Geschichte
der
Amerikanischen Indianer;
besonders
der am Missisippi, an Ost- und Westflorida, Georgien, Süd- und Nord-Karolina und Virginien angrenzenden Nationen,
nebst
einem Anhange,
von
James Adair, Esquire.

Aus dem Englischen übersetzt.

LIBRARY OF CONGRESS 1878 CITY OF WASHINGTON

Breßlau,
verlegts Johann Ernst Meyer 1782.

F 77
.A24

Vorrede des Verfassers.

Folgende Geschichte und Beobachtungen sind das Product eines Mannes, der seit dem Jahre 1735 beständig unter den Indianern gelebt hat. Der größte Theil davon wurde unter unsern alten freundschaftlichen Chikkasah, mit welchen ich im Jahre 1744 zu handeln anfieng, geschrieben. Die Gegenstände sind interessant und unterhaltend; aber nie ist ein literarisches Werk unter mehr Schwierigkeiten angefangen und vollendet worden, als das gegenwärtige. Der Verfasser war wegen seiner Lage von dem Umgange mit

Gelehrten und von Bibliotheken entfernt; er war wegen seiner Geschäfte öfters genöthiget, diese Arbeit liegen zu lassen, und das Manuscript, wegen der natürlichen Eifersucht der Eingebohrnen, zu verbergen. Der Briefwechsel der Kaufleute ist immer ein Gegenstand ihres Argwohns und hat oft Anlaß zu Beleidigungen gegeben. Eine andere Schwierigkeit, mit der ich zu kämpfen hatte, war die Verschwiegenheit und Geheimhaltung, die die Indianer in Ansehung ihrer eigenen Angelegenheiten beobachten, und ihre Begierde, die Angelegenheiten anderer auszuforschen, die so groß ist, daß es unmöglich fällt, sich unter ihnen geheim zu halten.

Die Betrachtung dieser Unbequemlichkeiten meiner Lage machte mich anfangs abgeneigt, in das ernstliche und wiederholte Verlangen vieler würdigen Freunde zu willigen, dem Publikum eine Nachricht von denjenigen indianischen Nationen zu übergeben, unter welchen ich lange gewoh-

gewohnet habe, mit welchen ich so genau verbunden gewesen, und von denen kaum etwas anders als Mährchen und eine Menge Erdichtungen bekannt geworden sind. Endlich aber siegten sie über mich; sie durchlasen meine Blätter, und waren so gefällig, dem Inhalte derselben, als einem wahrhaften Unterricht und einer allgemeinen angenehmen Unterhaltung ihren Beyfall zu schenken. Da ich nicht so ruhmsüchtig bin, in der Welt als Schriftsteller zu erscheinen, und weiß, daß meine Geschichte von allen schon vorhandenen Schriften dieser Art wesentlich verschieden ist, so war ich anfangs willens, meinen Namen nicht bekannt zu machen; aber meine Freunde riethen mir, mich zu dem Werke zu bekennen, und so überreiche ich es auch unter dieser Gestalt dem Publikum.

Die Ausführung hat ohne Zweifel Unvollkommenheiten; humanum est errare. Einige Leser werden urtheilen, daß ich zu viel von mir

selbst gesprochen und meistens nur Begebenheiten eines geringen Theils unter den Indianern und Kaufleuten erzählet habe. Aber kleine Umstände sind in der Folge oft wichtig, besonders in Untersuchung der Abstammung und des Genie's eines Volks; in Beschreibung ihrer Sitten und Gebräuche, und geben den Regenten Stoff, sich von manchen Dingen in der Ferne genau zu unterrichten. Ich wollte mich lieber für weitläuftig halten lassen, als etwas übergehen, das in diesem Gesichtspunkte von Nutzen ist. Einige Wiederholungen waren nothwendig, da die Geschichte der verschiedenen indianischen Völkerschaften so sehr mit einander verwebt ist, und ihre Gebräuche so nahe übereinkommen.

Meine Leser werden einen großen Vortheil von diesem Werke erhalten. Ich setzte mich nieder, diese Indianer an Ort und Stelle zu zeichnen, hatte sie viele Jahre hinter einander

vor mir, und lebte mit ihnen als Freund und Bruder. Mein Endzweck war rein, als ich schrieb; Wahrheit war mein Maasstab und bey Bekanntmachung meines Buchs habe ich keine tadelhafte und eigennützige Absichten. Mit unaussprechlichem Mißvergnügen las ich die verschiedenen unvollkommenen und fabelhaften Nachrichten von den Indianern, die der Welt mitgetheilet worden sind. Erdichtungen und Muthmaaßungen haben keinen Theil an meinen Blättern. Das Publikum kann sicher auf die Treue des Autors, und auf die Aechtheit seiner Beschreibungen rechnen, ob sie gleich vielleicht nicht so geschmückt und romantisch als andere indianische Historien und Erzählungen seyn mögen, die ihm vorgekommen sind.

Mein großer Endzweck war, den Gelehrten richtige und gute Materialien zur Untersuchung des Ursprungs der amerikanischen Indianer in die Hände zu geben, und die höhern

Mächte

Vorrede des Verfassers.

Mächte zur eifrigen Beförderung des wahren Interesse der Großbritannischen Kolonien und ihres Mutterlandes zu bewegen, deren Größe und Glückseligkeit mein wärmster Wunsch ist.

Ich unterwerfe das ganze Werk achtungsvoll der guten Gesinnung und dem Urtheile des unpartheyischen Publikums.

Geschichte

Geschichte
der nordamerikanischen Indianer.

Beobachtungen
über die Farbe, Gestalt, Gemüthsart und Kleidung der amerikanischen Indianer.

Die Indianer haben eine Kupfer- oder Leimrothe Farbe, und sie lieben alles, was ihnen, ihrer Einbildung nach, zur Vervollkommung und Erhöhung derselben behülflich seyn kann. Aus diesem Grunde bemalen sie ihre Gesichter mit Zinnober, als dem besten und schönsten Ingrediens. Wenn wir die allgemeinen Gesetze der Natur betrachten, dürfen wir uns über diese Gewohnheit nicht verwundern; denn einer jeden beseelten Kreatur sind immer diejenigen Dinge die liebsten, die mit ihr eine Gleichheit und auf eben der Stelle mit ihr ihr Daseyn erhalten haben; hingegen ist sie geneigt, diejenigen Dinge zu verachten, die jenen entgegen gesetzt sind. Wenn ein

übelgestalteter Sohn des heißen Afrika den Teufel malen wollte, so würde er dazu keineswegs schwarze Farben nehmen, ihm nicht einen wohlbehaarten dicken wollichten Kopf, aufgeworfene Lippen, eine kurze platte Nase, kurze und dicke Füße, wie Bärenfüße, geben: er würde die Bildung und Farbe zu seinem Teufel von den Menschen einer ganz verschiedenen Nation entlehnen. Wollte er aber ein angenehmes Bild entwerfen, so würde er ihn, nach afrikanischem Geschmacke, ganz mit einem rußigen Schwarz überziehen. Alle Indianer sind so sehr für ihre eigene Farbe eingenommen, daß sie deswegen uns Weiße eben so gering schätzen, als wir es in Ansehung ihrer immer thun mögen. Die englischen Kaufleute, die mit ihnen handeln, bestätigen dieses durch ihre Erfahrung; sie sind oft sehr froh, wenn sie die indianischen Hauptleute bey der Musterung nur als Gefolgen der Menschengattung passiren lassen. Ein einziges Beyspiel wird hinreichend seyn, zu zeigen, mit welchen schmeichelhaften Blicken sie sich betrachten.

Vor einiger Zeit wurde eine große Anzahl englischer Kaufleute auf ihrer Reise nach dem Lande **Choktah** von einem Corps Soldaten von **Creeks** und **Choktahs** eskortiret. Die **Creeks**, welche eine besondere Freundschaft für einige dieser Kaufleute hegten, weil diese sich sehr freygebig gegen sie bezeigt hatten, ergriffen diese Gelegenheit es den **Choktahs** nachdrücklich, doch auf eine freundschaftliche Art, zu verweisen, daß sie den Engländern den Namen menschlicher Geschöpfe verweigerten: — denn der Name, den sie uns in ihrer höflichsten Soldatensprache geben, gleichet dem Namen eines verächtlichen, heterogenen Thieres.

Je heißer oder kälter das Klima ist, das die Indianer lange bewohnt haben, deste abstechender ist auch

das

das Verhältniß ihrer rothen oder weißen Farbe. Ich beobachtete sonderlich die Shawano Indianer, die von Norden, ungefähr funfzig Meilen weit von der Landschaft Chikkasah, herkamen und nach dem Lande der Creeks giengen; verglich diese mit den Indianern, die ich in ihr Lager begleitete und fand, daß die Shawano viel schöner waren, als die Chikkasah; dem ungeachtet wurde ich überführt, daß sie eben so wie diese gleiche Bemühungen anwendeten, die Kupferfarbe zuzubereiten. Viele Umstände und Beobachtungen machen mich glauben, daß die Farbe der Indianer nicht natürlich ist; sondern daß die äußerliche Verschiedenheit zwischen ihnen und den Weißen lediglich von ihren Gewohnheiten und ihrer Lebensart, keinesweges aber von einer ihrer Natur wesentlich anhängenden Beschaffenheit, herkomme; welches denn freylich das ganze System des Lord Kames, von der Verschiedenheit der Farben und ganz von einander abgesonderter Menschengattungen, umwirft.

Daß die Farbe der Indianer lediglich ein Werk des Zufalls oder der Kunst ist, erhellet deutlich genug. Nach den Traditionen, die sie unter sich haben, sind sie von Westen her, von einem weit entlegenen Lande, wo in der Farbe menschlicher Wesen kein Unterschied war, in ihr gegenwärtiges Land gekommen, und es ist ihnen völlig unbekannt, welches die erste oder ursprüngliche Farbe gewesen ist. Auch ihre Gebräuche und Gewohnheiten, so wie sie jetzt sind, beweisen, daß sie Morgenländer sind: und da die Verschiedenheit der Farbe unter den Menschen, eine von den Hauptursachen ihrer Trennung, ihres Streitens und Blutvergießens ist, wie würde die Güte und Gerechtigkeit Gottes bestehen, wenn man glauben könnte, daß er zahlreiche Stämme und ihre Nachkommenschaft mit einer Farbe schändlich ge-

brandmarkt hätte, die in den Augen und der Meynung derer, die eine von jenen verschiedene Farbe haben, abscheulich und häßlich ist. Einige Schriftsteller haben aus dieser Verschiedenheit der Farben geschlossen, daß Amerika nicht von einem Theile Asiens oder der alten Welt her bevölkert worden, sondern daß die Eingebohrnen durch eine besondere Schöpfung entstanden wären. Diese Meynung hat besonders Lord **Kames** in seinem letzten Werke unter dem Titel: *Sketches of the History of Man* *) zu bestätigen gesucht. Allein sein Raisonnement über diesen Punkt einer lokalen Schöpfung trift weder mit der Offenbarung noch mit den Factis überein. Sein hauptsächlichster Beweis — „es sey nicht ein einziges Haar am Körper eines Amerikaners, noch die geringste Spur eines Barts an ihm wahrzunehmen" — ist gänzlich ungegründet; da das Gegentheil von allen, die nur einige Gemeinschaft mit den Amerikanern gehabt haben, bezeuget werden kann. Außerdem wäre es eine Schwachheit, deren die unendliche Weisheit Gottes nicht fähig ist, wenn er für die **Weißen** eine besondere, für die **Gelben** eine zweyte und für die **Schwarzen** eine dritte Schöpfung hätte veranstalten wollen. Seine Operationen sind plan, leicht, standhaft und vollkommen. Die Abwechselung der Farben unter dem menschlichen Geschlechte hängt also von einer andern entferntern Ursache ab. Lord **Kames** gestehet selbst, daß die spanischen Einwohner zu Carthagena in Südamerika, ihre Stärke und Farbe in wenig Monaten verlöhren.

Nach

*) Von diesem Buche ist im Jahre 1774 zu Breßlau unter dem Titel: Versuch einer Geschichte des Menschen eine Uebersetzung erschienen.

Nach de[illegible]atomiſchen Beobachtungen unſerer amerikaniſchen Naturkündiger, weiß man, daß die Indianer unter der äußern Haut ein gewiſſes feines Häutchen, oder Gewebe, von einer rothen klebrigen Subſtanz, haben, deſſen Farbe durch jene hindurch ſcheinet; denn die Epidermis oder äußere Haut iſt bey jeder verſchiedenen Kreatur gleich transparent. Und die Erfahrung, als das beſte Mittel die Wahrheit zu entdecken, unterrichtet uns von der wahren Urſache, warum dieſes Corpus mucoſum oder klebrige Gewebe bey den Indianern roth und bey uns weiß iſt. Die ausdorrenden Winde und die brennenden Sonnenſtralen, die auf ihre nackten Körper fallen, müſſen nothwendig, im Fortgange ihres Lebens, ihre Haut mit der braunrothen Farbe bedecken. Zu dieſem kömmt noch, daß ſie ſich beſtändig mit Bärenfett, das mit einer gewiſſen rothen Wurzel vermiſcht iſt, beſtreichen; und dieſe Salbe iſt wegen ihrer beſondern Eigenſchaft ſchon allein geſchickt, in Zeit von wenig Jahren, ſogar denen, die weiß gebohren ſind, und wenn ſie auch ſchon ihre vollen Jahre erlangt haben, die Farbe der Indianer zu geben. Dergleichen Verwandlungen habe ich öfters geſehen.

In dem Hauptlager der Shawano *) ſah ich einen Penſylvanier, der von Natur weiß geweſen und ein Chriſt war. Durch die Macht der Sonnenhitze

*) Im Jahre 1747 kommandirte ich eine Kompagnie von den muntern und braven Chikkaſah mit Adlerfittichen, nach dem Lager der Shawano, in der Abſicht, mich eines gewiſſen Peter Shartee (eines Franzoſen) zu bemächtigen, der durch ſeine liſtigen Vorſtellungen und die Nachläſſigkeit der Penſylvaniſchen Regierung eine große Anzahl von Shawano von

und seine eigenen Bemühungen, sich die rothe Farbe zu verschaffen, war er so roth geworden, als nur irgend einer im Lager seyn konnte, ungeachtet er sich nicht länger als vier Jahre in den Wäldern bey ihnen aufgehalten hatte.

Hieraus läßt sich auch leicht schließen, welche Haltung eine solche veränderte Farbe durch eine dergleichen ununterbrochene Lebensart bekommen muß; und wenn die Farbe einmal diese Festigkeit erhalten hat, so scheint die Natur diese Entartung gleichsam selbst zu vergessen, und von der ursprünglichen Beschaffenheit ihres Hervorgebrachten abzugehen. Man kann ja außerdem noch voraussetzen, daß die Gewalt der Einbildungskraft zur Zeit der Vermischung den Saamenthiergen wenigstens eine solche äußerliche Beschaffenheit, von welcher hier die Rede ist, eindrücken kann. — Die heilige Schrift und die christlichen Tagebücher sowohl, als die indianischen Traditionen bestätigen diese Meynung. — Die Schaafe Jakobs warfen Lämmer, deren Farbe den geschälten Stäben gleich war, die er vor jenen, zur Zeit der Conception, hinsetzte. Auch diejenige Nachricht von einem spanischen Frauenzimmer ist gegründet, das ein schwarzes Kind, durch das stete Anschauen eines schwarzen Gemäldes, das ihrem Bette gerade gegen über hieng, zur Welt brachte. Und unter den Chikkasah ist die Sage, daß einmal ein weißes Kind,

von dem englischen Interesse ab und in das französische hinüber zu ziehen gewußt hatte. Da er sich aber vor den Folgen fürchtete, so gieng er auf hundert Meilen in der Runde, mit seiner Familie und den vornehmsten Kriegern, unter die Nation der Checrake, und entwich auf solche Weise der Gefahr.

Kind, mit blonden Haaren, in ihrem Lande gebohren worden, und zwar lange zuvor, ehe noch weiße Völker nach diesem Theil der Erde gekommen waren. Sie schreiben dieses der unmittelbaren Macht der Gottheit zu, die diese Farbe der Einbildungskraft der Mutter im Traume eingedrückt habe. Auch die philosophischen Transactionen versichern uns, daß zwey weiße Kinder von schwarzen Eltern gezeugt worden wären. Alle diese und andere Gründe bey Seite gesetzt, bleibt es inzwischen doch gewiß, daß die Verschiedenheit der Lebensart, in Verbindung mit der Verschiedenheit des Klima und dem außerordentlichen Salben und Bestreichen, bey jedem Geschlechte der Menschen auf dem Erdboden, äußere und innere Veränderungen hervorbringen müsse. Vielleicht erhält auch das Kind in Mutterleibe schon eine andere Farbe, durch die Wege, wodurch ihm seine Mutter die Nahrung zufließen läßt, jedoch ohne dadurch seine ursprünglichen wesentlichen Theile im geringsten zu verändern. Denn, obgleich die Gesetze der Natur, unter verschiedenen Umständen und Verbindungen von Dingen, nicht bis ins Innerste verfolgt und hinlänglich erklärt werden können, so sind doch ihre Würkungen unveränderlich und regelmäßig, da sie durch die unfehlbare göttliche Weisheit dazu angetrieben wird.

So wie die Indianer in Amerika röthlich oder kupferfarbig sind, so sind sie auch überhaupt stark, von Körper und Gliedern wohl proportionirt, außerordentlich thätig und hurtig, und streng in ihrer Lebensart.

Sie sind sinnreich, witzig, verschlagen und betrügerisch; sehr aufrichtig gegen Leute von ihrem Stamme, aber unredlich und boshaft gegen Europäer und Christen. Wenn sie ehrlich und unschädlich sind, so geschieht es

aus Furcht vor der Rache und Wiedervergeltung, die im Fall einer angethanen Beleidigung unvermeidlich ist. Sie sind sehr zurückhaltend und heimlich mit ihren Geheimnissen; sie vergessen die Beleidigungen nie, und sind bis zum Unsinn blutgierig. Sie sind furchtsam, und deswegen behutsam; eifersüchtig auf die Besitzergreifung ihrer christlichen Nachbarn; und eben so zufrieden mit der Freyheit bey jeder Veränderung des Glücks. Sie besitzen eine starke durchdringende Beurtheilungskraft, entwerfen außerordentlich listige Plane, und führen sie mit größter Vorsicht, Verschwiegenheit und Geschicklichkeit aus. Bey ihren Berathschlagungen lassen sie niemand als Krieger, die sich hervorgethan haben, und beliebte Männer, zu. Sie gehen langsam zu Werke, beharren aber standhaft auf ihren Unternehmungen. Im Essen sind sie gemeiniglich sehr mäßig, aber außerordentlich unmäßig im Trinken; sie verwandeln sich oft durch das hitzige Getränke in grimmige schäumende Bären. Im Ganzen genommen sind die Weiber von einer milden, liebenswürdigen, sanften Gemüthsart; in ihrem Betragen äußerst sittsam und sehr selten geschwätzig, sowohl im ehelosen als ehelichen Stande.

Die Männer verstehen den Gebrauch des Schiesgewehrs, sind geschickt den Bogen zu spannen und den befiederten Pfeil und Tomohawk unter den fliehenden Feind zu schießen. Sie haben scharfe durchdringende schwarze Augen, wie der Lux, und laufen außerordentlich schnell, besonders in einem weitläuftigen Forst. Sie laufen in Begleitung einer Kuppel heißhungriger Spürhunde mit nackten Füßen zwey bis dreyhundert Meilen weit durch rauhe Wälder, den flüchtigen Feind zu verfolgen, mit unabläßiger Eilfertigkeit und Hitze, bis sie Blut speyen. Wenn sie diesen brennenden Blutdurst gestillet

gestillet haben, kehren sie mit Gemächlichkeit nach Hause, wenn sie nicht, wie es jedoch oft geschieht, verfolgt werden. Daher sagen die Kaufleute: „ein Indianer ist niemals eilfertig, als wenn ihm der Teufel auf der Ferse sitzt.“

Es ist merkwürdig, daß es keine ungestaltete Indianer giebt. Inzwischen sind diejenigen, die zwischen den Wendezirkeln wohnen, gemeiniglich schwächer und von kleinern Körpern, als die unter den höhern Breiten; wiewohl nicht in gleichem Verhältniß: denn obgleich die Länder der Chikkasah und Choktah nicht weit von einander abgesondert sind, wie man aus der Gleichheit ihrer Sprache und anderer Dinge abnehmen kann; so sind doch die Chikkasah viel länger und stärker von Leibe als die letztern, ungeachtet ihr Land nur zwey Grade weiter nach Norden zu liegt. Ein solcher geringer Unterschied der Breite, in einem so gesunden Erdstrich, kann in der Beschaffenheit ihre. Körper keine so große Verschiedenheit hervorbringen. Die erstern sind ein schönes angenehm aussehendes Volk. Ihre Gesichter sind ziemlich rund, da hingegen die Gesichter der andern sich sehr gegen die Fläche neigen, welches bey den meisten andern amerikanischen Indianern der Fall ist. Die Lippen der Indianer sind, überhaupt genommen, dünn.

Ihre Augen sind klein, scharfsichtig und schwarz; ihre Haare sind lang, grob und dunkel. Ich habe niemals welche gesehen, die gekräuseltes Haar gehabt hätten, einen einzigen im Lande Choktah ausgenommen, wo ich auch einen andern mit rothen Haaren antraf; vermuthlich waren sie beyde von französischen und indianischen Eltern gezeugt worden. Romantische Reisende und ihre leichtgläubigen Nachbeter geben sie für

unbärtig und für Leute aus, an deren Körper nicht ein Haar wachse, und die Fremden müssen sie allerdings auch dafür halten. Aber sowohl Manns- als Weibspersonen reißen sich alle Haare am Leibe aus, mit einer Art von kleiner Zange, die sie vor diesem aus zusammengeklemmten Muschelschalen machten, jetzt aber von mittelmäßig starkem Drathe verfertigen, und die die Gestalt eines Flintenkrätzers hat. Das Drath wird um einen dünnen Stecken gedreht und die Enden darein befestiget; und diese Form behält es, nachdem es zuvor glatt gemacht worden ist. Dieses indianische Scheermesser halten sie mit den beyden Vorderfingern und den Daumen, und reißen sich so damit die Haare aus, nach Art der jüdischen angehenden Priester und Neubekehrten; denn jene konnten sich nur auf diese und keine andere Weise vor der Verrichtung ihres Priesteramts reinigen, und diese nicht eher der Wohlthaten der Religionsgemeinschaft theilhaftig werden.

Ihre vornehmste Kleidung ist sehr simpel, wie jene zu den Zeiten der Patriarchen. Zum Unterschied, tragen viele von ihren alten Befehlshabern einen langen weiten Ueberrock, der, jener alten Gewohnheit zu Ehren, aus wilden Thierhäuten gemacht ist. Es muß eine Nothwendigkeit seyn, die sie zwingt, enge kneipende Sandalen an ihren Füßen zu tragen. Bey allen Auftritten des Lebens scheinen sie ganz gelassen und gleichgültig, als wenn sie von allen Leidenschaften frey wären und kein Gefühl hätten. Nicht der Reichthum, sondern kriegerische Tapferkeit ist die Eigenschaft, die sie zu Ehrenstellen fähig macht; denn keiner von ihnen wird, des Reichthums oder der Kleider halben, mehr oder weniger geachtet als der andere. Sie vergleichen beydes mit dem bemalten Gesicht eines Kriegers, welches andere mit einem Geiste von kriegerischem Patriotismus

tismus beseelt, seiner eigenen Einbildung schmeichelt, und die Augen der Zuschauer kurze Zeit belustiget, aber in den kriegerischen Tänzen, mit Schweiß überzogen, oder durch die Veränderung des Wetters seiner Farbe beraubt wird.

Ehemal trugen sie Hemden von zubereiteten Hirschhäuten, welches im Sommer ihre Staatskleidung war. Aber ihre Winterjagdkleider waren lang und zottigt und aus Parther- Bocks- Bären- Biber- und Otterhäuten gemacht. Sie legten öfters doppelte Häute übereinander, so daß die fleischigen Seiten verdeckt waren, und machten sie so glatt wie Sammet, ungeachtet sie ihnen Pelz und Haare ließen. Ihre Nähnadeln bestanden sonst aus Fischbeinen oder aus scharf geriebenen Hirschgeweyhen und Knochen; der Zwirn aber aus den Sennen derselben und einer Art von Hanf, das bey ihnen auf fruchtbarem offenem Lande freywillig wächst; sie bedienen sich dieser Nadeln und dieses Zwirns zuweilen auch noch jetzt. Die Kleidung des Frauenzimmers besteht in einer breiten glatt gemachten Haut, oder aus einigen kleinen zusammengehängten Häuten, die sie um die Lenden schlagen und zusammenknüpfen, so, daß sie ihnen ein wenig über die Kniee reichen. Bey kaltem Wetter hüllen sie sich in geschmeidige Felle von Büffelkälbern, mit der haarigten Seite inwendig. Sie vergessen dabey niemal, sich zu salben und ihre Haare aufzubinden, ausgenommen wenn sie trauren. Die Männer tragen, sowohl zum Putz als zur Bequemlichkeit auf der Jagd, Stiefeln von wohl durchräuchender Wildhaut, die ihre Schenkel bis dahin bedecken, wo ihre Jacken aufhören, und sie gegen die Gesträuche und Dornenbüsche verwahren. Sie nähen sie dergestalt zusammen, daß von der Naht an ein fünf Daumen breiter buschigter Rand übrig bleibt, an welchen sie

Rey-

Rehfüße, kleine Stückgen klingenden Metalls oder Sporen von wilden kalekutischen Hähnen befestigen. Eben diese Zierrathen bringen diejenigen, die sich gern putzen, an ihren rothgefärbten Kriegsflöten an, und vermehren sie noch mit einem Stück Hirnfell vom Schädel ihrer Feinde, woran sich ein langer Haarbusch befindet, der von der Mitte des Flötenschafts herabhängt. Diese alte Gewohnheit behalten sie beständig bey, nur mit der Veränderung, daß sie metallene Knöpfe anbringen, um einen stärkern Schall zu erregen.

Die jungen indianischen Manns- und Weibspersonen, schlagen, aus einer thörigten Liebe zu ihrer alten Tracht, ein Stück Tuch um sich herum, das viel Aehnlichkeit mit der alten römischen Toga oder Prätexta hat. Es hält dasselbe ungefähr einen Faden in der Länge und Breite, und ist ein Viereck, das vorn sieben bis acht Viertel lang, mit Zierrathen besetzt ist; es dient sowohl dazu, einen zum glänzenden Herrn von der beau monde zu machen, als zum Schutz wider Hitze und Kälte. In diesen seltsamen Staat wickeln sich diese rothen Helden ein, wenn sie in ihren schwülen Versammlungshäusern oder angeblichen Synetrien, rings um das für heilig gehaltene Feuer wackeln, jauchzen und springen. Bey Gelegenheiten, wo sie leicht schwitzen, tragen sie diese Last dennoch ohne Unterlaß eine ganze Nacht hindurch, aus dem nemlichen Grundsatze des Stolzes, aus welchem sich der gravitätische Spanier im Sommer unter seinem Wintermantel in Schweiß bringen läßt.

Sie haben eine große Abneigung gegen das Hosentragen, weil sie mit dieser Gewohnheit die Idee der Hülflosigkeit und Verzärtlung verbinden. Einem Teutschen, der sich dreyßig Jahre lang, meistens unter den

Chikkasah

Chikkasah aufgehalten hatte, gaben sie so wie seiner ganzen Nation den schimpflichen Beynamen Kish-kish Tarākshe oder gebundener Hinterer, weil er seine Beinkleider an einem kreuzweis über die Schultern hangenden Tragbande zu befestigen gewohnt war. Sie schätzen um deswillen die Engländer weit höher als die Teutschen, weil, wie sie sagen, ihre Glieder durch die Kleidung an den mancherley Bewegungen weniger gehindert würden, als bey diesen. Die indianischen Weiber machen auch die Anmerkung, daß die garstigen Hosen ihren Männern unerhört unbequem seyn würden, weil sie sich, um ihr Wasser zu lassen, nieder zu setzen pflegten, und daß es ihrem Lande gewiß Unglück bringen würde, wenn sie genöthiget werden sollten, Hosen zu tragen. Sollten sie inzwischen, setzten sie hinzu, so unglücklich seyn, diese Gewohnheit unter sich eingeführt zu sehen, so würden sie den englischen Hosen den Vorzug geben, da sie sich zu der ihnen eigenen weiblichen Stellung bey dieser Gelegenheit am besten schickten, wiewohl ihnen auch diese zur Last fallen würde. Die Mannspersonen tragen, anstatt der Hosen, ein Stück Tuch, ungefähr eine Viertelelle breit und anderthalb Ellen lang, das sie zwischen den Schenkeln durchziehen, und rings um ihre Hüften mit einem breiten Bunde befestigen. Die Weiber schlagen, seitdem wir mit ihnen handeln, ein Stück Tuch, von der halben Breite eines Fadens um ihren Unterleib, und binden es mit einem ledernen Gürtel fest, der gemeiniglich mit messingenen Knöpfen und Schnallen befestiget ist. Dieser kurze Weiberrock darf ihnen aber weiter nicht als bis an die Kniee reichen, um das schöne Ebenmaaß ihrer Glieder zeigen zu können.

Die Schuhe, die sie gemeiniglich tragen, machen sie aus Bären- und Elendhaut, die, um die Verhär-

tung

tung zu verhüten, wohl zubereitet und durchräuchert werden. Ihre Staatsschuhe aber werden aus Wildhäuten, die auf gleiche Art zubereitet sind, gemacht. Unterdessen gehen sie doch meistens barfuß und immer in bloßem Kopf. Die Männer befestigen verschiedene Sorten schöner Federn, öfters ganze Büschel davon, an einer Locke mitten auf dem Kopfe; sie bedienen sich auch dazu der Flügel eines gewissen rothen Vogels oder der Haut eines kleinen Falkens. Eine jede indianische Völkerschaft schmückt ihre Haare auf eine besondere Art, wenn es zum Krieg geht, um dadurch gegen die andere ihre Geringschätzung zu erkennen zu geben. Deswegen kann man auch die Feinde in den Wäldern, so weit als man nur sehen kann, von einander unterscheiden.

Die Indianer machen ihre Köpfe platt, nach verschiedener Form; die meisten aber drücken das Obertheil des Kopfs nieder. Sie halten dieses in ihrer wilden Einbildungskraft für Verschönerung; denn uns nennen sie spottweise **Langköpfe**. Die **Chokrah** drücken ihre Stirne, von dem Wirbel an bis an die Augenbraunen, mit einem kleinen Sandbeutel breit, welches ihnen ein schreckliches Ansehn giebt, indem die Stirn natürlicherweise, nach dem Verhältnisse der gemachten Niederdrückung, aufwärts hervortritt. Daher kömmt derjenige Punkt, wo die Nase nach der Spitze zu höher zu werden anfängt, anstatt daß er sonst von dem Anfange des Kinns und der Haare an der Stirn gleichweit entfernt ist, durch diese grausame Operation dem einen einen guten Theil näher und von dem andern weiter zu stehen. Die indianischen Nationen um Südcarolina und auf dem ganzen Strich nach Neumexiko (eigentlich **Mechiko** genannt) sperren ihr zartes Kind, um seinem Kopfe diese Form zu geben, in eine Art von Wie-

ge,

ge, in welcher seine Füße dergestalt unterstützt werden, daß sie im Verhältniß mit der horizontalen Lage einen Fuß höher zu liegen kommen. Der Kopf hängt rückwärts in ein Loch herab, das dazu gemacht ist, um ihn fassen zu können; hier ruht der größte Theil seines Gewichts auf dem Wirbel des Kopfs, dem ein kleiner Sandsack untergelegt ist, so daß das Kind zuletzt nicht im Stande ist, ihn zu bewegen. Die Hirnschale, die in der Kindheit einem feinen knorplichten Wesen gleichet, ist fähig Eindrücke anzunehmen. Durch diese Pressung und Niederdrückung des obern Kopfes, muß dieser nothwendig dick und das Gesicht breit werden. Denn wenn die zarten Kanäle der Natur an einem Orte verstopft werden, so bricht sie, im Fall nicht eine Zerstörung des ganzen Systems erfolgt, mit einem verhältnißmäßigen Ueberfluß an einer andern Stelle wieder hervor. Sollten wir nicht dieser Gewohnheit ihre leichtsinnige, wilde und grausame Gemüthsart zuschreiben, und diese als eine nothwendige Folge jener Ursache betrachten können? besonders wenn wir dabey eine schlechte Erziehung und ihre große Fertigkeit, ihre thierischen Leidenschaften in Bewegung zu setzen, in Betrachtung ziehen. Wenn das Gehirn eines Volks von kälterer Natur in Unordnung gebracht ist, so urtheilet und entscheidet es nicht mit richtiger Urtheilungskraft. Die Indianer betrachten daher alle Gegenstände rings um sie her durch ihre verfälschten Erkenntnißmittel und verachten die Gestalt unsrer Köpfe, weil sie den ihrigen eine üble Wendung gegeben haben.

Betrachtungen
über den Ursprung und die Abstammung der Indianer.

Die älteste Geschichte aller Völker ist durch Fabeln verunstaltet, und muntert nur sehr wenig zu tiefen Nachforschungen und mühsamen Untersuchungen auf. Das meiste ist von den ersten Begebenheiten und Alterthümern der Völker verlohren gegangen; viele derselben haben gar nichts aufgezeichnet, und sind bis auf den heutigen Tag roh und ungebildet. Unterdessen ist die Kenntniß derselben sehr interessant, und muß auch den polizirtesten Menschen in den aufgeklärtesten Zeiten der schönste Zeitvertreib, ja sogar der beste Unterricht seyn. Jede Wissenschaft hat ihre besondern Grundsätze, aus welchen man räsonnirt und Folgerungen zieht. Mathematische Lehrsätze und logikalische Propositionen geben deutliche Demonstrationen und nothwendige Folgen: und so auch andre Scienzen. Aber die Geschichte und der Ursprung der Stämme und Nationen sind von jeher in tiefe Dunkelheit gehüllt gewesen. Einige alte Geschichtschreiber waren unwissend, andere voller Vorurtheile. Einige Alterthumsforscher nahmen die Traditionen ihrer Vorgänger an; und andere sahen mit Verachtung auf den Ursprung der Stämme und Gesellschaften herab, und verwarfen ihn geradezu, ohne ihn zu untersuchen. Meine Absicht ist, die Genealogie und Abstammung der Indianer, wo möglich bis zur Evidenz, zu erklären, und nichts zu unterlassen,

sen, was zur Aufstellung eines vollständigen indianischen Systems beytragen kann.

Obgleich das Unternehmen schwer ist, den Ursprung eines Volks zu erforschen, welches keine Art von Denkmalen, geschriebenen oder eingegrabenen, aufzuweisen hat, welches sich zur Begründung des Alterthums seiner Gebräuche lediglich auf mündliche Ueberlieferungen verlassen muß, und auch von diesen schon einen großen Theil verlohren hat; so leitet doch eine unläugbare und genaue Uebereinstimmung verschiedener besonderer Umstände nicht allein zu Muthmaßungen, sondern giebt sogar eine Wahrscheinlichkeit, und kann und muß so lange, als das Gegentheil noch nicht erwiesen wird, für einen Folgerungsgrund gehalten werden.

Alle die verschiedenen indianischen Völkerschaften scheinen eines Ursprungs zu seyn; sie geben einem Büffel, in ihren verschiedenen Dialecten, einen einzigen Namen, *Tamasa*. Und unter allen den indianischen Amerikanern auf dem so ausgebreiteten festen Lande, von welchen wir nur einige Wissenschaft haben, giebt es Religionsgebräuche, bürgerliche und kriegerische Gewohnheiten, die, wie bald gezeigt werden soll, die größte Aehnlichkeit mit einander haben.

Ihre Sprache ist wortreich und voll Ausdruck; und sie gleicht, wegen des kleinen Umfangs ihrer Ideen und der Fülle rhetorischer Tropen und Figuren, den orientalischen Sprachen. In den alten Zeiten, als die Sprachen noch nicht wortreich waren, erfand man die Rhetorik, um diesem Mangel abzuhelfen, und was damals die Folge der Unfruchtbarkeit war, braucht die Gewohnheit jetzt zu einer Zierde.

Ich hörte einmal, in einer öffentlichen Versammlung der Anführer und vornehmsten Redner der Choktah, einen ihrer beredtesten Sprecher eine sehr pathetische Trauerrede, zum Lobe ihres verstorbenen großen und verständigen Kriegsanführers, Shu-las-hum-mâshtà-be, d. i. unsern kühnen und tapfern Freund, mit **rothen Schuhen**, (red-shoes) halten. Der Redner verglich ihn mit der Sonne, die das ganze System erleuchtet und beseelt. Nachdem er diese Metapher sehr weitläuftig ausgeführt hatte, machte er eine Ausschweifung über die Mannichfaltigkeit der Uebel, die aus dem Unsichtbarwerden und der Abwesenheit der Sonne entstehen, und beschloß endlich seine Rede mit nicht geringer Beurtheilungskraft und in den angemessensten Ausdrücken, mit der nemlichen Metapher, womit er angefangen hatte.

Oefters geben sie, vollkommen nach Art der Orientalisten, den Worten einen Sinn, der von dem gewöhnlichen Sinne ganz abweicht. Sogar ihre Reden im gemeinen Leben sind voll davon. Gleich den Schriften der Propheten und dem Buche Hiobs, sind ihre Reden gedrängt, stark und feurig; welches die irrige Meynung derer jenigen sattsam widerlegt, die die nordamerikanischen Indianer für Präadamiten, oder für ein zur Bevölkerung dieses Erdtheils besonders erschaffenes Menschengeschlecht halten, das mit uns keinen gemeinschaftlichen Stammvater habe. Giebt es wohl einen strengern und umständlichern Beweis, als den, daß, nachdem sie von unendlichen Zeiten her von der übrigen Welt getrennet, und des Gebrauchs der Buchstaben beraubt sind, ihre Sprache dennoch immer das Gepräge des Alterthums beybehalten hat, so wie sie vom Vater auf den Sohn, und so weiter bis auf

die gegenwärtige Generation mittelst der mündlichen Ueberlieferung fortgepflanzt worden? Außerdem sind auch ihre äußerliche Gestalt, ihre Gewohnheiten u. s. w. keinesweges so beschaffen, daß sie ihnen ausschließungsweise, vor allen andern Menschen der übrigen Erdtheile, zukämen; sie würden es aber wahrscheinlich seyn, wenn sie nicht mit diesen von einem und eben demselben Stammvater abstammten. Sie haben von den Dingen eben die Begriffe wie wir, und ihr organischer Bau ist eben so wie der unsrige. Auch bey ihnen regiert die Seele den Körper, nach den allgemeinen Gesetzen Gottes bey der Schöpfung Adams. Innerhalb sechs Tagen schuf Gott den Himmel, die Erde, und unzählbare Arten von Geschöpfen, womit sie weit und breit erfüllt ist. Die Werke eines unendlich vollkommnen Wesens müssen der Absicht vollkommen entsprechen, die er damit erreichen will; und um deswillen wird eine zweyte Schöpfung oder Gottes Schaffung verschiedener von einander abgesonderter, und den verschiedenen Himmelsstrichen gemäß eingerichteter Menschenpaare, unnöthig; weil solches eine Unvollkommenheit in dem großen Plane, oder einen Mangel an Macht zur Ausführung desselben involvirt. Wär' es wahr, daß ein Theil einer Art von Creaturen früher oder später geschaffen worden, so müßte er von demjenigen Theile, der binnen den sechs Schöpfungstagen zur Existenz gekommen, materiell verschieden seyn, weil sich eine vergebliche oder unnöthige Wiederholung der nemlichen Handlung mit der göttlichen Weisheit nicht zusammen reimen läßt. Die amerikanischen Indianer sind auch weder nach ihrer innern noch äußerlichen Beschaffenheit, von den übrigen Menschen, die Farbe allein ausgenommen, verschieden. Diese Verschiedenheit in der Farbe hängt aber, wie bereits gezeigt worden, entweder von

außerwesentlichen Zufällen oder von der Kunst ab. Da in der Mosaischen Erzählung die Schöpfung als ein in einem Zeitraum ganz vollbrachtes Werk Gottes, worinn er seine unendliche Weisheit und Macht geäussert habe, dargestellt wird; so folgt auch daraus, daß die Indianer in gerader Linie von Adam, als dem ersten und großen Vater des ganzen Menschengeschlechts, abstammen.

Sowohl die Chikkasah als Chokrah nennen einen betrügerischen Menschen, *Seente*, eine Schlange, und sie pflegen zu sagen: sie hätten keine *Seente Soolisti* Schlangenzunge. Die Bedeutung dieses Ausdrucks ist mit dem רמי der Hebräer, die einen betrügerischen Menschen also nannten, sehr analog. Dieses kömmt wahrscheinlich aus der durch Tradition auf sie gekommenen Geschichte der Eva her, die vom Teufel unter dieser Gestalt verführt wurde; denn die Indianer verknüpfen noch bis jetzt mit keiner Gattung von kriechenden Thieren, die mit giftigem Zahne allein ausgenommen, eine niedrige Idee; und bedienen sich auch an den Schlangen weiter nichts zu Metaphern, als des Schlangenzahns.

Einige haben geglaubt, daß die Amerikaner Abkömmlinge der Chineser waren; aber ihre Religion, Gesetze und Gewohnheiten und dergleichen, stimmen im geringsten nicht mit denen der Chineser überein, und es erhellet daraus also sattsam, daß sie nicht von dieser Linie sind. Da überdies unsere besten Schiffe heut zu Tage auf einer Fahrt nach China, oder von dort aus nach Europa, beynahe ein halbes Jahr zubringen; so ist es sehr unwahrscheinlich, zu behaupten, daß sie in frühern Zeiten, mit ihren (wie man annehmen muß) kleinen Fahrzeugen, solche gefährliche Entdeckungen dem

dem reißenden Strom entgegen, und bey den finstern und unordentlichen Monsons *), gewagt haben sollten, besonders da sie wahrscheinlicher Weise mit dem Gebrauch der Magnetnadel unbekannt waren. China ist über acht tausend englische Meilen von dem amerikanischen festen Lande entfernt, welches zweymal so weit ist, als der Weg quer durch den atlantischen Ocean. Auch kein einziger Schriftsteller erzählt uns, daß sie große Erfahrung in der Schiffahrt gehabt, oder daß sie sich bey ihren Seereisen jemals von den Küsten entfernet hätten. Die Winde wehen auch, mit geringer Abwechselung, von Osten gegen Westen innerhalb einer nördlichen und südlichen Breite von dreyßig Graden und darüber; mithin können sie sie auch nicht an die amerikanische Küste, die diesem Windstrich gerade entgegen liegt, getrieben haben.

So kann man auch nicht von Norden, aus der Tatarey oder dem alten Scythien, nach Amerika segeln, da solches wegen seiner Lage niemals eine Seemacht gewesen ist, noch jemals werden kann; und es ist auf keine Art möglich von dieser Gegend her durch die See nach Amerika zu kommen. Außerdem haben die gebliebenen Spuren ihrer Religionsgebräuche und bürgerlichen und Kriegsgewohnheiten mit denen bey den alten Scythen nicht die geringste Aehnlichkeit, sondern sind ihnen vielmehr gerade entgegen gesetzt.

*) Monsons sind Winde, die zu gewissen bestimmten Jahreszeiten in dem ostindischen Meere von einer Gegend herwehen. Einige dauern ein halbes Jahr beständig fort, andere aber nur drey Monate; die übrige Zeit aber sind sie veränderlich, und wehen widrig.

Eben so wenig trift man in den gemäßigten nördlichen Klimas nur den geringsten Fußtapfen alter prächtiger Gebäude, oder einer andern festen Anbauung an, dergleichen in den wenigen gesunden Erdstrichen von Peru und Meriko übrig geblieben seyn sollen. Verschiedene indianische Völker versichern uns, daß sie über den Missisippi gegangen wären, ehe sie sich in den nördlichen Gegenden, wo sie jetzt wohnten, niedergelassen hätten. Dieses mit den vorigen Gründen zusammen genommen, widerleget das Vorgeben sattsam, daß die ursprünglichen Einwohner von Amerika in gerader Linie von den Tatarn oder alten Scythen abstammen.

Es ist sehr schwer, sich selbst, geschweige andere, von Vorurtheilen und Lieblingsmeynungen zu befreyen; und ich werde deswegen von verschiedenen getadelt werden, daß ich mich allgemein angenommenen Meynungen widersetzt oder in einen Streit gemengt habe, der schon seit der ersten Entdeckung von Amerika die Gelehrten getrennet hat. **Wahrheit** ist mein Gegenstand: und ich hoffe eins und das andere vorbringen zu können, welches, wenn es auch das Problem nicht ganz auflöst, dennoch den Weg dazu bahnen, und andere, die eine stärkere Beurtheilungskraft, mehr Gelehrsamkeit und mehr Muße haben, als ich, in den Stand setzen kann, solches zu vollbringen. Da, wo keine Geschichte, keine Annalen das finstere Labyrinth des Alterthums erhellen, müssen wir es durch wahrscheinliche Beweisthümer aufzuklären suchen; und bey solchen Gegenständen der Untersuchung, wo keine wesentliche Einwendungen wider die Wahrscheinlichkeit derselben gemacht werden können, kann man sicher auf die Wahrheit schließen, und die gesuchte Sache genau daraus folgern.

Zufolge

Zufolge der richtigsten Bemerkungen, die ich in der langen Zeit, binnen welcher ich unter den amerikanischen Indianern gehandelt habe, machen konnte, muß ich glauben, daß sie in gerader Linie von den Israeliten, entweder damals, als diese noch eine Seemacht waren, oder, welches wahrscheinlicher ist, gleich nach ihrer allgemeinen Gefangenschaft, entsprungen sind. Ich will einen Versuch machen, diese Abstammung aus ihren Religionsgebräuchen, Civil- und Kriegsgewohnheiten, ihren Heyrathen, Leichencerimonien, Sitten, Sprache, Traditionen, und einer Menge von Particularien, zu erläutern. Der Leser wird dadurch zugleich die Völker vollkommen kennen lernen, von welchen bis auf den heutigen Tag nur sehr wenig bekannt worden ist.

Nachricht

von den Katahba, Cheerake, Muskohge, Choktah und Chikkasah Volkerschaften, wobey gelegentlich Bemerkungen über ihre Gesetze, und das Betragen der englischen Gouverneurs, Oberaufseher, Missionarien u. s. w. gemacht werden.

Von den Katahba.

Ich mache mit den Katahba den Anfang, weil ihr Land am nächsten an Charlestown, in Südkarolina, grenzt. In unsern neuen Landkarten liegt es unterm 34 Grad nordlicher Breite; man hat aber noch keine Sorgfalt angewandt, die Grenzen und die Lage nur von einer einzigen indianischen Nation in Gewißheit zu setzen. Gegen Norden und Nordost stößt dieses Land an Nordkarolina; gegen Osten und Süden an Südkarolina, und gegen West-Süd-West an die Cheeraken. Ihr Hauptsitz ist, nach der Ausrechnung, die ich auf verschiedenen Reisen gemacht habe, auf 145 (englische) Meilen von den Cheeraken, und von Charlestown ungefähr 200 Meilen entlegen.

Ihr Boden ist außerordentlich gut; das Klima offen und gesund; das Wasser sehr klar und wohlschmeckend. Der vornehmste Theil des Landes Katahba, ist, zufolge meiner während meines dasigen Aufenthalts gemachten Beobachtung, auf der östlichen Seite von einem

einem breiten rauschenden Fluß eingeschlossen. Dieser entspringt auf dem großen blauen Gipfel der Gebirge, ergießt sich in den Santeefluß in der Statthalterschaft Amelia. Dann nimmt er seinen Lauf ostwärts von Charlestown und stürzt sich in den atlantischen Ocean. Das Land könnte ein oder den andern guten Artikel von Lebensmitteln für die Indianer hervorbringen; aber wegen der beständigen Durch- und Rückmärsche der Engländer nach den nordlichen und südlichen Kolonien, nähren sich die Katahba, vielleicht unter allen zum Großbritannischen Amerika gehörigen Indianern am schlechtesten. Sie sind auch durch den unmäßigen Gebrauch unserer abgezogenen Wasser so verderbt worden, und von Natur selbst so unthätig, daß sie kaum etwas pflanzen, das zur Erhaltung des Lebens dient. Südkarolina sorgt für ihre Bedürfnisse, es sey nun aus politischen oder menschenfreundlichen Absichten. Sie vergelten ihnen aber diese Wohlthat nach den Berichten einiger achtungsvoller Einwohner in ihrer Nachbarschaft sehr schlecht. Denn sie verwüsten oft die Anpflanzungen der Weißen und tödten sogar ihre Pferde aus Bosheit.

Es war eine schlechte Politik einer gewissen ersten Magistratsperson von Südkarolina, als sie mir zumuthete, die Chikkasah zu bereden, sich bey Neuwindsor oder Savanna niederzulassen. Keine Indianer leben in einer gemischten Gesellschaft friedlich. Es liegt noch in zu frischem Andenken, daß die englischen Einwohner verschiedenemal genöthigt worden sind, hinter den Kanonen der Garnisonen zu Neuwindsor und Augusta gegen ungefähr hundert Chikkasah, die sich auf die Anlockung unserer Kaufleute ehedem daselbst niedergelassen hatten, Schutz zu suchen. Bey dieser Gelegenheit waren die beyden Kolonien von Südkarolina und

Georgien genöthiget, eine Anzahl Truppen zu beordern, um sie entweder zu verjagen, oder ihrer Verwegenheit Einhalt zu thun. Der Völlerey sind sie außerordentlich ergeben, und spirituöse Getränke können sie dergestalt außer sich setzen, daß sie sogar glühende Kohlen verschlucken wollen. Harte Begegnung allein bringt keinen Indianer zum Gehorsam, und allzuviel Nachgiebigkeit taugt nichts; denn sie würden glauben, sie sey die Folge einer aus Furcht entstandenen politischen Freundschaft. Hier gilt eben das, was man von dem Feuer sagt: „Es ist gut und nützlich, wenn es von uns entfernt ist; wenn es uns aber zu nahe kömmt, wird es gefährlich und versengt uns wenigstens, wenn es uns auch nicht verzehrt."

Wir kennen keine Wilden, von so kriegerischem Geiste als die Katahba und Chikkasah. Die sechs vereinigten nordlichen Völkerschaften führen schon seit undenklichen Zeiten mit diesen beyden einen blutigen Krieg, und die Katahba sind jetzt so geschmolzen, daß sie kaum noch hundert streitbare Männer stellen können. Die Pocken und das unmäßige Trinken haben unterdessen mehr als ihre Kriege zu ihrer so großen Abnahme und Verringerung beygetragen. Als Südkarolina noch in seinem jugendlichen Alter war, musterten sie funfzehnhundert streitbare Männer, und sie betrugen sich gegen die Engländer jederzeit so getreu und freundschaftlich, als man nur vernünftigerweise von listigen, argwöhnischen und freyen Wilden erwarten kann. Um das Jahr 1743 bestand ihre Nation aus vierhundert Kriegern, von mehr als zwanzig verschiedenen Dialecten. Ich will einige Nationalnamen von denjenigen Völkern, die diese gemischte Sprache ausmachen, hersetzen: Die Katahba reden im vornehmsten, oder

Hof-

Hofdialeckt; die Wataree machen eine große Stadt aus; Eeno, Charahwah, jetzt Chowan, Canggaree, Nachee, Namasee, Coosah ꝛc. In ihrem Lande liegt ein altes wüstes Feld von sieben Meilen im Umfange, und noch einige andere dergleichen von geringerer Ausdehnung. Hieraus erhellet, daß dieses Volk vor diesem sehr zahlreich gewesen seyn muß, indem es diese Ländereyen mit seinen stumpfen Steinäxten bauen mußte, ehe es noch Gelegenheit hatte, mit den Engländern zu handeln, oder andern erlaubte, sich mit ihm zu vereinigen.

Von den Cheeraken.

Nach ihnen sind die nächsten Nachbarn von Südkarolina die Cheeraken. Ihr Nationalname kömmt her von Chee-ra, Feuer, welches ihr Unterhimmel ist, der bey ihnen in großer Achtung steht, und wovon ihre Magi Cheera-tabge, d. i. Männer voll himmlischen Feuers genennet werden. Ihr Land liegt ungefähr unterm 34 Grade nordlicher Breite, 340 Meilen nach Nordwest zu von Charlestown — 140 Meilen west-süd-westwärts vom Lande der Katahba, und 200 Meilen gegen Norden vom Lande der Muskohge, oder Creek — entfernt. Ihre Wohnsitze erstrecken sich genau ost- und westwärts ungefähr 140 Meilen in der Länge von den Unterstädten, wo das Fort Prinz Georg liegt, bis hin zu dem ehemaligen unglücklichen Fort Loudon. Die Einwohner theilen ihr Land in zwey Abtheilungen, die sie Ayrate und Ottare nennen, welches so viel als niedrig und gebirgig heißt. Die erstere fängt bey den Hauptarmen des schönen Flusses Savanah an, und die zwote bey den östlichsten Armen des großen Missisippi. Ihre Wohnsitze sind meh-

mehrentheils von einem Flusse oder Wassergraben (Creek) eingeschlossen. Das Land ist beynahe durchgängig sehr eben und wegen der häufigen von den Bergen herabfließenden Wasser, und der Feuchtigkeiten, die es von den Bächen erhält, die durch die Felder fließen, fruchtbar. Und diese Lage kömmt ihnen bey ihren Reinigungen, wozu sie ihre Religion verbindet, sehr zu statten.

Die östlichen oder niedrigliegenden Gegenden dieses Landes sind für die Einwohner von Karolina im Winter zwar rauh und kalt, aber dem ungeachtet angenehm. Hingegen diejenigen Oerter, die unter den Gebirgen von Apalache liegen, sind für Leute, die sich nicht an eine wilde Lebensart gewöhnen können, sehr verdrüßlich. Eis und Schnee bleiben auf der Nordseite bis spät in den Frühling liegen. Die Einwohner fühlen aber das nicht, da sie an das Baden und Salben gewöhnt sind. Durch dieses Mittel werden die Schweißlöcher verstopft und mithin die zu starke Ausdünstung gehindert. Nebst diesem Verfahren sind sie zugleich an sehr starke Leibesbewegungen auf der Jagd gewöhnt, und erheben sich auf diese Weise weit über ihr Klima. Die Kälte macht eben so wenig Eindruck auf sie als auf ein Stück Stahl, sie lassen sich auch durch die heftigste Kälte nicht vom Jagen abhalten.

Die Cheeraken waren vor diesem eine sehr zahlreiche und mächtige Nation. Noch vor ungefähr vierzig Jahren hatten sie vier und sechzig Städte und Dörfer, die volkreich und voll Weiber und Kinder waren. Nach den Berechnungen alter verständiger Kaufleute, bestand ihre streitbare Mannschaft aus mehr als sechstausend Mann; eine Menge, die mehr als hinreichend gewesen wäre, unsere Kolonien einzuschließen, wenn sie

nicht

nicht schon durch einen hohen Wall unzugänglicher Gebirge geschützt würden. Schon dreytausend davon würden im Stande gewesen seyn, einen glücklichen Feldzug, sogar wider ihre wachsamen rothfarbigen Feinde, zu machen. Sie waren aber damals eben so einfältig und friedfertig, als sie noch sind.

Ihre westlichen oder obersten unter dem Gebirge von Apalache an den östlichen Armen des Missisippi gelegenen Wohnplätze waren in einen beständigen Krieg mit den nördlichen Indianern verwickelt, und die mittlern und untersten Wohnplätze lagen mit den Muskohgen beständig im Streit, bis ein Gouverneur von Südkarolina durch den Weg des Handels sie wieder mit einander aussöhnte. Einige ihrer besten Städte am südlichen Arme des Savanahflusses sind aber jetzt verlassen und zerstört, als: Ishratohe, Echia, Toogalo ꝛc. und das Volk selbst ist in einen engern Bezirk eingeschlossen worden. Nach unserm letzten mit ihnen geschlossenen Frieden wurde ihre kriegerische Mannschaft als 3300 stark angegeben; für eine so kurze Zeit eine große Verringerung. Und wenn wir für die Zukunft aus den bereits erfolgten Begebenheiten einen Schluß machen dürfen, so werden ihrer nach einem gleichen Zeitverfluß noch wenig übrig seyn. Ihre Städte sind weit von einander zerstreut, weil das Land eine nähere Vereinigung derselben nicht zuläßt; man trift sehr selten einen ebenen Strich von vierhundert Morgen Landes an. Sie halten sich auch sehr gern an den Flüssen auf, weil sie, wie die Alten, glauben, daß ein Paradies nothwendig Gewässer haben müsse. Flüsse dienen ihrem Lande nicht nur zur Zierde, sondern sie sind ihnen auch von großem Nutzen sowohl zu ihren Reinigungen, als zu Bestreitung ihrer Lebensbedürfnisse. Sie fischen darinn, fangen

fangen Vögel und tödten das Wild, die in der warmen Jahrszeit kommen, das salzige Moos und Gras zu fressen, das auf dem Ufer und unter dem Wasser wächst. Ihre Flüsse sind gemeiniglich seicht, und den Augen angenehm. Denn weil das Land hoch liegt, so haben die Wasser einen schnellen Abfall; selten treten sie auch über die Ufer, ausgenommen, wenn ein Regen auf den tiefen Schnee fällt. Dann aber ist es fürchterlich anzusehen, wie die großen mit den ungeheuren Wasserströmen vermischten Eisschollen von den hohen Bergen herabschießen, und so ungestüm über die steilen Felsen stürzen, daß ihrer Gewalt nichts widerstehen kann. Zwey alte Kaufleute waren Zeugen einer solchen Begebenheit. Große Anpflanzungen von Eichen und Fichten, die tief in die Erde eingewurzelt waren, wurden weggeschwemmt, und einige steile Felsen, da, wo der Hauptstrom durch die Baumstämme und Eisschollen gehemmt und zwischen den kleinern Hügeln hindurch zu brechen genöthiget war, fortgerissen.

Wer die historischen Beschreibungen von den Alpen gelesen, und die Gebirge von **Cheerake** mit Augen gesehen hat, muß schließen, daß die italienischen Alpen sowohl in Ansehung der Höhe als Steile verschiedenen Bergen von **Cheerake** weit nachstehen müssen. Letztere sind auch von ungeheurem Umfange und an den meisten Orten den Feinden unübersteiglich. Der **Allegeny** oder das große blaue Gebirg, das auch gemeiniglich das **Apalachegebirg** genennet wird, ist hier über hundert Meilen breit, und den besten Nachrichten zufolge, die uns die Indianer am Missisippi geben, dehnet es sich zwischen Peru und Mexiko hindurch, und wird nur dann und wann von breiten Flüssen unterbrochen. Es erstreckt sich ferner von der westlichen Seite

der

der nordlichen großen Landsee'n an Hudsons Meerbusen, und durchkreuzt Missisippi, etwa 250 französische Meilen über Neuorleans. In den untern und mittlern Gegenden dieses gebirgigen und unebenen Landes haben die Indianer am Fuße der Gebirge einen bequemen gangbaren Fußpfad; aber weiter hin ist er von einer so erstaunlichen Höhe, daß sie, um einen sichern Weg zu gewinnen, genöthiget werden, sich von Norden nach Süden zu wenden und längs den Flüssen und Wassergräben (Creeks) hin zu gehen. Die Fußsteige sind auch an manchen Stellen so steil, daß sich die Pferde öfters auf die Hinterfüße zusammen setzen, mit den Vorderfüßen erheben und so in die Höhe springen müssen. Verschiedene Berge sind von der Erde an bis zum Gipfel, so wie die Fußsteige in die Höhe laufen, einige Meilen hoch. Von diesen Bergen aus habe ich bey hellem Wetter noch andere gesehen, die man kaum mit den Augen unterscheiden konnte, und die um deswillen sehr weit müssen entfernt gewesen seyn.

Das Land würde da, wo es einer Anbauung fähig ist, manches, das dem Klima angemessen wäre, hervorbringen können. Hanf und Weintrauben wachsen hier zum Erstaunen. Jenen haben sie in Ueberfluß, und von diesen wachsen verschiedene Sorten ohne Wartung. Man würde, wenn man Sorgfalt auf ihre Kultur wendete, einen vortheilhaften Handelszweig daraus machen können. In den Wäldern, die Nuquose gegen über liegen, wo unsere Truppen im Jahr 1760 von den Cheeraken zurückgeschlagen wurden, habe ich guten Hopfen eingesammlet. Eine gesündere Himmelsgegend, als in diesem Lande, giebt es gewiß nicht unter der Sonne. Die Luft ist die meiste Zeit offen und hell, und es giebt daselbst eine Menge gesunder und lieblicher Wasser.

Wasser. Ich kenne einige wilde Flüsse, die sich in einem geraden Laufe von dreyßig Meilen, von ihren verschiedenen Quellen an gerechnet, anfüllen, und die meistens so durchsichtig sind, als Glas. Die Einwohner gelangen gemeiniglich zu einem hohen Alter; und man darf sich darüber nicht wundern, wenn man die hohe Lage ihres Landes, ihre starken Leibesübungen, den Reichthum des Bodens, der ihnen, ohne die Anbauer abzumatten und abzuhitzen, eine Menge nöthiger Lebensmittel darreicht, ferner die Vortheile des außerordentlich guten Wassers, das aus jedem Hügel hervorquillt, und ihre vollkommene Mäßigkeit im Essen und Trinken, worinn sie lediglich dem Antriebe ihrer Natur folgen, in Erwägung zieht. Ausländer haben sich gewundert, warum sie bey alle dem so wenig alte Leute anträfen, und daraus geschlossen, und die englischen Kolonisten überreden wollen, dieses Land müsse ungesund und so beschaffen seyn, daß man nicht lange darinn leben könne. Sie sollten aber bedenken, daß sie in verrätherische Kriege verwickelt und beständigen Gefahren ausgesetzt gewesen, worinn schwache und abnehmende Leute gemeiniglich zu Grunde gehn; und männliche alte Krieger sind nicht gewohnt zu wanken, sondern stehen. Noch jetzt sieht mancher Mann und manches Weib, besonders in den mittlern Städten, lange vor ihrem Tode, die grauen Haare ihrer Kinder; und in jedem indianischen Lande giebt es auf den Grenzen eine große Menge alter Weiber, die nach ihrer Anzahl zehnmal stärker sind, als die Männer, die mit ihnen von gleichem Alter und aus einem Orte sind, woraus denn sattsam erhellet, daß dieses Land gesund ist. Diejenigen, die vor dem Feuergewehr sicher leben, erreichen ein hohes Alter; aber kein Klima, keine Gesundheit kann den menschlichen Körper so härten, daß ihn eine Kugel nicht verletzen könnte.

Das

Das Land Cheerake hat auf den fruchtbaren Hügeln und Bergen einen Ueberfluß an der besten Weide; und auf dem ebenern Lande sind hier und da allerley schätzbare Kräuter zerstreut. Merkwürdig ist es, daß keiner von unsern Kräuterkennern noch einen Versuch damit angestellt hat; und doch verdient diese Gegend ihre Aufmerksamkeit, und das Publikum ist berechtigt, ein so edles Unternehmen von einigen derselben zu erwarten. Sie würden auch gewiß Mittel finden, die im Stande wären, die Gesundheit um einen weit leichtern, wohlfeilern und sicherern Preis, als wofür sie unsere nordlichen Kolonien erkaufen müssen, wieder herzustellen oder zu erneuern.

Auf den flachen Gegenden der Wasserseite, zwischen den Hügeln, giebt es eine Menge Schilfrohr. Vor diesem wuchs auch auf diesen Stellen sehr viel indianisches Winterrohr. Die Blätter daran sind beständig grün, und ein erquickendes Futter für Pferde und zahmes Rindvieh. Die Kaufleute pflegen sich hier Heerden von hundert zu hundert und funfzig der vortreflichsten Pferde aufziehen zu lassen. Sie sind gemeiniglich von guter Größe, wohl gemacht, harthufig, schön, stark und zum Reuten und Ziehen sehr geschickt. Man läuft aber zu große Gefahr, wenn man sie kauft, um sie mit außer Landes zu nehmen, weil die meisten derselben alle Frühjahre nach ihrem Lande zurücklaufen. (make their native range) Ehe der indianische Handel durch unsere verkehrte Politik zu Grunde gerichtet, und die Eingebohrnen durch die Freygebigkeit unserer blödsichtigen Politiker verschlimmert wurde, waren die Cheeraken frey, aufrichtig und arbeitsam. Damals hatten sie in ihren Wohnplätzen einen Ueberfluß an Schweinen, Federvieh und an andern zur Erhaltung des Lebens dienlichen Din-

gen, die die Kaufleute ihnen um einen billigen Preis und mit beyderseitiger Zufriedenheit abhandelten, und so lange sie ihnen immer etwas zu schaffen gaben, und sich nicht zu gemein mit ihnen machten, bezeigten sich die Indianer gutwillig und ehrerbietig gegen sie; — und das ist das Temperament aller rothen Eingebohrnen.

Ich unterstehe mich nicht, den wahren Unterschied des Werths aller Waaren, die sie jährlich von uns kaufen, so wie er in den vorigen und letztern Zeiten gestanden hat, zu bestimmen. Wenn man aber annimmt, daß die Consumtion zum Vortheil der letzten Zeiten gereicht; was hat man da wohl für einen Gewinn von einer so ungewissen Kleinigkeit, in Vergleichung mit unserm Aufwand und Verlust bey einem unbarmherzigen wilden Kriege? Ein ordentliches aufrichtiges und durch Klugheit unterstütztes Verfahren würde die Indianer wieder in Ordnung bringen, und sie uns von neuem geneigt machten; aber die allgemeine Duldung elender verdächtiger Höcker, von welchen sie bethöret und betrogen werden, ist nur eine Quelle an einander hängender schlimmer für die Ruhe und Wohlfahrt unserer schätzbaren südlichen Kolonien gefährlicher Folgen.

Als die Cheeraken anfiengen, ihre Waaren um einen geringen Preis einzuhandeln, gab man ihnen dadurch Anlaß stolz und faul zu werden. Ihre Weiber und Kinder entziehen sich nun der Sorge, Schweine für das häßliche weiße Volk, wie die schönen rothen Helden sie aus Eigenliebe nennen, zu mästen. Thun es ja einige, so sind sie genöthiget, sie in enge Koben und Ställe der ganzen Erndtezeit hindurch einzusperren, und mit langem Portulak und anderm heilsamen Unkraut,

kraut, welches auf ihren Feldern in Menge steht, zu füttern. Wenn aber die Blätter abfallen, so liegen die Gehölze voller Hiccorynüsse, Eicheln, Kastanien und dergleichen; welches verursacht, daß der indianische Speck striemigter, fester und wohlschmeckender ist, als der, den man in den englischen Kolonien bekömmt. Einige Einwohner sowohl in Cheerake als Muskogde sind sehr auf Hornvieh erpicht; aber die meisten geben sich nicht damit ab, weil die Felder nicht ordentlich umzäunet sind. Beynahe jedermann hält aber seine eigenen Pferde, von einem bis zu einem Dutzent, welches auf alle, die verschiedenen Völkerschaften gerechnet, eine beträchtliche Anzahl ausmacht. Die Cheeraken hatten, zu Anfange des vorigen mit uns geführten Kriegs, eine sehr große Menge vortreflicher Pferde; aber eine schwere Hungersnoth zwang sie, den größten Theil derselben zu verzehren. Jetzt, da sie alle sehr thätig und gesellschaftlich geworden sind, werden sie diesen Verlust bald wieder durch die besten Arten aus unsern Kolonien ersetzen. Sie sind sehr geschickte Roßhändler, und in ihrer Wahl sehr eigensinnig. Nicht eine halbe Meile vom Ursprunge des südlichen Arms des Savanahflusses ist eine Hauptquelle des Missisippistroms, die durch die mittlern und obern Gegenden des Landes Cheerake nordwestwärts hinströmt; unterwegs vereiniget sie sich mit andern Flüssen, und ergießt sich in den großen Missisippi. Die erstere Quelle heißt die Herbertsquelle *). Alle Fremden pflegten daraus zu trinken, um ihren Durst zu löschen, ihre Neugierde zu befriedigen, und sagen zu können, sie hätten französisches Wasser getrunken.

*) Der Name eines ehemaligen Bevollmächtigten in den indianischen Affairen.

Einige von unserer Nation, die bloß in der Absicht kamen, sich eine kurze Zeit hier aufzuhalten, aber durch den oder jenen Reiz längere Zeit zurückgehalten wurden, gaben entweder aus Scherz oder Aberglauben zur Ursache ihres langen Aufenthalts an, daß diese Quelle eine so natürlich bezaubernde Eigenschaft habe, daß, wer davon tränke, die Nation während einer Zeit von sieben verdrüßlichen Jahren nicht verlassen könne. Leute, die ein unordentliches Leben führen, fallen diesem Aberglauben mit ganzem Herzen bey, weil er ihnen zur Entschuldigung ihrer schlechten Lebensart in einem Lande dient, worinn sie keinen Beruf haben, sich aufzuhalten. In der Zeitfolge war dieser Aberglaube eine eben so ausgemachte Wahrheit, als vor Alters die Aussprüche des Delphischen Orakels. x Einer fluchte auf dieses Wasser, weil seine Zauberkraft ihn um seine guten Glücksumstände gebracht hatte; ein anderer verwünschte seine Einfalt, daß er, seines innern Verdachts ungeachtet, in diesem Wasser die Zauberey mit hinunter getrunken hätte, und schwur, ein solches bekanntes gefährliches Gift nie wieder mit dem Munde zu berühren, und wenn er auch des Wassers wegen genöthiget seyn sollte, bis hinab zum Missisippi zu gehen. Ein dritter tröstete sich damit, daß, da doch so viel Jahre vorübergiengen, auch die sieben Jahre zu Ende gehen würden, und, er wolle, wenn er auch in der größten Noth wäre, lieber in den Styx versinken, als jemals wieder aus dieser Quelle trinken. Andere, die mehr Nachdenken hatten, belustigten sich sehr auf ihre Kosten; denn es war ein wegen seines Namens bekannter Lieblingsplatz, und weil die Quelle in einer angenehmen Gegend liegt, und gut ist, so pflegten alle Reisenden gemeiniglich ihre gute Flasche daselbst auszutrinken. Jetzt aber schwören die meisten Reuter, daß sie, unachtet

geachtet daß sie sehr durstig und tapfere Zechbrüder sind, und wenn auch der Antrieb zum Trinken noch so stark wäre, dieses heilige Getränk, den bessern Theil ihres Lebens, lieber entbehren, als den Verlust ihrer Freyheit, den ihnen diese verwünschte Quelle zuzieht, erneuern oder befestigen wollten.

Um das Jahr 1738 wurden die **Cheeraken** durch die Pocken sehr entvölkert. Binnen Jahresfrist schmolzen sie dadurch um die Hälfte. Leute von Guinea brachten sie nach Charlestown, und von hieraus kamen sie durch angesteckte Waaren unter die **Cheeraken**. Anfangs hatten sie hier einen langsamen Fortgang, und weil es eine ausländische und ihnen ganz unbekannte Krankheit war, worinn sie nicht die mindeste Erfahrung hatten, so wollten sie die Patienten wechselsweise durch hitzige und kalte Mittel kuriren. Die alten Magi und heiligen Physiker, die man bey diesem so beunruhigenden Zeitpunkt um Rath frug, gaben zur Antwort, die ehebrecherische Gemeinschaft, die ihre jungen Eheleute hätten zu schulden kommen lassen, wäre die Ursach dieser Krankheit; diese hätten, wie mehr als zu bekannt sey, in dem vergangenen Jahre, ihre alten Ehestandsgesetze in jedem Gebüsche gebrochen, die Bohnenanpflanzungen vieler ehrbaren Nachbarn, durch ihre schändlichen Laster, verdorben und geschändet, und es würde viel Mühe und Arbeit kosten, sie wieder davon zu befreyen. Diesen abscheulichen Verbrechen schrieben sie diese Krankheit, als eine nothwendige Folge des göttlichen Zorns, zu. Und in der That litten diese Diener der Religion den meisten Schaden auf ihren kleinen Feldern, die an das öffentliche Versammlungshaus stießen, worinn man zur Zeit, wenn die Aehren aus den Halmen hervorgebrochen waren, in der Nacht tanzte;

und um diesem Unwesen, das sie nothwendig aufbringen mußte, zu steuern, nahmen sie bey Gelegenheit der Blattern ihre Zuflucht zu dieser Pfaffenlist. Dennoch aber hielten sie es für nöthig, dem Fortgang dieser gefährlichen Krankheit Einhalt zu thun: und weil sie glaubten, daß dieselbe aus der gesetzwidrigen Vermischung in den Thaunächten entstanden wäre, so waren sie der Meynung, daß die Kur ebenfalls des Nachts unter freyem Himmel vorgenommen werden müßte. Sie befahlen demnach unmittelbar, daß die Sünder Tags und Nachts außer den Wohnungen und mit offener Brust liegen sollten, damit der nächtliche Thau zur Abkühlung des Fiebers darauf fallen könnte. Sie fürchteten sich sogar, daß, wenn dieses nicht geschähe, die Kranken die Wohnung anstecken, und dadurch ihnen allen den Tod zuziehen würden. Statt warmer Mittel, gossen sie ihnen bey jedem Besuche kaltes Wasser über ihre nackten Brüste, sangen den heiligen mystischen Gesang Yo, Yo ꝛc. in einem kläglichen Tone, schüttelten ihre Calabaschschachtel voll Kieselsteine über den Patienten, und machten unter den Beschwörungen seltsame Geberden.

Fanden sie, daß ihre theologische Heilart nicht den gewünschten Erfolg hatte, sondern vielmehr die Ansteckung überhand nahm, so hielten sie noch eine zwote Berathschlagung, und ließen ihre Patienten schwitzen, und darauf im Flusse baden. Weil aber ihre Flüsse im Sommer, wegen der unzähligen von den Hügeln und Bergen herablaufenden Quellen, sehr kalt sind, hingegen die Kälte durch die offenen Schweißlöcher dringen, und den ganzen Körper einnehmen muß, so starben sie unmittelbar nach der Operation. Alle Magi und Weißager zerbrachen hierauf ihre alten geweihten Arzneygefäße, warfen alle ihre übrigen angeblichen heiligen zur Heilung

lung bestimmten Instrumente weg, weil sie sich einbildeten, daß sie ihre göttliche Kraft durch die Verunreinigung an den Kranken verlohren hätten, und nahmen an dem allgemeinen Schicksal ihres Landes Antheil. Sehr viele tödteten sich selbst. Sie sind von Natur stolz, besehen sich immer in ihren Spiegeln, und sind nach ihrer Mode schon hübsch genug geputzt, wenn sie nur ein Gewand über den Schultern tragen. Wenn sie sich also so entstellt sahen, und keine Hoffnung hatten ihre vorige Schönheit wieder zu erlangen, so erschossen sich manche, andere schnitten sich die Kehle ab, andere erstachen sich mit Messern, oder mit scharf zugespitztem Rohre; viele stürzten sich auch in der Raserey ins Feuer, und starben eines langsamen Todes, als wenn sie alles natürlichen Gefühls der Schmerzen beraubt wären.

Ich erinnere mich eines großen Heerführers von Tymase, einer ihrer Städte, ungefähr zehn Meilen über dem gegenwärtigen Fort Prinz Georg, der einen Weißen ermordet hatte. Als sich dieser durch die Pocken entstellet sah, wählte er sich den Tod, um seine Schande, wie er sich einbildete, nicht zu überleben. Als seine Anverwandten seinen verzweiflungsvollen Vorsatz erfuhren, nahmen sie ihn in enge Verwahrung, und entfernten alle scharfe und spitzige Instrumente von ihm. Da ihm auf solche Weise sein Unternehmen fehlgeschlagen war, zerkratzte er sich und stieß die häßlichsten Reden aus, die nur ihre Sprache ausdrücken konnte, und gab lauter Kennzeichen eines verzweifelten Menschen, der bis zur äußersten Raserey gebracht ist, von sich; dann wollte er sich zwingen zu leben und seine Schande zu sehen; dann stieß er sich mit aller Gewalt wider die Wand; wenn ihm aber seine anwesenden Freunde Widerstand thaten und ihn zurückhielten,

so fiel er voller Verdruß auf sein Lager, als wenn er im Ringen von ihnen überwältigt worden wäre, und stellte sich, als wenn er vor Mattigkeit einschlafen wollte. Seine Freunde verließen ihn hierauf aus Zärtlichkeit, um ihn nicht aufzuwecken; sobald sie aber den Rücken gewandt hatten, erhob er sich, und nachdem er lange vergebens gesucht und nichts als einen runden dicken Hackenstiel gefunden hatte, nahm er dieses unglückliche Werkzeug, steckte das eine Ende davon in die Erde, und warf sich so lange darauf, bis er sich es in den Hals stieß, wovon er augenblicklich seinen Geist aufgab. Er wurde heimlich zur Erde bestattet, und niemand trauerte um ihn.

Obgleich die Cheeraken so wenig Erfahrung in Heilung der Pocken zeigen, so besitzen sie doch, so wie alle andere indianische Völker, eine große Kenntniß von den eigenthümlichen Eigenschaften der Arzneykräuter. Sie bedienen sich der Pflanzen und Kräuter, so wie sie sie pflücken, bey den gefährlichsten Umständen, und die Kur schlägt ihnen sehr selten fehl. Nach der in der Natur durchgängig beobachteten Ordnung, ist jedes Land, jedes Klima, dessen Einwohner besondern vaterländischen Krankheiten unterworfen sind, auch mit eigenthümlichen Heilungsmitteln wider dieselben gesegnet. Naturforscher haben beobachtet, daß die wilden Ziegen, wenn sie blind zu werden anfangen, ihren Kopf an einem gewissen Dornbusch reiben, und durch die Ausdünstungen oder die Kraft dieses Gewächses ihr Gesicht wieder erhielten. So genesen auch die Schlangen, wenn sie ein Thier gestochen haben, durch ihre Kenntniß des eigentlichen Gegengifts. Verschiedene von unsern Künsten und Arten zu leben, haben wir von Thieren entlehnt. Die Indianer haben, durch Natur und Erfahrung angetrieben,

trieben, besondere Eigenschaften von Gewächsen entdeckt, die hinreichend sind, die Bedürfnisse ihres Gesundheitszustandes zu bestreiten. Ich meines Theils würde einen alten Indianer in der Heilung frischer durch Kugeln, Pfeile u. d. g. gemachter Wunden, einem jeden europäischen Wundarzte vorziehen. Ihre Methode ist gewisser, leichter und geschwinder. Ist der verwundete Theil des Leibes kein wesentlicher Bestandtheil, so vollenden sie die Kur in einem Augenblick. Sie setzen den Körper des Verwundeten in einen guten Gesundheitszustand, mittelst Abkochung gewisser Kräuter und Wurzeln, und schreiben ihm eine außerordentlich mäßige Lebensart vor. Sie untersagen ihm den Beyschlaf, Salz und alle Arten von Fleischspeisen. Das hauptsächlichste Ingredienz ihres Wundbalsams oder Pflasters, ist Bergalaun (allum).

Im Jahre 1749 kam ich auf die Einladung des Gouverneurs von Südkarolina nach Charlestown, mit einigen von unsern freundschaftlichen Chikkasahindianern. Ein königlicher Wundarzt schnitt an eben dem Tage, an dem wir angekommen waren, einem armen Manne den verwundeten Arm ab. Als ich es den Indianern erzählte, erschracken sie sehr und sagten: „des Mannes Armuth hätte ihn bewegen sollen, bey einer so geringen Verwundung die gemeine Geschicklichkeit aller Menschen anzuwenden; besonders da diese Schlachterey nicht allein den armen Mann entstellen, sondern sogar für sein übriges Leben ganz unbrauchbar machen müßte; man würde viel menschlicher gehandelt haben, wenn man ihm, anstatt ihn so barbarisch zu verstümmeln, den Kopf abgeschnitten hätte, weil es viel besser sey, einmal zu sterben, als immer todt zu seyn; denn, fügten sie hinzu, wie kann sich

der arme Mann durch tägliche Arbeit sein Brod verdienen, wenn er seinen Arm verlohren hat; und wie, wenn er unglücklicher Weise am Kopfe verwundet gewesen wäre? unsere Wundärzte hätten ihm vermuthlich denselben eben so gut, als den Arm, abgeschnitten." Ich erwiederte diesen gutherzigen alten Kriegern, daß die Weisheit unserer Gesetze den Kopf gegen ein gleiches hartes Verfahren in Sicherheit gestellet hätte, indem man keinesweges eine Belohnung auf dergleichen Kopfabschneiden, sondern vielmehr auf die äußerste Schonung der geringsten Gliedmaßen des menschlichen Leibes, und sogar derjenigen, die zur Erhaltung und Fortbringung des Lebens entbehret werden könnten, gesetzt habe; die gegenwärtige Operation sey auch für den armen Mann ein hinlängliches Certificat, einen Platz in den wohleingerichteten öffentlichen Häusern zu erhalten, wo verunglückte Seeleute ihr ganzes Leben hindurch versorgt würden. Sie blieben aber demungeachtet der Meynung, daß es so braven starken Leuten lieber seyn würde, wenn sie geachtet wären, und sich ihren Unterhalt selbst erarbeiten könnten, als sich, als unnütze Geschöpfe und Bürden der menschlichen Gesellschaft, auf die Seite geschaft zu sehen.

Ich erinnere mich nicht, gesehen oder gehört zu haben, daß ein Indianer an dem Bisse einer Schlange gestorben wäre, und doch sind ihrer viele von den gefährlichsten Schlangen verletzt worden. Sie führen gemeiniglich ein Stück von der besten Schlangenwurzel bey sich, als Seneeka, oder virginische Osterlucey, Andorn, wilden Wegerich, St. Andreas-Kreuz, und eine Menge anderer Kräuter und Wurzeln, die daselbst häufig wachsen, und denjenigen Indianern, die die amerikanischen Wälder durchschweifen, und sich dergleichen

gleichen Gefahren am meisten aussetzen, sehr gut bekannt sind. Werden sie zeitig gebraucht, so befördern sie eine gänzliche und schleunige Genesung. Wenn ein Indianer fühlt, daß ihn eine Schlange verwundet hat, kaut er sogleich ein Stück solcher Wurzel, und legt, wenn er deren genug bey sich hat, auch davon auf die Wunde. Dieses wiederholt er so lange, als es die Beschaffenheit der Wunde und die Menge des hineingedrungenen Gifts erfodert. Nach Verfließung einer kurzen Zeit entsteht, wegen der streitenden Eigenschaften des brennenden Gifts und des starken Gegengifts, eine heftige Bewegung durch den ganzen Körper; aber bald darauf wird das Gift wieder aus eben der Wunde herausgetrieben, durch die es hineingedrungen ist, und der Patient ist wieder hergestellt.

Die Gebirge von Cheerake haben für einen Fremden einen fürchterlichen Anblick, wenn er unten in den Thälern steht, die von ihren ungeheuren, prächtigen, und drohenden Gipfeln eingeschlossen werden. Sie erscheinen wie große Massen schwarzer und blauer Wolken, durch welche hie und da einige Lichtstralen hindurchbrechen. Sie bringen alle Dinge hervor, die sowohl gesund, als reich machen können; und wenn sie durch die Kunst verfeinert würden, so würden sie vielleicht eben so schätzbare Arzneyen geben, als die östlichen Kolonien, und, im Verhältniß ihrer Lage gegen den Aequater, eben so viel Gold und Silber, als Peru und Mexiko. Auf den Gipfeln einiger dieser Berge habe ich Grasbüschel gefunden, die von den mineralischen Ausdünstungen der Erde stark gefärbt waren, und auf der der Seite aus eben dem Grunde funkelten. Wenn geschickte Alchymisten auf diesen Bergen Versuche anstellten, sie würden sich gewiß für ihre Mühe hinlänglich

lich belohnen und wahrscheinlich ihre Rechnung sehr gut dabey finden.

In einer Strecke von zwölf Meilen vom Fort Loudon, giebt es eine Menge rother, weißer und schwarzer Wetzsteine, zur Abziehung der Scheermesser. Die Silberminen sind so ergiebig, daß einige verwegene Landstreicher, die nur zehn Yards tief gegraben hatten, zu verschiedenen Malen so viel Ausbeute gewannen, daß sie im Stande waren, Thaler von starkem Gehalt nachzuprägen. Eine Ladung davon wurde entdeckt, als sie auf einem Pferde durch Augusta passierte, um bey den Negern, die auf der mittäglichen Seite des meandrischen schönen Savannahflusses, den halben Weg vom Lande der Cheeraken nach Savannah, der Hauptstadt von Georgien, standen, Waaren einzukaufen. Man hat hier auch Magnetsteine gefunden; die Einwohner wissen sie aber nicht zu suchen, sie lesen sie nur von der Oberfläche auf. Diese haben aber, da sie den Veränderungen des Wetters und dem Feuer in den Wäldern beständig ausgesetzt sind, einen großen Theil ihrer magnetischen Kraft verlohren. Ein Kaufmann, der in der obern Gegend der Landschaft Cheerake wohnte, die auf allen Seiten von ungeheuren Bergpfeilern, die Checowhee heißen, umgeben ist, erzählte mir, daß innerhalb einer Meile von der Stadt gleiches Namens, ein großer Hügel sey, auf welchem eine große Menge Magnetsteine gefunden würde. Die Wahrheit dieser Nachricht kann bald bestätiget werden, da dieser forschende Mann an dem nordlichen Wege wohnt, der von Südkarolina nach den Ueberbleibseln des Fort Loudon führet: und während dieser Untersuchung entdeckt er zu gleicher Zeit vielleicht andere kostbare Mineralien, da bekanntlich bey dem Magnet auch edle

Metalle

Metalle befindlich sind. Ich war einmal sehr nahe an diesem Magnethügel, aber ein starker Regen, der eben auf den tiefen Schnee fiel, vereitelte meine Neugierde.

In diesem felsigten Lande giebt es auch sehr viel schöne, helle Crystallen, die von der Natur in verschiedene Winkel geformt sind, die gemeiniglich in eine Spitze zusammenlaufen. Einige davon sind durchsichtig, wie schlechte Diamanten; andere gleichen dem Onyx; sie haben ein schwarzes und dickes Wasser, und die Farbe des ordentlichen Wassers, wenn es mit Tinte gefärbt, und seine Fläche, nachdem sich die Tintenmasse zu Boden gesetzt hat, wieder ruhig geworden ist. Ich fand einen rubinähnlichen Stein, so dick als das vorderste Glied eines Mannsdaumens; auf der Mitte desselben war ein schwarzer Schatten. Auf den Gipfeln dieser Hügel und Berge können noch andere Steine von verschiedenen Farben und schönem Glanze gesammlet werden, die, wenn man sie gehörig bearbeitete, sehr schätzbar werden würden, weil einige darunter sehr hell und hart sind. Hieraus kann man den Schluß machen, daß hier eine Menge unterirdischer Schätze vergraben liegen. Durch dergleichen Merkmaale auf der Oberfläche fanden die Spanier mehrentheils ihre südlichen Minen. Und es wäre für geschickte Künstler ein nützliches und vortheilhaftes Unternehmen, hier Versuche anzustellen, da die gegenwärtig handelnden weißen Wilden gar keine Wissenschaft davon haben.

Unter den Bergen giebt es viele Labyrinthe und darunter einige sehr lange, mit vielen Nebenarmen und Krümmungen; auch allerley Gattungen mineralischer Wasser, deren Eigenschaften den Eingebohrnen des

Landes

Landes unbekannt sind, da sie wegen ihrer simpeln Lebensart und ihres gesunden Klimas keine Gelegenheit bekommen, Versuche damit anzustellen. Zwischen den Quellen der nördlichen Arme des untern **Cheerakeflusses** und der Quellen des **Tuckasehcheflusses**, der sich in langen Krümmungen rings um das ehemalige Fort **London** windet, und hernach in den Missisippi ergießt, ist ein Phänomen, das sowohl an sich selbst als in Ansehung der dabey vorkommenden Umstände merkwürdig ist.

Zwischen zwey hohen Bergen, die sehr sparsam mit alten moosigten Klippen, hohen Cedern und Fichten bewachsen sind, und in deren Thälern die zurückprallenden Sonnenstralen eine unausstehliche Hitze erregen, befinden sich, wie die Indianer erzählen und bekräftigen, einige glänzende alte Bewohner, oder Klapperschlangen, von einer so entsetzlichen Länge, als in der Geschichte noch nie gedacht worden ist. Sie sind so groß und unbehülflich, daß sie einen Umschweif, der fast so weit ist, als sie lang sind, nehmen müssen, wenn sie sich nur in die kürzeste Krümmung legen wollen. Die gütige Natur hat ihnen aber, wie sie sagen, diesen Mangel an Bewegung dadurch wieder ersetzt, daß sie jede lebendige Kreatur, wenn sie sie nur mit ihren Augen erreichen, an sich ziehen können. Dieses stimmt mit dem überein, was wir durch das ganze System der belebten Wesen beobachten. Die Natur begabt sie mit besondern Fähigkeiten, ihr Leben zu erhalten. Da sie sich nicht durch Geschwindigkeit oder Hervorspringung aus einem Hinterhalte ernähren können, so bekamen sie von der Natur diese bezaubernde Kraft ihrer Augen und pfeilgespitzten Zungen.

Nach der Beschreibung, die uns die Indianer von ihrer Farbe machten, ist diese so abwechselnd, als sie uns von dem Kameleon geschildert wird, der sie vor den Augen der Zuschauer beständig zu verändern scheint, so oft man ihn aus einem andern Gesichtspunkte betrachtet. Dieses kömmt von den durchdringenden Lichtstralen her, die auf der Stirne hervorflammen, und einem die Augen blenden, sie mögen sich drehen und wenden, wie sie wollen; denn sie haben an ihrem Kopfe einen großen Karfunkel, der nicht nur die mittäglichen Sonnenstralen zurückstößt, sondern, wie man mit Gewißheit behauptet, sogar verfinstert. Die Indianer halten es für sehr gefährlich, diese Thiere zu beunruhigen, und sie lassen sich durch keine Versprechungen verführen, jemanden ihren geheimen Aufenthalt zu entdecken. Sie nennen sie, so wie alle Klapperschlangen, Könige oder Anführer der Schlangen, und behaupten, eine jede Thiergattung habe dergleichen Könige. Ein alter Kaufmann von Cheeowhee erzählte mir, er habe einige junge Krieger für zwey Stück streifige Leinwand gedungen, ihm den Ort ihres Aufenthalts zu zeigen; aber ihr Hauptmann habe es wegen einer abergläubischen Tradition nicht zugeben wollen; denn sie bilden sich ein, sie setzten sich, wenn sie sie tödteten, der Gefahr aus, von den andern Schlangen aus der geringern Klasse gebissen zu werden. Diese, fügen sie hinzu, lieben ihre Anführer, und kennen aus Instinkt alle diejenigen, die sie aus Bosheit tödten wollen; sie streiten lediglich für sie allein und für ihre Jungen, und sie beißen keinen, der sie nicht beunruhiget. Obgleich die Indianer diese Klapperschlangen als die Oberhäupter der geringern Gattung der Schlangen erkennen, so vergöttern sie sie doch nicht, wie die Aegypter es in Ansehung aller Schlangenarten und sogar des Ibis, der

sie

sie verschlingt, thaten. Beyde Meynungen scheinen inzwischen einerley Ursprung zu haben. Ich sah einstens den Archimagus der Chikkasah Schlangenwurzel kauen, seine Hände damit reiben, und dann ohne Gefahr eine Klapperschlange aufheben; hierauf legte er sie sorgfältig in einen hohlen Baum, damit ich sie nicht tödten sollte. Auf der Heerstraße im Lande Chikkasah, ein wenig über das Land der Muskoghe hinaus, traf ich, als ich aus dem Felde von der Jagd zurückkam, einen Wandersmann, einen alten indianischen Kaufmann, trunken und bis auf seine Beinkleider und Maccaseenes, nackt in einem Rohrsumpf, an. In diesem Aufzuge saß er, und hielt eine große Klapperschlange, die sich um seinen Hals geschlungen hatte, mit seiner linken Hand, die er mit einer Schlangenwurzel bestrichen hatte; mit der andern Hand brachte er ihr die Wurzel zum Mund, um das Gift zurückzuhalten, ehe er sie herabnehmen konnte, und legte sie sodann ganz gelinde vor sich nieder. Ich tödtete sie hierauf, aber zu seinem großen Mißvergnügen, weil er befürchtete, es würde ihm und mir großes Unheil zuziehen. Ich sagte ihm, wenn es erlaubt wäre, sich wider das Gift dieser Thiere in Sicherheit zu setzen, so erfodere es auch die allgemeine Menschenliebe, allen künftigen Beschädigungen, die diese Thiere verursachen könnten, vorzukommen, und eine menschenfreundliche Handlung könne niemand ein Unglück zuziehen. Aber mein Zureden half nichts; die Furcht behielt, vermöge seiner Erziehung, die Oberhand. An einem heiligen Christtag nahm ich, bey dem Handelshause dieses unschuldigen, braven aber unglücklichen Mannes, den Fuß eines Hirsches aus Guinea aus seiner Jagdtasche, und einen andern von meinem Kameraden; sie hatten sie sehr sicher in eine Ecke ihrer Otterhauttaschen genähet, weil dieses,

ses, wie die Indianer glauben, machen soll, daß man Hirsche, Bären, wilde Stiere, Biber und anderes Wild in Menge tödten könnte; und sie hielten auf diesen indianischen Aberglauben, von der Macht dieses Zierraths, so steif und fest, daß alle Versuche, sie zur Vernunft zurückzuführen, ohne Erfolg blieben. Ich gab sie ihnen also wieder; denn da sie sowohl Nimrods oder Menschenjäger als gute Wildschützen waren, so stellte ich mir vor, daß ich mir jeden Unfall, der sie beträfe, selbst vorzuwerfen hätte, wenn ich sie einer Sache berauben wollte, auf die sie sich in dieser wilden Sphäre des Lebens als auf ihr höchstes Gut verließen. Es ist kein Wunder, daß die weit umher zerstreueten Wilden der ungeheuren Wüsten von Amerika jene abergläubischen Begriffe, von Dingen die Unglück, und andern die gutes Glück bringen, bey sich nähren; da Leute, die von Jugend auf in der christlichen Religion erzogen sind, von eben so abergläubischen Meynungen eingenommen werden. Der letztere davon wurde, nebst einem andern erfahrnen tapfern Mann, auf dem alten Chikkasah oder amerikanisch-flandrischen Wege, von zwanzig Choktahwilden, die durch die christlichen Franzosen, die zu Tumbikpe in Besatzung lagen, dazu angereizt worden waren, im Jahr 1745 getödtet. Um deswillen blieb ich den folgenden Sommer über im Lande Chikkasah, und als der übrige Theil unserer Handelsleute und alle unsere Pferde wieder in die englischen Kolonien zurück waren, überredete ich die Chokrahs, ihre blutigen Tomohawks wider diese meineydigen Franzosen aufzuheben, um das schreyende Blut zu rächen; und wäre nicht die eigennützige Politik eines gewissen Gouverneurs dazwischen gekommen, diese zahlreichen Wilden würden mit den kriegerischen Chikkasahs die Kolonien in Missisippi, (ausgenom-

men die, die mit Garnisonen versehen sind) mit Stumpf und Stiel ausgerottet haben. Wenn ich von dem Lande Choktah handeln werde, will ich diese wichtige Begebenheit weitläuftiger erzählen.

Die geschickte Politik der Franzosen bezauberte die leeren Köpfe der Cheeraken so sehr, daß sie vor zwanzig Jahren böse Anschläge wider uns faßten, ehe wir sie noch zwangen, Feindseligkeiten zu begehen. Eine nähere Erklärung hiervon wird vielleicht meinen Lesern angenehm seyn, und unsern südlichen Kolonien zeigen, was sie sich immer von den meisterlichen Geschicklichkeiten der Französischen Louisianer zu versprechen haben, wenn diese ihre Rechnung daben finden, ihre Talente unter den indianischen Völkerschaften in Bewegung zu setzen; indeß unsere Wächter in den weitentlegenen Gouvernements nur damit beschäftiget sind, mit diesen Völkern schriftlich zu tractiren.

Im Jahre 1736 schickten die Franzosen einen gewissen Priber, einen Mann von besonderm und speculativen Charakter nach Südkarolina. Er sollte ihnen genaue Nachricht von dem Lande einschicken, und nach Cheerake reisen, um diese Nation von dem brittischen Interesse in das französische hinüber zu ziehen. Er kam auch daselbst an, und ungeachtet er alle äußere Kennzeichen eines Mannes von Stande an sich trug, veränderte er, gleich nach seiner Ankunft in den untern Städten dieses gebirgigen Landes, seine Kleider und alles was er mitgebracht hatte, und auf diese Art machte er sich die Hauptanführer der großen Telliko, die an dem einen Arme des Missisippi lagen, zu Freunden. Um den Endzweck seines Auftrags besser zu erreichen, aß, trank, schlief, tanzte und kleidete er sich,

sich, wie die Indianer, so daß es schwer war, ihn von den Eingebohrnen zu unterscheiden. Er verheyrathete sich auch unter ihnen, und mit Hülfe seines guten Verstandes und Gedächtnisses, lernte er bald ihre Sprache, und brachte ihnen nach und nach von den Engländern eine sehr üble Meynung bey, indem er sie als betrügerische, haabsüchtige und solche Leute abschilderte, die sich gern fremder Länder anmaßen. Zu gleicher Zeit machte er diesen einfältigen Wilden weiß, die Franzosen hätten in der menschlichen Waagschale ein zu großes Gewicht, sowohl wegen der Lage ihres Landes, als auch ihrer kriegerischen Verfassung und großen Anzahl ihrer Soldaten, die im Stande wären, alle die Versuche der ehrgeizigen und Böses im Schilde führenden brittischen Kolonisten zu vernichten. Nachdem er sie durch seine schmeichlerischen verführerischen Kunstgriffe eingenommen hatte, stiftete er eine titular-republikanische Regierung, krönte ihren alten Archimagus zum Kaiser, nach einer gar lustigen wilden Art, und erfand eine Menge hochtrabender Titel für all die Mitglieder des rothen Hofstaats seiner kaiserlichen Majestät, und Dero ersten Staatsbedienten, die der Kaiser so austheilte, wie er sie eines jeden Verdiensten angemessen zu seyn erachtete. Er selbst erhielte den ehrenvollen Titel des ersten Staatssecretairs seiner Majestät, und so unterschrieb er sich auch in allen Schreiben an unsere Regierung, gegen die er sich öffentlich feindselig erwies. Dieses Unternehmen schien so gefährlich zu seyn, daß Südkarolina den Obersten F — r abschickte, um ihn als einen Feind der öffentlichen Ruhe abzufordern. Er brachte ihn auch in den Saal des Rathhauses in Verwahrung. Als er die Rede, die er bey dieser Gelegenheit hielt, geendiget hatte, erhub sich einer der ersten Anführer im Kriege, und bath ihn, von

seinem Gesuche abzustehen, weil der Mann, den er gefangen nehmen wollte, sehr beliebt und ihr Landsmann geworden wäre. Ob man gleich darauf gerechnet hatte, daß die Stärke unsers Abgeordneten weit größer in seinen Waffen, als in seinem Kopfe seyn sollte, so stand er doch ganz willig von der gefoderten Auslieferung ab. Denn wie es sehr verwegen ist, mit dem Pabst in Rom selbst anzubinden, so wird es doch ein Fremder nicht weniger schwer finden, an dem Hof eines neuen Kaisers gerade zuzugehen, und ihm seinen ersten Minister, kraft einer unbefugten Autorität, wegzunehmen; besonders, wenn er ihm nichts zur Last legen kann. Der Krieger sagte ihm, das rothe Volk wüßte nur allzuwohl, daß das ehrliebende Herz ihres Staatssecretairs ihm nie erlaubte, eine Lüge zu sagen; und der Secretair versetzte, er sey ein Fremder und Großbritannien keine Treue schuldig; er sey nur durch einige Oerter ihres Landes gereist, und zwar auf eine friedfertige Weise, und habe alles, was er erhalten, mit seinem Gelde bezahlt. Aus Willfährigkeit gegen die Bitte der leutseligen Franzosen sowohl als auf Antrieb seines eigenen Herzens, das für die Armuth und Unsicherheit des Staats von Cheerake Mitleid fühlte, habe er diese weite Reise gemacht, und lebe unter ihnen als ein Bruder, lediglich um ihre Freyheiten zu behaupten, indem er zwischen ihnen und Neuorleans eine Communication zu Wasser eröffnet habe. Daß der Bewegungsgrund hierzu lediglich in seinem Bestreben, Gutes zu thun, beruhe, erhelle sattsam aus der Entlegenheit beyder Länder, und besonders daraus, daß er willens sey, eine Menge geschickter Franzosen ins Land zu ziehen, die sie in der Kunst Schießpulver zu verfertigen unterrichten sollten, wozu die Materialien, wie er versicherte, in ihrem Lande überflüßig vorhanden wären. Er

schloß

schloß seine wohlausgedachte Rede damit, daß er anführte, das tyrannische Unternehmen des englischen Abgeordneten gegen ihn, scheine lediglich nur auf ihn gerichtet zu seyn; denn weil sie ihn keiner Beleidigung, die er ihnen vor seiner Ankunft in Cheerake zugefügt hätte, beschuldigen könnten, so suchten sie nunmehr ein Verbrechen in seiner Zuneigung gegen diese Nation. Und weil dieses angebliche Verbrechen in den Augen der Engländer so abscheulich sey, daß sie sogar zu seiner Gefangennehmung einen ihrer hitzigsten Männer abgeschickt hätten, so bestätigte dieses den Inhalt aller seiner geziemenden Reden, die er so oft vor den gegenwärtigen großen Kriegshauptleuten, alten ansehnlichen Männern und Kriegern von jedem Range, abgelegt hätte.

Ein alter Anführer der Truppen wiederholte dem Abgeordneten den wesentlichen Theil dieser Rede, und fügte demselben noch mehr eigene ähnliche Gedanken bey. Er ersuchte ihn, seinen Vorgesetzten zu hinterbringen, daß die Cheeraken eben so geneigt als die Engländer wären, mit ihnen, als freye und ihnen gleiche Leute, eine freundschaftliche Verbindung fortzusetzen. Sie hofften auch, daß sie ihnen in Zukunft, um ihres eigenen Interesse willen, wozu ihnen ihr Verstand rathen müßte, nicht weiter beschwerlich fallen würden. Sie baten ihn auch angelegentlichst, zu vermitteln, daß man ihnen nicht mehr, es sey bey welcher Gelegenheit es wolle, so verächtliche Papiere zuschicken, noch sie für so niederträchtig halten möchte, daß sie zugeben könnten, daß einer von ihren rechtschaffenen Freunden aus ihren Armen gerissen und in die Sklaverey geführet würde. Der englische Abgeordnete hatte hierauf die Ehre, seine Beurlaubung und einen Salvum

Conductum von dem rothen kaiserlichen Hof, durch eine mündliche Ordre des Staatssecretairs, zu erhalten. Dieser war auch so höflich, ihm glückliche Reise zu wünschen, und beorderte eine Bedeckung von seiner eigenen Leibgarde, die den Abgesandten eine beträchtliche Strecke weit begleitete; welcher auch glücklich wieder zu Hause ankam.

Aus dieser Erzählung erhellet ganz deutlich, daß der alles an sich reißende Geist der Franzosen schon damals seine gefährlichen Circumvalationslinien um unsere ihnen verhaßte Kolonien gezogen hat. Die Wahl in Ansehung dieses Mannes entsprach auch ihrer Absicht. Ungeachtet der philosophische Secretair in dem wilden und bergigten Cheerake ganz fremd war und die Landessprache nicht verstand, so brachte er es doch durch seine Verschlagenheit so weit, daß er bald zu einer schicklichen Ehrenstelle gelangte, und einen alten heiligen Liebling des Volks zum Regenten des neuen rothen Reichs vorschlagen konnte. Er bildete dieses Reich auf eine langsame aber sichere Weise, und zur großen Gefahr unserer südlichen Kolonien. Es erlitt aber durch einen Unfall, der den Staatssecretair betraf, als er auf dem Punkte stand seine Macht, durch die Ueberwindung der Muskohgen, Chokrahs und der Indianer im westlichen Missisippi, auf einen weit höhern Gipfel zu setzen, einen sehr heftigen Stoß. Im fünften Jahre dieser rothen kaiserlichen Regierung reiste er in Begleitung weniger Cheeraken nach Mobille. Er gieng zu Land bis an einen schiffbaren Theil des westlichen großen Muskoghesflusses; hier stieg er in einen indianischen Nachen, der für ihn bereit lag, und kam so weit, daß er nur noch eine Tagreise von der Garnison zu Alebahma entfernt war. Weil er glaubte die

die umliegenden Städte gehörten unter französische Bothmäßigkeit, so landete er zu Talapoole, wo er alle Nachte herbergte. Die Kaufleute der benachbarten Städte kamen bald dahin, überzeugten die Einwohner von den gefährlichen Absichten seiner unverdrossenen Bemühungen unter den Cheeraken und seiner gegenwärtigen Reise, nahmen ihn mit einem großen Paquet Handschriften in Verhaft und schickten ihn nach Frederica in Georgien. Hier setzte ihn der Gouverneur, als einen Fremden, der, wie man sagte, einen ansehnlichen Rang unter der Armee mit großem Ansehn behauptet hätte, in ein anständiges Gefängniß. Bald darauf kam in dem Pulvermagazine, das nicht weit von diesem Gefängnisse entfernt war, Feuer aus; und ungeachtet ihn die Schildwachten baten, sich an einen sicherern Ort zu begeben, weil alle Menschen, um nicht von dem Pulver und den Granaten zerschmettert zu werden, davon flöhen, blieb er dennoch, legte sich auf dem Boden auf den Bauch, und blieb ohne im geringsten verletzt zu werden in dieser Stellung liegen. Verschiedene tadelten seine Verwegenheit, aber er sagte ihnen, die Erfahrung habe ihn gelehrt, daß dieses das sicherste Mittel sey, einer drohenden Gefahr zu entgehen. Dieser Zufall zeigte ihn als einen Philosophen und Soldaten, und nachdem er sein Mißgeschick eine ziemliche Zeit lang mit großer Standhaftigkeit ertragen hatte, starb er, zum Glück für uns, im Gefängniß, ob er gleich ein besseres Schicksal verdienet hätte. In dem ersten Jahre seines Staatssecretariats unterhielt ich einen Briefwechsel mit ihm. Weil aber die Indianer sehr begierig waren, den Inhalt unserer bezeichneten Bogen zu wissen, und er seiner Seits argwöhnte, sein Gedächtniß möchte ihm nicht treu bleiben, wenn er diesen verschlagenen Wahrheitsforschern, ein auch noch

so wahrscheinliches Histörchen vermachte, wovon ihm bey einer verlangten Wiederholung ein oder der andere Umstand entfallen könnte; so wählte er das kürzeste und sicherste Mittel, und erzählte ihnen, ich sey ein Priester des Teufels, oder einer von denen, die sich dem Teufel ergeben hätten, und die Reden der Geister der Finsterniß zu Papier brächten. Dem zufolge verboten sie ihm, weiter an einen solchen vom Teufel besessenen zu schreiben, und dergleichen mit teufelschen Charaktern bezeichnete Briefe anzunehmen; und so hörte unser Briefwechsel auf. Da er gelehrt war, eine scharfsinnige tiefe Beurtheilungskraft und alle Eigenschaften besaß, die zu einer so verwegenen und schweren Unternehmung erforderlich sind, so darf man nicht zweifeln, daß er außer dem Wörterbuche der Cheerakeschen Sprache, das er geschrieben hat und zu Paris gedruckt werden sollte, auch eine Menge anderer Schriften werde hinterlassen haben, die den Wißbegierigen sehr angenehm und den Repräsentanten von Südkarolina und Georgien nützlich seyn würden. Man muß diese Handschriften sicher in Frederica finden können, wenn sie anders das Glück gehabt haben, den räuberischen Händen der Soldaten zu entgehen. Als die westlichen Städte der Cheeraken die Hauptstütze ihres kaiserlichen Hofs verlohren hatten, beschlossen sie, den englischen Kaufleuten zu wissen zu thun, daß sie alle ihre Augen geöffnet, und den französischen Plan als einen unbesonnenen Entwurf, der sich mit ihrem Interesse nicht vereinigen lasse, aufgegeben hätten. Das große Telliko, die Hauptstadt des vorigen Reichs, allein, war fest entschlossen, den französischen Vorschlägen, die sie für die sichersten Mittel hielt, ihre Wohlfahrt und Glückseligkeit zu befördern, Gehör zu geben. Ungeachtet die Einwohner dieser Stadt in Ansehung der übrigen nur einfältige Tröpfe waren, so

setzte sie doch ihre Standhaftigkeit, um der eingebildeten allgemeinen Landeswohlfahrt willen, in den Stand, sich dieser Verstellung lange Zeit zur Geringschätzung der Engländer zu bedienen, bis die Gewohnheit den eingebildeten Haß in einen wirklichen verwandelte. Sie correspondirten mit den Franzosen im Namen der sieben Städte, die den kriegerischesten Theil der Nation ausmachten, und sie waren so sehr von den Begriffen, die ihnen ihr geliebter Secretair, während der Dauer des schwachen Staats von Louisiana, in den Kopf gesetzt hatte, eingenommen, daß sie beschlossen, sich von ihrem jetzigen Aufenthalt wegzumachen und so weit hinunter an ihrem Flusse niederzulassen, daß ihnen die französischen Böte ganz gemächlich Hülfe zuführen könnten. Aber der hitzige Krieg, in welchen sie mit den nördlichen Indianern verfielen, machte, daß sie von der Ausführung dieses Unternehmens abstehen mußten; und die Errichtung des Forts **London** beruhigte sie ein wenig, weil sie von uns Geschenke und geistige Getränke zu bekommen hofften, die ihnen die Franzosen vielmal vergeblich versprochen hatten.

Die Franzosen hatten, um die westlichen Städte auf ihre Seite zu ziehen, ihnen wiederholte Versicherungen gegeben, daß sie auf der mitternächtlichen Seite ihres Flusses eine starke Besatzung anlegen wollten, und zwar so weit hinauf, als sie ihre großen pettiaugres (eine Art Fahrzeug) sicher bringen könnten, wo sie einen großen Strich fruchtbarer Ländereyen fänden, die mit Wildpret und Geflügel überflüßig versehen wären, und der Fluß sie mit Fischen hinlänglich versorgen könnte. Zugleich versprachen sie ihnen, zwischen den **Cheeraken** und allen von den Franzosen abhängenden indianischen Nationen einen festen Frieden zu

Stande zu bringen, und ihnen Pulver, Kugeln, Kieselsteine, Messer, Scheeren, Kämme, Hemden, Spiegel und rothe Schminke, nebst allerley schönen Spielsachen für ihr schönes Geschlecht zu schenken; und auf eben diese brüderliche Weise breiteten die Alebamah-franzosen ihre liebreichen Arme gegen ihre Brüder die Muskoghen aus. Dieser künstliche Plan wurde durch ihre unablässigen Bemühungen gut unterstützt; und ungeachtet unsere Sachen in den entlegenen und vornehmsten Städten in Cheerake, von der Zeit an, da sie das Project eines Reichs entwarfen, in einer gefährlichen Lage waren; und ungeachtet verschiedene andere Städte, wegen mancherley Vorwand, zwey Jahre vor der unglücklichen Begebenheit, die den nachmaligen Krieg verursachte, verdrießlich und mißvergnügt waren; so versäumte gleichwohl Se. Excellenz, unser Gouverneur, die eigentlichen Maasregeln zu ergreifen, die wankenden Wilden wieder zu gewinnen, bis der Edelmann, der ihm im Gouvernement folgen sollte, an den amerikanischen Küsten landete. Dann erst machte er sich mit einer ansehnlichen Zahl von Edelleuten in einem zierlichen Aufzuge auf den Weg, und kam bis nach der Kolonie Sechs und neunzig *); hier erhielte er, wie er wahrscheinlich vermuthen konnte, glücklicherweise seine Zurückberufung, und dankte mit Freuden ab. Ich sah ihn auf dem Wege, und bemerkte ganz deutlich, daß er sich zu dieser Reise gar nicht angeschickt hatte; sie mußte auch unvermeidlich fehl schlagen, ehe er noch das Land Cheerake erreicht hätte. Er mußte zuvor der Forschbegierde des Volks, wohin er kam, Genüge leisten, und die eifersüchtigen Gemüther der Inwoh-

*) Diese Kolonie ist sechs und neunzig Meilen von den Cheeraken entfernt, und ist deswegen so benennet worden.

Inwohner der unter den Apalachegebirgen liegenden Städte, und besonders der sieben jenseits derselben angrenzenden Städte, zufrieden stellen. Aber er hatte nicht die mindesten Geschenke, womit er die Einwohner gewinnen konnte, vorausgeschickt, noch mit sich genommen; und seine süßen Versprechungen und glatten Worte würden auf der indianischen Waagschale von sehr leichtem Gewicht gewesen seyn.

Nachdem ich also den schlechten Zustand unserer Sachen in den entlegensten Gegenden des Landes der Cheeraken und die Ursachen davon gezeigt habe; muß ich jetzt der Gründe, die sie zu einem Kriege gegen die brittischen Kolonien vermochten, und der großen Gefahr erwähnen, der wir uns durch die unablässigen Intriguen der halbwilden französischen Besatzungen, in den drangvollen Zeiten, als alle unsere nordlichen Grenzbedeckungen so sehr entkräftet waren, ausgesetzt sahen. Einige Kompagnien Cheeraken, die sich mit unsern Truppen unter dem General Stanwix bey dem unglücklichen Ohio, vereinigt hatten, bekräftigten, die Ursach, warum sie sich von uns trennten, wäre, weil man sie wegen eines ungerechten Mißtrauens in der größten militärischen Strenge hielte, sie zu sehr verachtete, und im Hauptlager halb verhungern ließe; ihr Herz rathe ihnen deswegen als freye Leute und unvereydete Bundsgenossen, und ungeachtet ihres Mangels an Lebensmitteln, in ihre Heimath zu reisen. Sie thaten es, und der nagende Hunger nöthigte sie, so viel wegzunehmen, als nöthig war, um sich zur höchsten Noth das Leben zu erhalten, wenn sie nach Hause kommen wollten. Auf ihrer Reise wurden ihrer vierzig in verschiedenen Orten, ohne die geringste Ursache, von den deutschen Einwohnern mit kaltem Blute ermordet, ungeachtet jede Parthey

they von einem englischen Befehlshaber angeführet wurde. Sie löseten allen die Hirnhäute ab, schlachteten viele auf die entsetzlichste Weise, und nach dem barbarischen Kriegsgebrauch der Wilden. Einige entrannen dem Blutbade, kamen des Nachts zu ihren Verwandten und Kriegskameraden, und erzählten ihnen ihr Schicksal. Unter denen, die so behandelt wurden, waren einige Anführer der Truppen; diese faßten den gefährlichen Anschlag, die öffentliche Ruhe zu stören. Wir erhielten mehrmal Nachricht, daß diese Mörder so kühn wären, dem Gouvernement weißzumachen, die Schädel wären von französischen Indianern, und daß sie wirklich die Belohnung empfangen hätten, die man, vermöge eines Gesetzes, damals darauf gesetzt hatte. Obgleich die Indianer, durch ihre Neigung zur Rache überhaupt, auf das heftigste angetrieben wurden, für das vergossene Blut Genugthuung zu nehmen, ohne im geringsten an die Folgen zu denken; so geschah es doch, daß, bey einem eine Zeitlang obgeschwebten Mißverständniß, zwischen verschiedenen entlegenen Städten, und denen, die ihr Volk in Virginien verlohren hatten, die Häupter dieser Familien, die sich vor einem bürgerlichen Kriege fürchteten, im Fall es mit uns zum Bruch kommen sollte, den wüthenden jungen Kriegern riethen, nicht eher Feindseligkeiten gegen uns auszuüben, bis sie, vermöge des Freundschaftstractats zwischen ihnen und unsern Kolonien, Genugthuung gefodert hätten. Würde sie ihnen abgeschlagen; so wollten sie ihrem Entschluß freywillig, und so wie es einem freyen, tapfern und beleidigten Volke gezieme, ganz beytreten. In diesem Zustande blieben die Sachen den größten Theil des Jahrs hindurch, ohne daß wir im geringsten an Aussöhnungsmittel dachten, um den über uns schwebenden Sturm, der uns zu verderben drohete, abzuhalten.

ten. Während dieser Zeit hielten sie in Virginien nachdrücklich um Genugthuung an, ohne sie zu erhalten; hierauf wendeten sie sich in der nemlichen Absicht nach Nordkarolina, und sodann nach Südkarolina, aber ebenfalls ohne den geringsten Erfolg. Noch ein anderer Umstand, der sich im Fort Prinz Georg ereignete, setzte alles in Feuer und Flammen. Drey leichtsinnige lüderliche junge Officiere von der Garnison nothzüchtigten einige von ihren Weibern, auf die unverschämteste Weise, in ihren eigenen Häusern, während daß ihre Männer auf der Winterjagd in den Wäldern waren; und wiederholten diese schandbare That einige Monate vor dem Ausbruch des Kriegs noch einmal. Sie machten sich auch ein Vergnügen daraus aus Stolz und Uebermuth die Eingebohrnen auf andere Art zu beleidigen und zu beschimpfen, wenn sie bey der Garnison einen freundschaftlichen Besuch ablegten. Kein Wunder also, daß ein solches Betragen ihre Rache zu Thätlichkeiten reizte. Wenn die Indianer finden, daß man nicht geneigt ist, das ihnen angethane Unrecht wieder gut zu machen, so verschaffen sie sich, früh oder spät, selbst Recht. Fangen sie aber einmal an, so finden sie kein Ende. Ihr Durst nach dem Blute ihrer Feinde läßt sich durch wenige Tropfen nicht löschen. Je mehr sie trinken, desto stärker wächst er. Wenn sie erst einmal ihren Finger in Menschenblut tauchen, so ruhen sie nicht eher, bis sie sich darinn ertränkt haben.

Anstatt das Betragen der französischen Garnisonen nachzuahmen, die sich in der Zuneigung der Eingebohrnen, da wo ihre Niederlassung ist, zu erhalten wissen, empörten unsere Soldaten vielmehr die Herzen der Cheeraken, die zunächst an unsere Kolonien in Südkarolina, Georgien, die mittlern Anbauungen und west-

westlichen Städte an den Flüssen des Missisippi grenzen, wider uns. Sie waren so aufgebracht, daß sie unsern Kaufleuten ohne Unterlaß die unfreundliche Begegnung ihrer Landsleute in dem Lager von Monongahela, und die Feindseligkeiten vorwarfen, die wir gegen sie, als unsere guten Freunde, begangen hätten, als sie in Frieden durch unsere Kolonien, und oft unter dem drückendsten Mangel, in ihre Heimath zurückgekehret wären. Sie sahen die Ihrigen auf den Leichnamen ihrer Anverwandten liegen, hörten die Weiber in allen Flecken und durch alle Stämme, mit Anbruch des Tages und in der Finsterniß der Nacht, den Tod ihrer Männer und Freunde beklagen; was konnte sie mehr anfeuern Mord mit Mord zu vergelten? Auch die Muskoghen, die damals, durch die Vermittelung des Gouverneurs von Südkarolina, mit den Cheeraken einen freundschaftlichen Umgang hatten, verspotteten diese, auf Anreizung der wachsamen Franzosen, öfters wegen ihrer Zaghaftigkeit, daß sie unterließen das schreyende Blut ihrer Anverwandten und Kriegsleute zu rächen. Sie versprachen ihnen zugleich, sich mit ihnen wider uns zu verbinden, und versicherten sie im Namen der Franzosen in Alebahma, daß sie mit Ammunition unterstützt werden sollten, um in den Stand gesetzt zu werden, die Beleidigungen zu ahnden, und ihr Leben, ihre Freyheit gegen die boshaften und blutgierigen englischen Kolonisten in Sicherheit zu setzen, die, wie sie sagten, von Natur gegen das rothe Volk feindselig gesinnt wären, und nur dahin trachteten, sie ihrer Länder zu berauben, und zwar aus Grundsätzen, die dem offenen standhaften Betragen der edelmüthigen Franzosen entgegengesetzt wären, als die ihren armen rothen Brüdern, in einer weiten Entfernung von ihren Kolonien, und mithin lediglich in der Absicht Gutes zu thun, beystün-

beystünden. Aber ungeachtet der wiederholten Anlässe zum Krieg, die wir den Cheerakee gegeben hatten, ungeachtet der listigen und mit besonderer Geschicklichkeit angebrachten Ueberredungen der Franzosen, beschlossen dennoch ihre alten Befehlshaber, die nicht so ganz von der Aufrichtigkeit ihrer geschmeidigen Zungen und verstellten Gesichter, von ihrem Beystande und sogar von der Neutralität der entlegenen nordlichen Städte ihres eigenen Landes überzeugt waren, nach reiflicher Ueberlegung, daß, da alle Hoffnung einer hinreichenden Genugthuung für das Blut ihrer Anverwandten, in ihren eigenen Händen stehe, ihre Rache der Beleidigung gleich und so gerecht seyn müßte, als es braven Kriegsleuten zukomme. Zu dem Ende beorderten sie einen großen Trupp ihrer Krieger, wider die Deutschen, (oder das Volk mit zugebundenem Hintern, wie sie sie zu nennen pflegen) um von ihnen eben so viel Hirnschädel mitzubringen, als ihrer eigenen Anverwandten von jenen getödtet worden wären. Könnte dieses aber nicht mit Sicherheit geschehen, so sollten sie, so nahe als möglich wäre, an diese Kolonie vorrücken, und wenn sie hinlängliche Genugthuung genommen hätten, ihre blutigen Tomohawks wieder ruhen lassen. Sie marschierten also aus, drangen aber zu weit in die obern Kolonien von Nordkarolina. Die ehrgeizigen jungen Anführer theilten sich sodann in kleine Haufen, und tödteten, gegen den weisen Befehl ihrer obersten Befehlshaber, von unsern Leuten so viele, als unglücklicherweise in ihre Hände fielen, und die Anzahl der Getödteten belief sich weit über ihren eigenen von den Deutschen erlittenen Verlust. Bald darauf kehrten sie zurück in ihr Land, und tödteten unter Wegs einen alten Kaufmann, und zwey Soldaten beym Fort Loudon. Für diese verübten Feindseligkeiten foderte das Gouvernement von Südkarolina Genug-

Genugthuung, es erhielt aber keine. Die Gemüther der jungen Kriegsmannschaft waren so außerordentlich erbittert, daß sie ihre Ohren gegen alle Vorstellungen ihrer Vorgesetzten, zu einer gütigen Aussöhnung, verstopften. Da sie, wegen der Entlegenheit unserer zerstreuten und weit ausgedehnten Grenzkolonien, einer sehr geringen Gefahr ausgesetzt zu seyn glaubten, belustigten sie sich, während dieses schmeichelhaften Zeitpunkts, in welchem sie große Krieger werden konnten, mit Kriegsliedern und Kriegstänzen.

Kurz vor diesem beunruhigenden Zeitpunkte, als die Indianer bey unsern Kolonien um Genugthuung anhielten, die ihnen unsere Gesetze nicht zugestehen konnten, weil sie ihnen sonst eine große Contribution weißer Schädel von Tyburn und einen von ihren Beleidigern hätten ausliefern müssen, um den Tod vor ihren Augen zu erdulden, — ließ sich unser Gouverneur von Südkarolina, Wilhelm Heinrich Lyttleton, eifrigst angelegen seyn, unsere Kolonien in Vertheidigungsstand zu setzen; er scheuete keine Strapazen, besichtigte die weiten Grenzörter zu Land und Wasser, und setzte sie in eine so respectable Verfassung, als es die Umstände erlaubten, ehe noch der drohende Sturm ausbrach. Er befahl der Miliz der Kolonie, daß sie sich, bey Vermeidung einer starken Geldstrafe, durch einen Generaladjutanten exerciren lassen sollte, und sah, daß alle diese Anstalten zur Sicherheit genau befolgt wurden. Es war ein Vergnügen zu sehn, wie Se. Excellenz auf ihrer Sommerreise, als ein Privatmann und ohne die geringste Pracht, die alte berühmte Windsor-Garnison besuchte, und so von einem Ort zum andern reiste, ohne irgend einen Einwohner im geringsten zu belästigen. Er zeigte es vollkommen, daß seine Bemühungen nur auf die Sicherheit

cherheit und Wohlfahrt der Kolonien abzielten, ohne die elenden eigennützigen Kunstgriffe seiner Vorgänger nachzuahmen. In seiner Residenz ließ er sich die Erweiterung und Beschützung des Handels, als eines wesentlichen Theils der an der See liegenden Kolonien, angelegen seyn; schaffte alte eingerissene Mißbräuche von allerley Art ab; bestrafte das Laster, wo er es fand, und beschützte die Tugend, nicht durch jene gewöhnlichen Spinnwebengesetze, sondern durch solche von altbrittischer Art. Auf eine so lobenswürdige Weise wandte dieser von dem gemeinen Besten beseelte Gouverneur, in seinem ihm eigenen Handlungskreis, seine Macht an; aber in diesem einzigen fehlte er nur, daß er sich nicht recht mit der Denkungsart und den Gebräuchen der Wilden bekannt machte.

Der Krieg fieng auf beyden Seiten an, und dauerte einige Zeit fort, ohne daß sich sonst jemand dazwischen gelegt hätte. Er würde auch, nach der in dergleichen Fällen wohlbekannten Gesinnung der Cheeraken, entweder so geblieben seyn, oder sich bald in einen hitzigen bürgerlichen Krieg verwandelt haben, wenn wir so klug gewesen wären, uns einer günstigen Gelegenheit dazu zu bedienen. Sieben nordliche Städte, die den mittlern Gegenden des Landes Cheerake entgegen lagen, hatten vom Anfange der unglücklichen Streitigkeiten den festen Vorsatz, an dem feindseligen Vorhaben ihrer aufgebrachten Landsleute keinen Antheil zu nehmen, und schon eine ziemliche Zeit zuvor hegten sie wegen einiger vorgefallenen Familienstreitigkeiten eben nicht die freundschaftlichsten Gesinnungen gegen einander, wodurch veranlasset wurde, daß jede dieser beyden Partheyen mehr auf ihren eigenen, als des andern Vortheil bedacht war. Diese würden sich leicht, um ihrer Rache gegen ihre

..ndern Landsleute Genüge zu thun, in eine Neutralität oder Offensivallianz mit unsern Kolonisten gegen sie haben ziehen lassen. Unsere Nebenbuhler, die Franzosen, haben nie eine so günstige Gelegenheit, ihr Interesse zu sichern und zu befördern, versäumt. Wir haben mehr als ein Beyspiel erlebt, wo ihre Klugheit nicht allein schickliche Mittel ausfindig machte, die gefährlichsten Anschläge der mißvergnügten Wilden zu zerstören, sondern auch großen Haß zwischen den Häuptern ehrgeiziger rivalisirender Familien so listig zu unterhalten und anzufeuren wußte, bis sie selbst, und ganze Stämme untereinander die unversöhnlichsten Feinde wurden. Wären die Franzosen unter solchen Umständen gewesen, wie wir damals waren, sie würden sogleich einen geschickten Mann an sie abgesandt haben, der sie überredet hätte, es sey ihr Vortheil, sich auf ihre Seite zu schlagen, und um den Argumenten dieses Abgesandten in der politischen Waagschale der Indianer ein größeres Gewicht zu geben, würde er sie durch Geschenke an die vornehmsten Anführer unterstützt, und eine Anzahl davon eingeladen haben, sie, wenn es ihnen gefällig wäre, brüderlich zu besuchen, um sich die Hände zu schütteln, eins mit einander aus der weißen Pfeife zu rauchen und zu trinken, wie es alten Freunden und Biedermännern zukäme u. s. w.

Hätten wir dieses gethan, viel schätzbare und unschuldige Personen würden den marternden Händen der erbitterten Indianer entgangen seyn. Das vornehmste Oberhaupt dieser vereinigten Städte war in Südkarolina und Georgien unter dem Handelsnamen Rundes O, wegen eines blauen Zeichens, das die Gestalt desselben hatte, wohl bekannt. Eben dieser alte, brave und leutselige Krieger, der sehr fest an unsere Freundschaft

und

und an unsere gewöhnliche Treue und Glauben gebunden war, kam bis auf hundert Meilen von Charles-Town, mit den Anführern und noch mehr Personen aus diesen Städten, herab, um das Gouvernement einer unverbrüchlichen Ergebenheit gegen alle brittische Kolonien bey allen möglichen Vorfällen dieses Lebens zu versichern; sie ersuchten dasselbe zugleich angelegentlichst ihnen mit Ammunition, bey ihrem jetzigen Mangel, zu statten zu kommen, und dem kommandirenden Officier im Fort Prinz Georg Ordre zu geben, daß er ihnen dergleichen auch fernerhin zukommen lassen sollte, im Fall sie darum zu bitten genöthiget würden; Sie wären dagegen vollkommen entschlossen, wider alle Feinde von Karolina, sie möchten seyn, wer sie, oder wie viel ihrer wollten, bis auf den letzten Mann zu fechten. Dieses erzählten sie mir auf der Stelle. Denn da ich dem General ganz besonders anempfohlen war, so wurde ich schon zum voraus angestellt, diesen Feldzug mit zu thun; weil ich aber keine Erlaubniß erhalten konnte, an der Spitze der Armee mit einem Corps von Chikkasahs durch die Wälder zu gehen, und Feindseligkeiten anzufangen, so gieng ich wieder davon ab. Hätten unsere schätzbaren und wohlgesinnten Freunde unter den Cheeraken, deren ich eben gedacht habe, nach ihrer gewöhnlichen Art handeln können um der Sklaverey zu entgehen, es würde für sie und für viele hunderte unserer unglücklichen Grenzkoloniſten weit besser gewesen seyn; da sie sich aber ganz auf unsere gewöhnlichen heiligen Versicherungen verließen, so wurden sie durch ihre ehrliche Leichtgläubigkeit zu Grunde gerichtet. Man wußte sehr wohl, daß die Indianer nichts von dem Gebrauche und Endzweck der Geiseln verstunden. Sie verbanden mit diesen den Begriff der Sklaven, als die nicht fähig sind, für die Sicherheit des Lebens einer Person öffentliche Bürgschaft zu leisten.

Doch wurden sie gefangen genommen, in enge Verwahrung gebracht und hernach sogar todt geschossen. Ihr Kapitalverbrechen bestand darinn, daß sie ihren Kriegsgesang gesungen, und ihren Landsleuten, die das Fort angriffen, worinn sie gefangen saßen, zugerufen hatten, als herzhafte Soldaten zu fechten, und daß sie bald über ihre feigherzigen Verräther siegen würden, die ihre Freunde in ihrem eigenen geliebten Lande betrögen und zu Sklaven machten. Ein weißer Wilder hieb hierauf die breterne Wand ihres Gefängnisses durch, und begieng diese grausame Handlung, und ermordete sie, als die Soldaten eben beschäftiget waren, das Fort gegen den Feind zu vertheidigen. Um diese Niederträchtigkeit zu bemänteln, und sich vor den Verweisen des Volks sicher zu stellen, beschuldigte er sie fälschlich, gleich dem Wolf in der Fabel, sie hätten die Brunnen der Garnison vergiften wollen.

Durch unser durchgängig übles Betragen gaben wir dem mißvergnügten Theil der **Muskohgen** eine mehr als scheinbare Ursache, sich mit den **Cheeraken** zu vereinigen, und reizten die ganze Nation, Feindseligkeiten gegen uns zu begehen. Alle Familien der Anführer, die so schändlich ermordet wurden, waren wider alles, was englisch hieß, äußerst aufgebracht; sie hielten uns für Leute, die ihre besten und getreuesten Freunde, die fest entschlossen wären in unserer Vertheidigung zu sterben, erst betrögen, dann zu Sklaven machten, und zuletzt sogar tödteten. Die Mittel, die wir zur Erhaltung unserer allgemeinen Sicherheit anwendeten, verwandelten sich also in eine Quelle unsers allgemeinen Ruins. Die aus allerley Leuten zusammengeraffte Mannschaft, die zuerst gegen sie ausgeschickt wurde, war viel zu schwach und unvermögend, ihnen Schaden zuzufügen,

fügen, und sie kamen bald genug in einem seltsamen und lächerlichen Aufzug nach Hause. Es geschahen häufige Desertionen unter ihnen. Viele fürchteten sich vor den Pocken, die damals in diesem Lande grassirten, andere verabscheuten ein unthätiges Leben. Diese verzärtelte Mannschaft bestand meistentheils aus Bürgern und Ländereybesitzern von den untern Kolonien, die mit den Ungemächlichkeiten eines waldigten Landes, und eines wilden Kriegs unbekannt, und gar nicht im Stande waren den Stoß eines hinterlistigen Ueberfalls auszuhalten. In Georgiana erzählte uns ein Mann von Charakter, der ein vornehmer Kaufmann in Mobille war, und als Volontair dieser Expedition beygewohnt hatte, er habe gegen das Ende derselben, als er einstens bey nassem Wetter und spät in die Nacht um das herrliche Lager gegangen, an verschiedenen Plätzen ganze Haufen von Flinten angetroffen, die zu funfzehn bis zwanzig, und eben so viel Schritte weit von den Zelten an einander gelehnt gewesen wären, und so rostig und friedfertig ausgesehen hätten, daß, wenn sie auch in einem plötzlichen Ueberfall von den indianischen Wilden wären weggenommen worden, solches doch eben nicht mehr und nicht weniger Einfluß auf das Leben der Soldaten gehabt haben würde, als wenn sie damit bewaffnet gewesen wären. Die Cheeraken waren, wegen der unbequemen und späten Jahrszeit, in welcher diese Expedition unternommen wurde, überzeugt, daß sie ihnen nicht im geringsten schädlich seyn könnte; aber ihre eigene schlimme Lage, worein sie durch das Anstecken der Pocken gesetzt waren, und die Gefahr eines bürgerlichen Kriegs, war die Ursache, warum sie ruhig blieben. Nichts destoweniger verbanden sie sich, gleich nach dem Rückmarsch unserer Truppen, für die edle Sache der Freyheit, und spielten ihre Rolle so gut, daß unsere Negocianten, den

drohenden Schlag nicht eher gewahr wurden, als bis er unglücklicherweise auf sie herabfiel; indessen entwischten einige noch durch den Beystand der Indianer. Kurz, wir nöthigten die Cheeraken, unsere grössten Feinde zu werden, durch ein langes Gefolg schlechter Maasregeln, deren Folgen eine Menge mit starken Auflagen beschwerter, zu Grund gerichteter und blutender Unschuldiger, auf das grausamste fühlen mußte. Möchte doch diese Erzählung unsern Kolonien eine beständige Warnung vor ähnlichen unglücklichen Irrthümern seyn, und sie zu dem Entschlusse bringen, jedesmal, wenn es die Noth erfodert, gegen jede indianische Nation mit einer Menge von Kriegsvorrath und Mannschaft wohl versehen, auszurücken, sie erst zu schlagen, und dann erst mit ihr in Unterhandlung zu treten. Noch ist es nöthig anzumerken, daß sie sich gegen diejenigen, die durch Kriegsglück in ihre Hände fallen, nicht im mindesten barmherzig bezeigen, und daß sie in Ansehung ihrer Feinde weder Treue noch Glauben beobachten, es wäre denn, daß sie auf das sinnlichste von ihrer Billigkeit überzeugt wären, da sie ihnen alsdann auch glimpflicher begegnen.

Hätte sich Südkarolina zu rechter Zeit, und so wie es ihre Lage erfoderte, gegen sie herausgesetzt, es würde sowohl eine Menge unschuldigen Bluts, als auch der öffentliche Schatz verschonet geblieben seyn. Die gesunde Vernunft rieth ihnen, unmittelbar zu veranstalten, daß der Krieg in ihr Land gespielt würde, als das einzige Mittel, die Indianer zu besiegen; sie unterließen aber auf die unbegreiflichste Weise Ammunition nach Ninety-six, unsere einzige Grenzvestung zu schicken, und sich mit Pferden und Wagen, die doch unter diesen Umständen so nothwendig waren, zu versorgen, bis die verlangten Truppen von Neuyork ankamen: und dann beor-

beorderten sie von diesen und unsern Provinzialtruppen nur eine geringe Anzahl unter dem Befehl des tapfern Obersten **Montgomery** (jetzigen Lords **Eglingron**). Seine zwölfhundert brave und handfeste Hochländer, waren, ungeachtet ihrer geringen Anzahl dennoch viel geschickter, die Indianer in ihrem Lande anzugreifen, als sechstausend schön geputzte aber langsam zu bewegende regulirte Soldaten; sie konnten nebst unsern Provinzialen zugleich fechten und verfolgen, indeß die regulären beständig umringt worden seyn, und als ein glänzendes Ziel da gestanden haben würden. Einen gewissen Capitain der Provinzialen, der das Schlachtvieh bedecken mußte, ausgenommen, ahmte jeder Officier und gemeiner Soldat in dieser Expedition das unerschrockene Beyspiel ihres muthigen Befehlshabers nach. Da sie aber der Anzahl nach sehr schwach, und nebst dem mit wenig Proviant versehen waren, auch bey einem engen Paß, genannt **Crows-Creek**, (Wasserbruch der Krähen) wo der Fußsteig am Ufer eines Bachs unter einem gefährlichen steilen Berge fortläuft, viele Leute eingebüßt hatten; so drangen sie nur wenig Meilen vor, und kamen bis an eine wohlgelegene Stadt, Namens **Nusquose**, wo sie unterm Schutz der Nacht nach dem Fort **Prinz Georg** zurückzogen, und im August 1760 wieder zu **Charlestown** anlangten. Nach sieben Monaten, als die Cheeraken die Feindseligkeiten angefangen hatten, setzte Südkarolina seine Grenzkolonien, durch seine unzeitige Sparsamkeit, von neuem den unbarmherzigen Verwüstungen der entrüsteten Indianer aus. Diese glaubten auch, daß wir nicht im Stande wären, ihnen Widerstand zu thun und verheerten die schätzbaren Grenzkolonien von **Nordkarolina** und **Virginien** vom Anfange bis zum Ende und zerstörten gleich Teufeln, die nur zum Zerstören gemacht zu seyn glauben,

alles, was ihnen in den Weg kam. Im folgenden Jahre, wurde der Major Grant, jetziger Gouverneur von Ostflorida an der Spitze einer Armee regulärer und Provinzialtruppen wider sie ausgeschickt, und es war ein Glück für ihn, daß die Indianer damals eben großen Mangel an Ammunition litten. Sie erschienen aber nur, und verschwanden plötzlich wieder. Wären die Cheeraken hinlänglich mit Ammunition versehen gewesen, aller Wahrscheinlichkeit nach würde sie eine noch einmal so starke Armee, als die unsrige war, wegen der Steile ihrer erstaunlichen Gebirge, unter welchen ihre Wege beständig fortlaufen, nicht geschwächt haben. Die Virginischen Truppen marschirten zwar auch in glänzender Parade auf, aber weit davon, und ohne uns zu Hülfe zu kommen, oder den kriegerischen Städten unter den Apalächegebirgen eine Diversion zu machen. Die vornehmsten dieser Städte sind Tennäse, Choate, Groß-Telliko und Hiwohasi.

Zu Anfange des letzten Cheerakischen Kriegs, hatte ich das Vergnügen, den ehrwürdigen Mann, der unser erster indianischer Oberaufseher war, zu Augusta in Georgien, zu sehen. Er reiste nach dem Lande Muskohge, um die Einwohner, die die Cheeraken angereizt, und in ein festes Bündniß wider uns gezogen hatten, wieder zu besänftigen. Sie hatten ihre blutigen Tomohawks und ihre roth- und schwarzgefärbten Schwanenflügel, ein Sinnbild des Bluts und Todes, gegen einander ausgewechselt, um das geschlossene Offensiv- und Defensivbündniß zu bestätigen. Ungeachtet aber unsere gefährliche Lage einen des öffentlichen Zutrauens würdigen Mann vermocht haben sollte, ohne Aufschub in ihr Land zu gehen, um die Herzen dieser wankelmüthigen und kühnen Wilden wieder zu gewinnen,

nen, und dadurch den versteckt angelegten Plan der Franzosen zu vereiteln; — und ungeachtet indianische kleine Kaufmannsschiffe durch unsern alten freundschaftlichen Befehlshaber herabgeschickt wurden, die die Nothwendigkeit einer schleunigen Abschickung dringend vorstellten, weil es sonst zu spät seyn würde; so verzändelte er doch hier und in den anliegenden Plätzen beynahe ein ganzes halbes Jahrs, mit Aufrichtung eines Corps Soldaten, die eine prächtige Uniform bekamen, um Parade zu machen und ihn mit Ringen, großen Musketons und anderm dergleichen wunderlichen Zeuge eskortiren sollten, ehe er seine Reise antreten konnte. Die einzige Ursache, warum dieser Mann einer wirklichen Gefahr ausgesetzt wurde, war, daß man zu einer solchen Zeit ein Mißtrauen in die Einwohner setzte; und diese Gefahr verursachte er sich lediglich durch seinen Hochmuth, seine Hartnäckigkeit und Unerfahrenheit. Man weiß, daß er alles würde verhütet haben, wenn er dem Anliegen der indianischen Kaufleute dieses Platzes Gehör gegeben hätte, einen aus ihren Mitteln (der es nicht ausgeschlagen und nicht aufgeschoben haben würde, seinem Vaterlande bey dieser wichtigen Gelegenheit zu dienen) an seiner Statt abzuschicken, da die gefährliche Lage unserer Affairen eine schleunige Abfertigung erfoderte. So aber verhinderte solches sein Stolz, und er kam erst langsam daselbst an, als die beste Zeit bereits verflossen war.

Der listige französische Befehlshaber hatte binnen dieser Zeit sehr gute Gelegenheit, die unbesonnenen Wilden zu zertheilen, bediente sich unseres Zauderns zu seinem Vortheil, und überredete eine beträchtliche Menge von Shawanoindianern nach Norden zuzufliehen, als unser Heerführer erst bewegt wurde mit einer Armee

und einem Zug Artillerie auf sie loszugehen, um das Blut, das sie zuvor vergossen hatten, zu rächen. Wir erfuhren gar bald, daß sie auf ihrem Wege eine große Menge britischer Unterthanen ermordet und den ganzen Krieg hindurch blutige Verwüstungen mit der abscheulichsten Grausamkeit angerichtet hätten.

Als die Oberhäupter dieser großen Provinz zusammengekommen waren, um die Absicht der längst erwarteten Gesandschaft unserer Intendanten zu erfahren, hielte er sie von Tag zu Tag mit seiner paradierenden Pracht auf, und bediente sich keineswegs des freundschaftlichen Betragens der Indianer sowohl gegen die Rothen als Weißen, bis sein Vorrath an Lebensmitteln zusammen schmolz. Da wurden ihre Herzen gegen ihn erbittert, indessen der französische Befehlshaber in Alebahma thätig war, und die Gelegenheit vorn bey den Haaren ergriff. Aber der erstere, um in seinem steifen, hochmüthigen Betragen sich gleich zu bleiben, vollendete das Werk nach einem längern Aufschub und erwarb sich beynahe die Märtyrerkrone dadurch, daß er allen in dem großen beliebten Viereck versammleten Kriegshauptleuten und angesehenen Männern verboth, die freundschaftliche weiße Pfeife einem gewissen großen Anführer der Truppen, der unter dem Namen des Nah-Nah-Tustanage, oder des großen Mörsels, (great mortar) bekannt war, einzuhändigen, weil er dem französischen Interesse ergeben gewesen war. Unser großer Mann würde ihn durch starke Gründe und eine gute Begegnung wieder auf unsere Seite gebracht haben; aber durch sein übles Verhalten entflammte er sein und seiner Anverwandten Herzen zur heftigsten Feindschaft wider den englischen Namen, so daß, als der Abgesandte in seiner lakonischen Rede fortfuhr, ein Krieger,

der

der sich jederzeit gegen die englischen Kaufleute sehr leutselig bezeigt hatte, (er hieß der Tabacksesser, weil er gern Taback kaute), in der Wuth aufsprang, und ihm seinen Tomohawk nach dem Kopf warf; aber zum Glück für unsere anwesenden Kaufleute und Grenzkolonien fuhr derselbe gerade über dem Oberbefehlshaber in eine Diele; und indem der Tabacksesser den Tomohawk herauszog um ihm den tödtlichen Schlag zu versetzen, sprang ein Krieger, der ein Freund der Engländer war, sogleich auf, brachte den Edelmann in Sicherheit, und verhütete dadurch die gefährlichen Folgen, die daraus unmittelbar hätten entstehen müssen. Hätte der abgezielte Streich getroffen, die Wilden würden sogleich ihren Kriegs- und Todtengesang angestimmt, die meisten Weißen auf der Stelle getödtet haben, und in großen Haufen nach dem Lande der Cheeraken und gegen unsere schätzbaren Kolonien aufgebrochen seyn. Bald nach der Zurückreise dieses Edelmanns nach Karolina, überredete der große Mörsel eine Parthey von seinen Anverwandten, unsere Kaufleute zu tödten; und sie tödteten auch wirklich zehn davon. Noch zum Glück behielt es für jetzt dabey sein Bewenden. Allein nach dem Schlusse des großen Congresses zu Augusta, woselbst vier Gouverneurs unserer Kolonien und der königliche Oberaufseher die Wilden zusammen beriefen, und den Friedenstractat erneuerten und bestätigten, schickte eben dieser aufgebrachte Krieger, sobald er zu Hause angekommen war, eine Parthey aus, die vierzehn Einwohner der Kolonie Long-Cane (langes spanisches oder indianisches Rohr) die über Ninety-six liegt, umbrachten. Das Resultat dieses gefährlichen Congresses war, daß die stolzen Wilden ihre Rolle so gut spielten, daß alle ihre vorigen blutigen Scenen von ihnen vergeben und vergessen wurden.

Während

Während dieses unruhigen Zeitpunkts wandten die Franzosen ihre äußerste Mühe an, uns in einen allgemeinen indianischen Krieg zu verwickeln, der, um Südkarolina zu retten, wahrscheinlich den Beystand einer beträchtlichen Anzahl von Truppen aus Canada erfodert haben würde. Sie suchten die Cheeraken durch Missisippi mit allerley Kriegsbedürfnissen zu versorgen; schickten ihnen auch Pulver, Kugeln, Feuersteine, Messer und rothe Schminke, durch ihren wackern Freund, den mißvergnügten großen Mörsel und seine Anhänger. Und ob ihnen gleich die Ausführung dieses boshaften Plans, sowohl wegen der beherzten Entfliehung unserer Kaufleute, als auch des klugen Betragens der Cheeraken, fehl schlug, so ließen sie doch den Muth nicht sinken. Nach fleißiger Berathschlagung beschlossen sie, daß, wenn der erwähnte Anführer Nah Nah Tustanage, mit seiner Familie und Kriegern sich weit hinauf an einem ihrer Hauptflüsse, ungefähr in der Hälfte des Wegs nach Cheerake, niederlassen wollte, dieses das einzige Mittel seyn würde, ihre gemeinschaftliche Sache gegen die englischen Kolonien zu befördern: und weil das Land zur Jagd bequem, der Fluß nicht tief und mit salzigem Gras zum labenden Futter für das Wild bey heißen Tagen, überflüßig versehen und von allen beunruhigenden Insekten frey sey; überdieß auch der Strom durch die Alebahmabesatzung nach Mobille flösse, das damals in französischen Händen war; so könne es nicht fehlen, daß eine große Menge ehrgeiziger junger Krieger und andere sich würden reizen lassen, dahin zu gehen, und bey der ersten der besten Gelegenheit, die ihnen für ihr Vorhaben, Blut zu vergießen, und sich unter ihren wölfischen Helden einen größern Namen zu erwerben, am günstigsten schien, sich mit unsern Feinden wider uns zu ver-

vereinigen. Er brach demnach mit seinem zahlreichen Gefolge, voll Zuversicht auf einen guten Erfolg und auf die Unterstützung, die ihnen die Franzosen zu Wasser schicken wollten, nach seinem neuen Sitze auf, wohl beladen für ihre Cheerakischen Freunde und für sich selbst. Er hatte eine französische Vollmacht, mit einer Menge Siegel von gelbem Wachs und voll verführerischer Gemälde; ferner eine französische fliegende Fahne, die man bey trocknem Wetter Tag und Nacht in der Mitte ihres antianglicanischen Theaters wehen ließ. Diese Begebenheit schlug für das listige Vorhaben der Franzosen sehr günstig aus. Dieser Ort wurde nun der allgemeine Sammelplatz der **Mississippiindianer**, der **Cheeraken** und des schlimmsten Theils der **Muskohgen**. Die letztern wurden die Fuhrleute der Franzosen nach diesen Hochlandwilden; und hätten sie die Ammunition erhalten, die ihnen zu Wasser geschickt werden sollte, und hätte dieses Nest sich erst ausgebreitet, so würden wir die Franzosen bald an der Spitze einer fürchterlichen conföderirten Armee von Wilden in unsern südlichen Kolonien gehabt haben, die alles verwüstet hätte, wohin sie gekommen wäre. Aber der Plan wurde vereitelt; unsere freundschaftlichen braven **Chikkasahs**, die von der bösen Absicht dieses Hornissennestes unterrichtet waren, zerstörten es. Eine starke Kompagnie ihrer entschlossensten Krieger marschirte gegen sie; und da sie die Wohnung des **großen Mörsels** genau kannten, attaquirten sie sie, und tödteten seinen Bruder, da er selbst nicht zugegen war. Dieser Vorfall machte ihn und seinen Anhang so furchtsam, daß sie von dem Augenblick an diesen Platz verließen, und so verunglückte dieser Lieblingsplan. Wenn er nahe vor einem festen Platze vorbeykam, zeigte er, wie sehr er gegen uns und unsre Bundsgenossen erbittert war. Die

Fehl-

Fehlschlagung seiner Absicht, und der damit verknüpfte Schimpf, machte, daß er nicht in sein Vaterland zurückkehrte, sondern sich in der entlegensten und nördlichsten Stadt dieses Landes, an den Grenzen von Cheerake, niederließ, um den Einwohnern dieses Landes wider die unschuldigen Gegenstände seines Hasses, so mächtig als es nur mit Hülfe der Franzosen geschehen konnte, und nach dem ganzen Umfange seines Hanges zum Vernichten, beyzustehen. Während der Fortdauer des Kriegs, den wir mit diesen Wilden führten, hielte er und eine starke Parthey seiner Anhänger, Durch- und Rückmärsche von diesem Lande nach dem Kriegstheater. Sie schwärmten hier umher, wie es ihre lauten pralenden Schimpfreden auswiesen, während der gedachten beyden Feldzüge unter dem Obersten Montgomery und Major Grant. Die klugen Anstalten des Gouverneurs Bull in Südkarolina, und der unermüdete Fleiß des Gouverneurs Ellis in Georgien, nebst zwey Männern, wovon der eine zu Augusta und der andre am Flusse auf der Seite von Karolina, nicht weit unten, wo die Indianer Tag und Nacht zusammenliefen, ein großes Waarenlager hatte, trugen das meiste dazu bey, den Plan der Franzosen und ihres Bundsgenossen, des großen Mörsels, zu zerstören.

Wenn sich der Geist der Vaterlandsliebe, dieser göttliche Funke, in der Brust eines amerikanischen Heerführers, entzündet, so verbreitet sich sein Einfluß durch alle Völkerschaften sogar bis hin zu den Wilden in den entlegensten Wildnissen. Gouverneur Ellis ist davon ein berühmtes Beyspiel. Er versöhnte schnell eine uneinige Kolonie; besänftigte die erzürnten Muskohgen, ungeachtet sie von den boshaften Alebahmafranzosen aufgehetzt wurden; befriedigte die Cheeraken und den

Rest

Rest ihrer Bundsgenossen, daß sie wohl vergnügt wieder abzogen, ohne ihr böses Vorhaben auszuführen, und eine Neutralität eingiengen. Folgendes mag zum Beyspiel dienen. Sobald die Indianer unsere Kaufleute umgebracht hatten, schickten sie Bothen, die ihre Leute von unsern Kolonien zurückberiefen: ein freundschaftlicher Anführer, der des Nachts davon in der Nachbarschaft von Augusta Nachricht erhalten hatte, kam des folgenden Tags mit noch einem andern hieher, und bezeigte uns seine Betrübniß über den Schaden, den uns seine Landsleute zugefügt hätten, versicherte heilig, daß er nicht im mindesten übel gegen uns gesinnet sey, und sagte, ob er gleich nach dem Blutgesetz sterben müßte, so wollte er doch, wenn wir ihm erlaubten als ein Freund von uns zu leben, auch als ein solcher leben und sterben. Ungeachtet tausend unserer regulären Truppen höchst wahrscheinlich in die Pfanne gehauen worden wären, wenn sie nicht da, wo die beabsichtigte allgemeine Niedermetzelung anfieng, eine Bedeckung von Provinzialen gehabt hätten; so drang doch ein unwissender hochmüthiger Officier im Fort Augusta hart darauf, diesen Krieger und seinen Begleiter zu tödten, welches, wenn es geschehen wäre, das, was der Feind wünschte, zuwege gebracht haben würde, — einen verwirrten allgemeinen Krieg. Aber der leutselige Charakter und das weise Betragen, womit Seine Exzellenz die indianischen Unterhändler zu Augusta behandelte, vermochte diese, durch ihre Fürsprache alle künftige Vergießung unschuldigen Bluts zu verhüten, und so wurde den noch schwachen Kolonien von Georgien und Südkarolina der glückliche Friede wieder gegeben.

Von

Von der Nation der Muskohgen.

Ihr Land liegt fast in der Mitte zwischen den Cheeraken, Georgien, Ost- und Westflorida, den Chokrahs und Chikkasahs. Da wo es an die beyden letztern Nationen grenzt, ist es 200, und wo es an Ost- und Westflorida stößt, 300 Meilen vom Missisippi entlegen. Es erstreckt sich von Norden nach Süden auf 180 Meilen weit. Sie heißen auch die Creeken, wegen der Creeken oder kleinen Buchten, Wasserbrüche und Moräste, deren es hier eine große Menge giebt. Die Anzahl ihrer streitbaren Männer wird gemeiniglich auf 3500 geschätzt. Sie besitzen funfzig Städte oder Dörfer. Die vornehmsten sind: Ok-whus-ke, Okchai, Tuk-ke-bat-che, Tal-la-se, Kow-hetah und Cha-hah. Die Nation besteht aus einer Vermischung verschiedener zerrissener Stämme, die die Muskohgen listig überredeten, sich mit ihnen zu incorporiren, um sich wider alle feindliche Anfälle in Sicherheit zu setzen. Ihre vorigen Nationalnamen hiessen Ta-mé-tah, Tae-keo-ge, Ok-chai, Pakká-na, Wee-tam-ka; sie stehen auch mit einer Stadt der Sha-wa-no, einer andern der Nahchee-Indianer, und noch zwey großen Städten der Koo-á-sah-te in Verbindung. Der obere Theil des Landes Muskohge ist sehr bergig, in der Mitte senkt sich es wieder etwas, und die untern Städte liegen niedrig und eben. Diese sind durch die Oosecha- und Sawakola-Nationen angebaut worden. Ihre meisten Städte haben eine sehr bequeme und angenehme Lage, an breiten schönen Wasserbrüchen oder Flüssen; das Land ist daselbst fruchtbar, das Wasser klar und wohlschmeckend und die Luft sehr rein. Da die Ströme einen schnellen Abfall haben, so hat das Klima eine glückliche Mäßigung, es ist weder

im

im Sommer zu heiß, noch im Winter zu kalt, wenige Tage ausgenommen, wo es sich nach allen andern amerikanischen Klimaten richtet. In diesem Lande sind vier wilde Flüsse, die auf den Gebirgen von Apalache entspringen, und sich mit den östlichen Armen des Missisippi vereinigen. Der Fluß Koosah macht die westliche Grenze ihrer Städte; er ist 200 Yards breit und läuft durch das ehemalige Alebahma, ostwärts nach Mobille zu. Okwhuske liegt 70 Meilen vom vorigen. Er nimmt einen beträchtlichen Umschweif von Süden nach Westen zu, und vereiniget sich mit dem vorgenannten großen Strom, ein wenig unter jenem verlassenen Besatzungsort. Seit dem Jahre 1764 haben die Muskohgen siebzig Meilen östlich von dem Okwhuske an dem Chatahoocheſluß, nahe bey dem alten Handelsweg, einige Städte angelegt. Dieser große klare Strom ist 200 Yards breit, und weiter unten läuft er durch Apalache bis in Floridas; so daß diese Nation von Osten nach Westen, nach dem Lauf des Kaufmannswegs gerechnet, eine Breite von 140 Meilen einnimmt.

Ihr Land ist mehrentheils voller Hügel, aber nicht gebirgig; welches einer Armee den Eingang in dasselbe verstattet, um die Beleidigungen und Grausamkeiten an ihnen zu rächen. Dieser Zeitpunkt scheint schnell herbeyzueilen; denn die schönen zierlichen Nachrichten derer, die durch ihre Geschicklichkeit gewinnen, können ein leidendes Volk nicht immer besänftigen. Weil die Muskohgen nur nach dem, was sie um sich sehen, urtheilen, so glauben sie fest, daß sie viel mächtiger wären als eine jede andere Nation, die in Versuchung gerathen könne, sie anzugreifen. Unser ruhiges Verhalten gegen sie, ist Ursach, daß sie von unsern kriegerischen Geschicklichkeiten eine geringe Meynung he-

gen. Ehe wir ihnen aber gutwillig gestatteten, nach Gefallen Feindseligkeiten gegen uns zu begehen, (wovon wir bald reden wollen) lehreten sie unsere Kaufleute einigemal durch scharfe Verweise, daß die Engländer Männer und Krieger wären. Wahr ist es, sie sind unter allen Indianern, die wir auf diesem festen Lande kennen, die mächtigste Nation, und innerhalb dreyßig Jahren sind sie sehr kriegerisch geworden. Gegen das Ende ihres letzten Kriegs mit den Cheeraken, schwächte sie diese mit geringer Mühe so sehr, daß sie aus Verachtung einige Weiber und Knaben wider sie schickten, ungeachtet zu dieser Zeit die Cheeraken die zahlreichsten waren. Auch die Choktahs zogen bey verschiedenen Handgemengen, die sie mit ihnen hatten, gegen sie den Kürzern, ob sie gleich in Amerika die räuberischten Wilden und die geschicktesten sind, sich in einen Hinterhalt zu legen. Weil sie aber in ihrem Lande keine Flüsse haben, so können nur sehr wenige schwimmen, wodurch sie oft in Verlegenheit und Gefahr kommen, wenn sie entweder selbst den Feind verfolgen, oder von ihm verfolgt werden. Die politische Klugheit fodert von uns, auf die Beylegung ihrer Streitigkeiten unter einander nicht so sehr bedacht zu seyn, da wir aus langer Erfahrung wissen, daß sie, wegen ihres eifersüchtigen und stolzen Charakters, der sie antreibt, alle Arten von Beleidigungen zu rächen, und nach der kriegerischen Ehre zu geizen, die mit Erbeutung feindlicher Schädel verknüpft ist, nicht leben können, ohne Menschenblut zu vergießen. Sie sind für große kriegerische Ehrentitel so außerordentlich eingenommen, daß sogar einstens eine kleine Parthey ihrer Krieger ertappt wurde, die, nach unglücklich ausgeschlagenem Feldzuge, verschiedene von ihren eigenen Leuten tödteten, um ihre Hirnschädel mitzunehmen. Wir dürfen nicht hoffen,

daß

daß sie gegen uns Treue und Glauben besser halten werden, und deswegen muß uns die gesunde Vernunft und Selbstliebe anrathen, unter zwey unvermeidlichen Uebeln das geringste zu wählen, und den Wolf dadurch, daß wir ihn mit seinen wölfischen Nachbarn in Kampf verwickeln, von unsern Thoren zu entfernen; wenigstens sollte sie die dienstfertige Hand der Thorheit nicht auseinander zu reißen suchen, wenn sie am eifrigsten begriffen sind, ihrem Lieblingstriebe gegen einander freyen Lauf zu lassen.

Alle die andern indianischen Völkerschaften, die wir kennen, neigen sich, durch ihre beständigen gemeinsamen Kriege, durch den unmäßigen Gebrauch geistiger Getränke, und durch die ansteckenden und verheerenden Pocken, sichtbarlich und schnell zu ihrem Untergange. Die Muskohgen hingegen haben wenig Feinde, und die mit ihnen handelnden Kaufleute haben sie unterrichtet, der Ansteckung der Pocken, durch die Abschneidung aller Gemeinschaft ihrer Städte mit denen, die angesteckt sind, zuvor zu kommen, bis alle Gefahr vorüber ist. Außer diesem gehen die Männer selten eher in den Krieg, als bis ihre Weiber mit ihrer Hülfe einen hinlänglichen Vorrath von Lebensmitteln gepflanzt und gesäet haben, und hierinn gehen sie von der gewöhnlichen Methode der andern Wilden ganz ab. Dieses Verfahren trägt aber, nebst ihrer klugen Politik, vermöge welcher sich ihnen Ueberreste zu Grund gegangener Stämme einverleiben dürfen, zu ihrer Fortpflanzung dergestalt bey, daß ein Mann von unterscheidendem Charakter, der ihre Sprache so gut als ihre besten Redner sprechen konnte, mich versicherte, sie hätten sich in den letzten dreyßig Jahren noch einmal so stark vermehrt, als sie vorher gewesen, ungeachtet ihre Wittwen

vier volle Jahre lang, nach dem Tode ihrer Männer, an den strengsten Celibat gebunden wären. Wenn wir bedenken, daß zwey bis drey ein Paar hundert Meilen weit gehen, einem Feinde aufzulauren, und daß diese ungeheure Anzahl verdorbener, übermüthiger und boshafter Wilden an unsere so kostbaren Kolonien grenzen, so sind wir verbunden, alle unsere Aufmerksamkeit auf sie zu richten. Diejenigen von uns, die durch lange Erfahrung und Beobachtung genugsame Kenntniß von den indianischen Angelegenheiten erhalten haben, sind fest überzeugt, daß der Saame des Zwietrachts gegen uns in ihren Herzen tiefe Wurzeln geschlagen habe, und daß, wenn wir nach unserer gewöhnlichen friedfertigen Art ihnen immer zugeben, brittische Unterthanen ungestraft beleidigen, plündern und ermorden zu dürfen, sie dieses nur anreizt, in ihrer Mordlust immer weiter zu gehen, bis sie in einen offenbaren Krieg wider uns ausbrechen. Die einzigen Mittel, Frieden zu erhalten, sind, sie mit ihren Nebenbuhlern zusammen zu hetzen, oder durch eine kluge Einleitung zu bewirken, daß sie sich auf den Seidenbau, oder sonst eine andere Stapelwaare, die ihrer Neigung und ihrem Klima am angemessensten wäre, legten. Die Klugheit verlangt dieses, aber für Fremde ist das Unternehmen zu schwer, um es immer ausführen zu können, sie bekümmern sich auch nicht genug darum.

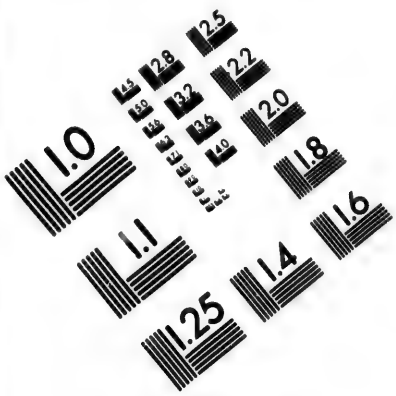
Vor der letzten Abtretung von Ost- und Westflorida an Großbritannien, lag das Land der Muskohgen zwischen den Territorien der Engländer, Spanier, Franzosen, Choktahs, Chikkasahs und Cheeraken. Und weil sie mittelst ihrer Flüsse mit den beyden Floridas in Verbindung standen, so gaben sie, zur Sicherstellung ihrer Freyheiten und eines großen Handels, den sie

zu

en,

ihrer Männer,
n. Wenn wir
hundert Meilen
und daß diese
higer und bos-
lonien grenzen,
nerksamkeit auf
die durch lange
Kenntniß von
n haben, sind
ietrachts gegen
eschlagen habe,
nlichen friedfer-
che Unterthanen
rden zu dürfen,
st immer weiter
Krieg wider uns
den zu erhalten,
mmen zu hetzen,
wirken, daß sie
andere Stapel-
Klima am ange-
eit verlangt die-
hmen zu schwer,
bekümmern sich

l- und Westflo-
der Muskohgen
Spanier, Fran-
heeraken. Und
eyden Floridas in
ur Sicherstellung
andels, den sie
zu



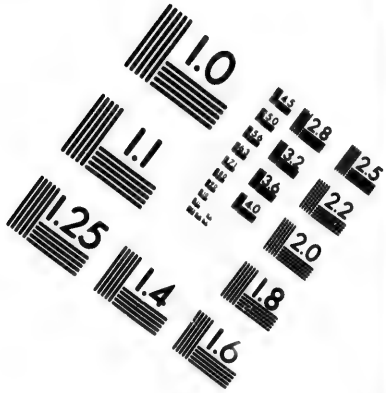
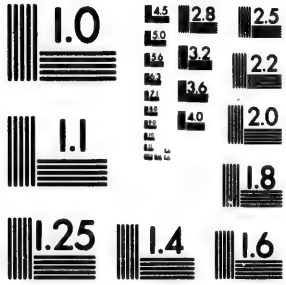
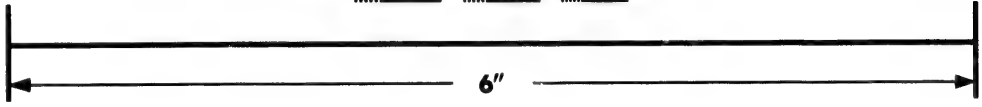
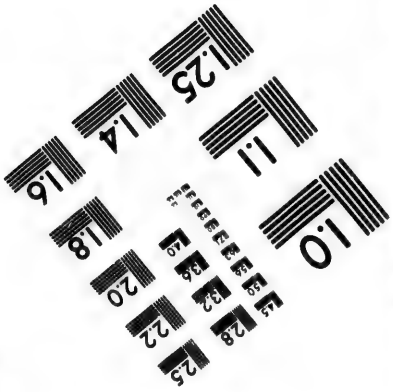


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)







Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

CIHM/ICMH
Microfiche
Series.

CIHM/ICMH
Collection de
microfiches.

Canadian Institute for Historical Microreproductions / Institut canadien de microreproductions historiques

© 1983

zu Land mit Georgien und Südkarolina führten, in den südlichen Theilen von Nordamerika, der Schale der indianischen Macht das Gleichgewicht; denn die Franzosen hätten die gewinnsüchtigen Choktahs und die Missisippiwilden allemal in ihre Schale ziehen können, wenn es ihr Interesse zu verlangen schien. Die Muskohgen hatten drey christliche Mächte, die ihre Nebenbuhler waren, zu ihren Nachbarn, und an der südlichen Seite des Mittelpunkts ihres Landes lag seit dem Krieg vom Jahre 1715 beständig eine französische Garnison; ihre alten Leute hatten daher Gelegenheit bekommen, in alle den kleinen politischen Kunstgriffen außerordentlich verschlagen zu werden, da sie von den gegenseitigen Partheyen in den verschiedenen Staatsabsichten und Intriquen dieser europäischen Mächte, die ihnen unter der unbestimmten Benennung eines Geschenks, einen jährlichen Tribut bezahlten, lange unterrichtet wurden. Ihre unveränderliche Maxime war, daß es ihre Sicherheit und Wohlfahrt erfodere, mit uns und den Franzosen beständig in einem freundschaftlichen Vernehmen zu stehen; die politische Lage, worinn wir uns beyde gegeneinander befänden, und die immer einen Krieg vermuthen lasse, sey ihnen Bürge für ihre Freyheiten; wenn sie sich aber, sagten sie, auf eine von beyden Seiten schlügen, und diese in den Stand setzten, die Oberhand über die andere zu gewinnen; so würde ihr Zustand so unglücklich werden, als der eines armen Mannes, der nur ein böses Weib habe, und sich ihre murrische Laune gefallen lassen müßte; hätte dieser zwey oder mehr Weiber, so würde er [illegible] gegen diese Plage verwahren können, indem er ihr entweder eine heimliche Warnung gäbe, sich besser zu betragen, oder seine Zuflucht zu einer andern nähme, die ein besseres Herz hat. Die französische Besatzung zu Alebahma ist

stets von geschickten Officieren kommandirt worden, sie wurde auch immer mit verderbendem Brandwein, Taffy und betrügerischen Spielwerken, auf Kosten des Gouverneurs wohl versehen; durch diese Mittel und mit Hülfe ihrer verführerischen Ueberredungskunst brachten sie vielen von den sonst so einfältigen und friedfertigen Landseinwohnern falsche Begriffe von bösen Absichten unserer Kolonien bey. Die Franzosen gaben in einer jeden Stadt dieses Landes einem beredten Anführer einen beträchtlichen Gehalt, der dafür die Einwohner durch scheinbare Vorwände von uns abziehen und wider uns aufbringen mußte; fiel etwas erhebliches unter uns vor, so gieng er umher, und erzählte es allenthalben, wo sie Versammlungen hatten. Die Stärke ihres Brandweins machte diese Wilden in den Glauben an diese falschen Vorstellungen so fest, daß sie sogar ihre unschuldige Jugend damit vergifteten, und ihr dabey von Kindheit auf die schlechtesten Meynungen von den englischen Kolonien beybrachten; und da sie sehr selten über diese Vorurtheile siegten, so machten sie die Herzen ihrer Kinder von uns abwendig, und ließen darinn die Feindschaft gegen uns feste Wurzel schlagen. Dieses Verfahren der christlichen Franzosen hat bey vielen Muskohgen einen Nationalhaß gegen die brittischen Amerikaner erzeugt, der, da er erblich ist, mit der Zeit wachsen, und so sehr zunehmen muß, als sich ihre Anzahl vermehrt. Wir geben ihnen aber gleichwohl so scharfe Lectionen, als ihr seit 1760 jährlich erneuertes feindseliges Betragen gegen uns es verdienet. Von diesem Hauptumstand will ich jetzt ausführlicher reden.

Indem unser Oberaufseher so unschickliche Maaßregeln zur Besänftigung der Muskohgen, wie bereits erwähnet worden, auf eine befremdliche Weise befolgte, bere-

beredeten die wachsamen Franzosen den großen Mörsel, seine Verwandten anzureizen, einige von unsern Kaufleuten zu überfallen und abzuschneiden und den Schlag zu verfolgen, wenn die Leute in den Kornfeldern beschäftiget wären, damit sie unsere Truppen in ihrem blutigen Laufe nicht aufhalten könnten. Dem zu folge fiengen sie ihren feindlichen Angriff in den obern Städten der Nation an, eine ausgenommen, wo ihre gottlosen rothen Mitgehülfen wohnten. Zwey Weiße und ein Neger wurden getödtet, als sie eben an der Pferdetränke waren, um sich zu ihrer Rückreise nach den englischen Kolonien fertig zu machen. Den Kaufmann, der mürrisch war und einen bösen Charakter hatte, hieben sie auf eine barbarische Weise in Stücken, die andern beyden aber behandelten sie nicht so barbarisch: ein Beweis, daß das ärgste Volk in seinen schlimmsten Handlungen zwischen Tugendhaften und Lasterhaften einen Unterschied macht. Glücklicherweise waren die übrigen Leute dieses Handelshauses damals im Walde. Sie hörten das Geschrey der Wilden, ihren Todes- und Kriegsgesang, wodurch sie vor der drohenden Gefahr gewarnt, und ermahnet wurden, auf ihre Rettung, so gut sie konnten, bedacht zu seyn. Einige kamen des Nachts durch die Wälder zu unsern befreundeten Städten, und einer, der von ungefähr nahe bey der Stadt war, als der Lärm anfieng, und ein Pferd hineinbringen wollte, ward genöthiget sich unter einem großen gefallenen Baum so lange zu verbergen, bis die Nacht anbrach. Die erbitterten Wilden kamen zweymal sehr nahe zu ihm, weil sie aber glaubten, er würde sich lieber der Geschwindigkeit seines Pferds anvertrauet, als auf seine eigene verlassen haben, so standen sie von weiterm Nachsuchen ab. Als die Einwohner beschäftiget waren den Raub unter sich zu theilen, nahm seine

Frau, die bewacht zu werden befürchtete, einen groſsen Umschweif durch das Buschwerk, suchte den Platz, wo sie glaubte daß er versteckt wäre, gab ihm laute Zeichen, und fand ihn glücklich. Sie versah ihn hierauf mit so viel Proviant, daß er nach unsern Kolonien kommen konnte, und kehrte mit Thränen wieder in ihre Heimath zurück. Er kam wohlbehalten nach Augusta, war aber sehr von Dornen zerrissen, weil seine Sicherheit erforderte durch unwegsame Oerter zu gehen. Die Wilden, die hier ihren heißen Durst nach Blut noch mehr entflammt hatten, brachen ohne Zeitverlust von hier auf, schrieen im Fortschleßen ihre Heldenthaten aus, und ihre Anzahl vermehrte sich dadurch so sehr, daß ihr durchdringendes Geschrey die, die sie aufsuchten, dergestalt erschreckte, daß sie glaubten, die höllischen Legionen wären durch den Boden ihres geliebten Alebahma losgebrochen, und mit Macht, die Unschuld zu zerstören, bewaffnet. Die groſse Stadt Okwhuſka, die sie erreichten, liegt an der westlichen Seite des groſsen östlichen Arms des Flusses Mobille, der sich beynahe zwey Meilen unter dem ehemaligen Alebahma mit einem weit gröſsern westlichen Flusse vereiniget; der Stadt gegenüber liegen die Vorrathshäuser der englischen Kaufleute. Diese rothen Abgesandten der Franzosen passirten listig den Fluß über der Stadt, und liefen ganz in der Stille nach der Wohnung eines Mannes, wo sie zuerst einen von seinen Bedienten und in einer oder zwey Minuten darauf ihn selbst niederschossen. Er hätte wahrscheinlich gerettet werden können, wenn er nicht so auſser aller Fassung gewesen wäre. Es befand sich eben ein Anführer der Stadt von groſsem Körper bey ihm, als sie zu ihm kamen; dieser riß ihn mit Gewalt hinter sich, mit dem Gesicht gegen die Wand gekehrt, um ihn vor dem Schuß zu sichern, weil sie bey Todes-

strafe

strafe ihn selbst nicht tödten durften. Unglücklicherweise aber widersetzte sich der Engländer, der seine gute Absicht nicht merkte, ergriff ihn, zog ihn zu Boden, und stellte sich selbst bloß. Auf gleiche Art tödteten sie den Sohn des J. R. Esquire, eines indianischen Kaufmanns zu Augusta, in der Blüthe seiner Jugend, den stattlichsten, wohlgestaltesten und artigsten Jüngling, der je im Lande der Muskohgen gehandelt hat, und mit jeder gesellschaftlichen Tugend, die Hochachtung erwirbt, gezieret war. Die Wilden beklagen noch jetzt seinen Tod, ungeachtet er alle ihre prahlenden Helden, so viel ihrer in seinem Hause rings um ihn stehen konnten, mit Worten zu strafen pflegte, wenn sie in der Vertheidigung des Brandweintrinkens unverschämt und boshaft wurden. Wenn sie sich von dem Taumel ihrer Trunkenheit wieder erholen, zeigen sie Achtung gegen Männer von Herzhaftigkeit, und verachten die Verzagten.

Indem die Stadt in der äußersten Bestürzung war, schrieen die ehrgeizigen Krieger für Freuden: alles ist geplündert; sangen den Todtengesang, und rannen in großer Geschwindigkeit, gleich höllischen Furien, die zum Verwüsten abgesandt sind, fort, indem sie ihre blutigen Legionen nach verschiedenen Städten ertheilten, um eine allgemeine Verwüstung vor sich her zu verbreiten. Ehe aber einer ihrer Haufen nach Okchai (dem Geburtsort des großen Mörsels) gekommen war, hörten die Einwohner schon, daß das Blutbad angefangen sey, und tödteten, nach ihrem erhaltenen Befehl, zwey unserer Kaufleute in ihrem Hause, als sie eben ganz wehrlos waren. Da diese Kaufleute Muth besaßen und durch ihre Lebensart alle Gefahren zu verachten gelernt hatten, so fürchteten sich die Wilden,

ihre Waffen mit sich dahin zu nehmen, weil es wegen der sichern Lage der Stadt etwas ungewöhnliches war, Waffen zu tragen. Es giengen deswegen verschiedene unter einem scheinbaren Vorwande in das Haus, und verhinderten sie nach ihren Feuergewehren zu greifen, welche auf einem Rick vorn am Kamin lagen; sie bemächtigten sich derselben sogleich, und da sie geladen waren, schossen sie diese schätzbaren und unerschrocknen Männer nieder und überließen sie dem Feuer. Wären sie nur ein paar Minuten zuvor vor der Gefahr gewarnt worden, ihr Leben würde gewiß der ganzen Stadt theuer genug seyn zu stehen gekommen, wenn sie nicht das Haus mit feurigen Pfeilen angezündet hätten.

Gleich pestilenzischen Ausdünstungen, die von Wirbelwinden verbreitet werden, verbreiteten diese grausamen Wilden Verwüstung über die unschuldigen Gegenstände ihrer Wuth, wohin sie kamen; aber sowohl die Entfliehung der Kaufleute nach verschiedenen Orten, als ihre Kenntniß der Wälder und ihre Verbindungen mit den Indianern durch Heirathen und andere Freundschaftsbande, machte, daß der ganze teufelische Plan der Franzosen, sie alle im Blute zu ertränken, fehl schlug. Durch verschiedene Umwege langte eine beträchtliche Anzahl unserer Leute in dem freundschaftlichen Hause des alten Wolfskönigs, zwey Meilen vom Alebahmafort, an, wo sie dieser getreue ernsthafte Anführer mit großer Leutseligkeit aufnahm. Weil aber die ganze Nation wider uns aufgebracht, und die benachbarten Städte dem französischen Interesse ergeben waren, er auch keinen festen Platz und nur vierzig Soldaten bey sich hatte, so fand er sich nicht im Stande, die Flüchtigen zu beschützen. Um also Treue und

Glauben

Glauben gegen ſeine Freunde, die ſich unter ſeinen Schutz begeben hatten, zu halten, machte er ihnen ihre Lage begreiflich, verſah diejenigen mit Waffen und Ammunition, die keins von beyden hatten, und begleitete ſie in einen nahen großen Moraſt, als den einzigen Ort, wo ſie damals Sicherheit ſuchen konnten, den ſie, wie er ſagte, durch ihre eigene Tapferkeit, wider die Franzoſen und ihre raſenden Freunde, ſicher behaupten würden. Er betrog ſich auch keinesweges in ſeiner vortheilhaften Meynung von ihrer Geſchicklichkeit; denn ſie nahmen ihre Stellung ſo gut, daß es der Feind für unmöglich hielt, ſie anzugreifen, ohne ſich einem weit größern Verluſt, als ſie wagen konnten, auszuſetzen. Er verſorgte ſie hier mit Bedürfniſſen, und ſchickte ſie endlich nach einer freundſchaftlichen Stadt, die ziemlich weit entfernt lag; wo ſie ſich ſodann mit verſchiedenen andern Kaufleuten aus unterſchiedlichen Plätzen vereinigten, und bald darauf ſicher nach Savanah begleitet wurden.

Es iſt erſtaunlich, wie dieſe kühnen Leute der Gefahr, womit ſie umgeben waren, beſonders gleich zu Anfang, und mit ſo geringem Verluſte, entkommen konnten. Einer von ihnen erzählte mir, daß, als eine Parthey von Wilden in einer Scheuer auf dem Gerüſte geweſen wäre, ſich roth und ſchwarz zu färben, um ihm und ſeinen Gefährten den furchtſamen Streich zu verſetzen, eine alte Frau es mit angehöret habe, wie ſie über ihr blutiges Vorhaben ſich berathſchlagt hätten; dieſe hätte ihn ſogleich von der drohenden Gefahr unterrichtet. Er benachrichtigte ſeine Freunde davon und von dem Orte, wo ſie ſich wieder verſammlen wollten; ſie brachen geſchwinde auf, einer auf dieſem, der andere auf jenem Wege; und ſo entgiengen ſie der Nachſetzung,

und

und kamen, zum großen Verdruß der christlichen Franzosen und ihrer rothen Miethlinge, wohlbehalten wieder zu einander. Ein anderer angesehener Kaufmann, der außerhalb einer Stadt nahe an einem Flusse wohnte, wo er sicher war, weil ihn seine wilden Brüder sehr gern hatten, erhielt einen Besuch von zwey starken schlecht aussehenden Fremden, die keiner der hiesigen Einwohner entdecken konnte. Sie waren mit Bärenfett beschmiert und ganz nackt, bis auf einen schmalen Tuchstreifen statt der Hosen, und eine leichte Decke über der Schulter. Beym Eintritt sahen sie wild und bestürzt umher, und wußten nicht wie sie den französischen Auftrag ohne ihre eigene Gefahr ausführen sollten, weil sie keine Waffen mitgebracht hatten, um ihr Vorhaben desto besser zu verbergen und sich selbst keiner Gefahr auszusetzen. Sie setzten sie aber vor der Thüre nieder, theils seine Entfliehung zu verhüten, theils eine schickliche Gelegenheit zur Ausführung ihres mörderischen Vorhabens abzuwarten. Sein weißes Hausgesinde war kurz zuvor ins Holz gegangen, und er und seine indianische Frau waren in ihre Waarenniederlage gegangen, wo sie zum Unglück keine Gewehre hatten, durch welchen Umstand ihre Flucht weit gefährlicher wurde. Er war beynahe eben so leicht gekleidet, als seine fremden Gäste, weil man sich im Hause so zu tragen pflegte. Er wollte ihnen eben Taback geben, als seine Frau gewahr wurde, daß ihre Gesichter finsterer und wilder wurden und ihre Augen eine boshafte Wendung machten. Sie sprangen auch sogleich auf, der eine, um den weißen Mann anzupacken und der andere, eine auf der Erde liegende Axt zu ergreifen; aber das Weib bemächtigte sich derselben im Augenblick und schrie zugleich ihrem Manne zu: Mann, streite tapfer und gehe wie ein braver Krieger auf ihn los! der andere Wilde bemühete

hete sich, ihn so lange festzuhalten, bis sich der andere von dem hartnäckigen Kampf, den die Frau mit ihm führte, losgemacht haben würde; aber durch eine schnelle Gegenwart des Geistes lockte er seinen Verfolger um eine Leiter herum, die durch die obere Decke auf den Boden gieng, und weil er stark war und schnell lief, gewann er seinem zu hitzigen Feind den Vortheil ab, schmiß ihn zur Erde, und lief aus dem Hause, und spornstreichs nach dem Flusse zu, sprang hinein und gewann das gegenseitige Ufer und ließ ihn im Vorrathshause zurück, aus welchem ihn die Frau mit der größten Verächtlichkeit forttrieb. Sie wurde von ihren Anverwandten in Schutz genommen. Den übrigen Theil des Tags hindurch lief er eine große Strecke durch das Gehölze, rief in der Nacht solche weiße Leute an, von welchen er glaubte, daß er sich ihnen sicher anvertrauen könnte; vier derselben vereinigten sich mit ihm und er kam mit ihnen zu Pensacola an. Er erzählte mir, das Land wäre drey bis vier Tagreisen von diesem Orte größtentheils morastig und niedrig, oder trüge rothe und unfruchtbare Fichten. Ungeachtet sie mehrentheils nackt gewesen wären und sich viele Tage lang von den Waldgewächsen hätten nähren müssen, so wären dennoch die feigherzigen Spanier gegen die zärtlichen Regungen der Natur gegen Unglückliche, die unter der spanischen Flagge eine Freystatt suchten, so unempfindlich, daß sie ihnen allen Beystand versagten; und hierinn werden sie von den rothen Wilden beschämt, die sogar denenjenigen, die sie im Feuer opfern, gastfreundschaftlich begegnen. Ein nordländischer Schiffer, der in den Hafen fuhr, bezeigte sich ebenfalls nicht mitleidiger gegen sie, ob sie ihn gleich auf das dringendste baten und ihm Wechselbriefe an sehr angesehene Personen in Charlestown mitgeben wollten. Aber der Befehlshaber des Orts unterrichtete ihn bald

dafür

dafür sehr empfindlich in den allgemeinen Gesetzen der Menschlichkeit; denn er ließ ihm aus einem gewissen Vorwande das Schiff nebst der Ladung wegnehmen, und überließ den unbarmherzigen Elenden seiner eigenen Fürsorge sich zu erhalten, und so gut nach Hause zurückzukehren, als er konnte. Diese unglücklichen Kaufleute wurden inzwischen von einem Befehlshaber einer angrenzenden Stadt der Apalacheindianer leutselig aufgenommen; er war ein Handelsmann von Ansehen, und versorgte sie mit allen Dingen, deren sie bedürftig waren, so lange bis sie wieder zurückgiengen. Für diese Wohlthat gaben sie ihm und seiner dienstfertigen Familie, zum Zeichen ihrer Freundschaft und Dankbarkeit, schöne Geschenke.

Zur nemlichen Zeit blieben einige alte beredte Kaufleute in den Städten, wo die rothe Kriegsflagge Tag und Nacht aufgehangen war, weil die Franzosen daselbst keinen Vortheil hatten; und in verschiedenen andern Städten wollten einige unserer jungen unbesonnenen Leute, die wegen ihres langwierigen Aufenthalts in diesem wilden und unbegrenzten Lande zu sehr an das indianische Leben gefesselt waren, sich lieber der Gefahr aussetzen, als den Schauplatz ihres Vergnügens verlassen. Am Tage hielten sie sich an Oertern auf, wo niemand hinkam, und des Nachts kehrten sie gemeiniglich in die Behausung ihrer Freunde zurück; und diese gefährliche Lebensart trieben sie lange Zeit in verschiedenen Oertern, ohne den geringsten widerwärtigen Zufall. Einer derselben erzählte mir, daß, als er eines Abends vor der gewöhnlichen Zeit zu Pferde nach dem Hause seiner Frau hätte zurückkehren wollen, er von einem Paar junger Krieger überfallen worden wäre, die nahe bey ihm aufsprangen. Sie sprachen mit einander, nach ihrer Gewohn-

wohnheit, recht herzlich, was ſie für große Luſt hätten, gleich Wölfen Blut zu vergießen, ohne ihren eigenen Leib in Gefahr zu ſetzen. Da ſie beyde keine Waffen bey ſich hatten, ausgenommen ein langes Meſſer, das in einer Scheide den Hals herab hieng, fürchteten ſie ſich ihn anzugreifen. Ihre Fragen, ihre unter einander abgeredte Sprache, und verwirrte Geſichter, ließen ihn ihr blutiges Vorhaben argwöhnen, und warnten ihn, ſich vor ihren liſtigen Nachſtellungen in Acht zu nehmen, worinn alle furchtſame Memmen ſehr erfindeviſch ſind. Als ſie zu einem ſumpfigten Ort, wo indianiſches Rohr wuchs, kamen, ſuchten ſie ihn zu überreden, abzuſteigen, und ein wenig hier zu verweilen, weil ſie aber ſahen, daß ihr Zureden vergeblich war, giengen ſie hinab; einer machte ſich einen Prügel zurecht, um ihn zu tödten; der andere ſpitzte zerſplitterte Röhre zu, die er mit Rohrbaſt zuſammen band, um ihm die Hirnſchale zu durchbohren. Als er dieſes gewahr wurde, machte er ſich mit lautem Hohngeſchrey fort, ſetzte über das Gebirg hin, und weil er ein ſchnelles Pferd ritt, verlohr er ſie im Augenblick aus dem Geſicht. Des Nachts kam er in die Stadt, nahm Feuergewehr und Proviſion zu ſich, und kam bald darauf glücklich in Georgia an.

Ich könnte noch mehr dergleichen Beyſpiele anführen; aber dieſe ſind ſchon hinlänglich, zu zeigen, was für wichtige Dienſte dieſe beherzten und erfahrnen Leute ihrem Lande leiſten könnten, wenn unſer indianiſcher Handel auf einen ordentlichen Fuß geſetzt wäre, und wie ſehr der zehnte Theil von ihrer Anzahl den prahleriſchen regulären Truppen, in den Wäldern, vorzuziehen ſeyn müßte. Es iſt wahr, die brittiſchen Legionen ſind im Schlachtfeld ſo kriegeriſch und furchtbar als es nur

Solda-

Soldaten seyn können, wie sie es denn oft durch ihre Bravour gezeigt haben; sie sind aber dennoch in verschiedenen Situationen unbedeutend und wissen sich nicht zu helfen. Reguläre Soldaten sind in den amerikanischen Waldungen von wenig Nutzen. Die Eingebohrnen und alten Einwohner, die von Kindheit an unter den Waffen aufgezogen sind, könnten sie in ihrem waldigten Vaterlande immer umzingeln, und mit wenig Verlust auf ihrer Seite, ganz aufreiben. In solchem Falle sind Feldstücke nur Kinderey'n. Die Gehülfen der willkührlichen Gewalt, die durch das ganze brittische Reich große Schritte thun, um das Volk zu nöthigen, diesen Punkt zu entscheiden und seine Constitutionalrechte und Freyheiten zu sichern, thäten wohl, wenn sie diesen Umstand erwägten. Ist es den Tyrannen möglich, so schwach und blind zu seyn, daß sie ihre verdarbene Hoheit mit den unsinnigen Gedanken schmeicheln kann, durch eine despotische militärische Macht von einigen tausend Soldaten, Millionen von Amerikanern im Zaum halten zu können, die die Waffen der Vertheidigung schon von der Zeit an führen, als sie sie zu tragen im Stande waren? die durchgängig zu Gefahren abgehärtet sind, und die sämmtlich die gesellschaftlichen Tugenden ihrer freygesinnten Vorväter in hohem Grad besitzen, jener Vorväter, die so oft für die edle Sache der Freyheit geblutet, wenn hassenswerthe Tyrannen das Zepter der Unterdrückung über ihr unwilliges Land ausstreckten? Tyrannen sind bis zur Verstockung taub und blind; sie sehen und hören durch das falsche Medium eigennütziger Hofschmeichler, und anstatt den Beschwerden des Volks abzuhelfen, haben sie dasselbe sogar manchmal öffentlich verachtet und beschimpft, wenn es seine bescheidenen Bitten am Fuße des Throns zur Wiedererlangung ihrer Rechte und Privilegien niederlegte. Einige unter ihnen

wurden

wurden noch am Ende von ihrer Ungerechtigkeit überzeugt, und verdienten die Leiden mit Recht, die sie durch die verfluchende Stimme Gottes und ein wider sie geknüpftes Bündniß, erdulden mußten. Daß ein Fürst nichts Uebles thun könne, ist ein Satz, dem Vernunft und Erfahrung und die Magna Charta von England widersprechen.

Bald nach der Abtretung Westflorida's an Großbritannien wanderten zwey kriegerische Städte der Koasahate-Indianer in der Nähe der vormaligen französischen Garnison Alebahma nach dem Lande Choktah, ungefähr fünf und zwanzig Meilen unter Tumbikpe — einen mit Gehölz umgebenen festen Ort; er liegt auf der westlichen Seite eines hohen und festen Hügels, der sich über das tiefe und schmale Ufer des Flusses Mobille herüberbeugt, und ist hundert Seemeilen (leagues) von der Hauptstadt entfernt. Der scharfsichtige alte Kriegsbefehlshaber dieses Trupps bemerkte, daß die stolzen Muskohgen, anstatt auf unsere gelinden Vorstellungen ihre Aufführung gegen uns zu ändern, durch unsere Gelindigkeit nur noch unverschämter wurden. Da er sich also fürchtete, er möchte am Ende mit den übrigen Muskohgen das Schicksal, das diese billig verdienten, theilen, so machte er sich auf, und nahm diese erwähnte Lage, weil ihn die Franzosen auf keine Weise unterstützen konnten, im Fall wir uns entweder zur Vertheidigung unsers Eigenthums, oder um das Blutvergießen an den Muskohgen zu rächen, angeschickt hätten. Sie wurden aber bald wieder an ihren ersten Platz zurückzukehren genöthiget, weil viele von ihnen die Parthey ihrer vorigen Bundsgenossen ergriffen; welches für die Kaufleute und unsere südlichen Kolonien von glücklichen Folgen war. Denn als dreyhundert Muskohgl-

ſche Kriegsleute auf dem Wege nach Chaktah waren, um die Einwohner dieſes Landes zu überreden, ſich mit ihnen in ein Kriegsbündniß wider uns einzulaſſen, erlaubten ſie zwey Kovaſahtiſchen Reutern, weil beyde Völker mit einander alliirt waren, am Abend durch ihren Hinterhalt zu reuten, und dieſe gaben den ihrigen von der bevorſtehenden Gefahr Nachricht. Dieſe Kovaſahte-Indianer heiligen die Maulbeere jährlich durch ein öffentliches Opfer, und vor dieſem dürfen ſie nicht gegeſſen werden; ſie ſagen, dieſes geſchähe nach ihrem alten Geſetze.

Ein Mann von Charakter, der lange in der Nachbarſchaft der vormaligen Alebahmagarniſon gehandelt hatte, verſicherte mich, daß innerhalb ſechs Meilen davon die Ueberbleibſel von ſieben indianiſchen Nationen wohnten, die gewöhnlich unter einander ihre eigenen verſchiedenen Dialeckte redeten, ob ſie gleich auch die die Muſkohgiſche Sprache verſtänden; weil ſie aber naturaliſirt worden wären, ſo wären ſie verbunden die Geſetze und Gewohnheiten des vornehmſten originellen Volks zu beobachten. Dieſe reducirten zerriſſenen Stämme, die die Muſkohgen bis zu ſo einem gefährlichen Grad haben vermehren helfen, haben auch eine unveränderliche mündliche Tradition, daß ſie zuerſt von Südamerika gekommen und nach verſchiedenen Kämpfen für ihre Freyheit ſich an ihrem gegenwärtigen Orte niedergelaſſen hätten. Die Muſkohgen hingegen rühmen ſich, ſie wären terrae filii, und glauben, ihre urſprünglichen Vorfahren wären von Weſten gekommen und hätten unter der Erde gewohnt. Dieſes ſcheint ein mattes Gemälde von der erſten Bildung des Menſchen aus Erde zu ſeyn, das durch die Zeit und die gewöhnlichen Pfaffenkünſte verunſtaltet worden.

Es wird ein Glück seyn, wenn der letzte Friede, der durch Vermittelung eines Oberaufsehers zwischen den Muskohgen und Choktahs geschlossen wurde, die Sicherheit von Georgien und Ost- und Westflorida nicht bald stören sollte, besonders wenn er lange dauert und Großbritannien und Spanien mit einander in Krieg verwickelt werden: denn Spanien würde sie mit Vorrath zum Krieg versehen, und mit ihrer Beyhülfe die beyden Florida ohne großen Widerstand wieder erobern; die ihm sehr am Herzen zu liegen scheinen. Ein Schiff von Cuba, welches im Jahre 1767 in der Absicht gelandet zu seyn schien, mit einigen Muskohgen zusammen zu kommen, fand ein Lager von ihnen, das den alten Feldern von Apalache gerade gegen über lag; das Schiffsvolk schlug ihnen vor, daß sie ihnen diese Ländereyen abkaufen wollten, damit sie ihrer Freyheiten desto eher versichert seyn, und zugleich dem anhaltenden heftigen Verlangen, welches sie immer gehabt hätten, der englischen Nation zu widerstehen, ein Genüge leisten könnten. Nach allerley listigen Vorspiegelungen, die dazu ausgesonnen waren, die Eingebohrnen wegen der gegenseitigen Vortheile zu einem Bündniß zu bereden, willigten einige Muskohgen ein, in dem Schiffe mit nach Havannah zu gehen, und daselbst diesen freundschaftlichen Vertrag zu Stande zu bringen. Sie kamen daselbst an, und wurden zur bestimmten Zeit an eben den Ort wieder zurück gebracht; weil sie aber mit ihren Geheimnissen sehr zurückhaltend sind, so erfuhren unsere Kaufleute das Resultat dieser Affaire nicht. Wenn es aber die Umstände in Europa erfodern, wird es die Zeit schon auflösen.

Da es bekannt war, daß die Muskohgen gegen unsere Grenzeinwohner sehr boshaft gesinnet und den

zahlreichen und wankelmüthigen Choktahs überlegen sind; so würden die wenigen kriegerischen Chikkasahs, wenn sie mit diesen zugleich in eine Waagschale gelegt worden wären, in wenig Jahren die Muskohgen überwogen haben. Unsere südlichen Kolonien hätten dann vergnügt und sicher unter ihren Feigenbäumen und fruchtvollen Weinstöcken sitzen können, anstatt daß sie jetzt ungewiß sind, ob sie für sich selbst oder für die rothen Wilden pflanzen, die ihnen oft ihre Pferde und andere Güter durch Gewalt wegnehmen oder stehlen. Der Befehlshaber der Muskohgen, der **große Mörsel** (great mortar) genannt, wiegelte die Cheeraken wider uns auf, wie bereits bemerkt worden ist, und führte ihnen mit seinen Kriegern und Verwandten so viel Vorrath von Ammunition zu, als die Franzosen in der Garnison Alebahma ersparen konnten: denn sie waren auf Befehl ihres Gouverneurs verpflichtet, eine gewisse Quantität davon auf nicht vorherzusehende Zufälle, die ihnen begegnen konnten, aufzubewahren. Und wenn sie auch noch so viel Vorrath gehabt hätten, sie würden ihnen solchen mit freygebiger Hand gegeben haben, um sie in den Stand zu setzen, einen Krieg gegen uns zu führen, und sie setzten beynahe ihre ernstlichen Wünsche ins Werk, als es die Engländer am wenigsten vermutheten. Denn sobald der aufmerksame Befehlshaber der Garnison durch seinen treuen und wohl unterrichteten rothen Lehrling, den **großen Mörsel**, benachrichtiget wurde, daß die Cheeraken im Begriff ständen, sich gegen die Engländer zu erklären, sah er sogleich die Folge davon ein, und schickte durch einen Muskohgischen Bothen ein Paquet nach dem Fort Tumbikpe im Lande Choktah, welches von da durch einen andern abgefertiget und an den Gouverneur von Neuorleans gebracht wurde. Der Inhalt desselben benachrichtigte ihn von

der günstigen Gelegenheit, die sich den Franzosen darböthe, sich im Lande Cheerake, da wo das ehemalige Fort Loudon gestanden habe, und der große Tellikofluß sich mit dem Tennaseefluß vereinige, niederzulassen, und auf solche Weise unsere südlichen Kolonien zu beängstigen, da die Armee der Cheeraken, Muskohgen, Choktah's, Aquahpa's und der obern Mississippiindianer, unter französischer Anführung im Stande seyn würde, einen gewiß glücklich ausschlagenden Krieg gegen uns fortzusetzen, wenn sie genugsam mit Ammunition versorgt würden. Ihre Berathschlagung hierüber war kurz; sie sandten sogleich ein Schiff ab, das mit allerley Kriegsvorrath und verführerischen Geschenken beladen war; und zufolge der Befehle, die das Schiffsvolk erhalten hatte, so sehr zu eilen, als sie könnten, kamen sie im dritten Monat nach ihrer Abfahrt von Neuorleans, bis auf hundert und zwanzig Meilen von den Städten, die nicht weit über dem unglücklichen Fort Loudon liegen, an. Hier wurden sie aber, zu unserm Glück, in ihrem schädlichen Laufe durch einen hohen und gefährlichen Katarackt aufgehalten; seine Fluthen stürzten sich mit entsetzlicher Heftigkeit herab, schlugen wider die gegenüberstehenden Felsen, und rauschten von da in einem vierwinklichen Laufe mit ungestümer Gewalt fort. Dieser Paß schien den Monsieurs so gefährlich und unübersteiglich, daß, nachdem sie hier eine lange Zeit vergeblich auf einige von ihren Freunden gewartet hatten, sie genöthiget wurden, zu ihrem unaussprechlichen Mißvergnügen, wieder nach Neuorleans, 2600 Meilen weit, zurück zu kehren.

Diese Umstände sind unsern Kolonien jetzt wohl bekannt; und wenn sie unsere Staatspolitik vor kurzem nicht genugsam entdeckt hätte, so würde es nicht wenig

erstaunlich scheinen, wie der große Mörsel eine solche Macht über den großen beliebten Mann (so nennen die Indianer den Oberbefehlshaber) haben konnte, daß er ihn auf dem Congreß zu Augusta dahin zu vermögen im Stande war, durch diesen unversöhnlichen Feind des englischen Namens einen Aussöhnungsbrief an die beynahe überwundenen und kleinmüthigen Choktahs zu schreiben. Ein Sieger, der nicht blind ist, oder keinen schiefen Gesichtspunkt hat, wird sehen, daß allemal die Besiegten die ersten sind, die demüthig um Frieden bitten. Dieser beliebte Brief, den Adlerfittiche, Schwanenflügel, weiße Knöpfe, weiße Pfeifen und Taback begleiteten, wurde durch einen weißen Dollmetsch und den Meshethecke, einen Muskohgischen Kriegsbefehlshaber an die treulosen Choktahs, als eine feste Bestätigung des Friedens, abgeschickt. Fürwahr ein Meisterstreich von Hofpolitik, so viel geübte und erfahrne rothe Hülfstruppen zu erhalten zu suchen, und der deutlich zeigt, wie sehr dieser Mann des wichtigen öffentlichen Amtes würdig war. Zwey verehrungswürdige, verständige alte indianische Kaufleute, G. G. und L. M. G. Esq. haben mich versichert, daß sie ihm öfters abgerathen hätten, in diesem schlammigen Wasser zu wühlen, weil es für unsere angrenzenden Kolonien unvermeidlich üble Folgen haben würde. Dieses wurde auch durch ein neueres Beyspiel bestätiget, nemlich durch den letzten Cheerakischen Krieg, der nicht angefangen werden konnte, wenn die Muskohgen und Cheeraken nicht durch die unablässigen Bemühungen eines geizigen und eigennützigen Gouverneurs mit einander ausgesöhnet worden wären. Sollten dieses meine Leser für allzuverwegen oder für eine persönliche Beleidigung halten, so bitte ich, einen Aufsatz durchzulesen, der im Jahr 1750 zu Charlestown, unterm Titel: „Bescheidene Antwort

an

an Seine Excellenz J. G. Esq. " (A modest reply to his Excellency I. G Esq.) gedruckt herausgekommen, und worinn jeder Hauptumstand authentisch bewiesen ist.

Wenn wir den vertheidigungslosen Zustand und die nahe Lage unserer drey südlichen Grenzkolonien an den zahlreichen Muskohgen und Choktah bedenken, was können wir da wohl, und wenn wir auch noch so liebreich denken, für günstige Begriffe von einer ununterbrochenen Folge schlechter Maasregeln machen, die die Verwalter unserer indianischen Geschäfte, durch eine dienstfertige Beylegung und Aussöhnung der tiefeingewurzelten Feindschaft dieser zwey boshaften und schädlichen Nationen, von jeher recht eifrig befolgt haben? Wenn sie nicht, wie es doch der Buchstab ihres politischen Amtes zuließ, im Stande waren, den Krieg zwischen beyden Völkern selbst zu unterhalten, so sollten sie doch wenigstens einem oder dem andern verschwiegenen Kaufmanne geheime Instruction gegeben haben, sich Mühe zu geben, es dahin zu bringen, daß der Krieg fortgesetzt würde.

Den Geistlichen in England ist es zu vergeben, wenn sie uns zureden wollen, daß wir uns doch bestreben möchten, Frieden und Zuneigung unter den Wilden in den entlegenen Wüsten von Amerika zu befördern und zu erhalten; besonders wenn sie die Sache von der theologischen Seite betrachten, welches sie zu thun verpflichtet sind, und sich nicht, wie Hofleute zu thun gewohnt sind, in die Irrgänge der Staatsaffairen einlassen. Aber was soll man von denjenigen Staatsmännern sagen, die anstatt mit steter Treue und Sorgfalt für das Leben und die Freyheiten theurer Unterthanen zu wachen, ihre Gnade gegen ihre Mörder ver-

schwenden, die lange Zeit ihr Blut muthwillig, und oft mit entsetzlichen Martern, vergossen haben? Das Blut schreyt zu Gott dem Rächer empor, die Strafe über ihre Häupter kommen zu lassen; eine Zeitlang können sie zwar derselben entgehen, aber zuletzt wird sie doch schwer auf sie herabfallen.

Als der Abgeordnete des Oberaufsehers die meisten Muskohgischen Befehlshaber zusammen berufen hatte, um einen freundschaftlichen vermittelnden Brief an die Chikkasahs, zum Behuf der Muskohgen, zu schreiben, führte der große Mörsel, der alles, was von einem Britten ausgeführet wurde, auf das äußerste haßte, eine große Menge seiner Anverwandten, bloß in der Absicht herbey, um diesen Plan in Unordnung zu bringen. Der Brief, und die gewöhnlichen indianischen Friedens- und Freundschaftsgeschenke wurden aber demohngeachtet durch einen Chikkasahschen Kaufmann abgefertiget. Der große Mörsel nahm aber seine Zeit so wohl in acht, daß er gleich nach jenem mit neunzig Kriegern aufbrach, und 150 Meilen vom Lande Chikkasah, welches der halbe Weg von der westlichen Grenze seines eigenen Landes bis dahin war, ankam. Hier lagerte er sich mit drey und achtzig Mann, und beorderte die sieben übrigen, die die tapfersten waren, alles zu überfallen und zu tödten was ihnen vorkäme. Zwey Tage nach der Absendung des Expressen, ermordeten sie meuchelmörderischer Weise zwey junge Weibspersonen, die auf dem Lande gruben. Jedermann war, wegen der erst erhaltenen freundschaftlichen Geschenke und der Versicherung des Weißen, daß er auf dem ganzen langen Kaufmannsweg, den er gekommen sey, nicht die geringste Spur von einem Menschen gefunden habe, sicher. Dieses geschahe zu Anfange des Mays im

Jahre

Jahre 1768, einige Stunden nach meiner Abreise nach Südkarolina. Sobald als die auflaurenden Barbaren ihre Gewehre auf diese unschuldigen Opfer abgefeuert hatten, hieben sie sie mit ihren Tomohawks, scalpirten sie mit ihren langen scharfen Messern, brüllten ihren Todtengesang und liefen quer Feld ein, um der gefürchteten Verfolgung zu entgehen. Die Chikkasahs stimmten alsbald ihren durchdringenden Kriegsgesang ebenfalls an, um das Volk die Waffen ergreifen und sie verfolgen zu lassen, und sechzig Mann ritten ihnen in vollem Laufe nach. Sie jagten nach der Gegend des Waldes zu, wo der Feind am wahrscheinlichsten hingeflohen war; und vier junge muthige Chikkasahsche Krieger, die die übrigen überflügelten, entdeckten sie zuletzt und erhaschten sie. Sie erschossen den Bruder des großen Mörsels, der der Anführer dieses Trupps war, scalpirten ihn, und nahmen ihnen die Hirnschädel der ermordeten Weibspersonen ab, die er an seinem Gürtel befestiget hatte. Drey verfolgten ihre Nachsetzung, und der vierte holte sie in kurzer Zeit ein; bald hernach trafen sie, an der Ecke eines großen Rohrsumpfs, der mit Weinreben und chinesischen Brombeersträuchen dicht durchflochten war, auf den Feind. Hier machten sie Halt, weil sie ungewiß waren, ob es nicht einige von ihren Gefährten seyn möchten. Die Verfolgten entdeckten sie hierauf und sprangen sogleich in den Sumpf; weshalb die viere genöthiget waren den Angriff zu vermeiden, weil der Feind noch einmal so stark war und einen Hinterhalt hatte. Wenig Tage hernach kam ich bey ihnen an; ihre düstern und wilden Gesichter können nicht genug ausgedrückt werden, und ich hatte dreymal die Ehre ihrer unfreundlichen Gesellschaft, ehe ich an meinen bestimmten Ort gelangen konnte, weil die Flüsse ohne den mindesten Regen hoch und plötzlich

angelaufen waren. Zwischen Sonnenuntergang und eilf Uhr des andern Tags schwoll der Fluß, der erst kurz zuvor Mannshoch war, zu der erstaunlichen Höhe von fünf und zwanzig Fuß, und schoß mit ungestümer Gewalt fort.

Es wird nicht unschicklich seyn, hier der Methode zu gedenken, deren wir uns gemeiniglich bey der Ueberfahrt über hohe Flüsse bedienen. Wenn man hohe Flüsse vermuthet, so führet jede Gesellschaft von Kaufleuten ein Kanoe von gegerbtem Leder mit sich, dessen Seiten drey Finger breit übereinander gelegt und mit drey Säumen zusammengenähet sind. Rings um die Seitenborde, die von jungen Stämmen gemacht sind, sind Löcher für große Hirschhautriemen, die auf beyden Seiten herabhängen. Mit zweyen von diesen ist ein wohlgestalteter junger Stamm, der statt eines Kiels dient, an das Vorder- und Hintertheil, und eben so die Ribben an den Seiten des Kanoes, fest gebunden. Auf diese Weise rüsten sie gemeiniglich ein Kanoe aus, welches im Stande ist zehn bepackte Pferde auf einmal in einer halben Stunde über zu führen. Der Apparatus dazu wird sodann gemeiniglich auf dem gegenüberliegenden Ufer mit großer Sorgfalt versteckt. Wenige geben sich die Mühe das Kanoe fortzurudern; denn, da sie mehrentheils kühn sind und die Natur der Amphibien haben, springen sie gemeiniglich in den Fluß und treiben ihr ledernes Boot durch den tiefen Theil des Wassers nach dem gegenüberliegenden Ufer vor sich her. Wenn wir nur mit wenig Packpferden ritten, wie es unser Fall bey dem obgedachten hochaufgeschwollenen Fluß Sip-se (oder der Pappelbaum) war; so machten wir eine Maschine von trocknen Fichten, die wir mit wohlgeflochtenen Wein-

reben

reben zusammen banden. Wenn es im Stande war auf dem Wasser zu schwimmen, führten wir und ruderten es quer über den ruhigsten Theil des Wassers, den wir finden konnten; und führten sodann unsere Pferde, die eine kleine Strecke davon angebunden waren, hinüber.

Als wir damals anfiengen gut schwimmendes Zimmerholz zu suchen, kam ich zufälliger Weise am Ende eines vom Sturmwind umgerissenen dürren Baums, drey Fuß weit von einer großen Klapperschlange, zu stehen, die im Kreis lag und im dichten Grase auf ihre Selbstvertheidigung bedacht war. Ich erblickte sie sogleich und tödtete sie. Ein Astrolog, der zwanzig Jahre unter den Indianern gewesen war, erklärete aber unmittelbar mit den stärksten Betheuerungen, daß wir uns bald einer drohenden Gefahr ausgesetzt sehen würden; diese Behauptung suchte er, vermöge seiner eingebildeten Wissenschaft, von der Verbindung der Grundursachen in den himmlischen Regionen, die in jede Art von Thieren, Vegetabilien u. s. w. mittelst ihrer subtilen und anvertrauten Gewalt einen Einfluß habe, weitläuftig aus einander zu setzen. Ich disputirte vergeblich, ihm seine ungegründete Furcht zu benehmen; weil aber inzwischen das Floß fertig geworden war, begleitete mich ein anderer Mann, um seinen furchtsamen Argwohn zu beruhigen, mit Feuergewehr, nahe an den Fußpfad im vorgemeldeten Rohrstumpf, und wir standen lange Zeit eine Strecke weit von einander. Zuletzt hörten wir die wohlnachgeahmte Stimme der Rebhühner, weiter als wir sehen konnten, worauf einer von uns das Geschrey der Freundschaft und Neutralität anhub; denn ich weiß, daß bey dergleichen Gelegenheiten Festigkeit des Muths und Betragens die beste Methode

thode ist, einen zu widerlegen. Ich gieng hierauf zu meinem Gefährten hin und sagte ihm, unser Wahrsager wäre ein Aberdeenischer Zauberer, weil er diese Begebenheit so umständlich vorher gesagt hätte. Die Wilden hatten unsere Spur entdeckt, und den Schall unserer Art gehört. Wir trafen sie bald an; es waren ihrer neun, aus der übelgesinnten Stadt Ohchai, die sich von ihren übrigen Gefährten abgesondert hatten. Wir unterhielten uns zusammen eine kurze Zeit, auf unsere Gewehre gelehnt, und tauschten auf diese Weise unsern Mundvorrath gegen einander aus. Darauf giengen wir nach dem Ufer des Flusses herab, wo sie ihre Bündel öffneten, einige behaarte Hirsch- und Bärenhäute, mit der fleischigen Seite unten, ausbreiteten; und nachdem sie zuerst ihre schwersten Sachen, dann die leichten und zuletzt ihre Feuerröhre drauf gelegt hatten, banden sie die Füße der Häute oben in einen doppelten Knoten zusammen, und in Zeit von wenig Minuten hatten sie ihr ledernes Schiffgen auf dem Wasser, das sie mit einer, in Rücksicht des starken Abschusses des Stroms, außerordentlich kleinen Abweichung vom geraden Laufe nach dem jenseitigen Ufer zutrieben. Als unser Astrolog sah, daß sie außer aller Gefahr waren, wünschte er ihnen eine geschwinde Heimreise, und daß sie unterwegs nicht aufgehalten werden möchten. Er selbst wurde bald hernach auf unserer Flöße glücklich übergefahren, ob er gleich einmal beynahe, entweder wegen Unachtsamkeit oder Gemüthsunruhe, mit derselben umgestürzt wäre. Hätte er aus Furcht vor den Gefahren, die wir seinen Gedanken nach noch nicht ganz überstanden hatten, ein Fieber bekommen, so würde der kalte Schweiß, in den er gesetzt wurde, als wir ihn verließen und mit der Flöße zurückfuhren, und sodann mit den Pferden herüber schwammen, sehr viel zu seiner Wiedergenesung beyge-

beygetragen haben. Bald darauf kamen wir im Angesicht ihres Lagers auf ein kleines Stück offenes Land, das mit einem dicken Rohrstumpf umgeben war, woselbst die Choktah einige Kaufleute kurz zuvor getödtet hatten. Unser Astrolog bestand darauf, daß wir, zur Vermeidung der Gefahr, eine gute Strecke weiter gehen sollten. Ich bemühete mich ihn durch einige neue Beyspiele zu überführen, daß ein furchtsames Betragen die niederträchtigen Wilden nur anreizte, Beleidigungen zuzufügen, wenn sie keinen Widerstand vermutheten; da man hingegen durch ein offenes, freyes und entschlossenes Betragen, durch einen gewissen äußern Schein, als wenn man an ihrer Gesellschaft ein Vergnügen fände, und durch eine vorsichtige Sorgfalt für unsere Feuergewehre, sich ihres guten Willens versichere, wenn sie anders nicht mit unserm Lande Krieg führeten. Er beruhigte sich hierbey, und ich bereitete ihn, sich nahe bey dem Lager der Indianer, welches ungefähr ein Dutzent Yards von uns entfernt war, niederzusetzen. Er nahm seinen Platz ganz nahe bey mir, aber am Abend erzählte ich ihm, daß, weil ich den Muskohgischen Dialeckt nicht verstünde, und sie eben nicht mehr von der Sprache der Chikkasah wüßten, ich ihm Gelegenheit verschaffen wollte, sich mit ihnen nach Gefallen zu belustigen, indem ich mich, um mich von den den Tag über gehabten Beschwerlichkeiten zu erholen, an dem Stamm eines in der Nähe befindlichen Baums niederlegen wollte. Diese Art, sich in unterschiedenen Plätzen zu lagern, ist in gefährlichen Umständen die sicherste. Ehe ich mich nach meinem Nachtlager begab, sagte ich ihm, er wäre ja so zu sagen ihr Landsmann, da er über zwanzig Jahre unter ihnen gelebt hätte. Ihr Anführer ließ sich hierauf mit ihm in ein Gespräch ein, und ich bekam dadurch Gelegenheit, mich, nach meinem

nem Wunsche, auf eine gute Art auf die Seite zu begeben. Wenn aber der Befehlshaber dieser Indianer, nach ihrer Gewohnheit, eine ordentliche Antwort von ihm erwartete, sprach unser Sterndeuter nur wenig Worte, sah aber immer nach dem Fluß zurück nach seinen nassen Kleidern, und hielt seinen Kopf, den er zwey bis dreymal schüttelte; er erzählte ihm hierauf die große Gefahr, die er ausgestanden hätte, da er über den Fluß gegangen wäre, und daß er davon heftige Kopfschmerzen bekommen hätte, die ihn hinderten, mit Vergnügen zu reden. Ich lachte, und bemühte mich ihn zu überreden, ein wenig in ihr Lager zu gehen, wie ich gethan hatte, er würde durch dieses Mittel ihre gegenwärtige Verfassung besser kennen lernen. Er antwortete aber in einem traurigen Tone, daß er ihnen ohnehin schon jetzt zu nahe sey, und sich, wie wohl zu spät, der größten Gefahr seines Lebens ausgesetzt sähe, indem er meinen Einredungen, mich freundschaftlich gegen sie zu stellen, Glauben beygemessen hätte; da er doch vielmehr, wie er sich auch ernstlich vorgesetzt gehabt, weit von ihnen weg hätte fliehen sollen. Ich frug ihn, wie er eine gegründete Furcht haben oder einem plötzlichen Tod zu entgehen hoffen könnte, da er sich doch auf den Einfluß der Gestirne so gut verstünde und in Auslegung der Träume so sehr erfahren sey, auch fest zu glauben scheine, daß Gott die Lebensdauer einer jeden lebenden Kreatur auf das genaueste vorherbestimmt habe? Er wich aber dieser Frage aus, und versetzte, da ich weder etwas von der Astrologie, noch von der nützlichen und geschickten Auslegung bedeutungsvoller Träume verstünde, und auch nicht glaubte, daß Hexereyen und Zaubereyen andern hinderlich und schädlich seyn könnten, so könne er sich auch nicht einbilden, daß ich etwas von einer göttlichen

Fürse-

Fürsehung oder einer Auferstehung der Todten glaubte, welches, wie aus der heiligen Schrift und der Uebereinstimmung aller alten Völker erhelle, so richtig sey als die Wahrheit. Er sagte, es sey den Menschen gebothen, zu wachen und zu beten; und ich handelte deswegen wider die Vorschrift der heiligen Schrift, wenn ich mich so bald zum schlafen niederlegte und ihm die ganze Sorge allein überließ. Ich erwiederte, daß ich wünschte, er könne sich durchs Gebet einen ruhigen Gemüthszustand verschaffen. Dagegen gab er mir schuld, ich wäre die einzige Ursach seiner Bekümmerniß, weil ich ihn, seines in voriger Nacht gehabten blutigen Traums ohngeachtet, verleitet hätte, so nahe bey diesen räuberischen Wilden zu liegen. Dann verfluchte er mich im Anfall eines panischen Schreckens, und wünschte in dieser Nacht nicht gebetet zu haben, damit ihn der Teufel nur verführen könnte, meine verdammten Lügen zu glauben, und den göttlichen Eingebungen, die er eben zuvor erhalten hätte, zuwider zu handeln.

Eine halbe Tagereise von Augusta traf ich die Personen an, die beordert waren, mit gewissen Anführern der Muskohgen zusammen zu kommen, um zwischen Georgien und dem Lande der Muskohgen eine Grenzlinie zu ziehen. Der vorgedachte Abgeordnete des Oberaufsehers begleitete sie. Ich gab ihnen sogleich von der schlechten Lage unsers Handels, sowohl in Chikkasah und Muskohge Nachricht, erklärte ihnen die Ursache davon — die gefährliche Politik in Betreff der unter diesen mißhelligen kriegerischen Wilden gestifteten Aussöhnung — das schlechte Verhalten derselben gegen uns — und daß alle Kaufleute (einen einzigen ausgenommen) dafür hielten, nichts als ihr hitziger Krieg mit den Choktahs könne sie hindern, ihre bösen Absichten gegen

gen uns ins Werk zu richten. Ich sagte dieses dem Commissair in Gegenwart der übrigen Männer; aber sein und seines Bruders, eines Befehlshabers im Lande Chikkasah, Betragen, entsprach diesem gegebenen Rath auf keine Weise. So lange er die undankbaren Muskohgen mit Wohlthaten überhäufte und ihnen einen Vorwand verschafte, die Kaufleute zu beleidigen, war er von persönlicher Gefahr frey; aber in einer Nacht, nachdem durch das freundschaftliche und künstliche Zureden des G. G. Esq. die Grenzlinie zwanzig Meilen über die verabredeten südlichen Grenzen gezogen war, hätte er in dem Lager beynahe durch Zufall die Folgen ihrer rachsüchtigen Gemüthsart empfunden, die sich durch nichts aufhalten läßt, wenn sie sich einmal wirklich für beleidiget halten. Denn als er einen ausgezeichneten Krieger heftig ausschalt, sprang der Wilde auf, ergriff eines andern Flinte, und setzte sie ihm, mit gespanntem Hahn, auf die Brust; aber zum Glück konnte er sie nicht abdrücken, weil sie mit einem doppelten Losspanner oder Stecher versehen war, welches an ihren glattgebohrten Röhren nicht gewöhnlich ist. Die öffentlichen Blätter machten aber nichts destoweniger den guten Fortgang unserer Directeurs der indianischen Affairen bey dieser wichtigen Gelegenheit allenthalben bekannt, ungeachtet man denselben lediglich den Geschicklichkeiten und der gewissenhaften Application der Herren G. G. und L. M. G. zu danken hat, da er hingegen durch die unbedachtsame Aufführung des Abgeordneten, die ihm selbst beynahe das Leben gekostet, und die öffentliche Ruhe in Gefahr gesetzt hätte, fast hintertrieben worden wäre.

Im Jahre 1749, als ich unter dem Provinzialsiegel von Südkarolina mit einer Parthey von Chikkasah-

kaſahindianern nach Charlestown gieng, wurden dieſe nicht weit vom Lande Muſkohge von den Pocken überfallen. Sie breiteten ſich bald durch das ganze Lager aus, und ich wurde deswegen genöthiget, zwiſchen dem Kieſel- und Okmulgehfluß allein fortzuwandern. Ich ſtieß auf eine ſtarke Geſellſchaft von Muſkohgiſchen Kaufleuten, die von den engliſchen Niederlaſſungen zurückkamen. Dieſe benachrichtigten mich, ſie wären kürzlich zu Auguſta von Cheerakiſchen Kaufleuten verſichert worden, daß über hundert und zwanzig franzöſiſche Shawano's täglich bey dieſem Orte vermuthet würden, die die engliſchen Kaufleute überfallen und ihre Läger plündern wollten; und warnten mich bey ihrer Abreiſe ernſtlich, die ganze Tagreiſe über ein wachſames Auge zu haben. Als ich um zehn Uhr funfzehn Meilen geritten war, entdeckte ich vor mir durch die Bäume, daß ein Indianer einen ſteilen Hügel hinauf kletterte: er wurde meiner in dem nemlichen Augenblick gewahr; denn ſie ſind bey dergleichen gefährlichen Unternehmen überaus fürſichtig. Ihre liebſte Art zu attaquiren beſteht in Ueberfällen aus einem Hinterhalte. Da der ganze Trupp ſeinem Anführer in einer Reihe ſo folgte, daß immer einer einige Yards weit von dem andern abſtand, ſo konnte ich ſie bald alle überſehen. Sobald ich den vorderſten entdeckte, hub ich das Freundſchaftsgeſchrey an, und ſah mich beſtändig hinter mir um, und ſo lange bis wir näher aneinander kamen, um ihre Aufmerkſamkeit von mir ab und nach der Gegend zu ziehen, wo ich hinſah, um ſie glauben zu machen, daß mir noch ein Haufe nachfolgte. Fünf bis ſechs rannen bald in vollem Laufe auf beyden Seiten des Wegs, und beſetzten zwey Thäler, um mich an der Flucht zu verhindern. Es ſchien ihre Abſicht zu ſeyn, mich mit ihren wiederhackigen Pfeilen anzugreifen, damit meine Ge-

fährten, die sie noch hinter mir vermutheten, durch den Flintenknall nicht in Bewegung gesetzt werden möchten. Ich bemerkte, daß sie, anstatt ihre Bogen und Köcher über der Schulter zu tragen, wie es auf Reisen ihre Gewohnheit ist, jene in ihrer linken Hand, gespannt, nebst einigen Pfeilen hielten. Ich gieng auf sie zu und redete sie an, und bemühete mich bey ihrer feindlichen Stellung ganz ruhig und unbekümmert zu scheinen. Indem ich mein Schießgewehr in der rechten Hand angezogen hielt, und nicht weiter als fünf Yards von ihnen stand, kam ihr Anführer, der vorn an stand, auf mich zu, und stieß mir meine Pistole, die ich in der linken Hand hielt, mit der Mündung vor die Brust. Ich sagte ihm in heftigen Worten, wie bey dergleichen Vorfällen nöthig ist, daß ich ein englischer Chikkasah wäre, und gab ihm durch ausgedrückte Zeichen zu verstehen, daß gleich hinter dem ersten Hügel zwanzig Chikkasahs und mehr als die Hälfte dieser Anzahl Weiber, die Kinder ungerechnet, versteckt wären. Bey dieser Zeitung schienen sie sehr bestürzt zu werden, weil es ihnen unerwartet vorkam, daß eine solche Anzahl von kriegerischen Feinden ihnen so nahe seyn sollte. Diese Parthey Shawano's bestanden nur aus drey und zwanzig Männern von mittlerer Größe aber starken Körpern und dicken Köpfen, die oben auf dem Wirbel breit und flach waren; sie hatten noch vier langgewachsene junge Leute bey sich, von welchen ich muthmaßete, daß es Cheeraken wären. Ich sprach ein wenig mit einem haarmäulichten Krieger unter ihnen, der mir sagte, er wohne zu Tukkasehche, einer nordlichen Stadt dieses Landes. Der Anführer flüsterte seinem Diener etwas ins Ohr, und dieser sagte es den übrigen heimlich wieder, und hierauf passirten sie alle mit mürrischen Gesichtern und verächtlich auf mich hingeworfenen Blicken vor mir vorüber.

vorüber. Ich war auf meiner Huth bis sie einen Pfeilschuß lang von mir weg waren, und gieng ganz scheinbar unbekümmert fort. So bald ich sie aber aus dem Gesichte verlohr, ritt ich siebenzig Meilen weit in einem fort, um der Gefahr der Nachsetzung zu entkommen, denn ich konnte mir vorstellen, daß sie wegen ihres doppelt fehlgeschlagenen Versuchs in große Wuth gerathen würden. Gegen Sonnenuntergang entdeckte ich mehr Indianer vor mir. Anstatt aber das gewöhnliche Herausfoderungsgeschrey anzuheben, gieng ich langsam und still fort, und berathschlagte mit mir selbst über die sichersten Maasregeln, die ich in einer so gefährlichen Lage ergreifen müßte. Ich muthmaßte, daß es eine andre Parthey von Shawano's wäre, die sich auf diese Weise abgesondert hätte, um den Nachsetzungen zu entgehen, die sonst sehr leicht geschehen könnten, wenn sie geradezu durch das lange Gras streiften. Aber in dem kritischen Zeitpunkt, als ich eben beschloß, mich nicht des Reitens zu bedienen, sondern statt dessen ihnen meine Bagagepferde zu überlassen, und mich in einen tiefen Sumpf zu retiriren, ward ich gewahr, daß es ein Corps von Muskohgischen Befehlshabern sey, die mit Geschenken, die sie mehrentheils auf ihrem Rücken trugen, von Charlestown zurückkam. Der Wolfskönig (wie ihn die Kaufleute nannten) unser alter standhafter Freund aus der Stadt Amooklasah, in der Nachbarschaft des ehemaligen Akebahma, gieng wie ein bepackter Maulesel voran, mit einem Sattel auf seinem Rücken, der über die Schultern herab kreuzweis über dem Bauche angeschnallt war. Wir schienen beyde über unsre Zusammenkunft gleich erfreut; er, weil er von mir erfuhr, wie die Sachen sowohl in seinem Lande, als auf dem Kaufmannswege stünden; und ich, weil ich, statt hartherziger Feinde, Freunde fand, die mei-

nen Rückmarsch wider alle Verfolgungen gesichert haben würden. Ich erzählte ihnen alle Umstände im Betreff meiner Zusammenkunft mit den Shawano's und daß sie durch unsere betrügerischen Cheerakischen Freunde begleitet würden, die sehr begierig wären, den alten beliebten weißen Fußsteig durch Blutvergießen zu verderben; und rieth ihnen ernstlich an, in der Nacht wohl auf ihrer Huth zu seyn, weil ich glaubte, daß mir der Feind, weil ich seine blutige Absicht vernichtet hätte, nachsetzen würde. Nach einer langen Unterredung, schlug ich ihnen vor, durch die Wälder nach ihrer Heimath zu reisen, um zu verhüten, daß sie nicht beraubt würden, und ihr geliebtes Land nicht so viel beliebte alte Männer und berühmte Krieger verlieren möchte. Ich sagte dieses in der Absicht, sie wider die Cheeraken aufzubringen; weil ich wußte, daß eine Bande von Wölfen eine andere von eben der Gattung am besten im Zaum halten könnte. Sie dankten mir für diese freundschaftliche Nachricht und für die für ihre Sicherheit bezeigte Sorgfalt. Sie gaben mir Auftrag, den morgenden Tag auf einem Jagdfelde, wo sich ein Kriegsbefehlshaber befände, dem Sohn des Hundekönigs von Huphaletown zu sagen, mit einer großen Anzahl ihres Volks, zu ihnen so geschwind als möglich in ihr Lager, da wo sie jetzt ständen, zu kommen. Wir rauchten Taback und schieden vergnügt von einander. Zufolge des Versprechens kam ich den folgenden Tag auf das Jagdfeld, und richtete den Auftrag aus, den sie auch sogleich befolgten. Die Shawanos, die ich hintergangen hatte, nachdem sie weit umher gestreift, den Rauch von dem Feuer von Anhöhen und Bäumen, auf die sie stiegen, ansichtig geworden waren, und die Flintenschüsse gehört hatten, trafen auf zwey Chikkasahsche Jäger, die abgeirrte Verwandten der

Muskoh-

Muskohgen waren, tödteten und scalpirten sie, und eilten hierauf den nordlichen Städten der Cheeraken zu. Dieses war die wahre und einzige Ursache des letzten Kriegs zwischen den Muskohgen und Cheeraken; und folgende Nachricht von der Ursache der Aussöhnung dieser beyden Völker wird, bey angestellter genauester Untersuchung, richtig befunden werden. Diese Ursache und ihre schrecklichen Folgen sind einer großen Menge leidender Einwohner auf das empfindlichste bekannt, und ich will sie hier, als eine Warnung für künftige Staatsmänner, einrücken.

Da die Indianer in Ansehung der Lebenssicherheit freundschaftlicher Abgesandten in Kriegszeiten keine öffentliche Treue und Glauben beobachten, so dauern ihre Kriege von einem Menschenalter bis zum andern fort, wenn sie nicht durch die Mediation einer neutralen Parthey geendiget werden. In Südkarolina war ein sehr polierter Hofmann Statthalter, von welchem gesagt wurde, er habe ein sehr ernsthaftes Auge auf die muthmaßlichen Vortheile des Cheerakischen Handels geworfen, der durch den Muskohgischen Krieg sehr gefallen war; und um denselben wieder auf seinen vorigen Werth zu setzen, so daß er der Mühe werth würde, etwas für ihn aufs Spiel zu setzen, habe er sich eifrig angelegen seyn lassen, die Muskohgen und Cheeraken mit einander auszusöhnen. Schlüge sein Plan glücklich aus, so wäre er sicher, etwas dabey zu erwerben, und könnte den tiefen Frieden, den er durch seine unverdrossenen Bemühungen zwischen diesen Nationen gestiftet hätte, nach Hause berichten. Er wendete sich also an einige von den verständigsten und vornehmsten Kaufleuten unter diesen streitenden Wilden, und suchte sie durch das gewöhnliche Motiv des wechselseitigen Vortheils

zu überreden, sich durch seine brüderliche Vermittelung mit einander aussöhnen zu lassen. Ungeachtet die Cheeraken in dem Kriege sehr viel verlohren hatten, so waren doch die überlebenden Anverwandten derer, die ohne genugsame blutige Rache getödtet worden waren, anfangs unbeweglich und taub gegen diese Vermittelung. Aber durch die Beredtsamkeit einiger ihrer Sprecher, die nichts gelitten hatten, und die Ueberredung unserer Kaufleute, stimmte zuletzt jede besondere Familie ein, daß sie mit ihren Feinden, wenn sie brüderlich darum ersucht würden, an einem bestimmten Ort und zu bestimmter Zeit, zusammenkommen, ihren blutigen Tomohawk unter die Erde begraben und aus der freundschaftlichen weißen Pfeife mit einander rauchen wollten. Weil aber die Muskohgen Sieger waren, und immer auf ihre liebste und öffentliche triumphirende Weise nach Hause kehrten, auch damals keine so böse Absichten wider die Engländer hatten, als jetzt, so war es ein sehr schweres Unternehmen, sie nach den friedfertigen Maasregeln unsers geliebten Mannes mit jenen auszusöhnen. Ihr Befehlshaber hatte große Gewalt über die ehrgeizigen und die jungen entstehenden Krieger, und wegen des sonstigen männlichen Betragens von Südkarolina, sich für jede Hauptbeleidigung ungesäumt Genugthuung zu verschaffen, war der empfindlichere und der edlerdenkende Theil der alten Befehlshaber eben so sehr für den Frieden abgeneigt als die sinnlosen Krieger. Sie kannten die wankelmüthige und ungezähmte Denkungsart ihrer jungen Leute und ehrgeizigen Anführer, wenn sie keinen rothen Feind hatten, mit dem sie streiten konnten, um sich durch Erbeutung der Hirnschädel höhere Titel zu erwerben; und ihre Weisheit sah in der Ferne die gefährlichen Folgen, die ein allgemeiner Friede mit sich bringen würde; sie

sträubten

sträubten sich deswegen lange wider den Frieden und verwahrten sich dagegen. Sobald aber das Privatinteresse eines Mannes mit dem, was er auszuführen Willens ist, verknüpft ist, wird er thätig und bestrebt sich noch mehr, es auszuführen. Dieses wird durch den unverdrossenen Fleiß der vornehmsten Magistratsperson, von der hier die Rede ist, bestätiget. Er wußte, daß die Indianer in Kriegszeiten nicht so viel Hirsche und Bieber erlegen könnten als zu Friedenszeiten, und er überredete durch seine Geschicklichkeit verschiedene der vornehmsten Kaufleute, sogar wider ihre äußerliche Sicherheit und innere Wahl die eifrigsten Bemühungen bey den Muskohgen anzuwenden, sie zu einer Aussöhnung mit den Cheeraken zu bewegen. Der Vornehmste dieser Handelsmänner, der sich wider Willen in diese verderbliche Sache verwickelte, war der menschenfreundliche und einsichtsvolle L. M. G — l — wr —, Esq. Ein jeder hatte seine Vorschrift, den streitenden Partheyen die Vortheile begreiflich zu machen, die sie aus dieser Vereinigung erhalten würden. Die Sache wurde aber durch die eifrige und zur rechten Zeit angewandte Geflissenheit dieses Mannes, durch die Mitwirkung seines großen natürlichen Verstandes, seine Leichtigkeit, nach Art dieser Wilden, in einen Strom von Ausdrücken voll kühner Figuren auszubrechen, und ihre vortheilhafte Meynung von seinen standhaften und ehrlichen Grundsätzen, zu Stande gebracht. Seit diesem unglücklichen Zeitpunkt hat er seinen guten Fortgang in dieser Sache so oft bedauret, als die verständigen ehrlichen Befehshaber der Muskohgen sich demselben widersetzt hätten. Er erzählte mir, daß, wenn er einem derselben angelegen hätte, die brüderlichen Vorschläge unsers leutseligen Statthalters mit unterstützen zu helfen, er jederzeit eine sehr scharfe ab-

schlägliche Antwort bekommen habe; denn, wenn er seine Rede mit Erwähnung der Nachtheile eines verdrüßlichen Kriegs und der Vortheile eines lachenden Friedens beschlossen hätte, so hätte ein alter Anführer einen jeden Paragraphen, den er gesprochen, umgekehrt, und gesagt: er hätte die Engländer zwar jederzeit für ein weises Volk gehalten, er besorge aber, daß sie sich jetzt und bey einem solchen Hauptpunkte, wie dieser wäre, sehr unweise betrügen. Er fügte hinzu: „Ihr habt euch selbst sehr arm gemacht, indem ihr weit und breit in unsern räucherichten Versammlungs- und Badhäusern bloß darum geschwitzt habt, zwischen uns und den Cheeraken einen Frieden zu stiften, und dadurch unsere geschwächte junge Mannschaft in den Stand zu setzen, euch in kurzem in einen noch ärgern Schweiß zu setzen, als den ihr jetzt gehabt oder noch zu erwarten habet. Weil aber der große englische Statthalter zu Charlestown es mit aller Gewalt so haben will, indem er euch befohlen hat, eure Augen zuzuschließen und eure Ohren zu verstopfen, um die Gewalt der Ueberzeugung nicht in eure Herzen eindringen zu lassen, so wollen wir diesem unsinnigen Entwurf nicht das geringste mehr entgegen setzen. Ich will in Ansehung dieses Punktes schweigen; weil ich sonst eben so unsinnig als ihr würde, wenn ich fortführe mit jemanden zu reden, der mit Willen blind und taub ist."

Eine Anzahl von ihren Kriegern kam zur bestimmten Zeit nach Charlestown; ihr hochgeachteter englischer Freund gab sich dann sehr viel Mühe, ihnen die wechselseitigen Vortheile begreiflich zu machen, die ihnen durch einen festen Frieden zufließen würden, und die er ihnen durch ein sinnliches Beyspiel begreiflich machen wollte. Er ließ sich zu dem Ende von einem

unter

unter ihnen einen Pfeil geben, faßte ihn an beyden Enden, und zerbrach ihn, worüber sich keiner von den rothen Zuschauern, als der Eigenthümer des Pfeils, verwunderte; weil sie es nicht für eine symbolische, sondern für eine kindische Handlung hielten. Er foderte hierauf von dem nemlichen jungen Krieger den ganzen Bündel seiner übrigen Pfeile, der sie ihm mit Widerwillen gab, weil er glaubte, daß er sie einzeln eben so als den vorigen zerbrechen würde. Er nahm den ganzen Bündel zwischen beyde Hände, und war nur vermögend ihn ein wenig zu biegen; er stellte also dadurch den verlegenen Eigenthümer derselben zufrieden, und setzte die aufmerksamen Wilden in Verwunderung, indem er ihnen durch dieses Beyspiel, welches er weitläuftig in einer leichten feinen Sprache, zur größten Freude seiner rothen Zuhörer, erklärte, daß die vis unita fortior sey. Durch diese Evidenz wurden sie vermocht, sich einander die Hände zu geben, und zu erklären, mit ihren benachbarten Nationen in beständiger Eintracht zu leben, damit sie der Wolf nicht einzeln anfallen könne. Und seit dieser unpolitischen Vermittelung sind sie immer von ihrem großen Vortheil und Sicherheit durch eine feste freundschaftliche Verbindung mit einander so lebhaft überzeugt gewesen, daß alles Bestreben des weisen und edlen Patrioten, des Gouverneurs Ellis von Georgien, diese Verbindung mit Hülfe der indianischen Kaufleute im Jahre 1760 wieder aufzulösen, bey den fürsichtigen und eifersüchtigen Muskohgen, als wir eben mit den Cheeraken Krieg führten, vergebens war; und viele von den Grenzkolonisten von Georgien und Südkarolina wurden von ihnen geplündert und ermordet, ohne der Weiber und Kinder zu schonen. Unterdessen standen die Cheeraken vor ungefähr siebenzig Chikkasahkriegern in einer sol-

chen Furcht, daß sie, ausgenommen ein einzigesmal, als sie sie mit einer dreymal stärkern Anzahl zurückgetrieben hatten, sich den ganzen Krieg hindurch auf keine Weise wagen durften in die Grenzkolonien von Georgien einzufallen. Die Klugheit der regierenden Glieder dieser schwachen Kolonie leitete sie in diesen gefährlichen Umständen, unter zwey Uebeln das geringste zu wählen; sich lieber nach diesen bösen Muskohgen zu bequemen und sie zu ertragen, als sich mit diesen beyden verbundenen Nationen in einen Krieg zu verwickeln, der Georgien, bey seinem damaligen schwachen Zustand, zu Grunde gerichtet haben würde. Und ob sie gleich seit dieser Zeit, sowohl in Ansehung des Reichthums als der Vermehrung der Einwohner, sehr zugenommen haben, so ist es doch wahrscheinlich, daß die Kolonie jetzt weniger als damals vermögend ist, mit einer Art von Festigkeit, einen plötzlichen Stoß von diesen Wilden auszuhalten. Denn, ungeachtet damals ihre Volksmenge nicht so groß war, so hiengen doch ihre Niederlassungen fester zusammen. Auf diese Weise konnten sie sich auch bey der geringsten Unruhe sogleich mit einander vereinigen: und da die Umstände der meisten sie zu keiner nervenschwächenden Ueppigkeit verleitete, so wurden sie vielmehr durch die nöthigen täglichen Uebungen in den Stand gesetzt, sich, wenn es die Umstände erfodern, ein Vermögen daraus zu machen, wenn sie die Wälder durchstreifen mußten. Die Anpflanzungen liegen jetzt oftmals eine große Strecke von einander, sogar die entlegensten Grenzkolonien; wo zwar gemeiniglich die besten Schützen wohnen, aber wahrscheinlich auch beym ersten Anlauf allemal überfallen und getödtet werden. Weiter unten sind ihre zerstreuten Niederlassungen öfters durch schwere oder unwegsame Moräste, stehende schwarze Wassersümpfe, oder aus der

See

See ausgetretene Salzwasser, von einander getrennt; welches natürlicher Weise dem Volke an gegenseitiger Unterstützung dergestalt hinderlich ist, daß eine jede Anpflanzung, von einem jedesmal stärkern Haufen dieser verschlagenen Wilden, die, wie ein plötzlicher Windstoß vor dem Gewitter, anfallen und fliehen, ganz allein überfallen werden kann. Wir haben keinen sichererm Weg mit ihnen Krieg zu führen, als wenn wir mittelst eines starken Corps von Provinzialtruppen, mit untermischten regulirten, den Krieg in dem Innern ihres Landes führen; und da wir uns im Fall einer Niederlage keiner Gnade von ihnen zu versprechen haben, so sollten wir ihre Macht nicht geringschätzen, sondern uns zu einer sichern Eroberung vorbereiten.

Von der Nation der Choktah.

Das Land Choktah liegt unterm 33 und 34 Grad, nördlicher Breite. Seine westlichen untern Städte sind, nach dem Laufe des indianischen Fußsteigs, zweyhundert Meilen nordwärts von Neuorleans gelegen; die obern, 160 Meilen gegen Süden von den Chikkasahs; 150 Meilen gegen Westen von dem gefährlichen französischen Fort Alebahma im Lande Muskohge; und 150 von Mobille gegen Norden, der ersten Niederlassung, und außer Neuorleans die einzige Stadt, die die Franzosen in Westflorida besitzen.

Dieses Land hat beynahe völlig die Gestalt eines länglichen Vierecks. Die Städte, die an Muskohge und Chikkasah grenzen, sind, nach der allgemeinen Methode anderer wilden Nationen, zu ihrer gegenseitigen Vertheidigung, nahe neben einander angelegt; die übrigen

gen aber, sowohl in der Mitte als gegen Missisippi zu, sind nur einzelne zerstreute Anpflanzungen, wie sie für eine abgesonderte leichte Lebensart sich am bequemsten schicken. Ein Fremder kann mitten in ihren volkreichen großen Städten seyn, und wird dennoch nicht ein Dutzent von ihren Häusern gewahr, wenn er seinen Weg gerade fortgeht. Die Franzosen, die die englischen Kaufleute mit der ungeheuren Anzahl ihrer rothen Legionen in Westflorida in Furcht setzen wollten, rühmten sich, die Choktah bestünden aus neuntausend streitbaren Männern; aber seit der Abtretung von Westflorida an uns, finden wir, daß sich die wahre Anzahl nicht über die Hälfte der von den Franzosen angegebenen Summe beläuft. Und in der That, wenn die französischen und spanischen Schriftsteller von den amerikanischen Aborigenen nur zur Hälfte wahr geschrieben hätten, so würden ihnen die Gelehrten, ihrer hochtrabenden wilden Hyperbeln ohngeachtet, mehr Dank schuldig seyn, als sie ihnen jetzt schuldig sind.

Die, die die Choktah kennen, stimmen mit der Meynung der Franzosen vollkommen überein, daß sie im höchsten Grad niederträchtig, undankbar und diebisch, wankelmüthig und verrätherisch, von schnellem Verstand, und mit einer erstaunlich flüchtigen Zunge, die von jedem Gegenstand im Umfange ihrer Ideen mit Anmuth und Kunst spricht, begabt sind. In diesen Eigenschaften übertreffen sie alle Gesellschaften von Völkern, die ich gesehen habe, weit. Sie haben es in der Kunst zu stehlen so weit gebracht, daß sie oft in unsern Vorrathshäusern stahlen, indem sie mit dem Eigenthümer sprachen und ihm ins Gesicht sahen. Sie halten es für eine Schande, über dem Diebstahl ertappt zu werden; aber nur die Belohnung, die sie erhalten, ist es,

es, die sie beschämt; denn in dergleichen Fällen bekommen diese begierigen Verbrecher von dem Kaufmann gemeiniglich so lange Prügel, bis sie die Schmerzen zu empfinden scheinen. Vor ein Paar Jahren erzählte mir ein Chikkasahscher Krieger, ein Choktah von mittlerm Alter habe sich in seinem Lande bey einem öffentlichen Ballspiele gerühmt, verschiedene Sachen von hohem Werthe einem und dem andern Kaufmanne künstlich weggestohlen zu haben, indem er bey ihnen Waaren gehandelt hätte, und weil wir in unsern eignen Häusern blind wären.

Ihr Land ist wegen der vielen hin und her zerstreuten Hügel, der Menge von Quellen und kleinen Bächen und seines glücklichen Klima's außerordentlich gesund. Da sie keine Flüsse in ihrem Lande haben, können wenige von ihnen, gleich den andern Indianern, schwimmen. Dieses wird ihnen öfters nachtheilig, wenn sie in Kriegszeiten auf breite Flüsse stoßen. Ihre Städte liegen an kleinen Wassern, die in den Mobillefluß hinabrauschen, und in einen andern, der nicht weit von diesem gegen Süden zu liegt. Koosah, die größte Stadt dieser Nation, liegt 180 Meilen von Mobille, eine kleine Strecke weit von dem Flusse, der durch diese niedrige und ungesunde alte Hauptstadt fließt. Die kühlen Seewinde im Sommer streichen über Mobille, in zwey entgegenstehenden Richtungen längs dem Kanal des Flusses, hin; und sehr ungesunde Ausdünstungen verbreiten sich über die enge halbrunde Oeffnung der Stadt, an der südlichen Seite des Flusses, gerade einem sehr niedrigen Sumpf gegen über, der aus großen Wasserergießungen entstand, die Stokkungsfallener Bäume mit sich fortrissen, bis sie hier Widerstand fanden, und sich mit dem schwarzen Erdreich der niedrigen Gegenden vermischten, das

hier

hier zusammengeführt wurde und sich setzte. Von hier aus nach dem gegenseitigen Ufer zu hat der Fluß einen sandigen Grund, und ist bey geringem Wasser so seicht, daß man beynahe darüber hingehen kann, ob er gleich zwey deutsche Meilen breit ist. Die südliche Seite dieses Flusses steht so voller großer Bäume, daß Schaluppen und Schooner nur mit schwerer Mühe neben einander fahren können; und in einer beträchtlichen Entfernung von der Seeküste, ist das Land niedrig und meistens, sogar an den Ufern des Flusses, nicht fähig, angebauet zu werden. Etwa 40 Meilen höher hinauf, besaßen die Franzosen eine kleine Niederlassung, die vom Ufer des Mobilleflusses eine Plantagenlänge entfernt war. Das übrige Land ist bis 40 Meilen ins Choktahland sandig, mager und unfruchtbar; hier aber trift man die ersten Eichen und weiße Wallnüsse (Hiccory) an, und von hier an ist es gemeiniglich in einer Länge von fast 600 Meilen nach Norden zu, und an einigen Orten in einer Breite von 250, an andern von 260 Meilen, sehr fruchtbar. Dieser Strich übertrift, in Ansehung der Güte des Bodens, die besten Länder, die ich je in dem weiten Amerika gesehen habe. Er ist nicht allein im Stande, die verschiedenen Produkte aller unserer Nordamerikanischen Kolonien, da er mit dem ganzen festen Lande derselben von Süden gegen Norden fortläuft, zu gewähren; sondern auch noch viel andere schätzbare Dinge, die diese vermöge ihrer Lage niemals vorbringen werden. Die kleinen Flüsse, die durch diesen schätzbaren weiten Strich hinfließen, haben unzählbare Aeste; sie enthalten eine Menge indianisches Rohr und Schilf, welches zur Futterung des Rindviehes so Winter so gut ist als das beste Heu in den nördlichen Kolonien. Ich brauche der Güte des Holzes nicht zu erwähnen; denn wo das Land gut ist, da wachsen auch beständig allerley Gattungen von guten

Zim-

Zimmerholz, als Eichen von verschiedenen Sorten, weiße Wallnuß-, Wallnuß- und Pappelbäume. Das Gras ist gemeiniglich so lang und zart, als auf unsern besten englischen Wiesen; und wenn diese leerstehenden fruchtbaren Ländereyen in Missisippi von den entlegenen Einwohnern in Virginien, am Ohio und in Nordkarolina, bebauet und bewohnet würden, sie könnten in wenig Jahren, aus einem geringen Stamm eine unzählige Menge Pferde, Hornvieh, Schaafe und Schweine erzielen, und hätten dabey keine andere Mühe, als sie zu brandmalen, zu bezeichnen, zahm zu halten, und die Raubthiere zu vertilgen, indem sie diese entweder mit Hunden hetzten, oder von den Bäumen herab todt schössen. Sie würden bald einen Ueberfluß schätzbarer Produkte erhalten, die sie und ihre Nachkommen bereichern und zugleich den Seehandel und die Manufakturen von Großbrittannien sehr empor heben würden.

Die Choktah machen ihre Gesichter mit einem Beutel voll Sand platt, den sie mit grosser Sorgfalt an dem Schädel ihrer Kinder befestigen, wenn diese noch in ihrem zartesten und unvollkommensten Zustand sind. Diese geben ihren Gesichtern eine ganz andere Form, und ein Ansehn, das einem jeden, außer ihres Gleichen, unangenehm ist. Ihre Gesichtszüge stimmen auch mit ihrer Denkungsart vollkommen überein; denn, außer der unmäßigen Liebe zu ihrem Vaterlande und äußersten Verachtung aller Gefahren, wenn es darauf ankömmt, es zu vertheidigen, kenne ich keine Tugend, die sie besitzen sollten. Die allgemeine Beobachtung der Kaufleute, die mit ihnen handeln, ist richtig, daß ihnen, Gestalt und Sprache ausgenommen, alle Eigenschaften menschlicher Wesen mangeln. Ungeachtet die Franzosen zu Mobille und einige zu Neuorleans die Sprache dieses

Volks

Volks sehr gut sprechen, und sie mithin auch viel besser als die Engländer regieren können, (ob wir ihnen gleich eine weit größere Unterstützung an allerley Gattungen von Gütern gaben, als sie kaufen konnten) so verwilligen doch die Franzosen nur denenjenigen von ihnen Waffen und Ammunition, die wider unsere Freunde, die Chikkasah, zu Felde ziehen. Eine von diesen stehenden Kompagnien war auch aus verschiedenen Städten zusammen gezogen; denn gewöhnlich hat eine jede Stadt nicht mehr als fünf bis sieben Schießgewehre. Wenn die Eigenthümer derselben also einen Monat lang gejagt haben, so leihen sie sie andern gegen ein Entgeld auf eine eben so lange Zeit, und dieses ist die Ursache, warum ihre Hirschhäute, da sie die Thiere gemeiniglich außer der ordentlichen Zeit tödteten, damals viel leichter waren, als jetzt. Der französische Commendant im Fort Tumbikpe hatte die Aufsicht über den Handel, weil niemals ein Oberaufseher hierzu in diesem gefährlichen Platz bestellt worden ist, der nicht mit der Sprache, Sitten und Gebräuchen der Wilden wohl und frühzeitig bekannt war. Die französisch indianische Besatzung bestand aus auserlesenen Provinzialfamilien, die nicht den geringsten Funken von dem aufgeblasenen Stolze und Verächtlichkeit hatten, den die Soldaten, sogar der unwissende Theil derselben, so oft gegen alle diejenigen blicken lassen, die nicht zu ihrem Stande gehören. Die Choktah waren als Leute von einer unbeständigen, verrätherischen und blutgierigen Gemüthsart dergestalt bekannt, daß nur drey bis vier geringen Hückern erlaubt war, auf einmal zu ihnen zu gehen. Kamen diese wieder nach dem Fort zurück, so giengen wieder eben so viele dahin, und nahmen von allerley Kleinigkeiten nur so viel mit, als in ein kleines Fäßgen gehen konnten. Dieses trieben sie so fort, weil die Wilden von geringem

Range

Range zu gewinnen, nahmen aber allezeit die Vornehmsten unter ihnen in Sold. Diese hielten dagegen bey jeder öffentlichen Versammlung, bey jeder Gelegenheit stattliche Lobreden auf diese Franzosen, und durch dieses Mittel wurden die übrigen gegen sie geneigter. Die Höcker erhielten auf diese Weise beynahe immer so viel, als sie für ihre nichtswürdigen Kleinigkeiten verlangten. Ihre Klugheit leitete sie, in der ganzen Gegend von den Strömen des Missisippi bis an die Aerme des Canadaflusses, ihre Waaren beständig in einerley wohlfeilem Preis zu erhalten, und machten sich dadurch die Wilden zu den vertrautesten Freunden; kein Kaufmann wurde unter ihnen gelitten, der nicht eine hinlängliche Erfahrung in dieser so gefährlichen Sphäre des Lebens und richtige Grundsätze der Regierungskunst besaß. Die Franzosen sagen sehr richtig, daß die Engländer die Wilden berauben, wenn sich ihr Handel unter ihnen ausbreitet. Sie waren zu weise, als daß sie sie nach unsern neuern elenden Entwürfen hätten verderben sollen. Sie hatten jährlich zwey große Messen, wo die Indianer hinkamen, ihre Thierhäute, Bieber- und andere Felle umzutauschen; die eine war zu Montreal, und die andere unter den Illinois, unter den Kanonen der dasigen Besatzungen. Aber die Philadelphianer haben, in der Absicht den Handel des letzten Ortes allein an sich zu ziehen, durch einen thörichten Einfall die alten französischen Kaufleute zur Herabsetzung ihrer Waarenpreise zu nöthigen, diesen Handel ruinirt, und wie ich vor kurzem erfahren habe, gänzlich zu Ende gebracht. Diejenigen, die so viel von der Geringschätzigkeit des indianischen Handels sprechen, sollten vorher erst die Wilden civilisiren, und sie von der unumgänglichen Nothwendigkeit überzeugen, daß die nemliche Sorte von Waaren, wegen der verschiedenen Umstände der Zeit und des

Orts, nicht immer einerley Preise haben könnten. Da die üblen Maasregeln gegenwärtig noch immer fort angewendet werden, so kann nichts geringers als eine wunderbare göttliche Gewalt eine Reformation unter den Indianern möglicher Weise zu Stande bringen; viele von den jetzigen Kaufleuten sind verlassene, verworfene, weiße Wilde. Anstatt ihnen Beyspiele einer moralischen Aufführung zu geben, unterrichten sie diese unwissenden und alles nachahmenden Wilden vielmehr in allerley teufelschen Unflätereyen und Gotteslästerungen.

Als die Englischen im Begriff standen, Mobille in Besitz zu nehmen, ließ der französische Befehlshaber der Choktah durch einen geschickten Dollmetsch Nachricht ertheilen, daß seine allerchristlichste Majestät der habsüchtigen englischen Nation, bloß Friedenshalber, Mobille abgetreten hätte; die Franzosen würden aber nach Verlauf dreyer Jahre wieder kommen, und sehen, was die Abtretung bey ihnen gefruchtet habe. Die Choktah hielten diese Erklärung für so wahr, als wenn einige ihrer vornehmsten Anführer sie geträumt hätten. Die fürsichtigen Franzosen kannten ihre wankelmüthige, verrätherische Neigung, und wußten, daß sie durch diese Erzählung, nebst einer Unterstützung mit Geschenken, geschickt seyn würden, dieses Volk, bey sich ereignender Gelegenheit, zu einem neuen Krieg wider uns anzureizen. Die meisterliche Geschicklichkeit der Franzosen setzte sie in den Stand, durch Kleinigkeit mehr bey diesen Wilden zu bewirken, als alle unsere erfahrene Vorsteher der indianischen Affairen durch eine freygebige Verschwendung einer großen Menge theurer Waaren auszurichten vermögend waren. Jene theilten ihre geringen Gunstbezeigungen mit einer außerordentlichen Klugheit aus, und ihr Werth wurde durch das äußerliche angenehme Betragen

tragen und durch eine wohlangebrachte freundliche Anrede des Gebers nur noch mehr vergrößert. Hingegen unsere bey diesem Geschäfte angestellten weisen Männer wiederholten die Geschenke des Gouvernements zu oft, und auf eine Art, die die Verachtung, die sie gegen uns eingesogen hatten, nur noch mehr befestigte; denn es ist mir sogar von alten freundschaftlichen Chikkasah, im Trunke, öfters vorgeworfen worden, die Engländer begegneten ihren Freunden durchgängig verächtlich, und wären nur gegen diejenigen freundlich, die sie am meisten beschimpften und beleidigten; es sey auch keinesweges die sicherste Art, das rothe Volk durch einen Ueberfluß von Geschenken zu gewinnen; dieses würde vielmehr die übelgesinnten Muskohgen anreizen, sie, die Engländer, zu ermorden. Zur Bestätigung dieser strengen Vorwürfe führten sie über siebenzig Beyspiele an, wo die Muskohgen Engländer nicht allein ungestraft, sondern sogar mit ihrem eigenen stillschweigenden Beyfall ermordet hätten, weil sie ihnen gleich darauf große Geschenke, entweder als eine Belohnung für das Blutvergießen, oder als einen aus Furchtsamkeit erlegten Tribut, gegeben hätten. Sie erwähnten einiger Begebenheiten, die mit den entsetzlichsten Umständen begleitet waren, z. B. von einer unschuldigen Mutter, von gutem Rufe, die mit ihren zwey kleinen Kindern in siedendem Wasser langsam gemartert wurden; und einige andere von gleicher Beschaffenheit, die ihnen die Muskohgen selbst auf eine prahlerische Weise erzählet hatten, damit sie ihrem grausamen aber vortheilhaften Beyspiele folgen sollten. So lange wir jede kaltblütige vorherüberlegte Feindseligkeit der Indianer mit einem solchen demüthigen und niederträchtigen Betragen erdulden, so werden wir die Indianer nur noch mehr anreizen, ihre Lieblingsbeschäftigung im Blutvergießen fortzusetzen, und einen allgemeinen

Krieg gegen uns anzufangen. Denn Feige beleidigen und verachten sie allezeit und gehen sogar am Ende ziemliche Strecken weit, das Blut eines Ermordeten aus ihrem Stamme, und sogar einer alten Frau, zu rächen.

Da man mit Gewißheit erzählte, daß eine militärische Regierung von uns in Westflorida fortgeführet werden sollte, bis es seine völlige Einrichtung erhalten hätte; so begaben sich die meisten französischen Einwohner, die dieses für ein Zeichen vor dem jüngsten Tag hielten, nach Neuorleans, um einer solchen tyrannischen Polizey zu entgehen. Sie fürchteten ins Gefängniß gesetzt, und, nach dem Wohlgefallen des Gouverneurs, sogar selbst wegen solcher Dinge, die in dem Auge des Gesetzes unstrafbar sind, gepeitscht zu werden; denn weil dieser über seine Soldaten unumschränkt regiere, so würde er erwarten, daß auch ein jeder anderer seinen Befehlen bereitwillig und ohne den geringsten Anstand nachkommen werde. Dergleichen Dinge sind bey einer militärischen Regierung zu gewöhnlich, und bey der gegenwärtigen machte man diese Erfahrung unglücklicherweise selbst. Da den Kaufleuten und andern Standespersonen von edlen Grundsätzen, zu Mobille, die unumschränkte Gewalt verhaßt war, die er einführen wollte, so fand er einen Vorwand, mit einem unter ihnen einen Streit anzufangen, der aber ganz illegal war, und ganz außerhalb seiner Sphäre lag. Ein Choktah, der von einem der vornehmsten Kaufleute dieses Orts einen kleinen kupfernen Kessel gekauft hatte, wurde von einem Franzosen überredet, denselben dem Verkäufer wieder hin zu tragen, er wolle ihm für den nemlichen Preis einen viel bessern Kessel geben; denn er hatte gerade auf dem Rande einen sehr kleinen Riß, der gar nichts zu bedeuten hatte und kaum sichtbar war. Der Indianer gieng

zu

zu dem Kaufmann zurück, der ihn aber nicht wieder annehmen wollte, weil er gut und um einen billigen gewöhnlichen Preis erkauft worden wäre. Der Choktah gieng hierauf wieder zu dem Franzosen, und entschuldigte sich, daß er nicht mit ihm, als er willens gewesen wäre, handeln könnte. Dieser lag ihm aber an, sich bey dem Gouverneur dieser vorgeblichen Unbilligkeit wegen zu beschweren, die dieser Kaufmann gegen ihn hätte zu Schulden kommen lassen. Er that es auch, und der Gouverneur ergriff diese Gelegenheit, seinem Stolze zu schmeicheln, und seine Gewalt zu vergrößern. Er schickte sogleich einige von seinen Leuten mit dem mündlichen Befehl an den Kaufmann ab, den Kauf mit dem Choktah wieder aufzuheben, und ihm das was er verlangte wieder herauszugeben, und dagegen das seinige wieder zurückzunehmen. Der freygebohrne Briton entschuldigte sich nach seiner beständig höflichen Aufführung auf eine vernünftige und artige Manier, daß er hierinn nicht willfahren könnte. Hierauf schickte der Gouverneur, wie ein kleiner Tyrann, ein Kommando Soldaten zu ihm. Als er vor Seiner Hoheit erschien, berief er sich mit bescheidener Standhaftigkeit auf die allgemeinen Privilegien aller handelnden freyen Unterthanen von Großbritannien, und setzte die schlimmen Folgen davon auseinander, wenn den unruhigen Wilden ein für den Handel so schädliches Beyspiel gegeben würde, und andere Gründe mehr, die gut auf den gegenwärtigen Umstand paßten. Der Erfolg davon war, ein Befehl, den Kaufmann in das schwarze Loch der Garnison zu werfen, wo er so lange in Verwahrung blieb und als ein Kapitalverbrecher behandelt wurde, bis er durch die Feuchtigkeit dieses abscheulichen Aufenthalts seine Gesundheit verlohr, und durch die Liebe zum Leben angetrieben wurde, dem Befehl des Gouverneurs nach-

zukommen. Hätte er das Urtheil des Kriegsgerichts abgewartet, es würde ihm Gerechtigkeit haben wiederfahren lassen; denn, ein Paar Officiere von den Grundsätzen des Gouverneurs ausgenommen, tadelten und haßten ihn die übrigen wegen seines Hochmuths und seiner unedlen Grundsätze. Dieses ist ein wahres Muster einer militärischen Regierung. Die Canadier werden noch mehr dergleichen Beyspiele von Gerechtigkeit und Menschlichkeit, als eine Folge der letzten Quebeckacte erfahren, wenn sie nicht wieder aufgehoben wird. Obgleich dieser Soldat, so lange er in seinem obrigkeitlichen Amte stund, gegen diese friedfertigen Unterthanen, die sich nicht vor ihm unter den Charakter freyer Menschen erniedrigen wollten, um seinem gebieterischen Ehrgeize zu schmeicheln, mit Strafen verfuhr, da er nicht über sie triumphiren konnte; so versicherte man doch, daß er den bethörten Choktah nicht habe unter das Gesicht treten können. Ein Exempel seines leidenden Verhaltens gegen sie verdienet hier angeführt zu werden. Da er der Schildwacht vor seiner Hausthüre die strengste Order gegeben hatte, sich den Wilden nicht zu widersetzen, so wurden diese bald so unverschämt, daß sie sie nach ihrem Gefallen beschimpften; einer gieng gar einmal so weit, einem Soldaten, der ihn nicht im geringsten beleidigt hatte, mit einer vollen Flasche dergestalt auf den Kopf zu schlagen, daß seine Hirnschale davon zerschmettert wurde. Der unglückliche Soldat starb von diesem Schlage ohne die geringste Genugthuung zu erhalten, die doch bey der ersten Einrichtung unserer bürgerlichen Verfassung in diesem Lande so nothwendig war.

Wir kennen das allgemeine Schicksal der britischen Amerikaner, in Ansehung ihres Eigenthums, Freyheit und

und Lebens: wenn sie ihre Feinde bey Hofe nur in Esel verwandeln, und ihnen Soldaten als Gouverneurs und Magistratspersonen, die sie zu einer strengen Unterwürfigkeit unter ihren gewaltigen Arm und unbegrenzten Willen zwingen würden, vorsetzen könnten. Es wäre aber zu wünschen, daß unsere weisen Staatsmänner dergleichen Leute hinführo lieber zu Hause behielten, und sie über solche kleine niedrige Geister setzten, die ihre Geburtsrechte für eine Schüssel voll Suppe verkauft haben, und von allen Tugenden wahrer und braver Engländer ausgeartet sind.

Obgleich die französischen Amerikaner ein eben so großes Verlangen tragen, indianische Hirsch- und Bieberfelle zu kaufen, als die Engländer, so unterdrückten sie doch solches, wenn es der öffentliche Friede und Sicherheit erfoderte. Vermöge ihrer Klugheit gaben sie den Wilden, nach Erforderniß der Umstände, etwas zu schaffen, und machten sie ganz abhängig. Sie theilten unter jede Nation eine beträchtliche Menge Medaillen und hochtrabende Ehrentitel, nach einer sehr künstlichen Rangordnung, aus, so daß sie zugleich ihrem Stolze schmeichelten, und eine allgemeine Herrschaft über sie gewannen. Sie schickten auch einen Büchsenmacher in ein jedes ihrer Länder, um die Schlösser ihrer Flinten auf Kosten des Gouvernements auszubessern; und jeder Krieger, der die Medaille seines Anführers als ein Certificat mitbrachte, wurde bedient, und mit Ehrenbezeigungen und großer bonne grace, zu seiner vollkommenen Zufriedenheit wieder weggelassen. Durch solche und andere dergleichen Merkmale eines guten Betragens, leiteten sie die Wilden nach ihrem Wohlgefallen. Als die Franzosen die Atebahmagarnison räumten, weigerten sich die Muskohgen auf eine verächtliche Weise,

dergleichen Gunstbezeigungen von uns anzunehmen. Sogar unsere alten freundschaftlichen Chikkasah wurden bey dieser Gelegenheit nur mit unserer Freundschaft betrogen; denn der Büchsenmacher wurde zurückgerufen. Dieser Vorgang, nebst dem übrigen schlechten Betragen unserer Vorsteher der indianischen Affairen, gieng ihnen so sehr zu Herzen, daß sie im Jahre 1769 auf dem Punkt standen, Feindseligkeiten gegen uns anzufangen. So himmelweit ist unser Verhalten in Rücksicht des indianischen Handels von dem Verhalten der Franzosen verschieden.

Sie zogen weislich die Sicherheit ihres so schätzbaren aber schwachen Landes den mit Gefahr verknüpften Vortheilen des Handels vor; brachten die besten Sprecher und Befehlshaber durch Pensionen auf ihre Seite und ließen die übrigen Krieger ihre Lieblingskunst gegen die Chikkasah ausüben. Es möchte also wohl auf eine Zeitlang sehr viel Mühe kosten, die Indianer, so wie es in England geschieht, durch hochbestallte Söldner wohl zu regieren, besonders die Choktah, es wäre denn, daß man sie auf gewisse Weise unter dem Namen der Geschenke bestäche, wie sie dergleichen von den Franzosen erhielten. Wegen unsers übeln Verhaltens und der verkehrten Austheilung unserer Geschenke sind sie, seit der Abtretung von Florida an uns, zweymal im Begriff gewesen, mit uns zu brechen, obgleich die Vorsteher der indianischen Affairen damals in den öffentlichen Blättern in Georgien und Südkarolina ausbreiten ließen, daß die wilden Nationen rings um den Kolonien, friedlich und freundschaftlich gesinnet wären. Die Choktah sollen den ersten Angriff auf ihre Kaufleute thun, und sogleich darauf die Einwohner von Mobille anfallen. Sie hielten dafür, daß sie dieses sehr leicht mittelst eines nächt-

nächtlichen Ueberfalls bewerkstelligen und sich mit einer unermeßlichen Beute bereichern könnten. Der erste von diesen blutigen Anschlägen wurde den 18ten Oktober 1765 gegen uns berathschlagt. Ich will die Sache erzählen.

In dem östlichen Theile der Chikkasahnation ist ein junger und sehr unternehmender Befehlshaber, genannt der Anführer der Landschildkrötenfamilie. Sein ehrgeiziger Charakter, welchen einer unserer Kaufleute zuerst unvorsichtigerweise wider unsern alten freundschaftlichen Heerführer, Pa-Nah-Matahah, unterstützte, hatte die Nation unglücklicherweise in zwey Partheyen getheilt, wovon die eine die heilsamen Maasregeln, die von der andern vorgeschlagen wurden, oder ausgeführet werden sollten, immer vernichtete. Der Anführer der Schildkrötenfamilie erhielt von dem Muskohgischen großen Mörsel einen Abgeordneten, der ihn durch den falschen Vorwand, daß wir in seine Länder einzufallen, und ihre Weiber und Kinder in die Gefangenschaft zu führen willens wären, wider uns aufwiegeln sollte; die ungeheuren Schritte, fügte dieser hinzu, die wir vor kurzem durch den weiten Strich Landes von Georgien nach Neuorleans, über den Missisippi und bis hin zu den Illinois gethan hätten, würden ein so kluges Volk, als das seinige, von unsern Absichten hinlänglich überzeugen. Er ermahnte die Heerführer und alten beliebten Männer der Choktah, ihren kriegerischen Geist zur Vertheidigung ihrer Freyheit und ihres Eigenthums, zur Verwahrung ihrer heiligen Plätze und heiligen Dinge vor den ehrgeizigen Blicken der unreinen und habsüchtigen Engländer, aufzumuntern, den lauten Ruf der Freyheit zu hören, und Herzen und Hände zu ihrer edlen Vertheidigung zu vereinigen. Sie würden diese

jetzt, wenn sie die Schlange in ihrer Kindheit zerträten, sehr leicht ins Werk setzen könnten; da sie hingegen durch einen längern Verzug Zeit gewinnen müßte, zur größten Gefahr aller von ihnen werthgehaltenen Dinge, ihre Kräfte zu sammlen. Daß es jetzt Zeit sey, diese gefährlichen Uebel abzuwenden, und es um ihre gemeinschaftliche Sicherheit zu thun sey. Er versicherte sie durch wiederholte Erfahrungen, das schlimmste, was ihnen begegnen könnte, würde weiter nichts seyn, als nichtsbedeutende Scheltworte in ihre Ohren, und Geschenke in ihre Hände, dem Streite ein Ende zu machen. Der emporstrebende Chikkasahsche Heerführer wurde, durch den Anblick eines Trupps von mehr als sechzig Muskohgischen Hauptleuten und Kriegern, die von George Johnstone, Esq. Gouverneur von Westflorida und Pensacola ansehnliche Geschenke erhalten hatten, sehr gereizt, dem Vorschlage jenes listigen Verführers Gehör zu geben. Sie sagten ihm, unsere Freygebigkeit sey lediglich eine Folge unserer Furchtsamkeit; wenn sie einige von unsern verächtlichen und hülflosen Haufen tödteten, so erhielten sie allemal die nemlichen Geschenke, damit sie den kriegerischen Geist ihrer ritterlichen jungen Krieger besänftigen sollten; und die einzige Ursach, warum wir uns gegen die Chikkasah so sparsam bezeigten, wäre bloß ihre thörichte Anhänglichkeit an uns. Wenn sie hingegen ihrem Beyspiele folgten, so würden sie bald eben so reich werden, als sie.

Wenn der obbenannte scharfsichtige und tapfere Gouverneur nicht verhindert worden wäre, seinem eigenen Willen zu folgen, so würden sie so nicht haben prahlen können. In der Rathsversammlung bestand er heftig darauf, daß man sich dieser Leute als Geißel bemäch-

bemächtigen und sie am Bord eines Kriegsschiffs in dem Hafen bewachen sollte, bis ihnen diese Nation wegen der Mordthaten, die sie, ohne alle gegebene Ursache und aus freyen Stücken, an verschiedenen friedfertigen Unterthanen seiner Majestät, ausgeübt, hinlängliche Genugthuung gegeben hätte. Allein sein herzhafter Entschluß wurde durch eine beträchtliche Mehrheit der Stimmen überwältiget. Demohngeachtet erzählten sie, als sie in ihr Land zurückkamen, unsern Kaufleuten, daß die Sprache seiner Excellenz von der Sprache des beliebten weißen Mannes, worunter sie den Oberaufseher verstanden, ganz verschieden und sehr scharf und verwundend gewesen sey; er habe auch mit den Augen gesprochen, aus welchen das Feuer, das in seinem Herzen gelodert, hervorgeblickt. Kein Volk ist mehr auf die Leidenschaften, die sich auf ehrlichen Gesichtern äußern, aufmerksam, als dieses. Ihre Augen und ihre Beurtheilungskraft sind bis zum Erstaunen durchdringend; und alle unsere benachbarte Nationen verehren und lieben diesen Gouverneur, wegen seines offenen standhaften und tugendhaften Betragens, bis auf den heutigen Tag.

Der Chikkasahsche Befehlshaber schickte seinen Oheim, einen listigen und treuen Mann, als Gesandten an die Choktah; und ich begleitete ihn bis zum ehemaligen Fort Tumbikpe. Ich wußte von diesem gefährlichen Plane nichts, bis wir ins Lager des großen rothen Feldherrn kamen. Hier hörte ich des Nachts auf meinem Lager alles vollkommen, und sah die weissen Schwanenflügel und andere die roth und schwarz angestrichen waren — überredende und sprechende Sinnbilder von Freundschaft auf der einen, und von Krieg, Blutvergießen und Tod auf der andern Seite. Sie nahmen

nahmen diese schlechten Geschenke in eben der bösen Absicht an, die diejenigen dabey hatten, die sie schickten. Weil sie für Neuigkeit äußerst eingenommen sind; so wurde diese Begebenheit mit tiefer Geheimhaltung durch die ganze Nation ausgebreitet. Außerdem waren sie sehr vergnügt über die günstige Gelegenheit, mit den Muskohgen Friede zu machen, vor denen sie sich sehr fürchteten, weil sie immer wegen ihrer Unwissenheit im Schwimmen gegen sie den Kürzern zogen. Die Garnison Tumbikpe war kurz zuvor sehr unklüglich weg verlegt worden; allein, um diesen Fehler wieder gut zu machen, machten die Vorsteher der indianischen Affairen diesen Ort zum Wohnsitz eines ihrer Repräsentanten. Dieser war mit der Sprache, den Sitten und Gebräuchen der Indianer eben so unbekannt als seine Vorgesetzten; schrieb aber gleichwohl ein dickes Buch von der Art und Weise, wie die indianischen Affairen überhaupt und insonderheit im Lande Choktah regulieret werden müßten. Außer diesem Mangel der benöthigten Eigenschaften, die zu einem so kützlichen und schweren Amte erfodert werden, war er so unruhig, stolz und immer so voller Klagen, daß seine Gegenwart, statt die Wilden in Güte zu erhalten, vielmehr dazu diente, dieselben in den friedlichsten Zeiten aufzubringen und abwendig zu machen. Er wohnte in dieser verlassenen Garnison, als in einem Schutzorte; die Thore des Forts und seines Wohnhauses waren mit eisernen Vorlegern verwahrt, als wenn es ein Kloster gewesen wäre; dieses war aber wegen des stolzen und familiären Wesens der Nation, mit der er zu thun hatte, und des sonstigen schmeichelnden Betragens der Franzosen gegen sie, der schlimmste Weg, den er einschlagen konnte. Kapsteny Humma Echero, der große rothe Heerführer ließ ihm zu wissen thun, daß er an einem bestimmten

ten Tage, wegen verschiedener wichtigen Geschäfte, die er mit ihm abzuthun hätte, zu ihm kommen wollte. Weil sie selbst in einer so wichtigen Angelegenheit, als der vorgesetzte Krieg war, zu keinem rechten Entschluß kommen konnten, so schob er die Zeit, an welchem er hingehen wollte, acht Tage weiter hinaus; der Repräsentant aber bath mich, so lange da zu bleiben, bis die Affaire entschieden wäre. Ich willigte mit Bereitwilligkeit in sein Begehren, da ich das schwarze Gewitter sich aufthürmen sah, und glaubte, daß ich es noch auf irgend eine Art vertreiben könnte. Der rothe Heerführer kam endlich; seine Hauptangelegenheit war aber, Geschenke zu verlangen, und zwar auf die nemliche Art, wie sie solche von den Franzosen bekommen hätten, weil, wie er sagte, die Kriegsbefehlshaber und beliebten Männer sehr arm geworden wären; und damit er erführe, ob unser Gouverneur sie in den Stand setzen würde, den Tod der Unsrigen zu rächen, wenn er ihnen Ammunition zu Fortsetzung des Kriegs wider die Muskohgen zukommen ließe, die uns sehr verächtlich begegneten und gegen unsere Landsleute öfters feindselig handelten. Er gab ihm aber, wider mein Zureden, gerade zu eine abschlägliche Antwort auf alle seine Gesuche, ohne die üblen Folgen davon zu bedenken. Weil die benachbarte Stadt ruhig war, und sehr wenige von ihnen zum Fort kamen, so schmeichelte er sich, daß solches lediglich eine Folge seiner kalten Aufnahme derselben und seiner beständigen Verweigerungen ihrer Ansuchungen sey, und daß er nun in Zukunft ungestört und ruhig leben würde. Allein hätte er sich nur die Mühe genommen, unter sie zu gehen, wie ich that, ihre mürrischen Gesichter würden ihm gesagt haben, welchen Groll sie in ihren Herzen hatten. Den Tag darauf entdeckte ich bey dem am wenigsten gangbaren Theile des Forts, zunächst

nächst dem südöstlichen Winkel an der Seite des Flusses, daß die vorsichtigen Wilden in der Nacht zwey von den großen Pfählen dergestalt aus einander gezwengt hatten, daß ein Mann auf einmal bequem durchkommen konnte. Weil aber dieser augenscheinliche Beweis meinen Wirth verdrüßlich gemacht haben würde; so glaubte ich übel zu thun, wenn ich seine Ruhe durch diese Entdeckung störte. Der rothe Heerführer wollte jetzt keinen Brandwein mehr trinken, ungeachtet ich ihn dazu nöthigte. Sie wußten damals, wie wenig sie im Stande wären, die Geheimnisse ihres Vaterlandes zu verschweigen, wenn sie sich dem Trinke desselben überließen — ein großer Fehler für einen Krieger. Er kehrte aber wegen der erhaltenen abschläglichen Antworten mit empörtem Herzen wieder zurück, besonders weil er glaubte, die Krieger würden ihm wegen des mißlungenen Anschlags genugthätig begegnen.

Einige Tage hernach gieng ich mit meinem rothen Begleiter von da weg, und schlief alle Nächte in dem Hause des rothen Heerführers, das in einer nördlichen Grenzstadt lag. Am Abend gieng er mit mir aus; aber in seinem Gespräche ließ er so viel List und Verschlagenheit merken, als ein alter Fuchs in seinen verwirrten Krümmen, wenn er die Nachstellungen seines Widersachers hintergehen will. In der Nacht war sein Haus sehr ruhig, als wenn ihre verschlagenen Köpfe und verrätherischen Herzen ganz unbekümmert wären. Allein ich übersah ihren Hauptplan ganz deutlich, und eins ihrer Weiber erzählte mir, daß eben jetzt in der Nachbarschaft eine große Anzahl von Hauptleuten aus verschiedenen Städten versammlet sey, die über etwas, das das weiße Volk beträfe, mit einander berathschlagten; sie hielte auch dafür, daß sie eben nichts Gutes ver-

verabredeten, weil sie keinen Weibern und Kindern erlaubten zuzuhören. Der rothe Anführer und ich nahmen von einander wie Hofleute Abschied; es fieng bald an zu regnen, und die Flüsse schwollen davon so hoch an, daß es für Reuter, die eben in keinen verzweifelten Umständen sind, nicht möglich war durchzukommen. Der Befehlshaber der Choktah ließ einen muntern jungen Krieger, seinen Neffen, unter dem Vorwand, mich und den obgedachten Chikkasah zu begleiten, mit mir gehen. Ich hatte aber einen starken Verdacht, daß er mir deswegen nur mitgegeben worden wäre, mich hinterlistigerweise niederzuschießen, so bald man ihm das Mordsignal durch Geschrey geben würde. Denn sie hatten Vorhen ausgeschickt, die die Leute, die in den Wäldern jagten, zurückrufen mußten, und der letzte Trupp von diesen, den wir antrafen, machte, als er unser Nachtlager erreicht hatte, hier bis an den Morgen Halt. Wir unterredeten uns mit ihnen ohne die geringste Verstellung; sie gestanden uns, daß die Kaufleute getödtet wären; und ihr Lieblings-Kriegs- und Todtengesang würde bald zu ihren lauschenden Ohren dringen. Ich hielt es nicht für schicklich aus so einer ernsthaften Sache einen Scherz zu machen, und beschloß, mich weiter fort zu machen, ungeachtet sich meine rothen Begleiter alle Mühe gaben, mich aufzuhalten. Des Morgens früh sattelte ich mein Pferd, worüber der Choktah einen Verdacht schöpfte, und den übrigen sagte, ich wäre Willens zu entfliehen. Sie beruhigten aber sein Mißtrauen, indem sie ihm sagten, ich thäte dieses bloß deswegen, weil ich zum Gehen zu müde wäre. Etwa eine halbe Meile vom Lager ertappte ich eins von meinen Pferden, schwang mich auf, und vermied vier Meilen weit den Kaufmannsweg, um die Verfolger verwirrt zu machen, die mir etwa nachgeschickt werden konn-

konnten. Als mein Pferd müde geworden war, führte ich es ungefähr funfzig Meilen weit durch unwegsame Wälder, und ich hörte weiter nichts mehr von ihnen. Hätten die Choktah ein Mittel gefunden, einen hinlänglichen Vorrath von Ammunition zu erhalten, sie würden sogleich Krieg mit uns angefangen haben. Dieses allein hielte sie von ihrem blutigen Vorhaben, zu ihrem unbeschreiblichen Verdruß, ab, und machte, daß wir nicht in einen gefährlichen Krieg verwickelt wurden.

Alle unsere indianische Kaufleute wissen wohl, daß das üble Verhalten und die Widerspenstigkeit des ersten Oberaufsehers der indianischen Affairen die einzige Ursach gewesen ist, warum der große Mörsel auf uns erbittert wurde, und sich vermaß, sich, so weit nur seine schwarze Politik reichen könne, mit Blutdurst an uns zu rächen. Und so wie jemand durch sein unbiegsames Betragen den großen Mörsel aufbrachte, so gab hingegen sein Nachfolger, anstatt Genugthuung zu fodern, demselben durch unzeitige Geschenke, eine so gute Gelegenheit, als er nur wünschen konnte, die Krieger seiner eigenen und anderer Nationen, auf das kräftigste von unserer Furchtsamkeit und Unfähigkeit, uns ihnen zu widersetzen, zu überzeugen. Der Eindruck, den die Rede des Gouverneur Johnstone auf sie machte, beweist deutlich, daß sie nicht so schwach gewesen seyn würden, vor dem Befehlshaber der Chikkasah zu Pensacola ohnmächtige Drohungen gegen uns auszustoßen, wenn sie nicht durch die üble Verwaltung der indianischen Affairen verdorben worden. Man hat mich versichert, daß, als sie nach Hause gekommen wären, sie sein kriegerisches Betragen öfters sehr gerühmt und gesagt hätten, er wäre ein Mann und ein Krieger; und das ist das größte Lob, das sie einem Sterblichen

nur

nur beylegen können. Möchte doch Westflorida und Neugeorgien auf den weiten und fruchtbaren Ländern des meandrischen Missisippi eine stete Folge solcher Befehlshaber, als Herr Johnstone und sein würdiger Nachfolger Monfort Browne Esq., erhalten, damit das allgemeine Beste in acht genommen und befördert, und die Gerechtigkeit unpartheyisch gehandhabet würde!

Aus folgender Erzählung wird man abnehmen können, wie unsere Art, die Indianer zu behandeln, beschaffen seyn sollte. Ein Weißer am Mobillefluß verkaufte zweyen Choktah Brandwein, so lange bis sie ganz betrunken und außer Stande waren sich mehr zu kaufen; er weigerte sich deswegen ihnen welchen zu creditiren. Ihr gewöhnlicher heißer Durst reizte sie an, mehr zu trinken; und sie wurden ihm, als einem Mann von hitzigem Charakter, überlästig und unerträglich. Er faßte also eine Art, um sich anfangs damit zu vertheidigen, als sie aber fortlaufen wollten, verfolgte er sie in der Hitze seiner Leidenschaft und tödtete unglücklicher Weise einen davon. Der andere entlief und erzählte dieses Unglück seinen Verwandten. Nun hörte man nichts durch die ganze Nation als schweres Murren und scharfe Drohungen. Gouverneur Johnstone hatte den Mörder sogleich ergreifen und ins Gefängniß setzen lassen, um die Sache nach dem ordentlichen Laufe der Gesetze zu untersuchen. Dieser Verzug der Execution an diesem Menschen, den wir, wie sie glaubten, bloß darum in Verwahrung gebracht hätten, um ihn vor ihrer Rache in Sicherheit zu stellen, reizte sie an, auf ein allgemeines Blutbad zu denken. Ihre rachsüchtigen Gemüther wurden aber nach gehaltenem Gerichte wieder leichter. Der Mann wurde ordentlich verhört, und weil er den Wilden nicht in der Selbstvertheidi-

gung, sondern in der Flucht getödtet hätte, verurtheilt. Ich habe Ursach zu glauben, daß die Indianer den Franzosen, die bey ihnen in Garnison standen, nicht würden erlaubt haben, das Erschießen eines ihrer Leute, von dem sie nur muthmaßen konnten, er habe den geringsten ihrer Blutverwandten getödtet, lange aufzuschieben. Denn im Jahre 1740 zwangen die Muskohgen, bloß aus einem falschen Verdacht, den Kommandanten der Alebahmagarnison, durch ihre lauten Drohungen, einen seiner Soldaten hinrichten zu lassen. Als sie ihn zum Gerichtsplatz führten, foderte er noch eine Bouteille Wein, um sich geschickt zu machen mit dem standhaften Muthe eines ehrlichen Franzosen zu sterben. Er erhielt eine, trank sie aus, und erklärte in seinen letzten Worten, daß er das ihm beschuldigte Verbrechen nicht begangen habe. Das Zeichen wurde gegeben, und die Soldaten erschossen den unglücklichen Mann. Allein der Engländer, der ebenfalls ein Soldat war, würde keinesweges wegen einer bloßen Beschuldigung eines Choktahwilden verurtheilet worden seyn, es möchte gekostet haben, was es wollte, weil es nicht allein wider unsere Gesetze streitet, sondern auch ein zu gefährliches Beyspiel gewesen wäre, das man diesem verrätherischen Volke gegeben hätte. Er ward auf den Eyd seiner Cameraden rechtmäßig verurtheilt. Se. Excell. der Gouverneur Johnstone handelte in dieser Sache so ordentlich und behutsam, daß, auf sein Begehren, sogar ein Chikkahsahscher Kaufmann eingeladen wurde, dem Gerichte mit beyzuwohnen, weil er seit langer Zeit die schlechte Gesinnung der Choktah kannte. Weil aber keine günstige Umstände auf seiner Seite waren, so wurde er verurtheilt.

Ungeachtet die Choktah ihre verlangte Genugthuung erhalten hatten, so weigerte sich der Repräsentant

sentant des Oberaufsehers zu Tumbikpe, als der Anführer der Choktah mit einer Flinte, die er einem weißen Manne, den er auf dem Chikkasahschen Kaufmannswege ermordet, abgenommen hatte, daselbst einhergezogen kam, das richterliche Amt zu verwalten, oder den kommandirenden Officier zu bevollmächtigen, denselben gefänglich einziehen zu lassen, ob dieser ihm gleich auf das dringendste anlag, und versicherte, daß er ihn herzlich gern gefangen nehmen wollte, wenn es nicht dem Innhalt seiner Comission entgegen wäre. Nachdem der Wilde eine Zeitlang nach seinem triumphirenden Einzug geprahlet hatte, kehrte er, zur Schande und zum Verdruß der Kaufleute, frohlockend wieder zu seinen Landsleuten zurück. Unser weißer beliebter Mann hielte dafür, daß er andere wichtigere Geschäfte als dieses zu besorgen hätte, und in der That, kleine einträgliche Familienarbeiten müssen gut in Acht genommen werden.

Sein Nachfolger war in Regierung der Indianer eben so geschickt als er, ob er gleich noch weit unter ihm war. Sein einziges Verdienst bestand darinn, daß er beym weißen beliebten Manne der Chikkasah, der wegen Ausbleibung seiner Besoldung, die er aus England erhalten hatte, seine Stelle niederlegte, Sekretair gewesen war. Er bestach die Indianer, und verfuhr mit ihnen nach dem System seines Principals. Ein Beyspiel unter vielen wird hinreichend seyn, dieses zu zeigen. Ein Mann von Stande kam von den Kolonien, die an dem großen und schönen Flusse Yadkin liegen, der an dem Orte, wo er nach einem Laufe von dreyhundert Meilen an dem Sandhügel Wilmington und dem wüsten Braunschweig vorbey fließt, der Capfearfluß genannt wird, um die Länder in Missisippi zu sehen. Der Boden,

das Klima und die Lage der Länder, die er besuchte, gefielen ihm sehr. Er erzählte mir aber auf eine humoristische Art, daß, als er in dem Hause eines Franzosen auf der spanischen Seite des Flusses gewesen, ein sehr starker Choktah auf der Jagd mit seiner übrigen Gesellschaft daselbst eingekehret sey. Weil der französische Choktah sich gern in die Gunst des Wirths hätte setzen wollen, so fieng er an, meinen Freund durch Gebehrden und nachgeäffte Reden lächerlich zu machen. Je höflicher der Engländer war, desto unverschämter begegnete ihm der Wilde. Endlich aber entflammte sein Zorn, er ergriff ihn plötzlich, trug ihn zwischen seinen Armen einige Schritte fort, und warf ihn vom Ufer des Missisippi herab. Nun kehrte sich das Gelächter wider ihn; denn wenn die Indianer ihre Großmutter durch einen Sturz vom Pferde oder einen andern Unfall sich den Hals brechen sähen, so würden sie schreyen und jauchzen. Der getaufte oder untergetauchte Indianer kam beschämt wieder aus dem Wasser hervor; stellte sich aber nach seiner Reinigung ganz aufgeräumt, weil er sahe, daß er es mit keinem französischen Baumrutscher zu thun hatte. Nichts desto weniger als der Engländer sich in der Nacht zur Rückreise anschickte, verfolgten ihn die Wilden, suchten ihn umzubringen und bemächtigten sich seines Pferdes und seiner Baggage. Er kam mit genauer Noth bis nach Quansheto, wo sich die Einwohner der ehemaligen Stadt der großen rothen Schuhe niedergelassen hatten, und unser Oberaufseher wohnte. Er brachte seine Klage bey ihm an, die vermögend war, jedes empfindliche Herz zum Mitleid und zur Gerechtigkeit zu bewegen. Allein, anstatt diesem Bedrängten Genugthuung zu verschaffen, welches er leicht hätte thun können, vergrößerte er seinen Kummer durch Beschimpfung nur

noch

noch mehr. Da der Wilde unter den englischen Kaufleuten aufgezogen worden war, so daß er Junge des einen von ihnen genennet wurde, und zu Yashoo, der Stadt der gegenwärtigen Rothschuhe, lebte, so hätte unser Befehlshaber die Sachen sehr leicht wieder bekommen können, wenn er sie nur förmlich zurückgefodert hätte. Allein so wollte er, gleich seinem Vorgänger, die Indianer auf alle mögliche Art schonen; er glaubte, ihre günstige Meynung von seinem freundschaftlichen Betragen gegen sie, wäre der Hauptpunkt, den er stets im Gesichte behalten müßte, wenn er seine Gesandschaft vor Schaden in Sicherheit stellen wollte, aus Redlichkeit und Gerechtigkeit mochte werden, was da wollte.

Die Choktah haben eine entlegene aber sehr beträchtliche Stadt, die Nowanne, nach dem Namen eines Wurms, heißt, der dem Getreide bey nasser Witterung äußerst schädlich ist. Sie liegt vierzig Meilen unter den sieben gegen Mittag gelegenen Städten der Nation, nach Mobille zu, und von da aus in einer Entfernung von 120 Meilen an einem angenehmen kleinen Flusse, der an der Mittagsseite der Stadt hinfließt. Da es ein entfernter Grenzort ist, so wird er von den Muskohgen, wenn sie mit den Choktah Krieg führen, sehr geängstiget. Vor kurzem kam eine Parthey von ihnen hieher, um zu plündern. Weil es aber die Choktah erfuhren, und zu Hause auf ihrer Huth blieben, so mißlung ihnen dieser Anschlag. Aus Stolz und Verdruß über ihre fehlgeschlagene Hoffnung fielen sie hierauf die Fremden an, die das Unglück hatten, ihnen in den Weg zu kommen. Etwa sechs Meilen unter der Stadt, kamen sie zum Lager zweyer Weißen, die eben im Begriff standen mit ihren beladenen Pferden gerade nach Mobille aufzubrechen. Da sie entschlossen waren,

ihre Streiferey zu Mordthaten und Plünderungen wenigstens einigermaßen auszuführen, fielen sie diese Männer mit ihren Tomohawks an, weil sie den benachbarten Feind nicht durch den Schuß ihrer Gewehre aufmerksam machen wollten. Dem einen davon machten sie hurtig den Garaus, aber mit dem andern, der stark, sehr tapfer und verzweifelt war, hatten sie einen harten Kampf, wie man nachher erfahren hat. Seine Flinte ward ganz zerschlagen gefunden, und das lange Gras war einen großen Platz rings umher, wo ihn die Indianer aus Yowanne in der Luft aufgehangen antrafen, ganz zertreten. Denn sobald diese Wilden die teufelische Mordthat begangen hatten, knüpften sie sie beyde mit den Pferdehalftern an zwey Bäume auf, und führten sechs mit gegerbten Hirschhäuten beladene Pferde bis an den Mobillefluß fort. **Minggo Humma Echeto**, der große rothe Heerführer der vorgenannten Stadt, traf aber auf seiner Rückreise aus dem Kriege mit den Muskohgen glücklicherweise auf sie, scalpirte zwey von ihnen, und brachte die Pferde und das Leder wieder zurück. Diese schickte er gleich nach Hause, weil er sich vorstellte, daß der Eigenthümer derselben unter seiner Nation wohnte, und sie durch ansehnliche Geschenke gern wieder würde einlösen wollen; und gieng unterdessen nach Mobille hinab, um seine Kriegstrophäen zu zeigen, und in der sichern Hoffnung, von dem deputirten Oberaufseher einen neuen Vorrath von Ammunition, zur Fortsetzung des Kriegs wider den gemeinschaftlichen Feind, zu erhalten. Er schmeichelte sich, daß die Hirnschädel, die er in unsere Seestadt in feyerlichem Triumph mitbrächte, unserm Volke ein erfreulicher Anblick seyn, und ihre Herzen gegen ihn und seine abgematteten armen Krieger aufschließen würden. Allein er erhielt nichts von alle diesem; beklagte sich deswegen in sehr bittern Ausdrücken

gegen

gegen mich, und kehrte, von Haß gegen seine neuen englischen Freunde entbrannt, in seine Heimath zurück.

Ich habe Ursache, mich dieser Begebenheit nur zu wohl zu erinnern; denn nicht lange nach der Ermordung dieser weißen Männer als mich meine Geschäfte nach Mobille riefen, vermied ich den östlichen Fußsteig und einen andern mittlern, der durch die alten Felder Chakchoana führet, weil sie beyde den Streifereyen der Muskohgen am meisten ausgesetzt sind, und ritt durch die Hauptstädte der Nation auf dem Reutwege, der von Chikkasah aus an dem Missisippi nach Mobille fortläuft. Ungefähr sechs Meilen unter den sieben Städten, die nahe an einander, und in der Gegend von Neuyork aus liegen, begegnete ich einer starken Parthey von Anführern und Befehlshabern, die aus dem Kriege kamen und nach Hause giengen. Wir boten einander die Hände, und sie schienen sehr erfreut, mich zu sehen. Sie warnten mich ernstlich, weiter fortzureisen, riethen mir, wieder nach ihren freundschaftlichen Städten mit umzukehren, und eine Zeitlang bey ihnen zu bleiben; sie setzten hinzu, wenn meine Ohren gegen ihre freundschaftliche Warnung unempfindlich wären, so würde ich sicher von dem Feinde, der in den so dichten Wäldern versteckt läge, ermordet werden. Sie konnten diese Gefahr gut beurtheilen, da sie den verrätherischen Entwurf kannten, den sie mit einander zu Pensacola abgeredet hatten. Allein das Andenken der vorigen Zeiten bewog sie, mir diese freundliche Warnung zu geben. Ich dankte ihnen und sagte, daß ich wünschte, meine Geschäfte möchten mir es erlauben, ihrem guten Rathe zu folgen und ihre edelmüthige Einladung anzunehmen; ich hoffe, daß ich ganz gut davon kommen würde; und wenn meine noch übrigen wenigen Tage nicht abgekürzt

würden, so hoffe ich das Vergnügen bald wieder zu haben, sie zu sehen. Ich setzte meinen Weg fort, und stieß noch auf verschiedene Partheyen von dem nemlichen Hauptheere, die ein Paar Meilen von einander entfernt giengen, kleine Stückgen Hirnschädel trugen und den durchdringenden Todtengesang ertönen ließen, als wenn sie Hunderte getödtet hätten. Indem ich mich bey der letzten Parthey ein wenig verweilte und mit ihnen schmauchte, meldeten sie mir, daß ihr Lager aus zweyhundert und funfzig Kriegern bestünde, und große Anführer habe; sie kämen eben aus dem Kriege gegen eine Stadt der Koosahte-Indianer zurück, die sich 25 Meilen über Mobille an der östlichen Seite des Flusses gleiches Namens niedergelassen hatten; sie hätten verschiedene von ihnen getödtet und verwundet, weil sie Verdachte geschöpft, daß sie die Muskohgen wider sie aufgewiegelt hätten; und sie wären so glücklich gewesen einen von ihren Hirnschädeln zu bekommen, den die Krieger der verschiedenen Städte unter einander getheilt, womit sie mit freudigen Herzen nach Hause gehen wollten.

Ein Fremder würde sich sehr verwundern, wenn er die Wilden mit dem Hirnschädel eines in Ansehn stehenden Feindes prahlerisch einherziehen sähe. Bey ihrer Ankunft gehen ihnen mehr als tausend Menschen, Weiber, muntere Knaben und Mädchen mit Lebensmitteln entgegen, und tanzen, singen und machen sich in dem Lager, wegen des glücklichen Ausgangs des Kriegs und der glücklichen Wiederkunft, lustig. Ihre Lager waren aus Baumrinden und Aesten gemacht, und stellten ein treffendes Gemälde von der leichten und simpeln Lebensart des frühesten Weltalters dar. Ihre Befehlshaber und großen Krieger saßen in ihrer Pracht da, mit der stolzen Hoheit der alten Senatoren des gebietes-

rischen

rischen Roms. Ich hatte die Ehre, eine Zeitlang neben ihnen zu sitzen, und wurde durch die zirkelnden und drehenden Tänze der jungen Männer und Weiber belustiget. Ich schmauchte mit ihnen und nahm hierauf von diesem letzten Lager der fröhlichen Helden Abschied. Unter allen indianischen Nationen, die ich kenne, beobachten die Choktah in ihren Unterredungen die meisten Formalitäten; und halten die Vernachlässigung ihrer gebräuchlichen Ceremonien bey Kaufleuten für ein Kennzeichen von Verachtung, und bey Fremden für eine Folge der Unwissenheit. Ich schlug früh und zwey Meilen (leagues) von Nowanne, wo ich glaubte, der Platz schicke sich gut dazu, Wildpret zu schießen, mein Lager auf. Ich bildete mir auch ein, daß hier das Volk durch die Furcht vor den Muskohgen abgehalten würde, in den Wäldern umher zu streifen; allein ich betrog mich. Denn sobald die Schellen an meinem Pferde zu klingeln anfiengen, kamen zwey muthige junge Kerls aus dem Rohrsumpf, und kletterten als Feinde das hohe Ufer des Wasserbruchs, nahe bey mir, herauf, ehe ich sie gewahr wurde. Ich nahm mein Feuergewehr zu Hand und stand sogleich auf meiner Huth. Sie sahen sich bedächtlich um, ob sie etwa noch andere, die zu mir gehören möchten, gewahr würden, weil ein Kaufmann selten allein zu reisen pflege. Ich frug sie, wer sie wären, woher sie kämen, und was sie so ernstlich suchten. Sie wichen aber meinen Fragen aus, und frugen mich, ob ich mich allein hier befände. Ich antwortete, ohne mich lange zu besinnen, daß nicht weit hinter mir mein Begleiter von dem Wege abgeritten sey, um Wildpret zu schießen, weil er ein sehr gutes Feuergewehr führe, und ein vortrefflicher Schütze sey. Hierauf sprachen sie heimlich mit einander, und sagten mir, sie kämen von Nowanne, und hätten sich von dem Jagd-

lager abgesondert, das in der Nähe befindlich sey, wo sie den Fußsteig übersehen könnten. Ich bath sie, sich nieder zu setzen, und sie thaten es; aber ihre Unterredung war unangenehm, theil mein angeblicher Begleiter der Hauptgegenstand derselben war. Sie sagten, sie wollten nach ihrem Lager zurückkehren, und bald wieder zu mir kommen, um zu sehen, ob der weiße Mann von der Jagd zurückgekommen wäre. Sie giengen und hielten ihr Wort; denn sie erzeigten mir die Ehre ihres zweyten Besuchs. Da sie in Ansehung einer Sache, die sie gar nichts angieng, so aufmerksam waren, so würde, wenn sie auch nichts Böses im Schilde geführet hätten, ihr Anblick schon vermögend gewesen seyn, das Herz eines Mannes, das der Stoicismus nicht angesteckt hatte, dergestalt zu entflammen, daß er sich einen Platz gewünscht haben würde, wo er es ihnen wieder hätte quitt machen können. Es war damals fast drey Stunden vor Sonnenuntergang. Das lange Außenbleiben meines weißen Jägers war der erste und vornehmste Gegenstand ihres Gesprächs bis zum Abend. Meine Besuchen saßen, nach der Gewohnheit aller Wilden, mit kreuzweis über einander geschlagenen Beinen auf einem ebenen Platz und hielten ihre Flinten auf ihrem Knie, oder hatten sie doch gleich neben sich liegen; ihre Pulver- und Kugelbeutel von Otternhaut trugen sie über ihren Schultern, wie es bey ihnen in gefährlichen Umständen gebräuchlich ist. Ich beobachtete, daß ihre adlerischen Augen, anstatt ostwärts nach dem Lande Mississippi hinzusehen, beständig nordwestlich nach der Gegend, wo ich hergekommen, gerichtet waren. Von ungefähr sah ich im Gehen dem einen zu nahe; und plötzlich ergriff er sein Gewehr. Freundschaftliche Indianer thun dieses niemals, besonders, wenn sie ihrer Heimath und einem großen Lager ihrer Landsleute so

nahe

nahe sind: Unschuld ist nicht argwöhnisch, aber das böse Gewissen. Er kannte sein böses Vorhaben, und glaubte vielleicht, daß ich es aus den Umständen errathen hätte. Um zu sehen, ob dieses Bezeigen entweder aus Furcht vor Gefahr, oder von ungefähr entstanden sey, wiederholte ich diese Probe noch einmal, und er that wie zuvor, welches mich denn in meiner Meynung von ihren schlimmen Absichten bestärkte.

In dieser verdrüßlichen und unruhigen Verfassung blieben wir bis nach Sonnenuntergang, da denn der eine sehr listig zwischen mich und mein Gewehr trat. Darauf befahlen sie mir, die Schellen an meinen Pferden, die in der Nähe im Grase weideten, zu verstopfen (man bedient sich derselben zum Theil zur Verscheuchung der Schmeißfliegen, womit dieses Land belästiget ist). Ich frug nach der Ursache, und sie sagten, der Schall davon verjagte das Wild. Anfangs nahm ich von ihrem hochmüthigen Befehl keine Notiz, allein sie wiederholten ihn mit einer sehr trotzigen Heftigkeit, und ich war genöthiget, ihrem Befehl zu gehorchen. Sie sahen und horchten längs dem Rande des Sumpfes hin, weil sie aber ihre Hoffnung auf eine zwote Beute aufgaben, so befahlen sie mir nach Verlauf von zehn Minuten, meine Schellen wieder zu öffnen. Unter den mannigfaltigen Gefahren, denen ich von jeher ausgesetzt gewesen bin, hielt ich die gegenwärtige für die größte; denn ich stand ganz wehrlos da. Ihre Redensarten und Betragen zeigten ihre gottlose Absicht ganz deutlich. Ich fürchtete alle Minuten, niedergeschossen zu werden; und ob ich mich gleich beherzt zu stellen suchte, so floß mir doch der kalte Schweiß, den die Bekümmerniß und der Drang wider einander streitender Affekten erzeugt hatte, von dem Gesichte. Nach Verlauf einer kurzen Zeit, sag-

sagten sie mir, der häßliche weiße Mann bliebe lang aus, und sie wollten ein wenig in ihr Lager gehen, aber bald wieder kommen. Wie gesagt, so geschah' es. Um sie zu hintergehen, hatte ich mein Nachtlager so zurecht gemacht, als wenn ihrer zwey darauf liegen sollten; es bestand aus gegerbten Bär- und Büffelhäuten, wovon die langen Haare und Wolle oben lag, nebst den Decken. Meine zwey Wächter kamen zum drittenmal, und brachten noch einen andern mit, der älter als sie war. Er sprach wenig, war listig und sehr nachstellend. Sie schienen wegen der Abwesenheit meines angeblichen Gefährten sehr besorgt zu seyn, und fürchteten, er möchte durch einen Unfall sich verirret haben, oder von den Muskohgen getödtet worden seyn. Ich gab ihnen aber verschiedene Gründe an, um ihnen die Nichtigkeit ihrer gütigen Besorgniß zu zeigen, und versicherte sie, daß er öfters lange mit Bratung seines Wildes zuzubringen pflege, wenn er dessen viel getödtet hätte, weil er es sonst nicht anders ins Lager schaffen könnte; er käme aber bey dieser Gelegenheit immer erst in der Nacht nach Hause. Der listige Fuchs legte mir nun eine sehr kurze aber wohl ausgesonnene Frage vor, die den Hauptpunkt, den sie zum Augenmerk hatten, betraf, frug in die Kreuz und die Quere, und meine Antworten waren so frisch und übereinstimmend, daß ich sie am Ende so weit brachte, alles zu glauben, was ich ihnen sagte. Da er mich auf keine Weise in die Schlinge ziehen konnte, und einige Minuten lang still geschwiegen hatte, frug er mich, ob ich mich nicht fürchtete, da ich in meinem Lager allein wäre? Ich antwortete ihm, ich sey ein englischer Krieger, mein Herz sey rechtschaffen, und da ich niemanden plünderte, so wüßte ich nicht, warum ich mich fürchten sollte. Ihre gierigen Augen fiengen nun an müde zu werden. Der älteste nahm auf französisch

sehr

sehr höflich von mir Abschied, und die andern beyden sagten mir, als sie sich von mir trennten, sie wünschten aus freundschaftlichem Verlangen, eines mit meinem abwesenden Gefährten zu schmauchen, und zu plaudern, daß ich mich bemühen möchte, sie, sobald er in dem Lager angekommen wäre, durch das Benachrichtigungsgeschrey herbeyzurufen. Ich versprach ihnen solches, weil ich Vergnügen an ihrer guten Gesellschaft fände; und damit sie gegen die Wahrheit meiner Rede keinen Verdacht schöpfen sollten, fügte ich bittend hinzu, daß im Fall er auf seiner Jagd nicht glücklich gewesen seyn sollte, sie uns mit einigem Wildpret zu statten kommen möchten, wir erböthen uns dagegen, ihnen eben so viel wieder zu geben, wenn er glücklich seyn würde.

Und nun stand es gut mit mir; ich ergriff die Zeit und überließ es ihnen, das Benachrichtigungsgeschrey (news-whoop) selbst auszurufen. Nowanne lag nahe bey mir gegen Südosten; um aber zu vermeiden, daß ich nicht aufgefangen oder von den scharföhrichten Wilden gehört würde, gieng ich eine Viertelmeile lang an dem großen Rohrsumpf hin, und passirten denselben gegen Südwesten zu, gerade durch; der Marsch gieng aber sehr langsam von statten, weil er mit einem finstern Dickig von langem Schilf und Weinreben, über welchen die Bäume ihre langen Aesten ausbreiteten, bewachsen war. Kaum hatte ich zuweilen den Strahl eines Sterns, der mir den Weg zeigte; der Mond war eben unterm Horizonte. Eine Stunde vor Tagesanbruch hörte ich sie auf dem Gipfel eines hohen Hügels eine Flinte nach dem Lager zu abfeuern; vermuthlich geschahe dieses, als sie mich vermißten und um meinen angeblichen Gefährten anzureizen, ein gleiches Signal zu geben; weil sie glaubten, er würde sich ein-

einbilden, daß ich, wie unter dergleichen Umständen gewöhnlich ist, geschossen hätte. Ich gieng in einer Entfernung von drey Meilen von dem Wege ab, bis ich bey den Hintergebäuden von Yowanne ankam. Weil ich diese Stadt noch nie zuvor gesehen hatte, und auch diesen Weg nach Mobille noch nicht gegangen war, so bath ich einen Krieger, mich nach dem Flusse zu führen; wir wadeten bis an die Brust hindurch, und kamen an das mit Pallisaden umgebene Fort des Mingo Humma Echeto, das sehr bequem an dem Ufer des Flusses lag. Er empfieng mich und begegnete mir sehr leutselig; ich verhehlte ihm meine Begebenheit in meinem Rastlager, ob ich gleich Ursach hatte zu glauben, daß er von meiner Flucht durch einen Bothen benachrichtiget worden wäre, weil ich auf meiner Rückkehr frische Fußtapfen antraf. Ich gab vor, ich käme bloß darum aus dem Lager, um mich bey ihm wegen der Lage des Wegs nach Mobille zu erkundigen, und um mich bey ihm Raths zu erholen, ob ich entweder weiter fortgehen, oder wieder nach Hause zurückkehren sollte, weil ich überzeugt sey, ein so großer Befehlshaber, als er, der mit den Muskohgen an diesem entlegenen Grenzorte in Feindschaft lebte, müßte dieses viel besser wissen, als diejenigen, die ich eben angetroffen hätte. Er rieth mir, auf meiner Huth zu seyn, und versicherte mich, es wären einige Haufen von Muskohgen auf diesem Fußpfad zum Krieg ausgezogen; sie würden mich, weil sie die Engländer haßten und verachteten, gewiß tödten, wenn ich meine Reise weiter verfolgte. Ich dankte ihm für seine freundschaftliche Warnung, und sagte ihm, daß ich sie nicht außer Acht lassen würde. Ich entdeckte bald seinen großen Unwillen gegen die Engländer, wegen der unpolitischen und unfreundlichen Begegnung, die man ihm zu Mobille erwiesen

wiesen hatte. Er räsonnirte davon mit einem si...ken, natürlichen, guten Verstand, und zeigte mir in seinem Museum die beyden rothbemalten Hirnschädel der Muskohgen, die einige von unsern Leuten ermordet, und sie zur Schande, wie räutige Hunde, mit den Pferdehalftern um den Hals, aufgehangen hätten. Er zeigte mir die prächtigen Ehrentitel, die er von den Franzosen und Engländern erhalten hätte. Er beschrieb die weise und edle Freygebigkeit der erstern, die sie bey jeder Gelegenheit gezeigt, bis auf die kleinsten Züge; und das filzige Wesen und abschreckende Betragen der letztern, in Fällen wo es ihre Schuldigkeit war, ihre Hände gegen das rothe Volk auszustrecken, das das ihnen zugefügte Unrecht gerächet, und ihnen die Hirnschädel ihres größten Feindes, der noch vor kurzem ihr Blut vergossen, gebracht habe. Die Franzosen hätten sich in Sachen, die das allgemeine Wohl betroffen, niemals so karg finden lassen; und ob sie gleich zuweilen auch sparsam gegeben hätten, so hätten sie doch ihre Gunstbezeigungen mit einer einnehmenden Artigkeit und vollkommenen Klugheit ausgetheilt.

Dieses Betragen der Unsrigen reizte den verschlagenen Minggo Humma Echeto, seine Rache ausbrechen zu lassen, und sie mit der allgemeinen Wohlfahrt seines Landes zu vereinbaren. Denn weil die Muskohgen beynahe in jedem Handgemenge mit ihnen die Oberhand behalten und erst vor kurzem in ihrer Nachbarschaft Feindseligkeiten gegen uns begangen hatten; so überredete er die obgedachten Anführer, die ins Lager zu mir gekommen waren, nachdem sie gleichsam einen Kriegsrath gehalten hatten, daß, wenn sie heimlicher Weise an irgend einem von unsern Leuten, der ihnen zuerst begegnete, eben so eine feindliche That aus-

ausüben könnten, und alsdenn ausſprengten, daß die Muſkohgen dieſelbe begangen hätten; ſo würden ſie ganz gewiß ihren ſo lang gewünſchten Endzweck, uns in eine Verbindung mit ihnen gegen den gemeinſchaftlichen Feind hineinzuziehen, erhalten, weil wir doch einiges menſchliches Gefühl für den Verluſt unſerer Landsleute haben müßten. Der Entſchluß dieſes rothen Kriegsgerichts würde auch ohnfehlbar ausgeführet worden ſeyn, wenn mich anders das Loos nicht getroffen hätte. Als ich von dem rothen Befehlshaber vor meiner Rückreiſe Abſchied nahm, ließ er alles Volk durch den Trommelſchlag zuſammen rufen, um ihm die Urſach meines Anherkommens zu ihm und meiner Rückreiſe zu melden, und daß, weil Weiber und Kinder mich in der Stadt geſehen hätten, ſie ihren letzten Plan nunmehr ganz aufgeben müßten. Man gab mir einen Krieger, mehr zur Bedeckung als zur Begleitung, mit. Auf der Rückreiſe kam ich an das vorerwähnte Lager und hub das Geſchrey an. Meine zwey Wächter ſahen, als ſie mich erblickten, wie Wölfe aus, die in der Grube gefangen ſind; ihre Köpfe hiengen herab und ihre Augen ſahen finſter und grimmig. Ich frug, warum ſie ſich ſo ſchämten, und ſo ſchwermüthig wären; ſie gaben zur Antwort, ſie wären es ſtatt meiner, weil ich ein großer Lügner ſey, und ihnen ſo viel ſchändliche Unwahrheiten geſagt hätte. Ich verſetzte: die Reden, die ich gegen ſie geführt, könnten keinem ehrlichen Manne ſchaden. Mein Verſtand, meine Augen, mein Herz, hätten mich überzeugt, daß ihre Herzen damals wie Schlangen geweſen wären; und meine Zunge hätte nichts geſprochen, als was mit einer ehrlichen Klugheit, mich vor ihrem Biß in Sicherheit zu ſetzen, beſtehen konnte. Es ſey die Eigenſchaft giftiger Schlangen, wüthend zu werden, und ihre Köpfe unter ihrem

verab-

verabſcheuungswürdigen Kreis zu verſtecken, wenn ſie ihr Ziel verfehlt hätten; und erzählte ihnen endlich, daß ich durch den Wald nach Nowanne gekommen wäre, um ihnen öffentlich zu zeigen, daß ich nicht von den auflaurenden Schlangen beſchädiget worden wäre, und nun zu den unſchuldigen Chikkaſah zurückkehren und ihnen alles was mir begegnet, erzählen wollte. Worauf wir von einander ſchieden.

Eine ſchleunige Vorkehrung der eigentlichen Maasregeln, iſt die einzige Methode, wie wir uns der ſchwachen Zuneigung der Wilden verſichern können. Wenn diejenigen, die zu dieſer heilſamen Abſicht angewandt werden, gerade auf dieſen Punkt hinaus laufen, ſo werden ſich die Folgen davon durch das freundſchaftliche Betragen und ehrliche Verhalten der verſchiedenen weſtlichen Völker bald veroffenbaren. Wo aber Eigennutz herrſcht, da werden unrechte Maasregeln befolgt, und man findet immer Maler, die dem Original ſchmeicheln, es mag ſo ſchwarz ſeyn, als es immer will. Einige unſerer Befehlshaber nebſt einem gewiſſen Kriegsbeamten in Weſtflorida waren, gleich zitternden Mäuſen, der niedrigen Meynung, daß man von den Wilden wegen der mit kaltem Blut begangenen erſchrecklichen Mordthat, deren ich eben gedacht habe, keine Genugthuung fodern ſollte, damit ſie nicht angereizt würden, uns mehr Unheil zuzufügen. Allein es gereicht dem damaligen Gouverneur von Weſtflorida, Herrn Georg Johnſtone, als einem Repräſentanten des beleidigten Volks, zum Ruhme, daß er dieſe ſklaviſchen und kleinmüthigen Rathſchläge verachtete, und nach ſeiner gewöhnlichen männlichen Art auf einer ebenmäßigen blutigen Rache beſtand, die ihm auch alſobald, ſo viel als es die Lage der Sachen erlauben konnte, verwilliget

wurde. Denn durch eine Versammlung des rothen Synedriums wurden drey von den Hauptmördern zum Tode verurtheilt, und von zweyen die Hirnschädel ihm zur Stillung des lauten Geschreyes des Bluts zugeschickt; der dritte aber flüchtete zu den Cheeraken, und entgieng dadurch seiner verdienten Strafe. Alle mittägliche Indianer haben die größte Ehrfurcht für diesen väterlichen Gouverneur und aufrichtigen Freund des ganzen Volks; und ich erwähne seines Betragens, theils um einen Charakter, der in Amerika nicht so gemein ist, Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, theils seine Nachfolger aufzumuntern, seinen Maasregeln zu folgen und ihn nachzuahmen.

Weil die Choktah keine tiefe Flüsse oder Bäche haben, worinn sie sich durch tägliche Abwaschung reinigen könnten, so sind sie auch in andern Betracht sehr irreligiös geworden; denn die letzten Jahre her haben sie zur Tilgung ihrer Sünden keine Versöhnungsopfer gebracht. Da auch wenige von ihnen schwimmen können, so beweist solches vollkommen, daß die allgemeine Meynung, als wenn die jungen Kinder der Wilden, sobald sie in die Welt träten, wie Fische schwimmen könnten, ganz falsch und ungegründet sey. Die indianischen Mütter haben Verstand genug, um einzusehen, daß das Schwimmen der Menschen eine bloß durch Uebung zu erlangende Kunst sey, den Kopf über dem Wasser empor zu tragen, und daß ihre unvermögenden hülflosen Kinder dazu unfähig sind. Vermuthlich rührt diese Erdichtung von der Untertauchung ihrer neugebohrnen Kinder in tiefe fließende Wasser, um sie darinn zu reinigen, her.

Die Choktah sind die verschlagensten und schnellsinnigsten unter allen mir bekannten rothen Nationen. Man muß

muß über ihre liſtigen Wendungen erſtaunen, wenn ſie jemanden überreden wollen, ihnen die beabſichtigten Gefälligkeiten zu verwilligen. Andere Nationen betragen ſich gemeiniglich beſcheiden und höflich, ohne ſich durch Foderung irgend einer geringen Dienſtleiſtung zu erniedrigen. Allein die Choktah betteln das ganze Jahr hindurch. Ich habe es ihren Anführern einige Mal vorgehalten, daß ſie größere Bettler und von viel kleinerm Geiſte wären, als die weißhaarigten Chikkaſahſchen Weiber, die doch öfters das Mitleid wahrhaftig verdienten. Ich ward einſtmal vollkommen überzeugt, daß niemand, als ihre eignen Landsleute, fähig war, ſie in dieſen niedrigen Anſinnungen zu betrügen, ohne ſie zu beleidigen. Einer ließ ſich in meinem Beyſeyn ſehr weitläuftig über ſeine fehlgeſchlagene Hoffnung, ſeinen Verluſt, und die unvorhergeſehenen Zufälle, heraus, und lag ſeinem Zuhörer ſehr heftig an, ihm, als ein gütiger Anverwandter, in ſeiner großen Noth beyzuſtehen; dieſer aber war gegen ſeine Ueberläſtigkeit taub, und entgieng der liſtigen Abſicht des Bittenden, indem er die Unterredung, die er ſchon vorher, ehe ihn ſein Verwandter als ein Supplikant angeſprochen, angefangen hatte, fortſetzte. Ihre Reden wechſelten mit einander ab, ein jeder fieng die ſeinige da wieder an, wo er aufgehört hatte; der eine fügte noch mehr Bewegungsgründe hinzu, um den andern zur Erfüllung ſeiner Bitte zu bewegen; dieſer machte, gleich einer tauben Natter, die Gewalt zu nichte, womit ihn jener bezaubern wollte. Die Natur hat die amerikaniſchen Indianer mit einer bis zum Erſtaunen ſcharfen Gedächtnißkraft, und einer bewundernswürdigen Flüchtigkeit der Zunge begabt. Ich horchte eine Zeitlang mit großer Aufmerkſamkeit auf ihre Unterredung; zuletzt wurde aber der Bittende, als er alle Hoffnung verlohr, den andern zu ſeinem Vortheil

einzunehmen, genöthiget, seine falsche und tragische Erzählung fahren zu lassen, und mit scheinbarer Gelassenheit das Ende der langen Erzählung des andern abzuwarten, die ihm der andere mit außerordentlich scheinbarer Gelassenheit und kaltem Gutmeynen anzuhören gab.

In den Jahren 1746 und 1747 wurde mir von Choktahschen Bettlern öfters viel zu schaffen gemacht; ich mußte sie aber aus Politik ertragen, und mich so gut verstellen als ich konnte, weil ich öffentlicher Angelegenheiten halber mit ihnen zu handeln hatte. Im Jahre 1747 giengen mich einer von ihren Kriegern und ein Chokchooma um ein Geschenk an, ich gab ihnen, aber viel weniger als sie erwarteten. Der erstere beklagte sich sehr über die Kargheit der Franzosen und rühmte die offenen großmüthigen Gesinnungen der englischen Kaufleute höchlich; er verglich in einer langen Rede beyde Völker mit einander, und vergaß bey keinem einzelnen Punkte seiner Vergleichungen uns den Vorzug in einem hohen Grade beyzulegen. Er besaß so viel Beredsamkeit und Geschicklichkeit in Erregung des Mitleids, daß er seinen Endzweck erreichte. Viele Chikkasah, die gegenwärtig waren, erzählten mir hierauf, daß seine geschickte Methode, mich um eine Flasche Brandwein zu bitten, ihnen verwundernswürdig schiene; worauf ein alter beliebter Mann antwortete: daß die schlimmste Gattung von Schlangen mit der größten Geschicklichkeit begabt sey, ihren Raub zu berücken und auszusaugen, die unschädlichern hingegen hätten diese Gewalt nicht.

Die Indianer verlangen gemeiniglich immer am wenigsten Brandwein zu ihrem Trank, wenn sie sich nicht

nicht ganz darinn betrinken können. Ich sah einstmal einen Verwandten eines Trunkenbolds, der in diesem unbehülflichen und schändlichen Zustand weinte, und noch mehr Okka Hoome, (bitter Wasser) foderte; jener, der kurz zuvor eine gleiche Portion getrunken hatte, hielte diesem die Rumflasche eine Zeitlang an den Mund, und als er einen tiefen Zug gethan hatte, sagte er: Ha! du warst des Trunks sehr bedürftig. Ungeachtet ich den anwesenden Chikkasahkriegern zu vernehmen gab, daß sich es nicht gut für mich schickte Rum zu trinken, wenn ich Geschäfte zu besorgen hätte, und den ungestümen Choktah einigemal versicherte, daß er ganz verbraucht worden sey, so machte ihn doch meine Weigerung noch viel zudringlicher. Ich sagte ihm hierauf, ich hätte zwar keinen Okka Hoome, aber eine volle Flasche Anehoomewasser (scharfe Ohren); ich meynte von langem Pfeffer, den er nicht kannte, weil er diese Art noch nicht gesehen hatte, abgezogen. Wir glaubten, daß sowohl sein heißer Durst nach gebranntem Wasser, als auch, weil er die brennende Eigenschaft des Pfeffers nicht kannte, und die Aehnlichkeit beyder Benennungen, die hitzige Dinge ausdrücken, ob diese gleich von verschiedener Natur sind, diesen Säufer anreizen würden, dieses Wasser zu versuchen. Er lobte dem zufolge meine Freygebigkeit und sagte: sein Herz hätte es ihm immer gesagt, daß ich nicht gegen den Charakter, den ich unter seinen Landsleute behauptete, handeln würde. Die Flasche wurde gebracht; ich setzte sie auf den Tisch, und als er eben sehr oft ausspie, (eine allgemeine Gewohnheit unter den Indianern, wenn sie nach etwas sehr begierig sind) sagte ich ihm: wenn ich sie auf einmal austränke, so würde ich mich im Ernste übergeben müssen, weil ich dieses Getränke nur beym Essen, und zwar sehr mäßig gebrauchte; allein

ungeachtet ich es gern tränke, so wollte ich mich doch, wenn sein Herz so sehr darnach schmachtete, gern befriedigen, und ihm das Vergnügen nicht versagen, seinem Munde eine Güte zu thun. Er versetzte hierauf: „Dein Herz ist in der That redlich; ich danke dir, denn es thut meinem Herzen wohl und macht es recht aufgeräumt.“ Ohne die geringste Ceremonie ergriff er sodann die Flasche, machte den Stöpfel herunter, und verschlang eine so große Quantität des brennenden Wassers, daß er beynahe erstickte. Er schnappte lange nach Luft, und sobald er wieder zu Athem gekommen war, sagte er, Hah! und strich seine Kehle mit der rechten Hand. Als das Brennen dieses Trunks ganz vorüber war, brach er in Lobeserhebungen über die Stärke des Getränks und die Gütigkeit des Gebers aus. Hierauf gieng er zu seinem Gefährten, und hielt ihm die Flasche, nach ihrer Gewohnheit, so lange vor den Mund, bis er einige recht herzhafte Züge daraus gethan hatte. Dieser Indianer schien das Feuer dieses Getränkes mehr zu empfinden, als der andere; denn es versetzte ihm lange Zeit den Athem. Sobald er aber wieder zu sich selbst gekommen war, wälzte er sich, wie ein Trunkner, durch die Stärke des Getränkes überwältiget, in allerley Posituren auf dem Boden herum. Und auf diese Art wiederholten sie beyde ihre Züge so lange, bis sie die ganze Flasche auf dreymal ausgeleeret hatten. Die Chikkasah, die zusahen, erstaunten über ihren geschmacklosen und unersättlichen Appetit, und lachten herzlich über sie, indem sie zugleich die Bewegungen, Sprache und Stellungen der trunkenen Wilden nachahmten. Der brennende Trank hatte sie so sehr erhitzt, daß einer von diesen Choktah, um sich inwendig abzukühlen, so viel Wasser trank, daß er beynahe geborsten wäre. Der andere, um dem Gespötte der Leute zu entgehen

und

und das Feuer zu tilgen, das in seinem Innern wüthete und ihn rasend machte, stürzte sich in der zwoten Nacht darauf in eine breite aber nicht tiefe Leimgrube, die an das Wohnhaus seines Onkels, des Archimagus der Chikkasah, stieß.

Eine etwas ähnliche Begebenheit ereignete sich im Jahr 1736 in Kanootare, der nördlichen Stadt der Cheeraken. Als alle gebrannte Wasser aufgezehret waren, giengen die Indianer nach Hause; und nahmen die Betrunkenen mit sich. Einer davon kam aber wieder zurück, und foderte von mir auf eine sehr ungestüme Weise noch mehr Nawohti, welches sowohl Arzney als spirituöses Getränk bedeutet. Weil sie jetzt sehr große Lügner worden sind, so haben sie alle Menschen in Verdacht, daß sie mit der nemlichen Denkungsart und Grundsätzen angesteckt sind. Je mehr ich mich entschuldigte, desto dringender wurde er, so daß er zuletzt sogar beleidigend wurde. Ich sagte ihm also, ich hätte nur noch eine Viertelsbouteille Arzney, die kranke Leute zur Heilung innerlicher Krankheiten nur in sehr kleinen Portionen trinken könnten. Ich legte sie ihm auch vor, und erklärte ihm, daß ich auf keine Weise daran Theil nehmen würde; weil er aber doch so lange und so beschwerlich darauf bestände; so möchte er damit thun, was ihm beliebte. Er nahm die Bouteille, und sagte, sein Herz schmachte sehr nach Arzney, die würde es wieder heilen und ganz gesund machen. Die Bouteille enthielte beynah drey Quartiergen (gills) von starkem Terpentinspiritus, die er in kurzer Zeit austrank. Eine solche Quantität dieses Spiritus würde mich und einen jeden andern Weißen ganz zerstört haben. Die Indianer sind durchgängig im Stande, entweder eine ausgesuchte Marter länger zu erdulden, oder mehr

Standhaftigkeit und Ruhe des Gemüths bey ihren Qualen zu äußern, als wir. Mein beschwerlicher Gast taumelte bald nieder und übergab sich auf das entsetzlichste. Ich ließ hierauf einige von seinen Anverwandten rufen, um ihn wegschaffen zu lassen. Als sie kamen, erzählte ich ihnen, daß er zu gierig und zu viel von der Arzney getrunken hätte. Sie erwiederten, dieses sey immer so ihr Gebrauch, wenn das rothe Volk englische Arzney kaufe. Sie gaben ihm hierauf ein Decockt von Kräutern und Wurzeln, ließen ihn den folgenden Tag schwitzen, gaben ihm den vorigen Trank noch einmal, und er wurde wieder gesund. Weil dieser Terpentinspiritus ihn nicht trunken gemacht, sondern nur seine Eingeweide in Flammen gesetzt hatte, so erzählte er ihnen die brennende Eigenschaft meiner Arzney, die er so ungestüm ausgetrunken hatte, und warnte die andern, ja keine Arzney, die ich in einer gewissen Art Flaschen zu meinem eigenen Gebrauch aufbewahrt hätte, von mir zu verlangen; denn sie könnten versichert seyn, daß sie davon, wie vom Feuer, verzehrt werden würden.

Die Choktah sind gemeiniglich magerer als alle andere Wilden die ich gesehen habe. Sie haben aber starke Knochen, und sind im Ballspiel außerordentlich behend. Es ist eine sehr starke Leibesübung und erfodert große Stärke und Anspannung. In dieser männlichen Uebung kömmt ihnen kein anderer Mensch bey; desgleichen auch im Laufen auf ebenem Boden, wozu sie von ihrer Kindheit an, wegen der Lage ihres Landes, das eine Menge kleiner Hügel, aber keine Berge hat, sehr angehalten werden; Berge liegen in einer großen Entfernung zwischen ihnen und den Muskohgen. Als wir einen ungeheuren Strich des fruchtbaren Landes über dem Missisippi und seine unzähligen kleinen

Aerme

Aerme besahen, fanden wir die Berge erst völlige dreyhundert Meilen von dieser großen sich windenden Wassermasse.

Ungeachtet die Länderenen von Westflorida eine beträchtliche Entfernung vom Seeufer sehr niedrig, rauh, feucht und ungesund sind, so haben sie doch eine Menge Holz zum Schiffsbau, das in vielen Jahrhunderten nicht verbraucht werden kann. Dieses ist für eine so große Seemacht, als Großbritannien, ein sehr wichtiger Artikel, besonders da es mit sehr wenig Kosten und Mühe herbeygeschaft werden kann. Die Franzosen sollen einen ziemlich starken Handel damit getrieben haben; und die Spanier werden, wie es wahrscheinlich ist, denselben wieder vorsuchen, da die Gütigkeit unsers vorigen Ministeriums den Franzosen erlaubt hat, ihnen Neuorleans abzutreten; und durch dieses Mittel sind sie in den Stand gesetzt, die brittischen Kolonien nach Gefallen zu beunruhigen. Es kann nicht fehlen, daß dieses Land ein immerwährender Zankapfel seyn wird. Wenig Truppen würden es im letztern Kriege haben erobern können, denn es war nicht vermögend nur einen mäßigen Widerstand zu thun; und sogar eine französische Unverschämtheit konnte sich nicht eingebildet haben, die Uebergabe desselben zu verhindern, wenn die Stifter unsers letzten merkwürdigen Friedens nicht so außerordentlich bescheiden oder freygebig gegen sie gewesen wären. Wenn man zugiebt, daß die ersten Entdecker und Besitzer eines entfernten wüsten Landes einen rechtmäßigen Titel dazu haben, so würden die Franzosen, wenn sie Neuorleans an Großbritannien abgetreten hätten, diesem nur solche Besitzungen abgetreten haben, die sie kein Recht hatten zu behalten. Denn Colonel Wood war der erste Entdecker des Missisippi,

wie die öffentliche Akte ausweist, die deswegen entworfen worden, und er wendete den größten Theil von zehn Jahren dazu an, seinen Lauf zu suchen. Diesen muthigen Versuch fieng er im Jahr 1654 an und endigte ihn 1664. Kapitain **Bolton** machte den nemlichen Versuch 1670. Doctor **Cox** von Neu-Jersey sandte im Jahr 1698 zwey Schiffe aus, die die Mündung dieses Flusses entdeckten; und nachdem sie hundert Meilen hinauf gesegelt waren, nahm er Besitz vom ganzen Lande und nannte es **Carolana**. Die Franzosen entdeckten ihn erst 1699; sie nannten ihn zu Ehren ihres Staatsministers **Colbertsfluß** und das ganze Land **Louisiana**, welcher Name bald darauf mit **Philipe piana** verwechselt wurde, bis ihm die Amerikaner einen andern und angenehmern Namen gaben.

Weil die Choktah nebst ihren andern rothen Bundsgenossen von den Franzosen gegen die englischen Chikkasah gebraucht wurden, so hatten sie keine Gelegenheit sich an die langen verdrüßlichen Gehölze, zwischen einer großen Kette steiler rauher Gebirge, zu gewöhnen. Allein sie sind bis zum Erstaunen listig einen Feind zu betrügen; sie befestigen die Pfoten und Füße der Panther, Bäre und Büffel an ihre Füße und Hände, und kriechen in den Wendungen und Gange dieser Thiere nach den Länderenen hin, die diese gewöhnlich besuchen. Sie ahmen auch die verschiedenen Stimmen der Vögel nach, und überlisten dadurch die Wilden, mit denen sie Streitigkeiten haben. Ihre Feinde sagen, daß, wenn sie mit ihnen Krieg führen, es ihnen unmöglich sey, ihre Fußtritte auszuspähen, wenn sie nicht so glücklich wären, ihre Person zu sehen. Außer ihrem Lande handeln sie sehr furchtsam gegen ihren Feind, wenn sie aber in ihrem eigenen Lande angegriffen werden, verhalten

sie

sie sich als alte verzweifelte Soldaten. Ehe sie von den englischen Kaufleuten mit Waffen und Kriegsvorrath versorgt wurden, hatten so sehr wenig Geschicklichkeit in Fällung des Wilds; sie sind aber jetzt sehr stark in dieser Kunst. Keine Wilden kommen ihnen darinn gleich, Bären, Panther, wilde Katzen u. s. w., die sich in dichten Rohrsümpfen aufhalten, zu jagen. Diese Sümpfe sind manchmal zwey bis drey Meilen breit und hundert lang, ohne auf beyden Ufern des Stroms unterbrochen zu werden.

Gegen Weinachten trennen sich die Bären und Bärinnen. Jene brechen gewöhnlich eine große Menge Aeste von den Bäumen, woraus sie ihr Winterlager bereiten, das sie mit den grünen Wipfeln von langem Schilfe zu einer gewissen Höhe aufbauen; sie wählen sich dazu einsames Dickig, wo die Sonnenstralen nicht durchdringen können. Die Bärin nimmt ihr Winterquartier, worinn sie gebiert, in einem alten dicken hohlen Baum, am liebsten aber in solchen, die die Oeffnung oben haben, um ihre Jungen vor Gefahr zu sichern. Wenn sie das geringste beunruhiget, klettern sie auf einen Baum, knirschen mit ihren Zähnen und sträuben ihre Haare auf eine fürchterliche Art empor. Wenn sie verwundet werden, muß man erstaunen, von was für einer Höhe sie mit ihren schweren Körpern herab auf den Boden springen, und wie bald sie wieder aufsteigen und fortlaufen. Wenn sie ihre Winterquartiere verlassen, bringen sie den größten Theil von zwey Monaten in einem beynahe ganz unthätigen Zustande hin; während dieser Zeit gehen sie nicht weiter als bis zum nächsten Wasser, wovon sie selten trinken, saugen in ihrem verborgenen Aufenthalte an ihren Tatzen und entkräften ihren Körper, um ihn zu ernähren. Während

daß

daß sie mit dieser sonderbaren Arbeit der Natur beschäftiget sind, können sie sich nicht beym Stillschweigen erhalten, sondern diese Atzung ist ihnen so angenehm, daß sie beständig Hum um um singen. Diese Stimmen die nicht die schwächsten sind, führen öfters die Indianer, wenn sie auch noch so weit von ihnen entfernt sind, zu ihnen, und dann werden sie von ihnen todtgeschossen. Sie sind aber genöthiget, an der Wurzel des Baums, wo die Bärin mit ihren Jungen versteckt ist, ein Loch einzuhauen, und sie durch Feuer und erstickenden Rauch herauszutreiben, und weil der Baum halb verfault und inwendig dürr ist, fängt er bald Feuer. In diesem Falle werden sie sehr wild und gehen auf jeden Feind los; sie werden aber gemeiniglich auf den ersten Schuß entweder getödtet oder verwundet. Trägt sichs hingegen zu, daß der Jäger sein Ziel verfehlt, so macht er sich geschwinde auf einen jungen Baum, an welchem sich der Bär nicht fest anklammern und daran in die Höhe steigen kann; die listigen Jagdhunde fallen ihn sodann hinten an und beißen ihn in die Knie, bis sie auf einen Baum klettern. Indianer und andere, die sich ihren Unterhalt durch die Jagd in den Wäldern erwarben, haben mich oft versichert, daß die Bärinnen während des hülflosen Zustandes ihrer Jungen von ihren Bären abgesondert leben, weil diese sich sonst bestreben würden, sie zu tödten; und daß sie die Bärin öfters ihren Mann, nach einer verzweifelten Vertheidigung ihrer Jungen, auf der Stelle tödten gesehen hätten. Ich habe selbst öfters sehr viel Bärinnen mit ihren Jungen, aber niemals einen Bären in ihrer Gesellschaft gesehen; so daß ein Theil der feinen Moral des römischen Satyrenschreibers falsch zu seyn scheinet, wenn er Friede und Freundschaft einschärfen will und sagt: scaevis inter se convenit ursis.

Zu

Zu der Zeit als Mobille (dieser Todtenacker der Britten) an Großbritannien abgetreten wurde, brachten die untern Städte der Choktah alle Schädel der Chikkasah, die sie nach ihrer räuberischen Kriegsart gefangen hatten, herab, hatten sie frisch angestrichen und trugen sie auf prahlerische Art in Procession auf grünen Aesten von Fichten, um ihre Verachtung gegen die Engländer zu zeigen. Sie wollten mit den Chikkasahschen Kaufleuten kein Wort sprechen und lagen den Franzosen an, daß sie ihnen ihre Einwilligung geben möchten, den Krieg wider uns zu erneuern und sie, die Franzosen, durch die Gewalt der Waffen wieder in ihre westlichen Besitzungen einzusetzen. Diese erwiederten ihnen aber, ihr König hätte diese Aufgabe aus Antrieb seines gütigen Herzens fest beschlossen, um aller fernern Vergiessung unschuldigen Bluts vorzubeugen. Durch diese listige Rede befestigten sie ihren Credit bey den Wilden in einem Zeitpunkt, wo sie ihn hätten verlieren müssen.

Als die Choktah sich mit den Muskohgen in Krieg verwickelt sahen, lagen sie den Engländern sehr an, ihnen mit Ammunition zu statten zu kommen, indem sie ihnen mit Ueberzeugung vorstellten, daß es ihnen die gesunde Vernunft anrathen müßte, ihnen beyzustehen, und die andern eben so sehr für ihre Feinde zu halten, als sie die ihrigen wären. Allein die Tumbikpe-Garnison wurde durch die unmännliche Furcht, die Muskohgen mißtrauisch zu machen, zu eben der Zeit geräumt, da es dem gemeinschaftlichen Wohl unserer Kolonien zum größten Vortheil gereicht haben würde, wenn sie Bestand gehabt hätte.

Der Kommandant verheimlichte seine furchtsame und übereilte Retirade sogar vor mir und einem andern

alten

alten Kaufmann, und machte sich in der Nacht in größter Unordnung über das Wasser nach Mobille fort, und überließ uns die Sorge, sein schlechtes Verhalten gegen die Wilden zu vertheidigen. Sobald er aber erst in Sicherheit war, prahlte er mit seiner Klugheit und Tapferkeit. Als ein gerechtes Brandmal für diejenigen, die das öffentliche Zutrauen, das man in sie gesetzt hat, mißbrauchen, kann ich nicht umhin anzumerken, daß er, nach dem Beyspiele einiger anderer Befehlshaber, die Indianer überredete, uns nicht eine einzige von den unzähligen unter ihnen ausstehenden Schulden zu bezahlen, ungeachtet es dem Inhalte unserer Handelsprivilegien zuwider wäre. Sie haben nicht Muth genug, ihr theures Leben auf diesen rothen Handelsmärkten zu wagen; hätten sie ihn, so würden sie vielmehr den Indianern anrathen, ihre Schulden von Jahr zu Jahr ehrlich zu bezahlen, da wir ihnen bey ihrem Unvermögen zu bezahlen trauten, und uns lediglich auf ihr Versprechen und ihre Redlichkeit verließen. Männer, die ehedem unter den Muskohgen Handelschaft getrieben hatten, erzählten mir, der Gouverneur von Georgia hätte, aus eben diesem großmüthigen Grundsatze, dieser Nation alle die unzähligen Schulden erlassen, die die Kaufleute an ihnen zu fodern gehabt. Sobald aber die Indianer erfahren hätten, daß ihnen in Zukunft nichts wieder geborgt werden würde, hätten sie sich entschlossen, ihre Schulden zu bezahlen, und den Gouverneur für einen sehr unsinnigen Mann gehalten, daß er Schulden verschenken wollte, da er doch die theuren Waaren, wofür sie gewirkt worden, nicht an sie verkauft hätte, noch willens sey, sie statt ihrer zu bezahlen.

Obgleich die französischen Louisianer in Ansehung ihrer Anzahl sehr schwach, überdieß auch auseinander zer-

zerstreuet und von den Wilden umgeben sind, so ersetzt doch Fleiß und Geschicklichkeit in ihren verschiedenen Anordnungen den Mangel der Volksmenge reichlich. Wann und wo es die Sicherheit erfodert, streuen sie mit großer Geschicklichkeit unter ihren unruhigen rothen Nachbaren Uneinigkeiten aus, und sind darauf bedacht, das Gleichgewicht der Macht unter ihnen aufrecht zu erhalten. Sie haben zwar nur eine Kriegsbesatzung im Lande der Muskohgen, und eine im Lande Choktah; allein die Befehlshaber dieser beyden Posten beobachten ihre Pflichten so gut, daß sie diese zwo mächtigen Nationen beständig dadurch im Zaum halten, daß sie unter ihnen Mißverständnisse veranlassen, und, im Fall es die Noth erfodert, drohen, der einen mit ihren nordlichen rothen Legionen gegen die andere zu Hülfe zu kommen, wenn sich die beleidigende Parthey nicht sogleich zu einer hinlänglichen Genugthuung und einem feyerlichen Versprechen versteht, in Zukunft wahre Freundschaft genau zu beobachten. In wie weit unsere Oberaufseher und Bevollmächtigte der indianischen Angelegenheiten dieses weise Beyspiel nachgeahmt haben, können unsere Kaufleute bis zur Rührung beschreiben; und es wird ein Glück seyn, wenn unsere drey westlichen Kolonien innerhalb wenig Jahren, nicht die nemliche Erfahrung machen. Wir versichern sie, daß sowohl der Plan als die Mittel, einen solchen Erfolg hervorzubringen, durch die Urheber des so gefährlichen und unglücklichen Friedens zwischen den Muskohgen und Choktah, bereits sehr wohl verabredet worden. Sogar ihre eigene Parthey ist größtentheils willens, ihnen beyzustimmen und so werden es auch die sehr verpflichteten Spanier thun, besonders wenn sie sich bald in einen Krieg mit Großbritannien einlassen. Es ist zu wünschen, daß diejenigen, die allen wilden Mördern der

britti-

brittischen Amerikaner von Frieden und Wohlwollen vorpredigen, solches ihnen als ihren amerikanischen Mitbürgern thun möchten, und nicht, wie einige ohnlängst gethan haben, den Indianern Frieden zuriefen, und die Schwerter der Miethlingssoldaten in die Brust derjenigen unserer getreuen Kolonisten zu stoßen suchten, die unter uns die mächtigsten sind, weil sie sich den Maasregeln eines unumschränkten Ministeriums widersetzen, und sich nicht als Sklaven behandeln lassen wollen.

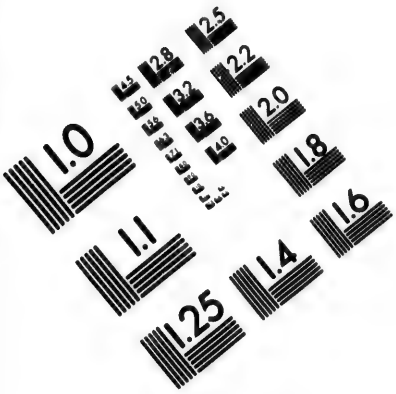
Im Jahre 1766 erlitten die Choktah von den Muskohgen einen heftigen Stoß. Ihr alter berühmter Kriegsbefehlshaber, **Minggo Humma Echero**, von dem ich bereits gesprochen habe, brach mit 160 Kriegern gegen die Muskohgen auf, um eins von ihren Grenzstädten zu überfallen. Weil die Wasser niedrig waren, so brachten ihm ein Paar Bothen eine Nachricht von der Nation, daß zwey weiße Männer auf dem Wege nach dem Lande Muskohge, und verlangten deswegen von ihm, er sollte sie wieder zurückschicken, damit sie die Muskohgen nicht von der vorhabenden Expedition benachrichtigen könnten und dadurch das Leben aller in Gefahr gerathen möchte. Allein ungeachtet er diesen Kaufleuten in seinem Feldlager sehr leutselig begegnete, und nicht das geringste Mißtrauen in ihre Verschwiegenheit setzte, auch seinen Rathgebern durch die laufenden Bothen zur Antwort vermelden ließ, daß die Engländer seine Freunde wären, und daß man mit Grunde und wegen der Beschaffenheit ihrer Handelsgeschäfte, die sie öfters zu diesem und jenem Orte hinriefen, nicht vermuthen könnte, daß sie sie betrügen würden, — so verletzten doch diese schlechtgesinnten und meineydigen Männer das edle Zutrauen, das

man

man in sie gesetzt hatte, und setzten das Leben ihrer leichtgläubigen Freunde der Gefahr aus. Sie giengen mit starken Schritten fort, und sobald sie im Lande der Muskohgen anlangten, offenbarten sie ihnen das feindselige Vorhaben der Choktah nach allen Umständen, entdeckten ihnen ihre Anzahl, und den Ort des Feldlagers, wo sie sie am vortheilhaftesten angreifen könnten. Die Muskohgen vernahmen diese Nachricht mit Freuden, und da sie Ursache hatten zu glauben, daß sie den Feind überfallen oder ihm an einem bequemen Orte auf ihrer eigenen [illegible] eine Schlappe anhängen könnten; so machte sich eine Anzahl auserlesener wohl vorbereiteter Krieger auf, um ihren vorigen Credit wieder zu erhalten, indem sie die wiederholten Beschimpfungen, die ihnen der Anführer des Choktah bey jedem Handgemenge zugefügt hatte, rächen wollten. Er hatte öfters auf die schimpflichste Weise ihre ganze Nation herausgefodert, sich zu einer bestimmten Monatszeit und an einem bestimmten Orte mit ihm einzufinden, um es durch den Streit zu entscheiden, welches Volk von beyden als Ueberwinder dem andern gebieten sollte; denn die Muskohgen pflegten die Choktah zu verspotten, indem sie sagten, sie wären wie junge Wölfe, die sich vor dem Wasser scheuten, und immer in ihrem dicken Sumpfe blieben, der ihr einziger Schutzort sey, worinn sie sich vor dem Feinde versteckten. Hier muß erinnert werden, daß die Indianer durchgängig ihren Träumen folgen, wenn sie ihre heilige Kriegslade mit sich führen; indem sie sie für eben so viel Orakel oder göttliche Eingebungen halten, die zu ihrem Besten gereichten. Kraft dieser angeblich heiligen Eingebungen kehren sie öfters ein, zwey und dreymal ohne den geringsten Verweis zu bekommen, nach Hause, ja sie erhalten sogar wegen dieses frommen Betragens Beyfall und Lob. Auf diese

Weise verließen 100 dieser Choktah, nachdem sie sich vorher durch träumerische Einbildungen furchtsam gemacht, und von den übrigen abgesondert hatten, das Feldlager und giengen wieder nach Hause. Unser tapferer Freund, Minggo Humma Echeto, wendete sich deswegen an seine Miteinwohner und überredete sie, ihm gegen den Feind zu folgen, indem er sagte, die Schuldigkeit eines braven Kriegers sey, munter zu seyn und zu wachen, und nicht wie alte Weiber zu träumen. Er fügte hinzu, ihr Nationalruhm hienge von ihrem kriegerischen Verhalten unter ihm ab, und die Ehre triebe ihn an, dem hassenswürdigen Feinde sogar allein entgegen zu gehen, ob er gleich versichert wäre, daß ihn seine beherzten Mitbürger und Anverwandten nicht im Stiche lassen würden. Vierzig von ihnen giengen also dem Feinde entgegen, wurden aber den andern Tag von hundert und sechzig Muskohgen umringt, wovon viele zu Pferde saßen, um ihre Feinde an der Flucht zu verhindern. Als die Choktah ihre gefährliche Situation sahen, und keine andere Wahl hatten, als entweder einen plötzlichen oder langsamen Tod, so fochten sie wie verzweifelte Leute, die keine Hoffnung mehr hatten. So lange ihre Pfeile und Ammunition dauerten, tödteten und verwundeten sie eine große Anzahl der Gegenwarthey: weil aber der Feind ihre bejammerungswürdige Lage bemerkte, zog er einen engen Kreis um sie, und drang mit seinen Flinten, Pfeilen, Knitteln und Tomohawks auf die noch übrigen wenigen wehrlosen ein, und tödtete ihrer 38. Sie konnten mehr nicht als zwey von ihnen zu Gefangenen machen, die sie für die Feuertortur bestimmten. Allein in der folgenden Nacht, als das Lager in zu großer Sicherheit schlief, machte sich der eine glücklich davon. Sie hatten ihm mit der Hoffnung geschmeichelt, daß er befreyet

wer-



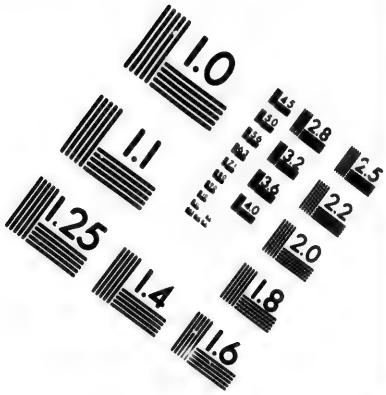
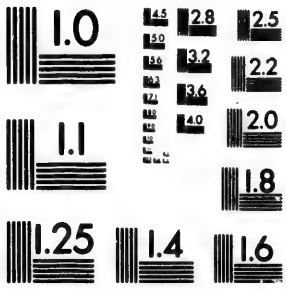
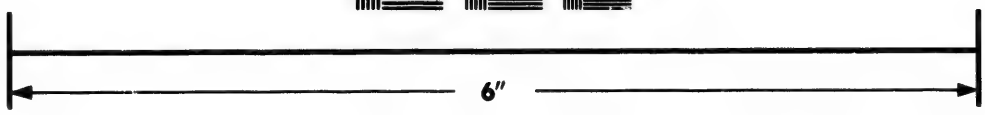
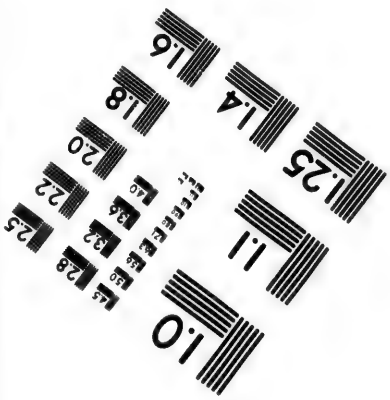
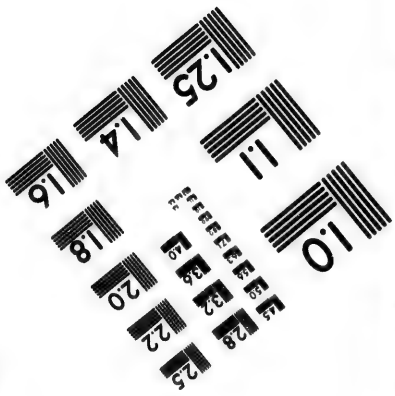


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)









Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

CIHM/ICMH
Microfiche
Series.

CIHM/ICMH
Collection de
microfiches.

Canadian Institute for Historical Microreproductions / Institut canadien de microreproductions historiques

© 1983

werden würde; er sagte ihnen aber, er sey ein zu guter Krieger, als daß er ihren falschen Versprechungen trauen könnte. Er kam wohlbehalten zu Hause an, und erzählte den ganzen Vorgang.

Ich unternahm es einmal auf das dringende Anliegen einer vornehmen obrigkeitlichen Person von Südkarolina, einen Handel mit den Choktah zu eröffnen, und ihre alte Feindschaft mit den Chikkasah beyzulegen. Man versprach mir, daß ich wegen alles nöthigen Aufwandes, den ich dieser Unternehmung halber machen würde, schadlos gehalten werden sollte. Da nun die Choktah auf Anrathen der Franzosen meinen Handelskompagnon geödret hatten, so erwartete ich eine günstige Gelegenheit, mich an ihnen rächen zu können, besonders da unser Leben und Güter einer steten Gefahr ausgesetzt waren, weil die Franzosen auf unsere Schädel und Pferdeschweife Belohnungen gesetzt hatten, und weil die Franzosen, so lange Großbritannien mit ihnen Krieg führte, an Gütern Mangel hatten, so suchten sie uns in Friedenszeiten den größten Schaden zuzufügen. Sie pflegten von allen Anführern der Wilden bey den verschiedenen Nationen, wo sie in Garnison lagen, ein alphabetisches Namenregister zu führen; und gaben ihnen alle Jahre eine gewisse Quantität an Gütern für jeden Verlust, den sie den Chikkasah und unsern Kaufleuten zugefügt hatten, wodurch sie beständig angereizt wurden, ihre Geschicklichkeit zum Wohlgefallen ihrer politischen Principale in Ausübung zu bringen. Es trug sich aber zu, daß ein Franzos im F[illegible] Tumbikbi, über der Verletzung der Gesetze des Ehestandes bey der Frau des Kriegsbefehlshabers von Quansheto, mit Namen Shulashummalhrabe, der durch seine verschiedenen erhabenen Eigenschaften zur höchsten Staffel des Ruhms

unter den Rothen gelangte, ertappt wurde. Er war in Georgien und Südkarolina unter dem Namen Rothschuh, wie bereits bemerkt worden ist, wohl bekannt. Da in seiner Stadt eine Anzahl von Chokchoomah, dem ältesten Stamm der Chikkasah und Choktah, lebte, die mit ihren Ländern einen freyen Umgang unterhielten, so erhielten wir bald von jeder Hauptbegebenheit, die daselbst vorfiel, Nachricht. Ich entschloß mich also, diese günstige Gelegenheit, die sich mir von selbst darzubiethen schien, zu benutzen, begab mich sogleich insgeheim zu zweyen Anführern der Chikkasah, und bath sie, mir in Ausführung des Plans, den ich entworfen hatte, beyzustehen. Der eine war der Archimagus Pastabe, der in unsern Kolonien unter dem Namen des Roßhändlers bekannt ist, und der andere hieß Paherningo-Amalahka, unter allen Indianern, die ich gekannt habe, der einzige, der an einer Schwindsucht starb, die er sich in verschiedenen Scharmützeln zugezogen hatte, wenn er wider das allgemeine Gesetz ihrer kriegerischen Reinigung zu lange im Kriege verweilte. Die gewöhnliche Leibesbewegung, wenn er eine große Strecke weit unter den heißen Strahlen der Sonne, oder über heiligen Boden hinlaufen mußte, erlaubte ihm nicht, sich zu baden, und er entzündete sein Blut so sehr, daß er wenige Jahre nach dieser Begebenheit, als er eben einen Besuch auf unsern Kolonien ablegte, zu Augusta an dieser Krankheit starb. Ich finde es für nöthig, dieser wohlbekannten Umstände zu erwähnen, da die folgende Erzählung von Thatsachen großentheils davon abhängt.

Wir dreye nahmen die Verabredung, einige Geschenke durch einen Sprecher an die Rothschuhe zu schicken; dieser sollte sie bitten, sie freundlich anzunehmen,

men, und uns, nach der alten beliebten Sprache, wie Brüdern die Hände zu schütteln. Ihre freundschaftlichen Gesandschaften und Friedensverträge werden beständig mit so viel besondern Geschenken begleitet, als Befehlshaber sind. Wir packten in einigen Tagen eine hinlängliche Anzahl davon zusammen, um sie zu bewegen, den Tomahawk in die Erde zu begraben, den ihnen die Franzosen in ihre weigernden Hände gestoßen hatten, den Beleidigten die Thränen abzutrocknen, und ihre Herzen für die Zukunft wieder zu erleichten, wenn sie sich mit den Engländern und ihren alten freundschaftlichen Chikkasah, Inzigona Sekanoopa roochenase, in den dreyfachen Knoten der Freundschaft verbinden wollten, um der gefährlichen Schlange den Kopf abzuhauen, und die Macht ihrer zwengespitzten Zunge ganz zu zerstören. Da unsere wechselseitigen Beschwerden die nemlichen und zahlreich waren, gaben wir sehr freygebig. Nachdem alles in Ansehung dieser Gesandschaft verabredet worden war, ließen meine zwey rothen Freunde durch einen sichern Bothen ein Paar der vorgenannten neutralen Indianer, die einige Tage lang im Lande Chikkasah gewesen waren, ersuchen, spät in der Nacht in mein Handelshaus zu kommen. Sie gehorchten richtig; weil aber diese gutgesinnten Leute und ihre Familien durch ihre Freundschaft gegen uns unfehlbar der französischen Politik würden aufgeopfert worden seyn, wenn unser Entwurf fehlgeschlagen, oder sie durch Sklaven oder sonst entdeckt worden wären; so giengen wir äußerst behutsam und verschwiegen zu Werke, und stellten eine Wache aus, die während unsers Privatcongresses jedermann abweisen mußte. Nachdem wir uns eine geraume Zeit mit ihnen über das Nöthige zu unserm vorhabenden Unternehmen und die Mittel, uns eines guten Ausgangs zu versichern, unterredet hatten,

öffneten wir unsere zwey weiten Satteltaschen und lasen ihnen den starken emblematischen Inhalt, der in ihrer Sprache abgefaßt war, so lange vor, bis sie von dem Ganzen einen richtigen Begriff bekamen. Den Tag darauf fertigten wir sie wohlvergnügt ab; und so wie verschiedene Hauptumstände zusammentrafen, die uns versicherten, daß sie dieses ihnen anvertraute wichtige Geschäfte treulich ausrichten würden; so hatten wir auch in kurzem das Vergnügen, durch andere heimliche Boten ihrer Landsleute, die unser braver und edler Patron, Rothschuh, abgeschickt hatte, zu erfahren, daß sie, weit entfernt, das öffentliche Vertrauen zu verletzen, vielmehr ihm jeden Artikel unserer Gesandschaft vorgelesen, und mit aller Macht unterstützt und betrieben hätten.

Dieser rothe Befehlshaber führte unsern freundschaftlichen Abgesandten mit solcher Verschwiegenheit und Geschicklichkeit bey allen den Hauptleuten, auf die er sich verlassen konnte, ein, daß er die meisten derselben in allen benachbarten Städten bald überredete, sich mit ihm zu diesem lobenswürdigen Plan fest zu verbinden. Die Heftigkeit seines Gefühls über die ihm von dem Franzosen zugefügte niederträchtige Beleidigung und die wohlangebrachten Geschenke, die wir ihm und seinen klugen und tapfern Bundsgenossen schickten, trugen sehr viel dazu bey, unserer Gesandschaft ein besonderes Gewicht zu geben. Dergleichen Motiven sind öfters, sogar in der christlichen Welt, die Hauptfedern, die die Räder der Staatsverwaltung in Bewegung setzen. Ungefähr binnen Monatsfrist, von der Zeit an, da wir mit dem Rothschuh Unterhandlung zu pflegen anfiengen, sandte er eine Anzahl von seinen Kriegern mit Geschenken an mich, als den Repräsentanten

der

der Englischen Kaufmannschaft, und an meine Chikkasahschen Freunde ab. Sie bestanden in Schwanzfittigen, weißen Knöpfen, Pfeifen und Taback, und waren eine starke Bestätigung unsers Friedensbündnisses. Dabey ließ er mich ernstlich ersuchen, sie mit der Aufrichtigkeit, die von ehrliebenden Freunden immer beobachtet werden sollte, zu unterrichten, ob ich mich verbindlich machen könnte, daß unsere Kaufleute eben so unter ihnen leben und mit ihnen Handel treiben würden, als mit den Chikkasah. Denn im Fall wir in diesem Punkte unser Versprechen nicht hielten, so würde das Unternehmen unglücklich ausschlagen, wenn wir sie mit den Franzosen verwickelten, um die mannichfaltigen Beleidigungen zu rächen, die uns diese ohne alle gegebene Ursache zugefügt hätten. Ich beruhigte ihren Argwohn in Ansehung dieses Hauptpunktes zu ihrer völligen Zufriedenheit, und meine beyden Chikkasahschen Freunde erklärten sich in Ansehung dieses Gegenstandes mit der lebhaftigkeit, Witz und Laune, die den rothen Amerikanern so eigen ist, weitläuftig gegen ihn. Wir erklärten und bekräftigten ihm von neuem den ganzen Inhalt unserer vorigen Rede im Betreff der gefährlichen französischen Schlange; versicherten sie, daß wenn sie sich nicht bald gegen sie herausetzten, wie braven freyen Leuten zukomme, so würden sie nicht allein beständig arm und unter dem Zustande anderer menschlicher Wesen in schändlicher Nacktheit bleiben, sondern auch, je nachdem sich mehr oder weniger von ihnen gefallen ließen, verachtet und gemißbraucht werden — nicht einmal ihre größten und angesehensten Kriegsbefehlshaber ausgenommen, wie sie solches noch ganz neuerlich in der Person ihres obersten Anführers Shoolastummasbee bestätiget fänden. Wenn sie sich aber in Positur setzten, würden sie eben so glücklich als unsere freund-

schaftlichen, braven und freyen Chikkasah seyn, welche die französischen Kriegsheere mit allen ihren rothen Bundsgenossen auf keine andre Art, als durch verborgene Schlangenbisse, verletzen könnten, weil sie selbst herzhaft und beständige Freunde der Engländer wären, als die sich immer treu und aufrichtig gegen ihre Freunde betrügen, wie solches jeder Fluß, jeder Bach von den englischen Besitzungen an bis ins Land Chikkasah, hinlänglich bezeugen könne. Wir erwähnten, wie viele von uns an verschiedenen Oertern wären getödtet worden, wenn sie ihren geliebten Freunden auf kriegerische Art zu Hülfe gekommen wären, und es sey doch niemals einer von ihnen von dem zahlreichen Feinde gefangen genommen worden, ob er sie gleich öfters in einer nicht vortheilhaften Lage angegriffen hätte; und dieses müsse sie überzeugen, daß die Engländer es allemal redlich meynen, wenn sie mit einem andern Volke die Hände schüttelten. Wir bathen demnach, gegen uns als unsere brüderlichen Chikkasah zu denken und zu handeln, die durch die Festhaltung des freundschaftlichen Bandes zwischen ihnen und den Engländern im Stande wären, die französischen Armeen im freyen Felde zu Grunde zu richten, und in den Wäldern tapfer zu fechten, und alle Bemühungen ihrer verächtlichen um Sold dienenden Feinde zu zernichten, ungeachtet ihre streitbare Mannschaft nicht viel über hundert betrage, da hingegen die Chokkah ganze Hunderte, ja Tausende ausmachten. Die Franzosen, fügten wir hinzu, sind freylich freygebig; aber gegen wen, und zu was für einem Ende? Sie geben den Hauptleuten und beredtesten Rednern ihres Landes Geschenke, um die übrigen zu Sklaven zu machen, sie kommen ihnen aber nie anders mit Waffen und Ammunition zu Hülfe, als wenn sie ihr Blut gegen unsere Kaufleute und freundschaftlichen

Chik-

Chikkasah für sie in Gefahr setzen sollen. Ihr selbst müsset es bezeugen, daß eine ganze Stadt voll munterer viel versprechender junger Männer noch jetzt nicht mehr als fünf oder sechs Feuergewehre besitzt; ihr würdet aber bald eben so viel Wild erlegen lernen, wenn ihr euch fest mit den Engländern verbändet. Wir überzeugten sie auch, das wahre Sinnbild der Engländer sey eine gegerbte weiße Hirschhaut, die Franzosen hingegen handelten mit ihnen nur auf lange schneidende Messer; wir hätten ein zartes Gefühl für die Trauerklagen zärtlicher Witwen, und unterstützten unsere Freunde aus keinem andern Grunde, als um sie zu vertheidigen, oder das schreyende Blut zu rächen; da hingegen die Franzosen nur in Blutvergießen ihr Vergnügen fänden, und beständig heimliche Anschläge schmiedeten, sie zu verderben, und sich dadurch ihres Landes zu bemächtigen; daß sie sie gegen diejenigen zum Kriege anreizten, die sie liebten, und ihre Freyheiten aus keiner andern Absicht sicher stellen wollten, als die unter Brüdern, die ihre Güter mit einander theilten, statt fände. Wir verlangten von ihnen, daß sie die Chikkasahschen Jünglinge sehen sollten, wie bereitwillig ihre leutseligen Herzen wären, dem freundschaftlichen Zureden ihrer englischen handelnden Sprecher Gehör zu geben, weil sie wüßten, daß wir sie liebten und in Stand setzten, in dem artigen Fuß des rothen Volks zu erscheinen.

Sie wurden herbeygerufen, erschienen sogleich, und willigten liebreich in alles was wir von ihnen begehrten, zur größten Zufriedenheit unserer neuen Choktahschen Freunde. Die Chikkasahschen Hauptleute sagten ihnen wie Vergnügen, sie wären erfreut, daß sie mit ihren eigenen ehrlichen Augen die reinen Folgen der Liebe zu ihren englischen Kaufleuten gesehen hätten, und

daß ihre alten Leute von unendlichen Jahren her eben so gegen sie gesinnt gewesen wären. Dann sprachen sie weitläuftig vergleichungsweise von dem unfreundschaftlichen Betragen der Franzosen, und lagen ihnen an, ihre Augen zu öffnen, und sich alles wieder ins Gedächtniß zurück zu rufen, was sie gesehen und gehöret hätten, und es allen ihren Befehlshabern wieder zu erzählen.

Wir berichtigten die ganze Sache auf die freundschaftlichste Art, zur vollkommenen Zufriedenheit der Choktah. Ich gab einem jeden Waffen, Ammunition und Geschenke in Menge; gab ihnen ein französisches Messer, das gegen uns gebraucht worden war, auch sogar Zinnober, dessen sich die französischen Schlangen zur Zierrath bedienten, wenn sie tödteten und scalpirten. Sie kehrten außerordentlich vergnügt nach Hause, erzählten alle Dinge, die sie gesehen und gehöret hatten, und erklärten, daß die Chikkasah in ihrer alltäglichen Kleidung den schönsten Putz ihrer Landsleute, er sey auch so prächtig er wolle, weit überträfen, ausgenommen denjenigen, den die Franzosen solchen schenkten, die ihre Lügenmäuler unterstützten. Sie griffen bald zu Werk. Sie tödteten die herumstreichenden französischen Tabletkrämer, kehrten sich gegen die Missisippi- und Mobilleindianer, und die Kriegsflamme wüthete plötzlich hoch auf. Eine Choktahsche Frau lief ins Geheim zu einem solchen Krämer, unterrichtete ihn von der großen Gefahr, worinn er schwebte, und drang in ihn, sich sogleich mit der Flucht zu retten. Er sattelte sogleich ein schönes starkes und geschwindes Pferd, das er eben zur Hand hatte; eben als er aufstieg, erscholl der drohende Todtengesang hinter ihm her, um ihn zu verfolgen, und der schnellfüßige Asahel, Shoolashummashtabe, jagte ihm mit seinen Leuten nach. Ungeachtet von diesem

ſem Orte an die Landſtraße nach der Partiſon Tumbikpe (etwa eine halbe Tagereiſe) ſehr eben war, und die Chikkaſahſchen und Choktahſchen Pferde ſpaniſche barbariſche Pferde ſind, und einen langen Athem, wie die Wölfe, haben; ſo lief ihn doch der Rothſchuh, der die andern alle überlief, innerhalb fünfzehn Meilen, zu Boden, und er ſcalpirte den unglücklichen Reuter, ehe noch die übrigen angekommen waren.

Man muß über den langen und ununterbrochenen Lauf überhaupt aller Indianer erſtaunen. Wenn gleich einige von uns den geſchwindeſten von ihnen aus dem Geſichte kamen, wenn ſie mit geſammtem Haufen eine Strecke von etwa zwölf Meilen fortliefen; ſo holten ſie ſie jedoch hernach, ohne daß man ihnen nur die geringſte Beſchwerlichkeit anſah, ein, verlohren ſich aus dem Geſichte, und überahmeten ein jedes Pferd. Als dieſer Wiedervergeltungsplan entworfen und ausgeführet wurde, war ich im Lande Chikkaſah der einzige britiſche Unterthan, und weil ich viele Güter bey mir hatte, blieb ich unter dieſer Nation, und mittlerweile ſendeten wir unſere Pferde nach den erſten engliſchen Kolonien ab, die, ehe noch die beyden Floridä an uns abgetreten wurden, volle acht hundert Meilen weit entfernt lagen. Nach ſiebzehn Tagen kehrten die Choktah mit den franzöſiſchen Schädeln zurück, und bekräftigten es dadurch vollkommen, daß ſie ihnen den Krieg angekündiget, und ein heftiges Verlangen trügen, den Engländern beſtändig die Hände zu geben. Die Macht der franzöſiſchen rothen Miethlinge war inzwiſchen ſo groß, daß Rothſchuh das mit durch ſeinen Abgeordneten gethane Verſprechen, das franzöſiſche Schlangenhaupt zu der durch unſere hieroglyphiſch gemalten und in gehöriger Form eingekerbten Stäbgen beſtimmten Zeit zu überſchicken,

nicht mit Sicherheit halten konnte. Die herannahende Verfallzeit nöthigte mich, nach Roosah, der westlichsten Stadt der Muskohgen, in einer Entfernung von dreyhundert Meilen, zu gehen. Meine zwey geliebten und tapfern Chikkasahschen Freunde begleiteten mich mit vierzig von ihren auserlesenen Kriegern, so brav, als jemals einer die Erde betreten, und getreu unter der größten Gefahr bis in den Tod. Vier Chikkasah, die durch die Wälder nach Hause reisten, entdeckten uns, als wir die zurückkommende Schiffsladung escortirten, und weil sie am Abend ein großes Lager von achtzig französischen Choktah, das uns verfolgte, entdeckten; kamen sie in vollem Laufe zu uns, und warnten uns auf unsrer Huth zu seyn. Ungeachtet unserer aber so wenig waren, und wir viele Weiber und Kinder zu beschützen hatten, anderer Beschwerlichkeiten zu geschweigen, so wagte es der Feind, der es aus unserer Art uns zu lagern und aus dem Marsche gemerkt hatte, daß wir ihn entdeckt hätten, dennoch nicht, uns anzugreifen.

Ein andermal wurde ein Jagdlager von nicht mehr als siebzehn Chikkasah, mit ihren Weibern und Kindern, von sechzig Choktah angegriffen; sie fochten aber so lange und so verzweifelt, daß sie verschiedene von ihnen tödteten und verwundeten, und sie am Ende ohne den geringsten Verlust mit großer Schande in die Flucht trieben. Die Weiber pflegen gemeiniglich zur Zeit eines Angriffs den Muthbeseelenden Kriegsgesang zu singen; und er begeistert die Männerherzen so sehr, daß sie beherzt werden wie Löwen. Ich weiß kein Exempel, daß die Indianer vor einem auch noch so zahlreichen Feinde geflohen wären, und ihre Weiber und Kinder seinen barbarischen Händen überlassen hätten.

So-

Sobald wir bey der obern westlichen Stadt der Muskohgen, Coe-Asah, angelangt waren, und bey den Chikkasah und Nahchee ausgeruhet hatten, holte mich eine starke Kompagnie von Rothschuhs Kriegern ein; sie brachten französische Schädel und andere Kriegstrophäen mit. Weil aber eine Gesellschaft von unsern Muskohgischen gewinnsüchtigen Kaufleuten beym Handel mit den Franzosen im Fort Alebahma ihre Rechnung fand, so brachten sie es durch Vermittelung der Muskohgen so weit, daß ich mich genöthiget sah, es zuzugeben, daß die Schädel und übrigen Siegszeichen, anstatt sie durch Chokkahsche Läufer an den Gouverneur von Südkarolina, der mich bevollmächtiget hatte, einen Handel mit diesen Indianern aufzurichten, zu senden, in einer Muskohgischen weißen Hirschhaut nach dem siebzig Meilen weit entfernten französischen Fort, um daselbst tief in die Erde geschartet zu werden, geschickt wurden. Diese reichen und gewinnsüchtigen weißen Wilden sind jetzt todt, und ich will diese Blätter nicht mit ihren unwürdigen Namen verunehren. Sobald wir das Land Chikkasah erreicht hatten, besuchte uns Rothschuh in Gesellschaft sehr vieler Hauptleute und Krieger, sowohl in der Absicht, von uns in ihrer Armuth unterstützt zu werden, als auch mit uns wegen der besten Maasregeln, wie dem gemeinschaftlichen Feinde beständig Abbruch geschehen könnte, zu berathschlagen. Wir betrugen uns leutselig und freygebig gegen sie, und sie waren vollkommen zufrieden; wir schickten auch an viele Hauptleute, die in ihrer Heimath waren, zur Bestätigung unserer festen Freundschaft, ansehnliche Geschenke; benachrichtigten sie von den verschiedenen Operationsplanen, die wir zur Vertheidigung ihres Lebens, ihrer Freyheit und Handelsrechte, wider die Feinde entworfen, und worinn sie die Engländer und

Chik-

Chikkasah treulich unterstützen würden. Alles wurde ihnen nach unserer Absicht ausgeantwortet, und von ihnen leutselig angenommen. Und weil die Indianer sehr auf gut abgefaßte Neuerungen erpicht sind, besonders wenn sie dabey zu gewinnen glauben; so wurde der Name der freundschaftlichen und großmüthigen Engländer von Stadt zu Stadt ausgebreitet, die wenigen ausgenommen, die von den Franzosen große Pensionen erhielten.

Zu Anfange des folgenden Frühlings im Jahre 1747 marschierten ungefähr funfzig Krieger aus verschiedenen Städten der Muskohgen durch das Land Chikkasah, um wider die Aquahpahindianer an der westlichen Seite des Mississippi, hundert und funfzig Meilen über den alten Feldern der Nahchee, in den Krieg zu ziehen. Durch unser gutes Betragen gegen sie und unsere zur rechten Zeit angewandten Bemühungen, vereinigten sie sich mit einem Corps Chikkasahscher Krieger unter dem Payah Mataha, und machten eine Flotte von grossen Kanoen aus Zypressenrinden, auf welcher sie sich unter dem Oberkommando dreyer rothen Admirale, die in langen Schiffen fuhren (pettiaugres), die den Franzosen, als sie von Neworleans zu den Illinois fahren wollten, weggenommen worden, einschifften. Sie ruderten den Mississippi hinab nach den französischen Kolonien, fielen ein großes Dorf an, und verbrannten es bey Tages-Anbruch, ob es gleich unter dem Schuß eines Fort lag; von welchem herab aber der Anführer der Chikkasah durch einen Traubenschuß in die Seite verwundet wurde. Weil sie an seinem Leben verzweifelten, so tödteten sie, nach der unter ihnen in dergleichen Fällen eingeführten Gewohnheit, die mehresten von ihren unglücklichen Gefangenen auf dem westlichen Ufer des Mississippi;

Mississippi; und durchstrichen in der Wuth weit und breit die französischen Niederlassungen, gleich einem fürchterlichen Orkan, der zum Staunen und Schrecken selbst derer, an welchen der rasende Sturm hinstreift, alles vor sich niederreißt. Die französischen Louisianer waren jetzt in einer verzweifelten Lage, da wir sie nach ihrem eigenen vornehmsten politischen Grundsatz angriffen, worinn sie so oft, und sogar am brittischen Hofe, guten Fortgang machten, nachdem unsere Truppen und Schiffe sie aus Feld und Ocean verjagt hatten. Sie hatten hier keine Ursache, Nachsicht von uns zu erwarten, da wir ihnen nur die langen Ströme vergossenen Bluts unserer Landsleute zu vergelten suchten, die sie verschwenderisch durch ihre rothen Miethlinge vergießen ließen; und ihre Furcht wurde nunmehr so groß, als ihre Gefahr war. Allein sie war unnöthig. Denn obgleich die Alebahmafranzosen und viele Städte der Muskohgen, in einer gewaltigen Gährung waren, als die vorerwähnten Krieger wieder nach Hause kehrten; so wurde jedoch der Streit durch die verrätherische Vermittelung obbesagter Kaufleute und ihrer niedrigen Mitverbundenen beygelegt. Hätten sie nur den kleinsten Funken jener Liebe für die Wohlfahrt ihres Landes gehabt, die die Wilden und Franzosen besitzen, sie würden die Indianer haben bewegen können, die Franzosen aus dem gefährlichen Alebahma zu vertreiben, und ein Bündniß mit den Chikkasah und Choktah würde die gefährliche Circumvallationslinie, die sie nachmals um unsere ältern Kolonien zogen, gewiß zerstöret haben. Und da die Cherokes, wegen ihrer Lage, sehr leicht in dieses fürchterliche Bündniß hätten gezogen werden können, so würden sie, durch Aufmunterung, gezeigt haben, daß sie allen nordischen rothen Legionen, mit welchen die Franzosen verbunden waren, weit überlegen wären.

Damals

Damals schickte ich dem Gouverneur von Südcarolina einen weitläuftigen Bericht von der wahren Lage unserer indianischen Affairen, die zum Dienste Se. Majestät abzwecken. Ungeachtet er aber viele Sachen von Wichtigkeit enthielt (deren sich die Franzosen unter solchen Umständen getreulich würden zu Nutze gemacht haben) und eine schleunige Abfertigung erfoderte; so waren doch unsere Muskohgischen Kaufleute, denen ich denselben zur weitern Besorgung durch einige Chikkasahsche Läufer zugeschickt hatte, so vermessen und verträchtig, das Paquet zu öffnen, und dasjenige zu vernichten, was ihren eigennützigen Absichten nicht gemäß zu seyn schien, und schoben die Absendung des übrigen eine lange Zeit auf, um zu verhindern, daß sich niemand vor ihnen der Vortheile des Handels anmaßen konnte. Als ich hinab kam, beschwerte ich mich über dieses Betragen, und der Gouverneur, der mir ein öffentliches Siegel versprochen hatte, bedrohete sie laut. Allein einige Umstände, die sich nachher in Ansehung des Handels hervorthaten, verursachten ihn zu denken, daß es sich nicht der Mühe verlohne, seine Drohungen in Ausübung zu bringen. So lange die Franzosen in der Tumbikegarnison, während des Kriegs mit den Engländern, keinen Waarenvorrath hatten, litten sie es, daß einige unserer Kaufleute mit den Chokkah ohne Hinderniß handeln durften, um diese nur in Ruhe zu erhalten. Sobald sie aber eigenen Vorrath erhielten, reizten sie ihre verrätherischen Freunde an, unsere Leute zu plündern und zu tödten. Die, welche das Glück hatten, sicher davon zu kommen, brachten viele Waaren zurück, wodurch denn einige verführt wurden, sich zu hohe Begriffe von ihren Vortheilen zu machen, und so setzten die, die nicht recht mit dem Lande bekannt waren, auf einmal zu viel auf

das

das Spiel. So lange die Franzosen Tumbikpe besaßen, pflegten wir, die wir sie kannten, von dem Lande Chikkasah aus nur kleine Ladungen dahin zu schicken, um sie nicht zu sehr anzureizen: man erzählt aber, einer unserer großen Männer habe ein Paar Kaufleute überredet, mit seinem Bruder einen Kompagniehandel im Lande Choktah zu errichten, und sie sehr unterstützt; diese Gesellschaft ist unter dem Namen der Sphynxkompagnie bekannt. Sie beluden und schickten 360 theure Pferde fort, wovon sich der Werth, nebst dem übrigen Aufwand, der bey einem Transport in ein so entferntes Land neben her gemacht werden mußte, sehr hoch belief. Die Kaufleute, die zur Verkaufung dieser theuren Ladung angestellt waren, machten sechs Muskohgischen Befehlshabern, von welchen bekannt war, daß sie dem brittischen Interesse am meisten ergeben wären, große Geschenke, um diese Waaren mit einem Corps von Choktah in dieses Land zu eskortiren. Sie marschierten durch Alebahma in dem gewöhnlichen Aufzuge indianischer Kaufleute, zum Schrecken des Volks in dem Ort. Sie giengen weiter, und kamen bis an den Ort, wo ein starkes Corps unserer Choktahischen Freunde, der Verabredung gemäß, zu ihnen stoßen wollte. Hier verweilten sie aber über die bestimmte Zeit, und ihr Proviant gieng zu Ende, weil sie ihrer Sicherheit halber nicht auf die Jagd gehen durften: durch das dringende Zureden der Muskohgischen Befehlshaber kehrten sie unglücklicherweise ungefähr 140 Meilen weit gegen Nordost zu zurück. Allein wenig Tage nachher kam eine Parthey freundschaftlicher Choktah zu ihrem vorigen Lager, um sie aufzumuntern, ohne die geringste Furcht weiter vorwärts zu gehen, weil eine starke Parthey auf eine Gelegenheit paßte, die Franzosen und ihre eigenen sklavischen Landsleute zu überfallen; und unterdessen

terdessen daß sie diese gewiß mit glücklichem Erfolg schlagen würden, sollten die Kaufleute acht Meilen über dem Fort Tumbikpe, unter einer starken Bedeckung ihrer sichern Freunde, durch den Mobillefluß waten. So weislich hatten sie ihren Plan angelegt, ob er gleich durch das vorsichtige Betragen der Muskohgischen Befehlshaber vereitelt wurde. Denn sie sind alle so behutsam und mißtrauisch, daß, wenn sie einige von ihren Leuten weit wegschicken, um etwas auszurichten, sie ihnen die Zeit ganz genau bestimmen, wenn sie wieder zu Hause eintreffen müssen. Und wenn sie nur einen einzigen Tag länger ausbleiben, so schicken sie den folgenden eine Parthey aus, die sie auskundschaften muß.

Nachdem auf solche Weise unsere Kaufleute verführet worden waren, in das Land Muskohge zurück zu kehren, giengen sie bald darauf siebzig Meilen weit, in einer beynahe nördlichen Richtung, fort, und von da nach Chikkasah zu, in einer Rundung von Westen gegen Norden — 300 Meilen weit über sehr bergigtes Land, bis ungefähr vierzig Meilen von dieser weitläuftigen und fruchtbaren Landschaft, und endlich noch 160 Meilen in einer südlichen Richtung, nach Choktah. Dieser Marsch war sehr krumm, und glich einigermaßen der Figur des umgekehrten Buchstaben G; sein Schweif besteht, von Charlestown an gerechnet, aus 720, und der Kopf aus 530 Meilen; der ganze Umfang beträgt also 1250 Meilen — eine große Reise, mit beladenen Pferden, durch Wälder, wo sie sich lagerten, so gut sie konnten, wenn ihre Tagreise zurückgelegt war, und dabey sie die Beschwerden der beständig abwechselnden Witterung des Jahrs auszustehen hatten. Diese Kaufleute wurden großer Nachlässigkeit beschuldiget, weil sie zu lange Zeit zugebracht, ehe sie Choktahlandjerreicht hätten. Dieß geschah, um die Prätensionen zu entkräften, die die zwey andern Kompagnons

pagnons machten, Wechselbriefe auf das Gouvernement zu erhalten, weil ihnen versprochen worden war, daß sie für allen Verlust in Ansehung ihrer nach Choktah geschaften Waaren und Gepäck schadlos gehalten werden sollten. Obgleich diese unter den Chikkasah und Choktah ganz fremd waren, und sich mit Recht nur des allen brittischen Unterthanen gemeinschaftlich zukommenden Vorrechts zu getrösten hatten; so erhielten sie doch von dem Gouverneur ein großes Stück beschriebenes Pergament, mit einem Siegel, worauf ein drohender Löwe und Einhorn stand, um alle andere Kaufleute abzuschrecken, auf ihre Gefahr mit den Choktah zu handeln. Die Chikkasahschen Kaufleute erschracken über diesen ungewöhnlichen Anblick der Bildnisse dieser gefräßigen Thiere. Meine damalige Lage nöthigte mich über diesen unerhörten Punkt zu schweigen; als aber der vornehmste davon, der diese gelben Wachsfiguren bey sich führte, in mein Magazin kam, um sich über die drohende Gewalt dieser wilden Thiere weitläuftig gegen mich auszulassen; sagte ich ihm, das, was diese Thiere vorstellten, entspräche der Absicht, unter den Indianern so viel zitternde Gläubiger zu machen, und ich hielte sie nicht für so schwach, daß sie sich unterfangen würden, ihre Schreckscheuche gegen mich zu richten; sondern daß, da seine Excellenz mich in ein gefährliches und mit einem großen Aufwand verknüpftes Unternehmen tief verwickelt, und mir die Ehre erwiesen hätte, mich eben jetzt, wo ich ihn bey den wankelmüthigen Choktah hätte in Ansehn setzen können, zum Dienste Sr. Majestät nach Charlestown zu berufen, ich mich auf keine Weise ihrer Absicht, den ganzen Handel von Choktah an sich zu ziehen, widersetzen würde, ihr Plan möchte so unklug und ungerecht seyn, als er wollte. In dem Schreiben, das mir der Kaufmann

einhändigte, und das vom 22. April 1747 datirt war, bekannte Seine Excellenz in sehr verbindlichen Ausdrücken, daß ich dem Gouvernement durch die Art, wie ich meine Geschäfte unter den Indianern geführt hätte, sehr gute Dienste geleistet, und seiner Gunst und Freundschaft versichert seyn könnte. Da der übrige Inhalt des Briefs andere Gegenstände, die mich selbst angiengen, und verschiedene Maasregeln des Gouvernements in Ansehung des gegenwärtigen Gegenstandes betraf, so würde es unrecht seyn, wenn ich ihn hier bekannt machte; er liegt aber im öffentlichen Archiv zu Charlestown, und man kann ihn im Expeditionscomtoir des Secretairs zu sehen bekommen. Die Kaufleute reisten nach dieser Unterredung nach dem Lande Choktah ab, und ich nach wenig Tagen nach Südkarolina.

Sobald ich zu Charlestown angekommen war, empfand ich das unedelmüthige und ungerechte Antragen des Gouverneurs, der mich zur Verabsäumung meines Handels nur darum abgerufen hatte, um seinen überspannten Lieblingsplan auszuführen, höchlich; und reiste gleich nach Chikkasah ab, ohne von Seiner Excellenz förmlichen Abschied zu nehmen. Er hatte nicht sogleich meine Abreise erfahren, als er schon dem Herrn G. G — n Esq. (einer von meinen zwey Freunden in Südkarolina, von denen er wußte, daß ihre Freundschaft Einfluß auf mich hatte) anlag, mir nachzureuten, bis er mich eingeholt hätte, mich zur Rückreise zu bewegen und in das Haus Sr. Excellenz zurückzubringen. Der Esquire gab seinen heftigen Bitten nach, holte mich ein und beredete mich mit zurückzukehren. Ich bekam eine Menge hofmännischer Entschuldigungen für meine Klagen und Beschwerden, und mein Freund drang sehr ernstlich in mich, alles vergangene zu vergessen

und

und zu vergeben; er that mir auch das feyerliche Versprechen einer völligen Schadloshaltung durch Wechselbriefe auf das Gouvernement, wie solches schon vorher zwischen uns ausgemacht gewesen war, wenn Südkarolina nicht so raisonnabel seyn sollte, mir dasjenige wieder zu erstatten, was ich wegen der Eröffnung eines Handels mit den zahlreichen Choktah aufgewendet hätte — er versprach mir ferner freywillige Geschenke wegen meiner gehabten vielen Beschwerlichkeiten, Verlusts u. s. w.

Ich wünschte, daß ich hier auch seine Aufrichtigkeit und Redlichkeit bey dieser Gelegenheit rühmen könnte. Da ich keine Ursache hatte, zu argwöhnen, daß man die öffentliche Treue, die vorher auf eine so feyerliche Form zum Unterpfand unter uns gesetzt worden war, brechen würde; so fiel ihm eben nicht schwer, mich durch allerley Vorwände so lange zurück zu halten, daß die gewünschte große Choktahsche Erndte an Hirsch- und Bieberfellen schon zusammen gesammlet seyn mußte, ehe ich wahrscheinlich nach Chikkasah zurückkehren und von da weiter gehen konnte, um mit der Sphynxgesellschaft zu rivalisiren. Unter diesen Umständen wurde ich bis zu Ende des Novembers aufgehalten, so daß ich schon am ersten Tage, in der Gesellschaft des Capitains W — d, eines alten Okwhuskischen Kaufmanns, der nach Savanah gieng, beschneyet wurde. Bey der Strenge des Winters, wechselten in dieser Gegend Frost, Schnee, Hagel und Regen dergestalt ab, daß ich ins Land Chikkasah theils reuten, theils schwimmen mußte; denn weil ich glaubte, daß ich nicht lange dort bleiben würde, nahm ich kein ledernes Kanoe mit. Viele der breiten tiefen Bäche, die bey meiner Hinreise beynahe trocken waren, waren über ihre Ufer ausgetreten,

ronnen reißend fort, und waren für jedermann, den anders nicht die Verzweiflung dazu brachte, undurchgänglich. Vierzig Meilen von Chikkasah waren die Flüsse und Sümpfe wegen der großen Holzstücken, die die erstern mit sich fortrissen, und wegen der umgerissenen Bäume, die in den letztern schwammen, sehr gefährlich. Da ich genöthiget war, tief durch die Rohrsümpfe oder das Gedickig zu waden, so fiel mir es sehr schwer, mein Feuergewehr, von welchem mein Leben größtentheils abhieng, trocken zu erhalten; denn unsere Feinde, durch die hohen Belohnungen der Franzosen aufgemuntert, streiften schon umher, uns aufzusuchen. Als ich eben auf der östlichen Seite eines dieser Flüsse frühe an einem nassen Morgen einen Umweg nahm, meine Pferde zu suchen, entdeckte ich auf einem kleinen Stück aufgeworfenen Erdreichs in einem Sumpfe, sehr nahe am Ufer, Rauch. Ich schlich mich immer von Baum zu Baum näher hin, bis ich gewahr ward, daß es Choktah wären, die um das Feuer herumkrochen. Ich zog mich wieder zurück, ohne entdeckt zu werden, und ohne die geringste Furcht vor Gefahr, weil ich, wenn es zum schlimmsten gekommen wäre, mich sogleich in den Morast begeben, meinen Hinterhalt durch mein Feuergewehr sichern, und durch den Fluß und den breiten Sumpf, der damals ein mit Holz und Wasser vermischter Ocean zu seyn schien, setzen konnte. Ich entdeckte bald die Fußtapfen meiner Pferde, fand sie, und machte mich fort. Hundert Yards von dem Flusse war ein großer und tiefer See (lagoon) in der Form eines Halbzirkels. Ich schwamm hindurch, und als ich am Ufer angelangt war, that ich einen guten Zug aus meiner Rumflasche. In der Mitte des Flusses ward ich genöthiget, eine von meinen Gürtelpistolen und ein langes französisches Messer, das ich an dem Orte gefunden

funden hatte, wo zwey von unsern Kaufleuten von den Choktah getödtet worden waren, wegzuwerfen. Als ich an das gegenüberstehende Ufer kam, that ich noch einen Zug Rum, machte mein Feuergewehr zurecht, und hub das Kriegsgeschrey an. Ich hatte öfters dergleichen Auftritte, bis ich ins Land Chikkasah kam, das auch ganz unter Wasser stand. Kurz vorher, ehe ich zu Hause ankam, hatten die Leute gesagt, wenn ich auf dem Fußsteig herkäme, so würde ich an die funfzig Tage zubringen, ehe ich durch den in der Nachbarschaft befindlichen Sumpf würde durchkommen können; denn wegen der Ebene des Landes müssen die an Chikkasah angrenzenden Gewässer erst austrocknen oder sich erschöpfen, bevor man durch die Sümpfe kommen kann, und das währet gemeiniglich sehr lange. Weil ich so unglücklich war, meinen Tomohawk zu verlieren, und der Zündschwamm in meiner Pulvertasche, während des Schwimmens durch das Wasser, naß geworden war, so konnte ich in drey Tagen kein Feuer aufschlagen, und es regnete diese Zeit über sehr stark. Da ich den ganzen kalten December hindurch so durchnäßt und dabey vom Frost so sehr gebissen worden war, so konnte ich sieben Monate lang die Finger meiner rechten Hand nicht brauchen. Auf diesem langen und gefährlichen Kriegsfußsteig war ich so vieler Gefahr ausgesetzt, und wickelte mich auch immer wieder so gut heraus, daß es sehr Don Quixotisch klingen würde, wenn ich es erzählen wollte.

Es reuete mich oft, daß ich den Versprechungen des Gouverneurs getrauet hatte, und so gieng es vielen andern. Der Cheerake Attah Kullah Kullah, dessen Name der Superlativ eines künstlichen Holzhauers ist, der bey uns der kleine Zimmermann genannt

wird, hatte gleiche Ehre mit mir, von dem Gouverneur eine beträchtliche Anzahl von Briefen zu erhalten, die, wie er sagte, nicht mit der alten beliebten Sprache übereinstimmten. Er legte sie nach eben der Ordnung, wie er sie erhalten hatte, in ein Bündel zusammen, und zeigte sie öfters den Kaufleuten, um ihnen die schönen Versprechungen, die darinn enthalten waren, zu erklären. Der erste, pflegte er zu sagen, enthielte ein wenig Wahres, und er entschuldigte die nicht geschehene Erfüllung des übrigen Theils desselben damit, daß er glaubte, er wäre durch allzuviel Geschäfte zerstreut gewesen, und müßte darüber die Erfüllung seines nachdrücklichen Versprechens vergessen haben. „Zählet aber, sagte er, die lügenden schwarzen Zeichen von diesem Briefe:“ und erklärte den kleinsten Umstand darinn ausführlich. Nachdem seine Geduld ermüdet ward, so fügte er hinzu, „sie wären insgesammt ein Hause schwarzes breites Papiers, und müßten im Feuer des alten Jahrs verbrannt werden.“

Nahe beym Lande Muskohge begegnete ich auf dem Wege nach Chikkasah meinen alten Freunden, Pa-Na-Matahah, der erste Befehlshaber der Chikkasah, und Minggo-Pushkoosh, des großen Rothschuhs Brüder, die mit einem von den Stutzern der Sphynxkompagnie nach Charlestown reisten, um die Nachricht von dem Verluste des größten Theils ihrer Waaren, die sie unvorsichtiger Weise auf einmal fortgeführet hatten, zu überbringen und zugleich um eine zwote Sendung anzuhalten. Diese Kaufleute waren, einen einzigen ausgenommen, sehr unbescheiden, stolz und halsstarrig. Sie stritten sich um die Wette, wer von ihnen sich am besten herausputzen, oder den andern, sogar in Gegenwart der Indianer am ärgsten herunter

ter

tet machen konnte, zum größten Erstaunen der letztern, die niemals von den Franzosen gehört hatten, daß einer den andern verkleinerte. Der übermüthige Plan, den sie, ungeachtet der wiederholten Warnungen der andern, entworfen hatten, war Ursach an allem ihrem Verluste; zuerst verlohren sie die Zuneigung der freyen und gleich stolzen Choktah; denn sie setzten als ein unveränderliches Gesetz fest, sie, wie sie es ausdrückten, immer in einer gewissen Entfernung zu halten; da hingegen ich, wie ihnen die Wilden, die sich mit ihnen gemein machten, öfters sehr hart und bitter vorwarfen, mich zu ihren Hauptleuten auf die Bärenhaut setzte, mit ihnen schmauchte, ihre Jugend zu ihren mancherley Belustigungen aufmunterte, und ihr dann mit Vergnügen zusah.

Ungeachtet sie mir sehr schlecht begegnet waren, so schrieb ich ihnen doch durch einige Chikkasahkrieger, weil ich die Schwierigkeiten einsah, denen sie, wegen ihrer Unwissenheit und Hochmuths, nothwendig ausgesetzt werden müßten, und unterrichtete sie treulich von der Gemüthsart der Indianer und von den Schwierigkeiten, die sie unfehlbar von der Politik der Franzosen zu Tumbikpe auszustehen haben würden; und daß, ungeachtet ich mir vorgenommen hätte, nach Südkarolina zu gehen, ich die Reise dahin noch aufschieben wollte, wenn sie glaubten, daß Herr J. C — l, der sich in dem Schreiben mit unterschrieben hatte, und ich, ihnen in ihren Handelsgeschäften einige Dienste erweisen könnten. Sie empfiengen unsern wohlgemeynten Brief, und waren so artig, ihre schwarze Dollmetscherin an unsere rothen Courriers abzuschicken, und ihnen sagen zu lassen, sie dankten uns für unser freundschaftliches Anerbiethen, wären aber unsers Beystands nicht benöthiget. Sie

giengen nach der elenden krummen Richtschnur, die sie unten bekommen hatten, fort, und es ergieng ihnen auch darnach; denn die beleidigten Wilden nahmen ihnen den größten Theil des anreizenden Gepäckes weg. Damals hatten die Franzosen nur dritthalb Städte, die ihnen ergeben waren, und auch diese waren so wankelmüthig, daß sie sich nicht auf ihre Freundschaft, und noch weniger auf ihre Fähigkeit, der vereinigten Macht der übrigen Nation zu widerstehen, verlassen konnten; und sie standen auf dem Punkte, ihre so nützliche und herrschende Garnison Tumbikpe aufzuheben, und eine andere an einem andern östlichen Arm des Flusses, Pocagahatche genannt, anzulegen, um viele von den Choktah zu bewegen, sich nach und nach daselbst nieder zu lassen, und die englischen Kaufleute, auf ihrem Wege von unsern Kolonien herauf, aufzufangen. Dieser Plan war so klug, als er nur unter den mißlichen Umständen, worinn sie sich damals befanden, ausgedacht werden konnte. Aber die unrechten und unklugen Maasregeln des Gouverneurs von Südkarolina, indem er seine Lieblingskaufleute mit einer Schreckscheu von gelbem Wachs, zur Unterdrückung anderer, die mehrere Kenntniß besaßen, aussandte, bothen den verzweifelnden Franzosen eine günstige Gelegenheit dar, ihre Kräfte in Bewegung zu setzen, und das verlohrne Vertrauen einer ansehnlichen Menge unserer rothen Bundsgenossen wieder zu gewinnen; denn nunmehro hatte keiner von unsern Kaufleuten Güter im Lande Choktah, und werden auch wahrscheinlich so bald keine wieder dahin bringen.

Herr C—l, der Kaufmann, dessen ich eben erwähnet habe, hatte sich lange unter den Chikkasah aufgehalten, und war im Dienste seines Landes unermüdlich,

lich, und scheuete die Gefahren nicht, vor welchen so viele andere zurückschaudern würden; er war überdieß der indianischen Sprache vollkommen mächtig. Ungefähr ein Jahr nach diesem Zeitpunkt gieng er nach der Stadt des Rothschuh's, und in einer Sommernacht, als er eben mit unserm großen Engländerfreund an der Seite seines Chikkasahschen Weibes plauderte, schoß ihn eine Parthey bestochener Wilden, die von den Franzosen abgeschickt waren, durch die Schulter, und sie auf der Stelle todt. Rothschuh hatte nachmals ein gleiches Schicksal, durch einen seiner eigenen Landsleute, der von den Franzosen dazu bestochen war, als er eben den vorerwähnten tapfern Kaufmann und andere von Chikkasah nach ihrem Lande begleitete. Er hatte das Unglück, auf dem Wege sehr krank zu werden, und legte sich, nach ihrer Gewohnheit, außerhalb des Lagers hin. Ein Judas, der durch die hohe Belohnung, die die Franzosen demjenigen bestimmt hatten, der ihn tödten würde, gereizt worden war, both sich dienstfertig an, für ihn Sorge zu tragen. Indem Rothschuh sein Angesicht nach ihm zukehrte, ward der Barbar so sehr von Schmerz und Mitleid durchdrungen, daß ihm der Muth entfiel, sein gottloses Vorhaben auszuführen. Als er sich aber von ihm wieder abwand, vollbrachte er den unglücklichen Schuß. In einem Augenblicke rann der Böse-wicht fort, und obgleich das ganze Lager sich plötzlich aufmachte, und ihn weit umher verfolgte, so entgieng er doch der Nachstellung, indem er, wie eine Schlange, in eine tiefe Erdspalte hinabschoß. Der alte Kaufmann, der durch die Schulter geschossen worden war, gieng zwey Jahre nach dem Tode dieses unsers braven rothen Freundes, unglücklicherweise eine Viertelmeile von den geräumigen ausgerodeten Strecken des Landes Chikkasah, zur Zeit, da die Männer auf ihre Winterjagd ausgegangen

gen

gen waren, in den Wald; er hatte nichts als seinen Tomohawk in der Hand. Die verzagten französischen Indianer griffen ihn hinterlistigerweise daselbst an, erschossen ihn, und brachten seinen Hirnschädel in das Fort Tumbikpe. Ein anderer weißer Mann, der auch unbewafnet aber außerhalb des Zirkels war, den sie augenblicklich formiret hatten, lief nach seinem Feuergewehr; allein er und die Kaufleute kamen zu spät, und konnten die Bluthunde nicht einholen. So fielen diese zwey schätzbaren braven Männer durch Hände, die gezittert haben würden, wenn sie sich mit ihnen in gleichen Kräften hätten messen wollen.

Nachdem die Franzosen einige Städte von dem Nationalbündniß abgezogen und bestochen hatten, fiengen sie wieder an, sich in ihren eigenen Farben zu zeigen, und setzten öffentlich auf jeden von unsern Schädeln Belohnungen. Ich ward sogleich durch zwey Choktahsche Läufer davon benachrichtiget, und ich schickte sie in wenig Tagen wohlvergnügt wieder zurück. Ich bath sie, ihren Anführern zu melden, daß ich vor Ablauf der mit ihnen verabredeten Zeit mit einer Waarenladung in ihren Städten eintreffen, und nach Art der Franzosen darüber disponiren würde, weil sie so begierig wären, das englische Volk wegzustehlen. Ich erzählte ihnen jeden Umstand, von dem ich glaubte, daß er zur Beförderung der gegenwärtigen Absicht etwas beytragen könnte; z. B. die Fortsetzung eines aufrichtigen offenen Handels mit einem freyen Volke, das durch Vertrag Alliirte von Großbritannien, — nicht Unterthanen, wie sich unsere öffentlichen Urkunden öfters unrecht auszudrücken pflegten — sondern Volk von einem Feuer — geworden sey. Weil nur das Verdienst in Kriegsverrichtungen, eine flüchtige Zunge und Beredsamkeit,

samkeit, bey ihnen einem den Vorzug über die andern giebt, so können sie sich unter Königen und Unterthanen nichts anders als Tyrannen vorstellen, die über niedrige Sklaven gebieterisch herrschen. Ihre verschiedenen Dialecte haben natürlicherweise keine Benennungen für diese Gegenstände.

Ich verließ Chikkasah und kam, noch vor Ablauf der bestimmten Zeit, mit einer ansehnlichen Waarenladung in Choktah an. Wegen des beabsichtigten Monopoliums unsers großen beliebten Mannes, womit er die Chikkasahschen Kaufleute zurückscheuchte, waren, als ich anlangte, keine englische Güter unter der Nation: und weil die Lage der Sachen damals eine freywillige Austheilung, zufolge meiner ersten Gesandschaft, nothwendig erfoderte, so mußte mir dieses, wenn ich mich nicht auf den öffentlichen Credit verlassen hätte, schon sehr schwer gefallen seyn, wenn ich auch die Nebenausgaben nicht mit in Anschlag gebracht hätte. Einen Tag zuvor, ehe ich hingieng, war Minggo-Puhskoosh, der Halbbruder des Rothschuhs, von Charlestown zu Hause angelangt, und ich hatte die Ehre durch ihn einen freundschaftlichen und zierlichen Brief von dem Gouverneur zu erhalten. Sein Hauptendzweck bey diesen schlechten Umständen war, den Werth der Güter, die im Lande Choktah verlohren gegangen waren, wieder zu erhalten. Er empfahl einen Kaufmann von der Sphynx-Gesellschaft meinem Schutze, und ersuchte mich angelegentlich, ihm, so viel ich könnte, beyzustehen, und einen Sturm auf das Fort Tumbikbe zu wagen, wobey er mir versprach, für alle meine bey dieser Sache gehabte Bemühungen erkenntlich zu seyn. Ich willigte in ein jedes Begehren dieses Herrn, so weit ich konnte, ohne ihn im mindesten zu belästigen. Weil

ich

ich damals den größten Theil meines Guts an der Hand hatte, so lieh ich dem andern davon was er nöthig hatte, um dasjenige, was er durch seinen ehemaligen Uebermuth und Thorheit verlohren hatte, wieder zu gewinnen. Damals waren Pulver und Kugeln so sehr rar, daß ich den Choktah so viel davon hätte verkaufen können, als 1500 Rehbocksfelle würden betragen haben; allein der Mangel daran war so groß, daß ich ihnen einen großen Theil meiner Ammunition gab, ob ich gleich sehr sparsam damit umgieng; denn die Franzosen hatten sie durch die unserer Seits befolgten schlechten Maasregeln (wovon ich bereits Erwähnung gethan) und durch ihre eigene Politik in einen bürgerlichen Krieg verwickelt. Weil ich damals keinen Beruf hatte, meinen Privatvortheil ohne Schadloshaltung dem öffentlichen Nutzen aufzuopfern; so wollte ich nicht gern die öffentliche Treue noch einmal der Gefahr aussetzen, gebrochen zu werden. Rothschuhs Bruder kam erschrocken mit einer Menge hofmäßiger Versprechungen zu ihnen hinauf, und zu seiner eigenen Sicherheit säumte er nicht, sie seinen Brüdern zu hinterbringen; sonst würden sie sowohl ihn als mich getödtet haben; welches sie mit den Franzosen wieder ausgesöhnet haben würde, als die wenige Tage zuvor, durch eine förmliche Gesandschaft an sie, unsere Ermordung beschlossen hatten, wie ich nachmals von ihnen erfuhr. Ich merkte nur allzudeutlich, daß ihre Gemüther wankelhaft waren, denn ihr bürgerlicher Krieg war sehr blutig. Mingo-Pushkoosh und verschiedene Hauptleute begleiteten mich von Stadt zu Stadt zu dem Gedränge der sieben Unterstädte, die bey Neworleans liegen. Diese trugen aber besondere Sorgfalt, unsere Reise so kurz als möglich zu machen, damit ich die Ehre haben möchte, alle ihre beliebte Männer und Heerführer

zu sprechen, und ihnen eine Menge Geschenke zu überreichen, um die ihnen schuldige große Verbindlichkeit zu erwiedern. Die indianischen Hauptleute halten es für eine Kleinigkeit, hundert Meilen auf eine so erfreuliche Verrichtung auszugehen, und wenige von ihnen lassen sich saumselig finden, die Kaufleute mit einem Besuch und einer langen, hinreißenden und poetischen Rede zu beehren. Sie gehen einige Meilen weit, um eine Hirschhaut zu verkaufen.

Als ich in diesen nahe an einander liegenden Unterstädten ankam, bildete ich mir ein, sie hätten eine Communikation mit ihren unterirdischen Brüdern von Nanne Nah eröffnet. Ich ward mit einer Gesellschaft einer großen Anzahl rother Kriegsbefehlshaber und beliebter Männer, wie sie das herrschende Rom immer gehabt haben mag, beehret. Sie handen mir auf die freundschaftlichste Art eine Menge Knöpfschnüre um den Hals, Arme und Schenkel, und putzten mich a la mode America. Ich nahm mir die Ehre, sie mit silbernen Armbändern, Halstüchern, Hemdknöpfen, Ohrgehängen u. s. w. auszuschmücken; sie nahmen sie höflich an, und versicherten, daß sie diese Sachen beständig zu meinem Andenken behalten wollten. Allein sie wollten sich, aller meiner Ueberredungen ungeachtet, nicht bewegen lassen, das Fort Tumbikpe zu stürmen, ob ich mich gleich anboth, sie zu begleiten und ihnen einen sichern Weg anzugeben, wie sie es erobern könnten. Sie sagten mir, ich wäre naiv; denn das Brüllen des Geschützes sey so fürchterlich, als der stärkste Donner, und die Franzosen würden mich mit einer einzigen ihrer großen Kugeln in Stücken zerschmettern, sobald sie meiner gewahr würden.

Weil

Weil sie einen Krieg mit den Franzosen vermieden, so wurde ihr eigener bürgerlicher Krieg unaussprechlich hartnäckig. Ihre Partheyen geriethen öfters im freyen Felde an einander. Wenn unsere Freunde alle ihre Ammunition verschossen hatten, griffen sie zu ihren nußbaumernen Bogen und befiederten Pfeilen und fielen die Gegenpartey mit ihren Tomohawks, gleich den ältesten erfahrensten Soldaten, ohne Schonung ihres Lebens, an. Sie schienen sich um den Tod nicht so sehr zu bekümmern, als um den stattlichen Aufzug, den sie machten, wenn sie ins offene Feld zogen, in der Absicht zu tödten oder getödtet zu werden. Sie pflegten den englischen Kaufleuten zu sagen, sie wollten einmal für sie fechten oder sterben, und bathen sie sehr ungestüm um einen weißen Bettüberzug oder weißes Hemd, damit sie einen Staat in englischer Kleidung machen könnten, wenn sie stürben. Es war nicht sicher, es ihnen abzuschlagen, da ihre Gemüther wegen der verzweifelten Lage ihrer Sachen ganz außer sich waren; denn da sie an Ammunition sehr großen Mangel hatten, führten die Franzosen sehr weislich ihre freundschaftliche Parthey mit kleinen Kanonen an, riffen die andern unpflichten Forts nieder, und legten sie zuletzt in die Nothwendigkeit, sich zu vereinigen. Diese Uebel wurden lediglich durch den Geiz und die Unsinnigkeit derer, die ich die Sphynx-Kompagnie genannt habe, bewerkstelliget.

In dieser gefährlichen Zeit wurden auch die Kinderpocken durch einige unbekannte Wege in das Land Choktah von unten herauf gebracht, und diese entvölkerten sie so sehr, als es der bürgerliche Krieg gethan hatte. Die Chahtah, die mich nach Chikkasah begleiteten, wurden von dieser Krankheit in den Wäldern überfallen, diese breiteten sie unter ihren übrigen Landsleuten aus,

und

und von diesen bekamen sie nicht lange nachher die Muskohgen, die mit mir auf dem Wege nach Charlestown in Gesellschaft reisten. Ich hatte unglücklicherweise die Ehre, noch einen höflichen Brief von dem Gouverneur, der vom 17ten September 1749 datirt war, zu erhalten. Er lud mich darinn unter Aufdruckung des großen Provinzialsiegels, ein, mit einer Parthey Indianer, hinabzukommen, weil ich ihm von ihrem Verlangen, in Südkarolina einen freundschaftlichen Besuch abzustatten, Nachricht gegeben hatte. Und weil ich drey Franzosen, die die Chikkasah im Kriege unter Anführung des Pa-Pah-Matahah, gefangen genommen hatten, gekauft und ranzionirt hatte, so schenkte ich sie ihnen, um sie in den Stand zu setzen, einen prächtigen Einzug in Charlestown, nach der Manier ihrer amerikanischen Triumphe, zu halten. Sie waren sehr leutselig gegen sie, ungeachtet ihre Sitten so wild waren, als ihre eigenen. Außer einigen wenigen Knöpfen, die sie abzuzählen pflegten, mit einem darauf befestigten silbernen Kreuze, hatten sie nichts, wodurch sie sich auszeichneten, und wußten nicht das geringste vom Christenthum. Ich reiste mit zwanzig Kriegern und einigen Weibern, in Begleitung des vorerwähnten Heerführers, nach Charlestown ab. Da die Franzosen beständig ein wachsames Auge auf mich hatten, und Allebahma mit dem Lande Muskohge eine ununterbrochene Communication unterhielte, so rüsteten die erstern eine Parthey ihrer Choktah aus, um uns die französischen Gefangenen mit Gewalt wieder abzunehmen, wenn wir sie nicht freywillig an eine französische Parthey der Muskohgen auslieferten, die von letztern, nicht, wie sie vorgaben, im Namen der ganzen Nation, sondern deswegen ausgeschickt worden war, um uns durch Schrecken zur Willfahrung zu nöthigen. Wir mußten

auf unserer Reise nach den brittischen Niederlassungen durch das Land Muskohge gehen; und obgleich die Franzosen in weiter Entfernung waren, so entwarfen sie doch ihre Plane mit vollendeter Klugheit. Denn die zwey Partheyen trafen zur bestimmten Zeit von zwey entgegengesetzten Wegen, jeder von ungefähr hundert und funfzig Meilen, bey dem beschwerlichsten Paß von Charlestown nach dem Missisippi, wo der Fußsteig zwischen hohen Bergen, durch einen zehn Meilen langen Sumpf, fortlief, zusammen; und sonst konnte man auf keiner andern Seite eine große Strecke umher nicht dahin kommen. Hier verließen die Muskohgen die Parthey der Choktah, und trafen innerhalb einer halben Tagreise von ihrem vortheilhaften Lagerplatz auf uns. Die vordersten von unserer Parthey hätten beynahe auf die Muskohgen, die an der Spitze ihrer Leute standen, gefeuert; sobald sie aber ihrer weissen Friedens-Simbilder ansichtig wurden, unterließen sie es, und wir begaben uns zu einander. Sobald ich ihren Auftrag vernommen hatte, schickte ich drey Krieger aus, um die Gegend zu recognosciren, damit wir nicht unversehens von einer andern Parthey derselben umringt werden möchten; allein sie trafen keinen Hinterhalt an. Der Anführer der Muskohgen wurde von den Kaufleuten der Lieutenant genennet, und war ihrem Interesse immer sehr ergeben gewesen, bis er durch unsere gewöhnliche üble Verwaltung der indianischen Angelegenheiten sich gänzlich den Franzosen widmete. Sein Betragen war unerschrocken und seine Anrede verschlagen.

Der rothe Abgesandte sprach viel von der Gefälligkeit der Franzosen gegen diejenigen von seinen Landsleuten, die arm wären, und von ihrer edelmüthigen Beschützung seiner ganzen Nation; mit diesem contrastirte

trastirte er die ehrgeizigen Absichten der Engländer, die nicht mit ihren Hirsch- und Biberhäuten zufrieden wären, sondern nach ihren Ländern gelüsteten. Er sagte: „die Muskohgen wären traurig und darüber erstaunt, daß ihre alten Freunde, die Chikkasah, auf Anstiften eines verwegnen Engländers, ihre Krieger verführen wollten, sich mit ihnen zu verbinden, um das Blut ihrer französischen beliebten Freunde zu vergießen, da sie doch, mit Einwilligung der ganzen Nation, weiter nichts thun wollten, als das schreyende Blut von den Aquahpahs zu rächen; und daß sich jene schämen würden, den leztern zu erlauben, daß sie diese Gefangenen, die vermittelst ihrer Nation zu Charlestown ihre Freunde wären, wegführen dürften. Weil aber, fügte er hinzu, die Muskohgen immer Verlangen trügen, den Chikkasah die Hände zu geben, so hat mich der oberste Befehlshaber in ihrem Namen abgesandt, dich Pa-Rahs Marahah und euch andere beliebte Krieger zu ersuchen, mir diese unglücklichen Gefangenen auszuliefern, als einen vollkommenen Beweis, daß ihr geneigt seyd, den alten Freundschaftsknoten, den ihr gewissermaaßen aufgelöset habt, wieder fest zu knüpfen. So endigte der rothe Abgesandte des Capitains der gefährlichen Alebahma-Franzosen seine Rede und erwartete eine günstige Antwort, nach der zuversichtlichen Hoffnung, die ihn sein Absender durch den starken Bewegungsgrund des eigenen Interesse zu unterhalten gelehrt hatte.

Ungeachtet aber der kühne Anführer der Chikkasah und wir alle während dieser unangenehmen Rede, nach der Gewohnheit der Amerikaner, still schwiegen und nur mit unsern Mienen redeten, so antwortete doch Pa-Rah-Marahah: „O du bestochener Anführer der Muskohgen, der du so sehr ausgeartet bist, daß

du ein heftigredender Freund der Franzosen geworden, deren Zungen, wie man seit langer Zeit weiß, gleich den gefährlichen Schlangenzungen, zugespitzt sind; deine Rede ist durch meine Ohren gedrungen, wie das Brausen eines drohenden Sturmwinds, der den Wanderer ergreift, sobald er den Gipfel eines rauhen steilen Bergs ersteigt, obgleich, als er sich auf den Weg machte, die Luft kaum so stark wehete, daß er athmen konnte. Du sprichst hoch zum Lobe der Franzosen; und so thut es auch die niedere Gattung der Choktah, weil sie alle Jahre Geschenke erhalten, um ihre Lügenmäuler stark zu machen. Dieser hohle schallende Kessel, der über euerm Bündel, der euch an der Seite hängt, befestiget ist, ist, wie ich weiß, französisch und ein wahres Bild ihrer Gesandschaft und der Art, wie sie sie abgesandt haben. Die andern darinn befindlichen Sachen, sind, ich errathe es, von eben dieser doppelzüngigen Familie; denn wenn deine Rede aus deinem eigenen Herzen gekommen wäre, so würde sie gerader gewesen seyn. Was kann aber krümmer seyn, als sie jetzt ist? Ob ich gleich keine Ursach habe, auf deine ungerechten Beschwerden gegen die Engländer zu antworten, da ihr Befehlshaber, mein Freund, seine Ohren offen hat, und alles, wessen du sein Volk und ihn selbst beschuldigest, leicht widerlegen könnte; so will ich jedoch, um einen unnöthigen Aufschub in der Tagreise zu vermeiden, eine so vollständige Antwort auf deine Anrede ertheilen, als es die kurze Zeit, die wir hier bleiben können, erlauben will. Seit der Zeit, als die Engländer euch die Hände gaben, haben sie euch nicht immer fest mit ihren Armen an ihr Herz gedrückt, und zwar wider Willen eurer Lieblinge, der Franzosen? Und hätten sie euch nicht beständig mit allerley Dingen, deren ihr bedürftig waret, ausgeholfen, wo hättet ihr

zu Hause wohl leben können? überdieß, wie hättet ihr euer Land vor den Plünderungen der Menge des freundschaftlichen rothen Volks der Franzosen, das aus dem kalten Norden herkömmt, schützen können? Bloß aus brüderlicher Hülfe, würden die verschmitzten und gierigen Franzosen, durch das Gewicht der Geschenke und die Kunst ihrer doppelten Zunge, euch schon längst mit einander in Krieg verwickelt haben, auf eben die Art, wie sie es den Choktah gethan haben; und wenn ihr euch, durch lange und hartnäckige Kämpfe, selbst geschwächt gehabt hättet, so würden sie, mit Hülfe ihrer nordlichen rothen Freunde, euch auf eben die Art behandelt haben; ihre lügenhafte Zunge hat euch durch ihre strafbaren Herzen gelehrt, so ungerecht und schändlich an den Engländern zu handeln. Ihr habt eure niederträchtige Undankbarkeit gegen eure besten und bewährten Freunde, die euch, wie ich glaube, eben so sehr schaden können, als sie euch genutzt haben, wenn ihr sie dazu reizt, öffentlich erkannt. Zugegeben, daß eure an uns gerichtete Rede wahr sey, und daß ihr von allen rothen Befehlshabern des Muskohgischen Volks abgeschickt wäret: waren eure Seelen so schwach, sich einzubilden, daß ihr dadurch die Chikkasah in Schrecken setzen könntet? Ihr wisset wohl, daß die häßlichen gelben Franzosen unsere bittersten Feinde geworden sind, seitdem wir ihre schändliche Absicht unsere armen, vertheidigungslosen und unschuldigen rothen Brüder, die Nahchee, an den Ufern des Missisippi furth zu Sclaven zu machen und zu ermorden vereitelt haben. Ihr mögt sie lieben, wenn es euren Herzen wohl dünkt; euer Beyspiel soll auf keine Weise einen Einfluß auf uns haben. Wir sind gebohren und erzogen, um mit ihnen Krieg zu führen; und ob wir gleich hauptsächlich durch die Niederträchtigkeit ihrer rothen Miethlinge, die unser Volk beständig aus Antrieb einer Belohnung stahlen, den

größern Theil deſſelben verlohren haben; ſo wiſſen ſie nur gar zu wohl, daß wir ſie und ihre Anſtifter in jedem öffentlichen Gefechte ſchlagen. Sie ſind noch immer daſſelbe Volk, und wir wollen ſicherlich ſo leben und ſterben, daß wir den alten Charakter unſerer kriegeriſchen Voreltern nicht beflecken. Da die Franzoſen ihr rothes Volk beſtändig dazu gebraucht haben, gegen unſere engliſchen Kaufleute ſo wohl als uns Feindſeligkeiten auszuüben; ſo beklagte ſich mein beliebter Freund, der hier vor euch ſteht, darüber bey dem Gowenor Minggo zu Charlestown, (dem Gouverneur von Südkarolina) und er gab ihm das Hoolbo Hooreſo Paraſka Orehroopa (ſo nennen ſie unſer Provinzialſiegel; denn Hoolbo bedeutet ein Gemälde, hooreſo, bezeichnet oder gemalt, paraſka von Brod gemacht und orehroopa beliebt, oder von großem Anſehn oder Gewalt). Ich und meine Krieger gaben ſeiner Rede gern und willig Beyfall; und ſo thaten es diejenigen von euren eigenen Landsleuten, die uns verſicherten, daß es ſie verdröſſe, beſtändig Sklaven der künſtlich lügenden Franzoſen zu ſeyn. Auf ihr eigenes Verlangen machte ſie unſer alter Beliebter auf die öffentlichſte und feyerlichſte Art zu Kriegern. Es ſtand ihnen frey, ihre Ohren vor der engliſchen beliebten Rede zu ſchließen oder zu öffnen. Und warum ſollten wir nicht berechtiget ſeyn, eben ſo gut gegen unſere alten Feinde in den Krieg zu ziehen, als es euch beliebt, gegen euch ſelbſt zu fechten? Wir ſind durch Verträge eure Freunde. Allein wir verſchmähen eine niederträchtige Willfährigkeit in Anſehung ſolcher Foderungen, die unſerm National-Charakter einen Schandfleck anhängen können. Ihr habt kein Recht, dieſe häßlichen franzöſiſchen Gefangenen von mir zu fodern. Wir nahmen ſie im Kriege mit Gefahr unſers Lebens gefangen; und zu Hauſe in

unſerer

unserer Nationalversammlung ist fest beschlossen worden, keinen davon verzagter Weise auszuliefern, bis wir nach Charlestown kämen. Wenn die Muskohgen so geneigt sind als wir, uns einander fest bey den Händen zu halten, so werden wir den Freundschaftsknoten niemals auflösen: wir halten dafür, daß ein solches Bündniß jedem von uns beyden heilsam ist, und hoffen dasselbe bis in die spätesten Zeiten zu erhalten."

Da der französische Abgesandte sah, daß er seinen Hauptzweck verfehlen würde; so bath er den Chikkasahschen Befehlshaber in einem sehr demüthigen Tone, ihm ein Merkmal mitzugeben, wodurch er die andern Gefangenen, die zu Hause zurückgelassen worden wären, wieder erhalten könnte. Er schlug es ihm aber mit Bescheidenheit ab, und sagte ihm, daß er ihm nicht riethe, sich dahin zu bemühen, weil er glaubte, der Anführer hätte sie in der Absicht zurückbehalten, sie an dem Pfahle verbrennen zu lassen, wenn ihm und seinen Kriegern, seiner französischen Gefangenen halber ein Unglück begegnen sollte, ehe er nach Hause käme. Weil er aber sah, daß seine Drohungen und Bitten keine Wirkung thaten, so war er genöthiget, sich zu beruhigen. Wir setzten bald darauf unsern Marsch fort, und er und seine ärgerlichen Miethlinge nahmen ihre Reisebündel wieder ganz ruhig auf den Rücken und folgten uns.

Auf dieser Tagreise, kurz zuvor, ehe wir in den langen Sumpf kamen, blieben alle unsere Chikkasahsche Freunde zurück, um Büffel zu tödten und zu schlachten, und ich war auf solche Art eine ziemliche Strecke weit vor den Packpferden, als wir in diesen krummlaufenden und beschwerlichen Weg traten. Nachdem ich etwa eine Meile geritten war, entdeckte ich frische

Fußtapfen von drey Indianern. Ich kehrte um, warnte das weiße Volk, auf ihrer Huth zu seyn, gab einem dicken Mitgliede der Sphynxkompagnie mein Pferd und meinen Degen, und gieng voraus, um die Plätze zu vermeiden, wo sich die Wilden am wahrscheinlichsten mochten postirt haben. Hierauf schrie ich nach verschiedenen Seiten des Wegs zu, theils zu meiner eigenen Sicherheit, theils die gegenseitige recognoscirende Parthey in Furcht zu setzen. Ohne diese Vorsicht würde mir es theurer zu stehen gekommen seyn; denn ich sah von einer Anhöhe, daß sich an dem Orte, wo sie durchgiengen, das Rohr stark bewegte. Ich wurde noch vorsichtiger, und sie befürchteten durch unsere Parthey umzingelt zu werden. Sie liefen nach ihrem Lager zu und von dannen, wie es ihre Fußtritte ausmiesen, in vollem Laufe auf die öden Felsen. Sie hatten sich einen so guten Ort zu ihrem Schlupfwinkel gewählt, als sich nur ein Wolf zu seiner Höhle einen aussuchen kann. Als unsere freundschaftlichen Indianer in unser Lager kamen, war es zu spät, sie zu verfolgen; sie sahen nur ihre Fußtapfen. In der Nacht theilte der Anführer der Chikkasah ein sehr aufmunterndes Feldgeschrey aus, das sich zu unsern gegenwärtigen Umständen der Zeit und des Orts gut schickte, und ein jeder von uns lagerte sich in einer kleinen Entfernung von dem andern. Da wir auf unserer Huth waren, hielt es der Feind nicht für sicher genug, uns anzugreifen — ihr liebster Operationsplan ist, sich in Hinterhalt zu legen. Den andern Tag führten die Indianer, wie es unter uns ausgemacht worden war, den Vortrapp, und ich mit den französischen Gefangenen hatte den Nachzug. Nicht weit von unserm Lager waren steile Felsen, die für beladene Pferde sehr beschwerlich zu besteigen sind. Die meisten hatten das Glück, hinauf zu kommen, einige aber, die ich unter meiner

Bedeckung

Bedeckung hatte, glitschten immer rückwärts herab; dieß hielt uns so lange auf, daß der Vortrapp beynahe drey Meilen von uns abkam. Ich stellte mich selbst auf den Hügel eines Felsen, als eine Wache, um nicht von den Choktah überfallen zu werden; ich entdeckte auch, daß sie in einer ziemlichen Entfernung, an der Seite eines steilen gegen uns überliegenden Bergs, hinter Bäumen auf der Erde herum krochen. Ich schlug sogleich das Kriegsgeschrey an, und erzählte einem jungen Manne, der bey mir war, was mich dazu veranlaßt hätte. Weil er aber von den vielen Strapatzen mit den Pferden sehr abgemattet war, so fluchte er nur auf sie und sagte, wir wären Krieger und wollten mit ihnen schlagen, wenn sie uns zu nahe kämen. Da ich bey kaltem Blute war, half ich ihnen hinauf; zu gleicher Zeit warnte ich die Gefangenen, sich nicht zu unterstehen, zum Feind zu entfliehen, im Fall er uns angreifen sollte, weil sie sonst mit ihrem Leben dafür büßen würden; und sie versprachen, dieses nicht zu thun. Endlich marschirten wir fort ohne aufgehalten zu werden: denn der Feind fürchtete sich sehr vor unserm Vortrapp, der uns schnell würde zu Hülfe gekommen seyn, wenn er uns angegriffen hätte. Ungefähr eine Stunde darnach, als sich unser Vortrapp gelagert hatte, kamen wir zu ihm. In der Nacht kamen die Choktah von den Bergen herab, und schlichen sich hinter uns. Unser Lager war auf einer sehr bequemen Stelle aufgeschlagen; und weil sie uns nicht überfallen konnten, so sahen sie uns nur in der Entfernung und giengen wieder zurück. Sie bedienten sich aber einer gut ausgedachten Kriegslist, um einige von uns in ihre verrätherischen Schlingen zu ziehen. Denn sie stahlen eins von unsern Pferden mit Schellen, und führten es an einen Platz in der Nähe ihres Schlupfwinkels, der ungefähr eine Meile unter

uns lag, in ein Gedickig von Schilfrohr, wo ein Feldbach einen Halbzirkel bildet. Dieses Pferd war der Liebling des tapfern und thätigen jungen Mannes, den ich Tags zuvor ins Lager begleitet hatte.

Da er eine fröhliche und glückliche Gemüthsart hatte, waren die Leute sehr erstaunt, ihn bey Nacht, wider sein sonstiges Betragen in allen Fällen, mürrisch und traurig zu finden; und ob er gleich sonst seine Lust an den Waffen hatte, und sie beständig bey sich trug, wenn er außer dem Lager gieng, so nahm er doch in dieser Nacht keine mit sich, ungeachtet ich ihn darum inständig bath. In weniger als einer Stunde kam er wohlbehalten, aber bestürzt und niedergeschlagen, wieder. Als er sich niedergesetzt hatte, legte er seinen Kopf in die Hände, die Arme auf die Knie gestützt, und sagte: die Feinde hätten sich versteckt, wir würden bald von ihnen überfallen, und einige von uns getödtet werden. Da mir sein Gemüthszustand zu Herzen gieng, sagte ich ihm nur, wir wüßten beyde, daß die französischen Wilden gestern darauf gelauert hätten, uns einen Vortheil abzugewinnen; ich wollte aber zu seiner Beruhigung zu Fuße einen Umschweif nehmen, während daß sich die Chikkasah bemalten; dieß ist ihre Gewohnheit, wenn sie ein Gefecht mit dem Feinde vermuthen. Ich gieng mit meiner Flinte, Patronentasche und Gürtelpistolen aus, und entdeckte zweyhundert Yards vom Lager die Fußtapfen der Feinde; sie waren über eine sumpfige Stelle des Bruchs, mittelst eines vom Wind umgerissenen alten Baums, gegangen. Ich gieng mit größter Vorsicht fort, stellte mich zuweilen hinter dicke Bäume, und sah mich allenthalben scharf um, um nicht in einen Hinterhalt zu fallen, worinn die Choktah Meister sind. So marschirte ich drey Viertelstunden lang,

lang, und dann gieng ich auf eine Anhöhe, ein wenig über dem Lager des Feindes, um zurück zu gehen, und sie mit meinen Leuten anzugreifen. Allein der vorerwähnte brave Junge setzte sich, durch seinen bösen Genius verleitet, auf ein wildes Pferd, das bald mit ihm in den Hinterhalt des Feindes rann, wo sie ihn mit einer Musketenkugel durch die Brust und mit einer andern ein wenig unter das Herz schossen. Das Pferd drehte sich im Augenblick herum und sprang davon; weil es aber über einen dicken umgefallenen Baum setzte, stürzte der unglückliche Reuter, wegen seiner tödtlichen Wunden, herab, und wurde ein Opfer der Barbaren. Einer von ihnen hieb ihn sogleich zwischen den Augen mit seinen Tomohawk in den Kopf, und schlug ihm ein Stück Hirnschale in der Größe eines Thalers heraus. Er nahm ihm auch seine indianischen Beinkleider und ein Schnupftuch ab, das er um seinen Kopf gebunden hatte. Sie flohen hierauf sogleich durch ein Gedickig von Brombeersträuchen, um ihre Retirade zu decken. Als sie ihre zwey Flinten abgefeuert hatten, schrie ich unsern Leuten augenblicklich das schallende Kriegsgeschrey entgegen, das von einem Chikkasah, der aus dem Lager auf die Jagd ausgegangen war, wiederholt wurde. Sie brachen in größter Eile, nackt bis auf ihre indianischen Beinkleider und Maccasenen, auf. Ich selbst warf mich, auf die von dem Feinde gethanen Schüsse, in diesen flüchtigen Anzug. Wir kamen bald zu dem tragischen Platz, folgten aber, ohne uns aufzuhalten, ihren Fußtapfen, eine große Strecke weit. Als wir von einem steilen Hügel herabliefen, entdeckten sie uns unglücklicherweise vom Gipfel eines andern Hügels, und zerstreuten sich. Da wir dadurch außer Stand gesetzt wurden, einen einzigen Fußtritt dieser Füchse auf dem harten felsigen Boden zu entdecken, waren wir genö-

genöthiget die Verfolgung aufzugeben, kehrten nach dem Lager zurück, und begruben unsern Freund. Obgleich das ganze Lager anfangs glaubte, der Feind habe mich getödtet, und den andern gefangen genommen, so zeigten doch die Krieger nicht die mindeste Regung von Freude, sogar nicht einmal mein bester Freund, ihr Anführer, als sie mich glücklich wieder sahen; aber die Weiber empfiengen mich mit Freudenthränen in den Augen. Ich erzähle dieses als ein Beyspiel der Macht der Erziehung und der Gewohnheit. Die, die an Scenen des Kriegs und Mordes gewöhnt sind, werden abgehärtet und verlieren alle zärtliche Gefühle der Natur; indeß in denen, deren Pflicht es ist, um ihre Todten zu trauren, die zärtlichen Empfindungen leicht erregt werden, die die Gottheit in ihren Busen gepflanzt hat.

Die Franzosen hatten seit dem Jahre 1730 von den Chikkasah öfters großes Ungemach erlitten; sie waren aber genöthiget ihren Verlust so lange geduldig zu ertragen, bis sie sich durch die freundschaftlichen Hände ihrer rothen Miethlinge rächen konnten. Sobald sie sich in die Gunst aller der Indianer eingeschmeichelt hatten, die unter die Muskohgen incorporirt waren, und sich in der Nähe der Alebahmagarnison niedergelassen hatten; überdieß auch andere Städte, außer ihren Häuptern, in verschiedenen Gegenden der Nation, sich ihrem Dienste widmeten; so glaubten sie jetzt Gelegenheit genug zu haben, einige von den Kriegern, die sich mit den Chikkasah wider ihr Volk über dem Missisippi verbunden hatten, tödten zu können. Aber die alten Befehlshaber der Muskohgen kamen zusammen, und beschlossen eine peremtorische Gesandschaft an die Franzosen zu schicken, die ihnen ankündigen sollte, daß sie sogleich von ihrem blutigen Vorhaben abstehen,

oder gewärtigen möchten, daß ihr Blut den Fluß bis nach Mobille hinab färben würde; sie ließen zugleich dieser Garnison sagen, daß ihre eigene Verrätherey hierzu die Veranlassung gegeben habe, indem sie boshafterweise einen bürgerlichen Krieg unter ihnen zu erregen suchten, wie sie es unter den thörichten Choktah gethan zu haben, wähnten. Sie legten ihren Plan mit vielem Verdruß auf die Seite, und waren öffentlich genöthiget, das Andenken alles dessen, was sie zuvor beleidiget hatte, aus ihrem Gedächtniß wegzuwischen, und alle, ohne Unterscheid, in den Freundschaftstraktat mit einzuschließen, da alle nur ein Volk ausmachten. Dieses war für die Franzosen in verschiedener Rücksicht ein demüthigender Streich; und wenn während dieser unruhigen Periode ein brittischer Gouverneur von schneller Entschließung und Liebe für das gemeine Beste, sich Mühe gegeben hätte, so würden sie sich nach Mobille haben zurückziehen müssen, ohne daß es ihnen möglich war, jemals wieder zu kommen. Denn die Feindseligkeit würde sich bald in einen unversöhnlichen Haß verwandelt haben, so wie es der Fall mit den Chikkasah und Franzosen war; allein ein solches Betragen war den Privatabsichten einiger unserer Gouverneure gerade zuwider.

Da die Kinderpocken in unserm Lager ausbrachen, als wir nahe ans Land der Muskohgen kamen, so mußten die Indianer, bis zu ihrer Wiederherstellung, hier zurückbleiben, und ich brach ohne sie nach Charlestown auf. Durch die gesunde Luft und den Gebrauch eines starken Decocks von hitzigen Wurzeln wurden sie alle wieder gesund. Ein Choktahscher Krieger aus der Stadt Nahsboo sagte mir nachmals mit Laune, daß Okka hoomeh die bittern Wasser, worunter er die geistigen Getränke

Getränke verstand, manche Menschen gesund machten, indeß sie andere wiederum tödteten. Er gab sie, nach der ihm von englischen Kaufleuten gegebene Anweisung, sieben von seinen Kindern, die an den Pocken darnieder lagen, in starker Dosis, wodurch die böse Materie abgeführt, und sie alle in kurzer Zeit, und ohne daß sich, wie er sagte, ein gefährliches Symptom nur im geringsten gezeigt hatte, wieder gesund wurden; da hingegen diese Krankheit den Kindern in der Nachbarschaft den Tod verursache, bey welchen man sich einer andern Heilungsmethode bediente. Weil die meisten indianischen Handelsleute dem Trunke sehr ergeben sind, so bestehe ihre Materia medica in spirituösen Getränken, die aus starken Kräutern und Wurzeln, wovon sie gemeiniglich eine gute Kenntniß haben, abgezogen sind; und ich habe beobachtet, daß diejenigen, die ihren Handel niedergelegt und sich in den brittischen Kolonien niedergelassen haben, ihren Negern eine starke Dosis von altem Rum und zubereitetem Merkurius, miteinander vermischt, als ein Mittel wider die Venusseuche gegeben haben. Dieses trinken, wie sie sagen, die Schwarzen gern, und verzerren ihre Gesichter nicht dabey, wie sie es bey jeder andern Arzney zu thun pflegen; und es ist bestätiget, daß sie durch dieses Recept ihre Gesundheit bald wieder erhalten.

Die Pocken, womit die Oberstädte der Muskohgen behaftet wurden, waren von zusammenfließender Art, und sie würden sie sehr entvölkert haben, wenn allen übrigen Städten nicht von einigen unter uns gefällig gerathen worden wäre, alle und jede Communication mit ihnen aufzuheben und zu verbieten, und den, der dieses Verbot brechen würde, mit der Todesstrafe zu belegen. Diesen Rath befolgten sie, stellten Wachten an

an verschiedene Posten aus, mit der gemessensten Order, alle dergleichen Uebertreter, als ihre gefährlichsten Feinde, zu tödten; und diese vorsichtigen Maasregeln bewirkten den gewünschten Erfolg. Durch die niederträchtige Vermittelung einiger unserer vornehmsten Kaufleute, die mit ihren rothen Freunden in Handel getreten waren, brachte es der Kommandant des Forts Alebahma bey dem Anführer der Chikkasah so weit, daß er ihm die drey französischen Gefangenen auszuliefern versprach, nachdem er ihm seinerseits versprochen hatte, ihn dafür zu seiner vollkommenen Zufriedenheit zu bezahlen, ihm Geschenke zu geben, und mit ihm als ein Freund zu trinken, der den blutigen Tomohawk tief unter die Erde gescharret hätte. Sie wurden wirklich ausgeliefert, und die Franzosen dadurch in den Stand gesetzt, diejenigen Muskohgischen Krieger, die sich mit den Chikkasah zu den vorerwähnten Feindseligkeiten gegen die Bewohner des Missisippi vereinigt hatten, abzuschrecken, und ihnen den Muth zu benehmen. Binnen ungefähr drey Monaten, von der Zeit an, da die Chikkasah mit mir ihr Land verließen, kamen sie zur ehemaligen Garnison Neuwindsor, der westlichen Barriere von Südkarolina, die sehr angenehm auf einem hohen Ufer des anmuthigen mäandrischen Flusses Savanah liegt, wovon sie die ganze Gegend umher übersehen kann. Dieser Fluß erhielt seinen Namen von den Shawanoindianern, die ehedem hier gewohnt haben, aber durch unsere seltsame Staatskunst genöthiget worden sind, sich zur Vertheidigung ihrer Freyheit nach Norden zurück zu ziehen.

Auf Ersuchen des Gouverneurs und der Rathsversammlung ritt ich hin, um unsere Chikkasahschen Freunde nach Charlestown zu begleiten, wo sie, wie ich glaube meinethalben sehr kalt empfangen wurden.

Denn

Denn da eins und das andere, was ich an die zwey Herren, die die Sphynxkompagnie mit den Nothwendigkeiten versorgten, und den Verlust derselben trugen, geschrieben hatte, in die bescheidene Antwort an Seine Excellenz, den Gouverneur, deren ich oben gedacht habe, eingerückt worden war, um Wechselbriefe auf Großbritannien zu erhalten, so war ich nun der große Gegenstand seines Mißfallens und des Mißfallens einer gewissen Classe von Leuten geworden, von welchen bekannt ist, daß sie nur diejenigen ihrer Schutzes würdigen, die das Glück haben, in einem Winkel der Welt mit ihnen gebohren zu seyn. Die Chikkasch hatten eine sehr ungnädige Audienz: wegen der außerordentlichen Bescheidenheit dieses kriegerischen Volks, hielt ihr Befehlshaber eine kurze Anrede, ohne auch nur auf die entfernteste Weise auf eine Beschwerlichkeit anzuspielen, der sie sich, durch ihre starke Anhänglichkeit an die brittischen Amerikaner, aussetzten — und beschloß damit, daß, da die englischen beliebten Männer die außerordentliche Gabe besäßen, vieles durch wenig Worte auszudrücken, er ihnen mit einer langen Rede nicht beschwerlich fallen wollte. Er war nachgehends willens, von der Choktahischen Affaire zu sprechen, und daß ich durch sie zu großem Schaden gekommen wäre, ohne eine gerechte Vergeltung zu erhalten, und wünsche zu dem Ende sehr, daß ihm eine zwote öffentliche Unterredung gestattet werden möchte; aber unser listiger beliebter Mann wußte sie sehr künstlich zu vermeiden, ob sie gleich bis in die Mitte des Aprils dablieben. Die Kolonie von Südkarolina beobachtete von jeher gegen diejenigen Indianer, die bey ihr einen freundschaftlichen Besuch abstatteten, die Gewohnheit, ihnen dann und wann eine mäßige Quantität geistiger Getränke, zur Erquickung ihrer Herzen nach ihrer lan-

gen

gen Reise, verabfolgen zu lassen; allein diejenigen, die ich begleitete, bekamen, wenn ich mich nicht irre, sonst keinen Tropfen, als den ich ihnen auf meine Kosten reichen ließ. Und als ihnen der Gouverneur, beym Eintritt in die Rathsversammlung, einige geringe Geschenke gab, so fertigte er sie so kurz und mit einer Art ab, die ihnen im Herzen wehe that; er vermehrte ihren Kummer noch dadurch, daß er auf einen bekannten Anführer im Kriege und auf mich, mit einem zornigen Gesichte, stichelte, und schwur, daß diese Indianer erst kürzlich von Savanah hergekommen wären und Geschenke erhalten hätten. Sie waren aber so edelmüthig stolz, daß sie diese Geschenke auf keine Weise würden angenommen haben, wenn ich ihnen nicht zugeredet hätte. In Ansehung meiner konnte ich nicht unterlassen zu sagen, daß mich die Ehre antriebe, auf das feyerlichste zu erklären, seine Behauptung sey nicht wahr, und daß ich den Choktah auf einmal mehr als er von jeher den Chikkasah gegeben hätte, um ihre Feindschaft gegen die Franzosen von Louisiana noch mehr zu befestigen, und dadurch einen dauerhaften Handel mit ihnen zu öffnen, von welchem ich ungerechterweise wegen des freundschaftlichen Monopols, das er einer gewissen Absicht halber ganz fremden Leuten verwilliget hätte, ausgeschlossen worden wäre. Meine Worte schienen ihn scharf zu treffen, und trugen, wie ich vermuthe, nicht wenig zu dem unhöflichen Abschied bey, den er von unsern tapfern und alten treuen Freunden nahm. Kurz darauf begleitete ich sie, auf Ersuchen des Gouverneurs und der Rathsversammlung, auf ihrer ersten Tagereise, als sie von Charlestown nach Hause zurückkehrten. Man hatte ihnen keine öffentliche Order mitgegeben, sie mit Nothwendigkeit auf der Reise unentgeldlich zu versorgen, ob ich gleich den Gouverneur und die

Rathsversammlung gebeten hatte, daß man ihnen, vermöge des alten gastfreundschaftlichen Herkommens, das in Südkarolina, gegen alle Indianer, die daselbst als Freunde einen Besuch machten, beobachtet würde, eine dergleichen Order ausfertigen lassen möchte; besonders da man dieses Vorrecht sogar denen angedeihen lasse, die eine viel kürzere Reise machten, öfters ungeladen herkämen, und dem brittischen Interesse bey weitem nicht so nützlich wären, als die Chikkasah. Ich stellte dem Gouverneur vor, daß sie wegen ihrer sehr schlechten Pferde nur sehr langsam fortreisen könnten, und daß sie, weil das Wildpret in unsern Niederlassungen sehr sparsam sey, durch Hunger und aus Unmuth über ihre unfreundliche Aufnahme, wahrscheinlich verleitet werden würden, die Heerden der Anpflanzer zu tödten, woraus leicht schlimme Folgen entstehen könnten, die man billig vermeiden sollte; allein alle meine Bitten schlugen fehl.

Mit einem Uebermaas streitender Leidenschaften in meiner Seele, nahm ich von unsern tapfern Chikkasahfreunden Abschied. Ich betrachtete sie mit einem Auge voll Zärtlichkeit, und überdachte bey mir selbst die Beschwerlichkeiten, Hindernisse und Gefahren, die sie so gern und willig erduldeten, um den brittischen Amerikanern ihre innige Zuneigung zu erkennen zu geben — verglich sie sodann mit der schlechten Begegnung, die ihnen unsere erste obrigkeitliche Person nur deswegen erwiesen hatte, weil ihm sein Endzweck fehlgeschlagen war, und die Vorwürfe, in Ansehung seiner üblen Verwaltung oder unerlaubten Maasregeln im Betreff des Handels, sehr empfindlich fühlte. Man sagt von ihm, er sey gegen einige von den feigherzigen Choktah nicht im mindesten karg und unfreundlich gewesen,

und

und gleichwohl war sein Betragen so sonderbar und liebelos gegen die Chikkasah, von welchen zweyhundert im Stande sind ein Heer von fünfhundert Choktah anzugreifen und mit wenig Verlust zu Grunde zu richten. Sie haben ihren kriegerischen Muth öfters gegen Feinde von größerm Geiste gezeigt.

Nicht lange nach der Abreise der Chikkasah in ihrer Heimath, machte ich in den wöchentlichen Zeitungen bekannt, daß, weil ich gesonnen wäre, Charlestown in kurzem zu verlassen, ich bereit und willig sey die Fragen zu beantworten, die irgend einem gesetzgebenden Collegium, im Betreff unserer indianischen Angelegenheiten, vor Verlauf der bestimmten Zeit meiner Abreise, mir vorzulegen gefällig seyn möchte; und daß, wenn mir Seine Excellenz ihnen aufzuwarten erlaubten, und mir solches entweder schriftlich oder durch einen Diener wollten zu wissen thun lassen, ich in meiner alten Wohnung anzutreffen wäre. Am Abend, just vor der Nacht meiner bestimmten Abreise, schickte er mir einen peremtorischen schriftlichen Befehl zu, daß ich mich in dieser Nacht, öffentlicher Geschäfte halber, die die indianischen Angelegenheiten beträfen, bey ihm einfinden sollte. Ich gehorchte pünktlich und fand mich zu gesetzter Zeit und Orte ein. Er war jetzt wegen seines eigennützigen Betragens in Ansehung des Choktahhandels in einer Verlegenheit, die ihm die vorerwähnte bescheidene Antwort, worinn sein ganzes Verfahren den Richtern ernsthaft und deutlich vorgeleget worden war, verursacht hatte. Als ich mit den Indianern hinab kam, und von Seiner Excellenz unter dem großen Siegel der Provinz bis jetzt im April 1750 aufgehalten wurde, hatte ich gerechte Ursach zu hoffen, daß man mir Treue und Glauben halten; alle die Güter, die ich den Indianern

nern gegeben hatte, kraft des mir gethanen Versprechens wieder bezahlen, und eine gerechte und billige Entschädigung für den großen Aufwand, den ich im Dienste des Gouvernements machen mußte, geben würde; — aber außer der schlechten Summe von vier Pfund Sterling, die ich erhielt, als ich nach dem indianischen Lande aufbrach, habe ich, für meine sehr kostbaren, treuen und schweren Dienste, nie einen Farthing (Heller) von öffentlichem Gelde zu sehen bekommen.

In unsern meisten Kolonien sind jetzt wenige von Eingebohrnen, die ehemals diese weiten Länder bewohnten: und da sie freundschaftlich gegen uns gesinnt und für unser Interesse nützlich waren, so sicherte sie die Weisheit und Tugend unserer gesetzgebenden Macht gegen die Beleidigungen ihrer benachbarten Völker. Die Franzosen beobachteten diese Methode ebenfalls genau, weil sie sie bey unruhigen Gelegenheiten für viel geschickter als alle andere hielten. Wir hießen sie die gesäeten **Kornindianer**, weil sie sich dessen zum Brode bedienen, civilisirt sind, und meistentheils von Säen und Pflanzen leben. Da sie keine Verbindung mit den indianischen Völkern hatten, und gern unter dem Schutze der Engländer ruhig leben wollten, so konnte niemand einen Vorwand haben sie zu tödten oder zu Sklaven zu machen. Allein der Plan der Franzosen, nach welchem sie alles an sich zu reißen trachten, verlangte, daß diese Feldposten, wie sie sie nennten, aus dem Wege geräumt würden; und das schläfrige Betragen des Gouverneurs von Südkarolina gab ihnen Gelegenheit, diesen Theil ihrer Absicht auszuführen; ungeachtet demselben zeitig genug, und sogar ein Jahr vorher, durch die Cheerakischen Kaufleute Nachricht gegeben war, daß die französischen Zauberer die Gemüther derjenigen Indianer

dianer wider uns vergifteten, die unter den Apalachebergen wohnen, und sich bemüheten, sie mit allen den zahlreichen Nationen am Missisippi und in Canada auszusöhnen; und daß es höchst wahrscheinlich sey, daß sie ihren gefährlichen Plan ausführen würden, wenn wir nicht sichere Maasregeln in Zeiten anwendeten, es zu hintertreiben. Die Benachrichtiger bekamen aber üble Namen und Unwillen für ihre Neuigkeiten und die Assemblee wollte ihre Zeit nicht mit Anhörung verworrener unzusammenhängender Nachrichten, die ihr von unstudirten und obscuren Leuten hinterbracht würden, verschwenden. Allein es zeigte sich bald nachher, daß, ihrem Zeugnisse gemäß, die Wohlfahrt und Sicherheit von Südkarolina in großer Gefahr stunden. Durch die Bemühungen der Franzosen schloßen ihre Indianer mit den Cheeraken einen Freundschaftstraktat, und ihr Land wurde der Sammelplatz der rothen Pflegbefohlnen und schwarzen Jesuiten. Von nun an verwüsteten sie Südkarolina, fiengen bey den schwachen Grenzniederlassungen an, und rückten so durchs ganze Land nach und nach in einem Raum von acht Jahren fort, richteten die Heerden zu Grunde, insultirten, erschreckten, verwundeten und tödteten auch zuweilen die Einwohner, verbrannten ihre Häuser, führten ihre Sklaven weg, und verübten alle Arten von Verwüstung, bis sie so weit herabkamen, daß sie nicht mehr als dreyßig Meilen von Charlestown entfernt waren. Die Beschädigten führten öftere Klagen auf die rührendste und öffentlichste Weise, und das ganze Land fühlte die schlimmen Folgen von dem ebengedachten schläfrigen und nachläßigen Betragen. Ein falscher Anstrich konnte jetzt zu weiter nichts mehr dienen, und es wurden einige unbeträchtliche Partheyen ausgeschickt. Da sie aber keinen Feind fanden, so zerstreuten sie sich in einigen

Monaten wieder, und es wurden friedfertige Nachrichten nach Hause geschickt.

In dieser Zeit wurden unsere Kolonieindianer heimlich ausgeforscht; viele wurden getödtet und andere fortgeschleppt. Ein würdiger Herr, G. H. Esq. der bey den Conggarees wohnte, litt bey dieser Gelegenheit sehr viel. Er hatte den Auftrag, in Gesellschaft des indianischen Commissionairs, in das Land Cheerake zu gehen, um Mineralien von Werth aufzusuchen: in einer ihrer mittlern Städte lösete er einige von unsern Kolonieindianern aus, die sie kurz vorher in Südkarolina gefangen und im Triumph fortgeführet hatten. Weil sie die Trommel schlugen, sangen, tanzten, und die größten Schimpfreden gegen die Engländer ausstießen, so trieb ihn die Ehre an, den öffentlichen guten Ruf seiner eigenen Sicherheit vorzuziehen. Durch die ernstliche Vermittelung eines der Kaufleute. willigten die Häupter der Stadt darein, in dieser Affaire neutral zu seyn, und sich als unpartheyische Freunde beyder Partheyen zu betragen. Er gieng hierauf mit Colonel F — r, und einigen Kaufleuten auf kriegerische und tapfere Weise hin, nahm unsere gefangenen Freunde, ohne Furcht vor ihren Drohungen, weg, und führte sie in das Haus eines Kaufmanns. Sie stunden alle Nächte unter Gewehr, und zu einer gelegenen Zwischenzeit, brachten sie denen, die sie befreyet hatten, Nothwendigkeiten zu, daß sie nach unsern Niederlassungen kommen konnten, wo sie auch bald, mit Hülfe ihrer Füße, anlangten. Dieser Mann erwarb sich durch dieses tapfere Betragen das Lob der Cheeraken — und ein jeder kehrte bald sicher und ohne Widerstand nach seiner Heimath zurück, wo ich wünschte, daß sie nachher beständig geblieben seyn möchten. Weil sich aber Herr G. H.

G. H. zu tief mit den Katahbaindianern in Handel eingelassen hatte, so gieng er wieder in Gesellschaft seines indianischen Halbbruders aus dieser Nation, des Lieblingssohns des Herrn T. B., eines berühmten alten Kaufmanns, fort. Auf ihrer Reise nach Katahba wurden sie von einigen Wilden, die ihm unter den Cheeraken gedrohet hatten, als er unsere obigen indianischen Sklaven befreyte, angehalten und weggenommen. Der Gouverneur von Südkarolina wurde bald von diesem unglücklichen Vorfall benachrichtiget, und schickte eine freundschaftliche Gesandschaft an die Unterstädte der Cheeraken, und ließ sie bitten, die Gefangenen anzuhalten und zu befreyen, wenn sie vor ihrem Lande vorbeygeführet würden, wofür er ihnen eine ansehnliche Belohnung geben wollte. Unsere Freunde wurden ein wenig gegen Norden vom Lande Cheerake fortgeführt, wo die Räuber einige Tage lang kampirten, und mit den Cheeraken zur Verschmähung der Engländer eine öffentliche freundschaftliche Gemeinschaft unterhielten. Die Oberhäupter der Unterstädte hielten nicht allein die Kaufleute und ihre rothen Freunde, die jene befreyen wollten, zurück, sondern droheten ihnen sogar für ihre edelmüthige Absicht. Die Wilden, anstatt gerade nordwärts nach Hause zu gehen, nahmen einen großen Umschweif nach Nordwesten vor dem Abhange der Cheerakischen Gebirge vorbey, weil sie sich vor einer Nachsetzung der Katahbaindianer fürchteten. Sie marschirten geschwind mit ihren zwey Gefangenen, um ihre Retirade zu sichern, bis sie die Grenzen erreichten, die in den französischen Friedenstraktat mit eingeschlossen waren; dann richteten sie ihren Weg gerade nordwärts, so lange, bis sie nahe an ihre respectiven Länder kamen, wo sie sich in zwey Theile absonderten, und ein jeder Theil einen von den Gefangenen mitnahm.

Weil sie einen so großen Weg in der Hitze des Sommers zurücklegten, woran Herr G. H. nicht gewöhnt war, so wurde er von Müdigkeit und Schwachheit so sehr überwältiget, daß es ihm einige Tage vor der Trennung nicht möglich war, weiter zu gehen. Er bath sie deswegen, seinem elenden Zustands ein Ende zu machen, aber sie wollten nicht; denn sie glaubten, seine freundliche Sprache an sie wäre eine Folge körperlicher Schmerzen und eines kriegerischen Geistes, den sie bemerkten. Sie kamen überein, ihn auf einer Tragbahre fortzuschaffen, welches sie auch mit vieler Sorgfalt und Zärtlichkeit bewerkstelligten. Weil sie aber seinen Gefährten von ihm trenneten, so weigerte er sich schlechterdings, mit ihnen fortzugehen, da sie ihn dann mit ihren Tomohawks erschlugen, sobald es sein von ihm abgesonderter Freund nicht mehr hören konnte. Der letztere kam hernach wieder nach Hause, und erzählte das tragische Ende unsers würdigen und bejammernswerthen Freundes — der so starb, wie er lebte, weil er immer ein Leben verachtete, das man in dem Zustande der Sklaverey zubringt. Ungeachtet er auf diese Weise für seine Familie und den Staat durch eine männliche Beobachtung der Pflichten seines Amtes, das er auf die dringenden Bitten des Gouverneurs übernahm, zu Grunde gegangen war, so betrug man sich doch gegen seine Wittwe eben so unedelmüthig und schlecht, als man dem Capitain J. P. bey den Conggarees begegnete. — Aber ich würde kein Ende finden, wenn ich mich weitläuftig in alle Umstände der Hofpolitik, und die Ehre und Dankbarkeit des Gouvernements einlassen wollte.

Wenn unsere Wächter nicht so ganz nachläßig gewesen wären, so würden sie wenigstens die französischen Spio-

Spionen an ihrer ersten Annäherung an unsere Kolonien gehindert und unsere schätzbaren civilisirten Indianer beschützt haben; denn unsere Negern liefen vor Schrecken fort, um ihnen nicht in die Hände zu fallen. Die an Entwürfen fruchtbaren Franzosen wußten, von welcher Wichtigkeit sie für uns waren, und bedienten sich deswegen ihrer rothen Freunde dazu, sie auszurotten. Und indeß diese entfernten Wilden aus Missisippi und Canada vorgaben, daß sie sich wegen einiger alten Beleidigungen rächen wollten, so verwundeten sie uns zu gleicher Zeit in zwey Hauptpunkten, — sie erlangten erstlich eine vollkommene Kenntniß von der Situation unserer schätzbarsten aber schwachen südlichen Kolonien und so konnten sie uns desto tiefer darniederschlagen; zweytens rieben sie diejenigen von unsern Einwohnern auf, die ihrer Vermuthung nach ihren vorhabenden künftigen Verwüstungen den stärksten Widerstand thun konnten. Durch unsere schlechte Verwaltung verlohren wir die Shawanoindianer zweymal, und diese bezeigten sich seitdem für unsere Kolonien insgesammt sehr nachtheilig. Als sich die Franzosen ihrer bedienten, Südkarolina zu schwächen, so wurde eine kleine Kompagnie von ihnen in einem entlegenen Hause der Unterkolonien umzingelt und gefangen genommen; und anstatt daß man sie zur Belohnung ihrer vielfältigen an unsern Leuten ausgeübten Grausamkeiten den Augenblick hätte niedermachen sollen, führte man sie ins Gefängniß, hielte sie eine Zeitlang fest, und ließ sie wieder los, damit sie nur noch mehrere Menschen tödten konnten. Denn weil die Indianer eine Gefangenschaft für Sklaverey halten, so verzeihen sie ein solches Verfahren gegen sie niemal; und sobald diese in Freyheit waren, liefen sie, so weit sie fortgiengen, blutige Fußtapfen hinter sich. Um diese Zeit kam eine große Kompagnie

französischer Wilden von den Hauptströmen des Monongahelaflusses zu den Cheeraken, und von hieraus wurden sie von einem derselben zu den Wohnungen unserer Kolonieindianer geführet. Sie kamen zu einer kleinen Stadt der Euhchee etwa zwölf Meilen unter Savanahstadt und zwey unter Silverbluff, wo G. G. Esq. wohnte, und hier lauerten sie wie Wölfe, bis sie endlich, da die Männer auf die Jagd gegangen waren, Gelegenheit fanden, Weiber und Kinder zu tödten. Gleich darauf flohen die Weiber auf verschiedenen Wegen davon, einige giengen durch den Savanahfluß, der beynahe zweyhundert Yards breit ist, und andere nach dem Jagdfelde zu, sowohl zu ihrer eigenen Sicherheit, als auch um Lerm zu machen. Bey dieser Gelegenheit sahen wir die schönsten Beyspiele der zärtlichen Liebe der indianischen Weiber gegen ihre Kinder, denn alle, die davon flohen, nahmen ihre Kleinen mit sich. Die Männer versammelten sich bald auf das durchgehende Kriegsgeschrey, liefen nach Hause, und ohne das blutige Trauerspiel lange zu betrachten, folgten sie den Fußtapfen der Feinde nach und verfolgten sie in größter Geschwindigkeit. Der Cheerakische Geleitsmann führte die französischen Miethlinge, um der befürchteten Nachsetzung zu entgehen, nordwärts, so weit sich die dichten Wälder erstreckten, die ungefähr 15 Meilen von dem Orte, wo sie die Mordthaten begangen hatten, entfernt waren. Von dannen wendeten sie sich gen Nordwesten und liefen etwa 10 Meilen nordwärts von Augusta nach Ninetysix zu, das mit den Unterstädten der Cheeraken in einer geraden Linie liegt. Allein sie wurden unglücklicherweise, als sie eben in die durchsichtigen und lang ausgedehnten dürren Fichtenwälder eintraten, von einem unserer weißen Jäger entdeckt; er ritt ein vortreffliches weißes Pferd, und war also ein sehr schönes Ziel, wornach

nach sie schließen konnten, das sie auch um ihrer eigenen Sicherheit willen gern gethan haben würden. Er überholte sie, trat beständig in ihre umgewandten Fußtapfen, um bis zu ihrer Blutscene zu kommen. Ihre Stellung und bestürztes Wesen sagte ihm deutlich, was sie gethan hatten. Er war nicht weit geritten, als er die erzürnten Euhchee auf ihrer schnellen Verfolgung antraf. Er sagte ihnen, wohin sie ihren Weg genommen hätten, und daß ihrer 26 gewesen wären. Als sie etwa 12 Meilen weiter gelaufen waren, entdeckten sie die Gegenstände ihrer Rache und Wuth; umgaben sie von allen Seiten, rückten auf sie an, und tödteten verschiedene. Die, die entkamen, waren genöthiget neun Flinten (die sie einigen von unsern Leuten weggenommen hatten) und alles, sogar ihre leichten Beinkleider, von sich zu werfen, um ihr Leben zu retten. Sie fürchteten sich vor der Fortsetzung der Verfolgung der Euhchee, dergestalt, daß sie sich in der Flucht weit von unserer schwachen Niederlassung zu Ninetyfix entfernten und Tag und Nacht fortliefen, bis sie das bergige Land ihres Wegweisers gewannen. Dieses geschah im Anfange des May 1750, und wir haben bey unserm Handel mit den Indianern bemerkt, daß, wenn die Schlangen durch die Hitze des verflossnen Jahrs angetrieben worden, ihre einsamen Höhlen zu verlassen, auch die Wilden auf gleiche Weise gereizt werden, ihren Aufenthalt zu verlassen und Schaden und Unheil anzustiften. Viele haben die Wahrheit dieser Bemerkung durch ihre eigene Erfahrung bestätiget gefunden.

Ich hatte zu dieser Zeit Gelegenheit, nach dem Lande Cheerake zu reisen, und war so glücklich einen braven muntern Gefährten Herrn H. F. aus der Kolonie Ninetyfix bey mir zu haben. Wir hatten ungefähr

10 Mei-

10 Meilen von Keeohwheetown, dicht dem ehemaligen Fort Prinz Georg gegen über liegt, einen herzhaften Trunk Punsch gethan, und waren eine Strecke fortgegangen, als wir auf dem Wege die frischen Fußtapfen von Indianern, die vor uns voraus gegangen waren, antrafen. Da wir mit Grunde nicht muthmaaßen konnten, daß es Feinde wären, ritten wir ganz ruhig fort. Aber es wieß sich aus, daß es die obengedachten Monongahelaindianer waren. Ihre Wachsamkeit, und unser Singen nebst dem Geräusch der Tritte unserer Pferde, machte, daß sie uns hörten, ehe sie uns noch sehen konnten. Sie stellten sich plötzlich außerhalb des Wegs hinter einige Bäume im Thale von Sixmiles creek, in der Absicht, ihren von den Lubchee erlittenen Verlust, den sie der Benachrichtigung des obgedachten weißen Mannes schuld gaben, uns entgelten zu lassen. Allein ihr Cheerakischer Geleitsmann hielte sie von diesem Vorhaben ab, indem er ihnen sagte, daß, da sein Vaterland nicht mit uns in Feindseligkeit lebe, er mit seinem Leben dafür büßen würde, wenn sie einen von uns umbrächten, und weil wir frisch und wohl bewafnet wären, so könnten sie versichert seyn, daß wir ganz gewiß nicht geschlagen werden, oder wenigstens einer von uns entkommen und in den Städten Lerm machen würde. Durch diese Warnung gaben sie den ungewissen Vorsatz auf. Sie bückten sich und hielten sich so verborgen, daß wir keinen davon sehen konnten, und keine Gefahr argwöhnten. Weil wir also keine Fußtapfen weiter von ihnen gewahr wurden, so fanden wir, daß wir vor ihnen vorbey gegangen wären; allein, als wir eben zwey Fäßgen Rum ungefähr zwey Meilen von der Stadt versteckt hatten, erschienen viere von ihnen, unbewafnet, ganz nackt und von dem Gebüsche gerizt. Als wir ihrer ansichtig wurden, schlossen wir, daß sie

sich aus bösen Absichten versteckt gehalten haben müßten. Wenn wir nicht so nahe an der Stadt gewesen wären, würde mein Gefährte Feuer auf sie gegeben haben. Wir kamen in die Stadt, und die Kaufleute unterrichteten uns sodann von ihrem furchtsamen Vorhaben.

Wir kamen zu den mittlern Niederlassungen und fanden, daß die meisten Städte durch die Kunstgriffe der Franzosen sehr mißvergnügt gegen uns und in einer sehr ungewissen Lage waren. In wenig Tagen kehrten wir wieder zurück, fanden aber, daß sie alle Wege blockirt hielten, um unsere Kaufleute an der Flucht zu verhindern. Als wir eben von einem kleinen Berge herabstiegen, und einen andern sehr steilen hinaufgehen wollten, der hundert Yards vor uns lag und der erste von den Apalache- oder Blaugipfelbergen war, brach ein großer Trupp Indianer aus den Unterstädten unter den überhangenden Felsen auf der nördlichen Seite des Fußpfads, ein wenig hinter, hervor. Da sie, bis auf ihre Beinkleider, nackt, roth und schwarz bemalt, und ganz wie Feinde gekleidet waren, so bath ich meinen Gefährten, die Bagagepferde fahren zu lassen, und mir zu folgen: weil er aber seine Waffen in der Unterstadt gelassen hatte, und solcher Ueberfälle nicht gewohnt war, so erschrack er darüber, bis sie auf ihn zurannen. Ich kehrte deswegen wieder um, ergriff mein Gewehr, in Erwartung, daß sie auf uns feuern würden. Allein sie thaten nur einige Fragen an uns, die ich beantwortete, nemlich, wo wir herkämen, wohin wir giengen, und daß wir keine von ihren Kaufleuten wären. Außer diesem würde der Streit gefährlich gewesen seyn. Wir giengen sodann über den Berg und kamen glücklich nach Tymase. Wir blieben zwey Nächte hier, und fanden, daß das Volk wegen der vorerwähnten mancherley Ursachen Unheil anrichtete.

richteten. Der Gouverneur erhielt, in weniger als einem Monate die stärkste Bestätigung von der schlimmen Absicht dieser Wilden und ihrer Mitverbundenen. Ich fand viele Expressen mit Nachrichten an ihn, aber die Neuigkeiten wurden in die Tasche gesteckt, und meine Dienstwilligkeit verschmähet. Weil ich dem Gouverneur nicht in einer bösen Sache beystehen wollte, so verachteten er und seine unterthänigen Diener die lange Reihe von Diensten, die ich dem gemeinen Wesen treu und redlich geleistet hatte, und nannten sie lauter zufällige Kleinigkeiten; welches mit seinen ehemaligen Bekenntnissen, die er mündlich und schriftlich gegen mich abgelegt hat, nicht im mindesten übereinstimmt. Gleichwohl hatten die Franzosen eine ganz andere Meynung von meinen Diensten; sie kannten den großen Schaden und Nachtheil, den ich ihnen zugefügt hatte, so gut, und fürchteten sich vor den, den ich ihnen noch zufügen könnte, so sehr, daß sie mich vierzehn Tage lang hart gefangen hielten, als ich in die Afebahma-Garnison im Lande Muskohge kam. Sie waren völlig entschlossen, mich nach Mobille oder Neuorleans zu schicken, und mich als einen Kapitalverbrecher, der die Muskohgen, Chikkasah und Choktah verleitet hätte einen Strom ihres christlichen Bluts zu vergießen, aufhängen zu lassen; ungeachtet ich weiter nichts gethan, als daß ich an ihnen, wegen des in den vorigen Jahren verschwenderisch vergossenen Bluts, Wiedervergeltung genommen hatte. Sie unterließen es, mich mit den französischen Gefangenen, deren ich oben gedacht habe, und mit dem langen Lieutenant zu confrontiren, mit welchen wir zwey Tage zuvor zusammen kamen, ehe die Choktah einen von unsern Leuten unter Book'pharaah, oder dem langen Morast, tödteten. Ich ward versichert, daß er hinab gegangen wäre, um sich taufen zu lassen, und so ein guter

west-

westfloridanisch-französischer Christ zu werden, bloß in der Absicht, um mich als einen blutgierigen Ketzer zu verurtheilen. Ich sah ihn, und sie hatten ihn damals Paternosterknöpfe abzuzählen gelehrt; aber ich zweifelte nicht daran, daß ich Gelegenheit finden würde, mich auf eine oder die andere Art aus der Schlinge zu ziehen. Sie gaben mir einige Tage zuvor, ehe ich in dem großen Bot[illegible] französischen Königs hinabgesendet wurde, do[illegible] wachen. Es war ih[illegible] das strengste untersagt worden, ihre Gewehre von sich zu legen, oder ein gefährliches Instrument an dem Orte, wo ich gefangen lag, hinzulegen, weil sie mich für fähig hielten, ein Unglück anzustiften. Ich ward nur die Nächte über geschlossen, damit ich unsern freundschaftlichen Indianern keinen bösen Verdacht verursachen sollte; ich sollte aber in Ketten geschlagen werden, sobald das Bot vor den indianischen Städten, die zwey Meilen unter dem Fort in der Gabel, die von den Flüssen Koosah und Okwhuske gebildet wird, liegen, würde vorbeypassiret seyn. Zwey Stunden zuvor, ehe wir unsere Wasserreise antreten sollten, gieng ich aber zu Land durch, und ungeachtet sie Pferde an der Hand hatten, und eine bestochene Stadt von Wilden nur 150 Yards weit von der Garnison lag, so lief ich demungeachtet, und ungeachtet des großen Regens, der in voriger Nacht gefallen war, und den Grund ganz locker gemacht hatte, sporenstreichs mitten durch das niedrige mit Dornsträuchen bedeckte Land. Ich hörte, daß die Franzosen längs dem Wege hin, eine ziemliche Strecke zu meiner linken Hand mit ihren Pferden ein großes Geräusch machten, und daß die heulenden Wilden meinen Fußtapfen mit sorgfältigen Tritten nachgiengen; allein mein gewöhnliches gutes Glück setzte mich in den Stand, sie auf ihrer unnöthigen Verfolgung weit hinter mir zu lassen.

lassen. Da sie meine Waffen zu Gefangenen gemacht hatten, so erlaubte ich ihnen auch ohne den geringsten Unwillen, meine Pferde, Kleider u. s. w. fortzuführen, und diese mit der nemlichen Strafe zu belegen, die sie ihrem Eigenthümer für die seinem Lande erwiesenen treuen Dienste zugedacht hatten.

So lange Gouverneur G — in Südkarolina Oberbefehlshaber war, war es unnöthig, um die Bezahlung der Gelder, die mir das Gouvernement schuldig war, anzuhalten. Sobald aber Se. Excell. W. H. L. Esq. an seine Stelle kam, hielt ich es für eine günstige Zeit, darum nachzusuchen. Dieser würdige Patriot war von einigen indianischen Kaufleuten von vortreflichem Charakter, von den Diensten, die ich mit so viel Kosten aufwand, Beschwerlichkeiten und Treue meinem Lande geleistet, und dabey eine Summe von beynahe 1000 Pfund Sterling, auf erhaltene öffentliche Versicherung der Wiedererstattung, zugesetzt hatte, und von der unedelmüthigen Verweigerung dieser Wiedererstattung, unterrichtet worden: und er versprach mir nach seiner angebohrnen Leutseligkeit und Menschenfreundlichkeit, mir beyzustehen. Ich brachte also meine Sache mit den bekannten und wichtigen Factis vor die Mitglieder des Assembleehauses zu Charlestown, und übergab bey ihrer Zusammenkunft dem gesetzgebenden Collegium ein Memorial. Weil aber eben einige Repräsentanten des Landes abwesend waren, und der Gouverneur mit Grunde nicht hoffen durfte, daß er die angesteckte Luft, die seit vierzehn Jahren her in diesem Hause regiert hatte, in einer kurzen Zeit würde reinigen können, so hatte der größere Theil der Mitglieder öffentlich beschlossen, meinen so lange geführten Beschwerden keine abhelfliche Maaße zu geben. Um die Stärke derselben

zu

zu schwächen wandten sie ein, meine Forderung sey alt, unterstanden sich aber nicht den geringsten Grund anzuführen, daß das, was ich ihnen vorgelegt hatte, falsch sey; sie wußten, daß sie dieses nicht könnten. Nach langen und hitzigen Debatten, und als meine heimlichen Feinde bemerkten, daß der Secretair des Hauses sich dem Schlusse meines Memorials näherte, nahmen sie ihre Zuflucht zu einem Paar unglücklichen Monosylben. Ich hatte gesagt; „die indianischen Choktah hätten eine große Menge artiger (fine) Versprechungen erhalten.“ Das Wort fine ward zur Folterbank gebracht, und man legte es so aus, als wenn ich darunter sehr listig versprechende Herren verstanden hätte. In einer andern Stelle erwähnte ich der Zeit, wo mir der vorige Gouverneur von Südkarolina die Ehre erzeigt hätte, einen sehr sanften (smooth) künstlichen Brief an mich abzulassen, worauf ich den großen Weg nach Charlestown gemacht hätte, ꝛc. Das Wort smooth brachte die sanften Gemüther dieser Herren so sehr in Bewegung, daß sie durch die Mehrheit ihrer Stimmen ein Votum durchsetzten, und einregistriren ließen, daß sie gegen die Unanständigkeit oder Unschicklichkeit der Ausdrücke meines Memorials, aber nicht gegen die Merita seines Inhalts Einwendung machten. Ich gedenke dieses geringfügigen Umstandes hier auf eine öffentlichere Weise zum dauerhaften Ruhm derer, die ihn veranlaßt haben. Die Stimme der unterdrückten Wahrheit und beleidigten Unschuld kann nicht ganz unterdrückt werden. Damit mein Memorial nicht etwa in einer Zeit, wo die Luft weniger ansteckend wäre, vor dem öffentlichen Richterstuhl der Gerechtigkeit erscheinen möchte, so wurde es nicht in das Archiv gelegt, woraus erhellet, daß die vorige Art, öffentliche Schriften aufzubewahren, noch nicht ganz vergessen war. Jeder Staat leidet

in der That mehr oder weniger zu einer oder der andern Zeit, unter irgend einem schlimmen Einfluß; aber ich bin so glücklich, sagen zu können, daß die Ansteckung nicht allgemein war. Südkarolina hat immer das Glück gehabt, selbst in den verderbtesten Zeiten standhafte Patrioten zu haben; und möchte es doch in dem gegenwärtigen gereinigten Zeitalter, glückseligen Andenkens, an so festen Pfeilern seiner öffentlichen Verfassung, als nach unserer amerikanischen Magna Charta erfodert werden, stets und so lange die Stralen der Sonne auf uns niederfallen, Ueberfluß besitzen.

Da die Macht und Glückseligkeit von Großbritannien größtentheils von dem Wohlbefinden seiner amerikanischen Kolonien und von der Unverdorbenheit des Herzens ihrer bürgerlichen und geistlichen Obrigkeiten abhängt — und auf der andern Seite die Wohlfahrt von Amerika an der Waagschale einer wechselseitigen Gemeinschaft mit seinen indianischen Nachbarn hängt, und nur durch eine genaue Beobachtung einer strengen Erfüllung der Verträge, Haltung des öffentlichen Glaubens, und nur dadurch befördert werden kann, daß man nur einer hinreichenden Anzahl solcher treuen und geschickten Unterthanen, die im Stande sind sich ihrer Zuneigung zu bemeistern und redliche Wächter für die öffentliche Sicherheit abzugeben, mit ihnen zu handeln erlaubt — so darf ich hoffen, daß man die obigen Erzählungen und Bemerkungen, anstatt sie für unnöthig und überflüßig zu halten, als wesentliche Stücke einer Geschichte der Indianer ansehen werde. Die Bemerkungen können vielleicht auch hier und da zum Wohl des Staats mit beytragen. Unwissenheit oder Eigennutz hat zeither das Publikum von der wahren Lage unserer westindischen Staatsangelegenheit nur sehr schlecht unterrichtet.

Von

Von den Chikkasah.

Das Land Chikkasah liegt ungefähr unterm fünf und dreyßigsten Grad N. L., in einer Entfernung von 160 Meilen von der östlichen Seite des Missisippi; 160 Meilen gegen Norden vom Lande Choktah, längs dem Fußpfade der Kaufleute, fast die Hälfte des Wegs von Mobille nach dem Lande der Illinois, von Süden gegen Norden; nach West West-Nord-Westen vom Lande der Muskohgen (Creeks) etwa 300 Meilen, in einem sehr gebirgigen krummen Wege; von den Cheeraken, nahe an Westen, in einer Entfernung von 540 Meilen; das ehemalige Fort Loudon zu Wasser 500 Meilen von Chikkasah, an dem Orte wo man landet, aber nur 95 Meilen zu Lande.

Die Chikkasah wohnen jetzt zwischen den Quellen zweyer westlicher Aerme des Mobilleflusses; und zwölf Meilen von der östlichen Hauptquelle des Tahre Hache, der weiter unten Chokchoomafluß genannt wird, weil diese Nation sich hier zuerst niederließ, nachdem sie auf die andere Seite des Missisippi gekommen war. Da, wo er sich in diesen Fluß ergießt, nennen sie ihn Nahshoofluß. Nach einer unter ihnen aufbehaltenen Tradition, sagen sie, sie hätten zehntausend streitbare Männer gehabt, als sie zuerst von Westen hergekommen wären, und diese Nachricht scheint sehr wahrscheinlich; da sie, die Choktah und Chokchooma, die in Folge der Zeit durch Krieg genöthiget wurden, sich zwischen den beyden vorigen Nationen niederzulassen, miteinander als eine einzige Familie aus Westen gekommen sind. Die Chikkasah besaßen im Jahr 1720

vier große aneinander angrenzende Niederlassungen; sie hatten beynahe die Form von drey Theilen eines Vierecks, außer, daß die östliche Seite fünf Meilen kürzer war als die westliche; der geöffnete Theil lag gegen die Choktah zu. Die eine Kolonie hieß Naneka, etwa eine Meile breit und sechs Meilen lang, und zwölf Meilen von ihren jetzigen Städten. Eine andere war zehn Meilen lang, eben so weit von ihren ersten Niederlassungen entfernt, und eine bis zwo Meilen breit. Die Städte hießen Shatara, Chokheereso, Hykehah, Tuskawillao und Phalachebo. Das andere Viertel lag einzeln, fieng drey Meilen von ihrem gegenwärtigen Wohnsitz an, und war vier Meilen lang und eine Meile breit. Sie hieß Chookka Pharáah oder das lange Haus. Sie war bevölkerter als es ihre ganze Nation gegenwärtig ist. Die Ueberbleibsel dieser vor Zeiten furchtbaren Völkerschaft, bewohnten den nördlichen Winkel dieses abgebrochenen Vierecks. Jetzt besteht sie kaum noch aus 450 Kriegern, und wohnet drey Meilen westwärts von dem tiefen Wasserbruch (creek) in einem freyen Strich fruchtbaren Landes, der drey Meilen ins Gevierte faßte, und hernach etwa fünf Meilen gegen Nordwesten, wo die alten Felder gewöhnlich eine Meile breit sind, fortlief. Die größere Anzahl ihrer Feinde nöthigte sie, sich in diesen engen Kreis zu ihrer gemeinschaftlichen Vertheidigung einzuschließen, und ihre Städte auf Anhöhen in einer solchen Entfernung von einander anzulegen, daß sie ihre Feinde, wenn sie von ihnen angegriffen würden, zwischen zwey Feuer nehmen konnten.

Einige alte Nahcheeindianer, die vor diesem an dem Missisippi, zweyhundert Meilen westlich von Choktah wohnten, erzählten mir, die Franzosen verlangten von einem

einem ſeden ihrer Krieger ein gegerbtes Rehbockfell, ohne dafür das geringſte zu bezahlen, d. i. ſie taxirten ſie; worüber aber die Herzen der Krieger ſehr erzürnt wären, weil ſie die Rehhäute ſehr liebten. Den franzöſiſchen Nachrichten von den Miſſiſippiindianern zu folge ſcheint dieſes im Jahr 1729 geſchehn zu ſeyn. Da dieſe Indianer einen friedlichen und leutſeligen Charakter hatten, zahlreich und kriegeriſch waren, und beſtändig einen freundſchaftlichen Umgang mit dem Chikkaſah, die niemals gegen die Franzoſen gut geſinnt waren, unterhielten; ſo entdeckten dieſe jenen bald den Kummer ihres Herzens, und ſchickten ihnen, nach dem guten Rath, den ihnen die alten engliſchen Kaufleute gaben, weiße Pfeifen und Toback, in ihrem und der Provinz Südkarolina Namen; und überredeten ſie mit Nachdruck und Klugheit, die Franzoſen auszurotten, weil ſie beſchloſſen hätten, ſie in ihrem eigenen geliebten Lande zu Sklaven zu machen. Die Geſellſchaft der Chikkaſah hatte einen glücklichen Erfolg. Da aber die Indianer in ihren Berathſchlagungen über Gegenſtände von Wichtigkeit langſam, wiewohl verſchwiegen und ſehr eifrig ſind, ſo konnten ſie erſt im folgenden Jahr ihren großen Plan in Ausführung bringen. Einige ihrer Häupter widerſetzten ſich zwar dieſem Plan, ſie entdeckten ihn aber nicht. Als ſie aber in die Wälder auf die Jagd giengen, brach die glühende Aſche in eine wüthende Flamme aus; ſie griffen die Franzoſen, die in der größten Sicherheit lebten, an, und machten, wie behauptet wird, die ganze Garniſon und die Einwohner der benachbarten Kolonien, die aus 1500 Männern, Weibern und Kindern beſtanden, nieder. Das ſchlechte Betragen einiger unbedachtſamer Leute war die Urſache, daß ſo eine große Anzahl Unſchuldiger das Leben verlohr.

Die Nahchee baueten nachmal ein starkes mit Stacketen umgebenes Fort, gegen Westen von ihren alten Feldern, an einem See, der mit Bayouk Dargent Gemeinschaft hatte; allein schon im folgenden Sommer berennten es 2000 französische reguläre und Provinzialtruppen, und ein grosses Corps von Choktah und anderen Wilden. Die Belagerten thaten mit der größten Wuth einen Ausfall auf sie, tödteten sehr viele, und würden die weiße Mannschaft gänzlich zu Grunde gerichtet haben, wenn ihnen nicht die Choktah mit ihrer eigenen Art zu fechten harten Widerstand gethan hätten. Die Nahchee wurden endlich zurückgetrieben, und mit drey Mörsern bombardirt, weshalb sie genöthiget wurden, auf verschiedenen Wegen zu entfliehen. Die Soldaten waren zum Verfolgen zu langsam; aber die Choktah und andere rothe Alliirte machten ihrer eine große Anzahl zu Gefangenen, und führten sie nach Neuorleans, wo verschiedene davon verbrannt und die übrigen als Sklaven nach den westindischen Inseln geschaft wurden: der größere Theil kam aber gleichwohl zu den Chikkasah, wo er gegen die Gewalt ihrer französischen Feinde gesichert war. Die Franzosen verlangten ihre Auslieferung; da sie ihnen aber schlechterdings abgeschlagen wurde, erklärten sie, zum Unglück für viele tausende von ihnen, den Chikkasah förmlich den Krieg. Die Chikkasah wehrten sich im freyen Felde tapfer gegen sie, schlugen die größten vereinigten Armeen, die sie nur in Norden und Süden wider sie aufbringen konnten, zurück, und richteten unter den Franzosen und den Schwärmen ihrer rothen Bundsgenossen verschiedene merkwürdige Niederlagen an.

Ein Corps der unsern Franzosen und etwa 1400 Choktah griffen Long-House-Town an, als eben nicht mehr als sechzig

sechzig Krieger zu Hause waren; diese fochten aber, zur Vertheidigung ihrer selbst, und ihrer Weiber und Kinder, so verzweifelt, bis einige von den Jägern, die sie sogleich hatten holen lassen, zu ihrem Beystand ankamen; da sie dann ihre Feinde, ihrer großen Ueberlegenheit ungeachtet, mit großem Verluste zurück trieben. Zu einer andern Zeit überfielen die untern und obern Louisianafranzosen und ein starkes Corps rother Hülfsvölker, spät in der Nacht, alle ihre jetzige Städte, Amalahta ausgenommen, das ungefähr vierzig Krieger hatte, und von den übrigen etwas entfernt lag. Eine ansehnliche Anzahl von Feinden wurde vor jedes Thor gestellt, um sie an der Flucht zu hindern, und die wenigen, die herausliefen, wurden auf der Stelle getödtet. Die Franzosen schienen ihrer Beute ganz versichert zu seyn, da sie sie so gut eingeschlossen hatten. Allein bey Anbruch des Tages, als sie ihre Luftsprünge und Prahlereyen machten, die dieser flüchtigen Nation eigen sind, wurden sie von den Kriegern jener Stadt, die ganz nackt und über und über roth und schwarz bemalt waren, umringt; diese griffen sie sodann an, tödteten eine Menge von ihnen auf der Stelle, befreyeten ihre Brüder, die sich sogleich mit ihnen, gleich wüthenden Löwen, vereinigten, andere, wo sie hinkamen, an sich zogen und ihre Feinde einschlossen. Ihre Errettung vermehrte ihre Freude und Wuth, und sie erfüllten die Luft mit ihrem Geschrey. Ihre unbesonnenen Feinde verwandelten nunmehr ihren prahlerischen Gesang in ein oh morbleu! und gaben alles verlohren. Ihre rothen Alliirten machten Reißaus, und überließen sie ihrem gerechten Schicksal. Sie wurden alle, bis auf zwey, ein Officier und ein Neger, der sein Pferd treulich an der Hand hielt, bis er sich aufsetzte, und dann immer an seiner Seite davon floh, niedergehauen. Es wurden ihnen ein Paar

schnelle Läufer nachgeschickt, die sie bald einholten und ihnen sagten, daß sie leben, aber nach Hause eilen und ihrem Volke melden sollten, daß, weil die Chikkasahschen Schweine jetzt einen so großen Vorrath garstiger französischer Leichname hätten, wovon sie ein ganzes Jahr lang gefüttert werden könnten, sie nach Verfluß desselben einen andern Besuch von ihnen und ihren rothen Freunden erwarteten; für jetzt wollten sie ihnen, als Bothen, glückliche Heimkunft wünschen. Beyde kehrten sodann mit schweren Herzen nach dem Chikkasahschen Anländungsort, der nordwestlich am Missisippi, in einer Entfernung von 170 Meilen lag, wo sie ein Boot nahmen und ihre unerwartete Bothschaft ausrichteten. Schrecken und Schaudern verbreitete sich über das ganze Land und die Einwohner glaubten nicht vor der Wuth dieser kriegerischen und erbitterten Chikkasah sicher zu seyn. Alle Gefangene wurden ohne Möglichkeit einer Errettung auf die Feuertortur gebracht, so sehr waren sie wider sie aufgebracht.

Stolz durch diesen glücklichen Erfolg gemacht, giengen sie in vielen Partheyen wider die Franzosen aus, und spürten sie von Zeit zu Zeit in der Ferne und Nähe auf: — einige kamen nach dem Missisippi, machten eine Flotte von Kanoes aus Zypressenschalen, lauerten auf ihre Handelsböte und schnitten viele davon ab, ohne daß sich das darauf befindliche Volk retten konnte. Da die Franzosen fanden, daß wenig Böte nicht vermögend wären, vor diesen rothen Kriegsleuten vorbey zu passiren, so waren sie genöthiget in einer Flotte zu gehen, kleine Kanonen in ihren Schiffen, und eine starke Mannschaft mitzunehmen; sie vermieden aber immer die Chikkasahsche Seite des Flusses und beobachteten die strengste Ordnung in ihren Bewegungen bey Tage, und in ihrem

Still-

Stillstand bey Nacht. Das Geräusch eines wilden Thiers hat sie oft, wie ich versichert worden bin, veranlaßt die Gewehre zu ergreifen, und die ganze Nacht hindurch zu wachen, so sehr fürchteten sie sich vor dieser kriegerischen Nation. Der Name eines Chikkasah war ihren Ohren eben so fürchterlich als verhaßt. Und wäre nicht die französische Politik mehr als ihre Tapferkeit schuld daran gewesen, daß sich alle Mississippi- und Canadaindianer in ein Bündniß und in Feindschaft wider sie vereinigten, die Niederlassungen in Louisiana würden seitdem schon längst entweder ganz zerstört, oder in Garnisonen eingeschränkt worden seyn.

Wenn eine französische Armee nur eine leidliche Retirade machte, so schätzte sie sich schon sehr glücklich. Einstens als die Furcht beynahe ganz aus ihren Gemüthern verschwunden war, und der Wein sie zu neuen Kriegslisten und Hoffnung eines bessern Erfolgs begeisterte, kam ein großes Corps von ihnen, vermischt von einer Menge von Wilden, ihren Angriff zu erneuern. Weil aber ihr feindliches Vorhaben frühzeitig entdeckt wurde, so hatten die Chikkasah eine Reihe mit starken Palisaden umgebener Forts auf einer Anhöhe, wozu man nicht sicher kommen konnte, erbauet, weil das anliegende Land niedrig und es eben damals naß war. Eine Anzahl Franzosen und ihrer Alliirten näherten sich dem westlichen Fort, aber nach Art der Hornissen; sie flatterten umher, um ihre Feinde von einem gewissen Ziele abzubringen, indeß verschiedene Reihen auf einander in einer langsamen und feyerlichen Procession, gleich weißgekleideten langen mitternächtlichen Geistern folgten, als wenn sie furchtlos und undurchdringlich wären. Die Indianer wußten anfangs nicht, was dieses für eine Gattung von Thieren war, denn sie hatten einige Schüsse

unter sie abgefeuert ohne daß sie dadurch beunruhiget oder in ihrem geraden Zuge nach dem Fort aufgehalten worden wären. Als sie näher anrückten, machten die Chikkasah ein beständiges Feuer auf sie, und nahmen dabey, nach ihrer Gewohnheit, ein sicheres Ziel; dieses war aber von so wenigem Erfolg als zuvor, worüber sie sich wunderten, weil sie ein gleiches in jedem Gefechte mit ihren Feinden noch nicht erfahren hatten. Die Krieger schlossen daraus, es müßten Zauberer oder alte Franzosen seyn, die die Kriegslade gegen sie anführten; bey ihrer Berathschlagung waren sie außerordentlich bestürzt; als sie aber eben beschlossen hatten, einige ihrer angesehenen Propheten zu beordern, die Macht dieser Zauberer oder mächtigen Geister der Franzosen zu zerstören; siehe da! so breiteten sich diese sonderbaren Erscheinungen längs der Südseite des Forts in Schlachtordnung aus, und warfen Handgranaten in das Fort. Nun erhuben die Chikkasah, die überzeugt wurden, daß sie statt der Geister mit Fleisch und Bein zu streiten hätten, weit und breit das Freudengeschrey, Hoop hoop ha. Die Zünder der wenigen Granaten, welche die Franzosen Zeit hatten zu werfen, waren zu lang, und da unsere Kaufleute während diesem unsern Freunden zu Hülfe kamen, so zogen sie einige heraus und warfen andere Granaten so nahe gegen den Feind als möglich war. Sie fanden bald, daß diese furchtbaren Phantomen weiter nichts als Franzosen waren, die sich mit Wollenbündeln bedeckt hatten, die ihre Brust gegen alle ihre gutabgezielten Kugeln unverwundbar machten. Nun verließen sie das Fort, fielen sie an, und feuerten nach ihren Schenkeln, erlegten viele von ihnen und scalpirten sie und trieben die andern mit beträchtlichem Verlust ganz bis auf die südlichen Hügel zurück, wo sich das in Furcht gejagte Heer in Sicherheit postirt hatte. Mitten in der

Nacht

Nacht hoben sie das Lager auf und retteten sich durch einen wohlabgepaßten Rückzug, verließen die siegreichen Chikkasah und begeisterten sie mit einer Wuth, die eben so viel Tyger aus ihnen machte; welche die Franzosen weit und breit bis zur letzten Uebergabe von Westflorida an Großbritannien öfters zu ihrem Schaden empfanden. Ich besitze zwey von diesen Granaten, die ich als redende Zeichen des Siegs über diese prahlenden Monsieurs und ihre mordsüchtigen Entwürfe mit Stolz aufbewahre.

Im Jahre 1748 schickten die Franzosen eine Parthey ihrer Indianer ab, die Häuser der Chikkasahschen Kaufleute zu stürmen. Sie kamen zuerst zu dem meinigen, das gleich vorn an lag. Weil sie es für zu gefährlich hielten, es aufzubrechen, so schlugen sie lange mit den Händen an die Thüre, so wie es die jungen Frauenzimmer zu thun pflegen, die einem einen nächtlichen Besuch abstatten wollen. Da ihre Bemühung aber vergeblich war, ergriff einer ein Scheitholz, und schlug an die Wand des Hauses, wo die Weiber und Kinder lagen, die darüber erschracken und mich aufweckten. Meine Wachehunde hatten sie durch vorgeworfenes Wildpret zum Schweigen gebracht. Zuletzt gieng der Anführer mit der geliebten Lade an der Spitze fort, und indem er vorgab, ein göttliches Orakel habe ihm anbefohlen, auf ein anderes Haus eines vornehmen Kaufmanns genau Acht zu haben, so begaben sie sich dahin, und erschossen eine junge Weibsperson, die eben aus dem Hause kam, mit einer Kugel, die an der einen Seite der Brust hinein und zur andern wieder herausfuhr und über dem Brustknochen hinstreifte; sie drehte sich um und stürzte sogleich an der Thürschwelle zu Boden. Der brave Kaufmann sprang den Augenblick auf, rief

das

das Kriegsgeschrey aus, ergriff seine Flinte, (denn vor dem Bette der Kaufleute hängen jederzeit verschiedene Vertheidigungswaffen) und errettete sie; der indianische Wundarzt stellte sie auch durch die Kraft seiner Arzneykräuter bald wieder her.

Da ich bereits in den Nachrichten von den Cherakken, Muskohgen und Choktah, vieles von den Chikkasah, deren Geschichte mit der Geschichte jener Völkerschaften nothwendig verwebt ist, erzählet habe, so hoffe ich entschuldiget zu werden, wenn ich mich hier kurz fasse. — Die Chikkasah wohnen in der glücklichsten Gegend unter der Sonne. Sie ist gemäßigt; so kühl im Sommer als man nur wünschen kann, und mäßig kalt im Winter. Es ist kalt genug, um die Luft zu reinigen, aber nicht so sehr, daß das Blut davon erstarrete, und der Schnee bleibt keine vier und zwanzig Stunden liegen. Diese außerordentliche Wohlthat kömmt aber keinesweges von der Lage gegen den Aequator her; denn das Land Cherake unter dem Gebirge Apalache ist um einen erstaunlichen Grad kälter; sie rühret vielmehr von der Natur und Ebenheit der weitläuftigen umliegenden Länder her, die gemeiniglich sehr fruchtbar sind. In ihren gegenwärtigen Niederlassungen sind keine Flüsse. In ihren alten Feldern giebt es, in einer 400 Meilen weiten Entfernung vom Seeufer, Hügel von Austerschalen; dieses ist ein sichtbares Kennzeichen einer allgemeinen Ueberschwemmung, in welcher die lockere Erde von den Bergen, durch die Gewalt eines ungestümen Nordostwinds, fortgeführt wurde, wodurch dann die fruchtbaren Länder des Missisippi, die vermuthlich vor dieser fürchterlichen Begebenheit See waren, entstanden sind.

Da

Da die Chikkasah sich mit den Franzosen und ihren rothen Alliirten, mit größter Standhaftigkeit zur Vertheidigung ihrer Freyheit und Länder bis auf die letzt, ohne ihre Verminderung zu achten, die sie vielmehr nur anreizte, ihren Verlust zu rächen, herumschlugen; so sollte uns Billigkeit und Dankbarkeit antreiben, gegen unsere standhaften alten Freunde leutselig zu seyn, und nur so viel von ihrem Lande zu kaufen, als ihnen für einen Preis uns zu überlassen beliebte. Durch eine gute Begegnung würden sie den brittischen Kolonien am Missisippi sehr nützliche Dienste leisten können. Ich hoffe nicht, daß man in Zukunft, durch ein schlimmes Betragen gegen sie, ihre Gemüther von uns abgeneigt machen werde, so wie es unter dem letzten Abgeordneten des Oberintendants, wie ich bereits erwähnt habe, geschehen ist. Die listigen Franzosen konnten niemals ein Vertrauen in die Choktah setzen, und wir würden genöthiget werden, in dem schwachen Zustande der Missisippikolonien hitzig an einander zu gerathen. Es ist Weisheit, den schlimmen Folgen, die sich vernünftigerweise ereignen können, vorzubeugen. Die entfernten Einwohner unserer nördlichen Kolonien kennen den Werth dieser Länder, aus ihren auf der Stelle gemachten Beobachtungen, nur gar zu wohl. Der Boden und das Klima schicken sich gut zu Hanf, Seide, Indig, Wein, und vielen andern schätzbaren Producten, die unsere Kaufleute von Fremden, und öfters zu ihrem großen Schaden, kaufen. Die Waldungen sind so gut für Pferde, Rindvieh und Schweine, daß sie, ohne daß man nöthig hätte, sie den Winter über, oder wenigstens lange Zeit zu füttern, groß und fett werden; denn die Zweige von Schilf und Rohr sind unzählig, und mit verschiedenen Nußarten vermischt. Reis, Waizen, Hafer, Gerste, indianisches Korn, Obstbäume

und Küchengewächse wachsen hier zum Erstaunen. Wenn es wahr ist, was die Alten sagten: Bacchus amat montes, so müssen die Weinreben auf den Hügeln des Missisippi außerordentlich gut gedeihen, denn sie sind so fruchtbar, daß sie sogar Winterrohr (wintercanes) hervorbringen, welches man in einiger Entfernung gegen Norden doch nicht wahrnimmt. Wenn sich brittische Unterthanen in Westflorida mit Sicherheit niederlassen könnten, so würde dieses in wenig Jahren für Großbritannien von großem Nutzen seyn; und sie würden bald so viele Vortheile gewinnen, als sie nur zur Belohnung ihrer Arbeit verlangen könnten. Fünfhundert Familien würden hier, aller Wahrscheinlichkeit nach, unserm Mutterlande mehr Nutzen bringen, als die ganze Kolonie von Nordkarolina; außer den unzählbaren Zweigen gegen den Ohio und Monongehela.

Feinde der öffentlichen Wohlfahrt mögen wider unsere Niederlassung an einem Orte, wo wir nur eine bittweis vergönnte Schifffahrt haben, Einwendungen machen; und die außerordentliche Gefälligkeit des letzten Ministeriums gegen die Franzosen und Spanier verhinderten uns an der Erhaltung einer ausschließenden Schifffahrt auf dem Missisippi. Aberville würde immer ein schätzbarer Marktplatz für uns geworden seyn; und von Neuorleans sind es nur drey Meilen zu St. Johns-Creek, wo das Volk durch den See von St. Louis passiren, und sich nach Mobille und Pensacola einschiffen kann. Die Spanier haben aus unserm übeln Betragen klüglich Vortheil gezogen, indem sie Louisiana befestiget, und die Franzosen antrieben, die Zuneigung der Wilden zu erhalten; indeß unsere Gesetzgeber in der Aufgährung der verdorbenen Hefen falscher Macht und Gewalt, uns nur mit Scorpionen zu peitschen suchten.

Da

Da alle Indianer in Florida neidisch auf uns geworden sind, seitdem wir uns in Ost- und Westflorida niedergelassen haben; da sie ferner die große Macht der Spanier in Südamerika nicht kennen, und die Franzosen sich Mühe geben, ihre rauhen indianischen Politiker zu poliren, scheint Louisiana ihnen vortheilhafter zu seyn, als es den Franzosen gewesen ist. Sie befestigen ihre Niederlassungen am Missisippi, wie ein neues Flandern, und ihre französischen Künstler werden bey der Lehtargie unseres Ministeriums, im Fall der Entstehung eines europäischen Kriegs, eine gute Gelegenheit finden, unsere schätzbaren westlichen Grenzkolonien so wild und wüste zu machen, als sie die Franzosen verlassen haben. Die kriegerischen Chikkasah waren ihnen so furchtbar, daß sie sich nicht unterstanden, eine einzige Kolonie an der östlichen Seite des Missisippi unter den Illinois anzulegen; die einzige Kolonie, die sie errichteten, lag über Neuorleans, und wurde durch die Grenzen von Choktah gedeckt; sie ist aber sehr klein, und gleichwohl enthält diese Gegend einen so großen Strich guten Landes, daß vier Kolonien von 250 Quadratmeilen bequem daselbst angelegt werden könnten. Wären sie durch ihre vereinigten Kräfte im Stande gewesen die Chikkasah zu Grunde zu richten, sie würden gewiß nicht müßig gewesen seyn; denn in diesem Fall würden sie die Choktah mit Hülfe ihrer andern Bundsgenossen bald verschlungen haben, da sie dieselben niemals mit Waffen und Ammunition versahen, die sie nur denen gaben, die wider die Chikkasah in den Krieg zogen.

Von Nordkarolina bis zu Missisippi ist das Land an der See durchgängig niedrig und sandig, und so ist es auch gemeiniglich in den zwey Kolonien von Florida in einer beträchtlichen Weite vom Seeufer, wo die Ländereyen

dereyen fruchtbar und eben sind und mit Hügeln abwechseln, beschaffen. Bäume zeigen die Güte oder Schlechtheit des Landes an. Fichten wachsen auf sandigem, magerm Boden, der auch langes grobes Gras hervorbringt. Die angrenzenden niedrigen Ländereyen haben einen Ueberfluß an Rohr, Schilf oder Lorbeer von verschiedenen Sorten, die von großen ausgebreiteten Bäumen beschattet werden; sie bilden ein immer grünes, den Sonnenstralen undurchdringliches Dickigt, worinn Pferde, Rehe und Rinder den Winter hindurch ihre Nahrung finden; und Panther, Bären, Wölfe, wilde Katzen und Füchse finden sich daselbst ein, entweder um auf Raub auszugehen oder sich vor den Jägern zu verstecken. Ländereyen von lockerem schwarzen Boden, wie die an dem Missisippi, sind mit feinem Grase und Kräutern bedeckt, und mit dicken und hohen Bäumen, als, weißen Wallnußbäumen, Aeschen, weißen, rothen und schwarzen Eichen, großen hochaufgeschossenen Pappeln, schwarzen Wallnußbäumen, amerikanischen Sassafrasbäumen und Weinstöcken beschattet. Die niedrigen nassen Ländereyen an den Flüssen tragen gemeiniglich Cypressenbäume, die sehr stark und von einer erstaunlichen Höhe sind. Auf trockenem Erdreich wachsen viel Pfirsigbäume, Maßholder, Stechpalmen, der Baumwollenbaum und eine ungeheure Menge anderer Gattungen; worunter wir den schwarzen Maulbeerbaum, der gleichfalls in Menge wächst, nicht vergessen dürfen. Er ist hoch, und wenn er an freyer Luft steht und Sonnenschein bekömmt, breitet er seine Aeste sehr weit aus; von seiner Frucht nähren sich während des Sommers Bären und wilde Vögel, auch Schwärme von Papageyen, die im Stande sind einen mit ihrem Geschrey, während ihrer Fütterung, taub zu machen. Ich glaube, der weiße Maulbeerbaum wächst in Nordamerika nicht

von

von freyen Stücken. Auf den Hügeln giebt es eine Menge Kastanienbäume und Kastanieneichen; diese bringen die größte Gattung von Eicheln hervor, aber nasse Witterung verderbt sie bald. Im Winter füttern sich die Rehe und Bären mit verschiedenen Gattungen von Nüssen, die in großer Menge auf dem fruchtbaren Lande liegen, wenn die Blüthen nicht von den Nordostwinden beschädiget worden sind. Die wilden calecutischen Hähne leben von den kleinen rothen Eicheln, und werden im März so fett, daß sie nicht weiter als drey- bis vierhundert Yards fliegen können, und weil sie nicht im Stande sind, sich wieder mit ihren Flügeln zu erheben, so hetzen wir sie mit unsern Pferden und Jagdhunden nieder. An vielen Stellen des Missisippi, wo niemand hinkömmt, sind sie so zahm, daß man sie mit einer Pistole todt schießen kann; dieses Vortheils machten sich unsere Truppen zu Nutze als sie auf dem Marsch waren, um die Illinoisgarnison in Besitz zu nehmen. Auf den Ufern dieses Flusses wächst eine Menge Peterssilie, deren Wurzeln so groß als die an der Pastinatwurzel sind, und sie ist so gut als die andere gemeine Sorte. Die Indianer sagen, sie hätten sie in keinen Wäldern außerhalb ihres Landes wachsen sehen. Sie haben eine große Gattung Pflaumen, die ihre Vorfahren mit aus Südamerika gebracht, und die sich jetzt in unsern Kolonien sehr vermehrt haben; man nennt sie Chikkasahpflaumen.

Gegen Nordwesten sind die Ländereyen am Missisippi mit Lambertsnüssen bedeckt, die so süß und dünnschalig sind, als die schuppigt-schaaligten weißen Wallnüsse. Haselnüsse giebt es in Ueberfluß, die Indianer essen sie aber selten. Schwarze Kreuzbeeren wachsen hier in Trauben und ohne Stacheln; auch Pissimmo-

nen, wovon sie sehr wohlschmeckendes Brod machen, das sie in den Wäldern zubereiten. So giebt es auch an verschiedenen Orten eine Sorte feiner Pflaumen, die groß und wohlschmeckend sind; und sie würden noch besser werden, wenn man sie verpflanzte. Die Honigacacien (honey-locusts) haben etwa eine Spanne lange und beynahe zwey Zoll breite Hülsen, die auf der einen Seite eine Reihe großer Saamenkörner, und auf der andern eine zähe süße Substanz in sich enthalten. Der Baum ist groß, und voll langer Dornen, wodurch die wilden Thiere genöthiget werden, so lange zu warten, bis diese Früchte herabfallen, ehe sie diesen Theil ihrer Erndte einsammlen können. Die Bäume wachsen in nassem saurem Lande in Menge, und das Holz ist sehr dauerhaft. Wo es keine Harzfichten giebt, bedienen sich die Indianer jenes Baums oder des Sassafrasbaums zu Pfosten bey ihren Häusern; weil sie mehrere Menschenalter ausdauren, und dem Wurmfras nicht ausgesetzt sind. Chinquapins giebt es in Menge; sie schmecken wie Kastanien, sind aber nicht so groß. Es wachsen auch noch verschiedene Sorten sehr gesunder und wohlschmeckender Erdnüsse, von welchen wenige von unsern Kolonisten etwas wissen. In nassem Lande wächst eine aromatische rothe Spezerey, und eine Gattung von Zimmt, die die Eingebohrnen selten brauchen. Der Yapon oder Cusseena, (Cassine) wächst in Ueberflusse, so weit, als die salzige Luft sich über die niedrigen Ländereyen erstreckt. Er ist wohlschmeckend, und für diejenigen, die sich durch den Gebrauch daran gewöhnt haben, sehr lieblich; anstatt eine schädliche Eigenschaft zu haben, wie der unschmackhafte und theure ostindische Thee, ist er vielmehr dem menschlichen Leibe sehr zuträglich, greift die bösen Feuchtigkeiten im Körper an, und treibt sie durch die verschiedenen

denen natürlichen Ausleerungswerkzeugen heraus: er heilt auch die Fittern in den Nerven vollkommen. Der nordamerikanische Thee hat einen angenehmen aromatischen Geschmack, und die nemliche heilsame Eigenschaft als die Cusseena; er ist immer grün und wächst auf Hügeln, die Büsche sind ungefähr einen Fuß hoch; jeder Busch hat im Winter eine kleine aromatische rothe Beere, in der Mitte des Stengels: so sahe ich ihn gegen Weihnachten, als ich auf den Bergen, die der Festung der untern Mohawk gegen über liegen, zur Zeit eines tiefen Schnees auf der Jagd war. Man sieht nicht, daß die Blätter abfallen, und der October scheint die beste Zeit zu seyn, sie einzusammlen. Die ersten Knospen des Sassafras und die Blätter der Ginsengwurzel geben einen vortreflichen Thee, der eben so angenehm für den Geschmack als der Gesundheit zuträglich ist. Die Chinesen haben Verstand genug ihren schwächenden und langsam vergiftenden Thee unter verschiedenen schönen Titeln außerhalb zu vertreiben, indem sie selbst ihm die Ginsengblätter vorziehen. Alle unsere Kolonien haben auf den Hügeln, die weit von der See wegliegen, Ginseng in Menge. Die Kolonie Ninetysix ist der niedrigste Platz in Südkarolina, wo ich ihn habe wachsen sehen; in den fruchtbaren Gegenden der Cheerakischen Gebirge wächst er in Ueberfluß; er hat Aehnlichkeit mit der Angelika, die man auch an sehr vielen Oertern in Menge antrift; seine Blätter sind von einem dunklern Grün, und ungefähr anderthalb Fuß von der Wurzel; der Stengel hat drey gleiche Zweige, in deren Mitte im August eine kleine rothe Beere wächst. Der Saame ist ein sehr starkes und angenehmes Aroma; in Westflorida wächst er sehr häufig. Die Indianer bedienen sich desselben bey gottesdienstlichen Handlungen. Es ist ein großer Verlust für den Handel, daß unsere Leute denselben

weder zur gehörigen Jahreszeit einsammlen, noch so zubereiten können, daß er eine so helle durchsichtige Farbe, als der chinesische Thee, giebt. Ich vermuthe, unsere amerikanischen Kaufleute können ihn nicht gut absetzen; denn an dem Moharok-Flusse erzählte mir ein Mann, der eine große Menge davon gekauft hatte, daß ihm drey Büschel nicht mehr als neun Schillinge neuyorkischen Currentgeldes gekostet hätten: und in Charlestown versicherte mich ein Einwohner der obern Yadkinkolonien in Nordkarolina, der mit mir die alten Felder der Natchee an dem Missisippi besehen hatte und mit mir dahin kam, er könnte von keinem südkarolinischen Kaufmann einen Schilling Sterling für ein Pfund davon bekommen, ob es gleich seine Leute von den Alehgany- und Apalachegebirgen, zweyhundert Meilen weit, nach Charlestown gebracht hätten.

Es würde ein sehr nützliches und eines Patrioten würdiges Geschäfte seyn, wenn uns jemand unterrichtete, wie man den Ginsing so zubereiten könne, daß er eine gute Farbe erhielte; denn könnte man dieses erst bewerkstelligen, so müßte er ein sehr schätzbarer Handelszweig werden. Er ist ein außerordentlich gutes magenstärkendes Mittel, und schützet die Natur wider Hunger und Durst. Er ist auch gut in Engbrüstigkeiten zu brauchen, und soll die Fruchtbarkeit der Weiber eben so sehr befördern, als der ostindische Thee, im Verhältniß des davon gemachten schädlichen Gebrauchs, Unfruchtbarkeit verursacht. Ein gelehrter Arzt und Kräuterkenner hat mich versichert, daß der ostindische Thee ein langsames, aber gewisses Gift in unsern amerikanischen Klimaten sey; und daß er den Ginsing mit gutem Erfolge bey Leuten, die ihre Gesundheit durch den schädlichen Gebrauch jenes Thee's verdor-

verdorben hätten, in Clystieren gebrauchte. Ich lag meinem Freund an, über die medicinische Eigenschaft des Ginsing, wenn er auf die letzte Art gebraucht würde, eine Abhandlung zu schreiben, weil sie vieles zum Wohl der Menschheit beytragen würde. Er sagte mir aber, es sey dieses unnöthig, weil Quacksalber auch aus den besten Anweisungen keinen Nutzen ziehen könnten; und bereits viele seiner Kollegen seinem Beyspiele in der Heilung ihrer Kranken gefolgt wären. Der ostindische Thee ist in Ansehung der nährenden Eigenschaft so weit unter unserm amerikanischen Thee, als ihr Ahorn gräcum unter dem von unserm guten Wildpret ist, von welchem wir es hier zuweilen sammlen. Laßt uns also, gleich haushälterischen und klugen Leuten, unsern eigenen schätzbaren aromatischen Thee brauchen, und dadurch unsere brittischen Brüder antreiben, unsere angenehme und gesunde Diät nachzuahmen, und gegen alle Abgaben, welche die großbritannischen Staatsmänner, kraft ihres sich angemaßten Vorrechts, auf ihren ostindischen vergiftenden und theuer erkauften Thee zu legen belieben, ganz gleichgültig seyn.

Die Industrie des unverdorbenen Theils der Indianer überhaupt, und der Chikkasah insonderheit, erstreckt sich nicht weiter, als auf einen ganz ihnen einfachen Lebensunterhalt, und auf ihre Selbstvertheidigung gegen die Gewalt ihrer Feinde und gegen Hunger und Durst. In der That sind die meisten davon seit kurzem für die Bequemlichkeiten des Lebens sehr eingenommen; sie schaffen sich Viehheerden an, und sind viel fleißiger als sonst, um Vermögen zu erwerben. Dieses ist ihrem langen Umgange mit uns und dem vertraulichen geselligen Betragen unserer Kaufleute gegen sie, das unvermerkt den Geist der Nacheiferung und

Nachahmung, nach Maasgabe des gewöhnlichen Fortrückens des menschlichen Lebens, unter ihnen erweckte, zuzuschreiben. Eine solche Anlage und Neigung trägt viel zu ihrer allmählige Verfeinerung bey, die gewiß erfolgen muß, ehe wir noch aller Wahrscheinlichkeit nach hoffen können, im Stande zu seyn, sie von den wahren Grundsätzen des Christenthums zu überzeugen. Anstatt die Indianer zu reformiren, verderben vielmehr die Mönche und Pfaffen ihre Sitten; anstatt ihren rohen Zöglingen Liebe, Frieden und Wohlwollen, wie Beyspiele des göttlichen Friedensstifters zukömmt, einzuschaffen, prägen sie vielmehr ihren biegsamen Gemüthern einen unversöhnlichen Haß gegen alle großbritannische Unterthanen ohne Unterschied ein. Unser Volk wird die schändliche Politik die letzten Quebeckacte bald gewahr werden, und es ist zu hoffen, daß Großbritannien noch zur rechten Zeit die schwarzen quackenden geistlichen Frösche aus Canada weg, und zu ihrem infallibeln Mufti zu Rom heim schicken werde.

Ich muß mir hier von meinen Lesern die Erlaubniß ausbitten, einige Anmerkungen über unsere eigenen amerikanischen Missionarien zu machen. Es sind viele Uebel dadurch verursacht worden, daß man unwissende und boshafte Leute als Geistliche ausgesendet hat. Unter den wenigen, die ich kenne, sind zwey, die nicht im Stande sind, aus ein Paar Gebete mehr als aus dem allgemeinen Gebetbuch ordentlich herzusagen. Horaz sagt: wenn du willst, daß ich Thränen vergießen soll, so mußt du selbst zuerst weinen. Und wie ist es möglich, daß wir vermögend seyn sollten, auf andere gute Eindrücke zu machen, wenn man diese nicht erst an uns selbst wahrnimmt? Die wahren Grundsätze der Wissenschaften, ich will nicht einmal sagen der Religion, fehlen man-

manchen neuen Evangelisten ganz; die beste Apologie, die ich in Ansehung ihrer gehöret habe, ist diese: „Ein englischer Edelmann frug einen gewissen Bischoff, warum er eine solche Menge ausgemachter Dummköpfe in den priesterlichen Orden aufnähme? Deswegen, antwortete dieser, weil es besser ist, das Land von Eseln umpflügen, als es unbebaut und voller Disteln liegen zu lassen.“ Es scheint sehr sonderbar, daß diejenigen, die die Macht haben Priester einzusetzen, so sorglos, in Fortpflanzung des Evangeliums, und so emsig im Profanirung heiliger Dinge seyn können; indem sie ungelehrte Leute und Religionsverächter zum Dienste der Religion ernennen und ordiniren; was heißt dieses anders? als zu ihnen sagen: „Gehet hin und lehret die amerikanischen Thoren. Mein Segen ist genug, habt nur Dreustigkeit und verlasset euch darauf, man wird sich nicht unterstehen über euch zu lachen. Ueberlasset die entlegenen und armen Kolonien der göttlichen Vorsorge, die mit ihren reichen Gaben verschwenderisch ist. Die Erndte ist allenthalben groß. Seyd einzig und allein bemühet, die nördlichen Kolonien zur bischöflichen Kirche zu bringen; das ist alles was ihr thun könnet. Denn sie sind sehr zahlreich und im Stande, den Stüber des heiligen Peters so gut als unsere alten jüdischen und neuen Parlamentszehenden zu entrichten; und mit der Zeit werden eure Arbeiten mit gutem Erfolg gekrönt werden.“

Inzwischen kann ein Hof, der dumme Abgesandten auswärts verschickt, mit Fug und Recht erwarten, daß er von den Bemühungen seines Repräsentanten keineswegs einen glücklichen Erfolg, sondern vielmehr Schande und Verachtung, haben werde. Was sollen wir denken, wenn wir die Anzahl von blinden Leitern

sehen, die uns unsere geistlichen Väter zu Hause in der Absicht gesendet haben, uns aus dem Labyrinthe des Irrthums zu führen? Was anders als dieses, daß wir ihnen sehr gleichgültig seyn müssen, und daß sie, anstatt unsere geistliche Wohlfahrt zu befördern, nach nichts anders dichten und trachten, als ihr eigenes zeitliches Wohl zu befestigen. Es sind Tausende von Amerikanern, die in einem Zeitraum von mehr als dreyßig Jahren nicht sechs Predigten gehört haben — sie besitzen auch in der That mehr Kenntnisse, als die zu ihnen gesandten Lehrer, und viel zu viel Religion, als daß sie mit ihnen umgehen sollten. Auch sogar die unwissenderen Layen werden, wenn sie finden, daß Wahrheit und Tugend von ihren blinden Führern selbst nicht behauptet wird, auf ihre eigene eingebildete Kenntniß stolz, und manche werfen sich zuletzt wohl gar selbst zu Lehrern auf; und auf diese Weise trennen sie die Kirche, säen, statt Friede und Liebe, Neid, Verachtung, Haß und Lästerungen aus, und bringen in ihnen, statt der Werke des Geistes, die Werke des Fleisches hervor.

So handeln die ungesitteten Indianer nicht. Ihre angeblich heiligen Aemter erlangen sie nicht anders, als durch eine genaue Aufmerksamkeit auf ihre heiligen Mysterien, und durch eine bewährt gefundene Kenntniß derselben. Keine Versuchungen können ihre Tugend in Ansehung dieses Punkts verderben, und sie vertrauen auch ihre göttlichen Geheimnisse keinen als unrein erkannten Menschen an. Dieses Betragen ist würdig, von allen, die Ansprüche auf Religion machen, und besonders von solchen, die mit einer bischöflichen Würde bekleidet sind, und den Titel, Hochwürdiger und Hochwürdigster Vater in Gott, annehmen, nachgeahmt zu werden. Ich bin zu verschiedenen Zeiten von einigen

ange-

angesehenen Herren, denen das Wohl der Kirche und des Staats am Herzen lag, sehr dringend ersucht worden, die Uebel, die durch solche Missionarien verursacht werden, in Hoffnung, daß denselben abgeholfen werden möchte, vorstellig zu machen; und in dieser Rücksicht hielt ich es für strafbar, ihnen ihr redliches Ansuchen abzuschlagen. Meine Vorstellung ist wahr, und der Schriftsteller ist überzeugt, daß er dadurch niemand als nur den Schuldigen, in geringstem beleidiget.

Meine Lage erlaubt mir nicht, die Grenzen der Länder am Missisippi zu bestimmen, auf welche unsere Gesetzgeber Anspruch machen: ich habe aber guten Grund zu glauben, daß der seine Hoftitel, den Frankreich in seinem letzten Willen an Großbritannien vermacht hat, meistens nur in idealischen Besitzungen, die es niemals besaß, bestehe. Die bereits gemachten Monopolien sind so ungerecht als schädlich. Diejenigen, die schätzbare Ländereyen annehmen, besonders an so einer Grenze, sollten binnen einer gehörigen Zeit sich daselbst niederlassen, oder doch verhindert werden, andere fleißige Einwohner abzuhalten, und diese Gegend in einem vertheidigungslosen Zustande zu lassen. Ehe wir uns an dem Missisippi mit der wahrscheinlichen Hoffnung eines guten Erfolgs niederlassen können, muß das Gouvernement zuvor eine hinlängliche Anzahl feste Plätze bauen, theils um der Kolonie in den Augen der Indianer ein respectables Ansehn zu geben, theils sie gegen die Spanier, die zu Neuorleans und über dem Flusse darauf lauern, unser Interesse in dieser schätzbaren aber gefährlichen Gegend zu vernichten, in Sicherheit zu stellen. Wir würden hier eine undurchdringliche Grenzlinie bekommen, wenn die arbeitsamen und an harte Arbeit gewöhnten Einwohner unserer nordlichen Kolonien, an den verschiede-

nen Aesten des Ohioflusses und in den hintern Kolonien von Nordkarolina, die jetzt dem gemeinen Wesen beynahe zu gar nichts nützen, tüchtig aufgemuntert würden. Da Großbritannien durch die Veränderung ihrer Wohnsitze am meisten gewinnen würde, so sollte es diese Leute dazu aufmuntern. Eine große Anzahl derselben waren schon in den Jahren 1768 und 1769 bereit hinabzuziehen; weil sie aber zu viele Schwierigkeiten und Gefahren im Wege fanden, so gaben sie dieses Vorhaben auf. Da sich natürlicherweise jede Kolonie bemühen muß, ihre Anzahl arbeitsamer Einwohner zu vermehren, so kann man nicht hoffen, daß, wenn auch das Mutterland sich weiser und klüger als vor kurzem betrüge, sich eine darunter, bey einer solchen Gelegenheit, so sehr hervorthun sollte, daß in Ansehung ihrer Stapelwaaren Nebenbuhler entstünden. Dem sey aber wie ihm wolle, Reis, Indig, Seide, Hanf, Wein und viel andere schätzbare Producte kommen doch in einem so guten Erdreich und Klima gut fort; wenn man auch die große Menge von Rindern, Schweinen und aller Arten von Zimmerholz, für Jamaica, welches fast an die Mündung des Missisippi grenzt, nicht mit in Anschlag brächte. Ein so großer Gewinnst an rohen Materialien würde für Großbritannien sehr vortheilhaft, dem besten Theile unserer andern Kolonien ein großer Schutz, und gegen den spanischen Stolz ein nöthiger Wall seyn. Solch eine Hauptunternehmung, als die Errichtung einer Kolonie an einem so wichtigen Grenzorte ist, verdient öffentliche Aufmunterung, um einen Weg einschlagen zu können, daß für das gemeine Wesen Nutzen daraus erwächst; und eben so nöthig wäre die Fortsetzung der Unterstützung und Beschützung dieser neuen Kolonie, so lange sie noch in ihrer Kindheit ist, um sie gegen die listigen Anschläge, die die Spanier und ihre französischen

schen Unterthanen, gegen ihre Ruhe und Sicherheit, und mithin zur Hemmung ihres Wachsthums schmieden möchten, sicher zu stellen.

Es könnte sogar unter den indianischen Nationen, die ich beschrieben habe, ein Geist der Industrie in Anbauung solcher Producte, die ihrem Boden und Klima angemessen wären, erweckt werden; besonders wenn die Oberaufsicht über unsere westindischen Affairen dem verständigen, patriotischen und einsichtsvollen Kaufmann, Herrn George Galphin oder Herrn Lachlan Gilwray Esq., einem Mann von gleichen Verdiensten, übertragen würde. Jeder indianische Kaufmann weiß, daß diese beyden Männer eine größere Gewalt über die gefährlichen Muskohgen haben, als alle andere. Und die Sicherheit von Georgien verlangt es, daß einer oder der andere davon diese Oberaufsicht ohne Zeitverlust erhalte. Man hat es hauptsächlich der geschickten Verwaltung dieser würdigen Patrioten zu verdanken, daß die Muskohgen abgehalten worden sind, sich, kraft eines errichteten Vertrags mit einander, in den Jahren 1760 und 1761 wider uns zu verbinden. Sie wendeten große Kosten auf, und setzten ihr Leben in Gefahr, indem sie diesen Wilden erlaubten, zu Silver-Bluff unter der Garnison Neuwindsor und funfzehn Meilen seitwärts von Augusta und ungefähr hundert und funfzig Meilen von Savanah, zu essen, zu trinken und zu schlafen. Ich schreibe aus eigener Erfahrung, denn ich war damals mit der Commission eines Capitains von Südkarolina auf der Stelle. Wenn einer von diesen beyden Männern gewählt und der schädliche Plan allgemeiner Privilegien abgeschaft würde, so könnte ein Muskohgischer Krieg wider uns leicht verhindert werden. Es ist zu hoffen, daß diejenigen, die Gewalt haben, ihren vorigen Fehler wieder

wieder gut machen und das Vergnügen haben werden, die guten Folgen, die dadurch entstehen, einzusehen, wenn sie Gelegenheit geben, die Wilden gesitteter zu machen und zu reformiren, als welches durch die zeither gewöhnlichen Mittel nicht bewirkt werden kann. Eine hinlängliche Anzahl, vernünftiger ordentlicher Kaufleute, in die indianischen Länder zu schicken; diese nöthige Einrichtung wird für den Handel, der beynahe zu Grunde gerichtet ist, ersprießlich seyn, und unsere schätzbaren aber schwachen Grenzkolonien werden nach Verhältniß, der ihnen verschaften Sicherheit, in ihrer Bevölkerung zunehmen.

Sonst hatte jeder Kaufmann ein ausschließendes Vorrecht in zwey Städten oder Flecken zu handeln; aber nach dem gegenwärtigen unweisen Plan, treiben zwey und sogar drey, den Arabern gleiche Herumträger, in einem einzigen solcher Flecken Schleichhandel. Verschiedene derselben wandern sogar mit spirituösen Getränken und betrüglichen Nichtswürdigkeiten in den Wäldern umher und suchen die Indianer im Winter in ihren Jagdlägern, zum großen Nachtheil der ordentlichen Kaufleute, die sie mit allen zur Jagd erforderlichen Nothwendigkeiten versehen, auf; denn weil sie sogar ihre Kleider für trunkenmachende Getränke verkaufen, so müssen sie zu Ende des Jahrs von dem Kaufmann von neuem damit wieder versehen werden. Als ich mich zuerst unter ihnen niederließ, verbanden sich viele Kaufleute, die nahe an einander wohnten, unter unsern verschiedenen Nationen mit einander zu einigen Gesellschaften; sie waren alle verdiente Männer; natürlicherweise wollten sie einen gehörigen Preis für ihre Waaren haben, die sie mit sehr großen Kosten, auf Pferden, in die entfernten indischen Länder schaften. Diese gaben den Einwohnern ein gutes Beyspiel zur

Nachah-

Nachahmung; denn da sie sehr viel aufs Spiel setzten, so traf ihr eigen Intresse mit dem Intresse des Gouvernements zusammen. Da der Handel auf diese kluge Art, nach einer ordentlichen Richtschnur geführt wurde, so wurden die Wilden fleißig und sparsam; sobald wir aber durch einen übelverstandenen Begriff, von der Erhaltung ihrer Zuneigung, die Preise herabsetzten, machten wir uns gegen sie zu gemein, und sie verachteten uns deswegen. Der Handel muß bey der ersten schicklichen Gelegenheit nach einem vernünftigen festgesetzten Waarenpreis geführet werden: wir geben ihnen dadurch etwas zu thun und setzen uns selbst in Sicherheit. Sollten wir den Handel herunter, und so gar funfzig Procent unter dem ersten Preis setzen, so würden sie nur noch mehr mißvergnügt werden, weil sie glauben würden, wir hätten sie in allen vorigen Jahren betrogen. Ein schlechter furchtsamer Charakter kann niemal auf die Verwaltung unserer indianischen Angelegenheiten Anspruch machen; die Eigenschaften eines gefälligen Freundes, vernünftigen Redners und eines thätigen beherzten Kriegers müssen den Charakter eines Oberaufsehers ausmachen. Man muß sich sehr hüten, den Indianern Anlaß zu Beschwerden zu geben, oder ihnen eine üble Meynung von dem Volke oder Gouvernement, das unsere indianischen Oberaufseher repräsentiren, beyzubringen.

Auf einem Generalcongreß zu Mobille, im Jahr 1765, auf welchem Seine Excellenz, der gelehrte muntere patriotische Gouverneur von Westflorida, Georg Johnstone Esq., der gegenwärtige Oberaufseher der indianischen Geschäfte, und die Häupter und Krieger der Choktah- und Chikkasah-Nationen gegenwärtig waren, wurde ein Handelstarif von allen Hauptarticuln auf die öffentlichste

lichste und feyerlichste Weise, meistentheils nach den Taxen wie sie bey den Muskohgen gebräuchlich waren, zur großen Zufriedenheit der Indianer festgesetzt. Der Preis, für welchen die verdorbenen und zur Schande geduldeten herumstreifenden Höcker die Kaufleute mit Gefahr ihres Lebens nöthigten mit ihnen zu handeln, war damals ungefähr siebenzig Procent unter dem französischen Tarif, in dem indianischen Handel, auf dem Missisippi; sie ließen sich alle indianische Handelsprivilegien ausstellen, welchen die festgesetzten Preise der verschiedenen Waaren angehängt waren, und machten sich dadurch fähig ein ganzes Jahr hindurch zu handeln, gaben auch dem Secretair Sicherheitsverschreibungen, worinn sie sich einer nahmhaften Strafe unterwarfen, im Fall sie ihre Instructionen übertreten würden. Dieses lief aber durch eine offenbare Partheylichkeit auf einen niederträchtigen Spott über Oekonomie und gute Ordnung hinaus. Der Gouverneur und der oberste W — n, waren so fest von meiner vormaligen Redlichkeit überzeugt, daß sie, um mir ihre Zufriedenheit über mein gutes Betragen öffentlich zu bekennen zu geben, mir die Ehre anthaten, in dem Secretariencabinet eine Versicherung für mich ausfertigen zu lassen, daß ich in meinem Handel mit den Indianern den Handelsgesetzen vollkommene Gnüge geleistet hätte. Da ich binnen Jahresfrist durch das ordnungswidrige Betragen anderer Kaufleute, denen die Freyheit zu handeln verstattet war, so viel Waaren verlohren hatte, deren Werth sich nach dem ersten Einkaufspreis auf zwey und zwanzig hundert Thaler belief, und gerechten Grund hatte zu hoffen, daß ich, mittelst Uebergebung einer wohlgegründeten Klage, eine Schadloshaltung bekommen würde, so setzte ich, aus eigenem Antrieb und auf das inständige Anliegen der Häupter der Chikkasah, ein Memorial auf, worinn ich auseinander setzte, daß

sie

sie notorischerweise jeden wesentlichen Punkt ihrer Instruction übertreten, die Indianer zur Völlerey verleitet, und sodann in Blasphemien gegen ihren Schöpfer unterrichtet hätten. Dieses bewies ich, und daß einige von diesen gesetzwidrigen Kaufleuten die Indianer in wenig Monaten mit einer so großen Menge verbotener Getränke versehen hätten, daß sie dadurch in Stand gesetzt worden wären, die Wilden so weit zu verleiten, daß sie ihre zubereiteten Rehhäute zu tausenden verschwendet hätten. Sie kamen aber ungestraft davon.

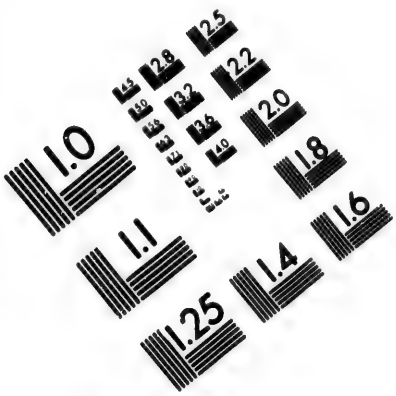
Wenig Monate vor dieser Periode entstanden einige sehr heftige Familienstreitigkeiten unter den Chikkasah. Die Ursache davon war folgendes. Da die Indianer sehr ehrgeizig, frey und auf ihre Freyheiten sehr eifersüchtig, auch in Sachen, wo gegenseitige Einwilligung nicht erhalten werden kann, von einander unabhängig sind, so war die eine Hälfte der Nation gegen die andere um deswillen sehr mißvergnügt, weil die letztere Hälfte durch die wiederholten Ueberredungen eines gewissen Deputirten einen Strich Landes, der zwölf Meilen gegen Süden, an dem obern Choktah- oder Mobilleweg der Kaufleute lag, an einen dieser unrechtmäßigen Kaufleute verhandelt hatte. Durch die eifrige Bemühung dieses Deputirten kamen die Häupter beyder Partheyen nach der genommenen Abrede mit ihnen zusammen, und verzehrten eine mit Ueberfluß bereitete Mahlzeit, wobey eine Menge geistiger Getränke getrunken wurde. Da dieses Verfahren gegen Sr. Majestät öffentlichen Befehl lief, und mir es vorkam, daß es dabey entweder auf einen Schleichhandel oder einen Familienstreich abgesehen sey, so verwarf ich die Einladung, damit man mir nicht Schuld gäbe, als wenn ich von der Parthey wäre. Als sie von dem Getränke trunken wurden, warf ein

Kriegs-

Kriegsanführer von der dissentirenden Parthey seinen Tomohawk einem bekannten Befehlshaber nach dem Kopfe, und warf ihm vor, daß er ein ausländisches Feuer in ihr Land brächte; aber glücklicherweise mißrieth der Wurf. Ihr Zwist wurde von Tag zu Tag heftiger, und die widersprechende Parthey gab den Muskohgen von ihrer damaligen Lage und künftigem Vorhaben Nachricht. Nah-Nah-Tustanage, der große Mörsel, ein heftiger Feind der Engländer, schickte bald darauf eine Kompagnie von seinen Kriegsleuten an sie ab, die sie überreden sollten, sich wider unsere gefährlichen heimlichen Eingriffe bey Zeiten in Sicherheit zu setzen, und mithin alle Engländer, die ihre Ländereyen ohne eine allgemeine Einwilligung der Eigenthümer anbaueten, zu tödten, und ihre Schwarzen als eine gute Prise gefangen zu nehmen, weil sie nur um deswillen baueten und pflanzten, um eine englische Besatzung, die von dem Missisippi kommen und sie zu Sklaven machen würde, aufnehmen zu können. So lange ihre Raserey dauerte, half es nichts, vernünftig mit ihnen zu sprechen; aber bey jeder schicklichen Gelegenheit bediente ich mich solcher planen, freundschaftlichen und überredenden Gründe sie zu besänftigen, die nach meiner Einbildung fähig waren, uns ihre verlohrne Zuneigung wieder zu gewinnen, und den gefährlichen drohenden Schlag abzuhalten. Endlich willigten sie ein, daß sie allen Unwillen wegen unsers letztern verdächtigen Betragens unter der Bedingung fahren lassen wollten, wenn ich an diejenigen, die solches wieder rückgängig machen könnten, dieserwegen schrieb, und unsere Leute dahin brächte, daß sie die eingeschlichenen Anpflanzer aus ihrem Lande geschwind wieder abziehen ließen. Ich willfahrte ihnen, und that dieserhalb bey dem Oberaufseher zu Mobille Vorstellung.

kasah;

en Parthey seinen
lshaber nach dem
er ein ausländisches
lücklicherweise miß-
de von Tag zu Tag
Parthey gab den
und künftigem Vor-
Tustanage, der
ind der Engländer,
von seinen Kriegs-
sollten, sich wider
griffe bey Zeiten in
lle Engländer, die
e Einwilligung der
und ihre Schwa
zu nehmen, weil sie
nzten, um eine eng-
ssissippi kommen und
fnehmen zu können.
lf es nichts, vernünf-
bey jeder schicklichen
cher planen, freund-
nde sie zu besänftigen,
waren, uns ihre ver-
nnen, und den gefähr-
en. Endlich willig-
en wegen unsers leß-
nter der Bedingung
n diejenigen, die sol-
könnten, dieserwegen
brächte, daß sie die
hrem Lande geschwind
willfahrte ihnen, und
eher zu Mobille Vor-
stellung.



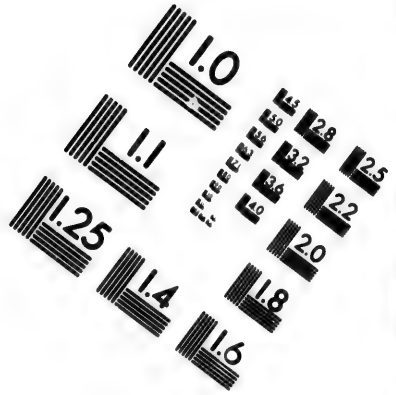
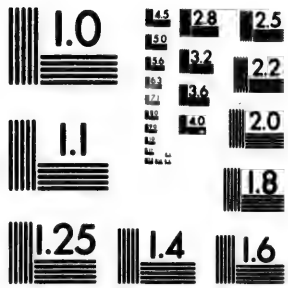
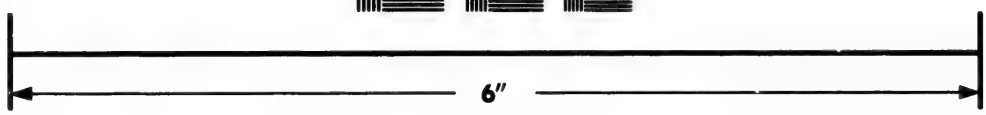
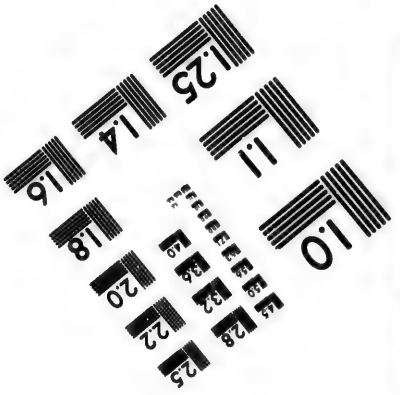


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)







Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

CIHM/ICMH
Microfiche
Series.

CIHM/ICMH
Collection de
microfiches.

Canadian Institute for Historical Microreproductions / Institut canadien de microreproductions historiques

© 1983

stellung. Da ich ihm die unumgängliche Nothwendigkeit, unsere alten beständigen Freunde durch Abstellung der unedlen Ursache ihres Mißvergnügens, zu befriedigen, dringend vorstellte, so versprach er mir, daß er diesem so gerechten Gesuche von ganzem Herzen willfahren wollte, besonders, da dasselbe mit dem ausdrücklichen Befehle Seiner Majestät, der damals an das Thor des Forts angeschlagen war, so genau übereinstimmte.

Nach Verlauf von zehn Tagen, wurden auf Befehl des Gouverneur Johnstone alle Chikkasahschen und Choktahschen Kaufleute geladen, vor ihm und dem Oberaufseher zu erscheinen, um den Inhalt meiner mancherley Beschwerden anzuhören und darauf zu antworten. Als sie erschienen, und alles bereit war, verlas der Secretair mein übergebenes Memorial von Paragraph zu Paragraph, und Seine Excellenz examinirte alle diese angesehenen Kaufleute sehr umständlich, die denn auch die Wahrheit aller meiner Klagpunkte zu seiner vollkommenen Zufriedenheit, bekräftigten. Ungeachtet aber unter andern auch dieser Umstand darinn angeführt war: „aber wenige Minuten nachher, als ich einstens einen unangenehmen Wortwechsel, wegen der den Kaufleuten verbothenen vergiftenden hitzigen Getränke, mit dem vorbesagten Befehlshaber der Chikkasah gehabt hatte, gieng dieser in der Verwirrung nach Hause, und würde seine betagte Mutter, weil er sonst niemand antraf, bloß wegen ihrer inständigen Bitten, mit seinem Tomohawk getödtet haben, und dann [illegible] lich entsprungen seyn," — so wurde jedoch kein einziger dieser unordentlichen Leute von dem Handel mit den Indianern ausgeschlossen, oder in die Strafe,

die sie sich in ihrer Schuldverschreibung selbst aufgelegt hatten, verurtheilt, noch den Indianern die Erfüllung ihrer Bitte zugestanden. Die Entscheidung dieser Sache verursachte aber gleichwohl, wie ich glaube, dem Gouverneur keine geringe Kränkung.

Im Jahre 1767 berief der Abgeordnete des Oberaufsehers alle Kaufleute und Häupter der Nation Chikkasah, und deklarirte ihnen, daß er gemessene Befehle von dem Oberaufseher der indianischen Angelegenheiten empfangen hätte, den Handel in eben die Verfassung zu setzen, wie der Muskohgische sey. Die Häupter erwiederten, daß, wenn ihre Kaufleute oder der Oberaufseher unklüglich handelten, sie nicht verbunden wären, ihrer Vorschrift zu folgen. Wir führten an, daß er der Missisippi-Indianer Handel bereits außerordentlich herabgesetzt, auf dem Congreß zu Mobille einen Tarif, wovon ein jeder von uns eine Abschrift in Händen habe, festgesetzt, und nächst demselben uns eine gesetzmäßige Bewilligung ausgeantwortet hätte, vermöge welcher es uns erlaubt wäre, ein ganzes Jahr lang unter den Indianern handeln zu dürfen, im Fall wir uns friedlich gegen sie betrügen und redlich mit ihnen handelten, und und daß, wenn wir wider unsern eigenen Vortheil betrügerisch gegen sie verführen, wir auch ohne die schlechte Politik eines solchen Edictes, als er uns eben vortrüge, als Narren eingesperrt werden müßten. Wir beschlossen damit, daß wir die große Unbequemlichkeit anführten, der Mobille in Ansehung der Schiffahrt ausgesetzt, hingegen Charlestown auf keine Weise bey Importen und Exporten unterworfen wäre; und daß, wenn der vorerwähnte indische Handel durch eine Ackte auf einen noch geringern Fuß gesetzt werden sollte, er nothwendig von sich selbst

selbst aufhören müßte, wenn wir nicht als freye Leute zu diesem Befehle Nein sagten. Welches auch die Kaufleute thaten, und es durchzusetzen beschlossen.

Die Art, wie sich die Abgeordneten gegen Capit. J. C. l. b. rt, der von seiner Kindheit an unter den Chikkasah gewesen ist und ihre Sprache viel besser spricht als die englische, verdient angeführt zu werden. Ich hoffe aber, dieser Mann wird es bald selbst thun, um den Mächtigen des Staats die Folgen vor Augen zu legen, die daraus entstehen, wenn man ungeschickten, eigennützigen und übermüthigen Leuten die Führung solcher Geschäfte anvertrauet. Sir William Johnson handelte ganz anders. Er war freundlich, verständig, unerschrocken, er wußte den rechten Punkt zu treffen, wenn es Zeit war den indischen Nationen, mit welchen er verbunden war, entweder saure Blicke zu geben, oder ihnen zuzulächeln, und verband die Schlange mit der Taube. Er wählte sich zu seinen Abgeordneten oder Repräsentanten in den indischen Ländern solche Männer, die mit der Verfassung der Indianer bekannt waren, und keinesweges unerfahrne, oder wohl gar Ausländer, wovon einige sich in unsere südlichen Nationen eingedrungen haben. Sein kluger und braver Deputirter Obr. Craghan leistete der Kette unserer Kolonien in ein Paar Monaten mehr reelle Dienste als alle unsere vorigen südlichen Commissarien in den indischen Angelegenheiten möglicherweise in ganzen Menschenaltern hätten thun können. In der gefährlichen Zeit, als wir unsere Illinoisgarnison 500 Seemeilen über dem Missisippi einrichteten, gieng er mit größter Gefahr von Johnsonshall nach dem untern Theil des Mohawklandes, und von dannen durch die verschiedenen indischen Nationen, zu den Hauptstämmen von Canada, und auf gleiche Weise zu denen am Missisippi herab zur Gar-

nison; und wo er hinkam zeigte er sich den Wilden gefällig und söhnte sie wieder mit uns aus. Die Chikkasah unterrichteten mich zuerst von seiner Reise und von seinem guten Fortgang, und es wurde mir einige Zeit hernach sehr umständlich von Sir William Johnson selbst bekräftiget. Als ich mit dem Obr. Croghan selbst von seinen Strapatzen und Gefahren sprach, antwortete er sehr bescheiden: daß, weil er die nöthigen Pflichten seines Berufs erfüllet, und das Geschäfte eines beliebten Mannes mit den Schwanenfittigen der weißen Pfeife und weißen Knöpfe zur allgemeinen Wohlfahrt seines Landes und dessen rother Nachbaren verrichtet hätte, er keine Zeit gehabt an irgend eine persöhnliche Gefahr, die einen wohlmeynenden Friedensstifter befallen könne, zu denken. Nachdem er die Kußkußk-Indianer, die die französische Garnison durch das falsche Bild, das sie ihnen von uns gemacht, verführet hatte, sich mit ihr über den Missisippi weg zu begeben, wieder mit uns ausgesöhnt hatte, gieng er von dannen zu Wasser nach Neuorleans herab, worauf er längst dem Golfo von Mexico nach dem Ort kam, wo er abgereist war. Diese seine Reisen, die er auf diese krumme Weise zu machen genöthigt war, belaufen sich beynahe auf fünftausend Meilen.

Kurz, geschickte Oberaufseher der indianischen Angelegenheiten, und die, die die Indianer öfters besuchen, sind die sichersten und stärksten Grenzbesatzungen unserer Kolonien; und eine gewisse Anzahl kluger, ehrlicher Kaufleute, die man unter die Wilden vertheilte, würden besser als alle Soldaten seyn, die die Kolonien zu ihrer Vertheidigung wider sie halten. Man kann die Indianer durch eine freundschaftliche Zurede leicht zu etwas bewegen, aber nichts ist im Stande sie zu schrecken, daß sie sich etwas gefallen ließen, was wider ihren allgemeinen

Begriff

Begriff von Freyheit streitet. In den Zwistigkeiten zwischen Gouverneurs, Oberaufsehern, ihren Abgeordneten und Kaufleuten, sollte man beständig Sorge tragen, daß sie vor den Indianern geheim blieben; denn sie lieben solche Kaufleute, die von Grundsätzen regiert werden, und lassen sich leicht von ihnen einreden. Verschiedene Agenten der Gouverneurs und Oberaufseher haben dieses erfahren, wenn sie in ihre Länder abgeschickt wurden, sich entweder der Güter oder der Personen eines oder des andern Kaufmanns, den man für strafwürdig hielt, weil er seinen Nacken nicht unter ihren herrischen Fuß beugen wollte, zu bemächtigen. Einige sind kaum der Gefahr entflohen, von den ergrimmten Indianern, wegen der an ihren freundschaftlichen Kaufleuten auszuübenden Gewaltthätigkeiten, auf der Stelle mit dem Tomohawk niedergemacht und in Stücken gehauen zu werden. Wenn ein Indianer und Kaufmann Freundschaft stiften, so tauschen sie ihre Kleider, die sie eben anhaben, gegen einander aus, und erneuern sie hernach durch gegenseitige Geschenke, und erhalten sie überhaupt bis in den Tod. Schon im Jahr 1736 fieng der Gouverneur von Georgien an, die privilegirten Kaufleute zu bedrücken, und schickte einen Commissionair ab, um sich der Güter verschiedener karolinischer Kaufleute zu bemächtigen; dieser wurde aber, als er seinen Auftrag ins Werk richten wollte, sogleich von drey und zwanzig Indianern umringt, und sie würden ihm auch augenblicklich den Garaus gemacht haben, wenn nicht einer von diesen unterdrückten Kaufleuten selbst, Herr J. G — r, für ihn gebethen hätte. Wenn ein Gouverneur einer unserer Kolonien entweder einen schwachen Verstand oder eigennützige Absichten hat, die sich mit der gemeinen Wohlfahrt nicht vereinbaren lassen, so unterdrückt er erst die indianischen Kaufleute, und macht von allen unter seinem Gouvernement, die sich ihm wi-

derſetzen, üble Vorſtellung, dann ergreift und befolgt er die niedrige und tyranniſche Hofmaxime: Zertrenne ſie, und du wirſt ſie unterjochen und regieren. Ob die Feindſeligkeiten, die unter dem Gouverneur, Herrn Ellis, unter den Einwohnern von Georgien entſtanden, aus einer ſolchen Quelle entſprungen ſind, will ich nicht ſagen, aber das weiß ich wohl, daß er durch ſeine Klugheit, Munterkeit, Gleichmuth, und durch ſein leichtes einnehmendes Betragen, die ſtreitenden Partheyen, in ſeinem anmuthigen und freundſchaftlichen Saale bald wieder mit einander ausſöhnte.

Die dankbaren und höflichen Koloniſten haben ihre aufwachſenden Familien gelehret, ſeinen Namen, wegen ſeines edlen und patriotiſchen Geiſtes, zu verehren. Er unterrichtete die Einwohner dieſer jungen Kolonie durch ſein Beyſpiel, wie ſie ſich gegen feindliche Gefahren befeſtigen ſollten. Das Volk war klein, ſchwach, unterdrückt und muthlos. Sobald aber der Vater und General ihm hülfreiche Hand leiſtete, erhoben ſich ihre niedergeſchlagenen Geiſter. Dann entſtanden, nach dem Beyſpiel des alten Theben, beſchützende Garniſonen. Weil er aber wußte, daß der Friede mit den zahlreichen Nationen, der benachbarten Indianer, zur Wohlfahrt einer handelnden Kolonie nothwendig wäre, ſo ſpielte er, in Verbindung mit den zweyen vorhergenannten würdigen Männern, zwiſchen den ſchädlichen Muſkohgen und unſern Koloniſten, zu Savanah die Rolle des Archimagus oder großen beliebten Mannes mit dem Schwanenfittig, den weißen Pfeifen und Taback. Zu dieſer Zeit hatten unſere indianiſchen Angelegenheiten überhaupt ein höchſt gefährliches Anſehn, und der öffentliche Stock war erſchöpft. Als der Gouverneur ſahe, daß er mit leeren Händen die Indianer nicht zu Freunden machen konnte,

ſo

so überhäufte er ihre mißvergnügten Hauptleute sehr freudig mit seinen eigenen Effecten, und sogar mit seinem Hausrath. Sie setzen einen hohen Werth auf jedes Geschenk, hauptsächlich wegen des Gebers, den sie als Bruder, Freund und Vater aufnahmen. Er gab der Kolonie ein mächtiges Beyspiel von Vaterlandsliebe, da er seine Bequemlichkeit und Privatinteresse der Wohlfahrt des Volks aufopferte, das er nach den väterlichen Gesinnungen des vorigen Königs, während seines obgleich kurzen Aufenthalts daselbst, getreulich beschützte. Er war von seinen Bürgern nie beordert, die gesetzgebende Rathsversammlung der Kolonie zu benachrichtigen, daß Seine Majestät, deren die wählenden Glieder Sie um das Vorrecht, Stellvertreter zu wählen, unterthänigst ersuchten, durch ihre eigene Gnade und Güte, ihren Gouverneur beordert hätten, ihnen zu hinterbringen, daß Sie ihren unterthänige Bitte zu erfüllen geruhen wollten. Hätte sich es aber anders verhalten, so würde Herr Ellis einen solchen Ministerialbefehl, als einen groben Angriff auf seine Ehre, wo nicht gar auf die Constitutionsrechte der großbritannischen Unterthanen gehalten, und ihn mit Verachtung verworfen haben. Wenn ein Mann von Fähigkeiten seine Talente, in dem ihnen angemessenen Wirkungskreis, zur Beförderung des allgemeinen Wohls anwendet, anstatt sie zu seinem eigenen Vortheil robben zu lassen, so ist er dem gemeinen Wesen eine Ehre und ein Segen; das dankbare Publikum verehrt einen solchen Charakter immer, und unterläßt nicht, sein Andenken bis auf die späteste Nachkommenschaft fortzupflanzen, um andere anzureizen, seinem Beyspiele zu folgen. So ein Mann war Herr Ellis in Georgien, und so ein Mann war auch der gelehrte, weise, höfliche, gesprächige, und jetzt nur allzusehr beweinte Sir Heinrich Moore, Baronet, letzter Gouverneur der Kolonie Neu-

jork. Seine Tugenden machten ihn dem Volk, das er regierte, und einem jeden, der ihn kannte, so sehr theuer, daß sein Andenken unvergeßlich bleiben wird. Er kam in dem verwirrtesten Zeitpunkt, den Amerika je erlebt hat, zur Statthalterschaft, er fand die alten Mitglieder der Rathsversammlung in dem Fort eng eingeschlossen; aber er befahl augenblicklich die Kanonen wegzuschaffen, und hemmte andere feindliche Anstalten. Er gieng mit seinem Volk als ein Vater um. Alle wurden bald von seinen aufrichtigen Gesinnungen überzeugt, und er lebte triumphirend in ihren Herzen. Wenn strenge Redlichkeit, große Fähigkeiten, das heftigste Verlangen und die kräftigsten Bemühungen, das wechselseitige Interesse des Landesherrn und seiner Unterthanen zu befördern, — wenn die unpartheyischste Verwaltung der Gerechtigkeit, gegen alle Stände treuer Unterthanen — wenn unermüdlicher Fleiß in öffentlichen Geschäften, und eine Begierde, alle Beschwerden, die nur im geringsten das Leben oder das Eigenthum, auch der niedrigsten Bürger, beleidigen können, abzustellen und wieder zu vergüten — wenn alle diese Eigenschaften einen der besten Gouverneurs charakterisiren, so bekennen es unsere Herzen mit Rührung, so bezeugen es die Thränen eines dankbaren Volks, daß er diesen Titel im vorzüglichsten Grad verdient. Sein Aufenthalt unter ihm, war zwar nur sehr kurz, er hinterließ aber andern ein vollendetes Beyspiel zur Nachahmung, und der Himmel rief ihn zur Belohnung seiner glänzenden Tugenden ab. Und ungeachtet der andere würdige Patriot noch am Leben ist, so beweinen ihn doch die ehrlichen Söhne von Georgien, da er für sie so gut als gestorben ist.

Allge-

Allgemeine Anmerkungen über die Nordamerikaniſchen Indianer,

worinn

von ihrer Vaterlandsliebe — kriegeriſchem Geiſt — Vorſicht im Kriege — Art zu ſtreiten — Grauſamkeit gegen ihre Gefangenen — von Beyſpielen ihrer Tapferkeit und Seelengröße im Angeſicht des Todes — ihren Belohnungen öffentlicher Dienſte — ihrer Gewohnheit, die Krieger nach erfochtenem Siege zu krönen — ihren Spielen — ihrer Art zu fiſchen und zu bauen — ihrem Hausgeräthe und Manufacturen — Betragen im häuslichen Leben — ihren Geſetzen, Regierungsform u. ſ. w. gehandelt wird.

Allgemeine Anmerkungen

über die

Nordamerikanischen Indianer,

worinn

von ihrer Vaterlandsliebe — kriegerischem Geist — Vorsicht im Kriege — Art zu streiten — Grausamkeit gegen ihre Gefangenen — von Beyspielen ihrer Tapferkeit und Seelengröße im Angesicht des Todes — ihren Belohnungen öffentlicher Dienste — ihrer Gesetzgebung, die Krieger nach erfolgtem Siege zu krönen — ihren Spielen — ihrer Art zu fischen und zu bauen — ihrem Hausgeräthe und Manufakturen — Betragen im häuslichen Leben — ihren Gesetzen, Regierungsformen, u. s. w. gehandelt wird.

Allgemeine Anmerkungen über die Nordamerikanischen Indianer.

In diesen Anmerkungen wird der Leser eine so große Mannigfaltigkeit an unterhaltenden Sachen finden, als man nur von einer Beschreibung eines rohen und ungesitteten Volks erwarten kann. Da die Indianer lange Zeit mit der übrigen Welt, und auch nicht selten die indianischen Nationen unter sich selbst keine Gemeinschaft haben, so sind ihre Sitten und Gebräuche in mancherley Rücksichten sehr verschieden. Weil sie aber in wesentlichen Stücken, durch ganz Amerika hindurch, mit einander übereinstimmen, so rührt wohl diese Uebereinstimmung augenscheinlich von der Tradition und der Gewohnheit ihrer Vorfahren her, ehe sie, so wie es jetzo ist, in so viel Völker und Stämme vertheilt wurden.

Durch das ganze feste Land und in den entferntesten Wäldern, findet man Fußtapfen von ihrer alten kriegerischen Verfassung; man stößt öfters auf große von Erde aufgeworfene Schanzen, die entweder wie ein Zirkel oder ein länglichtes Viereck gestaltet, und mit einer starken Brustwehre ringsherum versehen sind, die in einiger Entfernung davon abstehet, und von der im innern Raum zwischen dem Wall und der Brustwehre aus-

ausgegrabenen Erde aufgeworfen worden. Dieses waren ihre festen Plätze zur Sicherheit wider ihre Feinde. In verschiedenen Gegenden liegen drey oder vier derselben so nahe an einander, daß der Gemeinste kein Feind, der zwischen ihnen durchpassiren wollte, entwischen konnte. Sie waren meistentheils in niedrigen Gegenden aufgerichtet; und einige, nach der Sage der Indianer, mit großen Bäumen bedeckt. Ungefähr zwölf Meilen von den obern nördlichen Theilen des Landes Chikkasah standen auf einem ebenen Strich Landes, das nördliche Ufer eines Creeks und einen Pfeilschuß davon, zwey länglichte Erdwälle, worinn vor Alters Besatzungen in einer gleichen Richtung einander gegenüber und nur ungefähr zwey Flintenschüsse von einander abgesondert, lagen. Ein breiter tiefer Graben schloß diese zwey festen Plätze ein, und außerhalb dieses Grabens war eine hohe Brustwehr aufgeworfen, um ihre Häuser gegen den eindringenden Feind zu schützen. Dieses war für eine so kleine Anzahl von Wilden, die sich darinn erhalten konnten, ein erstaunliches Stück Arbeit, da ihre Werkzeuge einzig und allein aus Holz und Stein gemacht waren; sie nannten diese alten Festungen Nanne Nah, die Hügel oder Berge Gottes.

Wahrscheinlicherweise sind die verschiedenen Abtheilungen, oder wohl gar auch ganze Nationen, anfänglich entweder aus Eigensinn, Uneinigkeit, oder aus Furcht, wegen ausgeübter Gewaltthätigkeiten gestraft zu werden, gebildet worden. Unterdessen war der Dämon der Verfolgung nie unter ihnen; keiner durfte sich erkühnen, die Freyheiten eines andern zu kränken. Sie sind alle gleich. Den einzigen Vorzug den sie erlangen können, müssen sie durch erhabene Tugend, Beredsamkeit oder Tapferkeit erwerben, und sie halten es für eine

Schul-

Schuldigkeit, zur Vertheidigung ihres Vaterlands zu leben und zu ſterben. Ein Krieger nimmt nie für eine vollbrachte tugendhafte und heroiſche That eine Belohnung an; ſie zeigen ein ausnehmendes Vergnügen in Befolgung ihrer eigenen natürlichen Geſetze. Der Befehlshaber belohnt die Würdigen mit Ehrentiteln, nach Verhältniß ihrer Verdienſte im Sprechen, oder der Zahl der feindlichen Schädel, die ſie mit nach Hauſe bringen. Alle ihre Wünſche ſind befriediget, wenn ſie das ſchreyende Blut gerächet, ſich durch kriegeriſche Thaten veredelt, ihr traurendes Land aufgeheitert, und die Herzen der Jünglinge zu einem Geiſt der Nacheiferung, das beliebte Volk vor Gefahr zu ſchützen und das ihrem Lande zugefügte Unheil zu rächen, befeuert haben. Die Pflicht der Krieger iſt, alle zu beſchützen, aber keinen, auch den geringſten nicht, zu beunruhigen oder zu beleidigen. Wenn ſie ſich deſſen unterſtengen, würden ſie für ihre Verwegenheit theuer büßen müſſen. Die Urſache, warum ſie eifriger als alle andere Menſchen in Handhabung des göttlichen Geſetzes, dergleichen Freyheit und Gerechtigkeit ſind, iſt meines Erachtens der Begriff von der göttlichen Theokratie, der ihnen von ihren (angeblichen) jüdiſchen Vorfahren eingeflößet worden, und jener unausſprechliche Abſcheu vor Sklaverey, der nach der Gefangenſchaft bey den letztern Platz gegriffen haben muß, in der ſie bey den Aſſyrern oder Babyloniern geſtanden haben.

Jeder Krieger ſchätzt ſeine Ehre und ſeine Vaterlandsliebe ſo hoch, daß er ſie ſeinem Leben vorziehet, und er würde lieber die ausgeſuchteſten Martern erdulden als ihnen entſagen. Deſertion im Kriege iſt unter den Amerikanern noch nie gehöret worden; denn ſie ſtreiten nicht wie die Schweizer für Sold, ſondern für

Kränze

Kränze von Schwanenfedern. Wenn die Engländer nach diesem edlen Grundsatze handelten, oder durch ein geschicktes patriotischgesinntes Ministerium aufgemundert würden, denselben zu befolgen, so würde Britannien nicht nöthig haben, die deutschen Fürsten um Schutz anzusprechen und sie dafür zu bezahlen, oder Bündnisse mit ihnen zu stiften.

Die Gleichheit unter den Indianern und die gerechten Belohnungen, die sie dem Verdienste zuerkennen, sind die großen, vornehmsten und einzigen Triebfedern, die ihre Herzen zu einer heftigen und unveränderlichen Liebe zu ihrem Vaterlande antreiben. Von dem planen und richtigen Gesetze der Natur geleitet, athmet ihre ganze Verfassung nichts als Freyheit: und wo diese Gleichheit des Standes, der Sitten und Vorrechte, und diese beständige Vertraulichkeit in der Gesellschaft, die unter allen indianischen Nationen, und in allen unsern brittischen Kolonien herrscht, statt findet, da glühet auch jeder Busen von einer Lebhaftigkeit und von einem Muthe, der nicht beschrieben werden kann. Es wäre zu wünschen, daß unsere Land- und Seeofficiere von jedem Range, anstatt ihres rauhen und befehlshaberischen Betragens, die milde und gütige Art ihrer Befehlshaber annähmen; freundliche überredende Sprache, hat eine unwiderstehliche Gewalt, und ermangelt nie, sich männlicher und edler Herzen zu bemeistern, und Liebe ist stärker als der Tod. Wenn die Unterthanen überzeugt wären, daß ihre Vorgesetzten eine wirkliche Liebe für sie hätten, so würden sie es für ihre Schuldigkeit halten, ihnen zu dienen und darinn ihr Vergnügen zu finden. Der verstorbene tapfere Lord Howe, General Wolfe und Admiral Warren, werden beständig in den dankbaren Herzen der Indianer sowohl als der

Soldaten

Soldaten und Seeleute, die unter ihnen gefochten haben, leben. Kein Dienst war ihnen zu schwer, den sie nicht willig übernommen hätten, und sie schämten sich das geringste versehen zu haben. Wenn jeder englische Officier ein solches Beyspiel gäbe, man würde weniger Ursache haben, neue Meutereyacten und andere dergleichen Strafgesetze zu geben. Wir haben viele Beyspiele in Amerika, daß der wilde Indianer, betrunken und vor Wuth und Raserey schäumend, lediglich durch die Macht einer freundlichen Zurede und wohlmeynenden Sprache besiegt und bis zu Thränen gebracht werden kann. Vor kurzem kamen einige erbitterte und rasende Feinde unter uns, wir überredeten sie von unseren beständig freundlichen Absichten; und sie bereueten es, söhneten sich mit uns aus, und tadelten die schlechte Aufführung der andern.

Die Indianer sind gar nicht geneigt wider einander Krieg zu führen, wenn sie nicht von einigen Kaufleuten dazu angereizt werden. Wenn sie sich selbst überlassen bleiben, so erwägen sie, mit der größten Genauigkeit und Vorsicht, alle Folgen, die der Krieg nach sich ziehen kann. Sollte einer ihrer jungen Krieger aus Uebereilung oder Leidenschaft den Friedensvertrag verletzen; so pflegt der angreifende Theil, durch einige neutrale Indianer, eine freundschaftliche Gesandschaft an die andere Parthey zu schicken, die sie bitten muß, eine gleiche Genugthuung von ihnen anzunehmen, und ihre Freundschaft gegen sie fortzusetzen, wobey sie sie versichern, daß die rasche unfreundschaftliche Handlung nicht mit ihren Willen geschehen, sondern vielmehr von den Häuptern der ganzen Nation gemißbilliget worden sey. Wird der Vorschlag angenommen, so wird der Schade dadurch ersetzt, daß man entweder einen von den Beleidigern,

digern, von einer schwachen Familie, aufopfert, oder einen unglücklichen Gefangenen, der einem zu Grunde gehenden Stamme einverleibt gewesen, tödtet. Wenn eine Person von Ansehn umgebracht worden ist, nimmt der beleidigte Theil unmittelbar, und so wie er es selbst für gut befindet, Genugthuung, und schickt auf gleiche Weise eine Gesandschaft an die Nation des Beleidigers, sie zu benachrichtigen, daß, da sie das schreyende Blut mit gleichem Blute getilgt, und dadurch dem Geiste ihres geliebten Verwandten die Ruhe wiedergegeben hätten, sie nun nichts mehr wünschten, als den Bund der Freundschaft mit ihnen fortzusetzen, und die Kette der Freundschaft, nach ihrer beliebten Sprache, vor dem Roste zu verwahren. Wenn sie aber Krieg beschlossen haben, so bedienen sie sich des Ausdrucks: Mattle, Mattle, d. i. es ist beschlossen, sie sind gewogen und leicht befunden worden. In diesem Falle gehen sie auf folgende Art zu Werke.

Ein Kriegsoberster kündiget an, daß er Willens sey, den allgemeinen Feind, den er, kraft der Uebereinstimmung der ganzen Nation, für einen solchen erklärt, anzutreffen. Er schlägt sodann dreymal, um sein Winterhaus herum, eine Trommel; sein Gesicht ist blutroth überstrichen, und mit breiten schwarzen Streifen bemalt. Dieß ist das große Signal zu Blut und Tod. Hierauf bewaffnet sich unmittelbar eine hinlängliche Anzahl von Kriegern und andern Personen, gemeiniglich aus der Familie des Ermordeten, und jeder nimmt einen kleinen Sack voll geröfteten Kornmehls zu seinem Kriegsproviant mit. Dann gehen sie nach dem vorerwähnten Winterhause, und trinken daselbst ein warmes Decockt, ihrer angeblichen heiligen Kräuter und Wurzeln, drey Tage und Nächte lang, und zuweilen nehmen sie sonst gar

gar keine Erfriſchung zu ſich. Dieſes thun ſie, um die Gottheit zu bewegen, ſie zu beſchützen und aus der bevorſtehenden Gefahr zu erretten. Wenn ſie ſich eines guten Erfolgs verſichert glauben, nehmen ſie während der Zeit, da ſie ſich heiligen, nicht eher die geringſte Speiſe, ſetzen ſich auch nicht eher nieder, als nach Sonnenuntergang. So lange ihre Expedition dauert, dürfen ſie ſich an keinen Baum lehnen, ſie mögen auch von dem Tagmarſch noch ſo ſehr abgemattet ſeyn; ſie dürfen auch, während ihres Kriegszugs, eben ſo wenig, um ſich wieder zu erholen, einen Raſttag halten, oder Rehe und Bären erlegen und zum Eſſen zubereiten. Je enthaltſamer ſie ſind, deſto zuverſichtlicher rechnen ſie, wegen des gütigen Zulächelns der Gottheit, auf einen glücklichen Ausgang ihres Kriegs. Um ſich deſſen noch mehr zu vergewiſſern, bewachen einige alte Kriegsleute, die erſt kürzlich zum Kriege eingeweihten Jünglinge, damit ſie von unheiligen Handlungen und von Entheiligung des gottesdienſtlichen Faſttags, wodurch ſie dem herausgehenden Lager Unheil zuziehen können, abgehalten werden. Ein Bekannter von mir hat in ſeiner Jugend einem ſolchen Faſttage mit beygewohnt, wiewohl ſeine Tugend in dieſer Rückſicht den Wilden ſehr verdächtig ſchien, ob er ſie gleich öfters wider den gemeinſchaftlichen Feind angeführt hatte. Während ihrer dreytägigen Reinigung durfte er nicht ohne eine ſichere Bedeckung außerhalb des geheiligten Ortes gehn, damit er nicht etwa, durch Hunger verführt, ihr altes kriegeriſches Geſetz verletzen, und dadurch dem Lager den brennenden Zorn des heiligen Feuers zuziehen möchte. Andere Umſtände dieſes heiligen Kriegsgebrauchs ſind an ihrem gehörigen Orte erzählet worden.

Nach Vollendung ihrer Fasten und Reinigungen, brechen sie zur festgesetzten Zeit auf, es mag schönes oder schlimmes Wetter seyn, und ein jeder schießt sein Gewehr ab, und erhebt ein Geschrey. Der Anführer der Truppen geht voran, und führet die angeblich heilige Lade: er fängt bald darauf den furchtbaren feyerlichen Gesang an, den sie bey keiner andern als dieser Gelegenheit zu singen pflegen. Die andern folgen ihm in einer Reihe, und drey bis vier Schritte von einander entfernt, nach, und stimmen jezuweilen das kriegerische Whu Whup an, um den Gesang des Anführers ihrem Volke noch durchdringender zu machen. So rücken sie fort, bis sie ihre Freunde nicht mehr sehen und hören können. Sobald sie in die Wälder treten, sind sie alle still; und beobachten beständig das tiefste Stillschweigen auf ihrem Marsch, damit sie genau hören können, ob Gefahr vorhanden ist. Ihre kleinen schwarzen Augen sind auch beynahe so scharfsehend, als Adlers- oder Luchsaugen, und in Ansehung ihrer Füße gleichen sie den wilden Katzen oder dem listigen Panther, die nach ihrem Raube in die Höhe klettern. So gehen sie fort, so lange ihnen alles guten Fortgang verkündiget; wenn aber ihre bösen Träume Unglück weißagen, so gehorchen sie der vorgeblich göttlichen Eingebung, und kehren nach Hause, ohne sich der Ungelegenheit eines Verweises auszusetzen. Sie halten dafür, daß ihre Bereitwilligkeit, ihrem Vaterlande zu dienen, nicht von ihren eigenen Kenntnissen oder Wünschen abhängen, sondern sich immer nach dem Antriebe der Gottheit richten müsse. Ich habe eine ganze Kompagnie gesehen, die in Krieg zog, aber in kleinen Trupps und zuweilen in einzelnen Personen wieder nach Hause gieng, und dennoch den einstimmigen Beyfall ihres Volks erhielt; weil sie ihren Nana Jshrohoollo oder Schutzengeln

geln gehorchten, die ihnen in nächtlichen Gesichten diese freundschaftliche Warnung gaben. So wie sie ihre Träume für vorbedeutend halten, so giebt es auch einen kleinen nicht gemeinen Vogel, der freundliche Unglücksbothe genannt, den sie immer für ein wahres Orakel schlimmer Ereignisse halten. Wenn er neben ihnen singt, erweckt er Furcht, wenn er sich aber über dem Feldlager auf einen Ast setzt und singt, so brechen sie geschwind auf. Diese abergläubische Gewohnheit haben sie von den alten Heiden erhalten, die aus dem Vogelflug weißagen zu können vorgaben, und geht über die Zeiten der Römer hinaus.

Jeder Kriegsbefehlshaber erwählet sich einen berühmten Krieger, der ihn und das ganze Corps bedienen muß. Er heißt Erissu oder der Diener. Alles, was sie während ihrer Reise essen und trinken, reicht er ihnen, nach einer strengen Vorschrift der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit, mit eigner Hand. Obgleich ein jeder auf seinem Rücken alle Reisebedürfnisse in eine Rehhaut eingewickelt mit sich führet, so sind sie doch in ihren religiösen Kriegsgebräuchen so abergläubisch, daß sich keiner unterstehet, etwas zu genießen, wenn er auch von dem schärfsten Hunger oder brennendsten Durst dazu angetrieben würde. Sie sind mit der geringen Portion, die der heilige Diener unter sie mit sparsamer Hand austheilet, zufrieden. Eine solche Diät würde einem jeden von uns Weißen viel zu peinlich seyn, und keiner würde sie beobachten, wenn er ihre Verletzung auch noch für so gefährlich hielte.

Als ich mit einer Parthey Indianer im Krieg durch die Wälder strich, und weder eine Tasche noch Flasche, noch einen Stock bey mir hatte, so nahm

ich ein dickes hohles Rohr, verstopfte es an beyden Enden gut mit Kork, und drehete mich dann und wann auf die Seite, um daraus zu trinken, indeß sie den äußersten Durst litten. Von der Zeit an, da die Wilden zu Waffen greifen, bis ans Ende ihres Feldzugs, muß man ihre Standhaftigkeit, in Kasteyung ihres Körpers zur Erlangung der göttlichen Gnade außerordentlich bewundern. So lange sie ausbleiben, ist ihnen, vermöge eines alten Herkommens verbothen, sich an einen Baum zu lehnen, es mag sitzend oder stehend geschehen. Sie dürfen sich auch den Tag über nicht unter den Schatten der Bäume setzen, wenn es vermieden werden kann, und eben so wenig während ihrer ganzen Reise auf die Erde, sondern nur auf solche Felsen oder umgefallene Bäume, auf welche ihre Kriegslade gesetzt wird. Durch die unveränderliche Beobachtung, dieser strengen Lebensregel, schwächen sie ihre Körper mehr, als durch die unvermeidlichen Beschwerlichkeiten des Kriegs; die Bemühung wäre auch fruchtlos, wenn man ihnen diejenigen Dinge widerrathen wollte, die sie vermöge der Sage, für angeordnete Mittel halten, die Gottheit zu bewegen, sich eines guten Erfolgs wider ihre Feinde und einer glücklichen Rückreise zu versichern.

Man wird von mir erwarten, daß ich die Anzahl ihrer Krieger, aus welchen ihre Kompagnien bestehen, nahmhaft machen werde; sie ist aber verschieden und ungewiß. Zuweilen gehen nicht mehr als zwey oder drey in den Krieg; sie gehen mit äußerster Vorsicht zu Werke, und fallen wie Panther auf ihren Raub. Im Jahr 1747 giengen zwey Mohawkindianer wider die untern Dörfer der Cheeraken in den Krieg, und legten sich, den größten Theil des Frühlings und Sommers hindurch,

durch, so listig in Hinterhalt, daß sie in verschiedenen Angriffen über zwanzig tödteten, bevor sie durch eine Parthey das ergrimmten und niedergeschlagenen Volks entdeckt wurden. Sie hatten eine genaue Kenntniß von der Gegend, die sie zu ihrer Absicht am vortheilhaftesten fanden, waren außerordentlich schnell, und konnten im Laufen sehr lange aushalten. Wenn sie einen umgebracht und scalpirt hatten, liefen sie zu den benachbarten Bergen und sprangen über die hervorragenden breiten Schichten der Felsen, wobey sie jederzeit, wie es die Gelegenheit verstattete, einen so entgegenstehenden Weg nahmen, daß die Verfolger auf keine Weise ihre Fußstapfen ausforschen konnten. Als einmal ein starker Trupp im Nachsetzen gegen sie begriffen war, liefen sie rings um einen steilen Hügel an der Quelle des ganz östlichen Arms des Savanahflusses, fiengen die hintersten davon weg, tödteten und scalpirten sie, und machten sich zwischen ihnen und Keowhee davon. Da dieses das Dorf war, zu welchem diese Kompagnie gehörte, so eilten sie in einem geschlossenen Haufen, als dem sichersten Mittel, sich vor solchen feindlichen Zauberern zu verwahren, nach Hause. Auf diese Art setzten diese zwey wackeren, tapferen Wilden ihre Feinde, zwey Monate lang, in der größten Sicherheit, in Verwirrung und Schrecken; ungeachtet sie oft mitten unter ihren nachsetzenden Feinden genöthiget waren, das Wild, wovon sie sich ernähren mußten, zu tödten und zur Speise zuzubereiten. Nachdem sie das Blut ihrer Anverwandten genugsam gerächt, und ihren eigenen Ehrgeiz mit einer ungemeinen Anzahl feindlicher Schädel befriedigt hatten, beschlossen sie, einen zum Gefangenen zu machen, und mit ihm, als einem Beweis, daß sie sonst niemand als nur Feinde ihres Vaterlands getödtet hätten, in ihr Land zurück zu kehren. Zu dem Ende mach-

ten sie sich sehr nahe an Kreowhee, ungefähr eine halbe Meile unter dem ehemaligen Fort Prinz Georg, und avancirten mit ihrer, bey solchen Gelegenheiten gewöhnlichen Vorsicht; der eine kroch längs einem Gange, wo er am besten bedeckt war, ungefähr hundert Yards nach dem Dorfe zu, fort, indeß der andere von Baum zu Baum hinterher schlich, und sich allenthalben scharf umsah. Dieser Vorsicht ungeachtet wurden sie am Abend von einem alten Manne, von dem Gipfel eines nahen Hügels, entdeckt, und weil er sie an dem Schnitt ihrer Haare, ihrer zum Laufen eingerichteten Kleidung, und an ihren Stellungen, als Feinde erkannte, gieng er in das Dorf zurück, und zuerst in das Haus einer unsrer Kaufleute, dem er von der Sache Nachricht gab, und verboth, niemanden was davon zu sagen, damit es ihnen nicht fehl schlüge, sich ihrer zu bemächtigen, bevor ihre Fußtapfen entdeckt würden, und sein Volk ihm nicht Schuld gäbe, daß er sie betrogen hätte. Allein dieses unbedachtsame Mitglied der Choktahschen Sphynxkompagnie, handelte der wahren Politik der Kaufleute, unter den unversöhnlichen Wilden, ganz entgegen, unterzog sich einer Sache, die sich weit über seine Kräfte erstreckte, ließ die Hauptleute holen, und erzählte ihnen die ganze Begebenheit. Da die Mohawks unsere Bundsgenossen waren, und unsere Kaufleute auf den Fußwegen und Wäldern nie beunruhigten, so hätte er die strengste Neutralität beobachten sollen. Die Jünglinge des Dorfs setzten, auf Befehl ihrer Hauptleute, ihre lermenden Spiele nach ihrer gewöhnlichen Art fort, um ihren Feinden keine Ursache, Gefahr zu argwöhnen, zu geben; unterdessen wurden Läufer aus dem Dorfe zu ihren Nachbaren geschickt, die ganz still und heimlich kommen und ihnen beystehen sollten, sich dieser Beute in ihrer Sicherheit zu bemächtigen. Sie kamen wie verschwie-

gene

gene Geister, redeten ihren Operationsplan ab, passirten über den Fluß, durch die alte Fuhrt der Kaufleute, bey dem ehemaligen Fort gegenüber, das zwischen zwey aneinander liegenden Hügeln lag, wovon man die ganze Gegend überschauen kann, giengen sodann abwärts über einen breiten Creek, und formirten vom Ufer des Flusses an, einen großen Halbzirkel, indeß das Dorf sich seiner gewöhnlichen Ruhe zu überlassen schien. Hierauf rückten sie in einen engern Zirkel zusammen, und entdeckten zuletzt diese zwey tapfern unglücklichen Männer, die unter den Wipfeln einiger umgefallenen jungen Fichten versteckt lagen. Die Kompagnie gab das Kriegssignal, und die Mohawks sprangen auf und erwiederten es muthig: weil sie aber unter ihrer dichten Bedeckung plötzlich hervorsprangen, so waren ihnen ihre Waffen unnütz, demohngeachtet aber wandten sie die verzweifeltste Bemühung an, entweder zu tödten oder getödtet zu werden. Einer von den Cheeraken, aus dem Dorfe Istanare, das zwey Meilen davon lag, wurde zuerst angegriffen, niedergeschlagen, und wäre beynahe mit seinem eigenen Säbel, der ihm aus der Hand gewunden wurde, ungeachtet er der Stärkste unter der ganzen Nation war, getödtet worden. Allein sie wurden durch die Menge überwältiget, gefangen, und unter einem ungeheuern Gedränge frohlockender Feinde zur ausgesuchtesten Feuermarter gebracht.

Einer der jetzigen Choktahkaufleute, der damals mit auf der Stelle war, erzählte mir, daß, als sie an den Pfahl gebunden worden wären, der jüngere von beyden unsere Kaufleute, die nahe dabey auf einer Anhöhe standen, in englischer Sprache angeredet, und gebethen hätte, sie vom Tode zu befreyen. Der ältere hingegen hätte seinen Gefährten in seiner Landessprache

davon abgerathen. Hierauf hätte er sich wieder erholt und wie ein Stoiker bezeigt, dem Leben oder Tod, Vergnügen oder Schmerz, nach den Grundsätzen einer unerschütterten Tugend, gleichgültig sind; und ihr Betragen im Sterben befleckte ihre vorigen tapfern Thaten nicht im mindesten. Alle Quaalen der Feuermarter dienten vielmehr nur dazu, ihre männlichen Geister noch mehr zu erhöhen; und weil es nicht in der Gewalt der Kaufleute stand sie zu befreyen, so entfernten sie sich nach unserer Gewohnheit, sobald die Indianer dieses teufelische Trauerspiel anfiengen.

Gemeiniglich besteht eine Kompagnie Indianer, die in den Krieg zieht, nur aus zwanzig bis vierzig Mann, damit ihre Fußtapfen nicht ausgespürt werden, wenn sie zahlreicher wären. Wenn aber die kriegenden Nationen aneinander angrenzen, dann pflegt die angreifende diese Anzahl zu verstärken, damit sie den Angriff mit mehrerer Sicherheit und Erfolg vollstrecken könne, weil ihre Kriegskunst hauptsächlich in Ueberfällen besteht; und im Fall einer Fehlschlagung, verlassen sie sich auf die Schnelligkeit ihrer Füße, die sie bald wieder in ihr Land zurückbringen. Wenn eine kleine Kompagnie zu Felde geht, richten sie ihren Marsch so ein, daß sie allemal einen Morast mit dichtem Buschwerk, worunter sie ihre Zuflucht nehmen können, an ihrer Seite haben; weil eine weit stärkere Anzahl von Feinden sie sicherlich dahin nicht verfolgen wird, wo sie nur den Verlust eines einzigen Mannes vernünftiger Weise vermuthen können. Wenn sie auf das Jagdterritorium des Feindes kommen, verfahren sie mit größter Vorsicht und Klugheit. Sie theilen sich so, daß ein jeder das Signal, wodurch der andere seinen Aufenthalt anzeigt, und das in der Nachahmung der Vögel, die

die in dieser Gegend einheimisch sind, besteht, hören kann. Sie können auch die Stimmen und den Schall aller vierfüßigen Thiere und alles wilden Geflügels in den amerikanischen Wäldern vollkommen nachmachen. Nach dieser Art zu reisen, lassen sie gemeiniglich den Weg, den sie im Lager verabredet haben, hundert Yards zur Seite liegen. Wenn es der Anführer für das rathsamste hält wider den Feind fortzurücken, schickt er ein Paar von den besten Rennern aus, um sich nahe bey ihren Dörfern in Hinterhalt zu legen. Oefters befestigen sie breite Hufe von Büffel- und Bärentatzen an ihre Füße, um den Feind zu betrügen, und sie sind im Stande ganze Meilen nacheinander, alle die Krümmungen dieser Thiere mit der größten Kunst nachzuahmen. Weil aber alle beyde Partheyen außerordentlich vorsichtig und verschlagen sind, so sind dergleichen Betrügereyen, wie man weiß, öfters übel ausgeschlagen. Manchmal geht eine zahlreiche Kompagnie in drey verschiedenen Reihen, wenn sie den Feind überlisten wollen; und jeder hebt seine Füße hoch, und geht auf den Spitzen der Fußzehen, um das Gras nicht niederzutreten, und eine jede Reihe tritt in die Fußtapfen dessen, der vorausgegangen ist, und ein riesenmäßiger Camerad beschließt allemal eine jede dieser drey Reihen, und macht die Fußtapfen wieder mit seinen Füßen eben. Wenn sie versichert sind, daß sie von dem Feinde, in einer so weiten Entfernung von seinem Lande, wo sie durch die Anzahl desselben nicht überwältigt werden können, verfolget werden, so postiren sie sich an der vortheilhaftesten Stelle, in der Form eines Halbmondes, und lauern ganze Tage und Nächte lang, bis der Feind hineinrennt, und in diesem Falle ist der Sieg gemeiniglich gewonnen.

Wenn sie auf ihren Jagdfeldern oder in ihren entlegenen Wäldern Fußtapfen vom Feind entdecken, so muß man über die Vorsicht und List erstaunen, deren sie sich sowohl zu ihrer Sicherheit, als auch Vortheile über den Feind zu gewinnen, bedienen. Wenn eine kleine Kompagnie in den Krieg gegangen ist, so kriechen sie am Tage wie Wölfe durch Dickige und Moräste, dann und wann klimmen sie auf Bäume und laufen auf die Gipfel der Hügel, um Rauch von Feuer zu entdecken, oder den Knall der Flinten zu hören, und wenn sie durch die offnen Wälder kreuzen, stehet immer einer hinter einem Baum und siehet sich allenthalben um, bis die übrigen ungefähr hundert Yards lang fortgerückt sind. Auf diese Weise rücken sie immer fort, treten auf die Zehe, und sehen sich weit und breit um. Sie gehen gerne auf Bäumen hin, die umgeworfen sind, und nehmen krumme Wege, bis sie sich wieder in den Morast begeben, um ihre Fußtapfen zu verbergen und eine Verfolgung zu vermeiden. Da wir gegen solche Krieger durch Krieg nichts ausrichten können, so ist es für uns, als ein handelndes Volk, gewiß ein großer Vortheil, wenn wir uns durch sichere Maasregeln ihre Zuneigung erwerben; denn wir mögen nun entweder die Sieger oder die Besiegten seyn, so ist doch der Verlust in einem indianischen Kriege auf unserer Seite immer sehr groß.

Wenn die angreifende Parthey, um ihre Beute aufzusuchen, sich queer durch die Wälder verbreitet, und entweder frische Fußtapfen oder Feinde ansichtig wird, so geben sie sich unter einander sogleich das Kriegssignal, und ziehen ihre Flügel gegen das Centrum zusammen. Entdecken sie Fußtapfen, so verfolgen sie solche und umringen gemeiniglich durch ihr den wil-

den

den Katzen ähnliches Kriechen, und überfallen den Verfolgten, wenn er nicht bewacht ist. Ich weiß aber doch, daß ihnen dergleichen Versuche mißlungen sind; denn die Indianer sind durchgängig so außerordentlich vorsichtig, daß wenn ihre Krieger in den Wäldern sind, sie sich vor allen Dingen einen bequemen Platz zu ihrer Vertheidigung aussuchen, und sich immer in einen Triangel niedersetzen, um einen Ueberfall zu vermeiden. Sind es aber Feinde, die einander entdecken, und sehen daß sie sich einander keinen Vortheil abgewinnen können, so geben sie sich einander selbst zu erkennen, und schreyen einander in beleidigenden prahlerischen Reden alle Grausamkeiten zu, die sie jemals wider einander ausgeübt haben, daß sie jetzt hier wären um diese Beleidigungen zu rächen, und die Wunde auf immer unheilbar zu machen; daß sie ihre bittersten Feinde wären, und ihre Freundschaft und Feindschaft gleich sehr verachteten. Sogleich werfen sie ihr Gepäcke ab, kleiden sich ganz nackt aus und malen ihre Gesichter und Brüste blutroth mit untermischten schwarzen Streifen. Ein jeder verbirgt sich sogleich nach dem gegebenen Signal des durchdringenden Kriegsgeschreys hinter einem Baum, oder in eine Höhlung des Bodens, wo sie am sichersten zu seyn glauben. Die Anführer beyder Partheyen blasen sogleich die kleine Pfeife, die sie für diese Gelegenheit mitgenommen haben, als das letzte Signal zum Angriff. Nun beginnt die heiße Arbeit: die Flinten werden abgefeuert, die Kugeln fliegen, die Sehnen der starken von weißem Wallnußholz verfertigten Bogen schwirren, die gefährlich gefiederten Pfeile sausen im Fliegen; der scharfgespitzte Wurfspieß wirft zu Boden wo er hinfliegt, und der wohl abgezielte Tomahawk tödtet oder verwundet den Feind. Das durchdringende wiederhallende Geheule des Kriegs und der Todtengesang betäubt das Gehör;

Gehör; wüthend verfolgt jeder seinen Feind von Baum zu Baum; alle bestreben sich, einander zu umringen, und als eine Beute zu erhaschen. Allenthalben öffnet der blasse Tod seinen gierigen Rachen, zu verschlingen. Ein sterbender Feind verwickelt sich in die gehässigen und betrügerischen Arme eines andern, und jede Parthey strebt verzweifelt ihre Todten und Verwundeten vom Skalpiren zu erretten, und Schädel ihrer Gegner zu erbeuten. Hierauf beginnt der Streit von neuem. — Aber die hitzigen Anfälle hören auf, da ihnen ihr vorsichtiger Geist stets untersagt, sich in ein allgemeines Handgemeng einzulassen. Nun ziehen sie sich zurück — stellen sich in mancherley Figuren in Ordnung, bis sie ihre Todten und Verwundeten ins Gesicht bekommen. Nun legen sie sich nach der Länge auf die Erde nieder, laden ihre Gewehre, feuern im Stehen hinter den Bäumen hervor und springen in einem krummen Lauf fort, um sich wieder zu erholen — und dieses dauert so lange, bis sich der beflügelte Sieg von selbst für eine Parthey erkläret.

Die Ueberwundenen flüchten in ein sumpfiges Dickig, als ihrem einzigen Zufluchtsort; ist aber einer von ihnen entweder unbewaffnet oder leicht verwundet, so nehmen ihn die schnellen Verfolger gefangen; erschießen ihn nicht, sondern sparen sein Leben für einen grausamern Tod. Wenn die Sieger wieder auf das Schlachtfeld zurückkommen, so fangen sie mit rasendem Entzücken an, die Unglücklichen, die durch ihre Waffen und Gewalt fielen, auseinander zu hauen, und sie auf die unmenschlichste Art zu zerstücken. Wenn der Sieg nahe an ihrer Heimath genommen worden, nimmt ein Held dieses, ein anderer jenes Glied als fröhliche Siegszeichen mit sich fort. Wenn sie ein Fremder mit Menschenfleisch so beladen erblickte,

erblickte, und wüßte davon nicht die Beschaffenheit, er würde schließen müssen, daß es, nach den schändlichen Berichten unserer spanischen Geschichtschreiber, menschenfressende Kannibalen wären. Ihre erste Bemühung ist inzwischen allemal, den Hirnschädel abzutrennen, zumal wenn sie merken, daß der Feind in einer vortheilhaften Lage steht und stark genug ist, ihnen einen gefährlichen Widerstand zu thun. Alle beeifern sich dergestalt um die Wette, sich einander in Ansehung dieses Ehrenpunkts den Vorrang abzugewinnen, daß sie sich öfters selbst in der Verfolgung hinderlich sind.

Hierauf ergreifen sie den Kopf der verwundeten oder getödteten Person, treten mit einem Fuße auf den Nacken, ergreifen mit einer Hand das Haar, das sie fest herumwickeln und ziehen es so sehr sie können, und mit der andern Hand ziehen sie ihr langes scharfes Messer aus der an der Brust hängenden Scheide, machen einen Schnitt rings um die Hirnschale und streifen mittelst einiger geschickten Schnitte die Haut mit sammt den Haaren ab. Sie sind in dieser Operation so hurrig, daß sie solche in zwo Minuten verrichten. Wenn sie mit dieser kriegerischen Verrichtung fertig sind, binden sie diese redenden Bluttrophäen, so bald als es die Zeit verstattet, mit Bast oder Sehnen von Hirschen an einen kleinen Reif, um sie vor Fäulniß zu verwahren, und bemalen den inwendigen Theil der Schädelhaut und den Reif rings herum mit Roth, als ihrer verblümten emblematischen Blutfarbe.

Nun sind sie für dießmal gesättiget und kehren nach Hause. Die Tradition oder allen Menschen angebohrne gesunde Vernunft sagt ihnen, der Mensch sey nicht zu Streit und Krieg gebohren, und weil sie der Meynung sind, daß sie durch Vergießung des Menschenbluts unrein

rein würden, so säumen sie nicht, die dreytägigen Fasten deren oben gedacht worden, zu halten, und sich wieder durch den Kriegsobersten, als einen Priester des Kriegs, nach dem Gesetze, reinigen zu lassen. So lange sie unrein sind, greifen sie den Feind nicht an, wenn sie gleich die beste Gelegenheit hätten, ihn ganz vernichten zu können, und sie erhalten dieses religiösen Betragens wegen das Lob und den Beyfall aller ihrer Landsleute. Unterdessen weiß ich doch auch, daß, als die vereinigte Macht der Franzosen und ihrer Indianer gegen die kriegerischen Chikkasah zu Felde gezogen war, letztere zuweilen jene kriegerische Tugend und den glücklichen Ausgang des Kriegs aufs Spiel setzten, und drey bis vier Kompagnien Franzosen schlugen, ehe sie nach Hause giengen, um sich zu reinigen; die Befehlshaber entschuldigten sich aber mit der Nothwehre. Sie haben kein Wort, das das Kriegsglück ausdrückt. Sie schreiben den unglücklichen Ausgang hauptsächlich der Unreinigkeit des Befehlshabers zu: und wenn dieser einige von seinen Kriegern durch den Feind einbüßt, so muß er entweder dieses angeblichen Fehlers wegen mit seinem Leben büßen, oder er wird dadurch degradirt, daß man ihm seine Trommel, Kriegspfeife und kriegerischen Ehrentitel nimmt, und ihn wieder bis auf den Namen, den er als Knabe führte, herabsetzt, von welchem er nun von neuem wieder aufwärts steigen muß. Dieses Strafgesetz trägt sehr viel dazu bey, daß ihre Anführer außerordentlich behutsam zu Werke gehen, und keine kühne und verwegene Unternehmungen wagen, und sie sind gewöhnlich mit zwey bis drey Hirnhäuten und einem Gefangenen zufrieden.

Man hat es schon lange nur allzuempfindlich erfahren, daß, anstatt jenen edlen und gastfreundschaftlichen

chen Theil der Kriegsgesetze zu befolgen, und die Unglücklichen, die in ihre Hände fallen, zu erhalten, sie ihre Gefangenen gemeiniglich dem quaalenvollsten Tode weihen. Gewiß giebt es keine Vorstellung, die die Menschheit so sehr beleidiget, als ihre grausame Art, ihre Gefangenen zu martern; und weil diese dem Betragen der ganzen übrigen bekannten Welt entgegen gesetzt ist, so will ich die Umstände davon, um dem Leser davon einen Begriff zu machen, anführen. Wenn eine Parthey aus dem Kriege zurückkehrt und in das Angesicht ihres Dorfs kömmt, so geht der Anführer voran, und die Krieger gehen alle in einer einzigen geraden Reihe hinter ihm her, so daß zwischen jedem ein Paar Yards Raum bleibt, um dadurch ihrem triumphirenden Einzug ein Ansehen zu geben. Wenn sie keinen glücklichen Erfolg gehabt, oder einige von ihren Kriegern verlohren haben, so kommen sie ganz in der Stille; sind sie aber alle wohlbehalten davon gekommen und glücklich gewesen, so machen sie das indianische Pelotonfeuer ein, zwey und drey auf einmal, schreyen dazu und beschimpfen ihre Gefangenen. Sie lagern sich alle Nächte nahe bey ihrem Dorfe auf einem großen viereckigten Platze, der zu dieser Absicht mit einer hohen in der Mitte stehenden Feldstange, woran sie ihre Gefangenen binden, bezeichnet ist. Den folgenden Tag gehen sie in einem sehr feyerlichen Aufzuge zum Hause ihres Anführers, bleiben aber außerhalb desselben und stellen sich um seine rothgemalte Feldstange, bis sie das Schicksal ihrer Gefangenen beschlossen haben. Wenn einer dieser letztern so glücklich seyn sollte, sich loszumachen, und in das Haus des Archimagus oder in ein Zufluchtsdorf zu entrinnen, so ist er, nach einem alten Herkommen, von der Feuermarter befreyt. Diese Oerter sind sichere Freystätte für Unglückliche, die sich hineinbegeben,

begeben, aber keineswegs für angreifende Feinde, weil sie in der Absicht kamen, Blut zu vergießen.

Diejenigen Gefangenen, die ein hohes Alter und eine hohe Ehrenstelle im Kriege erlangt haben, söhnen sich durch die Feuermarter wieder mit dem Blute aus, das sie vergossen haben. Sie kennen dieselbe an den blauen Merkmalen auf ihren Brüsten und Armen genau, und diese sind ihnen eben so lesbar, als uns unsere alphabetischen Buchstaben. Ihre Tinte ist aus Kienruß gemacht, der sich an der inwendigen Seite eines irdenen Topfs angehängt hat. Sie zeichnen, wie die alten Pickten in Britannien, auf jene Theile ihres Körpers, die wunderlichen Hieroglyphen ab, ritzen sodann ihre Haut nach dieser Vorschrift mit Fischzähnen auf und reiben diese schwarze Farbe hinein, um sich in die Zahl der Tapfern einzuschreiben; und dieser Eindruck löscht nicht wieder aus. Die Chikkasah haben mir erzählt, daß sie vor diesem einige falsche Merkmale, womit sich ihre Krieger aus Vermessenheit und heimlicher Weise bezeichnet, ausgelöscht hätten, um sie zu nöthigen, wirkliche Proben ihrer Tapferkeit abzulegen, weil sie eben von den Franzosen und ihren rothen Bundsgenossen umringt worden wären; und daß sie sie öffentlich dadurch degradiret, daß sie ihnen die bezeichneten Theile ausgedehnet, und mit dem Safte des unreifen Korns gerieben hätten, wovon die Eindrücke größtentheils vertilgt worden wären.

Die jungen Gefangenen bleiben am Leben, wenn sie nicht während der Zeit, daß die Kompagnie sich wegen ihrer gethanen Kriegsverrichtung, heiliget, geweihet werden. Ist aber letzteres der Fall, so werden sie verurtheilt, und sterben einer nach dem andern an dem Pfahl.

Pfahl. Die Sieger ziehen ihre elenden Gefangenen vor allen Dingen ganz nackt aus, und binden ein Paar Maccaseenen von Bärfellen, mit dem schwarzhaarigten Theile auswärts, an ihre Füße; andere befestigen mit einer Weinrebe einen brennenden Feuerbrand an den Pfahl, ein wenig über ihren Köpfen. Nun wissen sie ihr Todes-Urtheil, — tiefes Schwarz und brennendes Feuer sind die Siegel, woran man es erkennen kann. Ihre Bestrafung bleibt allemal den Weibern überlassen; und wegen ihrer falschen Erziehungsgrundsätze, lassen sie sich in dieser Verrichtung nicht träge finden, sondern vollenden sie zur völligen Zufriedenheit der gierigen Zuschauer. Ein jedes Weib macht sich vor dieser fürchterlichen Lustbarkeit einen langen Bündel von trocknem Rohr, oder der innern Schale von Pechtannen, zurecht, und damit schlagen sie und ihre Kinder diese Opfer, wenn sie zum Pfahl geführet werden, auf die grausamste Weise. Es ist noch ein Glück für diese elenden Geschöpfe, wenn ihre Leiden hier ein Ende nehmen oder ein Tomohawk sie auf einen Streich tödtet. Allein dieses schändliche Verfahren ist gemeiniglich das Vorspiel künftiger Martern.

Wenn das Todeszeichen gegeben ist, werden die Zubereitungen zu einer viel tragischern Handlung gemacht. Die Schlachtopfer werden an ihren Armen fest gebunden, um ihren Hals schlingt man ihnen eine starke Weinrebe, die an der Spitze der Feldstange so befestiget ist, daß sie daran funfzehn Yards davon rings herum gehen können. Auf den Kopf legen sie ihnen zähen Lemen um den Schädel vor der flammenden Fackel zu bewahren. Unaussprechliche Freude läuft nun durch die frohlockenden Haufen der Zuschauer und der ganze Kreis ist voll von Amazonen und unbarmherzigen weib-

lichen Henkern. Der leidende Krieger ist demungeachtet nicht kleinmüthig; mit triumphirender männlicher Stimme singt er den Kriegsgesang, und mit muthiger Verachtung tritt er den rasselnden mit Kieseln gefüllten Kürbiß mit Füßen, und trotzt selbst dem Tode. Die Weiber thun jetzt mit brennenden Fackeln einen wüthenden Anfall, und die Leiden des Unglücklichen werden bald so peinigend, daß er mit der Wuth des grimmigsten Raubthiers vom Pfahle, und den Strick von Weinreben hinter sich herschleppend, fort und alles was ihm vorkömmt mit größter Verachtung niederrennt, stößt, beißt und tritt. Der Kreis füllet sich wieder, entweder mit den nemlichen Personen, oder mit neuen. Sie fallen ihn von allen Seiten an; er flieht an den Pfahl zurück, um sich vor den Flammen zu retten, aber die Flammen verfolgen ihn. Dann bricht er mit erneuerter Wuth, mit knirschenden Zähnen und funkelnden Augäpfeln durch den geschlossenen Zirkel, und wagt alles, wozu ihn der höchste Muth, die wüthendste Raserey und die größte Verzweiflung antreibt. Er weiß aber gewiß, daß er durch die Anzahl überwältigt wird, und nach einiger Zeit ergreift das Feuer seine zärtern Theile. Dann gießen sie eine Menge kaltes Wasser über ihn aus, und verstatten ihm auszuruhen, bis er seine Lebensgeister wieder gesammlet hat, und im Stande ist, neue Quaalen zu erdulden. Dann werden die nemlichen Grausamkeiten von neuem wiederholt, und so lange fortgesetzt, bis er niederfällt und gegen allen Schmerz unempfindlich wird. Nun wird er auf die vorherbeschriebene Weise scalpirt, in Stücken zerhauen, und alle äußern Gliedmaaßen seines Leibes, sogar die Schaamglieder nicht ausgenommen, in einem schandbaren und wilden Triumph fortgetragen. Dieses ist noch die gelindeste Art, wie sie ihre Gefangenen aufopfern. Die Menschlichkeit würde

würde sich davor entsetzen, wenn ich jeden besondern Umstand ihres Betragens bey dergleichen schrecklichen Trauerspielen, erzählen oder untersuchen wollte. Nichts gleicht diesen Scenen, als die mitleidige römische Inquisition.

Kein Mensch, wes Alters und Geschlechts er sey, äußert auch nur das geringste Mitleid mit den Martern dieser Gefangenen. Die Weiber singen mit religiöser Freude, während daß sie den Unglücklichen martern, und lautes Gelächter schallt durch den ganzen gedrängten Richtplatz, besonders wenn sich der Gemarterte vor dem Tode fürchtet. Allein, wenn er ein Krieger ist, so stellt er sich kühn und hart, und verändert sein Gesicht die ganze Marter hindurch nicht. So lange als er kann, schreyt er und bravirt seine Feinde durch eine Beschreibung seiner kriegerischen gegen sie vollführten Heldenthaten, und der Heldenthaten seiner Nation, und drohet ihnen, daß diese an ihnen für sein erlittenes Schicksal Rache nehmen und viele unter ihnen Feuer zu essen nöthigen werden, wie er selbst an vielen von ihren Verwandten solches gethan habe.

Obgleich dergleichen Dinge auf die Organen des menschlichen Körpers einen gleichen Eindruck machen, und einerley Empfindungen hervorbringen; so trägt doch die durch Gewohnheit erlangte Schwachheit oder Stärke der Seele sehr viel dazu bey, die Empfindung des Schmerzens entweder zu erhöhen oder zu schwächen. Unter diesen Völkern hat der Leidende gelernt, seine Natur zu ersticken, und eine äußere Gleichgültigkeit unter solchen langsamen und heftigen Martern zu zeigen: und die entsetzliche Grausamkeit ihrer Weiber rührt gleichermaaßen von Erziehung und Gewohnheit her. Aehnliche Beyspiele,

spiele, die dieses bestätigen, giebt es zu Lissabon und in andern Städten, wo zärtliche Frauenzimmer durch ihre blutdürstigen Pfaffen, die ihnen täuschende Religionsgrundsätze beybringen, in Medeen verwandelt werden, und mit Wonnegefühl die Märtyrer der Gottheit, die in einem teuflischen Triumph zum Scheiterhaufen geführet werden, und mit langsamen Martern den Tod leiden, ansehen können.

Ich kann nicht unterlassen noch ein Paar Beyspiele von der Standhaftigkeit, sichtbaren Gleichgültigkeit und Gegenwart des Geistes der Indianer bey der Annäherung des Todes, selbst in seinen entsetzlichsten Gestalten und Schrecken, hier zu erzählen.

Ungefähr vier Jahre, bevor die Shawanoindianer genöthiget wurden, sich von dem ehemaligen Savanahrown wegzubegeben, nahmen sie einen Muskohgischen Krieger, der unter dem Namen Old Scrany bekannt war, gefangen. Sie peitschten ihn nach ihrer gewöhnlichen Art, und verurtheilten ihn zur Feuermarter. Er ertrug einen großen Theil des Schmerzens mit der größten Gleichgültigkeit; seine Gesichtszüge, sein ganzer Anstand zeigten nicht die geringste Empfindung von Schmerz und machten glauben, er sey über die gemeine menschliche Natur erhaben. Er sagte ihnen mit kühner unerschrockner Stimme, daß er ein sehr berühmter Krieger sey, und seine meisten kriegerischen Vorzüge und Ehrenstellen auf Kosten ihrer Nation gewonnen habe, und es sey sein einziger Wunsch, ihnen in seinem Sterben zu zeigen, daß er sie jetzt noch eben so gut übertreffe, als wenn er seine tapferen Landsleute gegen sie anführte. Ob er gleich durch den Verlust der göttlichen Macht, den er sich irgend durch eine oder die

andere

andere Unreinigkeit zugezogen haben könnte, als er die heilige Kriegslade wider seine Feinde angeführet hätte, in ihre Hände gefallen sey; so besitze er doch noch immer so viel Tugend, daß er im Stande sey, sich selbst auf eine weit nachdrücklichere Weise zu bestrafen, als es ihr ganzer verächtlicher unwissender Hause fähig wäre, wenn sie ihm durch Losbindung seine Freyheit gäben und einen der glühenden Flintenläufe aus dem Feuer einhändigten. Dieser Vorschlag und die Art womit er ihn that, schien ihnen so außerordentlich kühn und ungemein, daß sie ihn seiner Bitte gewährten. Er ergriff sodann plötzlich das eine Ende des glühenden Flintenlaufs, schlug damit von allen Seiten um sich, öffnete sich dadurch einen Weg durch die bewafnete und erstaunte Menge und sprang von dem außerordentlich steilen und hohen Ufer in den Arm eines Flusses hinab, schwamm hindurch, lief über ein kleines Eyland und passirte unter einem Hagel von Kugeln, der von der Anhöhe, auf welcher das Fort Moore oder Neuwindsor stand, herabfiel, durch den andern Flußarm hindurch, und ob ihm gleich eine große Anzahl schneller Feinde heftig nachsetzten, so erreichte er dennoch ein sumpfiges Brombeergesträuche und kam in diesem nackten und zersetzten Aufzuge wieder in sein Land. Er ward und blieb nachgehends bis an sein Ende ein scharfer Stachel in ihrer Seite.

Auch die Shawanos machten einstmal einen Krieger der anantooèah zum Gefangenen und führten ihn nach der Foderung ihrer grausamen Feyerlichkeiten zum Feuerpfahl. Nachdem er eine Zeitlang viele Marter mit größter Gleichgültigkeit erduldet hatte, sagte er ihnen spöttisch, sie wüßten nicht, wie sie einen

berühmten Feind bestrafen müßten, er sey deswegen willens, sie zu belehren und die Wahrheit seiner Aussage zu bestätigen, wenn sie ihm Erlaubniß dazu gäben. Zu dem Ende foderte er eine Pfeife und etwas Taback, welches sie ihm reichten. Sobald er sie gefüllt hatte, setzte er sich nackt, wie er war, auf die Bränder der Weiber, die in dem Kreise waren, nieder, und schmauchte seine Pfeife ohne die mindeste Beunruhigung fort. Hierauf sprang ein Kriegsbefehlshaber auf und sagte, sie hätten deutlich genug gesehen, daß er ein Krieger sey und sich nicht vor dem Tode scheue. Er sollte auch eigentlich durch das Feuer sterben, als wozu er durch ihre Gesetze verdammt würde: dennoch aber wollten sie, ob er gleich ein sehr gefährlicher Feind, und seine Nation ein verrätherisches Volk sey, zeigen, daß sie für Tapferkeit, selbst bey einem, der auf Kosten des Lebens ihrer geliebten Blutsfreunde über den ganzen Leib mit Kriegsstriemen bezeichnet wäre, Hochachtung hätten. Und hiermit machte er mit seinem freundschaftlichen Tomohawk allen seinen Leiden, aus Wohlwollen, ein Ende. Ob gleich dieser Befehlshaber mit der gehörigen Zurichtung seines Tomohawks um den Unglücklichen recht zu treffen, einige Minutenlang vor dem Schlage, beschäftiget war: so hat doch kein Zuschauer die geringste Bewegung in der Stellung oder in dem beständig aufgerichteten Angesicht des Leidenden wahrgenommen.

Eine Parthey Senekaindianer, giengen wider die Katahba, die einander sehr feind waren, in den Krieg. In den Wäldern wurden die erstern eines sehr wackern Krieger, der zu den Katahba gehörte, und in seiner leichten Kleidung jagte, gewahr. Als er ihrer ansichtig wurde, sprang er nach einem hohlen Felsen zu, der vier bis fünf Meilen entlegen war, weil sie ihn verhinderten

derten heimwärts zu laufen. Er war so außerordentlich geschwinde, und so geschickt im Schießen, daß er sieben von ihnen im Laufen tödtete, ehe sie im Stande waren, ihn zu umringen und zu fangen. Sie führten ihn in einem traurigen Triumph in ihr Land. Allein, ungeachtet er sie wegen des Verlustes so vieler von ihren Anverwandten mit ungemeiner Betrübniß und Schande erfüllet hatte, so bewegte sie doch die Liebe zur Tapferkeit, ihm, während ihrer langen Reise, anständiger zu begegnen, als wenn er sich verzagt verhalten hätte. Die Weiber und Kinder in den verschiedenen Dörfern, wo er durch geführet wurde, schlugen und peitschten ihn so grausam, als es die Gelegenheit nach ihrem Gesetz der Gerechtigkeit erfoderte, und zuletzt wurde er förmlich verurtheilt, durch die Feuermarter zu sterben. Man könnte mit Recht glauben, daß dasjenige, was er eine Zeitlang durch kärgliche Nahrung, durch einen beschwerlichen Marsch, durch das Liegen in der Nacht auf bloßem Boden, wobey er den Veränderungen des Wetters ausgesetzt und mit seinen Armen und Schenkeln an ein Paar rauher Stöcke ausgespannt war, und durch die Erduldung so vieler und harter Züchtigungen, die ihm bey seinem Eintritt in ihre feindlichen Dörfer, als ein Vorspiel jener Martern, wozu sie ihn bestimmt hatten, erdulden mußte, seine Gesundheit so sehr verschlimmert, und seine Einbildungskraft so sehr zerrüttet haben würde, daß er ohne alle weitere Marter in den langen Schlaf hätte sinken müssen. Wahrscheinlicherweise würde dieses bey dem größten Theil des weißen Volks unter gleichen Umständen der Fall gewesen seyn; allein ich weiß hiervon kein Exempel unter den Indianern: und dieser kaltblütige tapfere Krieger wich nicht von ihren rauhen Grundsätzen kriegrischer Tugend ab, sondern spielte seine Rolle so gut, daß er seine zahlrei-

chen Feinde in Erstaunen setzte und empfindlich quälte. Denn, als sie ihn entfesselt in ihrem wilden Aufzuge auf den Marterplatz führten, der gleich an einem Fluß lag, schlug er diejenigen, die ihm im Wege stunden, zu Boden, sprang davon, warf sich ins Wasser, und schwamm wie eine Fischotter darunter hin, und kam nur dann und wann mit dem Kopfe aus dem Wasser hervor, um Luft zu schöpfen, bis er das gegenseitige Ufer erreicht hatte. Nun überstieg er das steile Ufer; ob er aber gleich Ursache hatte, sehr zu eilen, indem viele Feinde in dem Wasser waren, und andere allenthalben ihm wie Bluthunde nacheilten, auch die Kugeln seit der Zeit, daß er in den Fluß sprang, beständig um ihn her flogen, so erlaubte es ihm doch sein Herz nicht, sie so plötzlich und eilfertig zu verlassen, ohne förmlich Abschied von ihnen zu nehmen, und sich dadurch für die außerordentlichen Gunstbezeugungen, die sie ihm erwiesen, und noch erweisen wollten, zu bedanken. Zuerst kehrte er ihnen den Hintern zu und schlug sich mit den Händen davor, dann kehrte er sich herum und brüllte das durchdringende Kriegsgeschrey, als seinen letzten Gruß, und sprang wie ein wildes Thier, das sich von seinen quälenden Feinden losgerissen, davon. Er verfolgte seinen Lauf bis zur Mitternacht desselbigen Tages, so weit, daß seine Verfolger zwey Tage hätten laufen müssen, ehe sie ihn erreichten. Hier ruhte er so lange aus, bis er von ungefähr fünf von den Indianern, die ihn verfolgten, entdeckte. Er lag nicht weit von ihrem Lager versteckt, und wartete so lange bis sie eingeschlafen waren. Alle Unbequemlichkeiten, die ihm nach seiner Lage zustießen, trug er geduldig und begeisterten ihn mit Heldenmuth. Er war nackt, zerschunden und hungrig, und seine wüthenden Feinde waren ihm in der Nähe. Allein jetzt vereinigte sich alles, sei-

nen

nen Bedürfniſſen abzuhelfen, und es zeigte ſich ihm eine ſchöne Gelegenheit, ſein Leben zu erretten, ſich Ruhm zu erwerben, und durch die Ermordung dieſer Indianer ſich eine ſichere Rache zu nehmen. Schneller Entſchluß, ein ſchicklicher Ort, und ein plötzlicher Ueberfall mußten den Hauptgegenſtand aller ſeiner Wünſche und Hoffnungen zur Wirklichkeit bringen. Er kroch zu ihnen hin, nahm einen von ihren Tomohawks und erſchlug ſie auf der Stelle. Hierauf ſchnitt er ſie auf eine ſo gräuliche Art, als nur wilde, durch National- und perſönlichen Haß erregte Wuth einzugeben vermag, in Stücken. Er ſtreifte ihre Hirnſchalen ab, kleidete ſich, nahm die beſte Flinte und ſo viel Ammunition und Mundvorrath mit, als er in einem ſo laufenden Marſch tragen konnte. Er machte ſich nun mit leichtem Herzen auf den Weg, und ſchlief in einigen auf einanderfolgenden Nächten nicht, ſondern lehnte ſich nur ein wenig vor Tags mit ſeinem Rücken an einen Baum und nickte. Als er ſich von aller feindlichen Nachſetzung befreyet glaubte, gieng er gerade nach dem Platze zu, wo er ſieben von ſeinen Feinden getödtet hatte, und von ihnen zur Feuermarter gefangen worden war. Er grub ſie aus, ſcalpirte ſie, verbrannte ihre Körper zu Aſche, und kam, in größter Sicherheit, in einem ſonderbaren Triumph zu Hauſe an. Andere nachſetzende Feinde kamen am Abend des zweyten Tages zu dem Lager ihrer getödteten Leute, und dieſer Anblick jagte ihnen einen ſolchen Schrecken ein, als ſie noch nie zuvor empfunden hatten. In ihrer ſchreckvollen Berathſchlagung beſchloſſen ſie, daß, da er ſolche erſtaunliche Thaten zu ſeiner Vertheidigung, noch vor ſeiner Gefangennehmung und in ſeinem nackten Zuſtand gethan hätte, ſo würde er ſie jetzt, da er wohl bewafnet ſey, alle vernichten, wenn ſie ihn weiter verfolgten; denn er ſey ſicher-

lich ein feindlicher Zauberer. Und so eilten sie wieder nach Hause.

Als die Chikkasah einstens gegen die Muskohgen im Krieg begriffen waren, machte sich ein einziger junger Krieger von ihnen wider sie auf, um das Blut eines seiner nahen Anverwandten, den sie getödtet hatten, zu rächen. Die Glut seines Herzens erlaubte ihm nicht, die Wiedervergeltung lange aufzuschieben, und erst mit einer Kompagnie, nachdem die gewöhnlichen Formalitäten der Reinigung, zur Beförderung eines guten Erfolgs, vorher beobachtet worden wären, seinen Feinden entgegen zu ziehen. Er war voll kriegerischen Feuers, und die Rache erhöhete seine natürliche Tapferkeit noch mehr. Er befolgte dabey eine eben so strenge Diät, als wenn er wie eine Taube von der kargen Hand eines religiösen Dieners wäre gespeist worden. Da er aber nicht noch einige Tage warten, und die heilige Lade mit begleiten wollte, so hielten sie ihn für gottlos, weil er es mehr auf die Gewalt seiner Arme, als auf den mächtigen Arm des höchsten väterlichen Oberherrn Yo he Wah, der immer den Tugendhaften den Sieg verleihe, ankommen ließe. Er gieng die ungangbarsten und dichtesten Theile der Wälder, wie es eine so gefährliche Unternehmung erheischte, bis er das große und von Alters her beliebte Zufluchtsdorf, Koosah gegenüber, ins Gesicht bekam. Dieses Dorf steht noch auf der östlichen Seite eines reißenden Flusses, der ungefähr 250 Yards breit war, und an den vormaligen gefährlichen Fort Alebahma vorbey, nach dem schwarzen vergifteten Mobille hinab, und in den Meerbusen von Meriko floß. Hier versteckte er sich unter den Wipfel eines umgefallenen Fichtenbaums, im Angesicht des Fuhrts des alten Fußpfads der Kaufleute,

wo

wo der Feind dann und wann mit seinen leichten aus Pappelbäumen gemachten Kanoen den Fluß passirte. Sein ganzer Mundvorrath bestand aus drey Mahlzeiten von zubereitetem Wildpret, wovon er nicht eher etwas anrühren wollte, bis er seine Rache vollführt und sich wieder auf den Rückweg gemacht hätte. Er harrete mit der größten Wachsamkeit und Geduld beynahe drey Tage, als ein junger Mann, eine Frau und ein Mädchen nicht weit von ihm, etwa eine Stunde vor Sonnenuntergang, vorbeygiengen. Den ersten schoß er nieder, und die zwey andern erschlug er mit dem Tomohawk, und scalpirte sie alle drey auf einmal im Angesicht des Dorfs. Zum Hohn schüttelte er die Hirnschalenhäute vor ihren Augen, sang den schrecklichen Todesgesang, und lief längs dem Fußpfade der Kaufleute fort, und verließ sich auf die Schnelligkeit seiner Füße, indeß eine große Menge Feinde zu ihren Waffen eilte und ihm nachsetzte. Sieben Meilen von hier erreichte er den großen blauen Gipfel der Apalachegebirge. Ungefähr eine Stunde vor Tage war er auf diesem Gebirge siebzig Meilen fortgelaufen, und nachdem er zwey Stunden in einer sitzenden Stellung, mit seinem Rücken an einen Baum gelehnt, geschlafen hatte, machte er sich wieder mit erneuerter Eile davon. Da er sein Wildpret von sich geworfen hatte, als er den verfolgenden Feind gewahr wurde, so war er genöthiget, seinen Hunger mit den Kräutern, Wurzeln und Nüssen zu stillen, die er, auf seinem Laufe, mittelst seiner scharfen rollenden Augen gewahr wurde und wegschnappte. Ob ich gleich diesen Kriegsweg öfters mit noch so stattlichen und starken Pferden, als es nur welche in Amerika giebt, zu einer Zeit allein gemacht habe, wo Verzug gefährlich gewesen wäre, so brauchte ich doch immer fünf Tage dazu, um von dem vorher erwähnten Koo-

saß,

sah, bis zu dem Orte, wo dieser wackere Krieger im Lande Chikkasah wohnte, welches eine Strecke von dreyhundert Meilen ist, zu kommen; gleichwohl lief er nur, und kam glücklich und wohlbehalten, ungefähr um eilf Uhr des dritten Tags, zu Hause an, mithin war er nicht länger als anderthalb Tage und zwey Nächte gelaufen.

Diese zwey wohlbekannten Beyspiele, des jungen Katahba und dieses Chikkasahschen Kriegers, bestätigen die erstaunlichen und alles übertreffenden Fähigkeiten der Indianer in ihrem eigenen Elemente. Und das unerschrockene Betragen jener zwey andern rothen Stoicker, ihre verwundernswürdige Verachtung und Gleichgültigkeit gegen Leben oder Tod, dienen dazu, unsern Glauben an jene übernatürliche Macht, die die große Anzahl jener Märtyrer des Alterthums, die den christlichen Glauben mit ihrem Blute versiegelten, vielmehr zu befestigen als zu verringern. Die Indianer besitzen eben so viel Glauben und Hoffnung eines künftigen Zustandes, als der größere Theil der Israeliten scheint gehabt zu haben. Aber die Christen der ersten Jahrhunderte kann man mit Recht über die heldenmüthigsten amerikanischen Indianer erheben; denn sie litten die grausamsten Verfolgungen, nach dem Beyspiel ihres göttlichen Lehrers, des Messias, in völliger Zuversicht auf den göttlichen Beystand und die glorreiche Wiedervergeltung, mit standhafter Geduld; und anstatt sich an ihren grausamen Feinden und boshaften Peinigern zu rächen, (welches die Haupttriebfeder ist, welche die Indianer in Bewegung setzt) vergaben sie ihnen nicht allein, sondern beteten mitten unter ihren Martern mit gesetztem Muthe, aufrichtiger Liebe und ungeschwächter Inbrünstigkeit für sie. Und nicht allein Männer aus allen Stän-

Ständen, ſondern auch zärtliche Weiber und Kinder litten mit Standhaftigkeit und ſtarben betend für ihre Peiniger: hingegen die indianiſchen Weiber und Kinder und ihre Jünglinge, die nicht zum Krieg erzogen werden, ſind einer gleichen Geduld und Seelengröße unfähig.

Wenn die Indianer das Trauerſpiel mit ihren Gefangnen vollendet haben, ziehen ſie im Triumph und mit dem entſetzlichſten Geräuſch in das benachbarte Dorf ein. Hier ſchneiden ſie die Hirnſchalenfelle in Stücken, hängen ſie an verſchiedenen Zweigen grünblättriger Fichten auf, und befeſtigen ſie an den Spitzen des zirkelförmigen Winterhauſes ihrer verſtorbenen Freunde. Ehe dieſes geſchehen, halten ſie ihren Tod (wenn ſie durch die Hand des Feindes geſtorben ſind), noch nicht für gerächt; und ihre Geiſter werden durch dieſe Ceremonie, wie ſie glauben, in den Stand geſetzt, in ihren Mittelaufenthalt, aber unbekannten Ruheplatz, überzugehen, bis ſie, nach Verlauf einer gewiſſen Zeit, wieder zurückkehren, um ihr Leben in derjenigen Gegend, die ihnen während ihres erſten Hierſeyns am liebſten war, zuzubringen. Sie vollziehen dieſe gottesdienſtliche Pflicht mit großer Feyerlichkeit, in Begleitung eines langen Zugs fröhlicher Weiber, die mit ſanfter Stimme ihren dankbaren Triumphgeſang an Yo He Wah ſingen, indeß die beglückten Krieger dem Geber des Siegs in ehrerbietigen Tönen, worunter ſie das Geſchrey des Todes miſchen, lobſingen. Sie tanzen drey Tage und Nächte, und freuen ſich ihres Siegs, vor der göttlichen Gegenwart; und des Glücks, die Geiſter ihrer getödteten Verwandten von den Dachtraufen ihrer Häuſer fortſenden zu können, wo ſie ſich aufhielten, und, wie ſie glauben, in den ſchreckenvollen Tönen Roo-Roo-Roo,

Koo, gleich dem geängsteten Vogel der Nacht im drückenden Winter, jammerten. In ihrem Tanze stellen sie alle den krummen Wendungen wilder Katzen ähnliche Bewegungen vor, deren sie sich bedienen, wenn sie auf der Erde hinkriechen, um den Feind zu überfallen, oder ihr wölfisches Betragen, wenn sie mit Sicherheit tödten können, oder das ganze Handgemenge, wenn sie nicht durch Ueberfälle angreifen können. Jetzt heben sie einen Fuß in die Höhe, und stellen ihn gebogen ganz sachte auf die Zehen nieder, indem sie sich allenthalben scharf umsehen. Dann gehen sie von Baum zu Baum, bis der Feind entweder durch Kriegslist oder in einem öffentlichen Gefechte geschlagen werden kann. Nun stolziren sie in Parade einher, und der Anführer sagt dem Volke, er hätte sich nicht wie ein blinder weißer Mann betragen, der mit seinen verschlossenen Augen auf die Gefahr zugelaufen wäre, ohne sie vorher zu sehen; weil er aber weislicher überlegt hätte, daß seine nackte Brust nicht schußfrey wäre, so habe er sich listig hinter einen Baum nach dem andern versteckt, und durch sein geschicktes Betragen den gehäßigen Feind, ohne sein eigenes kostbares Leben in Gefahr zu setzen, überwunden. Ein jedes Volk rühmt oder tadelt die Aufführung eines andern, nach dem Verhältniß der Gleichheit oder Ungleichheit mit seinem eigenen Betragen und Begriffen von der Tugend.

Zur Zeit ihrer Lustbarkeit bestimmen sie einen gewissen Tag zur Bekränzung der Krieger; denn sie können nicht gesund oder leicht mit einem alten Titel schlafen, so lange man ihnen einen neuen oder höhern zu geben schuldig ist. Auf diesem langgewünschten Tag erscheinen sie alle auf dem Paradefelde so zierlich und fröhlich wie Vögel im Frühling. Ihre Kriegstrommeln wer-

werden geschlagen, sie schminken sich mit blutrother Farbe, und das meiste junge Volk tanzt, und macht sich wegen des gegenwärtigen Glücks ihrer Nation, und die glückliche Zurückkunft und Ausführung ihrer Freunde und Verwandten lustig. Jeder in Erwartung stehender Krieger trägt an diesem frohen Tage rothgemalte Rehhautmaccaseenen, sein Körper ist mit Bärenöl bestrichen, und um beyde Lenden hängen glattgemachte Otterfelle; rings um den Hals hängt ein langer Kragen von schönen Schwanfedern, und sein Gesicht ist mit den mancherley Farben des Regenbogens bemalt. Nun erschienen zwey alte Magi, mit so viel weißen Stäben und Kränzen in den Händen, als Krieger zu den neuen neuen Ehrenstellen erhoben werden sollen: alsdann halten sie einer nach dem andern eine lange Rede, mit großer Heftigkeit des Ausdrucks, worinn sie hauptsächlich ihre strenge Beobachtung des Gesetzes der Reinigung rühmen, während daß sie die beliebte Kriegslade begleiteten, wodurch der oberste Gebieter bewogen worden sey, ihnen den Sieg zu verleihen; und muntern sodann die übrigen auf, in ihrem Durst nach Ehre zu verharren, und hierinn ihre tapfern Vorfahren, die edelmüthig in der Vertheidigung ihres Vaterlandes starben, nachzuahmen. Nach dem Beschluß ihrer Reden, ruft einer von den Magis dreymal mit lauter Stimme einen von den Kriegern bey seinem neuen Namen oder Kriegstitel auf, und hält den weißen Kranz und das Zepter oder den Stab in die Höhe. Dieser antwortet sodann fröhlich, und läuft jauchzend dreymal um ihn herum. Einer von den alten beliebten Männern setzt ihm hierauf den weißen Kranz auf das Haupt, und giebt ihm den Stab in die Hand, worauf er dann, mit einem Freudengeschrey wieder nach seiner vorigen Stellung zurückkehrt. Auf gleiche Weise verfahren sie mit den übri-

gen

gen Kriegern, die erhoben werden sollen, und beschließen ihre siegprangende Ceremonie mit dieser starken Ermahnung: „Erinnert euch was ihr seyd, (wobey sie bey ihren Titeln genennet werden) nach der alten beliebten Sprache.“ Diese Ermahnung gleicht den kühnen, tugendhaften Warnungen der ehrwürdigen Römer und unverdorbenen Griechen. Diese Schlußanrede der Magier an die Krieger, zielt auf die verschiedenen Pflichten ihres ruhmvollen Berufs, beständig nach dem kriegerischen Ruhm zu trachten, und ihre eigene Tapferkeit und die Wohlfahrt des Landes n.. als ihr eigenes Leben zu lieben. Der Kranz ist v.. langen Schwanfedern gemacht, die rings um die Schläfe laufen, und es ist eine Menge weißer Pflaumfedern künstlich hineingeflochten, damit er leichter aufsitzen und schöner aussehen soll. An den beyden Enden, die zwischen den Augenbraunen zusammen laufen, drehen diese geschickten Künstler von den längsten Schwanfedern einen kleinen Ringel fest zusammen, und indem sie denselben mit einer großen Sorgfalt, in einer gleichförmigen Lage, aufwärts richten, binden sie die Enden mit Rehdarmsaiten so geschickt zusammen, daß das schärfste Auge den Verband nicht gewahr wird. Oben auf der Scheitel ist der Kranz ein wenig offen und ungefähr funfzehn Zoll hoch. Die Kränze, deren sie sich bey der Bestellung ihrer Anführer im Kriege bedienen, sind von Federn aus dem Schwanze des Adlers gemacht, weshalb sie denn auch drey bis vier Zoll höher sind als die vorigen. Dieser Gebrauch hat sehr viel Aehnlichkeit mit der Gewohnheit der Alten bey gleichen und der Beschaffenheit ihrer verschiedenen Regierungsformen gemäßen Vorfällen.

Sie halten sich sehr über unsere Art zu streiten und die Austheilung unserer Ehrentitel auf. Durch

das

und sonderbare Betragen eines Gouverneurs von Georgien, haben die Muskohgen u. Cherokesen, die unsere Armee in dem vorletzten Kriege wider St. Augustine begleiteten, von der kriegerischen Verfassung von Karolina eine sehr schlechte Meynung gefaßt, und werden sie noch so lange beybehalten, bis sie durch ein Paar beträchtliche tapfere Thaten eines andern überzeugt werden. Die Indianer schlossen, es sey Verrätherey gewesen, daß wir unsere vornehmen Gefangenen nach dem Fort zurückgeschickt hätten, um sie von den übrigen bewachen zu lassen, und daß wir unsere Batterien vier bis fünf Tage hintereinander geschlossen gehalten, da unsere Kanonen doch nicht von den Lavetten gehoben gewesen wären, noch unserm Feinde Schaden zugefügt, sondern beständig Stillstandsfahnen hin und her geschickt hätten. Sie sagten, sie sähen es deutlich, daß wir nur ein erdichtetes Treffen mit den Spaniern geliefert hätten, und wurden sehr unruhig, und hielten viele Berathschlagungen über unsern freundschaftlichen Umgang mit der Garnison, worinn sie beschlossen, daß wir sie listigerweise herabgelockt hätten, um ermordet oder den Spaniern, um uns dadurch einen festen Frieden zu erkaufen, überliefert zu werden. Sie waren auch nicht sobald in ihre Länder zurückgekehrt, als sie schon die ganze Begebenheit mit gehässigen Farben schilderten, und erzählten, daß wir sie an einen entfernten Ort hingelockt, und ihnen sehr wenig schlechte Nahrungsmittel gegeben hätten; daß sie genöthiget worden wären salziges Wasser zu trinken, wovon ihr Durst, anstatt gestillet zu werden, nur noch mehr entflammt worden wäre, indeß wir allerley gebrannte Wasser gezecht, den Spaniern die Hände gegeben, und durch Trommelschlag uns einander freundschaftlich unterredet hätten, ungeachtet ihnen von uns die Versicherung gegeben wor-

den wäre, daß wir den blutigen Tomahawk fest hielten. Der kleinste Umstand ward so stark vorgestellt, daß beyde Nationen auf dem Punkt standen, Krieg mit uns anzufangen. Aber der Rabe von Euwase, ein Kriegsbefehlshaber der Cheeraken, wurde in der Garnison Augusta eingesperrt, und dadurch genöthiget, Läufer fortzuschicken, um einen Krieg zu hemmen, den seine Reden und Gesandten beynahe verursacht hätten. Man drohte, ihn am Leben zu strafen, wenn es mißlingen sollte; hingegen that man ihm große Versprechungen, wenn er darein willigte und einen guten Erfolg bewerkstelligte.

Die Indianer sind dem Spiel sehr ergeben, und wagen öfters ihre ganze Habseligkeit daran. Das Ballspiel ist ihr Haupt- und Lieblingsspiel, und erfordert eine so heftige Leibesbewegung, daß es ursprünglich für ein so hartes, starkes und geschicktes Volk, als sie sind und die alten Spartaner waren, erfunden zu seyn scheinet. Der Ball ist aus einem Stück abgeschabter Rehhaut gemacht, befeuchtet, mit Rehhaaren ausgestopft, und mit Rehdarmsaiten stark durchnähet. Die Ballstöcke sind ungefähr zwey Fuß lang, das untere Ende gleicht einigermaßen der Figur einer flachen Hand, und mit Thierhautriemen durchflochten; auf diese legen sie den Ball, und schleudern ihn eine große Strecke weit, wenn er nicht während dem Fliegen durch einen von der Gegenparthey aufgefangen wird. Das Ziel ist ungefähr fünfhundert Yards lang; an beyden Enden stecken sie zwey lange krumme Pfähle in den Boden, die drey Yards über dem Ziel, aber in einer schrägen Richtung von einander abstehen. Die Parthey, welche den Ball über diese hinwegschlägt, zählt eins; wenn er aber unter demselben bleibt, so wird er zurückgeworfen, und wie gewöhnlich damit gespielt. Die spielenden

Perso-

Personen sind auf beyden Seiten einander in der Zahl gleich; und zu Anfange eines jeden Ballspiels, werfen sie den Ball in einer geraden Linie, zwischen den beyden Zielen, dergestalt in die Höhe, daß er über dem Mittelpunkt des Spielplatzes die höchste Höhe erreicht. Wenn das Gedränge der Spieler den, der den Ball fängt, verhindert, ihn weit hinaus zu schlagen, so sendet er ihn gemeiniglich durch ein künstliches, starkes Umdrehen im Kreis in den rechten Weg. Sie sind in dieser männlichen Leibesübung so außerordentlich erfahren, daß der Ball zwischen den Zielen gemeiniglich, durch die Gewalt der Ballstöcke, von einem Ziel zum andern geschlagen wird ohne auf die Erde zu fallen, denn sie dürfen ihn nicht mit ihren Händen auffangen. Man muß erstaunen, wenn man sieht wie schnell er flieget, wenn er von einem schnellfüßigen Verfolger fortgeschlagen wird; wenn sie von einem von der gegenseitigen Parthey aufgehalten werden, so giebt ihnen ihre Furcht, durch die Ballstöcke geschlagen zu werden, gemeiniglich Gelegenheit, ihn vielleicht hundert Yards weit zu treiben; allein der Gegenseitige springt zuweilen von hinten zu in die Höhe, und schlägt den Ball durch einen plötzlichen Schlag zu Boden. Es ist etwas sehr ungewöhnliches, sie bey einer Art von Spiel boshaft handeln zu sehen, nicht einmal in diesem heftigen und zu Verdrießlichkeiten leitenden Spiele.

Einmal sah ich inzwischen doch, daß einige Arme und Beine zerbrachen, als sie von ihren Gegnern, die im vollen Laufe von einem Abhange herabliefen, mit Macht zu Boden gestoßen wurden; nachgehends merkte ich aber, daß ein langer irriger Familienstreit unter ihnen obwaltete: dieser mochte ihren Zorn eben so sehr gereizt haben, als die hohe Wette, die sie auf das

Spiel gesetzt hatten, und die vielleicht ihr ganzes Vermögen ausmachte. Die Choktah sind dem Spiel ausserordentlich ergeben, und wagen gemeiniglich alles was sie besitzen, und so viel als sie sich durch Credit erwerben können, bey den schlechtesten und zweifelhaftesten Spielen.

Durch Erziehung, Unterricht und Gewohnheit sowohl als durch mächtige Beyspiele, haben sie gelernt, bey allen Unfällen, es betreffe Leben oder Tod, eine äussere Gleichgültigkeit zu zeigen. Sie halten es auf diese Weise den Charakter eines standhaften Kriegers für entehrend, wenn er sich durch einen Zufall aus der Fassung bringen läßt. Ihre Tugend, sagen sie, sollte sie dagegen verwahren. Ihr Betragen stimmt mit ihren Glauben an die Macht ihrer Grundsätze vollkommen überein. Ehe dieses heftige Ballspiel anfängt, bitten die Choktah, ungeachtet sie in anderen Gelegenheiten Religionsverächter sind, den Yo he Wah, sie mit glücklichem Erfolg zu segnen. Um die Gottheit zu bewegen, ihnen zur Ueberwindung ihrer Gegenpartey im Spiel, Kräfte zu verleihen, kasteyen sie sich auf das entsetzlichste, und ihre weiblichen Anverwandten tanzen die ganze vorhergehende Nacht hindurch, mit sehr weniger Unterbrechung, vor den Thüren, wobey sie zugleich mit ihren durchdringenden Stimmen religiöse Gesänge singen, um Yo he Wah zu bewegen, ihren Verwandten auf den morgenden Tag gnädig zu seyn. Die Männer fasten und wachen von Sonnenuntergang an bis das Ballspiel den folgenden Tag vorüber ist, welches ungefähr ein oder zwey Uhr des Nachmittags geschieht. Die ganze Nacht hindurch ist ihnen bey Strafe der Beschimpfung und Schande zu schlafen verborgen; und diese fällt auch sehr hart auf sie, wenn

ihre

ihre Parthey das Spiel verlieren sollte, weil man dieses ihrem unmännlichen und lasterhaften Betragen zur Last legen würde. Sie gehen nach dem Ballspielplatz in einer langen Reihe hinaus, weiß gemalt und schreyend, als wenn alle Gefangenen des Pluto losgebrochen wären. Ist diese enthusiastische Leibesbewegung vorüber, so beginnt der Anführer der Gesellschaft eine gottesdienstliche Anrufung, indem er die Sylbe Nah kurz, dann die Sylbe No lang ausspricht, welches der übrige Zug mit einem kurzen Accent und niedrigen Ton, wie ihn der Anführer angegeben hat, wiederholt: und dieser Ausrufungen und Anrufungen bedienen sie sich auch bey andern Gelegenheiten. Jede Parthey ist begierig, den zwanzigsten Ball zu gewinnen, den sie für ein göttliches Hauptgeschenk halten. Da sie diese heftige Leibesübung zur Zeit, wenn das Korn bey großer Sommerhitze eingeerndtet wird, vornehmen, so würde sich ein Fremder verwundern, zu sehen, daß sie unter der brennenden Sonne, mit hungrigen Magen, geschwächt von dem übertriebenen Gebrauch einer so scharfen Arzeney, als die Schlangenwurzelblüthe ist, und bey dem Mangel der natürlichen Ruhe und aller Art von Nahrung, so lange im schnellen Laufen aushalten können. Allein, ihre Standhaftigkeit, die sie durch Gewohnheit erhalten, und ihre Liebe zur Tapferkeit, als die sichern Mittel eines guten Erfolgs, machen sie fähig, alle ihre Leibesübungen, ohne das geringste zu verfehlen, zu verrichten, und wenn sie auch mit noch so vieler Anstrengung der Kräfte verfolgt werden müßten.

Die Krieger haben ein anderes Lieblingsspiel, genannt **Chungke**, welches, wenn man es wirklich übersetzen will, so viel heißt, als: **laufende harte Arbeit.** Neben ihrem Versammlungshause ist ein

viereckigter reiner Platz, sorgfältig mit feinem Sand bestreut, um eine geschwindere Bewegung desjenigen, was sie über der Oberfläche hinwerfen, zu befördern. Nur einer oder zweye stehen auf einer Seite, die dieses alte Spiel spielen. Sie haben einen Stein, der auf der Seite ungefähr zwey Finger breit ist und zwey Spannen in der Rundung hat: jede Parthey hat eine etwan eilf Fuß lange glatte Stange, die rund und nach dem Ende spitzig zuläuft, aber an der Spitze platt ist. Sie laufen sodann nebeneinander, bis sechs Yards von dem Ende des Spielplatzes; dann wirft einer von ihnen den Stein, in einer so geraden Linie als er kann, eine ziemliche Strecke gegen das Mittel des andern Ende des Vierecks: wenn sie einige Yards gelaufen sind, schleudert ein jeder seine mit Bärenfett bestrichene Stange, mit einer nach der Bewegung des Steins abgemessenen Gewalt, so weit, daß das Ende derselben hart an dem Steine zu liegen kömmt. Ist dieses der Fall, so zählt die Person zwey, und in Verhältniß der Nähe der Stangen zu dem Ziel, wird eins gezählt, wenn auch beyde Stangen, durch die Ausmessung, von dem Steine gleichweit entfernt gefunden werden. Auf diese Weise bringen die Spieler den größten Theil des Tages unter strenger Sonnenhitze mit Laufen zu, und setzen dabey ihre silbernen Zierrathen, ihre Nasen- Finger- und Ohringe, ihre Brust- Arm- und Handplättchen, und sogar alle ihre Kleidungen, ausgenommen diejenigen, womit sie die Mitte ihres Leibes bedecken, aufs Spiel. Alle amerikanische Indianer sind diesem Spiele, das uns als ein Tagewerk eines einfältigen Sklaven vorkömmt, sehr ergeben. Es scheint aber von sehr hohem Alter zu seyn, und aus einer Zeit herzukommen, wo ihre Voreltern eben so simpele Ergötzlichkeiten hatten, als ihre Sitten waren.

Die

Die Steine, derer ſie ſich gegenwärtig zum Werfen bedienen, ſind vor undenklichen Zeiten mit erſtaunlicher Arbeit an den Felſen glatt gemacht worden; ſie werden mit der ſtrengſten religiöſen Sorgfalt von einer Generation zur andern aufgehoben, und nicht mit den Todten unter die Erde verſcharrt. Sie ſind ein Eigenthum des Dorfs, und werden ſorgfältig in Acht genommen.

Ihre Art und Weiſe, durch die Wälder zu ſtreifen, um Rehe zu tödten, iſt eine ſehr mühſame Beſchäftigung, indem ſie gemeiniglich fünf und zwanzig bis dreyßig Meilen weit, über rauhen und ebenen Boden gehen, und, bevor ſie beladen nach dem Lager wieder zurückkehren, faſten müſſen. Ihre Art zu fiſchen kann man unter ihre Vergnügungen rechnen, ſie bringt ihnen aber großen Nutzen. Wenn ſie große Fiſche auf der Oberfläche des Waſſers ſehen, ſo feuern ſie zuweilen nur mit Pulver auf ſie, und dieſes Krachen und der plötzliche Ueberfall ſetzt ſie ſo in Verwirrung, daß ſie ihre Bäuche in die Höhe kehren, und auf der Oberfläche des Waſſers ſchwimmen, wo ſich ſodann der Fiſcher ihrer bemächtiget. Wenn ſie auf einen Fiſch, der nicht tief im Waſſer iſt, entweder mit dem Pfeil oder mit einer Kugel ſchießen, ſo zielen ſie nach dem untern Theile des Bauchs, wenn ſie nahe genug ſind; und nach dem Verhältniſſe der Entfernung noch niedriger, wobey ſie ſelten zu fehlen pflegen. In trocknem Sommer leſen ſie Roßkaſtanien und allerley Sorten Wurzeln, welche ſie ſehr klar zerſtoßen, eine Zeitlang in einem Troge eingeweicht und untereinander gemiſcht, über die Fläche eines Teichs von mittelmäßiger Größe ausſtreuen, und mit Stangen ſo lange umrühren, bis das Waſſer die berauſchende Bitterkeit derſelben angenom-

men hat. Die Fische werden davon bald betäubt, und kommen mit über sich gekehrten Bäuchen auf das Wasser empor. Die Fischer sammlen sie sodann in Körbe, nehmen die größten davon aus, und decken sie des Nachts sorgfältig zu, um sie vor dem angeblichen die Fäulniß befördernden Einfluß des Monds zu bewahren. Die auf solche Weise gefangenen Fische scheinen vielmehr betäubt als vergiftet zu seyn; denn sie waren für uns, die wir sie beständig genossen, eine heilsame Speise. Man hat auch durch Versuche gefunden, daß sie in wenig Minuten wieder zu sich selbst kommen, wenn man sie gleich in gutes Wasser setzt.

Die Indianer besitzen auch die Kunst, die Fische in langen aus Rohr- und weißen Wallnußbaumspähnen gemachten und in eine Spitze zulaufenden Fischreußen zu fangen. Sie legen diese an einen Wasserfall, wo Steine in zwey von beyden gegenstehenden Ufern schräg ablaufende Linien gelegt sind, die in der Mitte des reißenden Strohms sich mit den Fischreußen vereinigen, von welchen die verwirrt gemachten Fische bald eingeschlossen werden. Ueber einen solchen Platz habe ich sie ein aus langen Weinreben zusammen gedrehtes Seil ziehen sehen, das über den Fluß reichte, und woran Steine in gehöriger Entfernung, die auf dem Grund des Wassers fortgeführet wurden, befestiget waren; sie schwimmen damit, mit Geschrey, eine Meile weit, tauchen den ganzen Weg unter, und treiben die Fische vor sich in ihre großen Schilfkörbe. Von diesem Fischzug, der sehr schwer ist, geben sie ein Dorffest oder ein Fest der Liebe, wobey ein jeder auf die geselligste Weise Antheil nimmt; hernach tanzen sie zusammen, singen Halleluja darzu, und was sie noch sonst für Loblieder zum Preis des göttlichen Wesens, für seine dem geliebten

Volke

Volke geschenkten Gaben, zu singen pflegen. Diejenigen Indianer, die mit dem Gebrauch der Fischangeln unbekannt sind, wissen dagegen große Fische mit langem scharfzugespitzten grünen Rohr, das Wiederhacken hat, und im Feuer hart gemacht worden, aus ihren Kanoen zu treffen. Ich habe sie öfters auf dem Savanahflusse begleitet, wenn sie mit diesen grünen Rohrharpunen Stöhre tödteten, und sie verrichteten diese Arbeit mit vielem Vergnügen und Leichtigkeit; denn sobald sich der Fisch blicken ließ, warfen wir ihm eine solche Harpune in den Leib. Da die Fische sogleich tief hinab fuhren, und auf den Grund des Wassers mit reißender Gewalt hinabschossen, wurden ihre Kräfte durch den heftigen Kampf mit den schwimmenden Wurfspießen, von welchen sie sich losarbeiten wollten, bald erschöpft; und sobald das obere Ende davon wieder auf der Fläche des Wassers zum Vorschein kam, naheten wir uns demselben wieder, erneuerten den Angriff und setzten es auf eben die Art fort, bis wir uns der Beute versicherten.

Sie haben eine sonderbare Methode, unter den hervorragenden Ecken der Felsen, die sich über den tiefen Stellen eines Flusses befinden, zu fischen. Sie ziehen ihre rothen Beinkleider oder langen Stücke von Strouttuch aus, wickeln sie um ihre Arme, so daß sie bis an den untern Theil der Fläche ihrer rechten Hand reichen; hierauf tauchen sie unter den Felsen, wo die großen Meerkatzen verborgen liegen, um sich vor den brennenden Sonnenstrahlen zu schützen und auf ihren Raub zu lauern. Sobald diese kühnen Wasserthiere den lockenden Köder sehen, fahren sie sogleich mit der größten Heftigkeit darauf zu, um ihn zu verschlingen. Nun ist es für den Taucher Zeit, sich dieser Gelegenheit

zu Nutze zu machen. Zu dem Ende öffnet dieser seine Hand, ergreift den gefräßigen Fisch bey seinen empfindlichen Theilen, kämpft mit ihm, und stößt ihn an die Spitzen des Felsens, und bringt ihn zuletzt glücklich ans Ufer. Außer den Choktah, sind alle unsere Indianer, männlichen und weiblichen Geschlechts, von ihrer Kindheit an, durch stete Gewohnheit, des Elements des Wassers beynahe eben so gewohnt, als die Amphibien; und aus den Versuchen, wozu sie durch Noth angetrieben worden, erhellet, daß wenige mit so starken natürlichen Fähigkeiten versehen worden sind, als sie, — sehr wenige kommen ihnen in dem wilden Zustande ihres Lebens gleich.

Sie fischen auch gerne mit einer Art Handnetzen. Die Netze sind ungefähr drey Fuß tief, und ihre Oeffnung drey Fuß im Durchschnitt; sie sind aus Hanf gemacht, und nach der gewöhnlichen Art unserer Netze geknüpft. Auf jeder Seite der Oeffnung ist ein sehr starkes elastisches grünes Rohr befestiget, die an ihren beyden Enden zusammen gebunden werden. Mit diesen ausgerüstet, springen die Krieger nebeneinander am Ende eines langen Teiches hinein, tauchen unter das Wasser, und halten mit beyden Händen das Netz ausgespannt und die Rohrstäbe horizontal. Auf diese Art fahren sie so lange fort, bis es ihnen wegen Mangel der Luft an Athem gebricht, oder bis das Netz so schwer wird, daß sie genöthiget werden, dasselbe auf das Ufer, oder in einen Korb, der zu dem Ende hingestellt worden, auszuleeren. Wenn sie eine Hand von dem Netze wegthun, springen die Rohrstäbe zusammen. Während dieser Belustigung fischen die Weiber am Ufer mit schlechten Körben, um die Fische aufzufangen, die den Netzen entschlüpfen.

Die

Die Indianer hatten vor diesem Steinärte, deren Form den Meißeln der Schmiede gleich war. Eine jede wiegt ein bis zwey oder drey Pfund; sie sind von einer Art Kieselsteine gemacht: ich habe deren einige gesehen, die von ungefähr nicht mit ihren Eigenthümern begraben worden waren; sie wurden von den alten Leuten als verehrungswürdige Ueberbleibsel des Alterthums bewahrt. Sie wickeln zwey bis drey zähe Zweige von weißem Wallnußbaum, die ungefähr zwey Fuß lang sind, um den eingekerbten Griff der Art; und mit Hülfe dieser einfachen und leicht zu erlangenden Erfindung, tödteten sie die Bäume, indem sie die Rinden damit durchhieben, und verbrannten sie, wenn sie entweder durch die Entkräftung umfielen oder ganz dürre wurden. Mit diesen Bäumen unterhalten sie ihr jährliches heiliges Feuer, und sie halten es für gesetzwidrig, und als eine Ursache vieles zeitlichen Unglücks, sogar das Küchenfeuer mit Wasser auszulöschen. Wenn ich dieses zur Zeit eines Sturmes that, waren die guten Weiber sehr für mich besorgt, aus Furcht vor den üblen Folgen, die ihrer Meynung nach dieses Verbrechen nach sich ziehet. Ich habe sie nie das Feuer mit Wasser auslöschen sehen, als nur in den Fällen, wenn sie an einem darzu bestimmten Platz einen Brand mit zusammengeflochtenen Weinreben, als ein Symbol, das dem Feinde Marter und Tod drohet, oder bey dem Tode eines ihrer Anverwandten aufhiengen. In diesem letzten Fall nimmt der Vater oder Bruder des Verstorbenen den Feuerbrand, schwinge ihn zwey oder dreymal mit klagenden Worten über seinen Kopf, taucht ihn mit seiner rechten Hand ins Wasser, und läßt ihn untersinken.

Durch

Durch die vorerzählte beschwerliche Art, die Bäume zu tödten, und die Wälder auszurotten, gewinnen die gnügsamen Eingebohrnen mit der Zeit taugliche Felder. Und ihre Sage behauptet, sie hätten nicht zerstreut in den amerikanischen Wäldern gelebt, wie Araber, und herumschweifende Tataren; denn sie bauten sich Häuser von den Zweigen und Rinden der Bäume zu ihrem Sommeraufenthalt, und warme Leimmauern, vermischt mit sanftem trockenen Grase, gegen den Frost des Winters, so wie sie noch jetzt zu bauen pflegen, wie ich gleich beschreiben will. Jetzt da ihre Anpflanzungen heiter zu werden anfangen, schälen sie nur das gute Zimmerholz, hauen die jungen Stämmgen und das Unterholz nieder, und verbrennen sie in Haufen; da die Sprößlinge aus den Wurzeln hervor wachsen, so hauen sie solche an dem Stumpfe ab, und stecken sie in Brand, um die Wurzeln zu tödten, bis sie mit der Zeit ihre Kraft verlieren. Ob diese Art die Holzländer zu reinigen einem Fremden gleich langsam vorkommen möchte, so ist sie doch für diese Leute die geschwindeste, die sie unter ihren Umständen erwählen konnten, da eine gemeine Hacke und eine kleine Art ihr ganzes Werkzeug ist, dessen sie sich zur Ausrottung und Anpflanzung bedienen.

An jedem Wohnhaus liegt ein kleines Feld; und so bald der Frühling des Jahrs es erlaubt, pflanzen sie eine Menge großer und kleiner Bohnen, Erbsen und eine kleinere Sorte indianisches Korn, welches gemeiniglich in zwey Monaten von Zeit der Pflanzung an, reift; doch nennen es die Engländer das Sechswochenkorn. Rings um diesen kleinen Meyerhof stecken sie Pfähle in die Erde, und binden ein Paar langgespaltene weiße Wallnußbäume, oder weiße Eichen-

Eichenstämmgen, in gehöriger Entfernung daran saß, um die Pferde davon abzuhalten: ungeachtet diese nicht über die Zäune springen können, so kriechen doch viele alte Pferde durch diese Einschließungen, beynahe so fertig als Schweine, zum großen Aergerniß der Weiber, die sie schelten und ihnen üble Namen geben, indem sie sie häßliche tolle Pferde nennen, und ihnen befehlen, fortzugehen und sich wegzupacken, sie würden sonst hart genommen, und genöthigt werden, sie zu tödten, wenn Hunger und Geiz sie wieder herführen sollte. So zanken sie sich mit ihnen, und sie halten gemeiniglich ihr Wort, denn sie schlagen das Pferd mit einem Tomohawk, wenn es die freundschaftliche Warnung, die sie ihm bey seinem letzten Fortgehen gegeben haben, nicht beobachtet. Ihre großen Felder liegen ganz offen und ohne alle Umzäunung, und sie glauben, daß dieses den besten Regeln der Oekonomie gemäß sey; weil sie, wie sie sagen, ihre besten Ländereyen aller Orten, wie es ihre Bequemlichkeit verstatte, anbauen könnten, ohne ihre Zeit mit Umzäunungen und kindischen Einschließungen ihrer Anbauung zu verschwenden, indem sich das Getraide doch nicht selbst anfesse. Die Weiber fesseln indessen die Pferde mit zähen Seilen von jungen Baumschalen, und sperren die Schweine in Ställe ein, von der Zeit der Pflanzung an bis zur Einerndtung. Die Männer bringen diese Zeit mit Tödtung des Wildes, oder mit Streifereyen wider den gemeinschaftlichen Feind zu, setzen dadurch ihre Weiber und Kinder in Sicherheit, und erlangen sich die Zierde ihrer Schläfe, die Mütze von Schwanfedern.

Der größte Theil der Indianer fangen ihre Außenfelder zu bepflanzen an, wann die wilde Frucht so reif ist,

ist, daß die Vögel herabgelockt werden, die Körner aufzulesen. Dieses ist ihre allgemeine Regel, und geschieht zu Anfang des Mays, ungefähr um die Zeit, wenn die Kaufleute nach den englischen Kolonien gehen. Unter verschiedenen indianischen Nationen ist die Gewohnheit, daß ein ganzes Dorf auf einmal an die Arbeit geht. Zu dem Ende ermahnt ein alter berühmter Mann vorher die Einwohner, sich fertig zu halten, auf den bestimmten Tag mit dem Pflanzen anzufangen. Bey Anbruch dieses Tags geht einer auf Befehl auf eine Anhöhe, und ruft mit lauter Stimme, „daß das neue Jahr herangenaht sey, — daß diejenigen, die essen wollten, auch arbeiten müßten, — und daß der, der nicht arbeiten wolle, gewärtigen müßte, in die durch das alte Herkommen bestimmte Strafe verurtheilt, oder aus dem Dorfe verjagt zu werden, weil sie nicht gemeynt wären für einen gesunden faulen Verschwender zu schwitzen." Zu dieser Zeit siehe man viele Kriegsbefehlshaber gemeinschaftlich mit dem übrigen Volke arbeiten, ungeachtet sie eben so große Kaiser sind, als diejenigen, die die Spanier über die alten simpeln Mexikaner und Peruaner gesetzt haben, und die eben so viel Gewalt (d. i. überredende Stärke) besitzen, als die kaiserlichen und mächtigen Powhatan von Virginien, die unsere freygebigen Schriftsteller zu dieser hohen Stufe der Macht und Hoheit erhoben haben, um es der spanischen Erzählung gleich zu thun. Etwa eine Stunde nach Sonnenaufgang gehen sie auf das Feld, das zuerst das Loos betroffen hat, und greifen die Arbeit mit großer Munterkeit an; zuweilen belustiget ein Redner die Arbeiter mit Scherzen und lustigen alten Erzählungen, und singt ihnen verschiedene von ihren angenehmsten wilden Gesängen vor, schlägt auch wohl mit einem Stock, den er in seiner rechten Hand hält, auf einen mit einem angefeuch-

gefeuchteten und wohl ausgespannten Rehfell überzogenen Topf, und so gehen sie von Feld zu Feld, bis sie den Saamen ganz ausgesäet haben.

Korn ist ihr hauptsächlichstes Product, und worauf sie sich am meisten verlassen müssen. Sie haben dreyerley Gattungen desselben. Der einen ist schon gedacht worden. Die zweyte Sorte ist gelb und stumpf; sie nennen es Sommonykorn. Die dritte Art ist am größten, hat ein sehr weißes und sanftes Korn, und heißt Brodkorn. Im Julius, wenn die Kastanien und die Kornähren grün und voll sind, lassen sie die erstern halb kochen und nehmen die Schalen ab; und wenn die milchigen angeschwollenen langen Reihen der letztern abgeschnitten worden, zerstossen sie die Weiber in einem großen hölzernen Mörsel, der an der Oeffnung weit ist, und nach dem Boden zu immer enger wird; hierauf kneten sie beyde unter einander, rollen die Masse in grüne Kornblätter (cornblades) von verschiedener Größe, ungefähr einen Zoll dick, zusammen, und kochen es wohl, wie sie es mit jeder Art von Saamenspeisen zu thun pflegen. Die Art Brod ist für den Geschmack sehr verführerisch, und sie halten es für ihren größten Leckerbissen. Sie haben noch eine andere Gattung gekochtes Brod, das mit Bohnen oder Erdäpfeln (Potatoes) vermischt ist; sie kochen das weiche Korn so lange, bis es anfängt zu platzen, und zerstossen es sehr fein; ihre Erfindung erstreckt sich nicht über den Gebrauch einer Art von Milch. Wenn das Mehl herumgerühret und durch die Sonnenhitze oder das Feuer gedörret worden ist, sieben sie dasselbe durch Siebe von verschiedener Größe, die sehr künstlich von den kürzern oder feinern Rohrspähnen geflochten sind. Die dünnen mit Bärenfett vermischten Kuchen wurden vor diesem auf dünnen breiten

über

über das Feuer gelegten Steinen, oder auf breiten aus Erde gemachten Schüsseln gebacken; jetzt bedienen sie sich aber der Kessel. Wenn sie große Brode backen wollen, machen sie auf dem Heerde ein starkes loderndes Feuer, von dürren Holzspähnen. Wenn diese zu Kohlen gebrannt sind, scharren sie sie sorgfältig auf beyde Seiten, und kehren die zurückbleibende Asche weg. Hierauf legen sie ihren wohlgeknetenen Brodteig, nachdem er zuvor in heißes Wasser eingetaucht worden, auf den Heerd, bedecken ihn mit einem irdenen Deckel, und legen die heiße Asche und glühende Kohlen oben darauf. Diese Art zu backen ist so rein und wirksam, als es nur in einem Ofen geschehen kann. Wenn sie es herausheben, waschen sie es mit warmen Wasser ab, und es wird sogleich fest und schneeweiß. Es ist auch sehr gesund und wohlschmeckend, ausgenommen dem verdorbenen Gaume eines Epikuräers.

Die Franzosen in Westflorida, und die englischen Kolonisten, bekommen von den Indianern verschiedene Sorten von Bohnen und Erbsen, die ihnen zuvor ganz unbekannt waren. Und die pflanzenhafte Gattung des Tabacks, den die Franzosen und Engländer suchen. Alle indianische Nationen, mit denen wir einige Bekanntschaft haben, bedienen sich desselben bey verschiedenen gottesdienstlichen Gelegenheiten. Die Wilden pflanzen auch Kürbisse und verschiedene Gattungen Melonen, in abgesonderten und eine ziemliche Strecke weit vom Dorfe liegenden Feldern, wo jeder Eigenthümer ein besonderes Gebäude aufbauet, um diesen Lieblingstheil ihrer Anpflanzungen zu übersehen: und, ob sie gleich zuweilen von dem Feinde auf dieser Wache getödtet werden, so ist es doch was sehr seltenes, sie hier nicht wachend zu sehen, wenn man vor diesen Feldern vorübergehet. Diese Wache ist gewöhnlich die Schuldigkeit der alten Weiber,

ber, die von dem Schatten einer Krähe beunruhigt werden, wenn sie ihnen in dem weiten Umkreis ins Gesicht kömmt; sollte sie aber nagender Hunger antreiben, sich nieverzulassen, so verscheuchen sie dieselbe mit ihrem Geschrey. Wenn die Kürbisse reif sind, so zerschneiden sie dieselben in lange runde Schnitte, die sie braten oder bey langsamer Hitze trocknen. Und wenn sie die größere Sorte von Potatoes halb gekocht haben, trocknen sie dieselbe ebenfalls an einem mäßigen Feuer, und essen sie im Frühling, mit ihrem lieben Bärenfett vermischt. Sobald die größere Sorte von Korn volle Aehren erhalten hat, so kochen sie solche halb und trocknen sie entweder an der Sonne oder über einem gelinden Feuer; welches eben so gut in einem mäßig erhitzten Ofen, wenn man die Hitze nach Erforderniß der Umstände erneuerte, geschehen könnte. Sie kochen dieses Korn an Wildpret oder an anderes ungesalzenes Fleisch. Sie haben mehrentheils sehr gutes Getraide, welches der Fruchtbarkeit des Bodens zuzuschreiben ist; denn sie lassen öfters das Unkraut über das Korn hinwachsen, bevor sie anfangen eifrig zu arbeiten, welches eine Folge ihrer Trägheit und Ungeschicklichkeit im Bestellen ist; und diese Methode findet durchgängig bey allen denjenigen Nationen statt, die abgesondert für sich ihre eigenen Felder selbst bearbeiten, als wodurch das Wachsthum des Getraides gehemmt wird. Außerdem sind sie so begierig, multum in parvo (das ist: viel in wenigen) ohne viel zu schwitzen, zu haben, daß sie das Korn haufenweise und so dichte säen, daß das Land dadurch ganz gestopft voll wird. — Sie säen ihr Korn in geraden Reihen, legen fünf oder sechs Körner in Löcher, die zwey Zoll von einander entfernt sind. Sie bedecken diese mit Erde in Form eines kleinen Hügels. Jede Reihe ist von der andern einen Yard lang abgesondert,

und in den leeren Zwischenraum pflanzen sie Kürbisse, Wassermelonen, Eibischwurzeln, Sonnenblumen und verschiedene Arten von Bohnen und Erbsen, welche bey den letztern sehr stark wachsen.

Sie haben eine große Menge Obst, und sie trocknen diejenigen Arten, die es vertragen können. Zur Herbstzeit sammlen sie viele weiße Wallnüsse ein, die sie mit einem runden Steine auf einem andern dicken und zu dieser Absicht etwas ausgehöhlten Steine zerschlagen. Wenn sie fein genug zermalmet sind, vermischen sie dieselben mit kaltem Wasser, in einem aus Ton gemachten Becken, worinnen die Schalen auf den Boden sinken. Das übrige davon ist eine öhlichte, zähe, dicke, weiße Substanz, die die Kaufleute weiße Wallnußmilch und die Indianer das Fleisch oder Fett der weißen Wallnüsse nennen, und die sie zu ihrem Brod essen. Ein hungriger Fremder würde so gut fähig seyn, in die Grundsuppe zu tunken, als ich, da diese dicke Milch mir zum erstenmal vorgesetzt worden. Da mir das Laufen durch die Wälder einen sehr starken Appetit verursachet hatte, konnte ich leicht verführt werden zu glauben, sie hielten mich, um sich einen Spas zu machen, zum Besten, als sie über meine Unwissenheit herzlich lachten. Als aber das Gefäß in Gefahr war, wurde glücklicher Weise das Brod ganz warm herein gebracht, und die gutmüthige Wirthin, nachdem sie von meiner Einfalt unterrichtet war, zeigte mir die rechte Art, dieses vegetabilische Getränk zu genießen. Man muß über die große Mannigfaltigkeit ihrer Gerichte erstaunen, die sie von Wildpret, Korn, Bohnen, Erbsen, Potatoen, Kürbissen, getrockneten Früchten, Kräutern und Wurzeln zubereiten. Sie können mit ihren Gängen bey den Mahlzeiten so gut als die englischen, oder auch die

die französischen Köche abwechseln: und sie mögen ihre Gerichte auf eine Art zubereiten, wie sie wollen, so sind sie einem gesunden Magen sehr annehmlich.

Ihre alten Felder haben einen so großen Ueberfluß an Erdbeeren, die größer sind, als alle, die ich in irgend einem Theil der Welt gesehen habe, dergestalt, daß einer, wenn es die rechte Zeit ist, in einem Raum von zwey bis drey Yards ins Gevierte, einen ganzen Hut voll sammlen kann. Sie haben eine Sorte wilder Potatoen, die in ihren fruchtbaren Unterländern von Südkarolina bis zum Missisippi in Menge wachsen, und dienen ihnen zum Theil statt des Brods, wenn sie entweder in den Wäldern auf der Jagd sind, oder es ihnen zu Hause an Getraide des vorhergehenden Sommers mangelt. Sie haben auch einen kleinen Weinstock, der sich gemeiniglich rings um die Wassererlen schlingt, und die Schweine fressen öfters von seinen Beeren. Ihre Oberfläche ist uneben, sie neigen sich aber zu einer runden Figur. Sie sind groß, haben einen starken Kern, sind wohlschmeckend, und sehr heilsam. In den Wäldern sind sie ein sehr angenehmes Labsal. Hier wächst auch ein langer Schwertel in seichten Teichen und in dem Rande laufender Wasser, der ein immer grünes, breites, rundes Blatt hat, das da, wo es sich mit dem Stiele vereiniget, ein wenig zackig ist. Er hat nur ein einziges Blatt, das immer auf der Oberfläche des Wassers schwimmt, und giebt eine Menge erfrischender kleiner Nüsse, die ein wohlschmeckendes und ihnen angenehmes Brod geben, wenn sie mit indianischem Kornmehl vermischt werden. Es ist eine Art Eibischwurzel, und wird für ein geschwindes Heilungsmittel in Entzündungen (burning maladies) ge-

halten, man mag es innerlich oder äußerlich brauchen. Im letztern Fall legt man das Blatt auf, und im erstern macht man ein Decockt davon und trinkt es in Menge. Die Choktah schätzen dieses Gewächs so hoch, daß sie einer ihrer Hauptstädte seinen Namen gegeben haben.

Die göttliche Vorsicht hat sogar die uncultivirten Theile von Amerika hinlänglich mit Dingen versorget, die die Forderungen der Natur befriedigen. Vor diesem sahe ich ungefähr funfzig Meilen von dem Lande Chikkasah, gegen Nordost, den größten Theil des Hauptlagers der Shawano, der aus ungefähr vierhundert und funfzig Personen bestund, auf einer beschwerlichen Streiferey, nach dem Lande Muskohge, wo sie sich siebenzig Meilen über der Alebahma-Garnison niederließen. Sie waren vier Jahre lang in den Wäldern herumgestreift, wie sie mich versicherten, und gleichwohl waren sie durchgehends viel korpulenter als die Chikkasah, die mich begleiteten, ungeachtet sie während dieser Zeit sich mit nichts anders als den wilden Produkten der amerikanischen Wälder genähret hatten. Hieraus kann man abnehmen, wie leicht die natürlichen Bedürfnisse befriediget werden können, und daß sich die göttliche Güte auch über Amerika und seine Bewohner verbreitet. Sie kennen eine große Menge Kräuter und Wurzeln, von welchen die Engländer nicht die geringste Kenntniß haben. Wenn ein Indianer in die ungeheuren Wälder gejagt würde, und weiter nichts bey sich hätte als einen Tomohawk oder eine kleine Axt, so darf man nicht zweifeln, daß er demohngeachtet an einem Orte fett werden würde, wo ein Wolf vor Hunger sterben müßte. Er wird sich bald, durch die Reibung zweyer

Stücken

Stücken Holz, Feuer verschaffen, wird sich eine Hütte von Baumrinden, irdene Geschirre und einen Bogen und Pfeile machen; er wird Wildpret, Fische, frische Wasserschildkröten tödten, eine Menge mannigfaltiger Gewächse sammlen, und in Ueberfluß leben. Vor diesem machten sie ihre Messer aus Kieselsteinen oder Rohrspähnen, und zuweilen sind sie noch jetzt genöthiget, sich derselben zur Abdeckung wilder Thiere zu bedienen, wenn sie auf der Jagd im Winter das Unglück haben, ihr Messer zu verlieren.

Ich muß einer Begebenheit erwähnen, die dasjenige, was ich von ihrer erstaunlichen Erfahrenheit und Fähigkeit in Wüsteneyen zu leben, die nur von wilden Thieren bewohnt werden, gesagt habe, bestätiget. Im Winter des Jahres 1747, gieng einer von den Chikkasahischen Kaufleuten, in Begleitung eines Negers, vom Hause aus, ungefähr zehen Meilen weit; sechs Meilen war ein altes wüstes Feld, das vor diesem von den Chikkasah, als sie noch zahlreicher waren, angebauet wurde. Auf ihrer Rückreise nach Hause, ungefähr zwey Meilen, von den außerhalb befindlichen Gebäuden, als sie eben sorglos neben zwey tiefen Schleußen fortritten, standen zwey Canadaindianer, wenige Yards von dem Fußwege, mit ihren geladenen Gewehren hinter einem Baum, und lauerten auf zwey Jungen, die sie im Gesichte hatten; zwey andere Indianer befanden sich eine kleine Strecke davon. Als der Kaufmann und sein Diener nahe an sie kam, bekam das Pferd des Negers einen tödtlichen Schuß, und fiel, nachdem er es ungefähr eine Viertelmeile fortgeführt hatte, und es eben über einen beschwerlichen Graben springen mußte, auf der Stelle todt nieder. Der Reuter kam mit Hülfe seiner Füße glücklich nach Hause,

aber seinem Herrn war das Schicksal nicht so günstig; denn da er ein junges Choktahisches Pferd ritte, welches nur eines Stricks um seinem Hals gewohnt war, so wollte es nicht fortgehen, da es mittelst eines Zaums gelenkt wurde; die französischen Wilden ergriffen diese Gelegenheit, diesem Manne zwey tödtliche Wunden, mit Pfeilen, die kupferne Wiederhacken hatten, beyzubringen; der eine Pfeil fuhr ihm in den Leib, der andere ein wenig unter das Herz, noch zwey andere Wunden bekam er in die linke Schulter. Sein Pferd, das dadurch in Schrecken gesetzt wurde, sprang mit ihm in vollem Gallopp davon, und brachte ihn nach Hause. Der Kaufmann drehete, mitten im schnellen Laufe, die mörderischen Pfeile aus seinem Leibe und aus der Brust, aber die tief in der Schulter steckten, konnte er nicht erreichen. Er brachte noch zwey Nächte und einen Tag in den größten Schmerzen zu, blieb aber bis auf die letzt bey gesundem Verstande. Als er eine Zeitlang auf dem Bette gelegen hatte, bat er auf das inständigste, ihm zu helfen, seinen Rücken an die Wand anlehnen zu können, welches ihm Linderung geben würde. Auf mein Ersuchen wurde ihm dieses vergönnet, und er gab sogleich seinen Geist auf. Während der Zeit, daß sein Leichnam im Hause lag, bis wir ihn den folgenden Tag begruben, waren die Indianer ruhig und beynahe unsichtbar. Der Neger und sein Herr erhoben, sobald sie die Canadaindianer entdeckten, ein durchdringendes Geschrey, sowohl die Chikkasah zu warnen, als auch dieselben wider diese Feinde aufzuhetzen: dieses veranlaßte die beyden Jungen sich geschwinde nach Hause zu machen, welches kurz vor Sonnenuntergang geschahe. Weil es aber schon zu spät war, so verhinderte solches unsere Freunde, sie nicht eher als mit Anbruch des folgenden Tages zu verfolgen. Durch den

Vor-

Vorſprung, den der Feind in der Nacht gethan hatte, entgiengen ſie für jetzt ihren ſchnellen Verfolgern. Einige kamen an den Ort, wo ſie ſich verſteckt gehabt hatten, und fanden, daß die Feinde, denen die Beute entgangen war, ihn ſo weit verfolgt hätten, bis ſie an das Pferd des Negers gekommen wären, welches ſie ſammt dem Sattel mit ihren Tomahawks in Stücken zerhauen hatten. Drey alte Chikkaſahkrieger trafen ungefähr auf dem halben Wege, zwiſchen dem Lande Chikkaſah und den Illinois, als ſie nach dem Hauptlager gehen wollten, dieſe Canadier in einem naſſen buſchigten Grunde an; ſie verfolgten ſie einige Meilen weit, und zwangen ſie nach und nach, alles, was ſie bey ſich hatten, wegzuwerfen, und ihr Leben dadurch zu retten, daß ſie in einen tiefen und breiten Creek, der an beyden Ufern ſehr zugefroren war, ganz nackt hinabſprangen. Wir glaubten lange, daß ſie in den Wäldern durch die Härte des Winters würden umgekommen ſeyn, erfuhren aber nachmal, daß ſie wie abgehärtete Raubthiere glücklich wieder zu Hauſe angelangt wären.

Kein einziger Indianer ißt gleichwohl irgend eine Gattung rohen Sallat; ſie halten ihn lediglich für eine Speiſe für Thiere. Ihr Geſchmack iſt dem Geſchmacke der Kannibalen ſo ſehr entgegen geſetzt, daß ſie zur Vertilgung des Bluts, das ihnen ein Greuel iſt zu eſſen, alle Arten von Fleiſch, deren ſie ſich zur Speiſe bedienen, ſtark kochen und braten. Ich habe ſie öfters im Scherz verſichert, daß ſie mich nöthigen wollten Eyer zu eſſen, die ſo ſehr geſotten waren, daß ſie ganz blau ausſahen, und ihnen dabey geſagt, meine Zähne wären viel zu ſtumpf, um Kugeln zu käuen. Sie verſetzten darauf, ſie könnten die Eyer nicht ſo ausſaugen, wie wir Weißen, ſonſt würden ſie ſie roh aufgeſetzt haben;

sie hofften aber, ich würde sie für jetzt entschuldigen, und wollten darauf bedacht seyn, den Fehler das nächstemal wieder gut zu machen, wenn ich sie wieder mit einem Besuch beehrte. Im Frühjahre essen sie eine große Menge schätzbarer grüner Waaren und Kräuter, womit die Natur ihre fruchtbaren und hochliegenden Gegenden reichlich versehen hat. Wenige unter ihnen haben Gärten; und erst seit kurzem haben sie etwas Angelika, oder starke Petersilienwurzeln (belly-ach-root) gehabt; sie gehören unter ihre Arzneygewächse, und nennen sie **Look-sooshe.**

Jetzt will ich das häusliche Leben der Indianer und der unter ihnen wohnenden Kaufleute beschreiben. Die Indianer bauen sich auf eine leichte Art in Städten oder Dörfern an; die Häuser rücken sie nicht so nahe an einander, daß sie sich belästigten, und doch auch nicht so weit auseinander, daß sie sich nicht gemeinschaftlich vertheidigen könnten. Wenn die Nation, worunter die englischen Kaufleute wohnen, mit den Franzosen, oder ihren rothen Bundsgenossen Krieg führet, so werden, wenn sie es verlangen, ihre Häuser in der Mitte der Stadt aufgerichtet, weil sie daselbst sicherer sind. Haben sie aber mit einander Friede, so bauen sich die Indianer sowohl als die Kaufleute, wegen ihrer Viehheerden, in einer bequemen Entfernung von einander an; besonders die letztern, denn die indianische Jugend geht mit den Ferkeln und Federvieh eben so gefährlich um, als die jungen Wölfe oder Füchse. Ihre Eltern belegen sie jetzt eines solchen schlechten Betragens wegen nur mit Schimpfwörtern, und nennen sie gottlos, boshaft. Sonst wurden sie, wenn sie ein Unheil angestiftet, oder gestohlen hatten, trocken gestraft, welche Art der Bestrafung bereits beschrieben worden ist.

Die

Die meisten Indianer haben reinliche, saubere Wohnhäuser, die inn- und auswendig entweder mit verwitterten Austerschalen, groben Kalk, oder weißem mergelichen Thon, weiß gemacht werden; eine jede indianische Nation, sie mag von dem Seeufer noch so weit abliegen, hat eines von diesen dreyen Dingen in Ueberfluß, und sowohl die Indianer als Kaufleute verschönern ihre Sommerhäuser mit dieser weißmachenden Masse. Von jenen besitzt auch ein jeder ein Kornhaus, ein Haus für Federvieh und ein Wärmehaus, oder eine Stube für den Winter: und auf gleiche Weise haben die Kaufleute abgesonderte Niederlagen, wo sie sowohl ihre eigenen Waaren, als diejenigen, die sie im Tausch erhalten, aufbewahren.

Die Winterstuben überlassen die Kaufleute ihrer jungen heranwachsenden mannbaren Familie und ihren zufriedenen Aufsehern, denen sie freundlich, wie ihren Brüdern begegnen; und ihre verschiedenen Gebäude sind wie Stadtschlösser und größer als die indianischen Häuser. Ehe die Indianer durch gewinnsüchtige Marktschreyer verderben wurden, schätzten sie die unter ihnen wohnenden Kaufleute aus Gutmüthigkeit als ihre zwote Sonne, wärmten ihre Rücken mit brittischer Wolle, und durch die überflüßigen Lebensnothdürftigkeiten, durch die Feuergewehre und Ammunition, die ihnen die Engländer alle Jahre zuführten, erhielten sie ihr Leben, waren beschützt und sicher. So lange die Indianer in ihrer Lebensart einfach, und ihre Sitten unverdorben waren, konnten die Kaufleute nicht unglücklich seyn; denn sie wurden leutselig behandelt, und durch eine Gesellschaft freundschaftlicher und vorsichtiger Leute sorgfältig bewacht, und besaßen alle Nothwendigkeiten, um sich ein vernünftiges Leben zu erleichtern. In allen

indianischen Ländern, lebt eine jede Person nach ihrem eigenen Gefallen, und wird zu nichts genöthiget, was ihrer Neigung zuwider wäre. Ehe jener unpolitische Schritt in Betreff der Austheilung der Privilegien gethan wurde, war einer hinlänglichen Anzahl ordentlicher ansehnlicher Kaufleute unter den Indianern zu handeln und zu wohnen verstattet, wodurch letztere von Ausschweifungen abgehalten, und durch die ungekünstelten aufrichtigen Ermahnungen, die sie ihnen täglich einprägten, leutselig, zufrieden und friedfertig wurden. Gegenwärtig aber überziehen ganze Schwärme von weissem Volk ihre meisten Länder, und diese sind gemeiniglich die Hefen und das Auskehrig unserer Kolonien. Ihre Beschreibung ist so unangenehm, daß ich mich nicht lange dabey aufhalten, sondern nur anmerken will, daß der größere Theil derselben sich unter den größten Böswichtern, zu Land oder zur See, sehr auszeichnen würde. Dieses ist die wahre Lage unserer indianischen Affairen. — Die unvermeidliche Folge unwissender und ruchloser Geistlichen, die als Missionarien an die Gränzen geschickt worden, und jener schädlichen Ausübung des unumschränkten Alleinhandels, mittelst dessen Haufen unordentlichen Volks die indianischen Länder belästigen, ihre Sitten verderben, und die gemeinschaftlichen Mittel zu ihrer Civilisirung ihrer Wirkungskraft berauben.

Bis zu den letztern Jahren lebten die ehrbaren Handelsleute unter den Indianern im größten Ueberfluß. Sie besaßen sehr viel Schweine, die einen sehr festen und striemigen Speck gaben, der dem in den englischen Kolonien weit vorzuziehen ist, welche Güte von den Eicheln und weißen Wallnüssen, womit sie gemästet werden, herrühret: jetzt sind aber die Indianer, wegen

wegen der Wohlfeilheit und Menge unserer Waaren, so hochmüthig und träge geworden, daß nur noch sehr wenige sich mit der Zucht der Schweine abgeben. Seitdem durch die Weisheit unserer Obrigkeiten jedermann bey ihnen zu handeln erlaubt worden ist, ist die Anzahl der Handelshäuser unter den westlichen Nationen wenigstens fünfmal stärker, als vor diesem, da Südkarolina, durch Erfahrung geleitet, noch die wahren Maasregeln befolgte und durchsetzte. Diese Anzahl leichtfertiger, müßiger weißer Wilden, sind dem ehrbaren Theile der Kaufleute sehr nachtheilig, indem sie den Werth der Vegetabilien, besonders zur Zeit einer schlechten Erndte, zu einem unmäßigen Preis erhöhen. Denn da sie die Indianer mit ihren namentlich verbothenen vergiftenden Brandweinen trunken machen, so erkaufen sie die Nothwendigkeiten des Lebens um vier bis fünf hundert Procent wohlfeiler, als die ordentlichen Kaufleute; woraus für die wenigen, denen die Wohlfahrt ihres Landes, und eine genaue Befolgung der Handelsgesetze am Herzen liegt, ein großer Schade entspringt. Außer diesen reizen diese Leute die betrunkenen Wilden an, die alten ordentlichen Kaufleute alle Winter um viele tausend Pfunde zubereiteter Rehhäute, durch die bezaubernde Macht der hitzigen Getränke, zu vervortheilen, und diese alten Kaufleute sind wegen ihres Vortheils genöthiget, den Indianern, die nichts thun, und sich mithin in Ansehung ihrer umzutauschenden Waaren, nicht in Vortheil setzen, die ihrigen auf Kredit zu geben: wenn sie aber am Ende ihrer unsinnigen Laufbahn ihre verwirrten Augen öffnen, und auf die verführenden Urheber ihrer Nacktheit hastig schelten, so sind diese Kaufleute ebenfalls genöthiget, von neuem, für die nächste Jagdzeit, Kredit zu geben, und haben eben so wenig Wahrscheinlichkeit, einen bessern Erfolg

ober

oder eine Art von Schadloshaltung zu hoffen. Die arbeitsamen alten Kaufleute haben beständig eine Menge Schweine, die sie in Hürden, mehrentheils mit dem Unkraut der Felder, die ganze Zeit über, da das Getraide auf dem Lande stehet, füttern; sie besitzen auch einige hundert Stücke Geflügel auf einmal, eine Menge Wildpret, getrocknetes Bären- oder Büffelfleisch, welsche Hühner, Enten, Gänse und Tauben, die ganze Jahreszeit über, da sie fett und in Menge zu haben sind; denn die erstere Sorte von Federvieh, sind im Sommer mager, und die anderen halten sich nur den Winter über in diesen gemäßigten Klimas auf, und kehren mit der Sonne gegen Norden zu. Die Büffel sind jetzt sehr rar geworden, da die gedankenlosen und verwüstenden Indianer sehr viele von ihnen, bloß wegen der Zungen und Marksknochen, zu tödten pflegen, und das übrige den wilden Thieren überlassen. Die Kaufleute machen gemeiniglich im Winter Speck von Bären; aber die Indianer ziehen meistentheils nur ein dickes Stück Fett, das über dem Fleisch liegt, ab, und das letztere schneiden sie in kleine Stückgen, und legen es auf Schilf oder Sprößlinge von süßschmeckenden weißen Wallnüssen oder Sassafraß, und braten es über langsamen Feuer. Das Fett schmelzen sie zu einem klaren wohlschmeckenden Oel, vermischen mit demselben viel Sassafraß und wilden Zimmt über dem Feuer, und erhalten es von einem Winter zum andern in großen irdenen Krügen, die in die Erde gescharrt werden, frisch und rein. Dieses Oel ist leicht zu verdauen und befördert das Wachsthum der Haare. Alle, die seine Eigenschaft kennen, ziehen es einem jeden andern Oele, zu was für einem Gebrauch es auch geschickt seyn mag, vor; das feine Florenz ist in diesem Betracht mit dem rauhen Amerika nicht zu vergleichen.

Ich

Ich habe Leute von ſehr zärtlichem Geſchmack gekannt, die bey ihrem erſten Eintritt in das indianiſche Land ſo ſehr gegen das Bärenfleiſch eingenommen waren, daß ſie ſich heftig vermaßen, ſie würden lieber ein Stück einer gebratenen Wolfsribbe, oder von einem andern Raubthiere eſſen, als eine eingeſalzene Ribbe eines jungen Bären; allein mit Hülfe eines guten Appetits, den ſie durch Arbeit und Veränderung der Luft erhielten, kamen ſie doch ſo weit, daß ſie ein wenig koſten konnten, und gegenwärtig eſſen ſie mehr davon als andere, um dasjenige wieder beyzubringen, was ſie vorher durch Ekel und Verabſäumung entbehret hatten. Im Frühjahr iſt Bärenſpeck mit Kräutern, die in Wäldern in Menge wachſen, ein Lieblingsgericht der Kaufleute; beſonders kochen ſie denſelben an den jungen Spitzen einer Pflanze, (young tops of poke), deren Wurzeln ein ſehr ſtarkes Gift iſt. Und dieſe Methode befolgen ſie als ein Blutreinigungsmittel alle Jahre.

Fleiſch von wilden Büffeln iſt weiter nichts als Rindfleiſch von einem dichtern groben Kern, aber ſüßern Geſchmack: in dem nemlichen Verhältniß ſteht auch das Elendfleiſch mit dem Wildpret. Die Rehe ſind im Winter ſehr fett, und zwar wegen der großen Menge Kaſtanien und verſchiedener Sorten von Eicheln, die die ungeheuren Wälder bedecken. Ungeachtet die meiſten Kaufleute, die in die entlegenen indianiſchen Länder gehen, zahmes Vieh haben, wie ſchon gemeldet worden, und in Behandlung des Feuergewehrs und in den der Jagd halber angeſtellten Streifereyen durch die Wälder ſehr erfahren ſind; ſo bringen doch die Bedienten, die von ihnen zur Winterjagd ausgerüſtet werden, ihren Herren eine große Menge fetter zugerichteter Bruſtſtücke, Rücken, und Zungen von wilden Büffeln und Rehen,

und

und eine Menge Bärenrippen, mit nach Hause. Diese werden auf großen eisernen Hängematten aufgehoben, und nicht als eine nothwendige tägliche Speise, sondern nur zur Abwechselung gegessen. Die Kaufleute sammlen auch eine große Menge Schokolate, Kaffee und Zucker, die sie nebst ihrem Reichthum an Vogeleyern, Früchten u. s. w. in den Stand setzen, Puddings, Pasteten, Pfannkuchen, und noch viel andere Arten ähnlicher Speisen, in eben so großer Menge als man sie in den englischen Kolonien antrifft, zu machen. Einige Indianer ziehen aus süßem Maaßholderbaum Zucker; sie machen einen Einschnitt, zapfen den Saft ab, und kochen ihn so lange, bis er eine gewisse Consistenz erhält.

Ohngeachtet die meisten indischen Nationen wegen ihrer hohen Lage gutes Wasser haben, so trinken doch die Kaufleute nie welches zu Hause. Die Weiber stampfen ihr steinhartes Korn in Mörseln, bis alle Spelzen abgesondert sind, und nachdem sie es wohl durchgesiebt und gewurft haben, kochen sie es in großen irdenen Töpfen ab; dann seigen sie den dünnsten Theil davon in einen Topf, vermischen es mit kaltem Wasser, bis es flüßig genug zum Trinken ist. Wenn es kalt getrunken wird, ist dieses Getränke sehr angenehm und nahrhaft, und wird sogar von stattlichen Ausländern gern getrunken. Die Indianer bedienen sich stets statt der Mühlen der Mörsel, und sie hatten solche schon, nebst fast allen andern Bequemlichkeiten, als wir den Handel zuerst bey ihnen eröffneten. Sie brennten sehr vorsichtig einen großen Stamm bis zu einer gehörigen Gleiche und Länge ab, legten Feuer oben darauf, und ringsherum nassen mit Sand vermischten Kalk (wet mortar) um diesem Gerächte eine ordentliche Form zu geben:

und

und wenn das Feuer ausgelöscht war, oder es die Umstände erfoderten, hackten sie das Inwendige mit ihren Steininstrumenten aus, und fuhren mit dieser langsamen Arbeit so lange fort, bis sie die Maschine für den bestimmten Gebrauch zu Ende gebracht hatten. Ich habe das Vergnügen, dieses an der Seite eines Chikkasahschen Frauenzimmers zu schreiben, das eine eben so große Prinzessin ist, als jemals unter den alten Peruanern oder Mexikanern gelebt hat, und sie bittet mich, mein Papier ja nicht mit Unwahrheiten zu verderben, wie es die meisten Kaufleute zu thun pflegten, weil dieses sonst das gute Brodbacken wieder verderben, und den Unwillen unsers weißen Frauenzimmers natürlicherweise erwecken würde.

Nunmehr will ich einen Begriff von der Art, wie sie ihre Häuser bauen, geben, worinn sie sich und ihre Nahrung gegen die Veränderung des Wetters schützen. Sie sind Leute, die alles gern aufschieben, und dafür bekannt, daß sie alles, das nur den kleinsten Aufschub verstattet, von einer Zeit zur andern anstehen lassen; dagegen sind sie, wenn es auf Blutvergießen und auf das Zurückkehren nach Hause ankömmt, unter allen Menschen die geschwindesten und hurtigsten; deswegen sagen auch die Kaufleute: „der Indianer ist niemals eilig, als wenn ihm der Teufel im Hintern sitzt.“ Dieses Sprüchwort wird durch ihre Art zu bauen vollkommen bestätiget. Denn so lange sie noch an die erkältenden Winde denken, und noch mit ihren geschwärzten Winterfellen bedeckt sind, gehen sie gleich mit dem Eintritt des Frühlings aus, lange Schindeln und Zypressenrinden zur Bedeckung ihrer Häuser abzuschälen; aber so wie die Sonne näher herbeyrückt, nimmt auch ihre Arbeit in dieser dazu günstigen Jahrszeit gemeiniglich ab,

und

und sie pflegen zu sagen: „daß sie zur Zeit des warmen Wetters, entweder auf den Feldern mit Anpflanzen beschäftiget wären, oder in den Krieg giengen, und daß Häuser im beschwerlichen heißen Sommer aufzubauen, eine unnöthige und thörigte Arbeit sey, weil es starkes Schwitzen verursache," welches die unangenehmund verdrießlichste Sache ist, die einem rothen Krieger von männlichen Grundsätzen begegnen kann. Aus dieser Ursache hört man selten in ihren Ländern den Schall einer Axt, wenn man das Holzspalten abrechnet, welches die Weiber zu ihrem Gebrauch täglich verrichten; beynahe als wenn sie unter dem unbewohnbaren heißen Erdgürtel wohnten, oder mit dem südamerikanischen Faulthiere, das drey bis vier Tage lang zubringt, wenn es auf einen Baum klettern will, und eben so lange wenn es wieder herabsteigt, nahe verwandt wären. Wenn es anfängt kalt zu werden, kehren sie wieder an ihre Arbeit zurück, und die Noth treibt sie nunmehr an, dasjenige zu vollenden, was sie, wenn sie zeitiger dafür gesorgt hätten, mit mehr Bequemlichkeit würden zu Stande gebracht haben. Bey Unternehmung eines Baues steht die ganze Stadt, und öfters die nächsten von ihrem Stamme in den benachbarten Städten, den andern bey, weil sie wohl wissen, daß viele Hände ein Werk viel leichter zu Stande bringen, welches einem einzigen den Muth benommen haben würde, es selbst zu unternehmen. In einem einzigen Tage errichten und bekleiben sie mit ihrem zähen mit dürrem Gras vermischten Mörtel, und vollenden ganz ein gutes und bequemes Haus.

Zuerst machen sie die Ausmessungen von dem vorzunehmenden Bau, und einem jeden wird sein bestimmtes Tagewerk aufs genaueste vorgeschrieben. In we-

nig

nig Stunden machen sie die Zimmerhölzer aus den gefällten Stämmen; ein jedes Stück erhält sein Zeichen, und wird in größter Geschwindigkeit an seine Stelle gebracht, und dergestalt befestiget, als wenn es wider einen herannahenden Sturmwind gesichert werden sollte. Ungeachtet dieser übereilten Art zu bauen, sind ihre Häuser dennoch hübsch und bequem. Zu ihren Sommerhäusern nehmen sie gemeiniglich starke Pfosten von Pechtannen, die sie fest in die Erde rammeln; und sie dauern einige Menschenalter hindurch. — Die trockenen amerikanischen Acacienbäume (Locust) und Sassafraßholz, sind ebenfalls sehr dauerhaft. Die Pfosten sind von gleicher Höhe; und die Mauerlatten werden oben an denselben eingezapft. Hierauf senken sie einen starken Pfosten in den Mittelpunkt auf beyden Seiten des Giebels, und einen andern in die Mitte des Hauses, wo die Abtheilung gemacht werden soll, um den Dachsparren zu unterstützen; an diesen befestigen sie die Dachlatten mit breiten Spähnen von weißen Eichen, oder weißen Wallnußbäumen, wenn sie nicht solche lange junge Stämmgen dazu wählen, die von einer Seite zur andern, von dem untersten Ende des Dachs bis an den Gipfel reichen, diese sind mit einer gehörigen Einkerbung, die in der Mitte eines jeden gemacht wird, und da wo sie zusammengebunden werden, genug befestiget. Ueber diese legen sie entweder gespaltene Stämmgen oder drey große Winterröhre zusammen, wohl angebunden, in gehörigen Entfernungen von einander. Ueber den Mauerlatten auf beyden Seiten des Hauses bringen sie eine hinlängliche Anzahl starker Krummhölzer an, um die Dachtraufenbreter zu unterstützen: und befestigen ein jedes derselben, sowohl an die Dachlatten als an die Mauerlatten mit den vorbeschriebenen Bändern. Da der Pappelbaum sehr weich ist, so ma-

chen sie davon ihre Dachtraufenbreter mit ihren kleinen Aexten: nachdem sie eins auf jede Seite auf die Krümmung gelegt haben, die länger sind als das Haus, und einen Fuß von der Mauer hervorragen, bedecken sie das Gebäude mit langen Schindeln von Fichten oder Zypressen, die sie geschwinde schneiden können, und bekränzen den Forst mit den Rinden von eben diesen Bäumen, die sie alle von gleicher Länge und Breite zu diesem Ende zubereitet haben. Um diese Bedeckung gegen die Gewalt der Sturmwinde zu sichern, legen sie eine genugsame Anzahl langer gespaltener Stämmgen über dieselbe auf beyden Seiten von einem Ende zum andern, und binden sie an das Ende der Latten fest. Hierauf legen sie schwere Balken drüber, die auf den Dachtraufenbretern ruhen, die gegen die Krümmung streben, und so wird dieses Gebäude das Schloß eines wilden Philosophen, dessen Seiten und Giebel schußfrey sind. Die Gränzstädte hauen Schießlöcher in diese Sommerhäuser, und bedecken sie mit Leimen, so daß sie der Feind von außen nicht bemerken kann. Sie machen rings um jedes derselben im Innern des Hauses einen Zirkel, und wenn sie angefallen werden, öffnen sie ihre Schießlöcher im Augenblick, und fangen sich zu wehren an. Diejenigen aber, die ruhiger leben, richten es bequemer ein. Sie lehren uns hierinn, unsere Gränzkolonien vorher mit gehörigen Vertheidigungsplätzen zu sichern, ehe wir uns mit der ungewissen Hoffnung schmeicheln, zu erndten, was wir gesäet haben, oder uns einem herrlichen Leben überlassen. Wenn das brittische Reich eine hinlängliche Anzahl starker Gränzbesatzung hätte, um so schwache und kostbare Kolonien, als die von Westflorida ist, zu beschützen, so würden in kurzer Zeit schöne und wohlmeublierte Häuser entstehen. Die Indianer machen jederzeit ihre

Thüren

Thüren von Pappelholz, weil der Stamm stark und sehr leicht ist, wenn er wohl ausgetrocknet worden, und überdieß leicht gehauen werden kann; sie hauen den Baum in gehöriger Länge ab, und spalten ihn, mittelst eines Schlägels und eines aus festem Holz gemachten Keils, wenn sie zuvor an schicklichen Stellen, mit ihren kleinen Aexten, einen Spalt gemacht haben. Oefters machen sie eine Thüre von einer einzigen Planke in der Breite: wenn sie aber zwey Planken erfodert, befestigen sie zwey oder drey Quecrleisten an der inwendigen Seite in gehöriger Entfernung, und durchbohren eine jede davon, mit einem Stück von einem alten Flintenlauf, das zu diesen Endzweck glühend gemacht und geschlagen wird, und heften sie sodann mit Riemen von abgeschorner und feucht gemachter Büffelhaut, die, so wie sie trocken werden, sich fest zusammenziehen, und dieser Verband ist so stark, als wenn diese Leisten mit langen nach der gewöhnlichen Art umgeschlagenen Nägeln befestiget wären. Auf diese Weise vollenden sie ihr Lustsommerhaus, ohne das geringste eiserne oder andere Werkzeug, ausgenommen die kleine eiserne Axt, die vorher ein langer geschärfter Stein war, und ein Messer; woraus deutlich erhellet, daß sie sehr erfinderisch und fähig sind, alle freye Künste und Wissenschaften unter einer gehörigen Bildung zu erlernen.

Weil die Kleidung der Indianer sehr leicht ist, so versehen sie sich für den Winter mit Wärmehäusern, die die Eigenschaft haben, die Hitze zurückzuhalten und zurückzuwerfen, nach Art der holländischen Oefen. Um diese aufzubauen, senken sie eine hinlängliche Anzahl starker Hölzer, die wie eine Gabel gespaltet sind, in gehöriger Entfernung und in der Figur eines Zirkels, in die Erde; sie sind alle von einerley Höhe, und ragen

ungefähr fünf bis sechs Fuß über die Oberfläche der Erde hervor; über diese befestigen sie große Stücken Kernholz von weißen Eichen, die von einer zähen und biegsamen Natur sind, und durchflechten diesen Zirkel von oben bis unten hinaus mit Stücken von dem nemlichen oder ähnlichen Zimmerholz. In der Mitte dieses Gebäudes stecken sie vier starke Pfosten von Fichtenholz in einer viereckigten Form, sehr tief in den Grund, zapfen sie oben ein, und legen eine Anzahl schwerer Balken darauf, die ineinander gefügt, und nach dem Gipfel zu nach und nach zugerundet werden. Ueber dieses Gerüste bis zum Gipfel, legen sie eine Anzahl langer, dürrer Stangen, die alle gehörig eingekerbt sind, um die unteren Pfosten und Wandbreter fest zusammen zu halten, dann durchflechten sie dasselbe mit ihren gespaltenen Stämmgen, und bekleiben es über und über, sechs bis sieben Zoll dick, mit zähem und mit verdorrtem Grase vermischten Leimen. Wenn dieser halb trocken geworden ist, decken sie das Haus mit der längsten Gattung dürren Grases, das in ihrem Lande wächst. Zuerst legen sie eine runde Reihe, setzen ein gespaltenes Stämmgen, das mit den verschiedenen Theilen der unteren Stücke des Zimmerholzes gut verbunden ist, oben darauf, ungefähr funfzehn Zoll unter der Traufe: und auf diese Weise verfahren sie ringsherum, bis an den Gipfel, wo gemeiniglich eine Stange befestiget ist, die die Figur eines großen geschnitzten Adlers trägt. Eine kleine Entfernung darunter sind vier schwere Balken, kreuzweis übereinander in einer viereckigten Form befestiget, um das Dach gegen die Gewalt der starken Winde zu sichern. Die Thüre dieses Winterpallastes ist gemeiniglich gegen vier Fuß hoch, und so schmal, daß zwey Personen nicht nebeneinander

der

der durchgehen können, mit einem sich krümmenden Eingang, der einen Raum von sechs bis sieben Fuß einnimmt, und sie sowohl gegen die Gewalt der kalten Winde, als den anlaufenden Feind sichern soll. Da sie gewöhnlich auf Anhöhen bauen, so ist die Haustenne öfters einen Yard niedriger, als die Erde, die ihnen auf diese Weise zu einer Brustwehr wider den Feind dienet; und ein kleines Fenster zum Heraussehen, ist mit der Oberfläche des außerhalb befindlichen Bodens gleich, wodurch sie im Stande sind, einen heranschleichenden Feind zu erforschen. Da sie keine Metalle haben, wodurch die Hitze zurückgeworfen werden könnte, so machen die Weiber, sobald die Sonne anfängt ihre erwärmende Kraft zu verlieren, ein großes Feuer von dürrem Holze, womit sie sich gemeiniglich nur von Tag zu Tag versehen, weil sie um die Bedürfnisse des künftigen Morgens unbekümmert sind. Wenn das Feuer etwas über die Hälfte abgebrannt ist, decken sie Asche darüber, und so wie die Hitze abnimmt, streichen sie die Asche mit einem langen Rohr, womit ein jedes ihrer Faulbette oder breiten Sitze, beständig versehen ist, oben ab; und diese Methode beobachten sie von Zeit zu Zeit wenn es nöthig ist, bis das Feuer ausgehet, welches gemeiniglich gegen Tagesanbruch geschiehet. Während dem, daß das neue Feuer abbrennt, ist das Haus, wegen Mangel der Fenster und Zugluft, mit heißem Rauchqualm erfüllt, und diese ganze Zeit über liegen sie auf ihren breiten Bettstellen, und haben ihre Köpfe eingewickelt.

Das Innere ihrer Häuser ist mit artigen Faulbetten zum Sitzen und liegen versehen; das Untergestell desselben bestehet aus vier Gabeln von Zimmerholz, die eine gehörige Höhe haben, um dem Schwarm von

Flöhen ihren Anfall zu erschweren, als die nicht im Stande sind mit einem Sprung hinauf zu springen: sie binden eine hinlängliche Menge Röhre von mittlerer Größe in gehöriger Entfernung mit feinem weißen Eichenbast an drey oder vier Queerstangen von der nemlichen Sorte, die sie über dem Gestell befestigen, und oben darüber legen sie ihre Matratzen, die aus langen Rohrspähnen gemacht sind. Ihre Bettdecken bestehen in Häuten wilder Thiere, als: wilder Büffel, Panther, Bären, Elendthiere und Rehe, die sie mit den daran befindlichen Haaren so sanft als Sammt machen. Ihre Kinder männlichen Geschlechts legen sie auf Pantherhäute, weil sie den Grundsatz haben, daß alle Eigenschaften aller natürlichen Dinge in diejenigen übergehen, die sich derselben täglich bedienen: und da der Panther mit vielen Eigenschaften begabet ist, die die andern Thiere in den amerikanischen Wäldern nicht besitzen, als: mit einem scharfen Geruch, Stärke, Verschlagenheit, und einer erstaunlichen Geschicklichkeit im Springen, so halten sie ein solches Bett für das erste Mittel, sie zum Krieg zu erziehen. Es verdienet aber angemerkt zu werden, daß sie bey ihren weiblichen Kindern eine ganz andere Erziehungsart beobachten. Diese legen sie auf Felle junger Rehe oder Büffelkälber, weil diese Thiere schüchtern und furchtsam sind; und wenn die Mutter kränklich ist, säugt ihre nächste Anverwandtinn das Kind so lange, bis sie wieder gesund ist. Dieses Verfahren giebt jenen Müttern eine Warnung, die, gleich den Straußen, ihre zarten Kinder gleich nach dem ersten Athemzug, den schwarzbraunen Brüsten einer häßlichen Afrikanerinn übergeben, um sie auf ihren groben Stamm einpfropfen zu lassen.

Ihre

Ihre Stühle hauen sie im Ganzen aus einem Stück Pappelholz, und sie sind von gehöriger Höhe und Form. Ihre Kasten machen sie aus Bretern, die an Querleisten, mittelst abgeschabter angefeuchteter Büffelshautriemen, zusammengebunden sind. Ihr Hausrath besteht in irdenen Töpfen, Schüsseln, Krügen, u. s. w. von verschiedenen veralteten Arten, die selbst dem Adam würden zu schaffen gemacht haben, wenn er ihnen hätte Namen geben sollen. Ihre hölzernen Tische und Löffel, die aus Holz und Büffelhorn gemacht sind, scheinen von einer etwas neuern Erfindung und jünger zu seyn; denn sie sind zierlicher gearbeitet, das Schnitzwerk der letztern ist ungekünstelt, und stellt Dinge dar, die in dem Umfange ihrer eigenen Ideen liegen.

Eine jede Stadt hat ein groſses Gebäude, welches in Vergleichung mit den andern bereits beschriebenen, im eigentlichen Verstande das Berghaus genennet werden kann. Der einzige Unterschied zwischen diesem und dem Winterhause oder Kaminzimmer, besteht in seinem gröſsern Umfange und in seiner Bestimmung. Es ist gemeiniglich auf einem Hügel erbauet: und in diesem abgesonderten Regierungshause halten die alten beliebten Männer und Häupter des Kriegsvolks über die öffentlichen Angelegenheiten Berathschlagungen, oder vergnügen sich darinn mit dem übrigen Volke durch Gastmahle und Tänze. Es ist inwendig mit seinen Bettstellen zum Sitzen und Liegen ausmeublirt, die ungefähr sieben Fuß breit und etwas länger sind. Gegen die Wand zu sind sie etwas abhängig, damit die Personen, die darauf eingeschlafen sind, nicht herabfallen. Ein jeder nimmt seinen Sitz nach seinem bekannten Verdienste; ein unwürdiger eingebildeter Thor darf sich nicht der geringsten

sten Zudringlichkeit schuldig machen; thut er es, so wird er vor der ganzen Versammlung mit der größten Schande an seinen Ort gewiesen, und mit dem beissendsten Gelächter bestraft. Dieses möchte keine unnütze Lehre für einige unserer rothröckigten Jünglinge seyn, die noch niemals über die rauhen blutigen Gefilde von Flandern gekommen sind: sie würden mehr verehret werden, wenn sie bescheidner wären, und denen, gegen die sie Verachtung affektiren, erhabene Tugenden vor Augen legten. Du, der du wähnest, das edle Blut der Scipionen laufe in deinen Adern, verrichtest du Thaten, die den Thaten der Scipionen ähnlich sind? Wo nicht, so beschimpfst du sie; ihre Tugend würde dich verwerfen, und sie sollte dich schamroth machen, daß du sie dir zueignest.

Die Indianer machten vor diesem sehr artige Tapeten. Sie haben einen wilden Hanf, der auf offenem, fruchtbarem und gleichem Lande, ungefähr sechs Fuß hoch wächst, und gemeiniglich im Julius reif wird; in unsern Gränzkolonien wächst er häufig. Wenn er zum Verarbeiten gut ist, raufen, rösten, brechen und klopfen sie ihn; und die alten Weiber spinnen ihn am Spinnrocken, mit hölzernen Maschinen, die in der Mitte etwas Thon haben, um die Bewegung zu befördern. Wenn der grobe Faden gemacht ist, bringen sie ihn in einen Rahmen, der ins Gevierte ungefähr sechs Fuß hält, und anstatt eines Weberschiffs, treiben sie den Faden mit einem langen Rohre hindurch, indem ein langer Riemen durch das Gewebe läuft, den sie herausziehen, wenn sie den Faden zweymal haben durchlaufen lassen. Wenn sie diese schwere Arbeit verrichtet haben, malen sie jede Seite der Tapete, mit mancherley Figuren von verschiedenen Farben, die ihre fruchtbare

Ein-

Einbildungskraft erfindet; besonders Figuren von Vögeln und wilden Thieren, die ihnen bekannt sind, und sogar von sich selbst Vorstellungen ihrer gesellschaftlichen und kriegerischen Beschäftigungen. In diesem Gemälde ist ein genaues Verhältniß und eine so ungebundene Mannigfaltigkeit, die ein neugieriges Auge mit Vergnügen und Bewunderung betrachtet. J. W — t. Esq., ein sehr geschickter Kenner der Muskohgischen Sprache, hat mich versichert, daß sie vor undenklichen Zeiten den Eintrag des Gewebes mit einem Schiff durchgeschossen haben; und sie haben ein paar Nadeln, die sie mit der Hand so bewegen, daß sie im Stande sind, die Arbeit, nach unserer Art zu weben, einigermaaßen zu beschleunigen. Dieses wird durch ihre Methode, breite Kniegürtel, Leibgürtel, Schrotbeutel, breite Wehrgehänke, und dergleichen zu würken, die alle mit schönen Streifen und Würfeln geziert sind, hinlänglich bestätiget. Ihre Art zu weben gleichet wahrscheinlich jener der östlichen Nationen, in dem ersten jugendlichen Alter der Künste und Wissenschaften. Menschen, die genöthiget sind, ihr tägliches Brod in ungeheuren Wüsteneyen mit ihren Bogen und Pfeilen durch das Einsammlen der Kräuter, Wurzeln und Nüsse zu gewinnen, werden gewiß an keine neue Erfindungen gedacht, sondern sich vielmehr die ersten Bedürfnisse des Lebens haben angelegen seyn lassen; und gewiß werden sie auch nicht eine beschwerlichere Art sich zu kleiden gewählt haben, wenn sie eine leichtere und geschwindere kannten. Wer nur das geringste von den Indianern weiß, wird sie eines solchen Vergehens nicht beschuldigen.

Die Weiber sind die vornehmsten, wo nicht die einzigen Manufakturiers; die Männer glauben, dieses

Geschäfte würde sie, wenn sie es selbst übernähmen, gar sehr herabsetzen. Die Last des Hauswesens liegt auf den Weibern, so wie dieses bey den deutschen Amerikanern der Fall ist. Im Winter sammlen die Weiber Büffelhaar, eine Sorte grober braumer gekräuselter Wolle; wenn sie sie so fein als sie können gesponnen, und zweydrätig gemacht haben, setzen sie kleine schlechte Knöpfe von verschiedenen Farben auf das Garn, so wie sie es arbeiten: die Figuren, die sie in dieses Gewebe hinein arbeiten, sind gemeiniglich einförmig, zuweilen verändern sie sie aber auf beyden Seiten. Die Choktah würken Schrotbeutel, die inn- und auswendig erhabene Arbeit haben. Sie machen auch Bettdecken von welschen Hühnerfedern, die sie von dem Hals und der Brust dieses großen Vogels nehmen. Sie drehen das innwendige Ende der Federn, mit einem starken doppelten Faden von Hanf, oder der innwendigen Schale des Maulbeerbaums, von der Dicke und Stärke eines groben Fadens, da die Fibern fein genug sind, fest zusammen, und würken sie nach Art seiner Netze. Da die Federn lang und glänzend sind, so ist diese Art von Bettdecken nicht allein sehr warm, sondern auch sehr gefällig für das Auge.

Sie machen sehr schöne Steinpfeifen, und die Chowaken unter allen Indianern die besten; denn ihr gebürgigtes Land enthält allerley verschiedene Sorten und Farben von Erde, die zu diesem Gebrauch sehr geschickt sind. Sie bilden sie sehr leicht mit ihren Tomshawks, und geben ihnen sodann mit ihren Messern die letzte Form, wie man es verlangt; diese Pfeifen sind von einer sehr weichen Beschaffenheit, bis sie ins Feuer gebracht und ausgebrannt werden, da sie dann große Härte erlangen. Sie sind oft eine völlige Spanne lang,

lang, und die Köpfe sind ungefähr halb so groß als die an den englischen Pfeifen. Der Vordertheil hat gemeiniglich eine scharfe zwey bis drey Finger breite, und einen Viertels-Zoll dicke Spitze. Auf beyden Seiten des Kopfs schneiden sie mit einer Geschicklichkeit und Mühe, nach der Länge, verschiedene Figuren ein. Als, auf eine Seite einen Büffel, und auf der andern einen Panther; ein Kaninchen und einen Fuchs, und sehr oft einen Mann und eine Frau ganz nackend. Ihre Schnitzarbeit kann in Ansehung ihrer Erbarkeit nicht sehr empfohlen werden. Die Wilden arbeiten so langsam, daß ihre Künstler zwey Monate lang mit ihrem Messer an einer Pfeife arbeiten, ehe sie fertig werden. In der That, sie sind, wie ich schon bemerkt habe, große Feinde von Schwitzen, und übereilen sich nie, wenn sie was gutes machen sollen. Die Pfeifenstiele sind gemeiniglich von weichem Holz gemacht, ungefähr zwey Fuß lang und einen Zoll dick, werden in vier viereckigte Stücke geschnitten, und jedes derselben ausgehöhlt, daß die Oeffnungen alle aufeinander stoßen. Die jungen galanten Herren höhlen diese Viertel aus, jedoch so, daß an jeder Ecke ein wenig übrig bleibt, um sie zusammen zu halten; sie binden einen Bündel kleiner Schellen, verschiedene Arten hübscher Federn, und allerley dünngeschlagene Stückgen von gehämmerten Kupferkesseln, runde Rehhautsriemen und eine rothgemalte Hirnhaut daran; dieses ist eine stolze, hochgeschätzte und außerordentliche Zierrath. Nach ihren Grundsätzen macht eine solche Pfeife ihren Besitzer zu einem großen Stutzer. Sie schnitzen oder malen hieroglyphische Charaktere mit einer solchen Genauigkeit auf die Pfeifenröhre, daß alle kriegerische Thaten und der Volksstamm des Eigenthümers, mit einer großen Menge anderer Umstände vollkommen darinn vorgestellet sind.

Die

Dieses wird denjenigen fremd vorkommen, die mit der Geschicklichkeit der alten Aegypter in diesem Betracht und der Kenntniß der jetzigen türkischen Stummen nicht bekannt sind. Allein es hat dieses seine Richtigkeit, und auf dem ganzen Erdboden hat es vielleicht noch kein durch Zeichen redender Stummer, noch in alten Zeiten einer von den griechischen und römischen Pantomimen, in der Kunst wichtige und geringfügige Dinge durch verschiedene Gesten, Bewegungen des Körpers und Ausdruck des Gesichts verständlich zu machen, so weit gebracht, als die amerikanischen Indianer: und sie verstehen sich unter einander vollkommen wohl.

Sie machen Kleiderkörbe, die in Ansehung der Materialien die schönsten sind, die ich gesehen habe. Sie schneiden lange Sumpfröhre in lange dünne schmale Spähne oder Streifen, die sie mit allerley Farben färben, und behandeln ihre Arbeiten so gut, daß sowohl die innere und äußere Seite mit einer schönen Mannichfaltigkeit angenehmer Figuren bedeckt ist; und ungeachtet die Körbe in einem Raum von zwey Zollen unter dem obern Rande in eins gearbeitet sind, so sind doch die andern Theile so abgesondert gearbeitet, daß es scheint, als wenn ihrer zwey oben mittelst eines Kitts zusammen verbunden wären. Ein großer Korb besteht aus acht bis zehn kleinern, die in einander stecken. Ihre Größe ist verschieden, gemeiniglich machen sie aber den äußersten Korb ungefähr einen Fuß hoch, anderthalb Fuß breit und beynahe einen Yard lang.

Weil wir die Indianer mit allen Arten von Waaren für einen so sehr wohlfeilen Preis versehen, so haben sie das hauptsächlichste von ihrer alten mechanischen Kunst vergessen, daß sie jetzt nicht wohl im Stande sind,

sind, nur auf einige Jahre lang von uns unabhängig zu leben. Vor diesem wurden diese Körbe, die die Cheeraken machten, sogar in Südkarolina, die gebildetsten unter allen unsern Kolonien, wegen ihrer häuslichen Nutzbarkeit, Schönheit und Mannichfaltigkeit so hoch geschätzt, daß ein großer Korb davon mehr als einen Moidore (eine portugiesische Goldmünze, von etwa drey Dukaten an Werth,) kostete. Sie machen Töpfe von verschiedener Größe, in welche zwey bis zehen Gallonen gehen (eine Gallone enthält vier Maß) ferner irdene Krüge, um Wasser darinn zu holen, Tafelgeschirre, Schüsseln, Teller, Becken und eine große Anzahl anderer Gefäße, von so veralteter Form, daß es verdrießlich seyn würde, sie zu beschreiben, und unmöglich, sie zu benennen. Ihre Art, sie zu glasiren, bestehet darinn: Sie setzen sie über ein großes Feuer von rauchendem Pechtannenholz, wovon sie glatt, schwarz und fest werden. Ihre Ländereyen haben einen Ueberfluß an Thon, der zu diesem Gebrauch sehr geschickt ist, und woraus man sogar, zufolge der damit angestellten Versuche, Porcellan machen kann.

Sie machen vielleicht unter allen Menschen die schönsten Bogen, und die glätteſten Pfeile. Zur Spitze nehmen sie entweder ausgehöhlte Bockhörnerspitzen, oder welsche Hahnensporen, Stücke von Erz oder Kieselstein. Der letzteren Art bedienten sich unsere Vorfahren. Unsere witzigen Großmütter nennen sie Teufelssteine, und reiben jetzt die Kühe damit, die das Unglück haben, von Hexen geschossen zu werden. Eine solche Pfeilspitze von Kieselstein, wird in der ganzen Nachbarschaft, von alten Weibern, für ein sehr außerordentliches Heilungsmittel in der ebenerwähnten Krankheit, und für ein Präservativ wider jede Art von Hexerey gehalten.

Kein

Kein Volk ist im Gebrauch des Feuergewehrs und der Bogen und Pfeile geübter, als die Indianer; sie können ihre Flinten nur mit einer kleinen Art und einem Messer neu schäften, und die Flintenläufe so gerade machen, daß sie sehr richtig schießen. Sie verändern auch die Schloßfedern mit andern, die bey ihnen noch nicht im Gebrauch gewesen sind. Eine solche Arbeit kostet aber dem rothen Künstler beynahe zwey Monate Zeit.

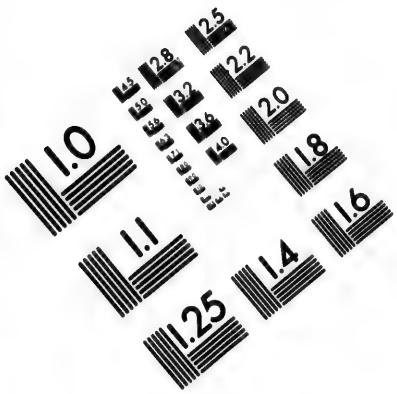
Sie sind gute Sattler, und können einen Sattel mit ihren gewöhnlichen Instrumenten verfertigen, ohne eine Art von eisernen dazu zu nehmen; aber die Form ist so altväterisch und schlecht, und den Sätteln der holländischen Westindier so sehr ähnlich, daß man verführt werden könnte, zu glauben, sie hätten beyde ehemals ihre Kunst in einer und ebenderselben Schule gelernet. Die Indianer versorgen sich mit einer Anzahl weißer Eichenbreter und kerben sie ein, um das Sattelholz daraus zu verfertigen; dieses bestehet aus zwey Vor- und zwey Hinterstücken, ungefähr drey Zoll unter den obersten äußersten Ecken des Gestelles, die kreuzweis eingekerbt sind. Dann nehmen sie eine noch frische Büffelhaut, die noch mit ihren Winterhaaren bedeckt ist, und nachdem sie dieselbe gehörig über dieses Gestell gezogen, heften sie solche mit langen Riemen, von eben dieser Haut, so fest und sicher als nöthig ist; wenn sie durchaus trocken geworden, so scheint dieser Sattel einem Panzersattel vollkommen ähnlich zu seyn. Eine ausgeputzte Bärenhaut dient statt eines Küssens, und vor diesem war ihr Zaum weiter nichts, als ein Strick, der dem Pferde um den Hals gelegt war, das sie damit nach Gefallen lenkten. Die meisten Choktah bedienen sich dieser Methode noch bis jetzt.

ungen

es Feuergewehrs und
ls die Indianer; sie
kleinen Art und el-
Flintenläufe so gerade
ßen. Sie verändern
, die bey ihnen noch
Eine solche Arbeit
beynahe zwey Mona-

d können einen Sat-
rumenten verfertigen,
zu nehmen; aber die
ht, und den Sätteln
hr ähnlich, daß man
aben, sie hätten beyde
d ebenderselben Schule
en sich mit einer Anzahl
e ein, um das Sattel-
ses bestehet aus zwey
n, ungefähr drey Zoll
ken des Gestelles, die
n nehmen sie eine noch
it ihren Winterhaaren
elbe gehörig über dieses
e mit langen Riemen,
nd sicher als nöthig ist;
orden, so scheint dieser
ollkommen ähnlich zu
nhaut dient statt eines
ihr Zaum weiter nichts,
e um den Hals gelegt
allen lenkten. Die mei-
Methode noch bis jetzt.

Es



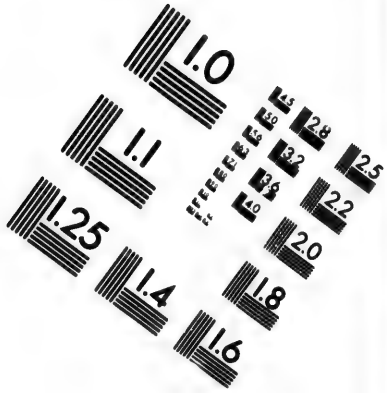
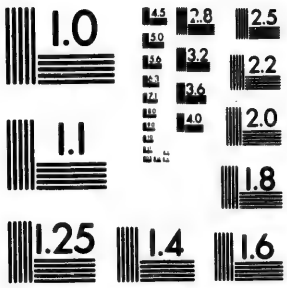
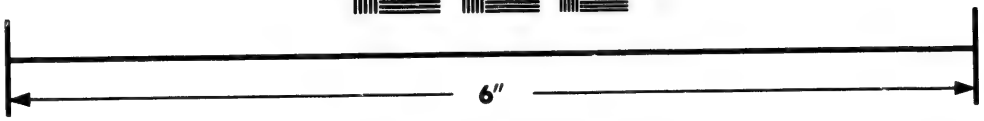
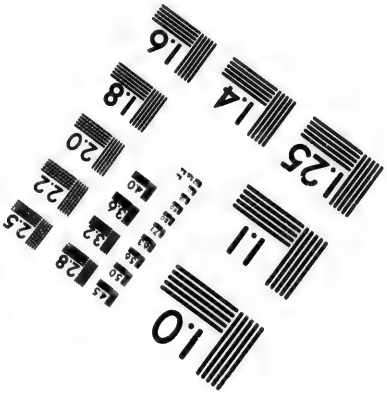


IMAGE EVALUATION TEST TARGET (MT-3)







Photographic Sciences Corporation

23 WEST MAIN STREET
WEBSTER, N.Y. 14580
(716) 872-4503

CIHM/ICMH
Microfiche
Series.

CIHM/ICMH
Collection de
microfiches.

Canadian Institute for Historical Microreproductions / Institut canadien de microreproductions historiques

© 1983

Es iſt ſonderbar, daß alle Indianer auf der rechten Seite auf das Pferd ſteigen, beſonders da ihre Pferde urſprünglich von Europa gekommen ſind. Als ich einſtmal im Lande Choktah, in Geſellſchaft einiger alter Häupter der Krieger eine ziemliche Strecke weit nach einem großen Ballſpiel gieng, ſtiegen wir an einem kühlen Waſſerſtrohm ab, um Taback zu rauchen und geröſtetes Kornmehl mit Waſſer zu trinken, wie wir es in den Wäldern zu thun gewohnt waren. Als wir uns wieder fortmachten, ſcherzten wir über einander, daß wir auf der unrechten Seite aufſtiegen. Sie behaupteten, es ſey weit natürlicher und bequemer, den rechten Fuß in den Steigbügel zu ſetzen, und zugleich mit der ſtärkſten Hand die Mähne zu ergreifen, als ſich der andern entgegengeſetzten Hand und Fußes, wie ſie die linken nennen, zu bedienen. Sie ſetzten dieſe Behauptung durch eine Mehrheit der Stimmen gegen mich mit Schreyen und Gelächter durch; als ſie aber mit der Geſchwindigkeit ihrer Pferde und mit ihrer Geſchicklichkeit im Reuten prahlten, und daß ſie ihre Pferde viel beſſer mit einem Stricke, als mit einem Zaume lenken könnten, ſo beſchloß ich, ſie ihres Irrthums zu überführen; denn da das Pferd, das ich ritt, eben den Namen Adler führte, und für das geſchwindeſte im Lande Choktah gehalten wurde, ſo lud ich ſie, um uns in einer ſo angenehmen Jahreszeit zu beluſtigen, auf eine Probe ein, und ſie nahmen dieſes Anerbieten mit Freuden an. Wir ſtellten uns in eine breite Reihe auf beyden Seiten des Holzwegs, der ſchmäler und krümmer war, als es in ihrem Lande gewöhnlich iſt; ſie erlaubten mir im Mi[illegible]nkte zu halten, und auf das von den beyſtehenden gegebene Signal, ſprengten wir fort. Mein Pferd, das zu dergleichen Zeitvertreib öfters gebraucht worden war, ließ ſie bald eine beträchtliche

liche Strecke zurück. Glücklicherweise entdeckte ich jetzt ein morastiges Gedickig zu meiner rechten Hand, daß beynahe unserm geraden Weg längs dem Rande eines Creeks hinlief. Als die wilden Wettrenner, nach ihrem allgemeinen Gebrauch, hinter einander ritten, floh ich queer über, und führete zwey von ihnen von dem Fußwege ab, in das Gedickig, das mit hohen Brombeerstauden bedeckt war. Ich hätte wenig Mühe, die übrigen nach zu ziehen; mein Schreyen und der Knall meiner Peitsche, rief sie alle in vollem Laufe hinter mir drein, und so setzte ich eine große Strecke fort. Nachdem aber ihre Pferde schüchtern geworden waren, so konnten sie die Reuter mit ihren so sehr herausgestrichenen Halsstricken nicht mehr im Zaum halten. Zuletzt brachten sie die Pferde zu ihrer großen Freude in das dünne Gehölze, da sie denn alsbald schrien und jauchzten, als wenn sie das, was sie ausgestanden hätten, nicht achteten; demungeachtet befanden sie sich doch in einem schrecklichen Zustande. Denn weil ihre Gewohnheit ist, ihre Zierrathen und Spiegel bey solchen öffentlichen Gelegenheiten auf dem Rücken mitzunehmen, so waren meine Gefährten völlig ausgeputzt, und legten nichts davon ab, weil sie kein solches Mißgeschick vermutheten. Weil sie sich öfters bückten, um nicht von den Pferden herabgeworfen zu werden, wurden ihre schönen Spiegel in Stücken zerbrochen, die Malerey in ihrem Gesichte beynahe ganz verwischt, ihre kleinen Habichtsfelle und schönen Federbüsche von ihren Köpfen gerissen, und ihre andern Zierrathen sowohl als ihre Kleider und Haut zerfetzet. Sobald als sie ihre Pferde einhalten konnten, stiegen sie ab, und weim ich sie auslachte, so sagten sie nur nach ihrer Gewohnheit, La Phene, o Fremdling!

Die

Die Indianer haben eine sehr glückliche Gabe, nicht die geringste Bewegung von Zorn, wenn sie etwan ein Unfall in ihren Ergötzungen betrift, blicken zu lassen. Ich scherzte über sie, indem ich die Geschwindigkeit ihrer Pferde, sogar zwischen Brombeergesträuchen, herausstrich, und ihre Geschicklichkeit, sie bloß mittelst des um den Hals gelegten Stricks so gut reuten und lenken zu können, erhob. Während dieses Gesprächs kamen die hintersten von unserer Gesellschaft herbey, lachten herzlich über unsere zersetzten Reuter, und sagten ihnen, sie hoften, ich würde ihnen wohl auf diese Weise überlegen seyn. Allein die jungen ehrgeizigen Helden legten die Schuld ihres Mißgeschicks der schlechten Beschaffenheit ihres Pferdes bey, und sagten: es wäre toll.

Aus dem, was ich bisher erzählt habe, erhellet, daß sie durch gehörige Unterweisung in höhern Sphären des Lebens glänzen würden; und es ist eben so leicht nicht, sie von ihrem angegebenen Intresse in die unzusammenhängenden Projecte, die unsere Politizer hinter dem Ofen bey ihren schimmernden Weinflaschen, aussinnen, hinüber zu ziehen. Die freundschaftlichen und kriegerischen Indianer haben eine außerordentliche Zuneigung gegen ihr Vaterland und Volk, und so haben sie auch die brittischen Amerikaner, und was auch manche von den kriegerischen Geschicklichkeiten der Kolonisten denken mögen, so werden doch unsere Staatsmänner bald überführet werden, daß sie im Stande sind, alle unschätzbare Rechte freyer Leute zu behaupten, und sie in ihrer ganzen Lauterkeit und Glanz, nach der alten englischen Constitution, die auf ungekünstelte heilsame Gesetze, und keineswegs auf die Sophiste-

reyen der Tyrannen gebauet sind, auf ihre Nachkommenschaft fortzupflanzen.

Diese Bemerkung führet mich auf die Regierungsform der Indianer. — Ueberhaupt genommen, besteht sie in einer durch Bündnisse geschlossenen Vereinigung der ganzen Gesellschaft zu einer wechselseitigen Sicherheit. Da die Gesetze der Natur nirgend verordnet, daß ein schwacher Sterblicher, König oder Beherrscher seiner Brüder seyn soll; und die Menschlichkeit verbietet, daß jemand nach Gutdünken das Leben oder Eigenthum derer, die den guten Gesetzen ihres Landes gehorchen, beeinträchtigen soll, so glauben sie, daß dem Uebertreter seine böse Handlung an ihm selbst auf gleiche Weise wieder vergolten werden müßte. Die Indianer haben also keine solche Titel oder Personen, als Kaiser oder Könige; und in keiner einzigen unter ihren Sprachen ein Wort, das die Bedeutung derselben ausdrückt. Ihr höchster Titel im Kriegs- oder bürgerlichen Stande, bedeutet weiter nichts, als einen Befehlshaber, Oberhaupt: sie haben keine Wörter, despotische Gewalt, unumschränkte Könige, unterdrückte oder gehorchende Unterthanen anzuzeigen; sie können sich auch von jenen keinen andern Begriff machen, als daß sie schlimme Kriegsbefehlshaber einer zahlreichen Familie sind, die die übrigen zu Sklaven gemacht haben. Die Gewalt ihrer Oberhäupter ist ein leerer Schall. Sie können weiter nichts thun, als das Volk durch die Macht eines guten Herzens und heller vernünftiger Vorstellungen, oder durch einen guten Anstrich, den sie den Dingen zu geben wissen, zu überreden oder ihm etwas abzurathen, so daß es noch immer seiner herrschenden Neigung folgen kann. Anerkanntes Verdienst allein

giebt

giebt ihnen das Vorrecht eines Ansehens über die geringsten im Volke. Wenn wir mit diesem ihre Benennung von einer Theokratie verbinden, so verspricht dieses der in Vorschlag gebrachten Gründung großer und mächtiger indianisch amerikanischer Reiche nicht viel Gutes. Wenn eine Sache, die die ganze Nation betrift, in Berathschlagung gezogen wird, so hört man jeden Hausvater in seinem Hause mit großer Hitze, kühner Zunge und mit der ungebundensten Freymüthigkeit, die man nur bey einem Volke antreffen kann, davon sprechen. Ihre Stimmen haben in öffentlichen Angelegenheiten ein großes Gewicht, da diese ihre eigene Wohlfahrt mit zur Absicht haben. Jede Stadt ist von der andern unabhängig. Ihre Vereinigung besteht nur durch ihre mit einander geschlossenen freundschaftlichen Verträge. Ein halsstarriger Kriegsanführer begehrt zuweilen Feindseligkeiten, oder macht für seine Stadt Friede, ohne daß solches der übrige Theil der Nation für gut befindet. Allein wenig Individuen hüten sich sehr, geringer Ursachen wegen, und ohne die allgemeine Einstimmung der Häupter, einen Krieg anzufangen. Denn im Fall dieser übel ausschlagen sollte, so würde der übrige größere Theil, seiner Ueberlegenheit wegen, sie als Feinde bestrafen können, weil sie ihre Macht, die sie mit zur Wohlfahrt der Gesellschaft erhalten haben, mißbrauchen. In ihren Berathschlagungen gehen sie sehr bedachtsam zu Werke, und geben einem fremden Abgesandten niemals unmittelbar Antwort auf seinen Vortrag, sondern lassen erst einige Nächte vorübergehen. Sie räsonniren sehr ordentlich, und ungeachtet sie öfters in ihren Meynungen sehr von einander abweichen, bleibt ihre Rede doch immer kalt und gutmüthig. Aus Achtung gegen die schweigende Versammlung, spricht

der Redner beständig stehend zu ihr, und so fährt einer nach dem andern fort, bis alle Glieder ihre Meynung über den Entscheidungspunkt vorgebracht haben. Dann setzen sie sich sämmtlich nieder und fassen über die Sache eine Entschließung. Man hört nicht den geringsten zornigen Ausdruck unter ihnen; sie begegnen einander mit der größten Artigkeit. In allen ihren ordentlichen Reden drücken sie ihr Mißfallen über üble Sachen fein und anständig aus. Sie sagen nur, es ist nicht gut, hübsch oder löblich. Ueberhaupt ist ihr ganzes Betragen in öffentlichen Angelegenheiten, würdig, von manchen unserer brittischen Senatoren und Advokaten nachgeahmt zu werden.

Ihre meisten Einrichtungen sind von den planen Naturgesetzen hergeleitet. Die Schule der Natur verachtet alle Spitzfindigkeiten der Kunst, und lehret sie das deutliche leichte Gesetz: begegne andern, wie du willst daß sie dir begegnen sollen. Wenn sie im Stande sind zu bezahlen, und ihr Nachtheil dadurch nicht größer wird als der Vortheil ihres Gläubigers, so entrichten sie ihre ehrlich gemachten Schulden. Ungeachtet aber keine Streitigkeiten bey dergleichen Gelegenheiten unter ihnen vorfallen, so kommen doch, im Fall zwischen beyden Personen eine Unzufriedenheit entsteht, gleich nach deren Bekanntwerden der rothe Archimagus, nebst seinen alten beliebten Männern zusammen, und entscheiden die Sache auf eine sehr liebreiche Art, wodurch denn beyde Partheyen gänzlich wieder mit einander ausgesöhnet werden. Sie haben keine Gewalt, wodurch sie den Schuldner zur Bezahlung zwingen können; doch kann der Gläubiger sich seines Gutes oder Eigenthums ohne die geringste Hinderniß wieder bemächtigen, und sich selbst befrie-

friedigen; hat er dem Schuldner zuviel weggenommen, so schickt er den Ueberschuß durch einen seiner Anverwandten auf eine sehr höfliche Art wieder an den Eigenthümer zurück. Diese Beyspiele erfolgen inzwischen sehr selten, denn weil immer der eine den Charakter des andern kennt, so hüten sie sich sehr, einander zu erzürnen, weil es sonst mit der Zeit von bösen Folgen seyn kann. Sie schelten oder zanken sich nie, wenn sie nüchtern sind; — sie verbergen ihre Feindschaft, sie mag noch so heftig seyn, und unterreden sich in glatten freundlichen Worten, und mit einem sehr verbindlichen Betragen, wenn gleich der Haß in ihren Herzen sitzt. Ueberhaupt sind sie in Bezahlung dessen, was sie einander zu geben schuldig sind, sehr pünktlich; hingegen seit dem Anfange unserer allgemeinen Freyheiten sehr sorglos in Abtragung der Schulden, die sie bey unsern Kaufleuten gewirkt haben. **Eine alte Schuld** bedeutet nach einem sprüchwörtlichen Ausdruck eben so viel **als Nichts.**

Es giebt viel Verbrechen, deren sich ihre Jugend schuldig macht, auf die unsere Gesetze eine harte Bestrafung, die ihrigen aber nur einen spöttischen Scherz gesetzt haben. Sie rühmen nemlich an dem Verbrecher vor einer großen Versammlung, wie sehr er die seinem Verbrechen entgegengesetzte Tugend ausübe. Wenn er einen Diebstahl begangen hat, so rühmen sie seine ehrlichen Grundsätze; und einen Krieger, der in dem Handgemenge mit seinen Feinden verzagt und furchtsam gewesen ist, preisen sie wegen seiner bezeigten Tapferkeit; dabey führen sie die kleinsten Umstände, die bey einer solchen Begebenheit vorgefallen sind, mit heftigen tiefverwundenden Stichelreden an. Ich weiß Beyspiele,

daß sie Verbrecher mit diesen versüßten Pfeilen so gutmeynend und geschickt getroffen haben, daß sie viel lieber unter Martern gestorben wären, als ihre Schande durch eine nochmalige Begehung des Verbrechens erneuert hätten. Hierinn übertreffen sie viele Christen. Sie lassen sich wegen ihres üblen Betragens beschämen, und ihre Art zu bessern, ist viel passender und gütiger als die unsrige. Schläge und andere Strafen entflammen nur die Bosheit noch mehr. Ein Delinquent, der geringer Verbrecher wegen öffentlich bestraft wird, verliert das Schätzbarste in der menschlichen Natur, die Empfindung der Schaam. Der, welcher auf die Verbrechen der Menschen heimlich lauert, um sich zu ihren Schaden, und zum Ruhm ihrer Familien zu bereichern, ist ein Feind der Gesellschaft. Wenn es unter unserer Würde ist, von den ungelehrten Indianern zu lernen, so laßt uns zu den öffentlichen Zeugnissen der Athenienser, Spartaner und Römer zurück kehren. Wenn ihre Sklaven sich der Trunkenheit schuldig gemacht hatten, so stellten sie sie ihren Kindern vor, und zeigten diesen ihre Häßlichkeit. Und durch dieses Mittel flößten sie ihnen frühzeitig einen Haß und Abscheu gegen das Laster, und eine große Liebe zur Tugend ein.

Vor diesem war eine jede Stadt oder Dorf der Indianer verbunden, in Gesellschaft mit einander zu arbeiten, wenn sie ihre Felder säen oder bepflanzen wollen, ungeachtet dieselben durch besondere Zeichen abgesondert und ihre Erndte besonders eingesammelt wird. Die Cheeraken und Muskogen beobachten diesen alten Gebrauch noch jetzt, und er ist auch für ein so faules Volk sehr nothwendig. Wer dawider handelt, muß eine größere oder geringere Schatzung entrichten, je nachdem

nachdem er mehr oder weniger verabſäumet hat; dieſe werden ihm von beſonders hierzubeſtellten Beamten, die dieſe Schatzungen einheben müſſen, auferlegt, und ſie verrichten ihr Amt auf das punktlichſte, ohne im geringſten gehindert zu werden, und ohne irgend eine Perſon, ſie ſey wer ſie wolle, davon auszunehmen. Sie ſind gleichfalls verbunden, bey Errichtung öffentlicher Gebäude, ſämmtlich Hand anzulegen. Man trift nicht das geringſte Merkmal eines alten Zwanggeſetzes unter ihnen an; nach ihrem Zuſtande hatten ſie auch keines derſelben nöthig. Da ſie weder im Stande waren, noch darnach trachteten, etwas mehr als einen bloßen Lebensunterhalt zu erlangen, ſo konnten ſie ihren Nachbaren nicht über einen Biſſen Speiſe borgen, ſie gaben aber ſehr freygebig, wenn ſie darum gebeten worden. Die meiſten von ihnen beobachten dieſen gaſtfreundſchaftlichen Gebrauch noch bis auf den heutigen Tag. Ihre Gewohnheit, allen ihren alten Proviant, als unreine Speiſe, wegzuwerfen, wenn die neue Erndte gefeyert wurde, trug viel dazu bey, einen Geiſt der Gaſtfreundſchaft zu unterhalten. Ihre Bedürfniſſe, und ihre täglichen Bemühungen in Aufſuchung nothwendiger Dinge erhält ſie ehrlich. Ihre Unwiſſenheit in den Freuden des Lebens hilft ihre Tugend erhalten. In ihrem vorigen einfachen Zuſtande war ihnen das deutliche Geſetz der Natur genug, da ſie aber von ihrer alten Simplicität ſehr ausarten, ſo müſſen ſie ohne Zweifel neue Geſetze bekommen, um ſie von neuen Verbrechen abzuhalten; nach der Gewohnheit anderer Nationen, die ihre Geſetze nach den Erforderniſſen der Zeit vervielfältigen.

Jetzt will ich ihre Meynung von unſeren geſellſchaftlichen und kriegeriſchen Tugenden anführen:

dieſes mit den andern verbunden, wird die Indianer in ein helleres Licht ſetzen. Wir können ein Volk durch ihre Meynung von Dingen eben ſo gut beſchreiben, als wenn wir ſie ſolche ſelbſt hätten ausüben ſehen. Die meiſten von ihnen tadeln uns wegen einer allzuvorſichtigen Sorgfalt im Hausweſen, und nennen dieſes eine ſklaviſche Neigung. Sie ſagen, wir wären geizig, weil wir unſeren armen Anverwandten nicht ſo viel von unſern Beſitzungen gäben, als ſie vor dem Mangel ſchützen würde. Es giebt wenige unter ihnen, die wir wegen dieſer Laſter tadeln können, denn ſie ſind ſehr leutſelig und freygebig gegen einen jeden aus ihrem Stamme, ſogar bis auf den letzten Biſſen, den ſie genießen. Wenn wir ihnen die Dürftigkeit einiger von ihrem Volke vorwerfen, ſo ſagen ſie, wenn unſere Beſchuldigung wahr wäre, ſo hätten wir ſie, was dieſen Punkt beträfe, durch unſere ſchlechten Beyſpiele angeſteckt, denn ihre Vorfahren hätten alle Tugenden beſeſſen. Sie halten uns öfters vor, daß ungeachtet wir eine große Menge weißer und gelber Steine, ſchwarze Sklaven, Pferde, Kühe, Schweine, und alles, woran unſer Herz ein Vergnügen fände, beſäßen, ſo verurſachten ſie uns doch eben ſo viel Mühe und Sorgen, als wenn wir ſie nicht beſäßen, anſtatt, daß uns ihr Genuß Bequemlichkeit und Vergnügen gewähren ſollte; um deswillen wären wir wirklich arm und verdienten eher bemitleidet als beneidet zu werden: ſie wünſchten, daß einige ihrer rechtſchaffenen Krieger dieſe Dinge haben möchten, weil ſie wüßten, wie ſie ſolche recht gebrauchen ſollten, ohne ihre Glückſeligkeit oder Verdienſt in die Aufbewahrung derſelben zu ſetzen, und es würde

für

für ihre Armen ein groſser Nutzen seyn, da sie solche mit freygebiger Hand unter sie austheilen würden. Sie sagen, sie hätten in den Wäldern einen Panther neben einem kühlen Fluß mit einem Paar groſsen fetten Rehböcken auf einmal gesehen; sie hätten aber mehr Verstand, als daß sie dieses wilde Thier, dieses Eigenthums halber, hätten höher schätzen sollen: im Gegentheil haßten sie es noch mehr, weil es die guten Dinge, die es selbst nicht brauchen könne, mich einer anderen Kreatur, die sich damit sättigen könnte, zu genieſsen erlaubte, unnöthigerweise verwüstete. Sie glauben, wenn wir die Dinge gehörig schätzten, so sollten wir den Menschen ohne einen falschen Grundsatz ansehen, und ihn lediglich aus dem Gesetz der Tugend beurtheilen, die die Menschen veredelt, indem sie ihnen gute Empfindungen und edle Gesinnungen einflöſst; sie sagen, sie wüßten aus allerley Bemerkungen gewiß, daß wir unsere hohen Kriegsehrentitel nur den Meistbietenden gäben, die doch nur den tapfern Männern gehörten, die zur Vertheidigung ihres Landes mit gutem Erfolg gestritten hätten: sie hätten sogar in Charlestown verschiedene junge träge ungestaltete weiße Männer mit dicken Bäuchen gesehen, die ohne Beystand anderer sich eben so wenig hätten fortbewegen können, als alte überwachsene Weiber; sie hätten aber wohl eingesehen, daß diese eine groſse Anzahl von unsern gelben und rothen beliebten Steinen bezahlet hätten, um den groſsen Namen eines Kriegers führen zu können; da doch dieser Ehrentitel sehr heilig gehalten und keinem weibischen Manne gegeben werden sollte, wenn er auch sein ganzes Vermögen dafür anböthe. Diese Titel, fügten sie hin-

hinzu, sollten nur denen, die die kriegerischen Tugenden im höchsten Grade besäßen, zu Theil werden; geschähe dieses nicht, so gäbe dieses den jungen Kriegern ein schlechtes Beyspiel zur Nachahmung, und setzte das ganze Volk der Verachtung und Gefahr aus, indem die Mittel, die das Leben und Eigenthum desselben in Sicherheit setzen sollten, verkehrt angewendet würden; denn wenn ein Land nur hülflose Menschen zu seiner Vertheidigung gegen die Versuche seiner Feinde aufstellen könnte, so sey es immer in Gefahr eine Beute ehrgeiziger Personen zu werden, die es sich etwan einfallen lassen, es zu überwältigen. Ein dicker unbehülflicher Körper, sagen sie, schickt sich zwar ganz gut dazu, das Papier mit Gänsefedern schwarz zu bezeichnen, und zu Beschäftigungen, die ein gutes Mundwerk erfodern, oder zu Advokaten; wie alte Weiber zum Schreiben am besten sitzen könnten, und ihre Zunge immer am besten zanke und steche; wenn aber unsere Krieger durch tapfere Thaten ihre Ehrentittel erlangt hätten, so müßten sie wenigstens eine menschliche Gestalt haben, wenn sie auch nicht die Gestalt thätiger tapferer Krieger hätten, weil eine beständige männliche Uebung dem Körper eine gehörige Mäßigung und Verhältniß in der äußern Gestalt verschaffe. Sie sagten, manche wären nicht einmal geschickt, den Dienst eines alten Weibes zu verrichten, und also noch viel weniger zu den schweren und heftigen Leibesübungen, welche mannhafte Krieger in ihrer rauhen Lebensart erdulden müßten; sie müßten nie in den Krieg gegangen seyn, sondern ihre beliebten breiten Papiere (Diplome) mit gelben Steinen bezahlt, oder sie von ihren Vätern, wie ihre übrigen Besi-

tzungen,

tungen, ererbet haben; und sie hätten durch ihre Unmäßigkeit im Essen und Trinken, und durch Mangel an Bewegung sich in diese übermäßig dicken Körper umgestaltet, wodurch unsere Weber, Schneider und falsche Haarflechter (Perückenmacher) so verächtlich wären.

Die alten Leute erzählen, daß sie sich unserer Kolonien im Zustande ihrer Kindheit noch gar wohl erinnerten, — daß, als die Einwohner noch arm und gering an Anzahl gewesen wären, sie gegen die zahlreichen vereinigten Nationen des rothen Volks, die sie auf allen Seiten umringt, glückliche Kriege geführt hätten; weil in diesen frühen Zeiten das Gesetz der Vernunft ihr einziger Führer gewesen sey. In dieser Zeit von Simplicität lebten sie nach der mäßigen Art des rothen Volks. Sie ahmten die ehrbare Natur in ihren Speisen, Kleidungen, und in allen Verrichtungen des häuslichen und gesellschaftlichen Lebens nach. Dieser unfehlbare Führer leitete sie den geraden Weg, wie die öffentlichen Begebenheiten ausweisen. Aber die Zeit ist jetzt verkehrt und kindisch geworden, und hat eine Fluth verderbender Uebel mitgebracht. Anstatt das alte beliebte Gesetz der Mäßigung zu behalten, das ihre ehrbaren Vorfahren genau befolgten, besudeln sie sich mit niederträchtiger Schwelgerey, und verschwenden damit alle ihre männliche Kräfte, so daß sie dadurch in den Zustand alter Weiber versinken, und kriegerische Tugend in einen unmännlichen dicken Körper, und in die Zierlichkeit und Farbe ihrer schimmernden Kleider setzen: dahingegen diese Gestalten und Kleidungen das rothe Volk nur den dicken Büffeln, den schön befiederten Papageyen und Baumhackern ähnlich machen;

machen; ihre geistlichen, bürgerlichen und Kriegstitel, werden den Magern sowohl als Dickleibigten beygelegt, ohne daß sie darauf sehen, ob ihre Kleider grob oder fein sind, oder was sie für eine Farbe haben. Sie sagen, ihre Kriegstitel kündigten immer Männer an, da sie beständig die wahren Folgen des Verdienstes wären, und kein Unwürdiger nur den geringsten Grad von Ehre erhielte. Ein dicker Körper oder ein artiger äußerlicher Putz würden so weit entfernt seyn, jemanden, der ein Kriegsanführer werden wollte, anzuempfehlen, daß diese Eigenschaften ihn vielmehr verdächtig machen würden, bis er hinlängliche Beweise von seiner Fähigkeit, seinem Lande zu dienen, gegeben hätte. Wenn sich aber einer durch Tapferkeit auszeichne, so würfen schöne Kleider neue Schönheiten auf die Augen des Volks zurück, das einen artigen Putz nur nach den glänzenden Tugenden des Mannes schätzt, der ihn trägt.

Wenn wir zusammen aufgeräumt waren, haben sie uns öfters damit verspottet, daß unsere sogenannten Krieger sich auf ihre unangenehme Gestalt und unschicklichen Kleider sehr viel zu gut thäten, — daß sie, wie verächtliche glänzende Eydexen, ihre Brüste beynahe so sehr als ihre Bäuche aufbläheten, und die armen Leute, die mit Mühseligkeit arbeiten, hart anließen; ihnen häßliche Gesichter machten, da sie sie doch freundlich ansehen sollten, um ihre Herzen aufzuheitern, und sie mit ihren Hüten in der Hand weit von sich stehen liessen, als wenn es schwarze Sklaven wären. Allein ein solches Betragen, das immer ein sicheres Kennzeichen der Feigheit sey, beweise mit überzeugender Klarheit, daß sie nicht einmal fähig sind, die Rolle eines ehrlichen

chen schwarzen Mannes vorzustellen. Die Indianer stellen sich vor, die Verschlimmerung sey zu allgemein geworden, als daß sie ohne eine durchgängige Veränderung unserer Kriegsgesetze geheilet werden könnte, weil die Füße nicht wohl seyn könnten, wenn das Haupt krank sey: und da unsere Hauptstädte und reguläre Truppen mit dieser demüthigenden und schändlichen Krankheit sehr angesteckt wären, so glauben sie, unsere Landörter litten durch unsere fetten geputzten Männer noch weit mehr. Sie unterlassen nicht, zu ihrem eigenen Vortheil sich herauszustreichen und uns zu tadeln; sie sagen, daß, ungeachtet sie nicht geschickt wären, die Züge unserer schwarzen lügenden Bücher, die die Tugend des Volks verletzten, nachzumachen, sie doch in den ehrbaren Büchern der Natur gehörig unterrichtet wären, die ihren Ohren strenge Ermahnungen, alle Glieder ihrer Familie zu lieben, und eine gänzliche Verachtung der Gefahr, in Vertheidigung ihres geliebten Landes, auf ihre eignen Kosten zulispelten; daß sie Ehrentitel nur denenjenigen gäben, die sie verdienten, — daß die redenden Siegszeichen Zeugen des wahren Verdienstes ihrer zufriedenen Krieger wären, ohne daß sie ihre Zuflucht zu erborgten Hülfsmitteln genommen hätten. Sie sagen, daß die Tugend, sogar ihres jungen Frauenzimmers, ihnen nicht erlaube, einem jungen Manne wegen seiner glänzenden Kleider Ehrfurcht zu bezeugen, und daß auch kein Krieger darauf Anspruch mache, noch ihre Gesetze dieses zulassen würden, im Fall ihr Land auch so unglücklich seyn sollte, ein so verächtliches Geschöpf hervor zu bringen. Nachahmung ist natürlich, und das rothe Volk folget der Tugend in den alten Fußtapfen ihrer ehrbaren Voreltern nach, indeß wir durch üble Gewohnheit irre geführet werden.

Da

Da ihre Beschäftigungen in einem sehr engen Zirkel liegen, so ist es sehr schwer, ihnen eine günstige Meynung von der Weisheit und Gerechtigkeit unserer dicken Gesetzbücher beyzubringen. Sie meynen, wenn unsere Gesetze rechtschaffen oder weislich gemacht wären, so müßten sie plan und nicht zahlreich seyn, daß sie der Arme sowohl als der Reiche verstehen, und im Gedächtniß behalten könnte. Daß Recht und Unrecht, ein ehrlicher Mann und ein Schelm, und so viel andere Namen, die unsere weitläuftigen mürrischen Gesetze enthielten, weiter nichts als Widersprüche wären; daß einfache Natur einen jeden Menschen in den Stand setze, über das Gute und Böse zu urtheilen, und jenes durch Bestimmungen und Belohnungen zu befördern, und dieses durch Strafen abzuwenden; und daß niemand einer Verletzung der Gesetze beschuldiget werden könne, wenn es nicht in seiner Gewalt stehe, sich eine Kenntniß davon zu erwerben. Sie glauben, daß, wenn sich unsere Gesetzgeber nicht durch unsichre Absichtigkeiten ließen, sie, anstatt die Rolle eines schlauen Fisches zu spielen, der geschickten Biene nachahmen und aus ihren schwerfälligen, verworrenen alten Büchern das Nützlichste herausziehen, und in ein kleineres bringen würden, das der Arme kaufen und lesen, und seine Kinder daraus unterrichten könnte, wie sie die Fallstricke zu vermeiden, und sich vorzusehen hätten, um nicht in die Gewalt verschmitzter Advokaten zu fallen, die sich nicht schämen, zu hadern und öffentlich zu lügen, wenn sie gut dafür bezahlt werden, hingegen alle ihre gefährlichen spitzfindigen Bücher wegschmeißen, wenn sie ihr eigener Vortheil nicht länger antreibt, die Lüge zum Schaden des andern mit der Wahrheit zu vertauschen. Man sollte öffentlich darauf sehen, daß

den

den Armen auf eine leichte Art zu ihrem Rechte verholfen würde, und der Gouverneur, alle Kriegshäupter und alte beliebte Männer, sollten entweder diese Bücher ganz zerstöhren, oder auf eine listige Art zu ihren Feinden, den Franzosen, schicken, um ihre Staatsverfassung zu Grunde zu richten; weil sie aber der Meynung wären, ihr gemeiner Menschenverstand würde es nicht zulassen, daß sie dieselben, unter welchem Vorwand es auch sey, annähmen, so wäre wohl das Beste, daß sie in dem verfluchten Feuer des alten Jahrs verbrannt würden. Auf diese Art könnten die ehrlichen Armen im Frieden und Ruhe leben; denn jetzt wären sie durch Armuth unfähig, oder aus Ehrlichkeit nicht willens, die Gerechtigkeit, durch Bestechung der Leute mit den verschlagenen Köpfen und mächtigen Mäulern, damit sie die Wahrheit reden sollten, zu erkaufen: und die Herzen der reichen Bösewichter müßten alsdenn ehrlich werden, weil sie die großen Bestechungen, um ihre schwarzen Handlungen mit weißer Farbe zu übertünchen, nicht unnützer Weise ausgeben würden.

Sie behaupten, daß, so lange zanksüchtige, kostbare und verhaßte Processe entweder durch die listigen Sprecher unterhalten und verschleift, oder durch unsere Gesetzgeber begünstiget würden, der ehrliche arme Mann immer das meiste dabey verlieren müßte; welches eine schreyende Ungerechtigkeit sey. Weil er demüthig, bescheiden und arm sey, könne seine schwache Stimme nicht gehöret werden. Der vereinigte Körper der lärmenden Reichen müßte seine Klagen ersticken. Seine einzige Genugthuung sey ihm sein redliches Herz, ob dieses gleich für ein Weib, das in einem kleinen wüsten Hause über ihr Vermögen, ihre hülflosen Kinder zu ernäh-

ernähren, klage, nur ein sehr schwacher Trost sey. Sie sagen, die Wahrheit erhelle deutlich genug, weil niemand von Natur ein Böswicht sey; denn seine natürliche Kleidung sey immer einfach, und er wohne nirgend in trüben Wassern, sondern unter den stechenden Strahlen der Sonne. Um deswillen sey es unrecht, die Leute entweder anzuhalten oder zu verführen, die Gerechtigkeit zu erkaufen; sie sollte allen umsonst verwaltet werden, weil der Arme nicht im Stande sey, sie zu bezahlen.

Sie behaupten, alle Gesetze sollten durch die vereinigte Stimme des ehrwürdigen Theils der Gesellschaft, zur Beförderung des wechselseitigen Wohls, gemacht werden, und im Fall unser höchstes Oberhaupt und seine Beystände sich weigerten, diejenigen abzuändern, die dem Volke schädlich sind, so sollten diese wegen ihrer schlechten Grundsätze und wegen ihres Bestrebens ihre eigenen schlechten Handlungen durch schlechte Gesetze zu begünstigen, abgesetzt, und von uns, als klugen freyen Leuten, ohne Aufschub, rechtschaffene Männer an ihre Stelle gesetzt werden, die ihr Land als Väter regierten, und diese sollten so lange an diesem Platze bleiben, als sie sich als solche betrügen. Denn Führer würden gewählt, um dem Volke Gutes zu thun; und wenn sie ihre Pflicht brächen, und die gemeine Wohlfahrt verletzten, so würden ihre Ehrenstellen dadurch sogleich erledigt, und fielen rechtmäßig wieder auf das Volk zurück, das ihnen solche übertragen hätte. Unsere Gesetze, sagen sie, verurtheilen kleine Schurken, warum sollten sie der großen schonen? Wir hiengen jene mit hänfenen Stricken auf; sollten es aber vorher erst mit den letztern so machen, oder ihnen die Köpfe mit einem vergif-

vergifteten Tomohawk, als einem gerechten Sinnbild ihres boshaften vergiftenden Betragens, abschlagen.

Ich sagte ihnen, daß der wesentliche Theil unserer Gesetze fest und unveränderlich sey, und so auch die Succession unserer großen Oberhäupter, so lange sie jene treulich beobachteten und darauf sähen, daß sie rechtschaffen ausgeübt würden. Daß vor diesem, wenn die Herzen des Volks, durch das Streben ihrer Regenten nach unumschränkter Gewalt, schwer beleidiget und geängstet worden wären, der erbitterte Staat einige von ihnen enthaupten lassen, und andere aus dem geliebten Lande, das sie verderben wollten, verjagt hätte, ohne Möglichkeit, wieder sicher dahin zurück zu kehren. Möchte doch keiner unserer jetzigen oder künftigen Staatsmänner durch ein hartnäckiges übles Betragen, und durch schlechte Grundsätze, genöthiget werden, vor dem fürchterlichen Richterstuhl eines gemißbrauchten und erzürnten Staats zu erscheinen! denn mit eben dem Maaße, womit sie messen, wird ihnen wieder gemessen werden. Das Staatsgesetz der Indianer scheint auf jenes große Fundamentalgesetz gegründet zu seyn — A natúra lex, a virtute rex; dessen Richtigkeit der große Bezwinger des Orients in seinen letzten Augenblicken dadurch bestätiget hat, daß er seine Krone dem Tugendhaftesten darbot.

Die üble Meynung, die sie von unsern Gerichtshöfen hegen, mag wohl einigermaaßen von dem schlechten Unterricht unserer Dollmetscher herkommen, die sie gelegentlich vor die Gerichte begleiteten; und sie behalten gemeiniglich die ersten Eindrücke, die ihnen Leute, die sie hochachten, eingeflößt haben, eine lange Zeit. Ein

Rechtshandel, den die Chikkasah abwarteten, wurde ihnen langweilig und verdrießlich, und wider ihre Meynung von Recht und Billigkeit geschlichtet. Als sie wieder zu Hause ankamen, sagten sie, daß zwey oder drey von ihren alten Weibern ein geschwinderes und rechtmäßigeres Urthel abgefaßt haben würden. Sie vergliechen unsere Räthe mit den lohngierigen Choktah, die wegen der ihnen von den Franzosen versprochenen Belohnungen, Leute, ja sogar von ihrer eigenen Nation, tödteten, weil sie sich ernstlich bemüheten, die leidende Wahrheit auf ihre Seite zu ziehen, und ihr Angesicht in eine ihrer natürlichen Gestalt ganz unähnliche lügenhafte Larve hüllten.

Sie erzählten uns, daß, wenn sich ihre Häupter über öffentliche Angelegenheiten berathschlagten, sie alles ohne Leidenschaft untersuchten, und nichts als die nackte Wahrheit redeten; denn ihr ehrbares Gesicht hasse die Larven, und sie habe nichts, was sie vor den forschenden Augen zu verbergen brauche, und ihre Tracht sey ungekünstelt und einfach; das Volk könne sie so leicht von der Falschheit, als das Licht von der Finsterniß, oder helles gesundes Wasser von trübem und schädlichem unterscheiden, ohne ihre Vernunft gemietheten Sprechern zu überlassen, die sich ihrer schielenden Augen und doppelten Zungen, gleich den Oberhäuptern der Schlangen (Klapperschlangen) bedienen, die unschädliche Kreaturen nur tödteten, um sich davon zu sättigen. Sie sagen, daß die Allegirung schwarzer Spitzfindigkeiten oder Chicanen aus den alten Büchern einem schwarzen Mannsgesichte gleiche, das weiß überstrichen, oder einem weißen, das schwarz gemalt sey. Sie verwundern sich,

ſich, daß, da eine gute Sache immer plan und deutlich ſey, das Urtheil nicht ſogleich ohne Anſtand zu ihrem Vortheil ertheilet würde; und beſtehen darauf, daß eine jede ſchlechte Sache mit einem gleichmäßigen und harten Erkenntniß belegt werden ſollte, um das Laſter zurück zu halten, und die Tugend im geſellſchaftlichen Leben zu befördern.

Ein rother Magus frug mich, ob wir in unſern Haderhäuſern die Proceßkoſten nicht immer mit dem Werthe der Schuld oder der Schäden in ein Verhältniß brächten? und fügte hinzu, es ſey unrecht, daß wir aus der Handhabung der Gerechtigkeit eine verwirrte Wiſſenſchaft machten, indem wir den Armen, ob ſie gleich recht haben, Unkoſten dafür abforderten; wir ſollten vielmehr, wegen der Trübſal die ſie erdulden, Mitleid mit ihnen haben, und ſie nicht als Sklaven behandeln oder beſtrafen, weil ſie arm wären.

Ich ſagte ihm und ſeinen andern Brüdern hierauf, zu unſerer Entſchuldigung, daß das verſchiedene Weſen und die Mehrheit der Contrackte in unſerm großen handelnden Staate, nebſt der groſſen Verſchiedenheit, die ſich öfters zwiſchen der Beredſamkeit und den Fähigkeiten der ſtreitenden Partheyen befände, eine Reihe von Deciſionen, zu Beſtimmung des Rechts und Unrechts erfoderten, die als unveränderliche Präjudicia, durch Entſcheidung künftiger ähnlicher Streitigkeiten, in den öffentlichen Acktenarchiv aufbewahret würden; — daß ſich bey dem größten Theile unſers Volks, in Anſehung der Feinheit und Verſchlagenheit im Reden, eine größere

Verschiedenheit fände, als unter den Advokaten, die sich auf diese Beschäftigung gelegt hätten; — und daß niemand so gut, als diese, die Gesetzbücher untersuchen oder möglicher Weise verstehen könnte, weil sich letztere die meiste Zeit mit diesen Gegenständen beschäftigten. Er gab zwar zu, daß diese Leute nützliche Mitglieder des Staats seyn möchten, zweifelte aber, ob ihre Ehrlichkeit den lockenden Versuchungen der gelben Steine unserer Reichen nicht zu sehr ausgesetzt seyn mögten; und obgleich unsere Vorfahren ohne Zweifel eben so weise und tugendhaft gewesen wären als wir, so wären sie doch auch Menschen gewesen, und hätten zuweilen ihren Leidenschaften Gehör gegeben, besonders wenn es auf die Begünstigung eines würdigen und unglücklichen geliebten Freundes oder Anverwandten abgesehen gewesen wäre. Er fügte hinzu, die Länge der Zeit müßte natürlicher Weise dergleichen Zufälle veranlasset haben, und unsere weisen Männer sollten sich hüten, eine unrechte Vorschrift, oder ein festgesetztes Präjudicium anzuführen, und dieselben vielmehr in ihren alten Gerichtsbüchern auslöschen, und aus den Schwachheiten der alten den Vortheil ziehen, weise und gut zu werden.

Auf seine Ersuchung, redete ich auch von unsern geschickten Aerzten und Quacksalbern. Ich sagte ihm, die erstern heilten die Kranken gemeiniglich, wenn nicht die Krankheit von einer ungewöhnlichen Beschaffenheit, oder durch Unterlassung des zeitigen Gebrauchs gehöriger Hülfsmittel, ehe und bevor die Krankheit feste Wurzel gefaßt, so gefährlich worden wäre, daß keine Kur mehr anschlüge. Die Quack-

salber

salber hingegen verfehlten es selten, ihre einfältigen Patienten nach und nach und unvermerkt zu vergiften; wir hätten auch alte Weiber, die öfters mit einfachen Kräutern viel Gutes verrichteten. Er versetzte hierauf, wenn unsere Aerzte der Natur mit Arzneykräutern zur rechten Zeit zu Hülfe kämen, anstatt brennende und zerfressende Mixturen zu brauchen, so würden sie nicht Ursache haben, arme Leute zu verstümmeln, und ihnen auf eine so abscheuliche Art, als einige den erhaltenen Nachrichten zufolge, thun sollten, die Glieder abzuschneiden. Wenn, fügte er hinzu, unsere Gesetze auch so schwach wären, diejenigen nicht zum Tode zu verdammen, die das niedrige unschuldige Volk tödten, so sollte doch das starke Gefühl der Natur die überlebenden Anverwandten der ermordeten Person anreizen, ihr Blut an den Mördern zu rächen, diese, so lange sie fühlen könnten, mit langen knotigten Stöcken zu schlagen, und wenn sie wieder zu sich kämen, ihnen mit stumpfen Messern Ohren und Nasen abschneiden, wie es den Ehebrechern geschehe; hierdurch würde nicht allein das unschuldige Blut gerächt, sondern auch unbedachtsame Leute gewarnet, solche abscheuliche Verbrechen zu vermeiden und zu verabscheuen.

Du hast uns wohl, fuhr er fort, verständlich gemacht, wie sehr die Engländer ihre Leute mit verschlagenen Köpfen und starker Rede, und die Schmerzenheiler in Ehren halten — wenn jene, nachdem sie tiefe Kenntniß in ihren alten Büchern erlangt haben, ehrlich und rechtschaffen handeln, und diese in Anwendung der tödtenden oder heilenden Eigenschaft ihrer starken Arzneymittel glücklich sind; so würden

wir uns freuen, wenn du uns, zufolge eurer geschriebenen Ueberlieferungen von dem ersten Ursprunge des Oobache, Regenbringers, und der Ishtohoollo Echeto, Hohepriester, Päbste oder Erzbischöfe, unterrichten wolltest; ob der oberste väterliche Befehlshaber sie gleich anfangs dem weißen Volke gegeben habe, oder wenn dieses nicht sey, auf welche Weise er sie ihm nach der Zeit gegeben habe? ob ihr Leben der Jugend tugendhafte Lehren gebe, um sie zu einer strengen Beobachtung des göttlichen Gesetzes zu bewegen; weil doch Bescheidenheit und Demuth in der Rede und dem Betragen eines öffentlichen Lehrers, wegen seines Einflusses auf die lenkbaren Herzen der Menschen, immer hervorblicken müßten. Unterrichte uns von dem Nutzen, den sie im geistlichen und bürgerlichen Leben stiften, und was der uneigennützige und weise Theil des Staats von ihnen für eine Meynung habe; da alle Nationen des rothen Volks unlängst sehr vieles von ihren wo nicht grausamen doch unfriedlichen Gesinnungen gegen die brittischen Amerikaner gehöret haben, wozu sie ihr Geiz, wie man sagt, gebracht habe, weil sie es durch ihre künstlich ausgesonnenen Reden nicht von ihnen hätte erhalten können, ihnen den zehnten Theil des jährlichen Einkommens von ihrer Arbeit zu geben. Gieb uns eine Kenntniß von ihrem Betragen drüben über dem breiten Wasser; ob sie begierig sind, einen Theil der neuen Erndte zu fodern; und ob das junge Volk das Ehegesetz nicht verletze, wenn die Saat, wegen Mangel an Regen, nicht geräth?

Da mir diese Fragen unangenehm waren, so antwortete ich ihm; wenn er in Ansehung der zwey erstern

erstern Klassen von Menschen so umständlich nachgeforscht hätte, so würde ich ihn weit besser haben unterrichten können, weil ich mit vielen von ihnen, die sehr viel Gelehrsamkeit, Weisheit und Gütigkeit besäßen, bekannt, und durch meine eigene Kenntniß überzeugt wäre, daß verschiedene von ihnen nicht allein sehr eifrig für die ehrlichen armen Leute sprächen, sondern sie auch, ohne von ihnen eine Bezahlung anzunehmen, von ihren langwierigen Krankheiten heilten, sie überdieß mit nöthigen Werkzeugen, womit sie ihren Unterhalt für ihre kleinen Familien erbauen könnten, so lange versorgten, bis sie solche aus ihren erbauten Früchten mit Bequemlichkeit zu bezahlen im Stande wären: weil ich aber nie die geringste Bekanntschaft mit irgend einem hochbestallten beliebten Manne gehabt oder gewünscht hätte, so wäre ich nicht vermögend, auf alle diese Fragen zu antworten. Er versetzte, meine Weigerung ihre Neugierde in Ansehung eines so wesentlichen Punktes zu befriedigen, diene nur noch mehr, sie zu vermehren; besonders da ich ihnen von den Männern aus den obigen beyden Klassen einen so vortheilhaften Begriff gegeben hätte; und er hoffte, die geistlichen Männer würden wenigstens so tugendhaft als diese seyn, da ihr heiliges Amt erfodere, allen andern ein gutes Beyspiel zu geben, weil die Jugend von dem Beyspiele ihrer Lehrer entweder gute oder böse Grundsätze erlernten, die ihnen und dem gemeinen Wesen entweder ersprießlich oder nachtheilig seyn müßten. Er setzte so heftig in mich, ihm seine Bitte zu gewähren, daß ich, als ein indianischer Gottesgelehrter, der aufmerksamen rothen Versammlung die ganze Geschichte der Religion von

den älteſten Zeiten, von dem Urſprunge der Abgötterey, von der jüdiſchen Theokratie, den Weißagungen der Propheten, von dem Leben und Tode Jeſu, vom Urſprunge des Pabſtthums u. ſ. w. vorzupredigen genöthiget ward *).

*) Dieſe Predigt ſteht wörtlich im Original, und nimmt acht Quartſeiten ein. Weil ſie aber nichts zur Kenntniß der Indianer beyträgt, auch nichts enthält, was nicht ein jeder Leſer ſchon weiß, ſo habe ich ſie in der Ueberſetzung ausgelaſſen. Ueberdieß weiß ich auch nicht, was dieſe Predigt den Indianern für Nutzen hätte bringen können, da ſie bloß hiſtoriſch und polemiſch iſt, und nicht das geringſte von Religionsgrundſätzen enthält, die allein den Indianern einen Begriff von der chriſtlichen Religion hätten geben können.

A. d. Ueberſ.

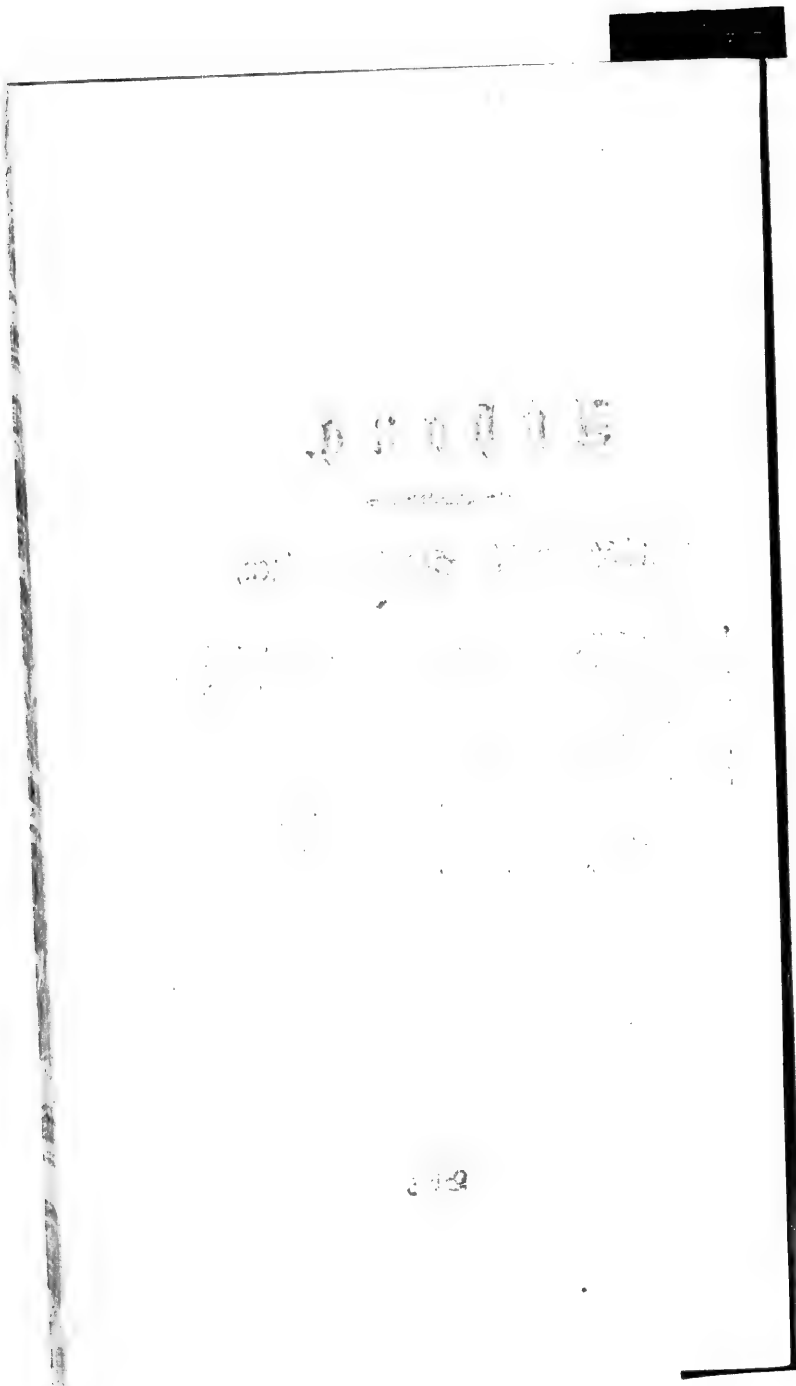
Anhang.

Anhang.

Bericht an die Staatskundigen,

worinn

die Vortheile einer wechselseitigen Freundschaft zwischen Großbritannien und den Nordamerikanischen Kolonien gezeigt — eine Beschreibung der beyden Florida und Missisippiländer, nebst ihren Producten gegeben — die Nützlichkeit der Anlegung einer Kolonie in Georgien und der Civilisirung der Indianer — und die Mittel, wie alle Kolonien dem Mutterlande mehr Vortheil bringen können, auseinander gesetzt werden.



Anhang.

Bericht an die Staatskundigen.

Ungeachtet Großbritannien schon viele Jahre im Besitz seiner Missisippiländer gewesen, und sie um einen sehr hohen Preis erkauft hat; so ist doch sehr wenig zu ihrer Verbesserung gethan worden. Jeder Freund seines Vaterlands und der Menschheit muß wünschen, daß die Regierung den unschätzbaren Werth der amerikanischen Kolonien stets zum Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit machte, und die Kolonisten durch ein weises und kluges Betragen vermögte, ihr Interesse auf eben die Art zu befördern, als sie sonst treulich thaten, ehe willkührliche Gewalt ihre Seehäfen zu ihrer Bekümmerniß und zum unermeßlichen Verlust der letzteren angriff. In eben dem Verhältniß, als eine Mutter ihre Kinder liebt oder haßt, und sich angelegen seyn läßt, entweder ihr Glück oder Unglück zu machen, werden diese ihre Bemühungen anwenden, diese Liebe oder diesen Haß, gleichmäßig zu erwiedern.

Ein Staatsmann handelt unweise, einen ungerechten Plan, es sey was für einer es wolle, zu entwerfen, oder in Ausführung zu bringen. Die unvernünftigen Thiere treibt der Instinkt an, ihre Jungen und ihr Eigenthum mit Gefahr ihres Lebens zu beschützen.

Die

Die Tugend der Britten wird nicht zugeben, daß diese weniger für sich und ihre Kinder thun. Da die brittischen Gesetzgeber überzeugt seyn müssen, daß Rechtschaffenheit die beste Politik sey, so ist zu hoffen, daß sie sich eifrig bemühen werden, das allgemeine Wohl ihrer Unterthanen zu befördern, und die nordischen Kolonisten gern vermögen werden, ihre Kräfte zur Unterstützung Großbritanniens mit solchen Stapelwaaren anzuwenden, die ihnen die gütige Natur gegeben hat, die sie aber jetzt durch eine befremdende Art von Politik, mehrentheils von Fremden kaufen, insonderheit Bauholz und Eisen. Die nordamerikanischen Bäume sind in Ansehung ihrer innern Beschaffenheit besser als diejenigen, die aus der baltischen See gebracht werden; sie sind auch in Ansehung ihrer Verschiedenheit zahlreicher: Schiffe von einer gehörigen Bauart, könnten amerikanisches Zimmerholz bald eben so wohlfeil nach England führen, als es von dort dahin kömmt. Die Kolonisten könnten entweder Kauffarthey- oder Kriegsschiffe von einiger Größe viel wohlfeiler bauen, als es in irgend einem europäischen Lande geschehen könnte, und sie würden damit einen guten Verkauf machen. Französisches Gold für ihre Schiffe würde für Großbritannien kein Schade seyn, ob es ihm gleich vielleicht unangenehm seyn würde, wenn das spanische Gold und Silber aus den Händen der brittischen Amerikaner käme: es würden aber diejenigen, die gegenwärtig ihre Rechnung dabey finden, sich der öffentlichen Wohlfahrt zu widersetzen, hinlänglich zum Stillschweigen gebracht werden, wenn diese Amerikaner einigen englischen Kaufleuten ihre Schiffe übergäben.

Natürliche Ursachen wirken natürliche Folgen. Wer gut säet, erndtet auch gut; und da die Natur

eine

eine große Menge Eisen durch die amerikanischen hohen Länder ausgestreut hat, so hoffen wir bald die Zeit zu erleben, da ihnen erlaubt wird, eine so wichtige Erndte einzusammlen. Die Folge davon ist groß, und der Fleiß sollte dem hohen Werth, einem so anlockenden und verwickelnden Erwerb angemessen seyn. Ihre Hügel haben nicht allein einem Ueberfluß an unerschöpflichen Eisenminen, sondern sie liegen auch für die schiffbaren Flüsse sehr bequem; eine so bequeme Lage würde sie in den Stand setzen, das Eisen wohlfeiler zu verkaufen, als es Großbritannien von den Russen jemals erwarten dürfe, die dasselbe erst eben so fern her, nach Petersburg führen, als Georgiana an dem Missisippi von Neujork entfernt ist. Glaubwürdige Männer haben mich versichert, sie hätten nach wiederholten Versuchen gefunden, daß das amerikanische Eisen dem russischen oder schwedischen an Güte gleich sey. Gesunder Menschenverstand treibt Großbritannien an, innerhalb seines ausgebreiteten Reichs, von diesen Bedürfnissen unabhänglich zu leben, und sich nicht auf die Gnade einer auswärtigen Macht zu verlassen, damit es nicht ein andermal genöthiget werde, für ihre verkehrte Weisheit so theuer zu bezahlen, als es im Jahr 1703 für schwedisches Theer in schwedischen Fässern zahlen mußte; dieses war beynahe vierhundert Procent mehr, als es in kurzer Zeit den amerikanischen Anbauern, mit ihren eigenen Manufakturen, zum Nutzen ihrer Kaufleute, zur Beschäftigung ihrer Schiffe und zur Vermehrung ihrer Seeleute, für eben diesen Artikel bezahlen mußte.

Wenn England einen Verfall seines sonstigen amerikanischen Handels fühlt, weil es unter seinen freundschaftlichen Kolonisten gesetzwidrige und gefährliche

liche Neuerungen einzuführen gesucht hat, so ist es hohe Zeit sie wieder abzustellen. England hat es jetzt in seiner Gewalt, durch ein weises und mütterliches Betragen, seinen Handel zu erweitern, und denselben weiter als jemals auszudehnen, wenn es macht, daß es die nordlichen Anbauer für ihren Vortheil halten, für englische Rechnung und Kaufleute Holz zu fällen und Eisen zu verarbeiten. Man sollte die jungen Familien, die noch keine Besitzungen haben, einladen, sich nach den fruchtbaren Ländern des Missisippi zu begeben, und diejenigen Stapelwaaren, die man am nothwendigsten braucht, hervorzubringen. Die Amerikaner sagen, ungeachtet ihre Herzen von einem himmlischen Feuer für wohlthätige gesetzliche Anordnungen brennten, die immer heilig und unverletzlich wären; so sey doch ihre zärtliche Empfindung für den unglücklichen Zustand ihrer freydenkenden Brüder in Großbritannien und Irrland, aus Sympathie eben so stark als die, die sie für den sinkenden Zustand ihrer eigenen sterbenden Provinzen hegten — und das brüderliche Band, das sie zusammen verbinde, würde sie immer geneigter machen, ihre Wohlfahrt zu befördern, wenn sie, anstatt sie zu unterdrücken zu suchen, bey vorkommenden Gelegenheiten gleiche Gesinnungen gegen sie, wie Brüdern gebühre, an den Tag legten. Englische Gesetzgeber, die die Absicht haben, das wahre Interesse ihres Landes zu befördern, werden die wahre Quelle seines Reichthums und seines Wachsthum nie aus dem Gesicht verlieren — Maasregeln befolgen, die ihnen Klugheit und Rechtschaffenheit an die Hand giebt, — sich bestreben, jene Unzufriedenheit aus den Herzen aller amerikanischen Kolonisten zu verbannen, die durch die falschen und verhaßten Vorstellungen solcher Männer verur-

verursacht worden, deren Aufführung und Stand sie sogar von dem Verdacht einen so gefährlichen Streit zu hegen, abhalten sollte.

Großbritannien würde seinen gefallenen Handel, in Ansehung seiner weitläuftigen amerikanischen Besitzungen, durch Anwendung gehöriger Mittel, bald und leicht wieder herstellen, ihn über unsern Begriff erweitern, und auf einen sichern und dauerhaften Grund bauen. Die entgegen gesetzten Maasregeln von denen, die seinen Fall verursacht haben, würden ihn nach und nach wieder empor bringen. Ist aber die Quelle des Handels erst einmal durch gewaltsame Mittel verstopft, so ist es außerordentlich schwer, ihr wider den vorigen leichten Abfluß zu geben. Gewalt kann dieses nicht ausrichten, denn diese verachtet er gänzlich. Kein Frauenzimmer ist so scharfsinnig und so zurückhaltend. Man muß ihr erst die Cour machen, und hernach freundlich und liebreich begegnen. Wenn ein Thor irgend eine Gewalt anwendet, oder sein gegebenes Wort verletzt, flieht sie und kehrt nicht wieder zurück, wenn man sie nicht durch vieles Bitten und Flehen wieder gewinnt, und sie wahrscheinlich hoffen kann, daß man sich hinführo besser gegen sie betragen werde. Ein mächtiger Seestaat kann durch das Schwert neue Kolonien gewinnen, kann aber durch Gewalt der Waffen so weitläuftige, als die amerikanischen sind, nicht anlegen und fortsetzen, es müßte denn unter Völkern geschehen, die furchtsam sind und in den schwächenden südlichen Gegenden wohnen. Sogar hier, wenn die Federn der Staatsmaschine eine Zeitlang überspannet sind, erwacht der Widerwille des Volks ganz natürlich, und treibt sie an, über ihre Furchtsamkeit zu siegen, und ihre Kräfte zu sammlen, um die mar-

marternden Räder zu zerbrechen, und sich von ihrer Quaal zu befreyen. Die Stimme der Natur ist wider die Tyranney. Sie verflucht die Anreizer, und überläßt sie ihrer Bestrafung.

Da die Ländereyen in Virginien und Maryland, größtentheils durch die Kultur des auszehrenden Tabackskrauts erschöpft sind, so stehet Großbritannien in Gefahr, einen allmähligen Verfall dieses kostbaren Handelszweigs, so wie sich das Volk nach und nach in diesen Provinzen vermehrt, zu empfinden, wenn nicht neue Kolonien am Missisippi angelegt werden. Außer diesem Strich ist in ganz Nordamerika nicht so viel fruchtbares Land anzutreffen, wo man Anpflanzer, um Tabak anzubauen, hinziehen könnte. Obgleich die Anbauungen am Ohio jetzt zahlreich sind, und sich geschwind ausgebreitet haben, so sehen doch die Kolonisten lediglich auf ihre eigene Bequemlichkeit, da die Natur hier an allen Nothwendigkeiten des Lebens ergiebig ist; es wäre denn, daß das Gouvernement sie klüglich aufmunterte, solche Produkte zu ziehen, die das Mutterland benutzen könnte, und sie für ihre Arbeit belohnte. Wenn man gehörige Maasregeln anwendete, so würde sie das Verlangen nach Gewinn antreiben, die Anpflanzung mit der größten Emsigkeit zu betreiben, und lächelnder Fleiß würde bald einen Geist der Nacheiferung unter den Anpflanzern erzeugen, und sie antreiben, ihre Nachbaren in der jährlichen Menge und guten Beschaffenheit derjenigen Stapelwaaren, zu deren Bearbeitung sie aufgemuntert wären, zu übertreffen. Die ungeheuren Striche fruchtbarer Wälder, die jetzt schändlicher Weise den wilden Thieren und den wölfischen Wilden, die dem Raube nachgehen, überlassen werden, könnten durch Umzäunungen viel leichter

in

in schätzbare gute Plantagen verwandelt werden, als die Marschländer und Haiden in Britannien, die jetzt durch die wiederholten Aufmunterungen der königlichen Societät und des Parlaments in einem blühenden Zustande sind. Eine Sache, die die öffentliche Wohlfahrt befördert, sollte jederzeit auf Kosten des gemeinen Wesens befördert werden; außerdem wird sie nie verrichtet, besonders wenn sie von einzelnen arbeitenden Personen abhänget. Ein jeder ist sich selbst der Nächste, und seine häuslichen Beschäftigungen verlangen seine ganze Aufmerksamkeit. Die Erhaltung der Länder am Ohio kostet Großbritannien, und unsern Kolonien besonders, einen Strohm Blutes, als einer Folge von der Blindheit und Hartnäckigkeit eines übermüthigen Generals. Eine gesetzmäßige Regierungsform sollte hier unmittelbar eingerichtet werden, theils zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt, und theils um den Uebeln vorzubeugen, deren Entstehung man wahrscheinlich unter einem entfernten und zahlreichen Haufen Volks vermuthen kann, das hart und kriegerisch, ohne eine öffentliche Religion oder bürgerliche Gesetze, in einem gesunden Klima, und weitläuftigen und fruchtbaren Lande lebt.

Junge schimmernde Höflinge mögen glauben, ihr Verdienst sey außerordentlich gering geschätzt, wenn einem oder dem andern von ihnen das Ohiogouvernement angetragen würde, da es jetzt hauptsächlich von langbeinigten schwarzbraunen Jägern bewohnt werde, die im Winter mit den zottigten Häuten wilder Thiere bekleidet sind, und nicht das geringste von der zierlichen Kunst verstehen, bey ihrem Verdruß über das unbesonnene Betragen hochmüthiger Befehlshaber zu lächeln: wenn sie aber nicht die schwere Lehre, kenne dich

selbst, gelernet haben, und mit einem freyen offenen Geist begabt sind, so wird sie die Erfahrung bald überzeugen, daß sie dem Geschäfte zu regieren, oder das Volk zur Beförderung der allgemeinen Wohlfahrt des Staats anzuführen, nicht gewachsen sind. Die Hofsophisterey, die die Prärogative der Krone immer weiter ausdehnet, findet in Amerika keinen Eingang — Nichts ist den Einwohnern angenehmer, als die alten Constitutionalgesetze von Britannien. Der Oberste Philipps Skene, der sich unter General Johnson Lorbeerzweige erworben hat, und jetzt am See Champlain wohnt, ist in dem weiten Zirkel seiner Bekannten hochgeachtet, und von allen seinen wilden Nachbarn verehret, weil in ihm die Eigenschaften eines unerschrockenen Kriegers und eines offenen Freundes aller Menschen vereiniget sind. Diese in Verbindung mit seiner Kenntniß des Ackerbaues, machen ihn vor allen andern zu diesem Geschäfte geschickt, und es ist zu wünschen, daß ihm das Gouvernement die Aufsicht über diesen schätzbaren Ohiodistrikt übertragen, und daß er solche annehmen möge. Dieser Schritt würde unfehlbar sehr viel zur Beförderung des wahren Interesse von Großbritannien und seiner Kolonien beytragen: dadurch würden die gegenwärtigen Einwohner angefeuert werden, die gemeine Wohlfahrt zu befördern, und eine Menge von dem nordlichen Volke sich aufmachen, und in diesen fruchtbaren Ländern niederlassen, und gern allen Fleiß anwenden, solche Bequemlichkeiten zu bauen, die dem gemeinen Wesen nützlich sind. Ungeachtet der Ohio weit von einem schiffbaren Hafen entfernt ist, so haben wir doch Beweise genug, daß jeder Artikel des Luxus die auf seine Kultur, Ueberfahrt zu Lande und zu Wasser aufgewandten Unkosten, hinlänglich übertragen werde: und da die Fruchtbarkeit des Bodens, an dem Strohme

und

und schmalen Arm des Missisippi durch Nordamerika, wohl bekannt ist, und die Kolonisten mit ihren Heerden, durch das Land der übelgesinnten Muskohgen, nicht dahin gehen können; so würden ohne Zweifel sehr viel fleißige Familien an den Ohio kommen, und sich, durch die Vermehrung der öffentlichen Reichthümer, bald selbst bereichern.

Jeder europäische Staat, außer Großbritannien, würde seine Erwerbungen, die er mit einer großen Verschwendung von Blut und Schätzen erobert und erkauft hätte, auf einmal nutzen, und sie zum Besten des gemeinen Wesens anwenden. Zu Ende des letzten Kriegs, hielt das Ministerium und seine Anhänger Ost- und Westflorida dem Publikum so vor die Augen, daß dieses glauben mußte, sie wären weit wichtiger, als die westindischen Inseln, die Spanien und Frankreich wieder im Tausche zurück bekam. Gleichwohl sind diese Inseln reich, und tragen jährlich sehr viel zum Reichthum und zur Stärke dieser beyden Mächte bey; indeß Ostflorida in dem ganzen großen kostbaren und ausgelieferten Distrikt der einzige Ort ist, den wir einigermaaßen genutzt haben; und dieses ist für unsere anderen Kolonien nicht viel mehr, als ein negatives Gut, indem sie dadurch ihre Negern verhindern, unter dem Schutz des Forts St. Augustin in diesem schrecklichen Lande ihre Zuflucht zu nehmen. Die Provinz ist eine große Halbinsel, die hauptsächlich aus sandigten Haiden besteht; sie hat ein ebenes saures Erdreich, das mit Büschen dicht bewachsen ist; hier und da ist einiges leichtes vermischtes Land, aber eine Menge niedriger Moräste mit sehr ungesundem Wasser. Wenn man sie ausräutete, und eine freye Circulation der Luft hervorbrächte, um dadurch die schädlichen Dünste, die über der

Oberfläche dieses niedrigen Landes schwimmen, zu zerstreuen, so würde diese Halbinsel gesünder werden; denn ungeachtet die Einwohner nirgends dem Einfluß der Seeluft ausgesetzt sind, so sind sie doch den Fiebern unterworfen. Die vortheilhafte Beschreibung, die unsere Officiere von der reinen Luft zu St. Augustin gegeben haben, ist sehr richtig, wenn sie solche mit der von dem sandigten brennenden Pensacola, und dem niedrigen Mobille, wo die Luft beständig unbeweglich ist, vergleichen. St. Augustin liegt auf einem angenehmen Hügel, an dem Zusammenfluß zweyer Salzwasserflüsse; man kann darauf das Land von drey Winkeln des Kastels, und die Meerenge hinab, bis zum Ocean übersehen. Ihre Erzählungen von den natürlichen Vortheilen des Landes konnten sich nicht weiter erstrecken, als so weit sie gekommen waren. Ich gieng vor diesem als Freywilliger, etwa sechshundert Meilen, mit einem großen Corps Indianern durch das Land, vor diesen Ort; und wir streiften eine große Strecke durch die Wälder. Von den Gegenden, wo wir nicht hinkamen, gaben uns einige Muskohgen, die damals bey uns waren, und wegen ihrer beständigen Streifereyen, die sie zur Aufsuchung der floridanischen Indianer, in das Land gemacht, eine vollkommene Kenntniß davon hatten, hinlängliche Nachricht. Diese Muskohgen trieben sie sogar bis in die Inseln von Florida, wo sie unter Schwärmen von Muskitos, von Fischen leben mußten. Die Art, wie diese Indianer diese quälenden Insekten von sich abhielten, weil sie ihrer Sicherheit halber kein Feuer anmachen durften, um nicht von ihrem wachsamen Feinde durch den aufsteigenden Rauch entdeckt zu werden, bestand darinn, daß sie ihre Leiber mit stinkendem Fischthran, das sie mit dem Saft oder der Asche des Indigo vermischten, bestrichen; diese Salbe und seine

Düfte

Düfte hielten alle Arten von Insekten von ihnen ab. Die Indianer benachrichtigen mich auch, daß wenn sie wider die Floridaner in den Krieg giengen, sie ihre aus Tannenrinden gemachten Kanoen, von dem Ursprunge des schwarzen Schlangenflusses, nur etwa eine halbe Meile herabführten, wo sie sie sodann wieder in einen tiefen Fluß hineinstießen, der zu einer Menge von Inseln gegen Nordwesten vom Cap Florida, hinführte.

Da diese Kolonie vorzüglich für den Handel eine weit bessere Lage hat, als Westflorida, oder die Länder am Missisippi, so muß man sich darüber verwundern, daß sich Großbritannien der Gelegenheit, die sich ihm darbieten, nicht bedienet, diesen ungesunden niedrigen Ländereyen eine hinlängliche Strecke wüsten hohen Landes beyzufügen, um die Anbauer und ihre Familien in den Stand zu setzen, die Waaren, worum es Mexikel hat, zu bauen. Die Muskohgen, die sich dessen anmaßen, könnten durch Dinge, die ihnen in ihrem wilden Zustande angenehm wären, und die sie gern annehmen würden, leicht befriediget werden. Gerechtigkeit gegen uns selbst und unsere Nachbarn, verurtheilet uns, wenn wir das Leben der Ansiedler verkürzen, indem wir ihre fleißigen Familien in ungesunde niedrige Länder einschränken, wo sie doch die Natur anweiset, sie zu verlassen, und ihre gütigen Gaben der Gesundheit und des Reichthums da zu genießen, wo nur wilde Bestien aufeinander lauern, sich zur Beute zu machen, und die blutgierigen zweyfüßigen Wilden herumschleichen, sich selbst, oder was ihnen in den Weg kömmt, zu berauben. Unter diesen und andern drückenden Umständen von gleicher Beschaffenheit befindet sich dieser Theil von Amerika jetzt. In einer westnordwestlichen Richtung, von den obern Gegenden von Georgien,

nach dem Missisippi, würden mehr fruchtbare Länder enthalten seyn, als in allen unsern Kolonien auf dem festen Lande ostwärts. Da die meisten dieser Kolonien mit sparsamen und arbeitsamen Leuten reichlich versehen sind, die schon sehr stark angewachsen, und alle Jahre sich in den erschöpften Ländern noch mehr vermehren, so sollten unsere Beschwerden einem so kostbaren und gefährlichen Volke, als die Missisippi sind, nicht erlauben, diesen ungeheuren Wald meist für wilde Thiere zu behalten. Diese starke Nation stehet unsern schätzbaren südlichen Kolonien gerade im Wege, und wird sie verhindern, daß sie nicht die Hälfte von der Höhe der Vollkommenheit erreichen, zu der sie durch die Gunst des Bodens und des Klima gelangen können, wenn wir sie nicht derb züchtigen, oder über den Missisippi treiben, sobald sie das erstemal wieder ihre Feindseligkeiten wider uns erneuen. Gegenwärtig dient Westflorida dem Publikum zu weiter nichts, als zum Aufwande. Der Name ernährt zwar eine Zeitung, aber wenn es gehörig ausgebreitet und angebauet würde, so würde es für Großbritannien sehr schätzbar werden; und der Hafen von Pensacola sodann in einem Krieg mit Spanien sehr nützlich seyn, da es nur wenig Meilen von Florida, und nahe bey Cuba liegt. Mobille ist eine wahre Kleinigkeit. Seine Garnison, und die zu Pensacola, kann durch ihre französischen Nachbarn für keinen Preis, und wenn er auch noch so unmäßig wäre, unterstützt werden: und in Ansehung unseres eigenen leidenden Verhaltens, werden die Mißvergnügten den Einwohnern von Georgien nicht verstatten, Rindvieh nach diesen Plätzen hinzutreiben, um sie der Besatzung zu verkaufen. Die nördlichen Kaufleute können sie auch eben so wenig mit Salz und frischem Mundvorrath versorgen, ohne sich einem so ungleichen Risico auszu-

auszusetzen; denn der Strohm der Meerenge würde sie nöthigen, längs dem Ufer von Cuba hinzusegeln, wo sie ebenfalls von den spanischen Küstenbewahrern aufgebracht werden würden, wie es schon viele schöne amerikanische Schiffe unter dem falschen Vorwand, als trieben sie Schleichhandel, erfahren haben, die durch eine befremdliche Art von Politik als gesetzmäßige Prisen von ihnen weggenommen worden. Kurz, wenn Großbritannien Ost- und Westflorida nicht in einem gehörigen Umfang ausdehnet, und andere aufmunternde Maasregeln anwendet, um diejenigen Waaren zu erzielen, die es von andern erkauft: so muß das einsichtsvolle Publikum überzeugt werden, daß diese Gelegenheit ihre jährliche Ausgabe durch Bezahlung der Truppen und Unterhaltung der Garnisonen, zur Beschützung eines schmalen Streifs unfruchtbarer Sandhügel, und eines Striche niedrigen Grabelands, zu vermehren, kein Aequivalent gegen die schätzbaren genutzten Inseln sey, die unsere Feinde im Tausch für diese erhalten haben.

Wir wollen nunmehro zum Missisippi und zu jenem großen Territorium von weitem Umfange fortgehen, das Großbritannien ebenfalls durch Tausch erhalten hat; und die Beschaffenheit dieser Länder zeigen und wie weit sie demselben durch eine thätige und kluge Behandlung nützlich seyn können. Das Land besteht eine große Strecke vom Ufer des Meerbusens eben so, wie in Florida, meistentheils aus brennendem Sande und ist unbewohnbar, oder aus nassem Boden, der sehr ungesund ist. Allein ein wenig über dieser schrecklichen Wüste sind viel ebene Flecken die sehr fruchtbar sind, und sich gut für Leute schicken würden, die an eine niedrige Lage gewöhnt sind; sie würden auch den Anpflan-

zern und den Einwohnern einer Handelsstadt viel Vortheil verschaffen. Da der Fluß von Norden nach Süden läuft, so ist die Luft in den Hochländern dieses weiten Distrikts außerordentlich rein; und in einer Strecke von sechshundert Meilen aufwärts von den niedrigen Ländern an der Seeküste, ist das Klima so glücklich, als irgend eins unterm Himmel; es ist weder zu heiß noch zu kalt. Jedes Product dessélben Klimas vom 31 bis zum 45 Grad nördlicher Länge könnte hier zum großen Vortheil der Anpflanzer und des Publikums in der größten Vollkommenheit gebauet werden. Viel tausende von uns würden sich herzlich freuen, zu sehen, wenn die Administratoren sich als kluge Männer betrügen, ihre niedrige oder schlechte Politik verließen, und unter den Familen der von Menschen überhäuften nördlichen Kolonien den Geist der Emigration beförderten. Auf diese Weise würden die fleißigen Armen in Britannien mehr Arbeit in Manufakturen finden; und das Publikum von seinen Brüdern dasjenige erhalten, was es jetzt meistens von mitbuhlenden Mächten durch Gold und Silber, und mit einer auf seiner Seite geringern Handelsbilanz erkaufen muß.

Dieses schöne Land Georgiana, ladet Großbritannien ein, dasselbe freundlich anzulächeln, und dagegen zur Vergeltung seinen dankbaren Tribut an Taback, Hanf, Seide, Flachs, Baumwolle, Indig, Wein und Thee in Ueberfluß, außer noch vielen andern schätzbaren Producten zu empfangen. Hopfen wächst wild am Missisippi — und der Taback, der auf den alten Feldern der Nahchee gezogen wurde, ward höher geschätzt als jeder andere, der von den Franzosen gezeugt wurde. Die Ländereyen an den ausgebreiteten Zweigen des Missisippi sind zur Hervorbringung dieses Artikels ebenfalls fähig. Alle Gattungen von Gewächsen, die

die in ihren Feldern, Gärten und Baumgärten entweder zum Nutzen oder Vergnügen gepflanzt, oder gesäet werden, würden in diesem Striche in einer größern Vollkommenheit und mit weniger Kunst und Arbeit wachsen, als irgendwo in Europa, so fruchtbar ist der Boden und so günstig das Klima. Da die Wilden zwischen unsern nordlichen Kolonien und diesem Lande in einer Strecke von vierhundert Meilen über Neuorleans, in einer geraden Linie wohnen; so würde unser nördliches Volk genöthiget seyn, einen krummen Umschweif an dem Ohio zu nehmen, ehe dasselbe mit ihren Familien und fahrender Haabe dahin kommen könnte; woraus erhellet, daß die Anlegung einer blühenden Kolonie daselbst, einen patriotischen Geist und die Unterstützungen des Gouvernements erfodert. Die beyden Florida und dieses Land, die zum großen Verlust der Nation schändlich ungebraucht liegen bleiben, sind die einzigen Oerter im brittischen Reiche, von welchen dasselbe mit Bedürfnissen, woran es Mangel hat, hinlänglich unterstützt werden kann. Die Glückseligkeit und Wohlfahrt Großbritanniens hängt in verschiedenen Rücksichten sehr viel von der Verbesserung dieser schätzbaren und theuer erkauften Erwerbungen ab; und wir hoffen, daß es seine Augen in diesem Betrachte bald öffnen und seine Hände bald ausstrecken werde, dieses zu bewerkstelligen. Es wird für die Nothwendigkeiten seiner eigenen Armen zu Hause dadurch sorgen, daß es eine Menge unnützen Volks herschickt, den Acker zu bauen, und die Wilden dadurch zu gesitteten Menschen und Christen macht, daß es ihren Zirkel von dreytausend Meilen enger zusammenzieht, und sie von der einsamen Jagd wilder Thiere zu den verschiedenen guten Endzwecken des gesellschaftlichen Lebens zurückbringt. Sollte Großbritannien

zur Aufnahme dieses Orts, so wie es dessen Werth erfodert, seine Kräfte anwenden, so würden die andern indianischen Nationen mit dem Beystande unserer alten Bundsverwandten, den Chikkasah, genöthiget werden, ihr wahres Interesse zu beherzigen, indem sie friedlich mit uns lebten; und bald angereizt werden, unsern Anpflanzern nützlich zu seyn, und unsern Handel erweitern zu helfen.

Da die Missisippi-Indianer wahrscheinlich durch die stolzen steifen Spanier nicht sobald werden verdorben werden, und sich mehrentheils leicht behandeln lassen, so könnte man sie folglich bald gesittet machen, und ihre Bedürfnisse so sehr vervielfältigen, daß sie alle Arten brittischer Manufacturen zur Nachahmung ihrer freundschaftlichen, fleißigen und begüterten Nachbarn, benöthiget würden: und da der geringe Profit von der Jagd nicht hinreichend seyn würde, sich so viel neue Bedürfnisse anzukaufen, so könnten sie leicht angelockt werden, diejenigen Nothwendigkeiten selbst zu bauen, die ihrem Verlangen am meisten entsprechen. Seidenbau würde wegen seiner leichten Behandlung gut bey ihnen von statten gehen; Maulbeerbäume wachsen hier und in den niedrigen Ländern aller unserer südlichen Kolonien zu einer beträchtlichen Höhe; diese würden, wenn man sie beschnitte, und an die Häuser setzte, dazu dienen, mit ihren Blättern die Seidenwürmer zu füttern. Die leichte Kultur dieser schätzbaren Waare würde die Anpflanzer von dem Anbau der Feldproducte nicht abhalten. Auf diese Weise würden die Indianer auf eine gelinde Art aus ihrem ungesitteten Naturzustande herausgeführt, und den bescheidenen vernünftigen und frommen Lehrern eine schöne Gelegenheit gege-

gegeben werden, sie in den plans und leichten Grundsätzen des Christenthums zu unterrichten.

Die ungeheure Anzahl fruchtbarer Hügel, die an einigen von den großen Ströhmen, und unter den unzählichen kleinern Aesten des Missisippi, vom 33 bis zum 37 Grade nördlicher Länge (und ebenfalls in den beyden Florida) liegen, sind von Natur eben so geschickt, verschiedene Sorten von Wein hervorzubringen, als es nur ein Ort seyn kann. Die Hochländer bringen von Natur einen Ueberfluß von mancherley Weinreben hervor: wenn also diese weiten Ländereyen angebauet, und durch gehörige Aufmunterung Anpflanzer dahin gesendet würden, so könnte Großbritannien hier in wenig Jahren mit seinen eigenen Manufacturen eine hinlängliche Quantität eben so guter Weine einkaufen, als es zum großen Nachtheil des Handels von seinen gefährlichen Mitbuhlern, den Franzosen, oder sogar von den Portugiesen erhandelt. Die ebenen Ländereyen sind hier so wie in andern Ländern schlecht bewässert; es würde um deswillen nothwendig seyn, daß sich die Kolonie sechshundert Meilen den Missisippi hinauf ausstreckte, um die Hauptabsicht der Anbauung erreichen zu können. Die Ländereyen in unseren nördlichen Kolonien sind zu sehr erschöpft, um eine hinlängliche Menge Hanf zu ihrer eigenen Consumtion zu ziehen. Und Indigo wächst gegen Norden, vom Cap Fearfluß in Nordcarolina, wegen der Kälte des Klimas nicht. Weil er aber nur in fruchtbaren Ländern wächst, so ist er der Gefahr ausgesetzt, schon im zweyten Jahre, von Schwärmen Heuschrecken gefressen zu werden; und seine Wurzeln sind von einer so durchdringenden Natur, daß sie nicht allein das Erdreich entkräften, sondern auch mehr neues fruchtbares

Land

Land erfordern, als die Anbauer dazu anwenden können; daß also in kurzer Zeit dieses Produkt in Südkarolina und Georgien ganz aufhören wird. Dieses günstige Land aber wird diesen Abgang ersetzen. In den beyden Karolinas und längs der Seeküste, nach dem Mississippi zu, wächst freywillig Thee; und wenn der ostindische Thee in diese Kolonien herüber gepflanzt würde, so würde er ohne Zweifel eben so gut wachsen, als in den östlichen unter der nämlichen Breite liegenden Gegenden. Der Hauptpunkt beruht nur auf seiner guten Wartung: allein Ausländer oder Erfahrung würden diese Schwierigkeit durch gehörige Aufmunterung bald überwinden. Vor einigen Jahren erzählte mir ein Herr aus Südkarolina, daß er etwas ostindischen Thee gezogen hätte, und daß er ausserordentlich gut wachse. Er sagte, er hätte ihn in einem kupfernen Kessel wohl bedeckt, und in einen gemeinen Topf mit Wasser gesetzt, drey Stunden lang gekocht, alsdenn wieder herausgenommen, und ihn, ehe er ihn geöffnet, vorher kalt werden lassen; und wenn das Gefäß nicht mit Blättern angefüllt würde, so kochte er auf die nämliche Art wieder ostindische Thee, der mit einem grossen Verlust an Menschen und Geld eingeführt würde, und doch nicht von so gutem Geschmack sey, als der ihrige.

Beynahe zweytausend Meilen in der Länge ist mir das feste Land von Amerika gut bekannt, und ich bin sehr oft in entfernten Wäldern gewesen; aber die Menge von fruchtbaren Ländereyen, in diesem ganzen ungeheuren Raum, dasjenige ausgenommen, was Ost- und Westflorida noch beygefügt werden sollte, scheint nur gegen die Länder, zwischen dem Mississippi und Mobillefluß, mit seinen nordwestlichen Armen, die etwa

dreyßig

dreyßig Meilen nördlich vom Lande Chikkasah fortlaufen, und sich mit den angenehmen Aesten des großen Cheerakeflusses vermischen, in einem sehr geringen Verhältniß zu stehen. Wenn die beyden Floridas und die Mississippiländer angebaut werden sollten, so dürfte die Administration keine Monopolisten zulassen, noch erlauben, daß das Volk als Sklaven geordnet und behandelt würde. Gebt ihnen eine constitutionsmäßige Regierungsform, und die Einwohner werden willig und munter seyn, und alles glücklich von statten gehen. Das Land verspricht eine so reiche Erndte der schätzbarsten Producte, als nur zu wünschen ist.

Zwischen dem Missisippi und den westlichen Aermen des Mobilleflusses, giebt es eine Menge weitläuftiger und fruchtbarer Savannen, oder von Natur offener mit keinen Bäumen besetzter Ländereyen. Sie fangen ungefähr 250 Meilen über den niedrigen Ländern an der Küste an, und sind mit Wäldern eine große Strecke, wahrscheinlich von dreyhundert Meilen, untermischt; die mitten im Lande liegenden sind außer den Indianern und den englischen Kaufleuten niemand bekannt. — Die kriegerischen Chikkasah waren den Franzosen so furchtbar, daß sogar ihre Flotte, die aus großen Handelsböten bestand, das östliche Ufer des Missisippi vermied, oder diesem Ufer unter einer hohen Landspitze, in einer Strecke von zweyhundert Meilen (Leagues) nicht nahe kam; so daß ihre Nachrichten von den inneren Theilen dieses großen Landes, nichts als bloße Muthmaaßungen sind, da sie dasselbe von ihren Böten kaum gewahr werden konnten. Das Erdreich des offenen Landes besteht gemeiniglich aus lockerer, fetter Erde, von einer beträchtlichen Tiefe, und unten

ten drunter liegt entweder eine Art von Kalk oder Mergel. Das Gras fanden wir öfters mit seinen in Saamen geschossenen Spitzen so hoch, als unsere Köpfe, wenn wir zu Pferde saßen, und es ist sehr wahrscheinlich, daß es in einem Sommer drey- bis viermal abgemähet werden kann. Da die Indianer ihren wilden Hanf auf einigen von diesen offenen fruchtbaren Ländereyen einsammlen, so ist zu glauben, daß sowohl ihr, als unser Hanf, bey einer mäßigen Wartung, zur Verwunderung wachsen werde: auch der Taback, Indig, Baumwolle und Flachs würden in großer Vollkommenheit wachsen. Wenn Großbritannien sich ernstlich bestrebte, dieser neuen Kolonie hülfreiche Hände zu biethen; ihr nur acht Jahre lang die Unterstützung gäbe, die es der kalten und unfruchtbaren Kolonie von Neuschottland gegeben hat, es würde nach Verlauf dieser Zeit, zur Vergeltung seiner Wohlthaten, eine überflüßige Menge schätzbarer roher Materialien, zur Beschäftigung seiner ungeheuren Anzahl einheimischer Armen, und Producte des Luxus, zu seiner eigenen Consumtion sowohl als auswärtiger Völker, von ihr erhalten; die öffentlichen Einkünfte sehr vermehren; den Wein- und Tabackshandel der Franzosen, als den Hauptnerven ihres Staats, zerstören; sich selbst von auswärtigen Ländern unabhängig, und Millionen Menschen auf beyden Seiten des Weltmeers durch gemeinschaftliche Industrie und gegenseitige Freundschaftsdienste ruhig und glücklich machen.

Wenn Großbritannien die natürlichen Vortheile von Nordamerika so weislich nützt, so wird es bald für seinen auf den Anbau desselben gemachten Aufwand hinlängliche Früchte erndten; hingegen würde es

es [illegible]ß verlieren, wenn es wider die natürlichen Rechte, und durch Brief und Siegel bestätigte Privilegien der Kolonisten, aus falschen Absichten constitutionswidrige Schritte thun wollte. Zuweilen sehen wir die mitleidswürdige Gewalt, die karge Vorurtheile und Eigennutz über gelehrte und einsichtsvolle Männer ausübt, indem sie sie aus rechtschaffenen und weisen Männern in gefährliche politische Meutereymacher verwandelt. Die Kolonisten mögen entweder großen Aufwand in eingeführten brittischen Waaren machen, oder wegen der letztern strengen Einschränkungen ihres Handels zu einer häuslichern Sparsamkeit genöthiget werden, diese Sophisten erklären sie für Nebenbuhler ihres Handels, und weihen sie der Verwüstung. Wenn sie nur wenig durch Handel und Arbeit gewinnen, so wenden sie auch nur wenig auf Luxus. Wenn es zum schlimmsten kömmt, so können sie sich doch des Hungers erwehren. Sie haben eine so glückliche Lage, daß sie weit weniger Anspruch auf Gold und Silber machen, als eine jede andere gesittete anwachsende Nation. Wenn sie diese Metalle auswärts durch ihren Handel mit Spanien erhielten, so schickten sie solche sogleich nach England; und sie sind jetzt ganz ruhig, wenn sie ihren Beutel, um ihm zu schaden, sehr fest zumachen. Unsere politischen Aerzte schreiben dem Staatskörper eine seltsame Art von Kur vor, um ihn von seinen Wunden zu heilen; ganz gewiß werden sie sie weiter aufreißen, und von neuem mehr als jemals bluten machen. Es ist bejammernswürdig, daß, ehe sie auf den Gedanken kamen, die ihrer Meynung nach ungesunden Amerikaner hungern, und ihnen zur Ader zu lassen, sie die gründlichen Räsonnements und unwiderleglichen Argumente des sehr

würdi-

würdigen, aufrichtigen Patrioten, John Dickenſons, und anderer amerikaniſchen Herren, ſo wie die Reden und öffentlichen Schriften einiger einheimiſchen Patrioten, nicht genugſam beherziget haben. Smollets Bemerkungen ſind ebenfalls ſehr paſſend. „Die Eingebohrnen von Neuengland erlangten durch den guten Ausgang der Unternehmung wider Louisburg großen Ruhm. Britannien, das unter verſchiedenen Umſtänden ſich gegen ſeine Kolonien als eine Stiefmutter betrug, wurde nunmehr von ihrer Wichtigkeit überzeugt, und behandelte diejenigen als Brüder, die es zu lange als Fremde und Nebenbuhler angeſehen hatte. Nach den Umſtänden, worinn ſich die Nation befindet, kann die geſetzgebende Macht das Intereſſe der brittiſchen Anpflanzungen in Amerika nicht zärtlich genug lieben. Sie werden von einem tapfern, arbeitgewohnten, fleißigen Volke bewohnt, das ein geſchäftiger Handelsgeiſt belebt, und von einem edlen Eifer für Freyheit und Unabhängigkeit begeiſtert iſt. Mancher ſchätzbare Zweig des großbritanniſchen Handels, hat eine Zeitlang, unter ſchweren Taxen und Impoſten beläſtiget, geſchmachtet. Die Franzoſen haben unſere Tücher um einen geringen Preis verkauft, und unſere Märkte in der Levante zu Grunde gerichtet. Spanien wird nicht mehr wie gewöhnlich mit engliſchen Waaren verſorgt: der Abſatz der Waaren, die nach Deutſchland giengen, mußte durch das zwiſchen Großbritannien und dem Hauſe Oeſterreich obſchwebende Mißverſtändniß ſehr verringert werden; — folglich mußte auch ſeine größte Zuflucht in der Gemeinſchaft mit ſeinen eigenen Kolonien, die ſeine Manufakturen verconſumiren, und dafür ſtarke Ladungen von Zucker, Rum, Taback, Fiſchen, Bauholz, Vorrath zu Ausrüſtungen

der

der Schiffe, Eisen, Pelzwerk, Materialwaaren, Reiß und Indig, zurückschicken. Die südlichen Plantagen bringen auch Seide hervor; und sie würden auch, wenn man sie gehörig aufmunterte, alles verschaffen, was man nur von dem fruchtbarsten Boden und dem gesegnetesten Klima erwarten kann. Das feste Land von Nordamerika würde, bey einer gehörigen Wartung, ein unerschöpflicher Quell des Reichthums und der Macht von Großbritannien, und vielleicht die letzte Freystatt der brittischen Freyheit werden, wenn die Nation von einheimischem Despotismus oder fremder Bothmäßigkeit in Sklaverey gestürzt werden sollte. Wenn ihre innere Grundkraft zerstöret, ihr Geist niedergedrückt, und die Gesetze und Constitution von England nicht mehr sind; dann mögen uns diese von unsern Vätern abgeschickten Kolonien aufnehmen, und ihre Söhne als unglückliche Verbannte und ins Elend geschickte Flüchtlinge versorgen.

Uebelgesinnte Schriftsteller setzten diejenigen Amerikaner am meisten herab, die ihnen im Wege standen. Könnten sie ihre Feinde unterjochen, sie würden dann ihre Hände ungestraft an ihre Geldbeutel legen, ihre Rücken nach Willkühr mit Scorpionpeitschen schlagen, und den angenehmsten Theil des jüdischen Gesetzes einführen; den Zehnten durch das ganze feste Land.

Der gegenwärtige Quixottische Plan scheint augenscheinlich dahin zu gehen, die brittischen Amerikaner in Fesseln zu schmieden, und sie zu nöthigen, für ihre Fesseln zu bezahlen; sie zu zwingen, ein großes Corps rother Röcke zu unterhalten, die über sie eben so, wie über die Irrländer regieren, ohne ihnen eine Miliz, nicht einmal auf ihren Grenzen, zu verstatten: unsere Gesetzgeber halten dafür, daß, innerhalb zwanzig Jahren,

ren, das schnelle Wachsthum der brittischen Amerikaner die Ausführung ihres Plans unmöglich machen werde. Anstatt sie frey und glücklich zu lassen, sind sie der Meynung, sie in Armuth und einen sklavischen Zustand versetzen zu müssen. Dem ungeachtet, wenn sie sich recht zusammen verbinden, und ihnen auch sogar den guten Fortgang, nach welchen sie sich sehnen, verstatten; so läßt sich nicht wohl glauben, daß eine so ungeheure Menge brittischer Unterthanen sich, in dem kurzen Raume von zwanzig Jahren, an die Sklaverey gewöhnen würden, sondern sie werden vielmehr ihre Ketten zerbrechen, und sich in Freyheit setzen. Einige Staatsmänner haben gezeigt, daß sie in Ansehung der edlen Grundsätze der Constitution und der Empfindungen der Menschlichkeit eben so unwissend sind, als sie mit den außerordentlichen kriegerischen Fähigkeiten der amerikanischen Provinzialen, besonders in den Wäldern, die beynahe durch alle unsere Kolonien fortgehen, und für eine große Armee regulärer Truppen ein Todtenacker werden können, unbekannt sind. Zahme Franzosen möchten sich wohl einem solchen Joche unterwerfen, aber Britten voller Revolutionsgrundsätze, und insonderheit die Amerikanischen, verachten dasselbe, und alle Begünstiger derselben weit mehr, als die Sprache auszudrücken im Stande ist. Wären sie entkräftet und unterjocht, ihre eigene Herzhaftigkeit würde sie bald von der Tyranney befreyen. Wenn die Unterdrückungen zu schwer werden, ermannen sich die Kräfte braver Männer, und wirken nach dem Verhältniß ihrer Leiden: und die Weltgeschichte bestätiget es einhellig, daß keine Feinde so verzweifelt und zornig sind, als verachtete, mißhandelte und verfolgte Freunde.

Diejenigen, die wenigstens mit den Grundsätzen unserer Kolonisten bekannt sind, müssen mit Wahrheit bezeu-

Hofdialeckt; die Wataree machen eine große Stadt aus; Eno, Charahwah, jetzt Chowan, Canggaree, Nachee, Namasee, Coosah ꝛc. In ihrem Lande liegt ein altes wüstes Feld von sieben Meilen im Umfange, und noch einige andre dergleichen von geringerer Ausdehnung. Hieraus erhellet, daß dieses Volk vor diesem sehr zahlreich gewesen seyn muß, indem es diese Ländereyen mit seinen stumpfen Steinärten bauen mußte, ehe es noch Gelegenheit hatte, mit den Engländern zu handeln, oder andern erlaubte, sich mit ihm zu vereinigen.

Von den Cheeraken.

Nach ihnen sind die nächsten Nachbarn von Südkarolina die Cheeraken. Ihr Nationalname kömmt her von Cheera, Feuer, welches ihr Unterhimmel ist, der bey ihnen in großer Achtung steht, und wovon ihre Magi Cheera-rahge, d. i. Männer voll himmlischen Feuers genennet werden. Ihr Land liegt ungefähr unterm 34 Grade nordlicher Breite, 340 Meilen nach Nordwest zu von Charlestown — 140 Meilen westsüd-westwärts vom Lande der Katahba, und 200 Meilen gegen Norden vom Lande der Muskohgen, oder Creeken — entfernt. Ihre Wohnsitze erstrecken sich genau ost- und westwärts ungefähr 140 Meilen in der Länge von den Unterstädten, wo das Fort Prinz Georg liegt, bis hin zu dem ehemaligen unglücklichen Fort Loudon. Die Einwohner theilen ihr Land in zwey Abtheilungen, die sie Ayrate und Orrare nennen, welches so viel als niedrig und gebirgig heißt. Die erstere fängt bey den Hauptarmen des schönen Flus-

sen

ses Savanah an, und die zwote bey den östlichsten Armen des großen Missisippi. Ihre Wohnsitze sind mehrentheils von einem Flusse oder Wassergraben (Creek) eingeschlossen. Das Land ist beynahe durchgängig sehr eben, und wegen der häufigen von den Bergen herabfliessenden Wasser, und der Feuchtigkeiten, die es von den Bächen erhält, die durch die Felder fließen, fruchtbar. Und diese Lage kömmt ihnen bey ihren Reinigungen, wozu sie ihre Religion verbindet, sehr zu statten.

Die östlichen oder niedrig liegenden Gegenden dieses Landes sind für die Einwohner von Karolina im Winter zwar rauh und kalt, aber dem ungeachtet angenehm. Hingegen diejenigen Oerter, die unter den Gebirgen von Apalache liegen, sind für Leute, die sich nicht an eine wilde Lebensart gewöhnen können, sehr verdrüßlich. Eis und Schnee bleiben auf der Nordseite bis spät in den Frühling liegen. Die Einwohner fühlen aber das nicht, da sie an das Baden und Salben gewöhnt sind. Durch dieses Mittel werden die Schweißlöcher verstopft und mithin die zu starke Ausdünstung gehindert. Nebst diesem Verfahren sind sie zugleich an sehr starke Leibesbewegungen auf der Jagd gewöhnt, und erheben sich auf diese Weise weit über ihr Klima. Die Kälte macht eben so wenig Eindruck auf sie als auf ein Stück Stahl, sie lassen sich auch durch die heftigste Kälte nicht vom Jagen abhalten.

Die Cheeraken wären vor diesem eine sehr zahlreiche und mächtige Nation. Noch vor ungefähr vierzig Jahren hatten sie vier und sechzig Städte und Dörfer, die volkreich und voll Weiber und Kinder waren. Nach den Berechnungen alter verständiger Kaufleute, bestand ihre streitbare Mannschaft aus mehr als sechstausend Mann; eine Menge, die mehr als hinreichend gewesen wäre, unsere Kolonien einzuschließen, wenn sie

nicht

Rest ihrer Bundsgenossen, daß sie wohlvergnügt wieder abzogen, ohne ihr böses Vorhaben auszuführen, und eine Neutralität eingiengen. Folgendes mag zum Beyspiel dienen. Sobald die Indianer unsere Kaufleute umgebracht hatten, schickten sie Bothen, die ihre Leute von unsern Kolonien zurückberiefen: ein freundschaftlicher Anführer, der des Nachts davon in der Nachbarschaft von Augusta Nachricht erhalten hatte, kam des folgenden Tages mit noch einem andern hieher, und bezeigte uns seine Betrübniß über den Schaden, den uns seine Landsleute zugefügt hätten, versicherte heilig, daß er nicht im mindesten übel gegen uns gesinnet sey, und sagte, ob er gleich nach dem Blutgesetz sterben müßte, so wollte er doch, wenn wir ihm erlaubten, als ein Freund von uns zu leben, auch als ein solcher leben und sterben. Ungeachtet tausend unserer regulären Truppen höchst wahrscheinlich in die Pfanne gehauen worden wären, wenn sie nicht da, wo die beabsichtigte allgemeine Niedermetzelung anfieng, eine Bedeckung von Provinzialen gehabt hätten; so drang doch ein unwissender hochmüthiger Officier im Fort Augusta hart darauf, diesen Krieger und seinen Begleiter zu tödten, welches, wenn es geschehen wäre, das, was der Feind wünschte, zuwege gebracht haben würde, — einen verwirrten allgemeinen Krieg. Aber der leutselige Charakter und das weise Betragen, womit Seine Excellenz die indianischen Unterhändler zu Augusta behandelte, vermochte diese, durch ihre Fürsprache alle künftige Vergießung unschuldigen Bluts zu verhüten, und so wurde den noch schwachen Kolonien von Georgien und Südkarolina der glückliche Friede wieder gegeben.

Von

Von der Nation der Muſkohgen.

Ihr Land liegt faſt in der Mitte zwiſchen den Cheera-ken, Georgien, Oſt- und Weſtflorida, den Choktahs und Chikkaſahs. Da wo es an die beyden letzten Natio-nen grenzt, iſt es 200, und wo es an Oſt- und Weſtflori-da ſtößt, 300 Meilen vom Miſſiſippi entlegen. Es erſtreckt ſich von Norden nach Süden auf 180 Meilen weit. Sie heißen auch die Creeken, wegen der Creeken oder kleinen Buchten, Waſſerbrüche und Moräſte, deren es hier eine große Menge giebt. Die Anzahl ihrer ſtreitbaren Män-ner wird gemeiniglich auf 3500 geſchätzt. Sie beſitzen funfzig Städte oder Dörfer. Die vornehmſten ſind: Ok-whus-ke, Ok-chai, Tuk-ke-bat-che, Tal-la-ſe, Kow-he-tah und Cha-hah. Die Nation be-ſteht aus einer Vermiſchung verſchiedener zu[illegible]iſſener Stäm-me, die die Muſkohgen liſtig über[illegible] ſich mit ihnen zu [illegible]orporiren, um ſich wider [illegible]liche An-fälle in S[illegible]rheit zu ſetzen. Ihre vorigen Nationalna-men hießen, La-mé-tah, Tae-keo-ge, Ok-chai, Pak-ká-na, Wee-tam-ka; ſie ſtehen auch mit ei-ner Stadt der Sha-wa-no, einer andern der Mah-chee-Indianer, und noch zwey großen Städten der Koo-a-ſah-te in Verbindung. Der obere Theil des Landes Muſkohge iſt ſehr bergig, in der Mitte ſenkt ſich es wieder etwas, und die untern Städte liegen niedrig und eben. Dieſe ſind durch die Oſecha- und Sawako-lanationen angebaut worden. Ihre meiſten Städte haben eine ſehr bequeme und angenehme Lage, an breiten ſchönen Waſſerbrüchen oder Flüſſen; das Land iſt daſelbſt frucht-bar, das Waſſer klar und wohlſchmeckend und die Luft ſehr rein. Da die Ströme einen ſchnellen Abfall haben, ſo hat das Klima eine glückliche Mäßigung, es iſt weder

im

bezeugen, daß sie der gegenwärtigen Linie von Braunschweig durchgängig ergeben sind; und daß ihre Herzen der wirklichen Ehre und dem besten Interesse ihres Königs und Landes, deren beyder Interesse nicht getheilet werden kann, treu sind. Wir hoffen auch, daß diejenigen Männer, denen die Hauptverwaltung der öffentlichen Angelegenheiten übertragen ist, diese den freydenkenden Britten so eigene Neigung bald liebgewinnen werden; und daß diejenigen, die sich erkühnen dieselbe zu unterdrücken, und einen bürgerlichen Krieg zu erregen, gehörig werden bestraft werden. Auf diese Weise wird eine vortheilhafte Gemeinschaft, ein dauernder Friede, eine immerwährende Freundschaft, zwischen der rechtschaffenen Mutter und ihren dankbaren Kolonien, die niemals ermangeln werden, gegen sie, gegen sich selbst, und gegen ihre Nachkommen gerecht zu seyn, fortdauern.

Inhalt.

Beobachtungen über die Farbe, Gemüthsart und Kleidung der amerikanischen Indianer S. 1

Betrachtungen über den Ursprung und die Abstammung der Indianer S. 16

Nachricht von den Katahba, Cheerake, Muskohge, Choktah und Chikkasah Völkerschaften ꝛc. S. 24

Von den Katahba S. 24
Von den Cheeraken S. 27
Von der Nation der Muskohgen S. 80
Von der Nation der Choktah S. 123
Von den Chikkasah S. 243

Allgemeine Anmerkungen über die Nordamerikanischen Indianer S. 281

Anhang. Bericht an die Staatskundigen ꝛc. S. 393

l t.

, Gemüths-
merikaniſchen
S. 1

rung und die
ner S. 16

, Cheerake,
nd Chikkaſah
S. 24
S. 24
S. 27
gen S. 80
S. 123
S. 243

ber die Nord-
r S. 281

e Staatskun-
S. 393